Studiensituation und studentische Orientierungen

12. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen
Michael Ramm / Frank Multrus / Tino Bargel / Monika Schmidt

Studiensituation und studentische Orientierungen

12. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen
Die zwölffte Erhebung zur Studiensituation an Universitäten und Fachhochschulen wurde im WS 2012/13 von der Arbeitsgruppe Hochschulforschung an der Universität Konstanz im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter der Projektleitung von Prof. Dr. Werner Georg und Dr. Michael Ramm durchgeführt. Die Autoren tragen die Verantwortung für den Inhalt.

Organisation und Durchführung:  Dr. Michael Ramm  
Dr. Frank Multrus  

Datenaufbereitung:  Hans Simeaner  
Texterfassung:  Doris Lang  
Graphiken:  Felix Fehrenbach  

Eine Internet-Version des Berichts finden Sie auch im WWW unter:  
www.bmbf.de  
www.uni-konstanz.de/studierendensurvey
Inhaltsverzeichnis

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE ............................................................................. 1
KONZEPT UND DURCHFÜHRUNG DES STUDIERENDENSURVEYS .............................. 47

1 PROFIL DER STUDIERENDEN ...................................................................................... 57
1.1 Soziale Herkunft der Studierenden ......................................................................... 57
1.2 Schulnote und Studienaufnahme ............................................................................. 59
1.3 Geschlecht, Alter und Art der Hochschulreife ......................................................... 61
1.4 Tätigkeiten vor Studienbeginn .................................................................................. 64
1.5 Angestrebter Abschluss ............................................................................................ 68
1.6 Diversity: Besondere Studierendengruppen ............................................................. 76

2 STUDIENENTSCHEIDUNG, FACHWAHL UND STUDIENMOTIVE ............................. 79
2.1 Entscheidung für ein Studium .................................................................................... 79
2.2 Motive der Fachwahl ............................................................................................... 87
2.3 Erwartungen an den Nutzen eines Studiums ............................................................. 92
2.4 Studieneingangsphase: Angebote und Nutzen ......................................................... 100

3 STUDIUM, FACHIDENTIFIKATION UND STUDIERENDENSTATUS ......................... 109
3.1 Relevanz von Studium und Wissenschaft ................................................................. 109
3.2 Identifikation mit Fach und Studium ....................................................................... 118
3.3 Studierendenstatus zwischen Vollzeit- und Teilzeitstudium .................................. 126
3.4 Attraktivität des studentischen Daseins .................................................................. 139

4 ANFORDERUNGEN UND STUDIERBARKEIT ................................................................. 147
4.1 Vorgaben und Reaktionen ....................................................................................... 147
4.2 Erwerb von ECTS-Punkten ..................................................................................... 156
4.3 Anforderungen und Aufbau .................................................................................... 160
4.4 Ansprüche an das Lernen ....................................................................................... 169
4.5 Schwierigkeiten und Belastungen .......................................................................... 175

5 STUDIENSTRATEGIEN UND STUDIENVERLAUF ....................................................... 189
5.1 Studienstrategien ..................................................................................................... 189
5.2 Planung einer Promotion .......................................................................................... 197
5.3 Erwerb von Zusatzqualifikationen .......................................................................... 199
5.4 Zeitaufwand für das Studium .................................................................................. 207
5.5 Flexibilisierung des Studiums .................................................................................. 216
<table>
<thead>
<tr>
<th>Kapitel</th>
<th>Titel</th>
<th>Seitenzahl</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>6</td>
<td>STUDIENEFFIZIENZ UND STUDIENBEWÄLTIGUNG</td>
<td>221</td>
</tr>
<tr>
<td>6.1</td>
<td>Lern- und Studierverhalten</td>
<td>221</td>
</tr>
<tr>
<td>6.2</td>
<td>Lehrorganisation: Ausfälle und Überschneidungen</td>
<td>221</td>
</tr>
<tr>
<td>6.3</td>
<td>Soziales Klima, Anonymität und Überfüllung</td>
<td>231</td>
</tr>
<tr>
<td>6.4</td>
<td>Kontakte und Beratung</td>
<td>236</td>
</tr>
<tr>
<td>6.5</td>
<td>Erwerbstätigkeit im Studium</td>
<td>241</td>
</tr>
<tr>
<td>7</td>
<td>FORSCHUNG UND PRAXIS IM STUDIUM</td>
<td>253</td>
</tr>
<tr>
<td>7.1</td>
<td>Forschungs- und Praxisangebote im Studium</td>
<td>261</td>
</tr>
<tr>
<td>7.2</td>
<td>Forschung und Praxis als Kennzeichen des Faches</td>
<td>270</td>
</tr>
<tr>
<td>7.3</td>
<td>Forschungs- und Praxisbezüge in der Lehre</td>
<td>278</td>
</tr>
<tr>
<td>7.4</td>
<td>Forschung und Praxis: Anforderungen im Studiengang</td>
<td>286</td>
</tr>
<tr>
<td>7.5</td>
<td>Erfahrungen in Forschung und Praxis</td>
<td>291</td>
</tr>
<tr>
<td>8</td>
<td>EUROPÄISCHER HOCHSCHULRAUM UND AUSLANDSMOBILITÄT</td>
<td>303</td>
</tr>
<tr>
<td>8.1</td>
<td>Umsetzung von Studienelementen des Bologna-Prozesses</td>
<td>303</td>
</tr>
<tr>
<td>8.2</td>
<td>Auslandsstudium: Nutzen, Information und Beratung</td>
<td>315</td>
</tr>
<tr>
<td>8.3</td>
<td>Auslandsmobilität: Realisierung und Planung</td>
<td>327</td>
</tr>
<tr>
<td>8.4</td>
<td>Internationalität im Studium und Kontakte</td>
<td>334</td>
</tr>
<tr>
<td>9</td>
<td>STUDIENQUALITÄT UND LEHREVALUATION</td>
<td>339</td>
</tr>
<tr>
<td>9.1</td>
<td>Bilanz der Studienqualität</td>
<td>339</td>
</tr>
<tr>
<td>9.2</td>
<td>Förderung fachlicher Kenntnisse und überfachlicher Fähigkeiten</td>
<td>345</td>
</tr>
<tr>
<td>9.3</td>
<td>Förderung allgemeiner Fähigkeiten und Kompetenzen</td>
<td>355</td>
</tr>
<tr>
<td>9.4</td>
<td>Teilnahme an Lehrevaluation</td>
<td>362</td>
</tr>
<tr>
<td>9.5</td>
<td>Bewertung der Lehre</td>
<td>365</td>
</tr>
<tr>
<td>10</td>
<td>BERUFS- UND ARBEITSMARKTERWARTUNGEN</td>
<td>375</td>
</tr>
<tr>
<td>10.1</td>
<td>Erwartete Berufsaussichten und Einschätzung der Arbeitsmärkte</td>
<td>375</td>
</tr>
<tr>
<td>10.2</td>
<td>Berufliche Wertvorstellungen</td>
<td>387</td>
</tr>
<tr>
<td>10.3</td>
<td>Angestrebte berufliche Tätigkeitsbereiche</td>
<td>395</td>
</tr>
<tr>
<td>10.4</td>
<td>Anpassungen an die Arbeitsmarktbedingungen</td>
<td>402</td>
</tr>
<tr>
<td>11</td>
<td>POLITISCHE ORIENTIERUNGEN UND DEMOKRATISCHE EINSTELLUNGEN</td>
<td>407</td>
</tr>
<tr>
<td>11.1</td>
<td>Relevanz des Politischen und Ausmaß des Interesses</td>
<td>408</td>
</tr>
<tr>
<td>11.2</td>
<td>Beteiligung an Gruppen und Gremien der Hochschule</td>
<td>415</td>
</tr>
<tr>
<td>11.3</td>
<td>Politische Positionen, Richtungen und Ziele</td>
<td>420</td>
</tr>
<tr>
<td>11.4</td>
<td>Demokratische Einstellungen und Kritikformen</td>
<td>430</td>
</tr>
</tbody>
</table>
12 WÜNSCHE UND FORDERUNGEN DER STUDIERENDEN .............................................. 439
12.1 Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation ........................................... 439
12.2 Forderungen zur Entwicklung der Hochschulen ............................................. 449
12.3 Maßnahmen zur Frauenförderung an der Hochschule ..................................... 459

LITERATURANGABEN ........................................................................................................... 463

ANHANG:
STRUKTURMERKMALE ZUR 12. ERHEBUNG IM WS 2012/13 ................................. 469
FRAGEBOGEN ZUR 12. ERHEBUNG IM WS 2012/13 ................................................... 477
Zusammenfassung

12. Studierendensurvey

Im vorliegenden Bericht stehen die Daten und Befunde des 12. Studierendensurveys im Mittelpunkt. Zugleich werden auch die Entwicklungen dargestellt, die seit Beginn des neuen Jahrhunderts stattfanden und die Hochschullandschaft in vielen Bereichen verändert haben.

Konzept des Studierendensurveys
Das Konzept des Studierendensurveys zielt darauf ab, „Leistungsmessungen“ im Hochschulbereich vorzunehmen und damit Grundlagen für die Hochschulpolitik und deren öffentliche Diskussion bereit zu stellen. Als Gegenstand solcher Leistungsmessungen wurden frühzeitig, Ende der 70er Jahre, sechs Bereiche benannt und mit dem Befragungsinstrument erfasst, die erst allmählich die öffentliche Aufmerksamkeit fanden: Effizienz, Qualifikation, Evaluation, Sozialisation, Selektion und Platzierung.

Themenspektrum der Befragungen
Inhaltlich umfasst der Studierendensurvey ein breit gefächertes Themenspektrum: z.B. Hochschulzugang, Fachwahl, Studienverlauf, Studienanforderungen, Studienqualität, Kontakte und soziales Klima, Schwierigkeiten im Studium, Internationalität, Wünsche und Forderungen, aber auch Fragen zur Berufswahl und zu Berufswerten sowie zu gesellschaftlichen und politischen Orientierungen. Der Kern des Fragebogens ist über die verschiedenen Erhebungen hinweg stabil geblieben. Die meisten Fragen konnten unverändert beibehalten werden, weil sie sich als „subjektive Indikatoren“
über Studium und Studierende bewährt haben. Diese Stabilität des Instrumentes ist eine wichtige methodische Voraussetzung für den zeitlichen Vergleich.

1 Profil der Studierenden: Hochschulzugang

Abiturnote

Deutlich mehr Studentinnen an den Hochschulen

Alter, allgemeine Hochschulreife und Tätigkeiten vor Studienbeginn
Im WS 2012/13 liegt das durchschnittliche Alter der befragten Studierenden bei 23,2 Jahren an Universitäten und 24,0 Jahren (Median) an den Fachhochschulen. Das um ein Jahr höhere Alter der Studierenden an den Fachhochschulen lässt sich durch die unterschiedlichen Verlaufsbiographien erklären. Studenten sind an beiden Hochschularten etwas älter als Studentinnen. Bei den Studienanfängern hat sich das Durchschnittsalter verringert, was mit den kürzeren Schulzeiten sowie dem Wegfall des Wehr- und Ersatzdienstes zusammenhängt.
ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Während an den Universitäten fast alle Studierenden (96%) über die allgemeine Hochschulreife verfügen, kommen an die Fachhochschulen weiterhin ein Drittel der Studierenden mit der Fachhochschulreife zum Studium. Die allgemeine Hochschulreife nimmt bei Studierenden an Fachhochschulen, nach einem kurzfristigen Rückgang, wieder an Bedeutung zu.

Die meisten Studierenden (60%) nehmen nach dem Erlangen der Hochschulreife sofort ein Studium auf. Dabei entscheiden sich junge Frauen häufiger sofort mit dem Studium an einer Universität zu beginnen als junge Männer (68% gegenüber 50%).

Eine berufliche Ausbildung haben vor dem Studium 10% der Studierenden an den Universitäten aufgenommen, an den Fachhochschulen 21%. Berufserfahrungen vor dem Studium machen an Universitäten rund ein Fünftel der Studierenden, an Fachhochschulen ein Viertel. Einen Wehr- oder Ersatzdienst haben 13% bzw. 32% der Studierenden vor dem Studium absolviert, was im Vergleich zu 2001 einen deutlichen Rückgang darstellt (2001: Wehrdienst 28% Ersatzdienst: 48%).

Hochschulabschlüsse: großes Interesse am Masterstudium

2 Studienentscheidung, Fachwahl und Studienmotive

Das Studium hat trotz einiger Kritik nach der Umstellung auf die neuen Studienstrukturen bislang nichts von seiner Attraktivität eingebüßt. Noch immer ist es die erste Wahl für Abiturienten.

Entscheidung für ein Studium

Für die Mehrzahl der Studierenden an Universitäten stand von vornherein fest, dass sie ein Studium aufnehmen würden (58%). Insbesondere bei den Studierenden der Medizin und der Rechtswissenschaften ist eine frühe Festlegung auf das Studium festzustellen. 70% bzw. 74% von ihnen wollten von Anfang an studieren, weitere 23% waren sich fast ganz sicher. An den Fachhochschulen haben sich viel weniger Studierende von vornherein auf ein Studium festgelegt. Davon waren sich 36% der Studierenden völlig sicher, dass sie studieren werden, während ein weiteres Drittel sich ziemlich sicher war.

Hohe Bildungsherkunft befördert die Studienaufnahme

Die Bildungsherkunft der Studierenden hat Einfluss auf die Entscheidung für ein Studium sowie auf die gewählte Fachrichtung. Grundsätzlich gilt, je höher der Bildungsabschluss der Eltern (oder eines Elternteils), desto entschiedener fällt die Entscheidung für ein Studium aus. Auch eine gute oder sehr gute Abiturnote erhöht die Sicherheit der Studienaufnahme: Abiturienten mit einem Notendurchschnitt von 1,4 oder besser legen sich schon früh fest. Ist das Abschlusszeugnis weniger gut, sinkt auch die Studiersicherheit. Allerdings sehen Abiturienten, die aus einem akademischen Elternhaus kommen, kaum Alternativen zum Studium, selbst wenn ihr Schulabschluss nicht so gut ausfällt.

Einflüsse auf die Fachwahl

Motive der Fachwahl


Hohe Nutzenerwartungen an ein Studium

Neben der Möglichkeit, später einen interessanten Arbeitsplatz zu finden und Kenntnisse über das Fachgebiet zu erlangen, wird auch die gute wissenschaftliche Ausbildung von den Studierenden sehr geschätzt. Erst an vierter Stelle rangiert das zu erwartende Einkommen als möglicher Nutzen eines Studiums.

Zwei Erwartungen haben seit 2001 besonders stark zugenommen: die Aussicht auf ein gutes Einkommen (von 42% auf 58%) und die Möglichkeit, zur Verbesserung in der Gesellschaft beizutragen (von 26% auf 43%).

Studieneingangsphase: Angebote und Nutzen
Angebote zum Übergang und zur Einführung in das Studium sollen Studienanfängern Orientierung geben und den Einstieg ins Studium erleichtern. Am häufigsten werden dabei an den Hochschulen studienvorbereitende Tage und Tutorenprogramme angeboten. 80% bzw. 65% der Studierenden kennen solche Angebote. Teilgenommen haben an diesen Veranstaltungen teil 58% bzw. 42%. Angebote zur Einführung in die Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens nutzten bislang ebenfalls 42% der Studienanfänger.

Die Nützlichkeit der verschiedenen Angebote wird sehr hoch eingeschätzt. Insbesondere die Tutorenprogramme zum Studienbeginn beurteilen fast drei Viertel der Studierenden als nützlich. Mehr als zwei Drittel, die an den studienvorbereitenden Tagen teilgenommen haben, erachten sie als sehr sinnvoll. Eignungstests zu Studienbeginn sehen dagegen nur 46% der Studierenden für nützlich an.

3 Studium, Fachidentifikation und Studierendenstatus

„Hochschule und Studium“ bilden häufig nicht den Lebensmittelpunkt

Vielfach Zurückhaltung gegenüber „Wissenschaft und Forschung“
Von den Studierenden wollen nur 20% sich ernsthaft, mit einer gewissen Begeisterung auf Wissenschaft und Forschung einlassen und beurteilen sie als für sie sehr wichtig. Dem steht mehr als ein Drittel der Studierenden gegenüber (35%), denen dieser Be-

**Steigende Identifikation mit dem Studienfach**

Im Vergleich der Fächergruppen weisen die Studierenden der Medizin die höchste Fachidentifikation auf (89%), ähnlich hoch in den Sozial- (86%) und Ingenieurwissenschaften (84%). Weniger ausgeprägt ist sie in den Sprach- / Kulturwissenschaften und den Wirtschaftswissenschaften an Universitäten (jeweils 75%).

**Leistungszufriedenheit: Fachidentifikation am höchsten**

Die Zufriedenheit der Studierenden mit den erreichten Noten wirkt sich auf die Identifikation mit Studium und Fach aus: Bei einer überaus zufriedenen Notenbilanz ist die Fachidentifikation am höchsten. Sie fällt deutlich ab, wenn die Studierenden mit ihren Noten weniger zufrieden sind. Sie möchten dann häufiger auf ein anderes Fach ausweichen oder auf eine hochschulische Ausbildung ganz verzichten.

Das Potential für ein vorzeitiges Ende des Studiums ist bei fehlender Identifikation weit höher. Wer sich mit seinem Fach identifiziert, verschwendet fast durchweg keinen Gedanken an ein vorzeitiges Studienende (88%), nur 2% erwägen dies ernsthafter. Besteht zwar weiterhin Studienbereitschaft (aber anderes Fach), denken 16% ernsthafter an einen Studienabbruch; wird das Studium generell in Frage gestellt, erwägen ihn sogar 31%.
Studierendenstatus: Anteil Teilzeitstudierender nimmt kontinuierlich ab

Teilzeitstudierende: geringerer Studieraufwand, vermehrte Erwerbsarbeit

Studienfinanzierung: Unterschiede zwischen Voll- und Teilzeitstudierenden
Wie das Studium finanziert wird, darin besteht ein entscheidender Unterschied zwischen Vollzeit- und sogenannten Teilzeitstudierenden. Vollzeitstudierende können fast zur Hälfte das Studium durch Unterstützung der Eltern hauptsächlich finanzieren (46%), von den Teilzeitstudierenden ist es nur ein knappes Viertel (24%). In den Genuss von BAFöG-Leistungen kommen 30% der befragten Vollzeit-, aber nur 18% der Teilzeitstudierenden, obwohl sie in vielen Fällen eher darauf angewiesen wären. Jedenfalls müssen sie zu 44% einer Arbeit im Semester nachgehen, um damit hauptsächlich ihre Studienfinanzierung zu bestreiten; unter den Vollzeitstudierenden ergibt sich diese Notwendigkeit nur für 15%.

Kinder sind häufig ein Grund für ein Teilzeitstudium
Die unterschiedliche Ausgangslage im Familienstand je nach Studierendenstatus wird bestätigt: Unter den Teilzeitstudierenden sind 12% verheiratet, unter den Vollzeitstudierenden nicht mehr als 4%. Solche Unterschiede werden ebenfalls deutlich, wenn Kinder zu betreuen sind. Von den Vollzeitstudierenden haben 5% ein oder mehrere
Kinder, unter den Teilzeitstudierenden sind es aber 14%, die der damit anfallenden Betreuungsleistung nachkommen müssen.

**Geringer Zusammenhang mit Gesundheit, Gender und sozialer Herkunft**

**Teilzeitstudierende: geringeres Engagement und Identifikation**

Die Fach- und Studienidentifikation ist bei den Teilzeitstudierenden zwar geringer als bei den Vollzeitstudierenden, aber diese Differenz ist weit geringer als gegenüber den Pro-forma-Studierenden. Von den Vollzeitstudierenden wollen mit 5% am wenigsten auf ein Studium verzichten, bei den Teilzeitstudierenden sind es mit 8% nur etwas mehr, etwa im Vergleich zu den Pro-forma Studierenden, von denen sich 22% nicht mehr mit dem Studium identifizieren. Den Teilzeitstudierenden kann nach diesen Befunden nicht unterstellt werden, sie hätten sich vom Studium verabschiedet, sie wollen vielmehr möglichst daran festhalten.

Diese Folgerung bleibt gültig, obwohl für Teilzeitstudierende der Studienabbruch eher ein Thema ist. Sie erwägen zu 11% den Studienabbruch ernsthafter, Vollzeitstudierende nur zu 4%. Der Übergang in den Status „Teilzeitstudierender“ kann demnach in vielen Fällen als ein Vorbote des Studienabbruchs angesehen werden, trotz weiter bestehender Studierneigung.
Attraktivität des studentischen Lebens hat sich zuletzt etwas erhöht

Die große Mehrheit der Studierenden ist gern Student oder Studentin: zuletzt stieg dieser Anteil von 69% (2001 bis 2010 unverändert) auf 73% in der Erhebung 2013. We- der nach dem Geschlecht noch nach der sozialen Herkunft sind bemerkenswerte Unterschiede festzustellen. Auch nach der Studienstufe (Bachelor und Master) oder nach der Abschlussart (Staatsexamen) sind keine Unterschiede in der Zufriedenheit als Student/in erkennbar. Die Zufriedenheit ist zudem in allen Fächergruppen ähnlich hoch.

Die Grundhaltungen gegenüber Hochschule, Studium und Fach weisen einen engen Zusammenhang zur Zufriedenheit mit dem studentischen Dasein auf. Wird das Studium wenig wichtig genommen, dann sind nur 37% gerne Student/in; wird es aber für sehr wesentlich gehalten, steigt der Anteil auf 80%. Ist keine Identifikation mit Studium oder Fach mehr vorhanden, dann äußert nur ein Drittel (34%) eine größere Zufriedenheit mit dem Leben als Student/in. Eine Einschränkung der Zufriedenheit ist unter den Teilzeitstudierenden recht weit verbreitet, 35% von ihnen sind mit dem Studentenleben weniger zufrieden; angesichts ihrer stärkeren Belastungen nachvollziehbar.

Enger Zusammenhang zwischen Leistungs- und Lebenszufriedenheit


4 Anforderungen und Studierbarkeit

Für 70% der Studierenden ist das Fachstudium überwiegend bis völlig durch Verord- nungen und Verlaufspläne festgelegt. Ebenso viele halten sich nach eigenen Angaben auch überwiegend an diese Vorgaben. An Universitäten besucht jeder zweite Studie- rende Lehrveranstaltungen in dem Ausmaß, wie sie in der Studienordnung vorgese- hen sind und jeder vierte belegt mehr Veranstaltungen. An Fachhochschulen halten 61% die Veranstaltungsvorgaben ein und 22% besuchen mehr Lehrveranstaltungen als vorgeben sind.
**Mehr als jeder dritte Studierende ist bereits in zeitlichen Verzug geraten**

21% der Studierenden haben bislang ein Semester an Studienzeit verloren und 16% bereits mehrere Semester. An Universitäten liegen 40% der Studierenden hinter ihrer zeitlichen Planung zurück, an Fachhochschulen 29%. Studierende, die sich nach den Vorgaben richten oder mehr Veranstaltungen besuchen als vorgesehen, bleiben selten hinter ihrer ursprünglichen Zeitplanung zurück.

Masterstudierende sind etwas häufiger in Verzug geraten als Bachelorstudierende oder Staatsexamenskandidaten. Das vorgeschriebene Pensum an Lehrveranstaltungen unterschreiten an Universitäten am häufigsten die Studierenden der Rechtswissenschaften, am seltensten die Studierenden der Naturwissenschaften. Die meisten Verzögerungen haben sich bisher in den Kultur-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften an Universitäten ergeben, die wenigsten in der Medizin und den Sozialwissenschaften an Fachhochschulen.

**Vorgeschriebene und geplante Studiendauer**

An Universitäten hat die große Mehrheit der Bachelorstudierenden (87%) eine Regelstudienzeit von sechs Semestern, während an den Fachhochschulen knapp die Hälfte von sechs und genauso viele von sieben Semestern berichten. Masterstudierende müssen an Universitäten überwiegend vier Semester absolvieren, an Fachhochschulen bestätigt dies nur jeder Zweite. In dem Staatsexamensfach Rechtswissenschaften liegt die durchschnittlich vorgegebene Studienzeit bei neun, in der Medizin bei zwölf Semestern.


Die längste Studiendauer planen die Studierenden in der Medizin (12,4 FS), die kürzeste in den Wirtschaftswissenschaften (7,1 FS), an Fachhochschulen in den Sozialwissenschaften (6,6 FS). Letztere wollen auch am häufigsten die Regelstudienzeit ein-
halten (76%). An den Universitäten wird in der Medizin am nächsten an der Regelstudienzeit geplant (60%), seltener in den Rechts- (40%) und Ingenieurwissenschaften (34%).

**Erwerb von ECTS-Punkten**

Nur etwa die Hälfte der Studierenden der Bachelor- und Masterstudiengänge macht Angaben zu den erworbenen ECTS-Punkten. Von diesen konnte mehr als die Hälfte die in einem Studienjahr erforderlichen ECTS-Punkte bislang nicht erreichen, was zu einer Verzögerung im Studium führen kann.

**Anforderungen und Aufbau**

Die Arbeitskultur wird durch die Höhe der Leistungsanforderungen und die Qualität der Studiengliederung definiert. An Universitäten bezeichnen 53%, an Fachhochschulen 36% der Studierenden hohe Leistungsansprüche als sehr charakteristisch für ihr Fach. Eine gute Gliederung bestätigen 33% bzw. 36%. Seit 2001 werden beide Aspekte zunehmend von den Studierenden als Merkmal ihres Faches beschrieben.


Die Prüfungsanforderungen haben sich in den letzten drei Jahren für die Studierenden erkennbar verbessert. Dennoch erlebt nur jeder dritte Studierende klare Prüfungsanforderungen und jeder vierte ein gut abgestimmtes Prüfungssystem an Universitäten (34% an Fachhochschulen). Die zeitliche Erfüllbarkeit der Semestervorgaben bestätigen 30% bzw. 38%. Zu viele Einzelprüfungen im Semester und einen zu hohen Lernaufwand erlebt etwa jeder vierte Studierende. Der insgesamt ungünstigsten Prüfungssituation sehen sich die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an Universitäten gegenüber, bessere Bedingungen sind in den Kultur-, Sozial- und den Ingenieurwissenschaften (FH) zu finden.
Studierbarkeit


Der Lernaufwand für Prüfungen ist an Universitäten größer, dagegen berichten die Studierenden etwas seltener davon, zu viele Prüfungen auf einmal zu haben. Hinsichtlich der Vermittlung von überfachlichen Qualifikationen sehen sich die Studierenden an Fachhochschulen besser unterstützt und sie bezeichnen die Beziehungen zu den Lehrenden als weit besser.

Leistungsansprüche an das Lernen
An den Universitäten wird großer Wert auf den Erwerb von Fakten, auf intensives Arbeiten und theoretische Kenntnisse gelegt. Dennoch sind nach dem Urteil der Studierenden die Ansprüche an das Lernen angemessener geworden. Den Faktenerwerb bezeichnen 35% an Universitäten und 18% an Fachhochschulen als übertrieben; die verlangte Arbeitsintensität wird noch häufiger so eingestuft (Uni 49% bzw. FH 35%). Die regelmäßige Erbringung von Leistungsnachweisen hält insgesamt ein Drittel der Studierenden für überzogen.

Die höchsten Leistungsansprüche erfahren die Studierenden der Medizin. Sie sehen sich in ihrem Studium einseitig hohen Arbeitsanforderungen gegenüber, die nicht

**Schwierigkeiten und Belastungen**


Die meisten Schwierigkeiten und Belastungen treten bei den Bachelor- und Staatsexamenstudierenden an Universitäten auf, die wenigsten bei Masterstudierenden an Fachhochschulen. Besonders häufig berichten die Studierenden der Rechtswissenschaften von solchen Problemen, besonders selten Studierende der Medizin.

Die größten Belastungsfaktoren sind die Leistungsanforderungen, bevorstehende Prüfungen, der zeitliche Druck und die zu bewältigende Stoffmenge. An Universitäten sind alle Faktoren häufiger eine Belastung als an Fachhochschulen. Mit Ausnahme der Leistungsanforderungen sind die Belastungen in den letzten drei Jahren gesunken.

Masterstudierende haben weniger Probleme mit den leistungsbezogenen Aspekten im Studium, dafür belastet sie ihre wirtschaftliche Lage etwas mehr, was auch für ihre finanziellen und beruflichen Aussichten nach dem Studium gilt. Am häufigsten fühlen sich die Studierenden der Rechtswissenschaften in den Staatsexamensstudiengängen belastet, vor allem durch Leistungsaspekte.

**5 Studienstrategien und Studienverlauf**

Studierende sollten verschiedener Studienstrategien hinsichtlich ihres Nutzens für die persönliche Entwicklung oder die späteren Berufsaussichten beurteilen. Für die späteren Berufschancen werden als besonders nützlich eingeschätzt: eine gute Examensno-
te, der Erwerb von Fremdsprachen, Auslandserfahrungen und die Möglichkeit, nach dem Bachelor- ein Masterstudium zu absolvieren. Andere Strategien wie beispielsweise im Ausland zu studieren, an Forschungspraktika teilzunehmen, zu promovieren oder das Studium schnell abzuschließen, sind zwar nicht unbedeutend, erhalten aber weniger Zustimmung (zwischen 52% und 39% an Universitäten). Größere Unterschiede zwischen den Hochschularten betreffen eine gute Examensnote, ein mögliches Masterstudium oder eine Promotion. Diese Strategien verfolgen Studierende an Universitäten weit häufiger als Studierende an Fachhochschulen, während Letztere sich deutlich häufiger für Arbeitserfahrungen außerhalb der Hochschule oder für eine berufliche Ausbildung vor dem Studium aussprechen.


Für die persönliche Entwicklung werden hauptsächlich der Fremdsprachenerwerb und Arbeitserfahrungen außerhalb der Hochschule als nützlich angesehen: 64% bzw. 59% an Universitäten und 56% bzw. 63% an Fachhochschulen. Auslands- und Masterstudium folgen nachrangig: 54% bzw. 43% erwarten einen hohen persönlichen Nutzen; an den Fachhochschulen sind es mit 45% bzw. 38% noch deutlich weniger.

**Fächerprofil: unterschiedliche Strategien**


**Promotionsplanung**

Eine Promotion hat für die Verbesserung der Berufschancen in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. 41% an Universitäten und 28% an Fachhochschulen schätzen sie als sehr nützlich ein. Mit diesem Vorhaben beschäftigen sich 52% der Studierenden an Universitäten und 29% an Fachhochschulen. Allerdings sind sich nur 10% (Uni) bzw. 1% (FH) sehr sicher, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen, abhängig vom Studienfach und der Studienleistung.
ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Zusatzqualifikationen werden vielfältig genutzt

Fremdsprachen lernen am häufigsten die Studierenden in den Kultur- und Rechtswissenschaften, aber auch die Studierenden der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften, vor allem im Hinblick auf die internationalen Arbeitsmärkte. EDV-Kurse sind am meisten bei den Studierenden der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften an den Fachhochschulen beliebt.


Zeitaufwand fürs Studium

Das aufzuwendende Zeitbudget der Studierenden gestaltet sich jedoch je nach Studienfach und Abschlussart sehr unterschiedlich. Generell wenden Studierende im Ba-
chelorstudium mehr Zeit auf als im Masterstudium. Dies gilt ebenso für die Fachhochschulen, die allerdings pro Abschlussart noch eine Wochenstunde mehr investieren als ihre Kommilitonen an den Universitäten. Studierende in Staatsexamensfächer (ohne Lehramt) sind zeitlich am stärksten belastet, hauptsächlich aufgrund der medizinischen Fächer.

So wenden Studierende der Humanmedizin für das unmittelbare Studium 38,9 Wochenstunden auf, Zahnmediziner 42,5 Stunden und Studierende der Veterinärmedizin 44,6 Stunden in der Woche. Aber auch in den Fächern Pharmazie (39,5 Std.) und Chemie (36,9 Std.) besteht ein vergleichsweise hoher zeitlicher Studienaufwand, ähnlich wie für die Studierenden der Elektrotechnik (41,2 Std.) und Architektur (40,0 Std.) an den Fachhochschulen.

**Teilzeitstudium: Bedarf vorhanden**

Fast ein Fünftel der Studierenden, die sich in einem Vollzeitstudium befinden, bezeichnet sich in einer Selbsteinstufung als Teilzeitstudierende. So ist es nicht verwunderlich, dass an den Fachhochschulen 31% und an den Universitäten 21% der Studierenden die Forderung nach einem Teilzeitstudium entschieden unterstützen.

An den Universitäten sind es vor allem die Studierenden in den Kultur- und Sozialwissenschaften (26% bzw. 29%), die ein solches Studienmodell befürworten, während an den Fachhochschulen im Sozialwesen und den Wirtschaftswissenschaften 38% bzw. 36% dafür eintreten. Masterstudierende an den Universitäten (26%) wie Fachhochschulen (40%) setzen sich häufiger dafür ein. Auch Studentinnen verlangen vergleichsweise mehr, dass Teilzeitstudiengänge eingeführt werden.

**Teilnahmebereitschaft an Teilzeitstudiengängen**

Die tatsächliche Teilnahmebereitschaft an Teilzeitstudiengängen, verstanden als konkrete Nachfrage, unterscheidet sich von der allgemeinen Forderung nach solchen Angeboten. An den Universitäten würden 15% und an Fachhochschulen 22% („eher ja“ und „sicher ja“) daran teilnehmen, ein deutlich geringerer Anteil als die Einführung dieser Studiengänge befürworten.

**Andere flexible Studienmodelle**

Das sogenannte „Sandwichstudium“, bei dem sich Studien- und Arbeitsphasen abwechseln - praktiziertes Modell der Dualen Hochschulen - findet unter den Studie-
renden den größten Anklang. 40% an Universitäten und 47% an Fachhochschulen könnten sich vorstellen, so zu studieren. Andere Studienformen, wie die „offene Universität“ - eine Mischung aus Präsenz- und Fernstudium - oder die virtuelle Universität, die das E-Learning ermöglicht (Stichwort MOOC), werden vergleichsweise weniger nachgefragt: Die Beteiligungsabsichten liegen zwischen 23% und 29%. Nimmt man das Gesamtinteresse an solchen Studienformen, jenseits eines „Vollzeitstudiums“, dann sprechen sie die Studierenden in den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen am häufigsten an, gefolgt von den Studierenden in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen, und zwar an Universitäten wie an Fachhochschulen.

6 Studieneffizienz und Studienbewältigung
Für die Mehrheit der Studierenden ist es sehr wichtig, eine gute Abschlussnote zu erzielen (59% an Universitäten und 57% an Fachhochschulen). Auf einen raschen Studienabschluss legen dagegen deutlich weniger Studierende großen Wert, 30% an Universitäten und 41% an Fachhochschulen. Jeder dritte Studierende gibt an, sehr viel und intensiv für sein Studium zu arbeiten, auf jeden zweiten trifft dies teilweise zu. Die beiden Effizienzkriterien einer kurzen Studienzeit bei gutem Examensresultat haben für die Studierenden in den letzten Jahren etwas an Bedeutung verloren, hingegen hat die hohe Arbeitsintensität kontinuierlich zugenommen.


Examensorientiert sind vor allem Studierende der Rechtswissenschaften, für 77% ist ein guter Abschluss wichtig. Ein schnelles Studium hat in Jura und Medizin eine große Bedeutung, noch mehr allerdings an Fachhochschulen. Einen hohen Arbeitsein satz leisten vor allem die Studierenden in der Medizin (51%), viel seltener in den Rechtswissenschaften (27%), trotz hoher Effizienzorientierung.

Lernfähigkeiten
Zwei Fünftel der Studierenden besitzen nach eigenen Angaben eine hohe Konzentrationsfähigkeit. Aber nur knapp einem Drittel fällt es leicht, neue Fakten zu lernen oder den Lehrstoff gut einzuteilen. Jeder zweite Studierende hält sich mit Einschränkungen
dazu für fähig. Bachelorstudierende betrachten ihre eigenen Fähigkeiten kritischer und schreiben sich seltener diese Befähigungen zum Lernen zu, die Studierenden der Medizin vergleichsweise am häufigsten.

**Ängste im Studium**


**Fachwechsel und Studienabbruch**

Die Studierenden denken etwas häufiger über einen Studienabbruch nach als über einen Fachwechsel. Allerdings machen sich nur ganz wenige Studierende (2%) über beide Aspekte ganz ernsthafe Gedanken; hinzu kommen 4% (Uni) und 3% (FH), die sich teilweise mit einem Fachwechsel beschäftigen sowie 5%, die manchmal über einen Studienabbruch nachdenken. Bachelorstudierende erwägen etwas häufiger eine Veränderung als andere Studierende.

**Ausfälle und Überschneidungen von Lehrveranstaltungen**

Lehrveranstaltungen fallen an Fachhochschulen häufiger aus als an Universitäten: 27% gegenüber 17% der Studierenden haben öfters Ausfälle zu beklagen, jeder zweite nur selten. Überschneidungen kommen hingegen an Universitäten häufiger vor als an Fachhochschulen: 35% gegenüber 26% der Studierenden müssen sich für eine Lehrveranstaltung entscheiden. Im Vergleich zu früheren Erhebungen sind sowohl Ausfälle wie auch Überschneidungen von Veranstaltungen weniger geworden.

Masterstudierende berichten an Universitäten besonders häufig von Überschneidungen (42%), an Fachhochschulen besonders selten (14%). Im Fächervergleich erkennt sich die Medizin mit einer vergleichsweise guten Lehrorganisation aus, die Studierenden erleben nur selten Ausfälle oder Überschneidungen. Viel häufiger treten solche Organisationsmängel in den Kultur- und Sozialwissenschaften auf.

Je häufiger Ausfälle oder Überschneidungen vorkommen, desto schlechter fallen die Bewertungen der Studierenden zur Studienqualität und zur Studierbarkeit aus und
der Studienertrag geht zurück. Gleichzeitig steigt der Anteil an Studierenden, die gegen über ihrer ursprünglichen Planung in Verzug geraten.

Soziales Klima, Anonymität und Überfüllung


Überfüllte Lehrveranstaltungen erleben Studierende an Universitäten viel häufiger als an Fachhochschulen. Für 23% der Studierenden an Universitäten, aber nur für 11% an Fachhochschulen sind übervolle Lehrveranstaltungen häufiger ein Merkmal ihres Studienalltages, ein weiteres Fünftel erlebt sie teilweise. Seit 2004 ist der Eindruck der Überfüllung deutlich zurückgegangen, weist aber an Universitäten weiterhin ein problematisches Ausmaß auf.

Anonymität erleben Studierende an Universitäten häufiger. Nur jeder dritte Studierende hat bei Problemen genügend Ansprechpartner; außerdem haben 42% oft das Gefühl, dass nur ihre Leistung zählt und schließlich glauben 32%, dass es niemandem auffallen würde, wenn sie nicht mehr zur Hochschule kämen. An Fachhochschulen berichten 44% von ausreichenden Ansprechpartnern, 22% sehen sich nur als Leistungserbringer und 18% fühlen sich entfremdet. In den letzten 12 Jahren hat die Anonymität an den Hochschulen allerdings stetig abgenommen.

Kontakte und Beratung


Die Sprechstunden der Lehrenden nutzen 60% der Studierenden, 40% die informelle Beratung und zwei Drittel die E-Mail-Beratung. Seit 2007 ist die Nutzung der Sprechstunden und der informellen Beratung erkennbar zurückgegangen. Veranstaltungen zur Prüfungsvorbereitungen 30% (Uni) bzw. 39% (FH) sind weniger gefragt, was hauptsächlich am geringen Angebot liegen dürfte.

Studierende der Kultur- und Sozialwissenschaften nutzen am häufigsten eine Beratung durch Lehrende, viel seltener die Studierenden in den klassischen Professionen Jura und Medizin. Die Nutzung von Beratungsmöglichkeiten verbessern ebenso wie regelmäßige Kontakte die Beziehungen zu Lehrenden, vermindern Ängste und Anonymität und verbessern die Beurteilungen der Studienqualität.

Beratungsstellen der Hochschulen werden von den Studierenden nicht sehr häufig frequentiert. An Universitäten hat erst jeder dritte Studierende die zentrale oder die studentische Studienberatung aufgesucht. An Fachhochschulen nutzen die Studierenden beide Beratungsformen noch seltener, ein Fünftel hat diese Studienberatungen besucht. Im Zeitvergleich ist ein nachlassendes Interesse an diesen Beratungen festzustellen.

Die Beratungsstellen werden häufiger gut als schlecht bewertet, vor allem, wenn die Urteile auf eigener Erfahrung beruhen. Die Studierenden sind mit den Beratungen überwiegend zufrieden, sie werden als sehr hilfreich angesehen. Das beste Urteil erhält die studentische Studienberatung. Besonders häufig nutzen die Studierenden der Kul-
turforschungen diese Angebote, besonders selten die Studierenden der Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen.

**Erwerbstätigkeit neben dem Studium**

Studierende an Universitäten werden häufiger von ihren Eltern finanziell unterstützt als Studierende an Fachhochschulen. 45% der Studierenden an Universitäten werden hauptsächlich durch die Eltern finanziert, 34% zumindest teilweise. An Fachhochschulen erhalten nur 30% volle finanzielle Unterstützung der Eltern und 33% teilweise. Durch eigene Arbeit neben dem Studium finanzieren sich an Universitäten 22% der Studierenden hauptsächlich, weitere 53% teilweise. An Fachhochschulen berichten 28% von einer vollständigen eigenen Finanzierung durch Erwerbsarbeit und 47% von einer teilweisen. BAdG erhält knapp ein Drittel der befragten Studierenden.

56% der Studierenden gehen nach eigenen Angaben einer Erwerbsarbeit nach. 30% wenden dafür mehr als einen Arbeitstag pro Woche auf, darunter 12% sogar mehr als zwei Tage. An Fachhochschulen arbeiten die Studierenden im Schnitt 1,5 Stunden pro Woche mehr als an Universitäten. Je wichtiger der Erwerb für die Ausbildungsfinanzierung ist, desto mehr arbeiten die Studierenden. Stellt die eigene Arbeit die Haupteinkommensquelle dar, dann arbeiten zwei Drittel der Studierenden mehr als einen Tag in der Woche, davon rund zwei Fünftel mehr als zwei Tage.

Ein Tag Erwerbsarbeit hat kaum Auswirkungen auf die Studienführung. Steigt die Erwerbslast an, dann besuchen die Studierenden weniger Veranstaltungen als vorgeschrieben sind und geraten häufiger in Verzug, wobei viele dann bereits mehr als ein Studienjahr verloren haben. Diese Studierenden fordern dringend bessere Unterstützung zur Studienfinanzierung.
Mit zwei Dritteln berichten die Masterstudierenden am häufigsten von einer Erwerbsarbeit und jeder zweite dieser Studierenden wendet dafür mehr als einen Arbeitstag pro Woche auf. Am häufigsten arbeiten die Studierenden der Kultur- und Sozialwissenschaften neben dem Studium.

7 Forschung und Praxis im Studium

Weniger als die Hälfte der Studierenden erhalten forschungsnahe Studienangebote, an Fachhochschulen noch seltener als an Universitäten. Allerdings haben über ein Drittel darüber keine Kenntnisse. Die häufigste Form ist an Universitäten die Veranstaltung zu aktuellen Forschungsarbeiten, an Fachhochschulen das Projektseminar. Eher selten sind Angebote für Forschungspraktika an der Hochschule.

Praxisorientierte Studienangebote sind an Fachhochschulen viel stärker verbreitet als an Universitäten. Besonders häufig sind Vorträge aus der Praxis und Projekte an der Hochschule; seltener Praktikumsangebote an der Hochschule. Bis zu zwei Fünftel der Studierenden sind über solche Angebote nicht informiert.


Forschungs- und Praxisbezüge als Kennzeichen des Studiums

Die Mehrheit der Studierenden hält ihr Fach für zumindest teilweise forschungsbezogen, 75% an Universitäten und 67% an Fachhochschulen. Allerdings sehen nur wenige darin ein besonderes Merkmal ihres Faches („stark“ 31% bzw. 22%). Gegenüber 2001 hat sich der Forschungsbezug erkennbar verbessert: Damals befanden ihn erst 18% (Uni) bzw. 6% (FH) in ihrem Fach als sehr ausgeprägt.

Einen engen Praxisbezug bestätigen an Universitäten 67% der Studierenden, an Fachhochschulen dagegen 89%; als besonders ausgewiesen betrachten ihn allerdings
ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Die Universitäten haben hinsichtlich der Forschungsnähe immer noch einen leichten Vorsprung vor den Fachhochschulen, fallen im Praxisbezug aber immer noch hinter die Fachhochschulen zurück. Masterstudierende erleben mehr Forschungs- und Praxisbezüge als Bachelorstudierende. Forschungsbezogene Themen spielen am ehesten eine Rolle für die Studierenden der Sozial- und Naturwissenschaften sowie der Medizin, am wenigsten in den Wirtschaftswissenschaften. Praxisbezüge sind an Fachhochschulen in allen Fächergruppen stärker verbreitet als an Universitäten, an denen sie am häufigsten in der Medizin, am wenigsten in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften vorkommen.

Beispiele aus Forschung und Praxis nehmen in der Lehre zu
Sowohl Forschungsfragen als auch Praxisbeispiele werden zunehmend häufiger von den Lehrenden in die Lehre integriert. Zwei Drittel der Studierenden geben an, dass Fragen der laufenden Forschung in den Lehrveranstaltungen angesprochen werden. Dies erlebt jeder fünfte Studierende sogar häufig. Beispiele aus der Praxis hören 81% der Studierenden an Universitäten und 93% an Fachhochschulen; häufig sind sie für 37% bzw. 60%.

Etwa die Hälfte der Studierenden wird in verschiedenen Lehrveranstaltungen in die Anwendung von Forschungsmethoden eingeführt. Jeder sechste Studierende erfährt dies sogar in den meisten bis allen Veranstaltungen. Das Aufzeigen von Zusammenhängen zur Praxis in einigen Lehrveranstaltungen bestätigen 75% der Studierenden an Universitäten und 89% an Fachhochschulen; ganz regelmäßig erleben solche Informationen 42% bzw. 65%. Die Lehrenden achten zunehmend auf solche Bezüge.

Anforderungen an die Anwendung von Forschung und Praxis


Erfahrungen in Forschung und Praxis
Eigene Erfahrungen in Forschung und Praxis haben einen hohen Stellenwert bei den Studierenden, doch können erst wenige Studierende mit solchen Erfahrungen aufwarten; 15% an Universitäten und 11% an Fachhochschulen haben bislang an einem Forschungsprojekt mitgearbeitet. Besonders häufig berichten Studierende im Masterstudium von solcher Teilnahme (28% bzw. 19%), ebenso Studierende in den forschungsnahen Studiengängen wie der Medizin, der Natur-, Ingenieur- und Sozialwissenschaften (20 bis 25%). Wenige Erfahrungen haben Studierende der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (2% bis 6%).

Jeder vierte Studierende an Universitäten hat bereits als studentische Hilfskraft gearbeitet und 14% als Tutor. An Fachhochschulen liegen die Anteile mit 19% und 9% niedriger. Interesse an einer Hilfskrafttätigkeit äußern an Universitäten 41%, an Fachhochschulen nur 26%. Seit Beginn des Jahrtausends interessieren sich die Studierenden zunehmend mehr für eine Anstellung als „Hiwi“. Masterstudierende waren bislang häufiger als andere als Hilfskraft tätig. Die meisten Hilfskräfte gibt es in den Ingenieur- und Naturwissenschaften, die wenigsten in den Rechtswissenschaften und den Sozialwissenschaften der Fachhochschulen.
Praktikum im Studium

An Universitäten geben 74% der Studierenden und an Fachhochschulen 82% an, dass sie ein Praktikum absolvieren müssen. Besonders häufig ist ein Praktikum in Staatsexamensstudiengängen vorgeschrieben (96%). Die Mehrheit der Studierenden war bereits im Praktikum: 57% (Uni) und 56% (FH) im Inland, 13% bzw. 5% im Ausland. Bachelorstudierende verfügen seltener über ein Praktikum, während von den Master- und Staatsexamensstudierenden die große Mehrheit bereits eins absolviert hat. In Jura und Medizin ist für fast alle Studierenden ein Praktikum vorgeschrieben, in den Wirtschaftswissenschaften an Universitäten nur für knapp die Hälfte. Am häufigsten waren die Studierenden bislang in Medizin im Praktikum (82%), auch im Ausland (25%).

Viele Studierende planen ein Praktikum für ihr Studium ein, auch wenn sie bereits eines absolviert haben. Am häufigsten haben Studierende in der Medizin ein Praktikum vor, am seltensten in den Naturwissenschaften. Die Praktikumsphasen sind an Fachhochschulen länger als an Universitäten. An Universitäten dauert es für die Mehrheit der Studierenden höchstens drei Monate, an Fachhochschulen mehr als sechs Monate. Je kürzer die Praktikumsphase war, desto häufiger planen die Studierenden ein weiteres Praktikum ein.

Praktikum: Mehrheit sieht großen Nutzen


Studierende mit Praktikumserfahrung beurteilen dessen Nutzen vergleichsweise besser als andere Studierenden ohne entsprechende Erfahrung. Lediglich die Möglichkeit, Kontakte zu Arbeitgebern zu knüpfen oder Vorteile für eine spätere Anstellung zu erlangen, wird von Studierenden mit Praktikumserfahrung etwas pessimistischer eingeschätzt.
8 Europäischer Hochschulraum und Auslandsmobilität

Der Aufbau des Europäischen Hochschulraumes ist weitgehend abgeschlossen; für seine weitere Entwicklung sind die Stellungnahmen der Studierenden beachtenswert. Ein hervorragendes Ziel gilt der Erweiterung der studentischen Auslandsaktivitäten wie Studien- und Praxisphase oder Sprachkurse im Ausland.

Umsetzung des Bologna-Prozesses: wichtige Grundelemente verwirklicht

Mit dem Bologna-Prozess sind wichtige Studienelemente an den deutschen Hochschulen einer weitreichenden Veränderung unterworfen. Drei grundsätzliche Studienelemente haben eine größere Verbreitung erreicht, insofern zwei Drittel bis drei Viertel der befragten Studierenden 2013 angeben, dieses Element sei in ihrem Studium verwirklicht: (1) die allgemeine Qualitätskontrolle und Evaluation der Lehre; (2) die Einführung des Kreditpunktsystems und (3) die Modularisierung der Studiengänge. Diese drei Elemente gehören zum Kern des Bologna-Prozesses.

Noch weithin reduziert, nach Kenntnisstand der Studierenden, erscheint die Umsetzung bei zwei anderen wichtigen Aspekten des Bologna-Prozesses: die Akkreditierung des Studienganges (für 31%) oder die Angebote zur Weiterbildung (für 24%).

Studienelemente zur Erhöhung des internationalen Austausches

Die Elemente zur Erhöhung des internationalen Austausches auf studentischer Ebene sind durchweg noch nicht in einem höheren Umfang verwirklicht, was zum Teil auch an ihrem spezifischen Charakter liegt. Am meisten ist für die Studierenden die internationale Kooperation ihrer Hochschule verwirklicht, was insgesamt fast zwei Drittel (65%) bestätigen.

Geringe Unterschiede zwischen Bachelor- und Masterstudium
Die Angaben der befragten Studierenden im Hinblick auf die Umsetzung der neuen Studienelemente im Rahmen des Bologna-Prozesses lassen keine größeren Unterschiede zwischen den beiden Studienstufen, zum grundständigen Bachelor oder zum weiterführenden Master, erkennen. Bei sechs Studienelementen, der Hälfte der vorgegeben Möglichkeiten, ist deren Verwirklichung nahezu in gleichem Maße gediehen: Das bezieht sich auf die internationale Kooperation, die Finanzierungshilfen für ein Auslandsstudium, die Angebote zur Weiterbildung sowie den Doppelabschluss und die festen Auslandssemester im Studiengang sowie schließlich auf die studentische Beteiligung an diesen Reformen.

Vielen Studierenden sind neue Studienelemente unbekannt
Großen Teilen der Studentenschaft ist ihren eigenen Angaben zufolge unbekannt, ob das angesprochene neue Studienelement an ihrer Hochschule verwirklicht ist - sie geben daher „weiß nicht“ an. In auffälliger Weise ist die studentische Beteiligung an der Umsetzung des Bologna-Prozesses den befragten Studierenden unbekannt: Mit 75% „weiß-nicht-Antworten“ wird ein außerordentlicher Umfang an Unkenntnis erkennbar, obwohl dies die Angelegenheiten und mögliche Einflussnahme der Studierenden besonders betrifft.

Zurückhaltung und Desinteresse sind wohl auch gegenüber jenen vier Studienelementen oftmals vorhanden, zu denen deutlich mehr als die Hälfte der Studierenden nicht angeben können, ob sie an ihrer Hochschule verwirklicht sind. Es handelt sich zum einen um den Aspekt der Akkreditierung (60% weiß nicht) und dem Angebot der Weiterbildung (56% weiß nicht), die vielen Studierenden offensichtlich fremd oder noch fern sind. Ähnlich oft mangelt es ihnen ebenfalls an Kenntnis über die Möglichkeiten zur Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hochschulen (55% weiß nicht) und über den „Doppelabschluss“, d.h. den gleichzeitigen Erwerb eines deutschen und ausländischen Abschlusses (56% weiß nicht).

Beurteilung der Umsetzungsqualität: überwiegend positiv
Zur Beurteilung, ob die Verwirklichung der einzelnen Studienelemente gut oder schlecht gelungen ist, sind nur jene Studierenden aufgerufen, die sie als vorhanden bestätigt haben. Die meisten Studienelemente, die die Studierenden kennen, erhalten eine überwiegend positive Beurteilung. Die höchsten positiven Rückmeldungen erhal-
ten die festen Auslandssemester (65%), die Akkreditierung des Studienganges (63%) und das Kreditpunktsystem (60%). Diese Befunde erscheinen bemerkenswert, weil die Akkreditierung wie auch das Kreditpunktsystem öfters in der Kritik stehen. Aber gemäß den Urteilen der Studierenden findet die Umsetzung beider Elemente ganz überwiegend eine vergleichsweise starke positive Resonanz.

Drei weiteren Studienelementen bescheinigen ebenfalls viele Studierende eine gelungene Umsetzung: Es sind dies die Weiterbildungsangebote (57%), die englischen Vorlesungen (56%) und die Modularisierung der Studiengänge (55%). Nachdem in den letzten Jahren die Modularisierung als neue Gliederungsform öfters Schwierigkeiten bereitet hat, kann diese höhere Wertschätzung als wichtige, positive Entwicklung an den Hochschulen eingestuft werden.

Demnach kann als wichtiger Befund festgehalten werden, dass in den zentralen Elementen des Europäischen Hochschulraumes wie Modularisierung und Kreditpunktsystem, wie Qualitätskontrolle und Akkreditierung deren Umsetzung im Bachelor- wie im Masterstudium in ganz ähnlichen Umfang und für die Mehrheit der Studierenden als gelungen gelten kann. Das etwas bessere Urteil der Bachelorstudierenden zur Einführung fester Auslandssemester, zur Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hochschulen und zur internationalen Kooperation widerspricht der öfters vorgebrachten These, dass Auslandsmobilität und Internationalität im Bachelorstudium vernachlässigt würden.

Informationsstand zum Auslandsstudium: starker Zuwachs
ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Hohe Zunahme der Beratungsqualität der Auslandsämter

Die bessere Beratungsleistung der Auslandsämter, wie sie vor allem seit 2007 zu registrieren ist, wird ihnen von den Studierenden an Universitäten wie an Fachhochschulen gleichermaßen zugeschrieben; sie wird im Bachelorstudium ebenso wie im Masterstudium so beurteilt. An beiden Hochschularten hat sich das positive Urteil für die Beratungsleistung des Auslandsamtes zwischen 2007 und 2013 um beachtliche zehn Prozentpunkte erhöht.

Besuch des Auslandsamtes steigert den Informationsstand erheblich
Mit dem Besuch des Auslandsamtes und der dort erfahrenen Beratung steigt der Informationsstand der Studierenden über die Möglichkeiten eines Auslandsstudiums deutlich an. Haben sie das Auslandsamt aufgesucht, dann hält sich über die Hälfte für gut bzw. sehr gut informiert (52%); dagegen sind es unter denen ohne Nutzung nur 24%. Diese Differenz wiederholt sich in ähnlichem Umfang an Universitäten (52% zu 22%) wie an Fachhochschulen (56% zu 29%).

Gestiegene Auslandsmobilität: Studienphase, Praktikum und Sprachkurs
Für das Studium im Ausland ergibt sich bei der Erhebung 2013 eine Quote von 20%, nachdem sie in den Jahren davor mit 18% etwas niedriger gelegen hatte.

Ein Praktikum haben 2013 insgesamt 22% der fortgeschrittenen Studierenden im Ausland absolviert, davon 13%, die nur zu einem Praktikum im Ausland gewesen sind.


Wird die Auslandsmobilität von Studierenden insgesamt betrachtet, d.h. Studienphase, Praktikum und Sprachkurs zusammen, zeigt sie in allen Erhebungen von 2007 über 2010 bis 2013 des Studierendensurveys ein hohes Niveau: Die Quote liegt bei 39% bzw. zuletzt 40%.

**Auslandsstudium der Bachelorstudierenden**

**9 Studienqualität und Lehrevaluation**
Die vier Grundelemente der Studienqualität werden von der Mehrheit der Studierenden positiv beurteilt. Am besten bewerten die Studierenden die inhaltliche Qualität des Lehrangebots (78%), dann folgen die strukturelle (67%) und die didaktische Qualität (65%). Am wenigsten positiv fallen die Urteile für die Beratung und Betreuung durch Lehrende aus (58%). Im Vergleich zu 2001 haben alle vier Qualitätsmerkmale im Urteil der Studierenden stark zugelegt, die Studienqualität hat sich stetig verbessert.
ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

An Fachhochschulen erleben die Studierenden vor allem eine bessere Durchführung der Lehrveranstaltungen sowie eine bessere Betreuung durch Lehrende. Die Masterstudierenden bewerten dort Inhalt und Aufbau am besten, an Universitäten am schwächsten, wobei die Unterschiede aber moderat bleiben. Durchführung und vor allem Betreuung werden von Studierenden, die ein Staatsexamen anstreben, schlechter beurteilt. Zwischen den Fächergruppen variiert vor allem die Beurteilung der Betreuung und Beratung an Universitäten. Am besten sind die Urteile in den Kulturwissenschaften, am schwächsten in den Rechtswissenschaften.

Große Mehrheit erhält ausreichend fachliche Kenntnisse

Nahezu alle Studierenden bestätigen, dass ihnen in ihre Hochschulausbildung zumindest ausreichende Fachkenntnisse vermittelt wurden (98%). Darunter haben eine gute Förderung solcher Kenntnisse jedoch nur 52% an Universitäten und 41% an Fachhochschulen erfahren.


Überfachliche Kenntnisse


An den Fachhochschulen fühlen sich knapp drei Viertel der Studierenden in praktischen Fähigkeiten einzigermaßen gefördert, ebenso in der Fähigkeit, das theoretische Wissen in die Praxis umzusetzen. Schwächer wird die Berufsvorbereitung beurteilt. An
Universitäten erlebt nur etwas über die Hälfte der Studierenden eine Förderung ihrer praktischen Fähigkeiten. Etwas höher ist der Ertrag für die Umsetzung des theoretischen Wissens in die Praxis, geringer dagegen für die Berufsvorbereitung.


**Förderung allgemeiner Fähigkeiten**

Von den allgemeinen Fähigkeiten ist nach Ansicht der Studierenden die Autonomie und Selbständigkeit am besten im Studium gefördert worden. Drei Viertel erleben eine ausreichende Förderung („eher“ bis „stark“). Etwas geringer fällt der Zugewinn bei der Lösung von Problemen aus, dann folgen die intellektuellen Fähigkeiten und die Fähigkeit selbständig weiter zu lernen. Teamfähigkeit wird an Fachhochschulen stärker gefördert als an Universitäten. Rund die Hälfte der Studierenden wird in ihrer Kritik- und Planungsbefähigung im Studium gut gefördert. Die Allgemeinbildung, das soziale Verantwortungsbewusstsein, das fachübergreifende Wissen sowie die sprachlichen Fähigkeiten haben für jeweils weniger als die Hälfte der Studierenden eine Verbesserung erfahren. Im Zeitvergleich werden seit 2001 alle allgemeinen Fähigkeiten zunehmend besser gefördert.

Insgesamt fühlen sich die Studierenden, die ein Staatsexamen anstreben, am wenigsten in den allgemeinen Fähigkeiten gefördert. Dies gilt auch für Bachelorstudierende im Vergleich zu ihren Kommilitonen im Masterstudium. An den Universitäten fällt diese Förderung am niedrigsten in der Medizin aus, mit Ausnahme des sozialen Verantwortungsbewusstseins. In den Rechtswissenschaften wird besonders die Autonomie und das Lösen von Problemen gefördert, weniger die Teamfähigkeit, Interdisziplinarität und soziales Verantwortungsbewusstsein. Auch die Studierenden in den Wirtschaftswissenschaften berichten von deutlichen Verbesserungen in der Autono-
ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

mie, aber geringe in der Kritikfähigkeit. Studierende der Natur- und Ingenieurwissen-
schaften erlangen in den intellektuellen Fähigkeiten, dem Problemlösen und der
Teamfähigkeit besondere Zugewinne: Dagegen bleibt der Ertrag bei der Kritikfähig-
keit, der Allgemeinbildung und dem sozialen Verantwortungsbewusstsein niedrig. Die
Studierenden der Kultur- und Sozialwissenschaften erhalten hohe Förderungen in der
Kritikfähigkeit, der Allgemeinbildung und dem sozialen Verantwortungsbewusstsein,
ohne dass erkennbare Schwächen bei anderen allgemeinen Fähigkeiten auftreten.

**Mehrheit der Studierenden erlebt regelmäßige Evaluationen**

An Evaluationen von Lehrveranstaltungen haben bereits 91% der Studierenden teil-
genommen, davon 37% häufiger als zehnmal. Masterstudierende konnten häufiger an
Evaluationen teilnehmen als Bachelor- oder Staatsexamensstudierende. Vergleichs-
weise selten kommt die Teilnahme an Lehrevaluationen in den Rechts- und Kultur-
wissenschaften vor, häufiger in den Wirtschaftswissenschaften, der Medizin und den
Ingenieurwissenschaften.

Verbesserungen der Lehre als Folge von Evaluationen bestätigt jeder vierte Studie-
rende, und 30% sehen sich nicht in der Lage, dazu ein Urteil zu fällen. Studierende, die
regelmäßig an Evaluationen teilgenommen haben, sind häufiger der Ansicht, dass da-
durch Verbesserungen in der Lehre erzielt werden. Allerdings ist weder gegenüber der
vorangegangenen Erhebung noch über den Studienverlauf hinweg eine Zunahme an
Verbesserungen erkennbar. Die Teilnahme an Evaluationen trägt nicht dazu bei, die
Urteile der Studierenden über die Qualität der Lehre zu verbessern, mit Ausnahme der
Betreuung durch die Lehrenden, die nach Evaluationsteilnahme verbessert wahrgenom-
nen wird.

**Engagement der Lehrenden ist stark angestiegen**

Die große Mehrheit der Studierenden bestätigt ihren Lehrenden viel Engagement und
eine gute Vorbereitung auf ihre Lehrveranstaltungen. 46% erhalten regelmäßig eine
effiziente Stoffvermittlung. Aber nur jeder vierte Studierende gibt an, dass seine Anre-
gungen und Vorschläge von den Lehrenden häufig berücksichtigt werden. Ähnlich
selten erhalten sie Hilfestellungen und Unterweisungen im wissenschaftlichen Arbei-
ten oder zum Abfassen von wissenschaftlichen Texten. Noch seltener sind erläuternde
Rückmeldungen zu Leistungsergebnissen: nur 15% erhalten sie häufig. Festzuhalten
ist aber, dass die Studierenden sämtliche Aspekte der Lehrqualität im Jahrtausend zunehmend besser bewerten.

An Fachhochschulen berücksichtigen die Lehrenden häufiger studentische Anregungen und geben häufiger Rückmeldungen zu erbrachten Arbeiten sowie Hilfestellungen zum wissenschaftlichen Arbeiten und Schreiben. Studierende in Staatsexamensstudiengängen berichten am seltensten davon, dass Anregungen von ihnen aufgegriffen werden, dass Hilfestellungen erfolgen; sie nehmen außerdem häufig keine gute Stoffeffizienz wahr. Bachelorstudierende erleben häufiger als die Masterstudierenden eine gute Vorbereitung ihrer Lehrenden. Die insgesamt besten Bewertungen für die Lehre vergeben die Studierenden der Naturwissenschaften sowie der Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen; die schlechtesten Bewertungen nehmen die Studierenden in der Medizin und in den Wirtschaftswissenschaften vor.

**Didaktische Prinzipien werden häufiger eingehalten**

Sehr häufig erhalten die Studierenden eine klare Definition des Lernzieles (69%) sowie einen guten und treffenden Vortrag (68%). Relativ häufig bekommen sie auch Prüfungshinweise (53%). Weniger gut beurteilen die Studierenden die Leistungen der Lehrenden hinsichtlich der Vergewisserung um das Stoffverständnis (35%) sowie der Motivierung für den Lehrstoff (34%). Noch seltener erleben sie Zusammenfassungen und Wiederholungen (28%). Alle didaktischen Prinzipien werden im WS 2012/13 deutlich besser eingehalten als noch zum Jahrtausendwechsel.


**10 Berufs- und Arbeitsmarkterwartungen**

Intrinsisch-autonome Berufswerte wie beispielsweise Selbständigkeit, immer wieder neue Aufgaben gestellt bekommen oder eigene Ideen verwirklichen zu können, die für akademisch Qualifizierte im Vordergrund stehen, besitzen zwar für Studierende weiterhin einen hohen Stellenwert, aber verlieren seit Anfang des neuen Jahrhunderts ständig an Wichtigkeit. Dagegen hat die Arbeitsplatzsicherheit immer stärkerer an
Bedeutung gewonnen. Auch die Wissenschaftsorientierung unter den Studierenden lässt weiter nach. Einen besonderen Wert hat für die Studierenden die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dabei geht es ihnen nicht so sehr um viel Freizeit, sondern eher um die flexible Gestaltung der Arbeitszeit.


Die Möglichkeit, mit Menschen zu arbeiten, anderen zu helfen oder Nützliches für die Allgemeinheit zu leisten, steht insbesondere bei den angehenden Mediziner/innen hoch im Kurs. Unbekanntes zu erforschen oder wissenschaftlich tätig zu sein, ist ein besonderer Anspruch der Studierenden in den Naturwissenschaften.

**Berufsaussichten und Arbeitsmärkte werden positiv eingeschätzt**


Die Beurteilung der Arbeitsmärkte fällt überwiegend positiv aus, insbesondere dem deutschen Arbeitsmarkt wird auch zukünftig ein großes Potential zugeschrieben.

**Berufliche Auslandserfahrungen werden als Option wichtiger**
Eine Beschäftigung in einem europäischen Land können sich temporär rund vier Fünftel der Studierenden vorstellen. Zeitweilig wären auch viele bereit, außerhalb Europas zu arbeiten. Auf Dauer sehen allerdings 96% der Studierenden ihre berufliche Zukunft in Deutschland. Betrachtet man die Fächergruppen, dann sind es die Studierenden in den Kultur-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften, die sich am häufigsten auf eine zeitweise berufliche Auslandstätigkeit ernsthaft einlassen würden.

Als hauptsächlichen Beschäftigungsbereich wählen die Studierenden die Privatwirtschaft. Nimmt man den gesamten öffentlichen Dienst als potentiellen Arbeitgeber, dann wird zumindest an den Universitäten dieser Tätigkeitsbereich aber etwas höher eingeschätzt, was vor allem durch die Beschäftigungsmöglichkeiten im Schuldienst bedingt ist.


**Anpassungsbereitschaft bei schwierigen Arbeitsmarktbedingungen**
Beim einem problematischen Arbeitsmarkt sind die Studierenden weitgehend kompromissbereit. Sie wollen flexibel und mobil auf vorhandene Schwierigkeiten reagieren. Größere Belastungen (z. B. Fahrtzeiten, Wohnortwechsel), finanzielle Einbußen, wenn sich dadurch Berufserwartungen verwirklichen lassen, oder das Ausweichen auf eine

11 Politische Orientierungen und demokratische Einstellungen
Die politischen Orientierungen verteilen sich grundsätzlich im Spannungsfeld von zwei Koordinaten: Die eine Koordinate hält das Ausmaß des Interesses, des Engagements und der Partizipation fest, die andere die Ausrichtung der Intentionen, Positionierung und Zielsetzung.

Immer weniger Interesse am politischen Geschehen

Obwohl es um ihre Interessen geht, findet eine studentische Politik an der eigenen Hochschule unter den Studierenden wenig Resonanz. Sie stieß in allen Erhebungen im betrachteten Zeitraum nur bei einer kleinen Minderheit von höchstens 10% auf ein stärkeres Interesse. Das Interesse an studentischer Politik hat 2013 einen Tiefststand erreicht. Zum ersten Mal geben zwei Drittel (66%) der befragten Studierenden an, sich dafür nicht oder nur wenig zu interessieren.

Fachschaften finden am meisten Beteiligung
Für die Fachschaften zeigen die meisten Studierenden im Vergleich zu anderen Gruppen und Gremien an den Hochschulen ein gewisses Interesse, und der Anteil, der an der Fachschaftsarbeiten mitwirkt, ist vergleichsweise größer. Interesse daran äußern insgesamt 48% der Studierenden, eine Teilnahme und Mitwirkung bestätigen 14%.
Mitwirkung in Hochschulgremien bleibt auf einen kleinen Kreis beschränkt
Das Interesse der Studierenden an der Arbeit und den Entscheidungen von Gremien ihrer Hochschule bleibt gering. Für die studentische Vertretung (wie AStA) interessiert sich mehr als die Hälfte aller Studierenden gar nicht: 2013 haben 56% der Befragten ihr Desinteresse bekundet, der bislang höchste Anteil an Distanzierten in Bezug auf die eigene Interessenvertretung.

Das Desinteresse der Studierenden an den hochschulischen Gremien der Selbstverwaltung wie Senat oder Konzil ist noch verbreiteter: Gut zwei Drittel (68%) geben sich unberührt darüber, was dort verhandelt und entschieden wird. Der Kreis der aktiv Teilnehmenden beläuft sich zu keinem Zeitpunkt auf mehr als 3% der Studierenden, hat sich zuletzt 2013 sogar auf 2% noch leicht abgeschwächt.

Interesse an politischen Vereinigungen und Aktionsgruppen: immer geringer
An den politischen Studentenvereinigungen ist nicht einmal ein Drittel der Studierenden überhaupt interessiert, nur ganz wenige (zwischen 4% und 5%) nehmen an ihren Treffen und Aktivitäten teil. Diese Verteilung von Desinteresse, Publikum und Aktiven hat sich für die studentischen politischen Vereinigungen in den letzten zwanzig Jahren wenig verändert.

Das studentische Interesse an informellen Aktionsgruppen ist in noch stärkerem Maße verloren gegangen. 1993 waren 39% der Studierenden an ihnen interessiert und sogar 14% waren zumindest fallweise aktiv. Danach aber gingen Interesse und Beteiligung deutlich zurück: 2013 äußern sich nur noch 27% als interessiert und nicht mehr als 8% sind in irgendeiner Form in solchen Aktionsgruppen aktiv. Keine andere Möglichkeit zur politischen Mitwirkung hat einen solch großen Rückgang zu verzeichnen wie die informellen politischen Aktionsgruppen (um achtzehn Prozentpunkte).

Einstufung im Links-Rechts-Spektrum: Abnahme der „Linken“
stehenden Studierenden von 8% auf 4% stattgefunden. Das „linke“ Potential hat in der Studentenschaft demnach stark abgenommen.


Immer mehr Studierende wollen oder können sich nicht in das klassische Links-Rechts-Spektrum einordnen. In den 90er Jahren stieg dieser Anteil ohne Einordnung gering von 8% auf 10% an. Mit dem neuen Jahrtausend erhöhte er sich auf 16% und blieb bis 2010 weitgehend unverändert. In der Erhebung 2013 will oder kann jeder fünfte Studierende eine solche Einordnung nicht vornehmen (20%).

**Sozialdemokratische und grün-alternative Position am häufigsten vertreten**

Unter den Studierenden weisen die sozialdemokratischen und grün-alternativen Positionen die jeweils größte Anhängerschaft auf. 2013 sprachen sich 68% für die sozialdemokratischen und 63% für die grün-alternativen Ansichten aus; dabei vertreten 36% entschieden sozialdemokratische und 35% grün-alternative Überzeugungen.

Deutlich geringer ist die Anhängerschaft für christlich-demokratische und für liberale Positionen. Für die christlich-demokratische Richtung sprechen sich 35% der Studierenden, für die liberale 29% aus. Überzeugte Vertreter dieser Positionen sind 15% für die christlich-demokratische und 10% für die liberale Haltung.

Wenig Anhänger findet sowohl die kommunistisch-marxistische als auch die national-konservative Grundrichtung, wobei letztere die bei weitem geringste Anhängerschaft aufweist. Als einverstanden mit der kommunistisch-marxistischen Position bezeichnen sich insgesamt 12% der Studierenden, darunter aber nur 3% als überzeugte Vertreter. Im Hinblick auf national-konservative Positionen geben sich insgesamt 6% als Befürworter zu erkennen, 2% sehen sich als entschiedene Vertreter dieser politischen Richtung.

Die inhaltlichen politischen Überzeugungen der Studierenden haben sich in den letzten zwanzig Jahren in einigen Fällen verändert, aber nicht auffällig. Bei den Antei-

**Gewaltverzicht und Demonstrationsrecht: hohe Werte**
In der Erhebung 2013 erhält unter den demokratischen Prinzipien der Gewaltverzicht die größte Zustimmung: Ihn befürworten 88% der Studierenden, 82% sogar ganz entschieden; nur 5% sind dagegen. In fast gleicher Intensität wird das Demonstrationsrecht befürwortet: 83% sind für „das Recht, notfalls für seine Überzeugung auf die Straße zu gehen“. Allerdings ist der Anteil entschiedener Befürworter bei diesem Prinzip mit 69% nicht ganz so groß wie beim Gewaltverzicht.

**Haltung zu Interessenvertretung und Opposition uneinheitlich**
Alle anderen Prinzipien eines demokratischen Zusammenlebens finden keine so umfangreiche und gefestigte Zustimmung. Die pluralistische Interessenvertretung mit ihren Forderungen an die Regierenden findet zwar eine Mehrheit unter den Studierenden, aber der Anteil entschiedener Verfechter ist mit 37% weniger umfangreich. Außerdem geben sich 27% diesem Prinzip gegenüber unentschieden und 19% lehnen es sogar ab. Die gegenüber den Regierenden kritische Kontrollfunktion der Opposition findet unter den Studierenden mehrheitlich keine Unterstützung: 33% sprechen sich dagegen aus und meinen, die Opposition solle die Regierenden eher bei ihrer Arbeit unterstützen statt sie zu kritisieren; weitere 23% lassen ihr Votum offen.

**Abnahme der „gefestigten Demokraten“**
Ganz wenige Anti-Demokraten unter den Studierenden
Unter den Studierenden, die sich an den Befragungen des Studierendensurveys zwischen 1993 und 2013 beteiligt haben, war in allen Erhebungen der Anteil der Anti-Demokraten, welche die demokratischen Prinzipien latent oder deutlich ablehnen, immer außerordentlich gering: Er hat die Marke von 1% nie überschritten. Zwar ist festzuhalten, dass auch bei den demokratischen Prinzipien die Haltung der Studierenden, wie in anderen Feldern der Politik, uneindeutiger und labiler geworden ist, ein stärkeres Abgleiten in anti-demokratische Haltungen ist jedoch nicht zu beobachten.

Politische Handlungsformen: zwischen Protest und Aggressivität
Die verschiedenen Handlungsformen, mit denen Kritik an politischen Entscheidungen oder Einrichtungen geübt werden können, reichen von sanften Formen der Auseinandersetzung bis hin zu härteren Formen. Aus den Antworten der Studierenden ergibt sich eine klare Stufung in der Akzeptanz und Ablehnung solcher Protestformen.


Bereitschaft zu aggressiveren Auseinandersetzungen wieder geringer

Die Einflüsse aktueller Kontexte mit ihren politischen Streitfragen werden ebenfalls bei den beiden aggressiveren Kritikformen wie dem Boykott von Vorlesungen
oder der Institutsbesetzung sichtbar. 2010 wurde die Institutsbesetzung mit 18% als Kritikform am meisten befürwortet. 2013 wird eine solche aggressive Form von den Studierenden wieder weniger akzeptiert: 13% halten sie grundsätzlich für berechtigt.


**12 Wünsche und Forderungen der Studierenden**


Die Wünsche nach verbesserten Arbeitsmarktchancen und nach mehr Angeboten zur Studienfinanzierung äußern die Studierenden an beiden Hochschularten im nahezu selben Umfang: 26% (Uni) bzw. 24% (FH) hinsichtlich der Arbeitsmarktchancen und 23% bzw. 25% hinsichtlich der Studienfinanzierung äußern einen dringlichen Verbesserungsbedarf. Etwas größer ist der Wunsch nach besseren Arbeitsmarktbedingungen bei den Studierenden in den Masterstudiengängen: 35% sehen hier einen wichtigen Handlungsbedarf. Ein Unterschied nach der Hochschulart besteht bei der Betreuung durch die Lehrenden. Darin sehen sich die Studierenden an den Universitäten im Nachteil: 22% wünschen sich eine bessere Betreuung (FH: 15%).

Auffällig ist, dass sämtliche Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation im letzten Jahrzehnt rückläufig sind. Der Bedarf an Verbesserungen hat auf allen Ebenen deutlich nachgelassen. An den Hochschulen scheinen überall günstigere Bedingungen
zu herrschen, die den Wunschkanon „abschmelzen“ lassen. An den Fachhochschulen äußert nur noch eine Minderheit Verbesserungswünsche, während auf der Agenda der Studierenden an Universitäten hauptsächlich die Verbesserung der Praxisbezüge im Studium steht.


**Wünsche von behinderten und chronisch kranken Studierenden**
Studierende dieser Gruppe mit Behinderung oder chronischer Erkrankung äußern keine außergewöhnlichen Wünsche, die auffällig abweichen. Viele hätten aber gern Lehrveranstaltungen mit weniger Teilnehmern und wünschen sich eine bessere Betreuung durch Lehrende sowie eine bessere Einbindung in Arbeitsgruppen. Sie könnten sich auch vergleichweise häufiger vorstellen, dass Studien- und Prüfungsordnungen für sie modifiziert, Studieninhalte angepasst und eventuell Prüfungsleistungen im Sinne eines Nachteilsausgleichs reduziert werden. Ein besonderes Anliegen sind ihnen die Arbeitsmarktchancen, die sie für verbesserungswürdig halten.

**Forderungen zur Reform der Hochschulen verlieren an Vehemenz**
Zur Weiterentwicklung der Hochschulen steht der Praxisbedarf als Maßnahme eindeutig im Vordergrund: In einem verpflichtenden Praktikum in allen Studienfächern sehen 59% der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen den größten Reformbedarf. Auf vergleichbar großes Interesse stößt bei den Studierenden an Universitäten der Ausbau der Hochschulen mit mehr Hochschullehrerstellen, in etwas gerinem Umfang außerdem die Schaffung von Studienplätzen. Diese Forderungen finden an den Fachhochschulen deutlich weniger Unterstützung. Die Studierenden an Fachhochschulen setzen sich häufiger als Studierende an Universitäten für die Koope-
ration zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft und für die Einrichtung von Teilzeitstudiengängen ein.

Weitgehend einig sind sich die Studierenden beider Hochschularten über die Notwendigkeit einer inhaltlichen Reform der Studiengänge und einer Beteiligung der Studierenden an den Lehrplänen (30% bzw. 29% „sehr wichtig“). Die „Entrümpelung“ unnötiger Inhalte ist für 37% bzw. 35% ein wichtiges Anliegen.


**Weniger Unterstützung für die Maßnahmen zur Frauenförderung**
Spezielle Fördermaßnahmen für Frauen an der Hochschule werden insbesondere von den Studentinnen begrüßt. Viel häufiger als ihre männlichen Kommilitonen verlangen sie spezielle Stipendien für die Promotion und Habilitation von Frauen (48% vs. 20%) oder eine bevorzugte Stellenbesetzung im Hochschulbereich bei gleicher Qualifikation (43% vs. 22%). Ebenso wie die Forderungen zur Hochschulentwicklung verlieren aber auch diese Maßnahmen etwas an Gewicht, und zwar nicht nur bei Studenten, sondern auch bei Studentinnen (seit 2001 um jeweils etwa fünf Prozentpunkte). Die größten Geschlechtsdifferenzen treten auf, wenn es sich um konkurrierende Maßnahmen handelt, wie bei der Stellenbesetzung oder bei speziellen Stipendien für Frauen.
Konzept und Durchführung des Studierendensurveys


Konzept des Studierendensurveys

Das Konzept des Studierendensurveys zielt darauf ab, „Leistungsmessungen“ im Hochschulbereich vorzunehmen und damit Grundlagen für die Hochschulpolitik und deren öffentliche Diskussion bereitzustellen. Als Gegenstand solcher Leistungsmessungen wurden frühzeitig, Ende der 70er Jahre, sechs Bereiche benannt und im Befragungsinstrument erfasst, die erst allmählich die öffentliche Aufmerksamkeit fanden:

- „Effizienz“ des Studiums: z. B. Organisation der Lehre, Studienstrategien, Prüfungen (Prüfungsvorbereitung), Studiendauer und Verzögerungen, Studienabbruch;
- „Qualifikation“ und Studienertrag: z. B. Praxisbezug, Forschungsbeteiligung, Erwerb von Fachwissen und allgemeinen Kompetenzen, Professionalisierung;
- „Evaluation“ und Studienqualität: z. B. Anforderungen im Fachstudium, Beurteilung der Lehre, Kontakte im Studium, Beratung und Betreuung durch Lehrende;
- „Selektion“ und soziale Chancen: z. B. Hochschulzugang, Chancen von Studentinnen, Folgen sozialer Herkunft im Studium, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses;

Außerdem werden anhand des Studierendensurveys Probleme des Studiums und der Hochschulen aufgezeigt, wie die geringe Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden, die Erwerbsarbeit der Studierenden, die wechselnden Berufsaussichten oder die Schwierigkeiten für Bildungsaufsteiger im Studium. Zugleich wird deutlich, welche verschiedenen Faktoren z.B. ein Auslandsstudium, die Kontakte zu Professoren, die Promotionsabsichten oder den Studienabbruch beeinflussen.

**Themenspektrum der Befragungen**

Inhaltlich behandelt der Studierendensurvey ein breit gefächertes Themenspektrum. Der schriftliche Fragebogen gliedert sich in sechzehn Themenbereiche.

**Themenbereiche des Studierendensurveys**

1. Hochschulzugang, Fachwahl, Motive und Erwartungen  
2. Studienstrategien, Studienverlauf und Qualifizierungen  
3. Studienintensität, Zeitaufwand und Studiendauer  
4. Studienanforderungen, Regelungen und Prüfungen  
5. Kontakte und Kommunikation, soziales Klima, Beratung  
6. Fachstudium, Situation der Lehre und Studienqualität  
7. Studentische Lebensform, soziale Situation, Erwerbstätigkeit  
8. Schwierigkeiten, Beeinträchtigungen und Belastungen  
9. Hochschulpolitik: Partizipation und studentische Vertretung  
10. Internationalität und Europäischer Hochschulraum  
11. Berufswahl, Berufswerte und Tätigkeitsbereiche  
12. Berufsaussichten und Arbeitsmarktreaktionen  
13. Gesellschaftliche Vorstellungen und Werthaltungen  
14. Politische Beteiligung und demokratische Einstellungen  
15. Wünsche und Forderungen zur Hochschulentwicklung  
16. Demographische und bildungsbiographische Daten

Der Kern des Fragebogens ist über die verschiedenen Erhebungen hinweg stabil geblieben. Die meisten Fragen konnten unverändert beibehalten werden, weil sie sich
als „subjektive Indikatoren“ über Studium und Studierende bewährt haben. Die Stabilität des Instrumentes ist eine wichtige Voraussetzung für die zeitlichen Vergleiche.

Die Themen sind Gegenstand der Berichterstattung. Im Vordergrund der Darstellung steht die Situation der Studierenden, die vor dem Hintergrund der Zeitreihe im neuen Jahrtausend behandelt wird (fünf Meßzeitpunkte). Besondere Aufmerksamkeit verdienen derzeit immer noch die neuen Studienstrukturen mit dem Bachelor als Abschluss der ersten Studienstufe, wie sie als Standard bei der Gestaltung des Europäischen Hochschulraumes an Universitäten wie Fachhochschulen vorgesehen sind.

Auswahl der beteiligten Hochschulen


Standorte und Besetzungszahlen der beteiligten Universitäten und Fachhochschulen
des 12. Studierendensurveys im Wintersemester 2012/13

Quelle: Studierendensurvey, WS 2012/13
In den neuen Ländern wurde die Hochschullandschaft Anfang der 90er Jahre stark umgestaltet, wobei vor allem die vielen Spezialhochschulen (1991 insgesamt noch 45 Hochschulen, u. a. für Technik, Sport, Ökonomie, Kunst) aufgelöst und entweder in Universitäten integriert oder als Fachhochschulen neu gegründet wurden. Deshalb konnten die Auswahlprinzipien für die Hochschulen nach der deutschen Einheit, ab der 5. Erhebung im WS 1992/93, auf die neuen Länder übertragen und bei der Auswahl der dortigen Hochschulen (6 Universitäten und 3 Fachhochschulen) ebenfalls angewandt werden.


**Sample der Studierenden**

Die Zahl der deutschen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen ist seit Anfang der 90er Jahre gestiegen, ging allerdings zum WS 2000/01 an den Universitäten etwas zurück. Anfang der 90er Jahre nahm deren Zahl durch den Beitritt der neuen Länder zusätzlich zu (vgl. Übersicht 1).

Im Wintersemester 2012/13 sind insgesamt rund 2,1 Mio. deutsche Studierende an den Universitäten und Fachhochschulen immatrikuliert. Von ihnen befinden sich 1,4 Mio. an Universitäten und 0,7 Mio. an Fachhochschulen. Diese Studierenden sind die Bezugsgröße für die weitgehend repräsentativen Aussagen, die anhand des Samples getroffen werden können.
<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Insgesamt</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>WS 92/93</td>
<td>1.637,0</td>
<td>1.286,2</td>
<td>350,8</td>
</tr>
<tr>
<td>WS 94/95</td>
<td>1.652,8</td>
<td>1.282,7</td>
<td>370,1</td>
</tr>
<tr>
<td>WS 97/98</td>
<td>1.603,2</td>
<td>1.234,5</td>
<td>368,7</td>
</tr>
<tr>
<td>WS 00/01</td>
<td>1.536,9</td>
<td>1.147,0</td>
<td>389,9</td>
</tr>
<tr>
<td>WS 03/04</td>
<td>1.689,3</td>
<td>1.226,7</td>
<td>462,6</td>
</tr>
<tr>
<td>WS 06/07</td>
<td>1.658,6</td>
<td>1.174,8</td>
<td>483,7</td>
</tr>
<tr>
<td>WS 09/10</td>
<td>1.802,1</td>
<td>1.223,7</td>
<td>578,4</td>
</tr>
<tr>
<td>WS 12/13</td>
<td>2.159,6</td>
<td>1.441,9</td>
<td>717,7</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Für differenzierte Analysen nach Fächergruppen, Abschlussarten, Semesterzahl oder Geschlecht der Studierenden muss eine ausreichend große Zahl von ihnen befragt werden. Daher müssen die einzelnen Fachrichtungen an den beteiligten Hochschulen hinreichend besetzt sein, um gesicherte Aussagen über deren Studienverhältnisse zu ermöglichen.


Rücklauf und Repräsentativität

Bei den ersten Erhebungen des Studierendensurveys betrug der Rücklauf verwendbarer Fragebogen über 40%. Bei der Erhebung im WS 1997/98 sank er auf 37,0%. Der Rückgang ist nicht auf Änderungen in der Organisation der Erhebung zurückzuführen, er scheint ein generelles Phänomen nachlassender Partizipation widerzuspiegeln, das sich auch in anderen Studien auswirkt (vgl. Ramm 2014).

Deshalb wurde der Umfang des Samples auf 28.000 anzuschreibende Studierende erhöht (im WS 2012/13 wurden 27.200 Studierende angefragt), weil weitere und gezielte Nachbefragungen aus Gründen der Anonymität und Kosten nicht möglich sind.

- Im WS 2012/13 wurde mit 18,6% ein insgesamt nicht befriedigender Rücklauf erreicht. Die absolute Zahl befragter Studierender beträgt 4.884. Der Rücklauf bei den Fachhochschulen ist mit 17,2% niedriger als an den Universitäten mit 19,0%.
- Insgesamt haben sich an den elf Erhebungen zwischen 1983 und 2013 über 100.000 Studierende beteiligt. Für die acht Erhebungen seit 1993 beträgt die Gesamtzahl etwa 64.000 Studierende, darunter 51.000 an Universitäten und 13.000 an Fachhochschulen.


Zusammensetzung des Samples

Für die Analysen und Aussagen im Studierendensurvey ist die Zusammensetzung der befragten Studierenden von Bedeutung. In der Übersicht 2 sind die absoluten und prozentualen Werte für alle Studierenden (außer Promotionsstudium) nach Hoch-
### Übersicht 2

**Stichprobenverteilung im 12. Studierendensurvey (WS 2012/13)**

(Angaben absolut und in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Befragte Studierende insgesamt</th>
<th>Anzahl</th>
<th>Prozent</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Studierende insgesamt&lt;sup&gt;1)&lt;/sup&gt;</td>
<td>4.884</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>nach Geschlecht&lt;sup&gt;2)&lt;/sup&gt;</strong></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Männer</td>
<td>1.913</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauen</td>
<td>2.705</td>
<td>59</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>nach Hochschulart</strong></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Universitäten</td>
<td>3.594</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
<td>1.077</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Geschlecht&lt;sup&gt;2)&lt;/sup&gt;</strong></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Universitäten</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Männer</td>
<td>1.403</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauen</td>
<td>2.153</td>
<td>61</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Männer</td>
<td>510</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauen</td>
<td>552</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>Fächergruppen&lt;sup&gt;2)&lt;/sup&gt;</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Universitäten</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kulturwissenschaften</td>
<td>723</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>551</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>220</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>361</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin</td>
<td>372</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>695</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>571</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>anderes</td>
<td>95</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>243</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>249</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>375</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>anderes</td>
<td>208</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Abschlussart</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Universitäten</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Bachelor</td>
<td>1.492</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>Master</td>
<td>794</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Diplom/M.A.</td>
<td>373</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Staatsexamen</td>
<td>918</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>anderes</td>
<td>17</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Bachelor</td>
<td>871</td>
<td>81</td>
</tr>
<tr>
<td>Master</td>
<td>170</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Diplom</td>
<td>33</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>anderes</td>
<td>3</td>
<td>0</td>
</tr>
</tbody>
</table>


1) Alle Studierenden ohne Promotionsstudierende.

2) Differenzen zur Gesamtzahl der Studierenden von 4.671 sind auf fehlende Angaben zurückzuführen.
schulart und Geschlecht, angestrebte Abschlussart und Fächergruppe aufgeführt, wie sie in diesem Bericht berücksichtigt werden. Die Prozentangaben halten gleichzeitig fest, in wie weit sie mit der amtlichen Statistik übereinstimmen (siehe dazu auch die Tabellen im Anhang).

Spektrum der Berichterstattung
Die Berichterstattung über den Studierendensurvey ist breit gefächert und umfasst Tabellenbände, Datenalmanach, allgemeine Berichte und spezielle Ausarbeitungen.

Grundtabellat: Damit Hochschulpolitik wie beteiligte Hochschulen frühzeitig die Befunde des Studierendensurveys zur Verfügung haben, wird als erstes eine Grundauszählung der aktuellen Erhebung nach der Hochschulart vorgelegt.

Ein gesonderter Tabellenband mit "Indikatoren zur Studiensituation und Lehrqualität" erhalten alle am Studierendensurvey beteiligten Hochschulen (aktuell 25); unterteilt nach den an der jeweiligen Hochschule vertretenen Fächergruppen. Diese Zusammenstellung bietet eine Informations- und Vergleichsgrundlage für die hochschulinterne Diskussion um Lehrevaluation und Hochschulentwicklung.

Datenalmanach: Dieses Dokument gibt umfassend Auskunft über die Daten vorliegender Erhebungen als Zeitreihe. Damit sind sowohl die allgemeinen Entwicklungen an Universitäten und Fachhochschulen als auch die Unterschiede nach den Fächergruppen nachvollziehbar.


**Europäischer Hochschulraum**

**Weiterhin in der Umbruchphase**
1 Profil der Studierenden


1.1 Soziale Herkunft der Studierenden

Die soziale Herkunft, bestimmt über den höchsten Bildungsabschluss der Eltern, weist auf eine unterschiedliche Verteilung der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen. An den Universitäten überwiegt immer noch die akademische Herkunft, denn 58% der Studierenden haben Eltern mit Studienerfahrungen, entweder an einer Universität (47%) oder an einer Fachhochschule (11%).


Anteile der „Bildungsaufsteiger“ bleiben konstant


Die „akademische Reproduktion“ stieg vor allem nach 1995 weiter an. Sie erreichte zu Beginn des neuen Jahrhunderts einen höheren Wert, seitdem stagniert sie. Dennoch erweiterte sich der Kreis potentieller Bildungsaufsteiger nicht mehr. Dieser Ver-
lauff ist sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen auf unterschiedlichem Niveau der Reproduktion festzustellen (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1
(Angaben in Prozent)

Weiterhin höchste „Bildungsvererbung“ in Medizin

Weit geringer sind diese Vererbungsquoten der elterlichen Qualifikationsstufen an den Fachhochschulen, vor allem im Sozialwesen, in dem nur 34% der Studierenden einen Elternteil mit Hochschulabschluss haben, darunter 24% mit einem Universitäts-
1.2 Schulnote und Studienaufnahme

Hochschulart: unterschiedliche Abiturnote
An den Universitäten ist die Abiturnote der Studierenden durchschnittlich etwas besser als an den Fachhochschulen (2,1 zu 2,5). Diese Differenz drückt sich auch bei den Notenbesten aus. Während an den Universitäten 17% zu den Notenbesten (Note 1,0 bis 1,4 im Zeugnis der Hochschulreife) zählen, sind es an den Fachhochschulen nur fünf Prozent. Dies gilt auch für die Noten von 1,5 bis 1,9: An den Universitäten gehören zu dieser Gruppe 26%, an den Fachhochschulen 14%.

Seit der Befragung im Jahr 2004 hat sich die Note zur Erlangung der Hochschulreife ständig leicht verbessert. An den Universitäten lag der Notenschnitt damals bei 2,28 und an den Fachhochschulen bei 2,56. Im WS 2012/13 hat sich die Durchschnittsnote auf 2,11 bzw. auf 2,47 verbessert. Eine Verbesserung der Noten betrifft sowohl die männlichen als auch die weiblichen Studierenden. Diese Veränderung spiegelt sich auch bei den Studierenden mit einer besseren Note wider. Gaben damals 31% der Studierenden an, dass sie die Hochschulreife mit einer Note zwischen 1,0 und 1,9 erworben hatten, so hat sich dieser Anteil im WS 2012/13 deutlich auf 43% erhöht.

Studentinnen mit etwas besseren Noten
Studentinnen haben im Durchschnitt etwas bessere Schulnoten als Studenten erreicht: an Universitäten 2,06 (Studenten 2,18) und an Fachhochschulen 2,43 (Studenten 2,53). Insbesondere bei den Studierenden mit schlechteren (Note 3,0 bis 4,4) wird
deutlich, dass mehr männliche Studierende damit an die Hochschulen kommen: An Universitäten sind es 14% (Frauen 8%) und an den Fachhochschulen studieren 27% der Männer und 20% der Frauen mit diesem Notenschnitt.

**Notenbeste befinden sich in Medizin und in naturwissenschaftlichen Fächern**

Studienfach und schulische Abschlussnoten hängen ebenfalls zusammen. Im Studium der Medizin haben die Studierenden eine Durchschnittsnote von 1,71 und in den Naturwissenschaften von 1,99. In der Gruppe der Notenbesten (1,0 bis 1,4) stellen die Medizinstudierenden den größten Anteil (39%).

Auch in der nächsten Notengruppe (1,5 bis 1,9) sind sie am meisten vertreten (35%): Drei Viertel von ihnen gehören zu diesen leistungsstarken Studierenden. In den Naturwissenschaften kommen 51% auf einen Notenschnitt von 1,0 bis 1,9. Am geringsten ist dieser Anteil an den Universitäten in den Kultur- und Rechtswissenschaften (jeweils 34%) sowie in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften (jeweils 35%). In den Sozialwissenschaften ist dieser Anteil etwas höher (41%). Im WS 2012/13 haben in allen Fächergruppen die Anteile der Notenbesten zugenommen.

An den Fachhochschulen ist der Notenschnitt mit 2,37 am besten in den Sozialwissenschaften, während er in den Wirtschafts- (2,51) und Ingenieurwissenschaften (2,52) fast gleich ist. Am deutlichsten wird der Fächergruppenunterschied bei den Studierenden mit schlechteren Zugangsnoten (3,0 bis 4,4): In den Sozialwissenschaften studieren mit diesem Notenschnitt 16%, in den Wirtschaftswissenschaften 23% und in den Ingenieurwissenschaften 25%.

**Notenbeste nach Abschlussarten**

Naheliegender Weise befinden sich die Studierenden mit besseren Schulabschlussnoten (1.0 bis 1.9) in den Staatsexamensstudiengängen (53%), bedingt insbesondere durch die medizinischen Studiengänge.

An den Universitäten gehören in den Bachelor- und Masterstudiengängen immerhin 40% zu dieser Notengruppe, während in den auslaufenden Diplom- und Magisterstudiengängen 34% mit dieser Schulnote studieren. Diese Anteile sind an den Fachhochschulen erwartungsgemäß niedriger: In den Bachelor- und Masterstudiengängen betragen sie jeweils 19% und in den verbliebenen Diplomstudiengängen 15%.
1.3 Geschlecht, Alter und Art der Hochschulreife

In den 60er Jahren waren die Universitäten noch überwiegend eine Männerdomäne, mit einem vergleichsweise geringen Frauenanteil von nur 24%. Seitdem ist dieser Anteil an den deutschen Hochschulen ständig gestiegen, so dass sich die Geschlechterzusammensetzung deutlich gewandelt hat. Im WS 2012/13 beträgt der Frauenanteil deutscher Studierender an den Universitäten 51% und an den Fachhochschulen 40% (vgl. Statistisches Bundesamt 2013).

Deutliche Zunahme der Studentinnen

Die zahlenmäßige Zunahme studierender Frauen lässt sich auch im Studierendensurvey verfolgen. Im WS 2012/13 liegt die Quote der Frauen an Universitäten bei 60% und an Fachhochschulen bei 52%. Sie sind damit im Survey etwas überproportional vertreten.

Der Trend zu einer vermehrten Studienaufnahme von Frauen spiegelt sich im Studierendensurvey auch bei den Studienanfängerinnen (1. Hochschulsemester) wider: 64% Frauen an Universitäten und 66% an Fachhochschulen. Beim Hochschulzugang ist die frühere geschlechtsspezifische soziale Selektion abgebaut.

Besonderer Anstieg in den Wirtschafts- und Rechtswissenschaften


In den vorzugsweise von Frauen besuchten Fächern sind ihre Anteile im Studierendensurvey konstant hoch geblieben oder sogar weiter angewachsen, wie beispielsweise im Fach Veterinärmedizin, in dem im WS 2012/13 nunmehr 87% Frauen studieren (ganz ähnlich der Anteil mit 85% in der amtlichen Statistik).
Wahl des Studienfaches folgt häufig traditionellen Entscheidungsmustern


- **Studenten**: Insbesondere in den Ingenieurwissenschaften (Uni 72%; FH 77%), auch in Teilen der Naturwissenschaften; darunter sind Einzeldisziplinen mit einem noch höheren Männeranteil, wie z.B. Elektrotechnik (Uni 88%; FH 91%), Maschinenbau (Uni 75%; FH 88%) oder Informatik (Uni 80%; FH 92%) und Physik (Uni 81%).
- **Studentinnen**: Große Anteile an Frauen finden sich in den universitären Sprach- und Kulturwissenschaften im Studierendensurvey, insbesondere in Anglistik (88%), Germanistik (81%) und Romanistik (79%). Aber auch im Fach Psychologie (82%) und in den Erziehungswissenschaften (83%) sind Frauen überproportional vertreten. Ebenfalls so hohe Anteile kommen in Fächern der Medizin und der Gesundheitswissenschaften vor, wenn man die Einzelfächer Zahnmedizin (91%) Veterinärmedizin (87%) und Humanmedizin (68%) betrachtet. An den Fachhochschulen wird das Fach Sozialwesen von den Frauen zahlenmäßig dominiert (82%).

Die amtliche Statistik verweist auf analoge Werte: Beispielsweise studieren die Fächer Germanistik 76% Frauen, Anglistik 72% und Romanistik 82%. In der Veterinärmedizin sind 86% und in der Humanmedizin 61% (vgl. Statistisches Bundesamt 2012).

**Höherer Altersdurchschnitt an Fachhochschulen**

Die Studierenden an den Fachhochschulen sind im Durchschnitt knapp ein Jahr älter als an den Universitäten, was den unterschiedlichen biographischen Verläufen entspricht. Das Durchschnittsalter der im Studierendensurvey befragten Studierenden beträgt an Universitäten 23,2 Jahre und an den Fachhochschulen 24,0 Jahre (Median).

Männer sind an beiden Hochschularten etwas älter als Frauen. An den Universitäten sind Männer im Schnitt 23,5 Jahre alt, Frauen 23,0, während an den Fachhochschulen die Männer ein Durchschnittsalter von 24,4 und die Frauen von 23,6 Jahren angeben. Nach der amtlichen Statistik liegt das Durchschnittsalter der deutschen Stu-


<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 1</th>
<th>Alter der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen (2001 - 2013) (Mediane)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Universität</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studenten</td>
<td>23,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Studentinnen</td>
<td>22,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>23,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschule</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studenten</td>
<td>24,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Studentinnen</td>
<td>23,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>24,3</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Fachhochschulen: allgemeine Hochschulreife wieder häufiger
Während an Universitäten die allgemeine Hochschulreife eindeutig vorherrscht (96% der Studierenden), nimmt die Fachhochschulreife an den Fachhochschulen einen relativ großen Platz ein (32%).

Tabelle 2
Hochschulreife der Studierenden an Fachhochschulen (2001 - 2013)
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Allgemeine Hochschulreife</td>
<td>56</td>
<td>56</td>
<td>52</td>
<td>48</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>Studenten</td>
<td>66</td>
<td>62</td>
<td>64</td>
<td>56</td>
<td>61</td>
</tr>
<tr>
<td>Studentinnen</td>
<td>37</td>
<td>38</td>
<td>40</td>
<td>42</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulreife</td>
<td>28</td>
<td>30</td>
<td>30</td>
<td>37</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Studenten</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studentinnen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>


Bachelorstudierende haben an Fachhochschulen viel häufiger die Fachhochschulreife erworben als Masterstudierende (34% zu 18%), dafür verfügen sie viel weniger über die allgemeine Hochschulreife (57% zu 75%). Die Studierenden mit allgemeiner Hochschulreife scheinen eher ein Masterstudium aufzunehmen.

1.4 Tätigkeiten vor Studienbeginn
Die meisten Studierenden haben direkt nach dem Erwerb der Hochschulberechtigung ein Studium aufgenommen. An den Universitäten sind 61% und an den Fachhochschulen 56% direkt ins Studium eingestiegen. Im WS 2012/13 haben insgesamt 60% der Studierenden nach dem Erwerb der Hochschulreife unmittelbar ein Studium begonnen, 1993 waren es erst 44%, zehn Jahre später bereits 50%.


Die erhöhte unmittelbare Studienaufnahme hat verschiedene Ursachen. Ein Hauptgrund ist der deutliche Rückgang beim Wehr- und Zivildienst, so dass insbesondere die jungen Männer schneller ins Studium gelangen. Es werden aber auch weniger andere Aktivitäten (z.B. Reisen, Jobben) vor das Studium gelegt.
Eine berufliche Ausbildung nach der Hochschulreife haben 10% der Studenten und 13% der Studentinnen an Universitäten aufgenommen, an Fachhochschulen 19% bzw. 26%.

Berufstätigkeiten übten 18% der männlichen wie der weiblichen Studierenden an Universitäten aus, an den Fachhochschulen 23% bzw. 25%.

Den Zivil- oder Wehrdienst leisten immer weniger männliche Studierende ab. Zwischen 2001 und 2013 ist die Aufnahme des Wehrdienstes bei Studenten von 28% auf 13% zurückgegangen und der Zivildienst von 48% auf 32%.

An den Fachhochschulen wird aufgrund anderer bildungsbiographischer Wege ein Studium teilweise später aufgenommen. So liegen berufliche Ausbildungen häufig vor der Hochschulreife, so dass die hier genannten Anteile entsprechend relativiert betrachtet werden müssen.

Mehr berufliche Erfahrungen an den Fachhochschulen


Im Studierendensurvey haben 10% der Studierenden an Universitäten und 21% an Fachhochschulen eine Berufsausbildung abgeschlossen. Berufserfahrungen insgesamt, sei es ein Berufspraktikum, eine berufliche Ausbildung oder eine Berufstätigkeit nach dem Erwerb der Hochschulreife, können 46% der Studierenden an Fachhochschulen und 33% an Universitäten aufweisen.


**Abbildung 2**
Berufliche Erfahrungen\(^1\) vor Studienbeginn nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fächergruppe</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kulturwissenschaften</td>
<td>29</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>33</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>25</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>41</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin</td>
<td>50</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>23</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>37</td>
<td>45</td>
</tr>
</tbody>
</table>

\(^1\) Berufliche Erfahrungen: Berufspraktikum, berufliche Ausbildung und Berufstätigkeit.
Berufliche Erfahrungen vor dem Studium haben bei den Studierenden nicht mehr den Stellenwert wie in den 90er Jahren, obwohl zur Verbesserung der beruflichen Chancen eine Berufsausbildung vor dem Studium als Nutzen angesehen wird. Im WS 2012/13 sprechen 49% an den Universitäten und 74% an den Fachhochschulen diesem Werdegang einen gewissen Nutzen zu; 18% bzw. 40% sogar einen besonderen.

1.5 Angestrebter Abschluss

Der angestrebte Hochschulabschluss erfuhr lange Zeit wenig Aufmerksamkeit. Mit den neuen Studienstrukturen und dem zweiphasigen Aufbau des Studiums, erst zum Bachelor und danach zum Master, hat dieses Thema an Gewicht gewonnen.

**Bachelorstudierende überwiegen seit 2010 auch an den Universitäten**


<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 4</th>
<th>Angestrebter erster Hochschulabschluss¹ von Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen (2001 - 2013)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>(Angaben in Prozent)</td>
</tr>
<tr>
<td>Bachelor</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>Staatsexamen</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>Diplom</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td>Magister</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschule</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Bachelor</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>Diplom</td>
<td>98</td>
</tr>
</tbody>
</table>


¹) Differenz zu 100% ergibt sich aus anderen Abschlüssen (z.B. Master).

Erst im WS 2006/07 kam es zu nennenswerten Bachelor-Anteilen der befragten Studierenden an den Fachhochschulen (21%) und an den Universitäten (12%). Parallel mit der fortschreitenden Umstellung auf die zweigeteilte Studienstruktur haben sich die Anteile der Studierenden in den Bachelor-Studiengängen im WS 2009/10 deutlich erhöht. Die alten Abschlüsse an Universitäten Diplom und Magister sind kaum noch vertreten. An den Fachhochschulen gibt es fast nur noch Bachelorabschlüsse, während
an den Universitäten vor allem durch die Staatsexamensstudiengänge noch über ein Drittel der Studierenden andere Abschlussarten anstrebt. Im WS 2011/12 waren an den Universitäten 39% und an den Fachhochschulen 61% aller Studiengänge Bachelorstudiengänge (vgl. HRK 2011).

**Bachelorstudierende in der Mehrheit**
Im Studierendensurvey befinden sich im WS 2012/13 an den Universitäten 40% der Studierenden in einem Bachelorstudiengang, an den Fachhochschulen sind es bereits 81% (vgl. Tabelle 4). Diese Entwicklung verdeutlicht sich ebenfalls in den Anteilen der Studienanfänger/innen (1. und 2. Fachsemester): 47% an Universitäten und 75% an Fachhochschulen.

Der Anteil der Studierenden, die sich im WS 2012/13 in einen Diplomstudiengang neu eingeschrieben haben, beträgt nur noch zwei Prozent (FH 1%), während Staatsexamensstudiengänge immerhin noch 19% der Studierenden beginnen. Diese Entwicklung verdeutlicht, welchen Stellenwert das Bachelorstudium an den beiden Hochschularten inzwischen erreicht hat.


Die deutlichen Unterschiede nach der Hochschulart erfordern einen Blick auf die Fachrichtungen, damit nicht der Hochschulart zugeschrieben wird, was auf das Fächerangebot zurückgeführt werden kann. An Fachhochschulen wird weder Medizin noch klassische Rechtswissenschaft angeboten, dagegen dominieren hier die Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften.

**Fachrichtungen: erhebliche Unterschiede in der Abschlussart**
Die traditionellen Professionen Medizin und Jura behalten weiterhin das Staatsexamen als Abschlussziel. Ausnahmen in diesen Fachrichtungen machen vergleichsweise neuere Fächer wie Gesundheitswissenschaften oder Wirtschaftsrecht, die als Bachelor-Studiengänge angelegt sind. In den beiden traditionellen Fächern wird die Umstellung
auf die zweigestufte Studienstruktur mit Bachelor und Master zwar debattiert, aber das Staatsexamen bleibt vorerst die einzig gültige Abschlussart. Die Lehramtsabschlüsse werden bundesweit sehr uneinheitlich gestaltet. Für ein Lehramt an Gymnasien ist neben dem Staatsexamen, je nach Bundesland, auch der Masterabschluss möglich (vgl. LMU 2009).

An den Universitäten befinden sich die meisten Bachelorstudierenden in einem Studium der Wirtschaftswissenschaften (65%), recht häufig auch in den Natur- (48%) und Sozialwissenschaften (46%). Die Umstellung an den Fachhochschulen ist durch die nicht vorhandenen Staatsexamensfächer vollständiger ausgefallen (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5
Erster Abschluss nach Art und Fachrichtung von Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Universität</th>
<th>Bachelor</th>
<th>Diplom</th>
<th>Magister</th>
<th>Staatsexamen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kulturwissenschaften</td>
<td>43</td>
<td>1</td>
<td>8</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>46</td>
<td>7</td>
<td>2</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>6</td>
<td>0</td>
<td>-</td>
<td>86</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>65</td>
<td>5</td>
<td>-</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin</td>
<td>3</td>
<td>1</td>
<td>-</td>
<td>91</td>
</tr>
<tr>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>48</td>
<td>10</td>
<td>-</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>43</td>
<td>27</td>
<td>-</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
<td>89</td>
<td>0</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>80</td>
<td>1</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>76</td>
<td>8</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1) Studiengänge wie z.B. Wirtschaftsrecht oder Gesundheitswissenschaften sind keine Staatsexamenstudiengänge.

Masterstudium

Zusammensetzung der Masterstudierenden
Im Studierendensurvey besuchen im WS 2012/13 die meisten Masterstudierenden an Universitäten einen sozial- oder ingenieurwissenschaftlichen Studiengang: Jeweils 29% streben einen Masterabschluss an. Ähnlich hoch ist der Anteil in den Wirtschaftswissenschaften (28%), etwas kleiner in den Kultur- und Naturwissenschaften (20% bzw. 21%). Gering bleibt der Anteil an Masterstudierenden aufgrund der dominanten Abschlussart Staatsexamen in den medizinischen und juristischen Fächern (6% bzw. 2%). An den Fachhochschulen sind die Masteranteile in den vergleichbaren Fächergruppen deutlich geringer. Sie bewegen sich zwischen 11% in den Sozial- und 18% in den Wirtschaftswissenschaften.

Großes Interesse am Masterstudium
Von den Studierenden, die sich in einem universitären Bachelorstudium befinden, beabsichtigen insgesamt vier Fünftel, ein Masterstudium anzuschließen, davon zwei Drittel konsekutiv und 14% später, aus dem Beruf heraus. Am häufigsten besteht die Absicht, unmittelbar nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium zu beginnen: in den Naturwissenschaften 82% und 77% bei den Studierenden in den Ingenieurwissenschaften (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3
Absicht der Bachelorstudierenden nach einem Masterstudium nach Fächergruppen 1) (WS 2012/13) (Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fächergruppe</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Wunsch nach</td>
<td>Wunsch nach</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>einem Master</td>
<td>einem Master</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Studium</td>
<td>Studium</td>
</tr>
<tr>
<td>Kulturwissenschaften</td>
<td>59</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>59</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>54</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>82</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>77</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>14</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>75</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>76</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>72</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>90</td>
<td>91</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1) Fächergruppen Medizin und Rechtswissenschaft wegen zu geringer Fallzahlen nicht vertreten.

Vergleich des Profils von Bachelor- und Masterstudierenden

**Masterstudium ist bislang eher eine Sache der Universitäten**
Von den Studierenden insgesamt besuchen mittlerweile 49% ein Bachelor- und 20% ein Masterstudium. Dies ist hauptsächlich durch die Verhältnisse an den Universitäten bedingt, denn dort sind 40% im Bachelor- und 21% im Masterstudium, wohingegen an den Fachhochschulen 81% der Studierenden sich im Bachelor- und 16% im Masterstudium befinden.

Wird allein die Verteilung der Masterstudierenden auf die beiden Hochschularten verglichen, so sind an den Universitäten 82%, an den Fachhochschulen nur 18%. Im Bachelorstudium sieht die Verteilung noch deutlich anders aus: In dieser Studienstufe sind 63% an Universitäten und 37% an Fachhochschulen zu finden. Demnach besteht eine deutliche Schiefe in der Belegung von Studiengängen zum Master zwischen Universitäten und Fachhochschulen.

Dies zeigt sich auch in der Aufspaltung nach der Absolvierung eines Bachelor- und Masterstudiums nach den beiden Hochschularten. An den Universitäten stehen den 65% Studierenden im Bachelorstudium immerhin 35% im Masterstudium gegenüber; an den Fachhochschulen befinden sich 93% Studierende im Bachelor- und nur 16% im Masterstudium.

Werden die Fächergruppen insgesamt betrachtet, verschieben sich die Verteilungen der Studierenden im Masterstudium gegenüber dem Bachelorstudium in einigen Fachrichtungen merklich. So sind in den beiden Fächergruppen der Sozial- und der Ingenieurwissenschaften an Universitäten überproportional viele Studierende im Masterstudium vertreten; dagegen ist an den Fachhochschulen in allen drei ausgewiesenen Fachrichtungen (Sozial-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften) erwartungsgemäß der Anteil im Bachelorstudium überproportional. In den Kultur-, den Wirtschafts- und den Naturwissenschaften an Universitäten sind die Anteile im Bachelor- wie im Masterstudium jeweils nicht weit auseinander.

**Hohe Anteile im Masterstudium in den Ingenieur- und Sozialwissenschaften**
Aufschlussreich ist die Verteilung der Studierenden innerhalb der einzelnen Fachrichtungen auf das Bachelor- und Masterstudium. Daran lässt sich ablesen, inwieweit eine deutliche Verringerung im Masterstudium eingetreten ist, was auf ein geringeres Interesse oder eine engere Selektion beim Zugang schließen lässt.
An den Universitäten ist der Anteil an Masterstudierenden in zwei Fächergruppen überproportional groß: in den Ingenieurwissenschaften mit 40% und in den Sozialwissenschaften mit 39%. Die anderen Fachrichtungen weisen im Masterstudium Anteile um 30% auf: die Kulturwissenschaften mit 32%, die Naturwissenschaften mit 31% und die Wirtschaftswissenschaften mit 30%.

An den Fachhochschulen sind die Proportionen im Bachelor- und Masterstudium in den Wirtschafts- und den Ingenieurwissenschaften ähnlich, wo jeweils 82% im Bachelor- und 18% im Masterstudium sind. Nur in den Sozialwissenschaften der Fachhochschulen ist ein Masterstudium noch selten, denn dort sind nur 11% im Mastergegenüber 89% im Bachelorstudium anzutreffen.

Kaum soziale Schiefe zwischen den Studierenden der beiden Studienstufen
Die Diskussionen um mögliche soziale Schieflagen beim Übergang in ein Masterstudium beziehen sich zumeist auf das Geschlecht („gender“) und die soziale Herkunft („Bildungsaufsteiger“) der Studierenden. Auch zu dieser wichtigen Frage ermöglicht der Studierendensurvey aufschlussreiche Befunde, da die neue Studienstruktur nun an Universitäten wie Fachhochschulen etabliert ist.

Nach dem Geschlecht ist keine Divergenz in der Verteilung auf das Bachelor- und das Masterstudium festzustellen. Studentinnen sind im Bachelorstudium zu 56%, im Masterstudium zu 58% anzutreffen; diese Differenz ist so klein, dass sie statistisch nicht signifikant wird. Demnach kann von einer sozialen Selektion nach dem Geschlecht beim Zugang zum Master nach diesen Daten nicht die Rede sein.

Im Hinblick auf die soziale Herkunft sind jedoch gewisse Unterschiede in der Verteilung von „Bildungsaufsteigern“ im Bachelor- und im Masterstudium festzustellen. Im Bachelorstudium befinden sich 53% Studierende, die als Bildungsaufsteiger bezeichnet werden können, da kein Elternteil einen „akademischen Abschluss“ vorweist, weder von einer Universität, Fachhochschule oder anderen hochschulischen Einrichtung. Im Masterstudium fällt dieser Anteil der „Bildungsaufsteiger“ nicht unbeträchtlich auf 36%.

Bei genauerer Betrachtung stellt sich heraus, dass diese Verschiebung vor allem auf die überproportionale Vertretung von Studierenden aus einem Elternhaus mit Universitätsbesuch zurückzuführen ist: Im Masterstudium haben 43% der Studierenden
Eltern mit Universitätsabschluss, im Bachelorstudium sind es nur 37%. Die akademi-
sche Tradition trägt offenbar dazu bei, sich eher auf ein Masterstudium einzulassen,
möglichwerweise, weil es von den Eltern stärker erwartet oder vorausgesetzt wird. Sol-
che Zusammenhänge sind auch beim Hochschulzugang und der Sicherheit der Stu-
dienaufnahme in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft erkennbar (vgl. Kapitel 2).

**Leistungsindikatoren: Notenschnitt im Abitur und Studienresultate**

Von der Zielsetzung her ist beabsichtigt, das Bachelorstudium weiten Kreisen zu öff-
nen, das Masterstudium aber im Zugang zu begrenzen, wobei strittig ist, wie groß der
Anteil sein soll. Unabhängig von solchen Auseinandersetzungen um den Umfang des
Masterzugangs bedarf es der Klärung, inwieweit Gesichtspunkte der Leistung dabei
maßgeblich sind.

Die Leistungsaspekte können über zwei grundlegende Indikatoren erfasst werden:
zum einen über die erreichte Durchschnittsnote im Abitur, zum anderen über den
Notenschnitt der bisherigen Leistungsresultate im Studium (Klausuren, Tests, Zwi-
schenprüfungen).

Die im Zuge des Hochschulzugangs maßgebliche Note des Abiturs weist keinen
großen, aber doch merkbaren Zusammenhang mit dem Übergang zum Masterstudi-
um auf, wenn die entsprechenden Verteilungen herangezogen werden. Im Bachelor-
studium geben 32%, im Masterstudium 36% der Studierenden an, im Abitur einen No-
tenschnitt von 1,0 bis 1,9 erreicht zu haben. Einen weniger guten Notenschnitt von 3,0
und schlechter haben von den Bachelorstudierenden 16%, von den Masterstudieren-
den nur 11% vorzuweisen.

Viel enger ist der Zusammenhang mit den im Studium erreichten Notenresultaten.
Im Bachelorstudium findet sich nur ein Viertel (26%), das von einem Notenschnitt bis
1,9 berichtet; dagegen steigt im Masterstudium dieser Anteil auf beachtliche 53% an.
Ins Masterstudium hat kaum ein Studierender mit einem Notenschnitt von 3,0 oder
schlechter gewechselt, unter den Bachelorstudierenden haben immerhin 18% ein
solches Leistungsresultat.

Als Fazit kann festgehalten werden: Zwischen den Studierenden im Bachelor- und
Masterstudium sind einige Verschiebungen zu beobachten. Sie betreffen allerdings,
soweit erkennbar, kaum die sozialen Merkmale ihres Profils, sondern in der Hauptsache-
che die Verteilung der Leistungsergebnisse im Studium. Insofern kann gefolgert werden, dass der Zugang zum Masterstudium wenig sozial bestimmt ist, sondern vor allem leistungsbezogen gesteuert wird.

Der Vergleich zwischen den Studierenden in der grundständigen Studienstufe zum Bachelor und in der weiterführenden Stufe zum Master wäre auch in anderer Hinsicht von Interesse. Soweit möglich, werden die Unterschiede zwischen den Bachelor- und den Masterstudierenden hinsichtlich ihrer Motivation und Erwartungen, ihrer Erfahrungen und Schwierigkeiten sowie ihrer Wünsche und Forderungen in diesem Bericht zum Studierendensurvey behandelt; dies kann allerdings nur als Überblick geschehen.

1.6 Diversity: Besondere Studierendengruppen

Bildungsinländer


Im WS 2012/13 konnten mit dem Studierendensurvey rund 16% Studierende mit einem Migrationshintergrund (ohne doppelte Staatsbürgerschaft) ermittelt werden. Darunter wurden insgesamt 108 Bildungsinländer befragt, was einem Anteil von 2,3% gleichkommt. Der Frauenanteil unter den Bildungsinländern ist im Survey mit 64,5% vergleichsweise höher als es die amtliche Statistik ausweist (vgl. auch Anhang).
Von den Bildungsinländern haben 86% mit der allgemeinen Hochschulreife ihr Studium begonnen. 48% von ihnen streben einen Bachelor- und 18% einen Masterabschluss an, ca. 11% sind in einem Diplom-/Magisterstudium eingeschrieben, während 19% einen der Staatsexamensstudiengänge studieren. Die Bildungsinländer verteilen sich über sämtliche universitäre Fächergruppen. Am stärksten sind sie in den Kultur-, Sozial- und Naturwissenschaften vertreten (jeweils ca. 15%). Deutlich geringer ist ihr Anteil in den Rechtswissenschaften (5%). An den Fachhochschulen sind 5% im Sozialwesen, 7% in den Wirtschafts- und 3% in den Ingenieurwissenschaften eingeschrieben. Allerdings ist die Anzahl der Bildungsinländer im Survey zu gering, um gesicherte Aussagen über deren Verteilung in den Fächergruppen zu treffen.

**Gesundheitliche Beeinträchtigungen**


Im Studierendensurvey beträgt der Anteil Studierender mit einer Behinderung bzw. einer chronischen Erkrankung 11%. Darunter sind 2% Studierende mit Behinderung und 9% mit einer chronischen Erkrankung. Unterschiede nach der Hochschulart sind dabei kaum vorhanden. Ebenso sind die Geschlechtsunterschiede gering.

Von den Studierenden, die eine Behinderung bzw. eine chronische Erkrankung angeben, sehen sich 37% im Studium gar nicht beeinträchtigt, und 27% wenig. Als stärker in ihrem Studium beeinträchtigt sehen sich 10%, darunter sind 4%, die von einer sehr starken Beeinträchtigung sprechen.

**Studierende mit Kind**

Im Studierendensurvey haben an den Universitäten 5% der Studierenden Kinder, an den Fachhochschulen sind es mit 12% deutlich mehr. Von den Studierenden mit Kind haben 3% bzw. 7% ein Kind und weitere 2% bzw. 5% mehr als eins. In den Sozialwissenschaften sind Studierende mit Kind am häufigsten vertreten, vor allem an den Fachhochschulen: 21% der Studierenden haben hier bereits Kinder, an den Universitäten sind es 8%. Die altersmäßig heterogene Zusammensetzung - es gibt vergleichswei-
se viele ältere Studierende im Sozialwesen an den Fachhochschulen - steht mit diesen hohen Anteilen in Zusammenhang.

In den anderen Fächergruppen sind die Anteile der Studierenden mit Kind deutlich geringer: Am kleinsten sind sie in den Natur- und Ingenieurwissenschaften an Universitäten mit jeweils 3%. An den Fachhochschulen haben 8% in den Wirtschafts- und 9% in den Ingenieurwissenschaften mindestens ein Kind.

Die Anteile der Studierenden mit Kind variieren kaum nach dem Geschlecht. Insgesamt 5% der Studenten und 6% der Studentinnen haben an Universitäten Kinder, an Fachhochschulen 12% bzw. 11%. Die Anteile der Studierenden mit Kindern nach dem Geschlecht sind nahezu gleich, so dass im Hinblick auf die Betreuung von Kindern zunächst kaum Unterschiede bestehen. Betrachtet man jedoch den Wunsch nach einer besseren Kinderbetreuung zur Verbesserung der persönlichen Studiensituation, dann setzen sich mehr studierende Frauen (15%) als männliche Mitstudierende (Uni 10%; FH 12%) dafür ein.

Was den Familienstand anbelangt, so sind 11% der Studierenden mit Kind ledig und alleine lebend, 40% leben in einer festen Partnerschaft, weitere 43% sind verheiratet und 6% sind entweder geschieden oder verwitwet, d.h. insgesamt sind demnach 17% der Studierenden mit Kind alleinerziehend.
2 Studienentscheidung, Fachwahl und Studienmotive


2.1 Entscheidung für ein Studium


Studieren „ja, sicher“

Insgesamt stand für die Mehrzahl der befragten Studierenden von vornherein fest, dass sie ein Studium aufnehmen werden. Allerdings bestehen zwischen den Studierenden an Universitäten und an Fachhochschulen erhebliche Unterschiede: Schon lange auf ein Studium festgelegt war an den Universitäten und an Fachhochschulen erhebliche Unterschiede: Schon lange auf ein Studium festgelegt war an den Universitäten mit 58% deutlich mehr als die Hälfte, an den Fachhochschulen dagegen nur ein gutes Drittel (36%).

An den Fachhochschulen waren mehr Studierende nicht so sicher, ob sie studieren wollen: Fast jeder dritte war lange unsicher oder wollte zunächst kein Studium aufnehmen (31%). An den Universitäten berichten nur 13% von solchen Unsicherheiten vor Studienbeginn.

Im neuen Jahrtausend hat sich an den Universitäten der Anteil Studierender mit hoher Studiersicherheit deutlich vergrößert, während er an den Fachhochschulen in diesem Zeitraum nahezu gleich blieb (jeweils etwa ein Drittel). Dadurch hat sich der
Abstand in dieser wichtigen und folgenreichen Grundhaltung, die Selbstverständlichkeit der Studienaufnahme, zwischen den Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen noch vergrößert (vgl. Tabelle 6).

### Tabelle 6
**Sicherheit der Studienaufnahme (2001 - 2013)**

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kein Studium</td>
<td>4</td>
<td>4</td>
<td>4</td>
<td>3</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>lange unsicher</td>
<td>13</td>
<td>14</td>
<td>13</td>
<td>12</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>sehr sicher</td>
<td>32</td>
<td>32</td>
<td>32</td>
<td>29</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>Studium stand von vornherein fest</td>
<td>51</td>
<td>50</td>
<td>51</td>
<td>56</td>
<td>58</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fachhochschulen</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kein Studium</td>
<td>8</td>
<td>7</td>
<td>7</td>
<td>8</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>lange unsicher</td>
<td>20</td>
<td>21</td>
<td>21</td>
<td>22</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>sehr sicher</td>
<td>37</td>
<td>37</td>
<td>38</td>
<td>37</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>Studium stand von vornherein fest</td>
<td>35</td>
<td>35</td>
<td>34</td>
<td>33</td>
<td>36</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Juristen und Mediziner sind am sichersten**
Für fast drei Viertel der Studierenden der Rechtswissenschaften stand von vornherein fest, dass sie studieren werden (74%). Ähnlich äußern sich die angehenden Mediziner: 70% von ihnen wollten von Anfang an studieren.

In den Kultur und Sozialwissenschaften war sich jeweils etwa die Hälfte schon länger sehr sicher, ein Studium aufzunehmen. Etwas niedriger ist dieser Anteil bei den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten. Von ihnen waren sich 19% lange Zeit unsicher, ob sie studieren sollten, 5% wollten ursprünglich gar kein Studium aufnehmen (vgl. Abbildung 4).

In den drei Fächergruppen der Fachhochschulen waren sich jeweils etwas mehr als ein Drittel der Studierenden sehr sicher und wollten von vornherein studieren, und nur 5% bis 6% wollten eigentlich kein Studium aufnehmen. Das Studium ist insofern auch an Fachhochschulen oftmals keine Ausweichlösung, sondern eine bewusste Entscheidung für einen bestimmten Bildungs- und Ausbildungsweg.
Abbildung 4
Situation vor Studienaufnahme
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kulturwissenschaften</td>
<td>Sozialwissenschaften</td>
</tr>
<tr>
<td>53</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
</tr>
<tr>
<td>49</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
</tr>
<tr>
<td>74</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>52</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>70</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>62</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>58</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>


Unterschiede in Sicherheit der Studienaufnahme nach Abschlussart
Die höhere Sicherheit der Studienaufnahme in den beiden klassischen Professionen Jura und Medizin ist ein Hauptgrund dafür, dass sich Studierende, die mit einem Staatsexamen abschließen wollen, häufiger sehr sicher waren zu studieren: Sie erreichen eine hohe Quote von 66%, bei denen das Studium fraglos war und von vornherein feststand.

Bei den Bachelorstudierenden stand für 47%, bei den Masterstudierenden für 55% von Anfang an fest, dass sie studieren möchten. Der Unterschied zwischen Bachelor- und Masterstudierenden zeigt sich vor allem an den Fachhochschulen. Denn dort sind sich 51% der Masterstudierenden ganz sicher über die Studienaufnahme gewesen, von
den Bachelorstudierenden aber nur 34%. An den Universitäten unterscheiden sich die Studierenden der beiden Studienstufen kaum, jeweils etwas mehr als die Hälfte wollte von vornherein studieren: im Bachelorstudium 54%, im Masterstudium 56%.

**Keine geschlechtsspezifischen Unterschiede bei Studienaufnahme**

Entsprechend fallen auch die Zahlen bei der Sicherheit der Studienentscheidung aus. Studentinnen zeigten vor der Aufnahme ihres Fachstudiums genau die gleiche Sicherheit bezüglich ihrer Entscheidung wie Studenten. Weniger als 18% der jungen Frauen und Männer waren sich vor dem Studium unsicher oder wollten eigentlich nicht studieren. Für mehr als die Hälfte der Studentinnen und Studenten (53%) stand von vornherein fest, dass sie studieren werden.

Untersucht man die Sicherheit der Studienentscheidung jeweils an der gewählten Hochschulart, so ergeben sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten. Studentinnen wie Studenten an Fachhochschulen treffen ihre Entscheidung für ein Studium nicht mit derselben Gewissheit wie die Studierenden an Universitäten. Allerdings sind innerhalb der Hochschularten nur minimale Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts feststellbar.

**Differenz nach Bildungsherkunft**
Eine weit größere Bedeutung als das Geschlecht hat die Bildungsherkunft der Studierenden für die Sicherheit der Studienaufnahme. Grundsätzlich ist die Studierabsicht umso gefestigter, je höher der Bildungsabschluss der Eltern ist. Kinder aus akademisch gebildeten Familien haben demnach nicht nur in materieller, sondern auch in kultureller Hinsicht einen klaren Vorteil. Für 67% der Studierenden an Universitäten, von denen mindestens ein Elternteil einen Universitätsabschluss aufweist, stand von vornherein fest, dass sie studieren werden.

Demgegenüber stehen lediglich 40%, deren Eltern einen Hauptschulabschluss haben. Von den Studierenden an Fachhochschulen sind nur 21% sicher, ein Studium aufzunehmen, wenn ihre Eltern einen Hauptschulabschluss haben (vgl. Tabelle 7).
**Tabelle 7**
Bildungsherkunft und Sicherheit der Studienaufnahme (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent für Kategorie: „Studium stand fest“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Höchster Bildungsabschluss der Eltern</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Hauptschule/Lehre</td>
<td>40</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>Realschule/Lehre</td>
<td>48</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Meister</td>
<td>49</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachschule/Abitur</td>
<td>49</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschule</td>
<td>61</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>Universität</td>
<td>67</td>
<td>47</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Gute Abiturnote erhöht Studiersicherheit**

Die Abiturnote hat einen starken Einfluss auf die Studiersicherheit. Die notenbesten Abiturienten sind auch diejenigen, für die die Aufnahme eines Studiums am wenigsten zur Diskussion stand. Die Studierenden an Universitäten, die in der Hochschulzugangsberechtigung einen Durchschnitt von 1,4 oder besser erreicht hatten, waren sich in ihrer Entscheidung für das Studium am sichersten: Für 78% von ihnen stand ein Studium von vornherein fest.

Studierende der Fachhochschulen scheinen allerdings oft auch dann über andere Möglichkeiten als ein Studium nachzudenken, wenn sie einen sehr guten Notendurchschnitt erreicht haben. Denn nur 48% dieser Studierenden mit einem sehr guten Abitur (Note 1,4 und besser) waren sich in ihrer Entscheidung für ein Studium sehr sicher (vgl. Abbildung 5).

Im Vergleich zur Erhebung aus dem Jahr 2009/10 haben sich an den Fachhochschulen deutlich mehr Studierende mit einem Abiturdurchschnitt bis 1,4 für ein Studium entschieden. Während in dieser Kategorie in der vorherigen Erhebung 38% angegeben, dass für sie ein Studium von vornherein feststand, sind es in der Befragung 2012/13 um zehn Prozentpunkte mehr Studierende.

Akademisches Elternhaus und gutes Abitur erhöhen die Studiersicherheit


Ist das Abiturzeugnis weniger gut, so sinkt auch die Studiersicherheit. Allerdings sehen Studierende, deren Eltern einen Hochschulabschluss haben, verhältnismäßig wenig Alternativen zum Studium, selbst wenn ihr Schulabschluss nicht ganz so gut ausfällt.
**Abbildung 6**
**Sicherheit der Studienaufnahme nach Bildungsherkunft und Abiturnote (WS 2012/13)**
(Angaben in Prozent für Kategorie: „Studium stand von vornherein fest“)

**Studienentscheidung und Abiturnote: Frauen und Männer gleichauf**
Junge Männer und Frauen entschieden sich bei gleicher Abiturnote mit derselben Sicherheit für ein Studium. Je besser der Notendurchschnitt, desto höher ist die Sicherheit, ein Studium aufzunehmen, vor allem an Universitäten. An Fachhochschulen spiegelt sich grundsätzlich dasselbe Bild, wobei die Sicherheit der Studienaufnahme bei Männern wie Frauen bei weitem nicht so deutlich ausfällt wie an den Universitäten. Ab einer Abiturnote von 3,0 und darunter sind sich die Studentinnen allerdings etwas sicherer in ihrer grundsätzlichen Festlegung auf ein Studium (vgl. Tabelle 8).

**Tabelle 8**
**Sicherheit der Studienaufnahme nach Geschlecht und Abiturnote (WS 2012/13)**
(Angaben in Prozent für Kategorie „Studium stand von vornherein fest“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Abschlussnote (Abitur)</th>
<th>Studentinnen</th>
<th>Studenten</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Universitäten</td>
<td>Fachhochschulen</td>
</tr>
<tr>
<td>1,0 - 1,4</td>
<td>77</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td>1,5 - 1,9</td>
<td>68</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>2,0 - 2,4</td>
<td>52</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>2,5 - 2,9</td>
<td>42</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>ab 3,0</td>
<td>39</td>
<td>34</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<sup>1)</sup> n < 30, deshalb nur bedingt aussagekräftig
Höhere Studiersicherheit bei allgemeiner Hochschulreife
Ein deutlicher Unterschied in der Sicherheit der Studienaufnahme lässt sich nach Art der Hochschulzugangsberechtigung feststellen. Von denjenigen, die eine allgemeine Hochschulreife erworben haben, hatten 57% fest vor zu studieren. Bei den Studierenden, die eine fachgebundene Hochschulreife oder die Fachhochschulreife erworben haben, sind es nur 27%, und damit weniger als die Hälfte, die längerfristig ein Studium geplant hatten.

Der Erwerb der allgemeinen Hochschulreife und eine hohe Bildungsherkunft (mindestens ein Elternteil mit Hochschulabschluss) verstärken die Absicht, ein Studium aufzunehmen: 65% der Studierenden mit diesen Voraussetzungen hatten längerfristig geplant zu studieren. Dagegen waren sich nur 46% der Studierenden mit allgemeiner Hochschulreife und einer niedrigeren Bildungsschicht (Volksschule, Realschule und Lehre) von vornherein sicher, dass sie studieren wollten.

Fester Berufswunsch erhöht Studiersicherheit
Studierende, die sich über ihr Berufsziel bereits im Klaren sind, waren auch sicherer in ihrer Studienabsicht. Die Unterscheidungen zwischen Universitäten und Fachhochschulen gelten hier ebenfalls: Studierende an den Universitäten sind sich in ihrer Studienabsicht sicherer als Studierende an den Fachhochschulen. 63% der Studierenden, die an deutschen Universitäten eingeschrieben sind und in ihrer Berufsentcheidung sehr sicher sind, hatten von Anfang an die Absicht zu studieren. Von denjenigen Studierenden an Universitäten, die noch nicht wissen, welchen Beruf sie später ergreifen möchten, waren sich in ihrer Studienentscheidung - retrospektiv betrachtet - etwas weniger sicher (53%).

An den Fachhochschulen wussten lediglich 41% der Studierenden mit einer klaren Berufsvorstellung von vornherein, dass sie studieren würden. Diejenigen Studierenden, die noch keine Berufsentcheidung getroffen haben, geben nur zu 34% an, sich in ihrer Entscheidung für ein Studium sehr sicher gewesen zu sein.

Einflüsse auf die Fachwahl
Die Präferenzen für ein Studienfach zeichnen sich in der Regel schon in der Schwerpunktsetzung während der gymnasialen Oberstufe ab. Nach wie vor sind hier geschlechtsspezifische Unterschiede festzustellen. Obwohl es inzwischen mehr Schüle-
ritten gibt, die sich für ein naturwissenschaftliches Neigungsfach in der Oberstufe entscheiden, sind sie noch immer mehrheitlich in sprachlichen Fächern vertreten.


**Wahl der Studienfächer**


Von den befragten Studierenden insgesamt haben sich jeweils ähnlich viele für eine der sieben dargestellten Fächergruppen entschieden, nämlich in jeder Fächergruppe zwischen 16% und 18%. Nur die beiden Professionen Medizin und Jura sind deutlich weniger stark besetzt (9% bzw. 5%). Die größte Gruppe bilden die Studierenden der Ingenieurwissenschaften an Universitäten und Fachhochschulen.

**2.2 Motive der Fachwahl**

Von besonderem Interesse ist die Frage, warum sich Studierende für ein bestimmtes Studienfach entscheiden. Hier können einerseits die ideellen Motive wie das Fachinteresse oder die eigene Begabung, andererseits die materiellen Motive von Einkommen oder Arbeitsplatzsicherheit eine Rolle spielen. Außerdem können die späteren beruflichen Möglichkeiten oder ein fester Berufswunsch die Fachwahl bestimmen.

**Fachinteresse als Hauptgrund für Studienwahl**

Als Hauptgrund für die Wahl ihres Faches geben die Studierenden an, dass sie an diesem Fach besonders interessiert sind. Für 74% an Universitäten und 72% an Fachhochschulen war das spezielle Fachinteresse besonders wichtig bei der Entscheidung für ihre Studienrichtung. Auf Platz zwei der Fachwahlmotive rangiert für die Studieren-
den an Fachhochschulen die Möglichkeit der beruflichen Entfaltung (für 60%). Erst danach kommt für sie die eigene Begabung (vgl. Abbildung 7).

### Abbildung 7
**Fachwahlmotive an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)**
(Skala von 0 = unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Motiv</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>spezielles Fachinteresse</td>
<td>74</td>
<td>72</td>
</tr>
<tr>
<td>eigene Begabung, Fähigkeiten</td>
<td>60</td>
<td>59</td>
</tr>
<tr>
<td>Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten</td>
<td>48</td>
<td>66</td>
</tr>
<tr>
<td>gute Aussichten auf sicheren Arbeitsplatz</td>
<td>43</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td>fester Berufswunsch</td>
<td>29</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>Einkommenschancen im späteren Beruf</td>
<td>28</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>gute Aussichten, später in Führungsposition zu kommen</td>
<td>16</td>
<td>30</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Für die Studierenden an Universitäten sind die persönlichen Fähigkeiten wichtiger als die Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten, womit sie auf die berufliche Vielfalt weit weniger Wert legen als ihre Kommilitonen an Fachhochschulen. Auf dem vierten Platz steht für die Studierenden beider Hochschularten die Aussicht auf einen sicheren Arbeitsplatz. Allerdings war dies nur für 43% der Studierenden an Universitäten sehr wichtig, für Studierende an Fachhochschulen immerhin für 54%. Danach folgen der feste Berufswunsch und die Einkommensaussichten im späteren Beruf sowie die Aussicht, später eine Führungsposition zu erreichen.

Die Möglichkeit, später in eine Führungsposition zu kommen, ist für viele Studierende an Universitäten und Fachhochschulen weniger bedeutend. An den Fachhoch-
schulen geben 30% der Studierenden an, dass die Chance, durch das Studium später eine Leitungsfunktion zu erlangen, für sie sehr wichtig sei. An den Universitäten sind es nur 16% der Studierenden, für die die Karriereperspektive eine sehr wichtige Rolle spielt.

Steigende Wichtigkeit von Einkommen und Arbeitsplatzsicherheit


Grundsätzlich hohe Bedeutung der Fachwahlmotive

Allerdings lassen sich Unterschiede in Bezug auf die Hochschularten feststellen. Während den Studierenden das Fachinteresse und ihre eigene Begabung an Universitäten wie an Fachhochschulen beinahe gleich wichtig sind, haben andere Fachwahlmotive für Studierende an den eher anwendungsorientierten Fachhochschulen eine größere Bedeutung. Insbesondere die erwartete Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten mit einem Hochschulabschluss hat dort deutlich mehr Gewicht, ebenso die Aussicht
auf einen sicheren Arbeitsplatz. Und fast doppelt so viele Studierende an Fachhochschulen wie an Universitäten haben sich in ihrem Studienfach eingeschrieben, da für sie die Aussicht, später in eine Führungsposition zu kommen, sehr wichtig ist. Für sie stellt somit das Studium eher eine Möglichkeit des sozialen Aufstiegs dar.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 9</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Motive der Studienfachwahl an Universitäten und Fachhochschulen (2001 - 2013)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

(Skala von 0 = unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien 5-6 = sehr wichtig)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Fachinteresse</td>
<td>69</td>
<td>70</td>
<td>72</td>
<td>73</td>
<td>74</td>
</tr>
<tr>
<td>eigene Begabung</td>
<td>55</td>
<td>57</td>
<td>59</td>
<td>59</td>
<td>60</td>
</tr>
<tr>
<td>berufliche Vielfalt</td>
<td>48</td>
<td>47</td>
<td>46</td>
<td>47</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td>sicherer Arbeitsplatz</td>
<td>24</td>
<td>29</td>
<td>35</td>
<td>42</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td>fester Berufswunsch</td>
<td>30</td>
<td>28</td>
<td>28</td>
<td>29</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>Einkommenschancen</td>
<td>20</td>
<td>21</td>
<td>23</td>
<td>28</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>Führungposition</td>
<td>16</td>
<td>16</td>
<td>15</td>
<td>17</td>
<td>16</td>
</tr>
</tbody>
</table>

| Fachinteresse         | 65   | 68   | 66   | 67   | 72   |
| eigene Begabung       | 51   | 55   | 56   | 57   | 59   |
| berufliche Vielfalt   | 61   | 60   | 61   | 64   | 66   |
| sicherer Arbeitsplatz| 35   | 38   | 41   | 52   | 54   |
| fester Berufswunsch   | 31   | 30   | 33   | 32   | 34   |
| Einkommenschancen     | 26   | 29   | 30   | 37   | 37   |
| Führungposition       | 26   | 26   | 26   | 33   | 30   |


Studentinnen legen etwas mehr Wert auf Interesse und Begabung

Bei ihrer Entscheidung für ein Studienfach lassen sich Studentinnen eher von Fachinteresse und eigener Begabung leiten als Studenten. Auch der feste Berufswunsch spielt für sie eine etwas größere Rolle bei der Entscheidung für ihr Studienfach. Studentinnen lassen sich demnach eher von ideellen Motiven bei der Fachwahl leiten.

Dagegen legen Studenten etwas mehr Gewicht auf materielle Kriterien wie Einkommenschancen. Einen sicheren Arbeitsplatz zu erhalten spielt für 51% der Studenten eine große Rolle, aber nur für 42% der Studentinnen. Und die Aussicht, später in eine Führungsposition zu gelangen, war für 24% der Studenten bei der Studienentscheidung sehr wichtig, im Vergleich zu 16% der Studentinnen.
Unterschiedliche Fachwahlmotive in den Fächergruppen

Von Studierenden aller Fächergruppen wird das spezielle Fachinteresse als Hauptgrund für die Studienentscheidung angegeben. Auch die eigene Begabung spielt durchweg eine wichtige Rolle für die Wahl des Studienfachs.

Die anderen Fachwahlmotive variieren durchaus. Für die Studierenden der Rechts- und der Wirtschaftswissenschaften sind die Einkommenschancen für die Wahl des Studienfaches besonders wichtig gewesen. Angehende Mediziner hatten dafür den festen Berufswunsch im Blick: 57% geben an, dass dies bei ihrer Entscheidung sehr wichtig war (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10
Motive der Fachwahl nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fachwahl</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Fachinteresse</td>
<td>84</td>
<td>71</td>
</tr>
<tr>
<td>eigene Begabung</td>
<td>74</td>
<td>58</td>
</tr>
<tr>
<td>berufliche Vielfalt</td>
<td>29</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>fester Berufswunsch</td>
<td>28</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>sicherer Arbeitsplatz</td>
<td>25</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>Einkommenschancen</td>
<td>14</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>Führungsposition</td>
<td>6</td>
<td>8</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Die Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten spielt für die Studierenden der Wirtschafts- (68%) und Rechtswissenschaften (67%) sowie der Medizin (62%) eine sehr wichtige Rolle für ihre Studienentscheidung. Noch etwas wichtiger war für die angehenden Mediziner jedoch die Arbeitsplatzsicherheit. Doch auch für die Studierenden der Ingenieur- (59% an Universitäten und 68% an Fachhochschulen) und der Wirtschaftswissenschaften (58% an Universitäten und 55% an Fachhochschulen) spielte der sichere Arbeitsplatz eine sehr wichtige Rolle. Deutliche Unterschiede finden sich ebenfalls bei der Wichtigkeit, später in eine Führungsposition zu gelangen. 45% der angehenden Wirtschaftswissenschaftler an Universitäten und Fachhochschulen geben an, dass ihnen diese Aussicht für die Wahl des Studienfachs besonders wichtig war. Bei den Juristen sind es immerhin noch 30%, die diese Möglichkeit vor Augen haben.

Abbildung 8
Fächergruppen: unterschiedliche Fachwahlmotive nach dem Geschlecht (WS 2012/13)
(Skala von 0 = unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig; nur Differenzen ≥ 10)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Motiv</th>
<th>Studenten</th>
<th>Studentinnen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>eigene Begabung, Fähigkeiten</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin</td>
<td>48</td>
<td>58</td>
</tr>
<tr>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>59</td>
<td>69</td>
</tr>
<tr>
<td>fester Berufswunsch</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>19</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>16</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin</td>
<td>47</td>
<td>61</td>
</tr>
<tr>
<td>berufliche Möglichkeiten</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>29</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin</td>
<td>59</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gute Aufstiegsmöglichkeiten</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>23</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>39</td>
<td>52</td>
</tr>
</tbody>
</table>


2.3 Erwartungen an den Nutzen eines Studiums
**Interessante Arbeit besonders wichtig**

Als größten Nutzen erwarten die Studierenden von ihrem Studium die Aussicht auf eine interessante Arbeit. Fast vier Fünftel der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen hoffen, dies mit einem abgeschlossenen Studium zu erreichen (vgl. Abbildung 9).

<table>
<thead>
<tr>
<th>Nutzenerwartung</th>
<th>Prozent</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>später eine interessante Arbeit haben</td>
<td>79</td>
</tr>
<tr>
<td>mehr über das gewählte Fachgebiet erfahren</td>
<td>75</td>
</tr>
<tr>
<td>eine gute wissenschaftliche Ausbildung erhalten</td>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td>mir ein gutes Einkommen sichern</td>
<td>58</td>
</tr>
<tr>
<td>meine Vorstellungen und Ideen entwickeln</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>eine allgemein gebildete Persönlichkeit werden</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td>zur Verbesserung der Gesellschaft beitragen</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td>anderen Leuten später besser helfen können</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>eine hohe soziale Position erreichen</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufsanfang möglichst lange hinausschieben</td>
<td>8</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Für insgesamt 67% der Studierenden ist es besonders wichtig, eine gute wissenschaftliche Ausbildung zu erhalten, erst danach kommt die Aussicht auf ein gutes
Einkommen nach Studienabschluss (58%). Für ihre persönliche Entwicklung sehen die Studierenden ebenfalls einigen Nutzen: 56% halten ein Studium für sehr nützlich, um ihre Ideen und Vorstellungen zu entwickeln, und etwas mehr als die Hälfte geht davon aus, durch das Studium eine allgemein gebildete Persönlichkeit zu werden.

Weniger bedeutend ist für die Studierenden die Option, zur Verbesserung der Gesellschaft beizutragen: 43% der Befragten halten dafür den Nutzen eines Studiums für besonders hoch. Noch etwas weniger, nämlich 40%, hoffen, nach einem Studium anderen besser helfen zu können. Auch hinsichtlich der Möglichkeit, durch das Studium eine hohe soziale Position zu erreichen, sehen nur 31% der Studierenden einen sehr hohen Nutzen.

Um den Eintritt in das Arbeitsleben hinauszuzögern wird in heutiger Zeit allerdings kaum mehr studiert; nur 8% der Studierenden sehen hier einen sehr großen Nutzen für sich. Dies entspricht auch der Studienplanung vieler Studierenden, die das Studium möglichst schnell und gut abschließen möchten (vgl. Kapitel 5).

Erwartungen an den Nutzen des Studiums nehmen weiter zu
Die Erwartungen, die an den Nutzen eines Hochschulstudiums geknüpft werden, bleiben seit der Einführung der gestuften Studienstruktur mit den Bachelor- und Masterabschlüssen konstant hoch bzw. nehmen sogar zu (vgl. Tabelle 11).

Seit der Erhebung 2001 haben zwei Erwartungen besonders stark zugenommen, die auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen können. Zum einen ist es die Aussicht auf ein gutes Einkommen mit einer Zunahme um 16 Prozentpunkte, zum anderen die Absicht, nach einem Studium zur Verbesserung der Gesellschaft beitragen zu können, mit einer Zunahme um 17 Prozentpunkte.

Während 2001 lediglich 26% der Studierenden einen sehr großen Nutzen in der Chance sahen, zur gesellschaftlichen Verbesserung beitragen zu können, so sind dies im Jahr 2013 immerhin 43%. Diese Entwicklung widerspricht Annahmen, dass die Bereitschaft zur öffentlichen Verantwortung unter den Studierenden in den letzten Jahren zurück gegangen sei. Sie bestätigt aber, dass für die Studierenden heute öfters materielle Aspekte (Einkommen) und ideelle Aspekte (gesellschaftliche Verbesserung) nicht gegensätzlich sind, sondern gleichermaßen wichtig genommen werden.
Tabelle 11
Nutzenerwartungen an ein Hochschulstudium (2001 - 2013)
(Skala von 0 = nicht nützlich bis 6 = sehr nützlich; Angaben in Prozent für Kategorien 5-6 = sehr nützlich)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>interessante Arbeit</td>
<td>74</td>
<td>74</td>
<td>75</td>
<td>75</td>
<td>79</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachausbildung</td>
<td>68</td>
<td>71</td>
<td>72</td>
<td>72</td>
<td>75</td>
</tr>
<tr>
<td>gute wissenschaftliche Ausbildung</td>
<td>58</td>
<td>62</td>
<td>66</td>
<td>64</td>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td>eigene Ideen entwickeln</td>
<td>57</td>
<td>57</td>
<td>54</td>
<td>54</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>Allgemeinbildung</td>
<td>42</td>
<td>45</td>
<td>48</td>
<td>49</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td>gutes Einkommen</td>
<td>42</td>
<td>44</td>
<td>47</td>
<td>54</td>
<td>58</td>
</tr>
<tr>
<td>hohe soziale Position</td>
<td>27</td>
<td>28</td>
<td>28</td>
<td>32</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>anderen Menschen helfen</td>
<td>30</td>
<td>34</td>
<td>34</td>
<td>36</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesellschaft verbessern</td>
<td>26</td>
<td>33</td>
<td>34</td>
<td>37</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufstätigkeit hinauszögern</td>
<td>9</td>
<td>7</td>
<td>7</td>
<td>7</td>
<td>8</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Bei diesen Erwartungen an den Nutzen eines Studiums lassen sich zwischen Studierenden der Universitäten und Fachhochschulen nur geringe Unterschiede feststellen. Studierende an Universitäten erwarten etwas häufiger eine gute wissenschaftliche Ausbildung und vertiefte Kenntnisse über das von ihnen gewählte Fachgebiet. In sehr geringem Maße erhoffen sich Studierende der Fachhochschulen etwas bessere Einkommensaussichten.

Unterschiedliche Erwartungsprofile nach Fächergruppen

Ein gutes Einkommen ist dagegen von unterschiedlicher Bedeutung für die Studierenden der einzelnen Fächergruppen: An Fachhochschulen erwarten es nur 30% der Studierenden der Sozialwissenschaften gegenüber 79% in den Wirtschaftswissenschaften. Auch die angehenden Juristen stufen den Nutzen eines Studiums für ein gutes Einkommen überwiegend als sehr gut ein. Ihnen erscheint auch die Möglichkeit, eine hohe soziale Position zu erreichen, verhältnismäßig gut durch ein Studium vor-
bereitet. In diesem Punkt hegen die angehenden Sozialwissenschaftler der Fachhochschulen keine besonderen Hoffnungen, nur knapp 22% von ihnen glauben, dass sie durch das Studium ihren sozialen Status verbessern können (vgl. Tabelle 12).

Tabelle 12
Erwartungen an den Nutzen eines Hochschulstudiums nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = nicht nützlich bis 6 = sehr nützlich; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr nützlich)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Nutzen-erwartungen</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>interessante Arbeit</td>
<td>Kult.-wiss. 73</td>
<td>Soz.-wiss. 81</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Soz.-wiss. 77</td>
<td>Wirt.-wiss. 77</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Rechts-wiss. 80</td>
<td>79</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Wirt.-wiss. 75</td>
<td>82</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Medizin 82</td>
<td>Ing.-wiss. 62</td>
</tr>
<tr>
<td>gutes Einkommen</td>
<td>39</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>hohe soziale Position</td>
<td>26</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td>eigene Ideen entwickeln</td>
<td>65</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachausbildung</td>
<td>80</td>
<td>62</td>
</tr>
<tr>
<td>gute wissenschaftliche Ausbildung</td>
<td>69</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td>Allgemeinbildung</td>
<td>66</td>
<td>69</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufstätigkeit hinauszögern</td>
<td>10</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Menschen helfen</td>
<td>39</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesellschaft verbessern</td>
<td>45</td>
<td>55</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Neben einer interessanten Arbeit erwarten die angehenden Naturwissenschaftler, im Vergleich mit Studierenden anderer Fächergruppen, am häufigsten eine gute wissenschaftliche Ausbildung an der Hochschule. Allerdings sehen darin auch mindestens 60% der Studierenden in den übrigen Fächergruppen einen sehr großen Nutzen.

Größere Unterschiede ergeben sich bei der Aussicht, anderen später besser helfen zu können. Hier erhoffen sich die Studierenden der Medizin den größten Nutzen, ebenso die Studierenden der Sozialwissenschaften an Fachhochschulen. Am wenigsten nützlich scheint den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften ein Studium, um anderen Menschen zu helfen.
Geringe Unterschiede nach Geschlecht

Im Allgemeinen unterscheiden sich Studentinnen und Studenten nur wenig in ihren Erwartungen über den Nutzen eines Hochschulstudiums. Studenten sehen etwas mehr Nutzen für ein gutes Einkommen nach einem gelungenen Studienabschluss. So erwarten an den Fachhochschulen 69% der männlichen Studierenden ein gutes Einkommen nach dem Studium, im Gegensatz zu 53% der weiblichen Studierenden (vgl. Abbildung 10).

Abbildung 10
Nutzen des Hochschulstudiums nach Geschlecht (WS 2012/13)
(Skala von 0 = nicht nützlich bis 6 = sehr nützlich; Angaben in Prozent für Kategorien 5-6 = sehr nützlich)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Nutzen des Hochschulstudiums</th>
<th>Studenten</th>
<th>Studentinnen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>später eine interessante Arbeit haben</td>
<td>81</td>
<td>78</td>
</tr>
<tr>
<td>mehr über das gewählte Fachgebiet erfahren</td>
<td>74</td>
<td>75</td>
</tr>
<tr>
<td>eine gute wissenschaftliche Ausbildung erhalten</td>
<td>67</td>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td>mir ein gutes Einkommen sichern</td>
<td>64</td>
<td>64</td>
</tr>
<tr>
<td>meine Vorstellungen und Ideen entwickeln</td>
<td>54</td>
<td>55</td>
</tr>
<tr>
<td>eine allgemein gebildete Persönlichkeit werden</td>
<td>49</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td>zur Verbesserung der Gesellschaft beitragen</td>
<td>43</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td>anderen Leuten später besser helfen können</td>
<td>33</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td>eine hohe soziale Position erreichen</td>
<td>33</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufsbeginn möglichst lange hinausschieben</td>
<td>10</td>
<td>7</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Etwas mehr Studenten als Studentinnen halten ein Studium für sehr nützlich, um später eine hohe soziale Position zu erreichen. Studentinnen erwarten dafür häufiger, mit einem Hochschulstudium anderen später helfen zu können. Ebenso wird die Entwicklung zu einer allgemein gebildeten Persönlichkeit von ihnen etwas höher eingeschätzt.
Die Erwartungen an den Nutzen eines Studiums differieren stärker mit dem belegten Fach als mit dem Geschlecht. Ein interessanter Bezug sei jedoch vermerkt: In den Ingenieurwissenschaften erhoffen sich eher die Studenten als die Studentinnen, zur Verbesserung der Gesellschaft beitragen zu können. An Universitäten erwarten 42% der Studenten davon einen sehr hohen Nutzen, von den Studentinnen nur 26%.

**Nutzenerwartungen nehmen im Studienverlauf leicht ab**
Grundsätzlich bleiben die Nutzenerwartungen an das Studium auf hohem Niveau, auch in einer fortgeschrittenen Studienphase. Dennoch lässt sich im Laufe des Studiums ein leichter Rückgang der Erwartungen, die an das Studium gestellt werden, feststellen. Im ersten und zweiten Semester halten noch 64% ein Studium für sehr nützlich, um ein gutes Einkommen zu erlangen. Im neunten und zehnten Semester sind es nur noch 59%. Gleichzeitig denken 36% der Studierenden am Anfang des Studiums, dass sie daraus einen sehr großen Nutzen zur Erreichung einer hohen sozialen Position ziehen können; bis zum zehnten Semester sind dies nur noch 31%.

Auch die Vorstellung, anderen besser helfen zu können, nimmt mit fortschreitendem Studium um 10 Prozentpunkte ab; von 47% im zweiten Semester bis auf 37% im 10. Semester. Hinsichtlich ihrer Allgemeinbildung sehen die Studienanfänger einen großen persönlichen Nutzen. Hier schwinden die Erwartungen im Laufe des Studiums ebenfalls. In der Anfangsphase sehen 55% der Studierenden einen sehr hohen Nutzen, durch das Studium zu einer allgemein gebildeten Persönlichkeit zu werden, zum Ende hin sind es noch 49%.

**Nutzenerwartungen und Studiersicherheit**
Studierende, die sich von vornherein sicher waren, dass sie ein Studium aufnehmen werden, haben höhere Erwartungen an dessen Nutzen. Am auffälligsten sind die Differenzen in der Erwartung an eine gute wissenschaftliche Ausbildung. Von denjenigen Studierenden, die eigentlich nicht studieren wollten, erwarteten 54%, eine gute wissenschaftliche Ausbildung zu erhalten.

Mit wachsender Studiersicherheit steigt die Erwartung an die wissenschaftliche Ausbildung, denn von den Studierenden, die sich schon lange auf ein Studium festgelegt hatten, erwarten 72% einen sehr großen Nutzen hinsichtlich der Wissenschaftlichkeit ihrer Ausbildung, eine Differenz von beachtlichen 18 Prozentpunkten.
Von ihrer Hochschulausbildung erhoffen sich die Studierenden am häufigsten, später eine interessante Arbeit zu erhalten, und zwar unabhängig davon, ob sie sich früh für ein Studium entschieden haben oder nicht. Bei sehr hoher Studiersicherheit gehen allerdings 83% der befragten Studierenden davon aus, später einer spannenden Tätigkeit nachzugehen. Ihre Kommilitonen, die ursprünglich eigentlich nicht studieren wollten, erwarten dies nur zu 69%.

Bei der Möglichkeit, ein größeres Fachwissen zu erwerben oder eigene Ideen zu entwickeln, ist eine Differenz von 13 Prozentpunkten erkennbar zwischen denjenigen mit sehr sicherer gegenüber denen mit unsicherer Studienabsicht. Das Erreichen einer hohen sozialen Position erwarten 24% derjenigen, die eigentlich nicht studieren wollten, doch 36% derjenigen, die sich schon sehr lange sicher waren, ein Hochschulstudium aufzunehmen.


2.4 Studieneingangsphase: Angebote und Nutzen


Mit dem Qualitätspakt Lehre, der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung 2010 aufgelegt wurde, soll neben anderen Themenfeldern diese wichtige Studienphase bewusster gestaltet werden (BMBF 2010). Verschiedenartige Angebote zum Übergang und zur Einführung in das Studium sind von Hochschulen und Fachbereichen entwickelt worden, um die Anpassung an die Anforderungen eines Studiums zu verbessern und ein Mehr an Studienkompetenz zu erreichen (BMBF 2013).

Angebote zur Studieneingangsphase

Insgesamt sind den Studierenden in der Erhebung des Studierendensurveys im WS 2012/13 acht solcher möglichen Angebote zur Unterstützung beim Übergang an die Hochschule und zur Einführung in das Studium vorgelegt worden, die sich am Programm und den Projekten im Qualitätspakt Lehre orientieren (BMBF 2012). In einem ersten Schritt konnten die Studierenden angeben, ob es solche Angebote an ihrer Hochschule gibt und ob sie daran teilgenommen haben. In einem zweiten Schritt sollten sie den Nutzen dieser Angebote beurteilen, wenn sie daran teilgenommen hatten, wobei sie zwischen drei Einstufungen wählen konnten: „nützlich“, „teils-teils“ und „nicht nützlich“.

Es ist ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, dass es sich keineswegs um eine Evaluation der konkreten Hochschulprojekte handelt, die im Programm zum Qualitätspakt Lehre gefördert werden. Vielmehr soll ein Überblick darüber gewonnen werden, inwieweit solche zentralen Elemente zur Unterstützung der Studieneingangsphase an den Hochschulen vorhanden bzw. den Studierenden bekannt sind, ob sie daran teilgenommen haben und wie sie deren Nutzen beurteilen. Eine solche Übersicht über das gesamte Hochschulterrain ermöglicht es, Schwerpunkte zu erkennen, auf Defizite hinzuweisen und Perspektiven für die weitere Entwicklung der Angebote aufzuzeigen.
Einige Angebote zur Studieneingangsphase sind recht häufig vorhanden

Einige Angebote zur Studieneingangsphase sind nach Rückmeldung der Studierenden bereits häufiger an den Hochschulen anzutreffen: Dazu gehören studienvorbereitende Tage, die 80% der befragten Studierenden anführen können, ebenso Tutorenprogramme und studentische AGs, die für 65% vorhanden sind.

Immerhin knapp über die Hälfte gibt an, dass an ihrer Hochschule Einführungen in die Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens (55%) oder auch Mentorenprogramme zur studienorganisatorischen Einführung (54%) bestehen (vgl. Abbildung 11, jeweils obere Zeile).

Andere Angebote zur Unterstützung beim Übergang an die Hochschule sind nicht so häufig anzutreffen: Weniger als die Hälfte kennt Betreuung bei der Studienaufnahme (45%) oder Einführungen in die fachlichen Grundlagen (43%). Am seltensten sind den Studierenden Eingangstests bzw. Eignungsverfahren zu Studienbeginn bekannt: Sie werden nur von 23% bestätigt.

Höchste Teilnahme an studienvorbereitender Orientierung

Die Teilnahme der Studierenden an den Angeboten zur Studieneinführung ist ebenfalls sehr unterschiedlich. Zum einen interessiert dabei die Teilnahme bezogen auf alle Studierenden, womit die Größenordnung der Erfahrungen der Studierenden mit diesen Angeboten ersichtlich wird; zum anderen die Teilnahme bezogen auf die Angebote, was die unterschiedliche Nutzungsquote erkennen lässt.

Nur ein Angebot zur Studieneinführung erreicht mehr als die Hälfte der Studierenden: Es handelt sich um studienvorbereitende Tage, sei es als Camps oder als Orientierungswochen, an denen 58% teilgenommen haben. Alle anderen Möglichkeiten fallen demgegenüber deutlich ab: Immerhin jeweils 42% haben an Tutorenprogrammen und an Einführungsveranstaltungen in die wissenschaftlichen Methoden teilgenommen (vgl. Abbildung 11, jeweils untere Zeile).

Besonders gering ist die Teilnahme der Studierenden an einer Betreuung bei Studienaufnahme und an Eingangstests/Eignungsverfahren zu Studienbeginn: Weniger als ein Fünftel berichtet von einer Teilnahme (18%). Auch die Beteiligung an Mentorenprogrammen (mit 26%) oder an „Brückenkursen“ (27%) bleibt auf einen kleineren
Kreis Studierender beschränkt. In diesen Fällen stellt sich die Frage, ob der Bedarf der Studierenden gering bzw. begrenzt bleibt oder ob die Angebote keine hinreichende Attraktivität ausstrahlen.

Abbildung 11
Angebote1) zur Unterstützung beim Übergang an die Hochschule und zur Studien- einführung und ihre Teilnahme2) durch die Studierenden (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Angebot in Rangfolge des Bekanntheitsgrades</th>
<th>Nutzungquote</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>studienvorbereitende Tage, Camps, Orientierungswochen</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td>Tutorenprogramme/studentische AGs zum Studienbeginn</td>
<td>65</td>
</tr>
<tr>
<td>Einführung in die Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td>Mentorenprogramme (z.B. studienorganisatorische Fragen)</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td>„Brückenkurse“ zur Aufarbeitung fachlicher Wissenslücken</td>
<td>53</td>
</tr>
<tr>
<td>Betreuung bei Studienaufnahme (Einschreibung, Zimmersuche)</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td>Einführung in fachliche Grundlagen des Studiums (Propädeutik)</td>
<td>78</td>
</tr>
<tr>
<td>Eingangstests/Eignungsverfahren zu Studienbeginn</td>
<td>77</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1) Anteil Studierender, denen das Angebot bekannt ist bzw. die das Angebot als vorhanden bestätigen;
2) Anteil Studierender, die bestätigen „gab es, habe teilgenommen“.

Informationsveranstaltungen an Schulen: gespaltene Beurteilung des Nutzens
Ein eigener Aspekt der Studienvorbereitung sind Informationsveranstaltungen an den Schulen, die zumeist in der Oberstufe von Gymnasien abgehalten werden. Da sie nicht unmittelbar in der Verantwortung der Fachbereiche und Hochschulen liegen, werden sie gesondert behandelt. Der Umfang solcher Angebote erreicht eine mittlere Größenordnung, denn gut die Hälfte der Studierenden verneint, dass es solche Veranstaltungen an ihrer Schule gegeben habe (56%). Da die Informationsveranstaltungen an den Schulen von 35% besucht worden sind und nur 9% daran nicht teilgenommen haben,
ergibt sich als Nutzungsquote 80%. War dieses Angebot vorhanden, dann konnte eine hohe Nutzungsquote erreicht werden, was sicherlich mit dem schulischen Veranstaltungscharakter (oftmals klassenweiser Besuch) zusammenhängt.

Das Urteil über die Informationsveranstaltungen zum Studium an den Schulen fällt im Rückblick der Studierenden etwas gespalten aus: Für uneingeschränkt nützlich werden sie von 47% gehalten; weitere 44% schränken den Nutzen ein, indem sie ihn als „teils“ einstufen. Letztlich kommen aber nur 9% der Studierenden, die an solchen Informationsveranstaltungen teilgenommen haben, zu dem Schluss, dass sie für sie nutzlos gewesen seien. Trotz der gewissen Einschränkungen ist sowohl der Umfang der Nutzung als auch das evaluative Urteil so günstig, dass derartige Angebote weiterhin aufrechterhalten werden sollten, allerdings erscheinen Überlegungen zur Verbesserung der Veranstaltungsqualität angebracht.

Teilnahme und Nutzungsquote

Von den vorgelegten acht Angeboten zur Studieneinführung an den Hochschulen erreichen vier eine hohe Nutzungsquote, die zwischen 73% und 79% liegt (vgl. Abbildung 12, Spalte: Nutzungquote). Am besten schneiden in nahezu gleichem Umfang drei Angebote ab: die Einführung in die fachlichen Grundlagen des Studiums (78% Nutzungquote) ebenso wie die Einführung in die Methoden des wissenschaftlichen Arbeiten (77%) und die Eingangstests/Eignungsverfahren zu Studienbeginn (77%). Nur etwas weniger Attraktivität erreichen die studienvorbereitenden Tage, als Camps oder als Orientierungswochen eingerichtet (73%).

Deutlich geringer ist die Nutzungsquote mit 65% für die Tutorenprogramme und studentischen AGs zu Studienbeginn. Eine noch geringere Nutzungsquote von knapp mehr als der Hälfte (53%) erzielen die „Brückenkurse“ zur Aufarbeitung fachlicher Wissenslücken.
Die vergleichsweise geringste Nutzungsquote verzeichnen zwei Angebote zur Einführung ins Studium: zum einen die Mentorenprogramme (z.B. zu studienorganisatorischen Fragen) und zum anderen die Betreuung bei Studienaufnahme (z.B. bei Einschreibung, Zimmersuche). Die vorhandenen Mentorenprogramme erzielen eine Nutzungsquote von 47%, die Betreuung bei Studienaufnahme gar nur von 44%.

Fällt die Nutzungsquote bei den Studierenden unter die Hälfte, dann ist möglichst zu klären, ob die ausbleibende Teilnahme an fehlenden Informationen durch die Hochschule, am geringen Interesse der Studierenden oder an einer unzureichenden Angebotsqualität liegt.


**Nutzen der Angebote in der Studieneingangsphase**
Da viele Studierende kein Angebot in der Studieneingangsphase erfahren haben oder kennen, werden nur die Urteile jener hergezogen, die sie nutzen konnten. Sie werden gebeten, sie knapp zu bewerten, und zwar in drei Stufen: als nützlich, teilweise nützlich oder nicht nützlich.

**Überwiegend gute Urteile über die Angebote zur Studieneinführung**
Die Studierenden haben ganz überwiegend den Angeboten einen Nutzen zugeschrieben, wenngleich öfters nur einen eingeschränkten. Insgesamt kann aber bei den eingeführten Elementen zur Studieneingangsphase von einem Erfolg und zumeist gelungenem Angebot gesprochen werden, wenn die evaluativen Rückmeldungen der Studierenden zugrunde gelegt werden.

Unter den Studierenden, die diese Angebote zur Studieneinführung wahrgenommen haben, kommen durchweg weniger als 10% zu einem negativen Urteil. Nur die Eingangstests zu Studienbeginn schneiden weniger gut ab, denn hier meinen immerhin 16%, sie seien nicht nützlich gewesen.
Bei den anderen Angeboten sind zwei Stufen zu unterscheiden: Zum einen jene, die nur von vier bis fünf Prozent als nicht nützlich evaluiert werden; solche besonders geringe Ablehnung erfahren Tutorenprogramme, Orientierungswochen, Betreuungen bei Studienaufnahme oder fachbezogene Einführungen. Andere Angebote werden von sieben bis neun Prozent als nicht nützlich eingestuft; dieser ebenfalls noch geringe Umfang an negativer Einschätzung gilt für die Mentorenprogramme, die Einführung in Methoden und die „Brückenkurse“.

Die höchste Nützlichkeit wird den Tutorenprogrammen und studentischen AGs zum Studienbeginn zugeschrieben, die 74% der Teilnehmer/innen als uneingeschränkt nützlich bewerten. Dies ist mit gewissem Abstand die beste Evaluation, was wohl auch an deren Charakter der Selbsthilfe unter Kommilitonen liegt.

Insofern können jene Studierenden, die trotz vorhandenem Angebot, dies nicht nutzen, nur aufgefordert werden, auf diesen Vorteil nicht zu verzichten; in der Erhebung von 2013 waren es 23% der befragten Studierenden. Ebenso wäre jenen Hochschulen, die ein solches Programm noch nicht aufgebaut haben, anzuraten es zu entwickeln und aufrecht zu erhalten: immerhin hat 2013 ein gutes Drittel der befragten Studierenden (35%) angegeben, an ihrer Hochschule gäbe es solche Tutorenprogramme und studentische AGs zu Studienbeginn nicht oder sie seien ihnen zumindest nicht bekannt (Abbildung 12).

Ebenfalls vermitteln studienvorbereitende Tage und Orientierungswochen oder Camps den Studienanfänger/innen viel an Unterstützung, denn sie werden zu gut zwei Dritteln (68%) als nützlich eingestuft, weitere 28% beurteilten sie als teilweise nützlich. Die Ausführlichkeit, mit der in diesen länger dauernden Angeboten auf offene Fragen und Probleme der Studierenden eingegangen werden kann, trägt wohl zu deren Erfolg bei. Trotz des damit verbundenen Aufwandes ist diese Form der Studienbeginn nicht oder sie seien ihnen zumindest nicht bekannt (Abbildung 12).

Drei weitere Angebote werden ebenfalls von sehr vielen Studierenden als nützlich eingestuft. Jeweils fast zwei Drittel (65%) haben sie als völlig nützlich erfahren. Eine solch positive Beurteilung haben die Betreuung im Zuge der Studienaufnahme, die Einführung in die fachlichen Grundlagen des Studiums und (mit geringen Einschränkungen) die Mentorenprogramme etwa zu studienorganisatorischen Fragen erhalten. Aufgrund des großen Nutzens sollten all diese Angebote möglichst an allen Hoch-
schulen und in allen Fachbereichen angeboten werden und für alle Studierenden zum Studienbeginn nutzbar sein. Insofern bestehen in diesen Fällen noch einige Defizite, denn sie sind entweder der Hälfte der Studierenden unbekannt (wie die Mentorenprogramme) oder sogar etwas mehr als der Hälfte wie im Falle der Einführungen, seien sie fachlicher Art (dort 59% unbekannt) oder organisatorischer Art (58% unbekannt).

Zwei Angebote erreichen nicht ein so hohes Maß an Zustimmung. Die „Brückenkurse“ zur Aufarbeitung fachlicher Wissenslücken schneiden noch relativ günstig ab, da sie 58% als nützlich bewerten und 33% immerhin als teils nützlich. Diese etwas geringere positive Bewertung mag auch daran liegen, dass der Ausgleich von Wissenslücken, je nach deren Umfang, schwerer zu bewerkstelligen ist. Der Umfang an Nutzen, den ihnen die Studierenden zuschreiben, spricht eher dafür, ihr Angebot weiter
auszuweiten, denn die Hälfte von ihnen meint, es gäbe an ihrer Hochschule und in ihrem Fachbereich kein solches Angebot.

Die geringste positive Evaluation durch die Studierenden erhalten die „Eingangstests“ oder „Eignungsverfahren“ zu Studienbeginn. Weniger als die Hälfte derer, die sie erfahren haben, beurteilen sie als nützlich. Offenbar stellen Eignungstests für die Studierenden mehrheitlich eine heikle Einführung dar, die nur begrenzt zur Orientierung genutzt werden kann. Es wäre zu prüfen, in welcher Weise solche „Eingangstests“ in Anlage und Durchführung zu verbessern wären, um für die Studierenden einen höheren Nutzen zu entfalten.

3 Studium, Fachidentifikation und Studierendenstatus


3.1 Relevanz von Studium und Wissenschaft


Studium und Wissenschaft im Kranz der Lebensbereiche

Private Lebenskreise dominieren: Freunde, Partner/in und Elternhaus


Hochschule und Studium haben öfters keine hohe Relevanz
Im Kranz aller Lebensbereiche spielt für viele Studierende ihr unmittelbares Lebensumfeld von Hochschule und Studium keine herausragende Rolle. Zwar sind gut der Hälfte Hochschule und Studium sehr wichtig (56%), aber für 40% besitzen Studium und Hochschule nur eine gewisse Bedeutung und sind nicht zentraler Lebensmittelpunkt. Schließlich befinden sich noch 4% im Studium, obwohl sie es als unwichtig bzw. wenig wichtig einstufen - eine Größenordnung, die dem Umfang der „Proforma-Studierenden“ entspricht (vgl. Kapitel 3.3).
Abbildung 13  
**Wichtigkeit von Lebensbereichen für die Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)**  
(Skala von 0 = völlig unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5 - 6: sehr wichtig)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Lebensbereich</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Geselligkeit und Freundeskreis</td>
<td>83</td>
<td>78</td>
</tr>
<tr>
<td>Partner, eigene Familie</td>
<td>82</td>
<td>83</td>
</tr>
<tr>
<td>Eltern und Geschwister</td>
<td>75</td>
<td>76</td>
</tr>
<tr>
<td>Freizeit und Hobbys</td>
<td>71</td>
<td>65</td>
</tr>
<tr>
<td>Hochschule und Studium</td>
<td>58</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>Natur und Umwelt</td>
<td>43</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>Beruf und Arbeit</td>
<td>42</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>Kunst und Kulturelles</td>
<td>30</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>Politik und öffentliches Leben</td>
<td>25</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Technik und Technologie</td>
<td>21</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>Wissenschaft und Forschung</td>
<td>21</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>Religion und Glaube</td>
<td>13</td>
<td>11</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Gegenüber „Wissenschaft und Forschung“ zeigen die Studierenden noch weit häufiger Zurückhaltung, in einigen Fällen ist sogar Abwehr erkennbar. Nur 20% wollen sich ernsthaft, mit einem gewissen Enthusiasmus auf Wissenschaft und Forschung einlassen und beurteilen sie als sehr wichtig. Dem steht mehr als ein Drittel der Studierenden gegenüber (35%), denen dieser Bereich eher oder gänzlich unwichtig ist; manchmal drängt sich der Eindruck auf, sie hielten Wissenschaft und Forschung für eine Zumutung oder unnötige Belästigung. Die übrigen 45% schreiben Wissenschaft und Forschung eine mittlere Bedeutung zu, was eher als eine passive Hinnahme der nötigen Anforderungen im Studium zu verstehen ist und weniger als Ausdruck eines aktiven Befassens mit dem wissenschaftlichen Arbeiten und einer Neugier auf Forschungsprozesse und -resultate.

Zurückhaltung gegenüber Politik hat sich weiter vermehrt


Unter den zwölf Lebensbereichen nehmen „Religion und Glaube“ den letzten Rangplatz ein, nur 13% der befragten Studierenden schreiben ihm eine besondere Wichtigkeit zu; ein Großteil lehnt Religion und Glaube demgegenüber entschieden ab und betont ausdrücklich die geringe Bedeutung (70%). Hier drückt sich erneut eine Zurückhaltung der Studierenden gegenüber Verbindlichkeiten und organisatorischen, dauerhaften Zugehörigkeiten aus, zumal wenn sie „traditionell“ fundiert erscheinen.

Wertschätzungen an Universitäten und Fachhochschulen

Die Studierenden an den beiden Hochschularten, Universitäten und Fachhochschulen, weisen einige Unterschiede in der Wertschätzung der verschiedenen Lebensbereiche auf, wenngleich die Differenzen nicht durchweg groß sind. Zumeist sind die einzelnen Lebensbereiche für mehr Studierende an den Universitäten sehr wichtig. Für


Die Bereiche „Natur und Umwelt“ und „Technik und Technologie“, die in einem gewissen Spannungsverhältnis zueinander gesehen werden können, beurteilen die
Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen in unterschiedlicher Weise: An den Universitäten erfährt „Natur und Umwelt“ eine etwas höhere Wertschätzung, an den Fachhochschulen wird dagegen auf „Technik und Technologie“ mehr Wert gelegt. Für die Studierenden an beiden Hochschularten hat aber gleichermaßen Natur und Umwelt einen weit höheren Stellenwert (für 43% an Universitäten bzw. 38% an Fachhochschulen „sehr wichtig“) als Technik und Technologie (für 21% bzw. 27% „sehr wichtig“).

Die privaten Bereiche „Partner und eigene Familie“ oder „Eltern und Geschwister“ erfahren von den Studierenden an Universitäten wie Fachhochschulen die gleiche, herausragende Wertschätzung. Sie sichern Zuwendung und Unterstützung, vermitteln Sicherheit und Zugehörigkeit. Bei der Gestaltung ihres Lebens außerhalb von Hochschule und Studium erweisen sich die Studierenden an Universitäten etwas aktiver als die an Fachhochschulen, sei es im sozialen Bereich von Geselligkeit und Freunden oder im individuellen Bereich der Freizeit und Hobbys. Die etwas höhere Relevanz dieser Lebensbereiche (um fünf bzw. sechs Prozentpunkte mehr Einstufungen als „sehr wichtig“) dürfte damit zusammenhängen, dass Studierende an Fachhochschulen bereits stärker in Beruf und Familie eingebunden sind, was die Bedeutung von Hobbys und Freundeskreis einschränkt.

**Wichtigkeit des Studiums im Zeitverlauf wechselnd**


tung der Studierenden ersichtlich: Der eine, etwas größere Teil von ihnen nimmt das Studium besonders wichtig, der andere, etwas kleinere Teil, sieht seinen Lebensmit-
telpunkt weniger an der Hochschule. Hierin wird eine grundlegende Diversität der Studierenden ersichtlich, die in der Lehrorganisation und der Hochschuldidaktik zu beachten wäre.

Abbildung 14
Wichtigkeit von „Hochschule und Studium“ und von „Wissenschaft und Forschung“ für die Studierenden insgesamt (2001-2013)
(Skala von 0 = völlig unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorie 5-6 = sehr wichtig und 3-4 = eher wichtig)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>56</td>
<td>60</td>
<td>63</td>
<td>60</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>sehr wichtig</td>
<td>40</td>
<td>36</td>
<td>33</td>
<td>36</td>
<td>39</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>20</td>
<td>20</td>
<td>22</td>
<td>26</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>eher wichtig</td>
<td>45</td>
<td>46</td>
<td>48</td>
<td>48</td>
<td>48</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Wissenschaft und Forschung haben stark an Bedeutung verloren**

Wenig Bedeutung haben Wissenschaft und Forschung für die Studierenden: Deren Relevanz hat sich in den letzten Jahren sogar weiter verringert. Anfang des Jahrtau-
sends (2001 und 2004) konnte sich noch ein Viertel der Studierenden dafür begeistern, sah sie zumindest als sehr wichtig an; 2013 ist dieser Anteil nunmehr auf ein Fünftel gefallen (vgl. Abbildung 15). Dieser Rückgang beinhaltet ein anderes Verständnis des Studierens: Es gilt weniger als methodische, theoriegeleitete Ausbildung und als neu-
gieriges, forschendes Lernen, sondern es dient mehr dem Erlangen einer Qualifikation und dem Erwerb von Employability, d.h. der Vorbereitung auf den Beruf zur Siche- rung der eigenen Zukunft. Die Studierenden erklären dadurch die Hochschulen vermehrt zur bloßen „Lehranstalt“ und sehen in ihr weniger eine „Forschungsstätte“.

**Studierende im Bachelor- und im Masterstudium werten ähnlich**


Bei den meisten Lebensbereichen kommen die Studierenden in beiden Studienstufen zu analogen Einschätzungen der Lebensbereiche, wobei die besuchte Studienstufe sich weniger auswirkt als die Zugehörigkeit zu einer der beiden Hochschularten. „Hochschule und Studium“ werden von den Studierenden im Bachelor- wie im Masterstudium gleich wichtig genommen: an den Universitäten halten 58% im Bachelor- und 57% im Masterstudium diesen Lebensbereich für sehr wichtig; an den Fachhochschulen sind es 50% bzw. 51%.

Dagegen ist „Wissenschaft und Forschung“ den Studierenden im Masterstudium an beiden Hochschularten jeweils etwas wichtiger als den Bachelorstudierenden: an den Universitäten im Verhältnis 27% im Master- zu 20% im Bachelorstudium; an den Fachhochschulen im Verhältnis 18% (Master) zu 14% (Bachelor). Aber selbst im Masterstudium, das offiziell als forschungsorientierter angelegt sein sollte, steht fast ein Drittel dieser Studierenden dem Bereich „Wissenschaft und Forschung“ eher distanziert gegenüber, und zwar 28% der Studierenden an den Universitäten und 30% an den Fachhochschulen.

**Relevanz von Studium und Wissenschaft in den Fächergruppen**

Ein wichtiges Element der Fachkulturen liegt in der Relevanz der einzelnen Lebensbereiche, die im Vergleich der Fächergruppen unterschiedliche Profile aufweisen (vgl. Multrus 2005). Sowohl der Bereich von Hochschule und Studium als auch von Wissenschaft und Forschung führen je nach Fachzugehörigkeit unter den Studierenden zu großen Unterschieden. Diese betragen im Vergleich der Fächergruppen für „Hoch-
schule und Studium“ 21 Prozentpunkte („sehr wichtig“), im Fall von „Wissenschaft und Forschung” 32 Prozentpunkte (vgl. Tabelle 13).

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fächergruppen</th>
<th>Universität</th>
<th>Studium und Hochschule</th>
<th>Wissenschaft und Forschung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kulturwissenschaften</td>
<td>58</td>
<td>17</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>52</td>
<td>14</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>61</td>
<td>8</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>56</td>
<td>9</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin</td>
<td>68</td>
<td>21</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>62</td>
<td>39</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>56</td>
<td>24</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>53</td>
<td>9</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>47</td>
<td>7</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>48</td>
<td>22</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>


Das meiste Interesse am Bereich „Wissenschaft und Forschung“ zeigen die Studierenden in den Naturwissenschaften, wo ihn 39% als sehr wichtig einstufen. Die Studie-
renden aller anderen Fachrichtungen schreiben der Wissenschaft und Forschung längst nicht in diesem Umfang eine solche Bedeutung zu. Eine vergleichsweise größere Gruppierung von etwas mehr als einem Fünftel, die sich für Wissenschaft und Forschung begeistern, findet sich in den Ingenieurwissenschaften an Universitäten (24%) wie an Fachhochschulen (22%), gefolgt von der Medizin (21%).

Weit davon entfernt sind die Studierenden der Rechts- und der Wirtschaftswissenschaften an Universitäten, ebenso wie die Studierenden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an Fachhochschulen: In diesen Fächergruppen halten jeweils weniger als zehn Prozent der Studierenden Wissenschaft und Forschung für sehr bedeutend (vgl. Tabelle 13).

### 3.2 Identifikation mit Fach und Studium

Auskunft über die Identifikation mit Fach und Studium können die Antworten der Studierenden auf die Frage geben, wie sie sich entscheiden würden, wenn sie erneut vor der Studienaufnahme stünden: Würden sie wiederum das gleiche Fach wählen, würden sie ein anderes Fach bevorzugen oder gar auf ein Studium verzichten und eine Ausbildung außerhalb der Hochschule beginnen? Die Verteilung der studentischen Antworten zur Fach- und zur Studienidentifikation impliziert zugleich das Potential für einen Fachwechsel (ein anderes Fach studieren) oder einen Studienabbruch (andere Ausbildung beginnen).

#### Steigende Identifikation mit dem Studienfach


Abbildung 15
Identifikation mit Fach und Studium unter den Studierenden insgesamt (2001 - 2013)
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>gleiches Fach studieren</th>
<th>Studium, aber anderes Fach</th>
<th>kein Studium, andere Ausbildung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2001</td>
<td>74</td>
<td>17</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>2004</td>
<td>76</td>
<td>15</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>77</td>
<td>14</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>77</td>
<td>14</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>2013</td>
<td>80</td>
<td>14</td>
<td>6</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Kaum Differenzen nach Hochschulart und Studienstufe

Die Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen weisen eine ähnliche Fachidentifikation auf; diese ist 2013 an den Fachhochschulen nur geringfügig höher: Dort würden 82% das gleiche Fach wieder belegen, an den Universitäten 79%. Die Absicht, nicht wieder ein Studium aufzunehmen, äußern an Universitäten wie Fachhochschulen gleich viele: jeweils 6%. Im Hinblick auf ein mögliches Abbruchspotential bestehen demnach keine Unterschiede zwischen den Studierenden an den beiden Hochschularten.

Im Bachelorstudium geht die Absicht zum Studienverzicht leicht zurück, denn 2007 und 2010 betrug deren Anteil noch jeweils 10%. Auch für die Masterstudierenden haben alternative Ausbildungen außerhalb der Hochschule an Bedeutung verloren: Abnahme um zwei Prozentpunkte. Die Überlegung, von einem Studium Abstand zu nehmen, kommt 2013 unter den Bachelorstudierenden mit 7% wenig stärker vor als unter den Masterstudierenden mit 5%.

Fächergruppen: Höchste Fachidentifikation in der Medizin

Mit gewissem Vorsprung würden sich die Studierenden der Medizin am häufigsten wieder für ihr Fach entscheiden: 89%. Ebenfalls recht hoch fällt die Entscheidung für das gleiche Fach in zwei Fächergruppen an den Fachhochschulen aus: in den Sozial- und Ingenieurwissenschaften mit 86% bzw. 84%. Vergleichsweise gering ist die Fachidentifikation unter den Studierenden der Kultur- und Wirtschaftswissenschaften an Universitäten, in denen jeweils nur 75% mit ihrer Fachwahl so zufrieden sind, dass sie sich erneut dafür entscheiden würden (vgl. Tabelle 14).

Die Neigung, ein anderes Fach zu studieren, aber an der Hochschule zu bleiben, ist an Universitäten in den Sozialwissenschaften sowie in den Kultur- und in den Wirtschaftswissenschaften mit 18% bzw. 17% am häufigsten. Selten besteht diese Absicht, ein anderes Fach zu studieren, unter den Medizinstudierenden (8%); aber auch unter Studierenden des Sozialwesens an Fachhochschulen ist sie mit 10% relativ selten.

Der Studienverzicht, nicht wieder ein Studium aufnehmen zu wollen, wird öfters von den Studierenden in den Kultur- und in den Wirtschaftswissenschaften ins Auge gefasst, wo dies jeweils 8% der Studierenden angeben; ähnlich viele haben in den Rechts- und Naturwissenschaften mit jeweils 7% die gleiche Absicht. Weniger häufig sind solche Erwägungen zum Studienverzicht in den drei Fächergruppen an den
Fachhochschulen (Anteile zwischen 4% und 6%). Erwartungsgemäß selten wird eine andere Ausbildung außerhalb der Hochschule von den Studierenden der Medizin erwartet: Nur 3% ziehen dies in Betracht.

Tabelle 14
Identifikation mit Fach und Studium nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fächergruppen</th>
<th>gleiches Fach</th>
<th>anderes Fach</th>
<th>kein Studium, andere Ausbildung</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kulturwissenschaften</td>
<td>75</td>
<td>17</td>
<td>8</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>78</td>
<td>18</td>
<td>4</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Rechtswissenschaft</td>
<td>78</td>
<td>15</td>
<td>7</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>75</td>
<td>17</td>
<td>8</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin</td>
<td>89</td>
<td>8</td>
<td>3</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>81</td>
<td>12</td>
<td>7</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>81</td>
<td>14</td>
<td>5</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fachhochschulen</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>86</td>
<td>10</td>
<td>4</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>79</td>
<td>16</td>
<td>5</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>84</td>
<td>10</td>
<td>6</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Sicherheit bei Studienaufnahme stärkt Relevanz und Identifikation
Aufschlussreich ist die Folge der Sicherheit bei Studienaufnahme für die Studienrelevanz wie für die Fachidentifikation. Offensichtlich stützen sich diese drei Faktoren gegenseitig: die Sicherheit bei Studienaufnahme, die Relevanz von Studium und Hochschule und die Identifikation mit Fach oder Studium. Sie sind grundlegend für die Studienbewältigung, weil sie die Selbstverständlichkeit und Zugehörigkeit der studentischen Handlungsgrammatik ausmachen (vgl. Bourdieu 1982).

Mit zunehmender Sicherheit der Studienaufnahme steigt auch die Wichtigkeit von Hochschule und Studium in erheblichem Maße an. Stand das Studium von vornherein und wie selbstverständlich fest, dann bezeichnen 62% Hochschule und Studium als

### Tabelle 15
Studiensicherheit, Studienrelevanz und Fachidentifikation (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Studienrelevanz Hochschule und Studium...</th>
<th>eigentlich nicht studieren</th>
<th>Sicherheit der Studienaufnahme lange Zeit unsicher</th>
<th>ziemlich sicher, zu studieren</th>
<th>stand von vornherein fest</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>- wenig wichtig</td>
<td>11</td>
<td>6</td>
<td>4</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>- eher wichtig</td>
<td>49</td>
<td>49</td>
<td>43</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>- sehr wichtig</td>
<td>40</td>
<td>45</td>
<td>53</td>
<td>62</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Identifizierung bei erneuter Wahl...</th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>- gleiches Fach</td>
<td>68</td>
<td>71</td>
<td>77</td>
<td>83</td>
</tr>
<tr>
<td>- Studium, aber anderes Fach</td>
<td>18</td>
<td>18</td>
<td>16</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>- kein Studium</td>
<td>14</td>
<td>11</td>
<td>7</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Studierende, für die das Studium in hohem Maße von vornherein feststand, bleiben zu 83% bei ihrer früheren Fachentscheidung. Wer nicht studieren wollte, weist dagegen nur zu 68% eine solch eindeutige Fachidentifikation auf. Bestand eigentlich nicht die Absicht zu studieren, was nur eine kleine Gruppe der Studierenden betrifft, dann würden von ihnen 14% nicht erneut studieren wollen; stand das Studium aber von vornherein fest, dann würden heute nur 4% von einem Studium absehen wollen. Mit steigender Sicherheit der Studienaufnahme wird die Identifikation mit dem Fach in starkem Maße stabilisiert.

### Folgen von Fach- und Studienidentifikation für den Studienerfolg

Die Relevanz des Studiums wie die Identifikation mit dem Fach gelten als wichtige Voraussetzungen für die Bewältigung der hochschulischen Anforderungen und den Studienerfolg. Den vielfältigen Zusammenhängen wird an dieser Stelle anhand eines
konkreten Beispiels nachgegangen: In welcher Weise variieren Aspekte des Studienerfolges mit der Fach- oder Studienidentifikation und wie stellt sich der Studienerfolg dar, wenn solche Identifikation fehlt oder verloren gegangen ist?

Für die Bemessung des Studienerfolges werden vier oft verwendete Indikatoren herangezogen: die Leistungszufriedenheit, die Verzögerung der Studiendauer, das Erwägen von Fachwechsel bzw. Studienabbruch.

**Leistungszufriedenheit: bei Fachidentifikation am höchsten**


Beim Festhalten am Studium, aber in einem anderen Fach, verschiebt sich das Ausmaß an Zufriedenheit bereits beträchtlich: Nur noch 20% sind in diesen Fällen mit den erhaltenen Noten sehr zufrieden, aber ein gutes Drittel (35%) ist unzufrieden damit. Schließlich verringert sich das Ausmaß der Notenzufriedenheit weiter, wenn weder eine Fach- noch eine Studienidentifizierung vorliegen, sondern ein Studienabbruch in Erwägung gezogen wird: 41% von diesen Studierenden sind gar nicht oder wenig mit den erhaltenen Noten zufrieden und nur 16% schätzen das Leistungsergebnis als sehr zufriedenstellend ein.


**Verzug in der Studienplanung: Stufung nach Identifikationsformen**

Ein wichtiger Teil des Studienerfolges ist das Absolvieren des Studiums in der vorgesehenen Regelstudienzeit. Insofern ist der Verzug im Studium ein Indikator für einen
gewissen Misserfolg. In der Tat ist eine zeitliche Verzögerung am häufigsten, wenn weder Studien- noch Fachidentifikation vorliegt: In diesem Fall sind nur 44% der Studierenden nicht im Verzug, und für 34% hat sich das Studium schon in größerem Umfang von zwei und mehr Semestern verzögert, für weitere 24% in geringem Maße, d.h. um ein Semester (vgl. Tabelle 16).

Können sich die Studierenden dagegen völlig mit ihrem Fach identifizieren, dann haben immerhin 67% keine Zeitverzögerung im Studienablauf zu verzeichnen, 20%
eine geringe und nur 13% eine größere. Jene, die zwar an einem Studium festhalten, aber es möglichst in einem anderen Fach fortsetzen würden, liegen hinsichtlich der Verzögerung im Studium zwischen diesen beiden Gruppierungen mit Fachidentifikation und ohne erneute Studienabsicht. Denn von diesen Studierenden verneint die Hälfte eine Ausdehnung der Studiendauer, und jeweils etwa ein Viertel räumt eine geringere (24%) oder eine größere (26%) Verzögerung im Studienablauf ein.

Möglicher Fachwechsel und Überlegungen zum Studienverzicht
Naheliegender Weise sind fast alle Studierende, die sich mit ihrer Fachwahl weiterhin identifizieren, von einem möglichen Fachwechsel weit entfernt: 90% denken gar nicht daran - und nur 2% befassen sich ernsthafter damit. Ebenso nachvollziehbar ist der Umstand, dass bei fehlender Studienidentifikation ein Fachwechsel öfters in Betracht kommt, nämlich für 23% der Studierenden. Demnach denken aus dieser Gruppierung fast zwei Drittel (65%) nicht an einen Fachwechsel, obwohl sie sich mit ihrer ursprünglichen Fachwahl nicht identifizieren. Offenbar wären die Kosten eines Wechsels in diesen Fällen zu hoch.

...
ausgeschlossen: für 26% in geringerem, für 31% aber in ernsthafterem Maße. Immerhin denken 43% derer, die auf ein Studium lieber verzichten würden, gar nicht an den Studienabbruch: Sie wollen dennoch ihr begonnenes Studium zu Ende bringen (vgl. Tabelle 16).

3.3 Studierendenstatus zwischen Vollzeit- und Teilzeitstudium


Deutlicher Rückgang an „Teilzeitstudierenden“


Mehr Teilzeitstudierende neuerdings an den Fachhochschulen

Im Masterstudium an Fachhochschulen viele Teilzeitstudierende
Anhand des Vergleichs zum Studierendenstatus nach der Studienstufe (Bachelor oder Master) wird ersichtlich, warum der Umfang an Teilzeitstudierenden an den Fachhochschulen höher ausfällt; es liegt vor allem an den Besucher/innen des Masterstudiums, unter denen überproportional viele Absolventen Teilzeitstudierende sind:
- Im Masterstudium an den Fachhochschulen befinden sich 38% Teilzeit- und 57% Vollzeitstudierende.
- Im Masterstudium an den Universitäten studieren dagegen nur 20% der Studierenden in Teilzeit, aber 78% in Vollzeit.

Im Bachelorstudium sind die Anteile an Vollzeit- und Teilzeitstudierenden an den Universitäten und Fachhochschulen ähnlich gelagert. 2013 studieren in Teilzeit im Bachelorstudium an Universitäten 16%, an den Fachhochschulen 20%. In der Erhe-
bung davor betrug die Differenz, auf etwas höherem Niveau, ebenfalls vier Prozentpunkte: 18% an Universitäten und 22% an Fachhochschulen.

### Tabelle 18
_{Subjektiver Studierendenstatus (Vollzeit, Teilzeit und Pro-forma) nach Studienstufe und Hochschulart (2007 - 2013)}

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Bachelor</td>
<td>81</td>
<td>17</td>
<td>2</td>
<td>80</td>
<td>18</td>
<td>2</td>
<td>81</td>
<td>16</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>Master</td>
<td>78</td>
<td>19</td>
<td>3</td>
<td>77</td>
<td>21</td>
<td>2</td>
<td>78</td>
<td>20</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>Staatsexamen</td>
<td>81</td>
<td>17</td>
<td>2</td>
<td>81</td>
<td>18</td>
<td>1</td>
<td>86</td>
<td>12</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fachhochschulen</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Bachelor</td>
<td>80</td>
<td>17</td>
<td>3</td>
<td>76</td>
<td>22</td>
<td>2</td>
<td>78</td>
<td>20</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>Master</td>
<td>59</td>
<td>41</td>
<td>0</td>
<td>62</td>
<td>36</td>
<td>2</td>
<td>57</td>
<td>38</td>
<td>5</td>
</tr>
</tbody>
</table>

*Quelle: Studierendensurvey 1983 - 2013, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.*


### Teilzeitstudierende nach Fächergruppen: wenige im Medizinstudium

Zwischen den Fachrichtungen ergeben sich unterschiedliche Anteile nach dem Studierendenstatus. Vier Stufen der Verteilung zwischen Vollzeit- und Teilzeitstudierenden lassen sich erkennen:

- **Stufe 1**: Sehr hohe Vollzeit- und sehr niedrige Teilzeitquote:
  95% zu 5% - Medizin an Universitäten

- **Stufe 2**: Hohe Vollzeit- und niedrige Teilzeitquote:
  87% zu 11% - Naturwissenschaften an Universitäten
  82% zu 15% - Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen
  81% zu 16% - Ingenieurwissenschaften an Universitäten
Stufe 3: Mittlere Vollzeit- und Teilzeitquote:
- 79% zu 19% - Rechtswissenschaften an Universitäten
- 77% zu 20% - Wirtschaftswissenschaften an Universitäten
- 75% zu 20% - Kultur-/Sprachwissenschaften an Universitäten
- 74% zu 24% - Sozialwissenschaften an Universitäten
- 73% zu 24% - Wirtschaftswissenschaften an Fachhochschulen

Stufe 4: Niedrige Vollzeit- und hohe Teilzeitquote:
- 67% zu 30% - Sozialwesen/Sozialarbeit an Fachhochschulen.

Die Spannweite in den Quoten an Teilzeitstudierenden zwischen den Fachrichtungen ist erheblich: Sie reicht von nur 5% Teilzeitstudierenden in der Medizin bis zu 30% Teilzeitstudierenden im Sozialwesen/Sozialarbeit an den Fachhochschulen. Offenbar ist es in manchen Studiengängen eher möglich, sie informell in Teilzeit abzuschließen, während diese Studierform in anderen Studiengängen weniger möglich erscheint: Neben der Medizin sind dazu vor allem die Naturwissenschaften zu zählen, mit gewissen Einschränkungen auch die Ingenieurwissenschaften.

Studierendenstatus und Zeitaufwand für Studium und Erwerbsarbeit
Eine naheliegende Frage bezieht sich darauf, inwieweit die Selbsteinstufung der Studierenden zu ihrem Studierendenstatus mit den objektiven Angaben zum Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit übereinstimmt.


Bei der zeitlichen Belastung durch Erwerbsarbeit pro Semesterwoche ergeben sich analoge Stufungen: Wer in Vollzeit studiert, geht im Schnitt nur für 5,2 Stunden in der Semesterwoche einer Erwerbsarbeit nach. Bei den Teilzeitstudierenden steigt dieser Schnitt erheblich auf 12,9 Stunden und erhöht sich bei den Pro-forma-Studierenden noch weiter auf 13,2 Stunden.

Der zeitliche Aufwand für Studium und Erwerbsarbeit dient den Studierenden in starkem Maße als Orientierung für ihre subjektive Einstufung ihres Studierendenstatus in Vollzeit oder Teilzeit, ist aber nicht allein maßgeblich für ihr Selbstverständnis. So bezeichnen sich 25% als Vollzeitstudierende, obwohl sie weniger als 26 Stunden für das Studium in der Semesterwoche aufwenden; auf der anderen Seite stufen sich 40% als Teilzeitstudierende ein, obwohl sie mehr als 25 Stunden in der Woche für das Studium aufbringen. Unter denen, die sich selbst als Teilzeitstudierende sehen, liegt zwar bei 35% eine erhöhte Erwerbstätigkeit vor, zugleich haben aber 65% keine solche Belastung. In ihren Fällen müssen andere Gründe für die Selbsteinstufung als Teilzeitstudierender maßgeblich sein.

Profil und Zusammensetzung der Teilzeitstudierenden
In der Regel wird das Teilzeitstudium als angemessen oder als nötig für verschiedene Gruppierungen unter den Studierenden angesehen, abhängig von deren Lebenssituation. Diese Zusammenhänge zwischen studentischen Lebensbedingungen und dem

**Erwerbstätigkeit zur Studienfinanzierung**

Auf den Zusammenhang zur Erwerbstätigkeit neben dem Studium wurde bereits häufiger hingewiesen (zuletzt Isserstedt u.a. 2010). Darüber hinaus ist die Art und Weise der Studienfinanzierung ebenso wichtig: Geschieht sie überwiegend durch die Eltern, wird sie über BAföG erreicht oder hauptsächlich durch eigene Erwerbsarbeit bestritten?

Die Studienfinanzierung der Vollzeitstudierenden erfolgt hauptsächlich durch das Elternhaus: Nahezu die Hälfte von ihnen (46%) kann sich hauptsächlich darauf verlassen. Teilzeitstudierende ebenso wie die Pro-forma-Studierenden haben jeweils nur zu etwa einem Viertel (24% bzw. 26%) die Möglichkeit, sich auf diese elterliche Finanzierungsquelle hauptsächlich zu stützen. Sie sind also weit mehr auf andere Finanzierungsquellen angewiesen (vgl. Tabelle 20).

### Tabelle 20

**Studierendenstatus als Vollzeit- und Teilzeitstudierende und Studienfinanzierung (WS 2012/13)**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Studienfinanzierung durch ...</th>
<th>Vollzeit</th>
<th>Teilzeit</th>
<th>Pro-forma</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Unterstützung der Eltern</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>teilweise</td>
<td>38</td>
<td>35</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>hauptsächlich</td>
<td>46</td>
<td>24</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>84</td>
<td>59</td>
<td>59</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>BAföG</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>teilweise</td>
<td>12</td>
<td>8</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>hauptsächlich</td>
<td>18</td>
<td>10</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>30</td>
<td>18</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>eigene Arbeit im Semester</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>teilweise</td>
<td>41</td>
<td>33</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>hauptsächlich</td>
<td>15</td>
<td>44</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>56</td>
<td>77</td>
<td>80</td>
</tr>
</tbody>
</table>

In der Tat gehen Teilzeit- wie Pro-forma-Studierende weit häufiger einer Arbeit im Semester nach, um dadurch ihr Studium zu finanzieren. Jedenfalls bestreiten unter den Teilzeitstudierenden 44% ihre Studienfinanzierung hauptsächlich durch Erwerbstätigkeit im Semester, unter den Vollzeitstudierenden dagegen nur 15%. Wird das Studium hauptsächlich durch eigene Erwerbsarbeit im Semester finanziert, dann läuft das sehr häufig auf einen Umfang von 15 und mehr Wochenstunden hinaus. Eine solche Belastung wirkt sich nahezu durchweg verlängernd auf die Studienzeit aus.


**Familienstand und Kinderbetreuung**


Die Befunde des Studierendensurveys 2013 bestätigen die unterschiedliche Ausgangslage im Familienstand je nach Studierendenstatus eindrücklich. Unter den Teilzeit- wie unter den Pro-forma-Studierenden sind (oder waren) jeweils 12% verheiratet, unter den Vollzeitstudierenden nicht mehr als 4%. Noch größer sind die Differenzen bei der Kinderzahl und der damit anfallenden Betreuungsleistung. Keine Kinder haben 95% der Vollzeitstudierenden; ein Kind (3%) oder zwei Kinder und mehr (2%) haben sie demnach nur selten. Unter den Teilzeitstudierenden haben aber 14% ein oder mehrere Kinder, und zwar 8% ein Kind und 6% mindestens zwei Kinder. Diese Anteile mit Kindern unter den Teilzeitstudierenden, auch unter den Pro-forma-Studierenden in fast gleicher Größenordnung, sind so umfänglich, dass in der Tat mehr Unterstützung bei der Studienbewältigung zu leisten wäre, was auch durch bessere und flexiblere Teilzeitmodelle im Studium erreicht werden könnte (vgl. Bargel/Bargel 2014).
Gesundheitliche Beeinträchtigungen


Soziale Herkunft und Geschlecht ohne größere Auswirkungen

Studentinnen sind unter den Teilzeitstudierenden zwar etwas häufiger vertreten, aber die Differenz zum Anteil männlicher Studierender kann nicht als groß bezeichnet werden: Unter den Teilzeitstudierenden sind 62% weiblichen Geschlechts, bei den Vollzeitstudierenden 58%; demnach liegt keine größere proportionale Verschiebung vor. Im Vergleich dazu sind Studentinnen unter den Pro-forma-Studierenden mit 48% deutlich seltener zu finden. Der etwas höhere Anteil an Studentinnen unter den Teilzeitstudierenden kann in erster Linie auf ihre stärkere Einbindung in die Betreuung von Kindern zurückgeführt werden.

Die erworbene Qualifikationsstufe der Eltern zeigt keine größere Variation mit dem Studierendenstatus. Die Eltern von Vollzeitstudierenden haben etwas häufiger als die von Teilzeitstudierenden einen Hochschulabschluss vorzuweisen, und zwar im Verhältnis von 45% zu 39% (zumindest ein Elternteil). Diese Differenz nach dem Stu-
dierendenstatus fällt aber geringer aus und ist außerdem weniger folgenreich im Vergleich zu den Unterschieden bei der Studienfinanzierung.

**Studienrelevanz und Fachidentifikation nach Studierendenstatus**

Trifft die Annahme zu, dass sich mit dem Teilzeitstatus die Bedeutung von Studium und Wissenschaft sowie die Identifikation mit Fach und Studium verringern? Wenn der reduzierte zeitliche Studieraufwand auch zu einer nachlassenden Studienrelevanz und Fachidentifikation führt, dann geht mit der Verringerung von zeitlicher Präsenz an der Hochschule zugleich ein innerer Abschied vom Studium einher.

**Geringere Relevanz von Studium und Wissenschaft bei Teilzeitstudierenden**


<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 21</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Studierendenstatus als Vollzeit- und Teilzeitstudierende und Relevanz von „Hochschule und Studium“ sowie „Wissenschaft und Forschung“ (WS 2012/13)</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>(Angaben in Prozent)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Relevanz der Lebensbereiche von …</th>
<th>Vollzeit</th>
<th>Teilzeit</th>
<th>Pro-forma</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Hochschule und Studium</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gar nicht/wenig wichtig</td>
<td>3</td>
<td>8</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>eher wichtig</td>
<td>36</td>
<td>54</td>
<td>58</td>
</tr>
<tr>
<td>sehr wichtig</td>
<td>61</td>
<td>38</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Wissenschaft und Forschung</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gar nicht/wenig wichtig</td>
<td>33</td>
<td>44</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>eher wichtig</td>
<td>45</td>
<td>44</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>sehr wichtig</td>
<td>22</td>
<td>12</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Begeisterung für Wissenschaft und Forschung äußern nur 12% der Teilzeitstudierenden; unter den Vollzeitstudierenden ist mit 22% dieser Anteil immerhin fast doppelt so groß. Demnach ist das Interesse an Wissenschaft und Forschung bei ihnen deutlich geringer ausgeprägt; damit haben sie vermehrt eine wichtige Sinnstiftung für ein Studium verloren.

**Fach- und Studienidentifikation: unter Teilzeitstudierenden geringer**

Die Fach- und Studienidentifikation sind bei den Teilzeitstudierenden zwar schwächer als bei den Vollzeitstudierenden ausgeprägt, aber die Differenz zwischen ihnen ist weit geringer als gegenüber den Pro-forma-Studierenden.

Die Pro-forma-Studierenden haben besonders selten eine Fachidentifikation aufrecht erhalten (nur 39%). Bei den Teilzeitstudierenden sind es dagegen mit 73% weit mehr, die sich erneut für ihr Fach entscheiden. Und bei den Vollzeitstudierenden ist diese Quote derjenigen, die sich mit dem Studienfach identifizieren, mit 83% am höchsten. Die Wertschätzung für das gewählte Studienfach ist bei Vollzeitstudierenden gegenüber Teilzeitstudierenden nur wenig größer ausgeprägt (vgl. Abbildung 17).

**Abbildung 17**

*Status als Vollzeit- und Teilzeitstudierende und Fach- oder Studienidentifikation (WS 2012/13)*

(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Fach</th>
<th>Studium</th>
<th>andere Ausbildung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Vollzeit-studierende</td>
<td>83</td>
<td>12</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Teilzeit-studierende</td>
<td>73</td>
<td>19</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Pro forma</td>
<td>39</td>
<td>39</td>
<td>22</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Die geringere Fachidentifikation, die eine Neigung zum Fachwechsel impliziert, wird von den Teilzeitstudierenden weitgehend durch stärkeres Beharren auf einem Studium ausgeglichen. Trotz anderer Fachpräferenzen wollen sie sogar häufiger als Vollzeitstudierende das Studium fortsetzen: Eine starke Studienidentifikation zeigen bei ihnen 19%, bei den Vollzeitstudierenden 12%.


**Teilzeitstudierende: viel größere Unsicherheit bei Studienaufnahme**

In der Sicherheit, ein Studium aufzunehmen unterscheiden sich die Studierenden je nach Status erheblich. Von den Vollzeitstudierenden waren sich 56% gänzlich sicher über die Studienaufnahme, von den Teilzeitstudierenden 43% und von den Pro-forma-Studierenden mit 39% noch etwas weniger. Studierende, die zunächst nicht studieren wollten oder lange Zeit über eine Studienaufnahme unsicher blieben, befinden sich weit öfters unter den Teilzeitstudierenden (23%) als unter denen im Vollzeitstudium (16%); bei den Pro-forma-Studierenden sind es sogar 32%.

**Studierendenstatus und Studienerfolg**

Es liegt auf der Hand, dass aus einem Teilzeitstudium und dem damit reduzierten Studieraufwand einige Folgen für den Studienverlauf erwachsen. Es ist daher zu fragen: Inwieweit wirkt sich der Status als „Teilzeitstudierender“ auf den Studienerfolg aus, d.h. auf die Leistungszufriedenheit, die Studiendauer, den potentiellen Fachwechsel oder Studienabbruch?

Tabelle 22

<table>
<thead>
<tr>
<th>Studierendenstatus und Indikatoren zum Studienerfolg (WS 2012/13)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>(Angaben in Prozent)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Zufriedenheit mit Studienleistung</strong> 1)</td>
</tr>
<tr>
<td>wenig zufrieden</td>
</tr>
<tr>
<td>eher zufrieden</td>
</tr>
<tr>
<td>sehr zufrieden</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
</tr>
<tr>
<td>Vollzeit</td>
</tr>
<tr>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Verzug in der Studienplanung</strong> 2)</td>
</tr>
<tr>
<td>kein</td>
</tr>
<tr>
<td>gering (1 Sem.)</td>
</tr>
<tr>
<td>größer (2 Sem. u. mehr)</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
</tr>
<tr>
<td>Vollzeit</td>
</tr>
<tr>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Erwägen von Fachwechsel</strong> 3)</td>
</tr>
<tr>
<td>gar nicht</td>
</tr>
<tr>
<td>gering</td>
</tr>
<tr>
<td>ernsthafter</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
</tr>
<tr>
<td>Vollzeit</td>
</tr>
<tr>
<td>85</td>
</tr>
<tr>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Erwägen von Studienabbruch</strong> 3)</td>
</tr>
<tr>
<td>gar nicht</td>
</tr>
<tr>
<td>gering</td>
</tr>
<tr>
<td>ernsthafter</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
</tr>
<tr>
<td>Vollzeit</td>
</tr>
<tr>
<td>84</td>
</tr>
<tr>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>


1) Zufriedenheit mit Studienleistung: Skala von 0 = unzufrieden bis 6 = völlig zufrieden; Angaben in Prozent für Kategorien: 0–2 = wenig, 3–4 = eher, 5–6 = sehr zufrieden;
2) Verzug in der Studienplanung: ordinale Kategorien in Prozent;
3) Erwägen von Fachwechsel und Studienabbruch: Skala von 0 = gar nicht bis 6 = ernsthaft; Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = gar nicht, 1–2 = gering, 3–6 = ernsthafter.

Stärkere Verzögerung der Studiendauer bei Teilzeitstudierenden

In der Erhebung 2013 denken Voll- wie Teilzeitstudierende nahezu gleich häufig an einen Fachwechsel: In ernsterhafter Weise sind es unter den Vollzeitstudierenden 6%, unter den Teilzeitstudierenden 7%. Entsprechend schließen einen Fachwechsel von den Vollzeitstudierenden 85%, von den Teilzeitstudierenden 84% im Grunde völlig aus. Deutlich anders sieht es bei den Pro-forma-Studierenden im Hinblick auf einen Fachwechsel aus: Sie erwägen ihn nur zu zwei Drittel gar nicht (69%), aber 26% denken ernsthaft darüber nach (vgl. Tabelle 22).

**Studienabbruch ist für Teilzeitstudierende öfters ein Thema**

Die Aufgabe des Studiums ist für Teilzeitstudierende deutlich häufiger ein Thema als für Vollzeitstudierende. Immerhin 11%, die sich als Teilzeitstudierende einstufen, erwägen den Studienabbruch ernsthafter; unter den Vollzeitstudierenden dagegen nur 4%. So steht für 84% der Vollzeit-, aber nur für 75% der Teilzeitstudierenden ein Studienabbruch gegenwärtig gänzlich außerhalb ihrer Überlegungen.


**3.4 Attraktivität des studentischen Daseins**

Erwartungsgemäß äußert zu etwa drei Viertel die große Mehrheit der befragten Studierenden, dass sie gerne Student oder Studentin seien; viele zeigen sogar eine große Zufriedenheit. Diese innere Bindung an das Studentenleben ist im Zeitvergleich seit 2001 weitgehend stabil geblieben; in der Erhebung 2013 hat sich der Anteil Studierender, die ihr gegenwärtiges Dasein sehr gerne führen, etwas erhöht (vgl. Tabelle 23).

Tabelle 23
Zufriedenheit mit dem studentischen Dasein: gern Student/in (2001 - 2013)
(Skala von 0 = gar nicht gern bis 6 = sehr gern; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = wenig gern, 3 = teilweise gern, 4 = eher gern, 5 = gern, 6 = sehr gern)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>wenig gern</td>
<td>6</td>
<td>7</td>
<td>6</td>
<td>6</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>teilweise gern</td>
<td>8</td>
<td>8</td>
<td>7</td>
<td>7</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>eher gern</td>
<td>17</td>
<td>17</td>
<td>18</td>
<td>18</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>gern</td>
<td>36</td>
<td>35</td>
<td>34</td>
<td>35</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>sehr gern</td>
<td>36</td>
<td>33</td>
<td>35</td>
<td>34</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Keine größeren Unterschiede nach sozialen Merkmalen

etwas mehr Studierende an Universitäten (74%) als an den Fachhochschulen (71%),
dass sie gerne oder sehr gerne Student/in seien.

Nach der Studienstufe (Bachelor und Master) oder nach der Abschlussart (Staats-
examen) sind keine Unterschiede in der Zufriedenheit als Student/in erkennbar. Eine
hohe Zufriedenheit wird 2013 allenthalben geäußert: im Bachelorstudium von 72%,
im Masterstudium von 75% und in den Studiengängen zum Staatsexamen von 74%.
Die Quote der mit ihrem Dasein an der Hochschule unzufriedenen Studierenden vari-
iert nur gering: zwischen 4% im Bachelor- und Masterstudium gegenüber 6% derer,
die ein Staatsexamen anstreben.

Zufriedenheit der Studierenden in allen Fächergruppen ähnlich hoch
Die Studierenden in den verschiedenen Fächergruppen an den Universitäten und
Fachhochschulen liegen in ihren Angaben zur Zufriedenheit mit dem studentischen
Dasein ebenfalls nicht weit auseinander. Drei Gruppen von Fachrichtungen lassen sich
unterscheiden:
• Eine Gruppe äußert ein vergleichsweise höheres Maß an Zufriedenheit: in der Me-
dizin, den Naturwissenschaften, den Sprach- und Kulturwissenschaften sowie den
Ingenieurwissenschaften an Universitäten, wo sich 40% bis 42% sehr zufrieden mit
ihrem Dasein als Studierende äußern.
• Eine andere Gruppe erzielt nicht ganz so gute Zufriedenheitswerte: in den Sozial-
-, den Rechts- und den Wirtschaftswissenschaften an Universitäten (36% bzw. 37%
„sehr zufrieden“) sowie in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften an Fach-
hochschulen (jeweils 36% „sehr gern Student/in“).
• Die Fachrichtung Sozialwesen/Sozialarbeit an Fachhochschulen befindet sich mit
39% sehr zufriedener Studierender zwischen diesen beiden Gruppierungen von
Fachrichtungen.

Zufriedenheit in Abhängigkeit von Relevanz, Identifikation und Status
Mit äußeren Merkmalen wie Geschlecht, besuchter Hochschulart oder belegter Fach-
richtung hat die Zufriedenheit mit der Lebenssituation bzw. mit dem Status als Studie-
render wenig zu tun. Es ist daher zu prüfen, ob andere Grundhaltungen wie die Bedeu-
tung des Studiums und der Hochschule, die Identifikationsstärke mit dem gewählten
Fach oder der Studierendenstatus damit möglicherweise in engerem Zusammenhang
stehen.
Erwartungsgemäß steigert die Wichtigkeit von Hochschule und Studium ebenso wie die Identifikation mit Fach und Studium die Bilanz, gerne Student/in zu sein. Mit ansteigender Wichtigkeit oder Identifikation steigt die Zufriedenheit beträchtlich an (vgl. Abbildung 18): Wird das Studium als wenig wichtig eingestuft, dann ist nur ein gutes Drittel gerne Student/in (37%); wird das Studium aber sehr wichtig genommen, dann sind 82% sehr gerne Student/in. Umgekehrt sind unter den Studierenden, denen „Hochschule und Studium“ viel bedeuten, nur wenige anzutreffen, die ungern Student/in sind (2%). Sind aber Studium und Hochschule gänzlich oder eher unwichtig, dann steigt der Anteil der mit ihrem Studentendasein Unzufriedenen auf 24%.

Hinsichtlich der Identifikation mit Fach und Studium sind die Verhältnisse und Zusammenhänge ähnlich. Bei starker Fachidentifikation sind 44% sehr gerne und weitere 36% gerne Studierende, zusammen eine hohe Quote von 80%. Liegt eine Studienidentifikation vor, dann betragen die entsprechenden Anteile immerhin noch 57%. Liegt aber keine Identifikation mit dem Studium oder Fach vor, dann äußert nur ein Drittel (34%) eine größere Zufriedenheit mit dem Leben als Student/in.

Abbildung 18
Studienzufriedenheit nach Studienrelevanz und Identifikation mit Fach und Studium (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Relevanz von Studium und Hochschule 1)</th>
<th>sehr wichtig</th>
<th>eher wichtig</th>
<th>wenig wichtig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>sehr wichtig</td>
<td>48</td>
<td>30</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>eher wichtig</td>
<td></td>
<td>35</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>wenig wichtig</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Identifikation mit Fach und Studium</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>gleichen Fach</td>
</tr>
<tr>
<td>anderes Fach</td>
</tr>
<tr>
<td>kein Studium</td>
</tr>
</tbody>
</table>

gern Student/in? □ sehr gern □ gern

1) Skala von 0 = völlig unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien 5-6 = sehr wichtig, 3-4 = eher wichtig, 0-2 = wenig wichtig.
Eine solche Einschränkung bei der Zufriedenheit als Student/in ist unter den Teilzeitstudierenden recht weit verbreitet, von denen 15% gar nicht oder eher wenig mit dem studentischen Dasein zufrieden sind und weitere 20% angeben, nur teilweise damit zufrieden zu sein. Diesem Drittel nicht so zufriedener Studierender in Teilzeit (35%) steht ein anderes Drittel gegenüber, das „sehr gerne“ Student/in (32%) ist. Gegenüber den Vollzeitstudierenden, die zu drei Viertel gerne ein Studentenleben führen (76%), kann das geringere Ausmaß bei den Teilzeitstudierenden als beträchtliche Einbuße betrachtet werden.

**Enger Zusammenhang zwischen Leistungs- und Lebenszufriedenheit**

Um zu klären, ob die Zufriedenheit mit dem studentischen Dasein mit dem Studienfolg in einem Zusammenhang steht, werden die Studierenden in fünf Gruppen unterteilt, die von den wenig zufriedenen bis zu den sehr zufriedenen Studierenden reichen. Für diese Gruppen wird geprüft, wie stark sich gemessen an der Zufriedenheit mit dem Studentenleben die Leistungszufriedenheit verändert, ob sich Verzögerungen im Studium einstellen und ein Fachwechsel oder ein Studienabbruch ernsthaft erwogen werden.

Bei den Studierenden ist die Zufriedenheit mit dem studentischen Dasein eng an die Zufriedenheit mit den bislang erreichten Notenresultaten geknüpft: Mit jeder Stufe einer höheren Zufriedenheit mit dem studentischen Dasein steigt ebenfalls die Zufriedenheit mit den Notenresultaten: Sie klettert von nur 13% in starkem Maße Leistungszufriedener bei denen, die mit dem studentischen Dasein wenig zufrieden sind, bis auf 39% bei jenen, die sehr gerne Student sind. Bei letzteren verbindet sich eine hohe Leistungs- mit einer hohen Lebenszufriedenheit.

Die Zufriedenheit mit dem Studentenstatus ist demnach kaum von der Leistungszufriedenheit zu trennen. Von jenen, die mit ihren Noten völlig zufrieden sind, ist folglich die Hälfte mit dem studentischen Dasein sehr zufrieden (51%); nur 5% zeigen sich damit weniger zufrieden. Bei den anderen Studierenden, die mit ihren Leistungsresultaten weniger zufrieden sind, gibt nur ein Drittel (33%) an, gerne Student/in zu sein, aber 15% sind es gar nicht oder wenig gern (vgl. Tabelle 24).
Verzögerungen im Studium: unzufriedenere Studierende


<table>
<thead>
<tr>
<th>Zufriedenheit mit Studienleistung 1</th>
<th>wenig zufrieden</th>
<th>teilweise zufrieden</th>
<th>sehr zufrieden</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>- wenig zufrieden</td>
<td>40</td>
<td>34</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>- eher zufrieden</td>
<td>47</td>
<td>50</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td>- sehr zufrieden</td>
<td>13</td>
<td>16</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Verzug in der Studienplanung 2</th>
<th>keiner Verzug</th>
<th>gering (1 Sem.)</th>
<th>größer (2 u. mehr Sem.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>- keiner Verzug</td>
<td>40</td>
<td>55</td>
<td>58</td>
</tr>
<tr>
<td>- gering (1 Sem.)</td>
<td>27</td>
<td>22</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>- größer (2 u. mehr Sem.)</td>
<td>33</td>
<td>23</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Erwägen von Fachwechsel 3</th>
<th>gar nicht</th>
<th>gering</th>
<th>ernsthafter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>- gar nicht</td>
<td>77</td>
<td>70</td>
<td>76</td>
</tr>
<tr>
<td>- gering</td>
<td>12</td>
<td>12</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>- ernsthafter</td>
<td>11</td>
<td>18</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Erwägen von Studienabbruch 4</th>
<th>gar nicht</th>
<th>gering</th>
<th>ernsthafter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>- gar nicht</td>
<td>51</td>
<td>54</td>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td>- gering</td>
<td>20</td>
<td>24</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>- ernsthafter</td>
<td>29</td>
<td>22</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>


1) Zufriedenheit mit Studienleistung: Skala von 0= unzufrieden bis 6 = sehr zufrieden; Angaben in Prozent für Kategorien: 0 – 2 = wenig, 3 – 4 = eher, 5 – 6 = sehr zufrieden.

2) Verzug in der Studienplanung: ordinale Kategorien in Prozent.

3) Erwägen von Fachwechsel und Studienabbruch: Skala von 0 = gar nicht bis 6 = ernsthaft; Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = gar nicht, 1 – 2 = gering, 3 – 6 = ernsthafter.
Studienabbruch wird mit steigender Zufriedenheit seltener erwogen
Fachwechsel- und Abbruchsüberlegungen sind bei den studentischen Gruppen je nach Ausmaß an Zufriedenheit mit dem Studentenleben ungleich vertreten. Der Zusammenhang zum Studienabbruch erweist sich als deutlich enger als der zum Fachwechsel. Ernsthafter erwogen wird ein Fachwechsel von den Studierenden, die das Leben als Student/in gerne führen, nur zu 4%. Aber unter denen, die mit dem studentischen Dasein weniger anfangen können und es nicht so attraktiv finden, sind es beachtliche 10% bis 18% (je nach Stufung der Zufriedenheit), die sich nicht erneut für die frühere Fachwahl entscheiden würden.

Deutlich enger ist der Zusammenhang zwischen allgemeiner Studienzufriedenheit und einem möglichen Studienabbruch. Denn mit ihrem Dasein als Student sehr zufriedene Studierende denken zu 93% überhaupt nicht an einen Studienabbruch. Je weniger groß die Zufriedenheit ist, desto eher wird der Studienabbruch erwogen: Unter den wenig oder nur teils mit ihrem Studentenleben Zufriedenen überlegt fast die Hälfte, das Studium vorzeitig zu beenden (49% bzw. 46%). Unter den mit dem studentischen Dasein in hohem Maße zufriedenen Studierenden ist die Absicht, das Studium abzubrechen, eine seltene Ausnahme: nur 2% geben dies an (vgl. Tabelle 24).

Grundhaltungen sind maßgeblich für Zufriedenheit und Erfolg im Studium
In eindrucksvoller Weise bestätigen die studentischen Angaben, wie wichtig grundlegende Haltungen für die Studienzufriedenheit und den Studienerfolg sind. Das gilt in einem ersten Schritt für die Sicherheit der Studienaufnahme, die Relevanz des Studiums und die Identifikation mit Fach und Studium. Ebenso zeigt der Studierendenstatus, ob Vollzeit-, Teilzeit- oder Pro-forma-Studierender, enge Verbindungen zur Studienrelevanz und Fachidentifikation. Die Attraktivität des Studiums, d.h. gerne Student/in zu sein, basiert in starkem Maße nicht nur auf der Leistungszufriedenheit, sondern auch in starkem Maße auf der Studienrelevanz und Fachbegeisterung.

Der Studienerfolg, wie er sich in der Leistungszufriedenheit, dem Eintreten von zeitlichen Verzögerungen im Studienablauf und im Erwägen von Fachwechsel oder Studienabbruch abbildet, hängt in all diesen Facetten von den studentischen Grundhaltungen ab und geht in enger Weise mit der allgemeinen Zufriedenheit mit dem Studentenleben einher. Es wäre daher anzustreben, die Studierenden in diesen Grundhaltungen mehr zu stärken, ihnen Sicherheit und Zugehörigkeit zu vermitteln, um das Engagement für ein Studium zu erhöhen.
4 Anforderungen und Studierbarkeit

Die Sicherung und Stärkung der Studierbarkeit bleibt weiterhin eine wichtige Aufgabe der Hochschulen, um zur Verbesserung der Studienbedingungen und zum Studienerfolg beizutragen (vgl. WR 2008). Eine gute Studierbarkeit bedeutet, dass sich die Vorgaben und Anforderungen des Studiums in der dafür vorgesehenen Zeit (Regelstudienzeit) mit angemessenem Aufwand erfolgreich erfüllen lassen. Für die Studierenden trägt sie somit entscheidend zur erfolgreichen Bewältigung des Studiums bei.

4.1 Vorgaben und Reaktionen

Studienordnungen und Verlaufspläne legen ein Fachstudium bis zu einem gewissen Grad fest, wodurch die Studierenden Vorgaben erhalten, an denen sie sich ausrichten können bzw. müssen. Solche Festlegungen können sehr hilfreich sein, weil sie Orientierung bieten, sie können aber auch einschränkend wirken, wenn sie eigene Gestaltungswünsche erschweren oder nicht mehr zulassen. Die Studierenden berichten im WS 2012/13 zu 73% an Universitäten und zu 79% an Fachhochschulen, dass ihr Fachstudium überwiegend bis völlig durch solche Vorgaben festgelegt sei. Keine oder kaum Festlegungen erleben nur 7% bzw. 3% der Studierenden.

In ähnlichem Umfang berichten die Studierenden davon, dass sie die vorhandenen Festlegungen zum Studienablauf einhalten und sich bei der Durchführung ihres Studiums daran ausrichten: 77% an Universitäten und 78% an Fachhochschulen halten sich nach eigenen Angaben überwiegend oder völlig an die Vorgaben zum Studium. Dagegen geben nur 6% bzw. 5% der Studierenden an, dass sie sich kaum nach solchen Vorgaben richten. Dabei gilt, je höher die Festlegung des Studiums ist, desto mehr Studierende richten sich danach aus.

Trotz dieser deutlichen Bestätigung der Einhaltung der Studienvorgaben berichtet nur etwa jeder zweite Studierende an Universitäten, dass er Lehrveranstaltungen in dem Ausmaß besucht, wie sie in der Studienordnung vorgesehen sind. Jeder vierte Studierende belegt weniger Veranstaltungen als er sollte, aber ein genau so großer Anteil der Studierenden besucht mehr Lehrveranstaltungen als im Fachstudium vorgeschrieben sind. An Fachhochschulen bestätigen 61%, dass sie die Lehrveranstaltungen wie vorgeschrieben belegen, 17% machen weniger und 22% mehr als sie eigentlich

**Starke Festlegung bei Staatsexamensstudierenden und bei Masterstudierenden an Fachhochschulen**
An Universitäten berichten die Studierenden, die ein Staatsexamen anstreben, am häufigsten von einer starken Festlegung des Studiums durch Vorgaben (81%). Danach folgen die Bachelor- (75%) und die Masterstudierenden (70%). An Fachhochschulen haben die Masterstudierenden am häufigsten strikte Vorgaben (88%), während die Bachelorstudierenden eine ähnliche Situation wie an Universitäten erleben (78%). Ähnlich viele Studierende, die von Festlegungen berichten, geben auch an, dass sie sich daran halten. An den Universitäten orientieren sich Studierende mit den neuen Studienabschlüssen sogar etwas mehr an diesen Vorgaben, als von einer hohen Festlegung berichten (vgl. Tabelle 25).

<table>
<thead>
<tr>
<th>Vorgaben zum Studium und deren Einhaltung nach angestrebtem Abschluss an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13) (Angaben in Prozent)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Bachelor</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>Festlegung durch Vorgaben: overwiegend</td>
</tr>
<tr>
<td>Ausrichtung an Vorgaben: overwiegend</td>
</tr>
<tr>
<td>Einhaltung der vorgeschriebenen Lehrveranstaltungen: weniger wie vorgesehen</td>
</tr>
<tr>
<td>mehr</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Abweichungen gegenüber den vorgeschriebenen Lehrveranstaltungen treten bei allen Abschlussarten auf. An Universitäten hält jeweils etwa die Hälfte der Studierenden das vorgesehene Pensum ein. In den Bachelor- und Masterstudiengängen besuchen jeweils gleich viele Studierende weniger oder mehr Veranstaltungen. In den Staatsexamensstudiengängen werden häufiger weniger als mehr Veranstaltungen
belegt. An den Fachhochschulen halten sich jeweils etwa drei Fünftel der Studierenden an die vorgesehenen Lehrveranstaltungen. Dabei absolvieren Bachelorstudierende etwas häufiger ein umfangreicheres Pensum, während die Masterstudierenden häufiger ein geringeres Pensum wählen.

**Starke Festlegung in der Medizin**


### Tabelle 26

**Vorgaben und Reaktionen nach Fächergruppen (WS 2012/13)**


<table>
<thead>
<tr>
<th>Fächergruppen</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Festlegung 1) durch Vorgaben</td>
<td>62</td>
<td>72</td>
</tr>
<tr>
<td>Ausrichtung an Vorgaben 1)</td>
<td>68</td>
<td>74</td>
</tr>
<tr>
<td>Besuch von Lehrveranstaltungen: 2)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>weniger</td>
<td>44</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td>wie vorgesehen</td>
<td>27</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>mehr</td>
<td>29</td>
<td>26</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Das vorgeschriebene Pensum an Lehrveranstaltungen halten am seltensten Studierende der Rechtswissenschaften ein. Sie geben zu 44% an, weniger Veranstaltungen zu besuchen als nach der Studienordnung vorgesehen sind. Viel seltener unterschreiten die Studierenden der Sozial- und Naturwissenschaften sowie die Studierenden an Fachhochschulen ihr vorgeschriebenes Pensum. Von einem größeren Pensum als verlangt berichten am häufigsten die Studierenden der Kultur-, Sozial- und Naturwissen-
schaften. Hier besuchen zwischen 26% und 29% der Studierenden mehr Veranstaltungen, als vorgeschrieben sind.

**Mehr als jeder dritte Studierende ist bereits in zeitlichen Verzug geraten**

Die Mehrheit der Studierenden (63%) befindet sich zum Zeitpunkt der Befragung noch innerhalb ihrer eigenen Zeitplanungen. Aber mehr als jeder dritte Studierende ist gegenüber seiner ursprünglichen Planung in Verzug geraten. 21% berichten von einem Semester Zeitverlust, 12% von zwei bis drei Semestern, und 4% liegen vier und mehr Semester hinter ihrer eigenen Zeitplanung zurück. An Universitäten kommen zeitliche Verzögerungen im Studium häufiger vor (40%) als an Fachhochschulen (29%), und auch längere Verzögerungen von mehr als einem Semester: 18% an Universitäten gegenüber 11% an Fachhochschulen haben bereits mehr als ein Semester Zeit verloren.


<table>
<thead>
<tr>
<th>Festlegung des Studiums:</th>
<th>Universität (teilweise)</th>
<th>Universität (überwiegend)</th>
<th>Fachhochschule (teilweise)</th>
<th>Fachhochschule (überwiegend)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>kein Verzug</td>
<td>49</td>
<td>54</td>
<td>63</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td>1 Semester</td>
<td>29</td>
<td>23</td>
<td>21</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>2-3 Semester</td>
<td>15</td>
<td>16</td>
<td>12</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>4 und mehr Sem.</td>
<td>7</td>
<td>7</td>
<td>4</td>
<td>4</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Ausrichtung an Vorgaben:</th>
<th>Universität (teilweise)</th>
<th>Universität (überwiegend)</th>
<th>Fachhochschule (teilweise)</th>
<th>Fachhochschule (überwiegend)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>kein Verzug</td>
<td>40</td>
<td>41</td>
<td>66</td>
<td>53</td>
</tr>
<tr>
<td>1 Semester</td>
<td>23</td>
<td>28</td>
<td>21</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>2-3 Semester</td>
<td>21</td>
<td>22</td>
<td>10</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>4 und mehr Sem.</td>
<td>16</td>
<td>9</td>
<td>3</td>
<td>11</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Masterstudierende sind häufiger in zeitlichen Verzug geraten**


<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 28</th>
<th>Zeitlicher Verzug im Studium nach angestrebtem Abschluss an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>Verzug im Studium</td>
<td>Bachelor</td>
</tr>
<tr>
<td>1 Semester</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>2-3 Semester</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>4 und mehr Sem.</td>
<td>3</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Im Vergleich der Fächergruppen haben bisher am häufigsten die Studierenden der Kultur-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften an Universitäten Verzögerungen erfahren: Zwischen 42% und 47% liegen mindestens ein Semester hinter ihrer ursprünglichen Planung zurück.

Weniger Verzögerungen haben sich dagegen bei den Studierenden der Medizin ergeben (28%). Am seltensten sind allerdings die Studierenden der Sozialwissenschaften an Fachhochschulen bislang in Verzug geraten: Nur 17% berichten von Verzögerungen, während bei ihren Kommilitonen in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften bereits jeder dritte Zeit verloren hat.
Vorgeschriebene und geplante Studiendauer


An Universitäten berichtet die große Mehrheit der Bachelorstudierenden (87%), dass sechs Semester als Regelstudienzeit vorgesehen sind. Ein geringer Teil hat sieben oder acht Semester abzuleisten (7% bzw. 2%). Eine kleine Gruppe von Studierenden (3%) berichtet von zehn Semestern bis zum Abschluss, wobei diese Studierenden möglicherweise ein konsekutives Masterstudium gleich mit einrechnen.


Tabelle 29
Vorgesehene Semester als Regelstudienzeit im Studiengang nach Abschlussart an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)

<table>
<thead>
<tr>
<th>vorgesehene Semester</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Insgesamt</td>
<td>Bachelor</td>
</tr>
<tr>
<td>1-2</td>
<td>&lt;1</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>3</td>
<td>1</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>4</td>
<td>17</td>
<td>74</td>
</tr>
<tr>
<td>5</td>
<td>&lt;1</td>
<td>&lt;1</td>
</tr>
<tr>
<td>6</td>
<td>38</td>
<td>87</td>
</tr>
<tr>
<td>7</td>
<td>4</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>8</td>
<td>4</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>9</td>
<td>12</td>
<td>&lt;1</td>
</tr>
<tr>
<td>10</td>
<td>13</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>11</td>
<td>2</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>12</td>
<td>5</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>&gt; als 12</td>
<td>3</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Mittelwerte</td>
<td>7.3</td>
<td>6.2</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Von den Masterstudierenden berichten drei Viertel an Universitäten von vier Semestern Regelstudienzeit. Ein kleiner Teil von 4% muss nur drei Semester absolvieren. Allerdings berichten 7% von sechs und 13% sogar von zehn Semestern bis zum Abschluss. Während die Studierenden, die eine Regelstudienzeit von zehn Semestern angeben, wahrscheinlich das Bachelorstudium mitrechnen, kann für die Studierenden, die sechs Semester angeben, keine entsprechende Erklärung gefunden werden.


Längere Regelstudienzeiten treten bei den Studierenden an Universitäten auf, die ein Staatsexamen anstreben. 41% dieser Studierenden geben an, dass sie mehr als zehn Semester bis zum Abschluss absolvieren müssen. Dabei liegt der Schwerpunkt in den Rechtswissenschaften bei neun Semestern (74%), während in der Medizin fast die Hälfte zwölf Semester angibt und ein Drittel sogar von 13 Semestern spricht.

Inwieweit die Studierenden die Vorgaben der Regelstudienzeit einzuhalten versuchen, kann an ihren zeitlichen Planungen bis zum Studienabschluss gemessen werden. Insgesamt planen die Studierenden an Universitäten im Durchschnitt nach 8,6 Fachsemestern und an Fachhochschulen nach 7,0 Fachsemestern ihr Studium abzuschließen. Da aber nach Aussage der Studierenden im Schnitt nur 7,3 Semester an Universitäten und 6,4 Semester an Fachhochschulen als Regelstudienzeit vorgesehen sind, liegen die Studierenden (im Schnitt) hinter diesen Vorgaben zurück.


Der Vergleich zwischen vorgesehener und geplanter Studiendauer zeigt, dass nur ein Teil der Studierenden die Regelstudienzeit einhalten kann. An den Universitäten planen nur 45% der Bachelorstudierenden ein sechssemestriges Studium ein, obwohl die große Mehrheit diese Regelstudienzeit angibt. Ähnliches gilt für die Masterstudie-

Tabelle 30
Geplante Fachsemester bis zum Abschluss nach Abschlussart an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)

<table>
<thead>
<tr>
<th>vorgesehene Semester</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Insgesamt</td>
<td>Bachelor</td>
</tr>
<tr>
<td>1-2</td>
<td>&lt;1</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>3</td>
<td>&lt;1</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>4</td>
<td>8</td>
<td>&lt;1</td>
</tr>
<tr>
<td>5</td>
<td>6</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>6</td>
<td>21</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>7</td>
<td>12</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>8</td>
<td>8</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>9-10</td>
<td>17</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>11-12</td>
<td>14</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>&gt; als 12</td>
<td>13</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>Mittelwerte</td>
<td>8.6</td>
<td>7.2</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Die meisten Studierenden orientieren sich an der Regelstudienzeit

Werden auf Individualebene die vorgesehenen Semester der Regelstudienzeit von den geplanten Fachsemestern bis zum Abschluss subtrahiert, dann ergibt sich die Verteilung der Semester, die die Studierenden länger studieren als ursprünglich vorgesehen (vgl. Tabelle 31).
Dabei zeigt sich, dass knapp jeder zweite Studierende die Regelstudienzeit exakt einhalten will, also genauso viele Semester bis zum Abschluss angibt, wie nach der Regelstudienzeit vorgesehen sind. Jeder Vierte plant ein Semester länger als vorgesehen und 11% zögern den Abschluss um zwei Semester hinaus.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 31</th>
<th>Differenz der Regelstudienzeit und der geplanten Studiendauer an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>geplanter Abschluss:</td>
<td>Insgesamt</td>
</tr>
<tr>
<td>kürzer</td>
<td>Insgesamt</td>
</tr>
<tr>
<td>exakt gleich</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>+1 Sem.</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>+2 Sem.</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>+3 Sem.</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>+4 Sem.</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>+5 u. m. Sem.</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Mittelwert</td>
<td>1,0</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Im Schnitt liegen die Planungen bis zum Studienabschluss an Universitäten um 1,2 Semester über der Regelstudienzeit, an Fachhochschulen sind es nur 0,6 Semester. Bachelorstudierende planen enger an der Regelstudienzeit als Masterstudierende, die an Universitäten ähnlich wie die Studierenden liegen, die ein Staatsexamen anstreben.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 32</th>
<th>Differenz der Regelstudienzeit und der geplanten Studiendauer an Universitäten und Fachhochschulen nach Studienphase und Verzug im Studium (WS 2012/13)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Längere Planungen als Regelstudienzeit</td>
<td>Studienphase (in Fachsemester)</td>
</tr>
<tr>
<td>als Regelstudienzeit</td>
<td>1-2</td>
</tr>
<tr>
<td>Universitäten</td>
<td>0,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
<td>0,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Längere Planungen als Regelstudienzeit</td>
<td>Verzug im Studium</td>
</tr>
<tr>
<td>als Regelstudienzeit</td>
<td>Kein</td>
</tr>
<tr>
<td>Universitäten</td>
<td>0,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
<td>0,2</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Nach Fächergruppen unterschieden finden sich die längsten Planungszeiten an Universitäten in der Medizin (12,4 FS), die kürzesten in den Wirtschaftswissenschaften (7,1). An Fachhochschulen wollen die Studierenden der Sozialwissenschaften am schnellsten studieren (6,6), am längsten die Studierenden der Ingenieurwissenschaften: 8,3 Fachsemester.

Der Bezug auf die Regelstudienzeit ergibt, dass die Studierenden der Sozialwissenschaften an Fachhochschulen am häufigsten die Regelzeit einhalten wollen: 76% planen so viele Semester wie sie laut Vorgaben studieren sollten. An den Universitäten planen die Studierenden der Medizin am nächsten an der Regelstudienzeit: 60% wollen sie möglichst exakt einhalten. Seltener ist dies in den Rechtswissenschaften der Fall (40%) und am wenigsten richten sich die Studierenden der Ingenieurwissenschaften nach diesen Studienvorgaben (34%), die im Schnitt 1,4 Semester mehr Studienzeit einplanen.

4.2 Erwerb von ECTS-Punkten
An den Universitäten bestätigen zwei Drittel der Studierenden (67%), dass ein Kreditpunktsystem in ihrem Studium eingeführt wurde. Bei 15% der Studierenden hat es noch keinen Bestand, während 18% der Studierenden darüber nicht Bescheid wissen. An Fachhochschulen gilt das ECTS bereits für 83% der Studierenden. Nur für 3% existiert es noch nicht und 14% können darüber keine Auskunft geben.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 33</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Verwirklichung des ECTS im Studium an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)</td>
</tr>
<tr>
<td>(Angaben in Prozent)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Ist ECTS verwirklicht?</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Ja</td>
<td>Insgesamt</td>
<td>Bachelor</td>
</tr>
<tr>
<td>67</td>
<td>82</td>
<td>90</td>
</tr>
<tr>
<td>Nein</td>
<td>15</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>weiß nicht</td>
<td>18</td>
<td>15</td>
</tr>
</tbody>
</table>

In den neuen Studiengängen ist das Kreditpunktsystem weit häufiger vorhanden als in Fächern mit Staatsexamen. Allerdings gibt auch bei den neuen Studienformen ein Teil der Studierenden an, dass sie nicht Bescheid wissen, ob es ein ECTS gibt (vgl. Tabelle 33).

Studierende an Fachhochschulen bewerten das ECTS besser

Studierende, die mit einem Kreditpunktsystem studieren, bewerten dieses mehrheitlich gut, an Universitäten mit knapper Mehrheit (55%), an Fachhochschulen mit einer deutlichen Mehrheit von zwei Dritteln (67%). Dabei fallen die Urteile der Studierenden der neuen Studienarten besser aus, als die der Studierenden, die noch einen alten Abschluss anstreben, aber bereits das ECTS erleben (vgl. Abbildung 19).

Abbildung 19
Bewertung des Kreditpunktsystems im Studium an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)
(Skala von 0 = sehr schlecht bis 6 = sehr gut, Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = schlecht, 2 = eher schlecht, 3 = teils-teils, 4 = eher gut, 5-6 = gut)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Bewertung des Kreditpunktsystems</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Bachelor</th>
<th>Master</th>
<th>Staatsexamen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>12/13</td>
<td>20/21</td>
<td>21/34</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
<td>5/9</td>
<td>19/22</td>
<td>45</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Bachelor</td>
<td>18</td>
<td>23</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Master</td>
<td>6/8</td>
<td>21</td>
<td>51</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Allerdings ist ein Teil der Studierenden nicht zufrieden mit dem Kreditpunktsystem. An Universitäten bewertet jeder vierte Studierende dieses Bewertungssystem, bzw. dessen Verwirklichung im Studium, als eher bis sehr schlecht. Unter den Studie-

**Erreichte ECTS-Punkte**

Auf die Frage, wie viele ECTS-Punkte sie bislang erreicht haben, machen insgesamt nur 38% der Studierenden Angaben; an Universitäten sind es 36% und an Fachhochschulen 47%. Wie zu erwarten, unterscheiden sich dabei die neuen Studienabschlüsse deutlich von den älteren. Von den Bachelor- und Masterstudierenden gibt rund die Hälfte Auskunft über ihre erreichten Punkte, von den Studierenden, die ein Staatsexamen anstreben, machen nur 8% Angaben. Wird danach kontrolliert, ob die Studierenden überhaupt ein Kreditpunktsystem im Studium haben, dann steigen die Anteile mit Auskünften beim Staatsexamen auf 12%.

Insgesamt haben von den Studierenden, die Angaben zu ECTS-Punkten machen, 3% noch keine Punkte erreicht, ein knappes Drittel hat bis zu 60 Punkte erzielt, jeder Dritte bis zu 120 Punkte, ein Viertel bis zu 180 Punkte, und jeder zehnte hat bereits mehr als 180 Punkte erlangt.

Für Aussagen zu den gesammelten ECTS-Punkten muss allerdings die Studienphase berücksichtigt werden. Denn pro Studienjahr sollten 60 ECTS-Punkte erlangt werden. Von den Bachelorstudierenden im ersten Studienjahr hat die große Mehrheit noch keine 60 ECTS-Punkte erzielt, und jeder vierte (Universitäten) bzw. jeder fünfte Studierende (Fachhochschulen) gibt an, noch gar keine Punkte erlangt zu haben (vgl. Tabelle 34).

Im zweiten Studienjahr haben alle Studierende Punkte erzielt, allerdings liegt an Universitäten noch jeder zweite Studierende unter den Vorgaben von 60 Punkten, an Fachhochschulen sind es mit 42% etwas weniger Studierende. Im dritten Studienjahr bleiben an Universitäten 42% der Bachelorstudierenden hinter den Vorgaben zurück, an Fachhochschulen sind es jetzt mit 57% sogar mehr Studierende. In der Studienendphase hat an Universitäten der Großteil der Studierenden das vorgegebene Ziel von mindestens 180 ECTS-Punkten noch nicht erreichen können, an Fachhochschulen betrifft dies etwa die Hälfte der Studierenden. Diese hohen Anteile in der Studienend-
phase kommen allerdings auch dadurch zustande, dass sich jene Studierenden nicht mehr in der Befragung befinden, die das Studium bereits abgeschlossen haben.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 34</th>
<th>Bisher erreichte ECTS-Punkte im Studium an Universitäten und Fachhochschulen bei Bachelorstudierenden (WS 2012/13)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>(Angaben in Prozent)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>ECTS-Punkte:</strong></td>
<td><strong>Studienphase in Fachsemester</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>Universitäten:</td>
<td>1-2</td>
</tr>
<tr>
<td>noch keine</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>1-59</td>
<td>69</td>
</tr>
<tr>
<td>60-119</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>120-179</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>180 und mehr</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen:</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>noch keine</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>1-59</td>
<td>63</td>
</tr>
<tr>
<td>60-119</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>120-179</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>180 und mehr</td>
<td>3</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Im zweiten Studienjahr liegen die Bachelorstudierenden der Ingenieurwissenschaften am häufigsten hinter den zu erlangenden ECTS-Punkten zurück. 67% an Universitäten und 60% an Fachhochschulen haben noch keine 60 Punkte erzielt. Auch im dritten Studienjahr liegen die Ingenieurwissenschaften am weitesten zurück, an Universitäten 53% der Studierenden, an Fachhochschulen 65%. Im vierten Studienjahr hat der Großteil der Studierenden in allen Fächergruppen der Universitäten die Vorgaben nicht erreicht, während an Fachhochschulen deutliche Unterschiede bestehen. In den Sozialwissenschaften hat die Hälfte der Bachelorstudierenden die Vorgaben noch nicht erreicht, in den Wirtschaftswissenschaften sind es ein Drittel und in den Ingenieurwissenschaften zwei Drittel.

Werden die nötigen ECTS-Punkte in der vorgegebenen Zeit nicht erreicht, hat dies Auswirkungen auf die Studiendauer und die Studienplanung. Je größer die Differenz zwischen erworbenen und erwarteten ECTS-Punkten wird, desto länger zieht sich der Studienabschluss hinaus. Die wichtige Frage dabei ist, welche Faktoren dafür verantwortlich sind, dass die nötigen ECTS-Punkte nicht erworben werden können.

4.3 Anforderungen und Aufbau
Die Arbeitskultur eines Faches kann durch die Höhe der Leistungsanforderungen und die Güte der Studiengliederung bestimmt werden. An Universitäten charakterisiert etwas mehr als die Hälfte der Studierenden (53%) die Leistungsansprüche in ihrem Studienfach als hoch oder sehr hoch. Mehr als ein Drittel (38%) sieht hohe Ansprüche teilweise als ein Kennzeichen des Faches. An Fachhochschulen hält ein Drittel hohe Leistungsnormen für sehr und jeder Zweite für zumindest teilweise charakteristisch.


An Universitäten ist damit ein Ungleichgewicht zwischen Leistungsnormen und Gliederungsqualität festzustellen, die häufig hohen Ansprüchen werden zu selten in eine gute Struktur eingebettet. An Fachhochschulen scheint die Arbeitskultur ausgeglichener zu sein, da ähnlich viele Studierende hohe Ansprüche bei guter Gliederung erleben. Allerdings erfahren insgesamt zu wenige Studierende einen gut gegliederten Studienaufbau, was die Studierbarkeit einschränkt.

Qualität des Studienaufbaus nimmt weiterhin zu
An Universitäten nehmen die Leistungsansprüche zu. Zu Beginn des Jahrtausends waren hohe Leistungsnormen erst für zwei Fünftel der Studierenden ein deutliches Charakteristikum ihres Faches. Dieser Anteil ist in jeder Erhebung bis zur aktuellen

Abbildung 20
Arbeitskultur: Leistungsanforderungen und Studiengliederung an Universitäten und Fachhochschulen (2001 - 2013)
(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 3-4 = teilweise, 5-6 = stark)

Die Güte des Studienaufbaus hat seit Beginn des Jahrtausends zugelegt. Gegenüber der letzten Erhebung ist eine weitere Steigerung von vier Prozentpunkten an Univer-
sitäten und acht Prozentpunkten an Fachhochschulen zu beobachten (für Ausprägung „stark"). Die Studierenden reagieren damit auf die Verbesserungen des Studienaufbaus, an dem die Hochschulen dennoch weiter arbeiten sollten (vgl. Abbildung 20).

Keine gute Studiengliederung im Masterstudium

Tabelle 35
Arbeitskultur an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)
(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = starkes Kennzeichen)

<table>
<thead>
<tr>
<th>starkes Kennzeichen des Faches</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>hohe Leistungsansprüche</td>
<td>Bachelor</td>
<td>Master</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>48</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>guter Studienaufbau</td>
<td>35</td>
<td>27</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Ausgewogene Arbeitskultur in Kultur- und Sozialwissenschaften
Hohe Leistungsnormen bestimmen sowohl die Rechtswissenschaften als auch die medizinischen Fächer. In beiden noch durch das Staatsexamen dominierten Studienbereichen geben vier Fünftel der Studierenden an, dass hohe Leistungsansprüche für ihr Fach charakteristisch sind, womit sie sich deutlich von anderen Fächergruppen abheben. In drei Fächergruppen erleben rund drei Fünftel der Studierenden hohe Leistungsnormen. Dies gilt für die Wirtschafts-, die Natur- und die Ingenieurwissenschaften. Dagegen bestätigen in den Kultur- und Sozialwissenschaften an Universitäten

Die Urteile über einen guten Studiaufbau variieren weit weniger stark zwischen den Fächergruppen. Am häufigsten erleben an den Universitäten die Studierenden der Medizin (42%) einen guten Aufbau, am seltensten die Studierenden der Sozialwissenschaften (28%).


**Prüfungsanforderungen**

Damit ein Studium bewältigbar wird, müssen die Anforderungen und Vorgaben erfüllbar sein. Dies trifft in besonderem Maße auf die Prüfungsmodalitäten zu, denn
Prüfungen stellen immer noch oder sogar vermehrt den Dreh- und Angelpunkt im Studium dar.

Durch klare Prüfungsanforderungen zeichnet sich das Studienfach nur für etwa jeden dritten Studierenden in starkem Maße aus. Knapp die Hälfte der Studierenden erkennt darin zumindest teilweise ein Kennzeichen seines Faches. Doch für jeden fünften Studierenden bleiben die Prüfungsanforderungen unklar. Im Vergleich zur vorangegangenen Erhebung berichten 2013 zwar mehr Studierende von klaren Prüfungsanforderungen, denn 2010 hielten nur 27% der Studierenden sie für ein besonderes Merkmal des Faches, doch reichen diese Verbesserungen nicht aus, um ein insgesamt gutes Niveau zu erzielen.

Ein gut auf die Lerninhalte abgestimmtes Prüfungssystem bestätigen an Universitäten nur 24% der Studierenden, aber genauso viele können keine Übereinstimmung zwischen den Prüfungen und den Lerninhalten feststellen. Für die übrigen Studierenden, rund jeden zweiten, spiegeln sich zumindest teilweise die gelernten Inhalte in den Prüfungen wider. An Fachhochschulen sind die Abstimmungen besser als an Universitäten. Jeder dritte Studierende (34%) bestätigt den Zusammenhang zwischen Inhalten und Prüfungen, und nur für halb so viele (18%) gehen die Prüfungen nicht auf die Lehrinhalte ein. Drei Jahre zuvor bestätigten an Universitäten nur 19% und an Fachhochschulen 25% der Studierenden eine gute Abstimmung innerhalb des Prüfungssystems. Insofern hat sich dieser Bereich des Prüfungswesens ebenfalls verbessert, ohne aber ein zufriedenstellendes Maß zu erreichen, auch nicht an den Fachhochschulen.

Die zeitliche Erfüllbarkeit der Semestervorgaben bestätigen 30% der Studierenden an Universitäten und 38% an Fachhochschulen. Für rund zwei Fünftel sind die Vorgaben zumindest teilweise erfüllbar, aber 29% an Universitäten und 24% an Fachhochschulen halten die Vorgaben für nicht durchführbar. Gegenüber der 11. Erhebung hat sich dieser Aspekt der Studierbarkeit deutlich verbessert: 2010 hielten nur 22% bzw. 24% der Studierenden die Vorgaben auch für erfüllbar. In dieser Hinsicht haben die Fachbereiche zwar erkennbar nachgebessert, doch sind sie von einem Standard noch einiges entfernt.

Eine häufiger geäußerte Klage der Studierenden zu den Studienbedingungen betrifft die Überlastung durch zu viele Prüfungen. 2010 bestätigten noch 28% an Univer-
sitäten und 36% an Fachhochschulen, dass sie zu viele Einzelprüfungen im Semester hätten. In der aktuellen Befragung sind diese Anteile auf 22% bzw. 24% gesunken, womit sich die Überforderung durch eine Prüfungsübertlast erkennbar verringert hat, besonders an den Fachhochschulen. Mittlerweile verneint an Universitäten ein Zuviel an Einzelprüfungen bereits die Hälfte der Studierenden, an Fachhochschulen 44%. 


Insgesamt haben sich die Prüfungsanforderungen für die Studierenden in den letzten drei Jahren erkennbar verbessert. Durch die bessere Abstimmung gewinnt das Studium an Studierbarkeit, was eine erfolgreiche Durchführung des Studiums beför- dert. Die Bemühungen der Fachbereiche sind insofern erfolgreich und auf dem richtigen Wege. Allerdings reichen sie noch nicht aus, denn noch berichten zu viele Studierende von Problemen mit den Prüfungsmodalitäten.

Ungünstige Prüfungsmodalitäten in den Wirtschaftswissenschaften
Tabelle 37
Prüfungsanforderungen in den Fächergruppen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = trifft sehr stark zu; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = starkes Kennzeichen)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Prüfungsanforderungen</th>
<th>Universität</th>
<th>Fachhochschule</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>klare Prüfungsanforderungen</td>
<td>33</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>gute Abstimmung mit Inhalt</td>
<td>34</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>zeitl. erfüllbare Vorgaben</td>
<td>24</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>zu viele Einzelprüfungen</td>
<td>19</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>zu hoher Lernaufwand</td>
<td>18</td>
<td>23</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Alles in allem haben im Vergleich der Fächergruppen die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an Universitäten am häufigsten mit ungünstigen Prüfungsmodalitäten zu kämpfen. Bessere Bedingungen erleben an Universitäten ihre Kommilitonen in den Kultur- und Sozialwissenschaften sowie an Fachhochschulen die Studierenden der Ingenieurwissenschaften. Das beste Prüfungssystem erleben insgesamt aber die Studierenden der Sozialwissenschaften an Fachhochschulen.

Studierbarkeit

**Bessere Studierbarkeit an Fachhochschulen**


An Universitäten erleben die Studierenden bessere Forschungsbezüge, aber weit schlechtere Praxisbezüge und eine schlechtere Berufsvorbereitung (vgl. dazu auch Kapitel 7). Der Lernaufwand für Prüfungen ist an Universitäten größer, dagegen berichten die Studierenden etwas seltener davon, zu viele Prüfungen auf einmal zu haben. Hinsichtlich der Vermittlung von überfachlichen Qualifikationen sehen sich die Studierenden an Fachhochschulen besser unterstützt und sie bezeichnen die Beziehungen zu den Lehrenden als weit besser.

Werden all diese Merkmale zusammengefasst (Summenskala–2), dann erzielen die Fachhochschulen eine weit bessere Studierbarkeit als die Universitäten. Denn nur 21% der Studierenden an Universitäten bewerten die Studierbarkeit im weiteren Sinne als gut, gegenüber 39% an Fachhochschulen. Der größere Unterschied zwischen Universitäten und Fachhochschulen in der Summenskala 2 zur Summenskala 1 geht hauptsächlich auf die Merkmale Praxisbezug und Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden zurück.
Abbildung 21
Studierbarkeit an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark/voll und ganz, Angaben in Prozent für Kategorien: 3-4 = teilweise, 5-6 = stark; Summenskalen: 1 von 0-30, Angaben für 15-19 und 20-30; Skala 2 von 0-72, Angaben für 36-47 und 48-72)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Studierbarkeit</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>gut gegliederter Studienaufbau</td>
<td>33%</td>
<td>48%</td>
</tr>
<tr>
<td>klare Prüfungsanforderungen</td>
<td>32%</td>
<td>47%</td>
</tr>
<tr>
<td>übersichtliche Kursmöglichkeiten</td>
<td>31%</td>
<td>43%</td>
</tr>
<tr>
<td>zeitlich gut erfüllbare Vorgaben</td>
<td>30%</td>
<td>41%</td>
</tr>
<tr>
<td>auf Lerninhalte abgestimmtes Prüfungssystem</td>
<td>24%</td>
<td>52%</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Studierbarkeit – 1</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Forschungsbezug der Lehre</td>
<td>31%</td>
<td>46%</td>
</tr>
<tr>
<td>enger Praxisbezug</td>
<td>21%</td>
<td>37%</td>
</tr>
<tr>
<td>gute Berufsvorbereitung</td>
<td>12%</td>
<td>35%</td>
</tr>
<tr>
<td>gute Beziehungen zu Lehrenden</td>
<td>32%</td>
<td>48%</td>
</tr>
<tr>
<td>Vermittlung überfachlicher Qualifikationen</td>
<td>16%</td>
<td>48%</td>
</tr>
<tr>
<td>zu viele Einzelpfungen</td>
<td>22%</td>
<td>29%</td>
</tr>
<tr>
<td>zu hoher Lernaufwand für Prüfungen</td>
<td>23%</td>
<td>47%</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Studierbarkeit – 2</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>(Summenskala über Item 1-12)</td>
<td>21%</td>
<td>46%</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Studierende im Bachelorstudium beurteilen die Studierbarkeit sogar etwas besser als ihre Kommilitonen im Masterstudium. Dies gilt für die Studierenden an Universitäten ebenso wie für Studierende an Fachhochschulen. Studierende, die ein Staatsexamen anstreben erleben die Studierbarkeit dagegen tendenziell schlechter als die Masterstudierende.

An Universitäten bestätigen Studierende der Natur- und Ingenieurwissenschaften die vergleichsweise beste Studierbarkeit (41% eher bis sehr gut). Fast gleichauf liegen die Kulturwissenschaften und die Medizin (40%). Am wenigsten studierbar finden die Studierenden ihre Fächer in den Wirtschaftswissenschaften (35%). An den Fachhochschulen erleben die Studierenden in allen drei Fächergruppen eine vergleichbar bessere Studierbarkeit: 47% bis 49% befinden sie als gut.

4.4 Ansprüche an das Lernen
Unter die vielfältigen Anforderungen, die ein Fachbereich an seine Studierenden stellt, fallen auch Ansprüche an das Lernen. Dies sind zum einen Anforderungen an den Erwerb von Faktenwissen und zum anderen Ansprüche an die Arbeitsintensität, also möglichst viel und intensiv für das Studium zu arbeiten, um regelmäßige Leistungsnachweise erbringen zu können. Schließlich fallen darunter auch inhaltliche Ansprüche, wie zugrundeliegende Prinzipien zu verstehen und sich mit Theorien oder theoretischen Systemen auseinander zu setzen.

Die Anforderungen an den Faktenerwerb werden an Universitäten von knapp der Hälfte der Studierenden als im Umfang gerade richtig bezeichnet. Jedoch fühlt sich etwas mehr als ein Drittel der Studierenden mit dem Wissenserwerb überfordert, während nur 13% berichten, dass die Ansprüche ihnen zu gering sind, sie sich also unterfordert fühlen. An Fachhochschulen sind die Ansprüche an das Faktenwissen ausgewogen er als an Universitäten, denn 61% der Studierenden halten sie für ausgeglichen, während jeweils etwa ein Sechstel der Studierenden sie für zu hoch bzw. zu gering hält (vgl. Abbildung 22).

Die erforderliche Arbeitsintensität erscheint den Studierenden häufiger als überzogen. Die erfahrene Anforderung, viel und intensiv für das Studium zu arbeiten, bezeichnet die Hälfte der Studierenden an Universitäten als zu hoch. Sie fühlen sich damit überfordert. Dagegen stehen 37%, die den Anspruch als passend ansehen. An
Fachhochschulen hält knapp die Hälfte der Studierenden die geforderte Arbeitsintensität für gerade richtig, und etwa jeder dritte fühlt sich überfordert.

Abbildung 22
Anforderungen an das Lernen an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Skala von 1 = viel zu wenig bis 5 = viel zu viel; Angaben in Prozent für Kategorien: 1-2 = zu wenig, 3 = gerade richtig, 4-5 = zu viel, 6 = kann ich nicht beurteilen)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Darauf legt mein Fachbereich Wert</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>großes Faktenwissen erwerben</td>
<td>13</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>48</td>
<td>61</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>35</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>viel und intensiv zu arbeiten</td>
<td>12</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>37</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>49</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>regelmäßig Leistungsnachweise erbringen</td>
<td>10</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>53</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>35</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>zugrundeliegende Prinzipien verstehen</td>
<td>25</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>66</td>
<td>69</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>sich mit Theorien auseinander zu setzen</td>
<td>16</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>48</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>28</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8</td>
<td>9</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Besser ausgewogen ist nach Ansicht der Studierenden die Anforderung, **regelmäßig Leistungsnachweise zu erbringen**. An beiden Hochschularten hält über die Hälfte der Studierenden das Ausmaß für richtig. Zu viel Wert darauf legen die Fachbereiche für mehr als ein Drittel der Studierenden an Universitäten und für knapp ein Drittel an Fachhochschulen.

Hinsichtlich der Anforderung, sich mit Theorien auseinander zu setzen, ist etwa jeder zweite Studierende zufrieden. An Universitäten fühlen sich etwas mehr Studierende damit über- als unterfordert, an Fachhochschulen ist das Verhältnis umgekehrt.


Überlastung geht leicht zurück

Häufige Überlastung bei Staatsexamensstudierenden
Die Anforderungen an den Faktenerwerb sind insbesondere in Studiengängen mit Staatsexamen für die Studierenden zu hoch. 57% dieser Studierenden fühlen sich bei diesem Anspruch überfordert. Nur jeder dritte Studierende hält das Ausmaß für angemessen. Bei den neuen Studienabschlüssen scheinen die Anforderungen an das Faktenlernen weit besser abgestimmt, im Masterstudium noch etwas besser als im Bachelorstudium.
Auch die Arbeitsintensität wird in den Fächern mit Staatsexamen mehrheitlich als überzogen beurteilt, 59% der Studierenden fühlen sich damit überfordert. Im Bachelorstudium ist an den Universitäten jeder zweite Studierende der Ansicht, dass die Fachbereiche zu viel Wert darauf legen, viel und intensiv für das Studium zu arbeiten. Etwas seltener fühlen sich die Masterstudierenden überfordert. An Fachhochschulen fallen kaum Unterschiede in den Anforderungen auf, jeweils ein Drittel der Studierenden fühlt sich mit der geforderten Arbeitsleistung überlastet (vgl. Tabelle 38).

Tabelle 38
Anforderungen an das Lernen an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)
(Skala von 1 = viel zu wenig bis 5 = viel zu viel; Angaben in Prozent für Kategorien: 3 = gerade richtig, 4-5 = zu viel)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Anforderung</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Bachelor</td>
<td>Master</td>
</tr>
<tr>
<td>Faktenwissen erwerben</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gerade richtig</td>
<td>51</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td>zu viel</td>
<td>30</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>viel und intensiv arbeiten</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gerade richtig</td>
<td>37</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>zu viel</td>
<td>49</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td>regel. Leistungsnachweise</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gerade richtig</td>
<td>54</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>zu viel</td>
<td>33</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>Prinzipien verstehen</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gerade richtig</td>
<td>68</td>
<td>69</td>
</tr>
<tr>
<td>zu viel</td>
<td>7</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>mit Theorien auseinandersetzen</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gerade richtig</td>
<td>49</td>
<td>53</td>
</tr>
<tr>
<td>zu viel</td>
<td>30</td>
<td>25</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Die Anforderungen an das Verständnis von **zugrundeliegenden Prinzipien** wird bei allen Studienabschlüssen ähnlich ausgewogen beurteilt, nur wenige Studierende fühlen sich damit überfordert. Studierende mit Staatsexamensabschluss halten die Ansprüche allerdings seltener als andere für angemessen.

Die Auseinandersetzung mit **Theorien** erscheint den Studierenden in Studiengängen zum Staatsexamen selten angemessen, nur zwei Fünftel beurteilen das Ausmaß als gerade richtig, während dies in den Studiengängen zum Bachelor und Master wenigstens jeder zweite Studierende bestätigt. Damit überfordert fühlt sich an Universitäten rund jeder vierte Studierende. An Fachhochschulen sind die Bachelorstudierenden häufiger mit den theoretischen Ansprüchen zufrieden als die Masterstudierenden und sie fühlen sich seltener dadurch überfordert (vgl. Tabelle 38).

Insgesamt sind die Anforderungen an das Lernen am seltensten in Studiengängen mit Staatsexamen ausgewogen und angemessen, sondern werden von vielen Studierenden als überzogen erlebt. Diese Studierenden sind deutlich mehr belastet als Bachelorstudierende, die ihrerseits etwas häufiger Überforderungen als die Masterstudierenden erfahren.

**Hohe, aber unausgeglichene Ansprüche in der Medizin**

In den verschiedenen Fächergruppen sind die Anforderungen an das Lernen sehr unterschiedlich. Die höchsten Leistungserwartungen werden an die Studierenden der Medizin gestellt. Vor allem die Ansprüche an den Erwerb eines umfangreichen Fachwissens und an die Arbeitsintensität hält eine Mehrheit von zwei Dritteln der Studierenden für überzogen. Aber auch mit den regelmäßigen Leistungsnachweisen fühlt sich noch die Hälfte der Studierenden sehr beansprucht. Auffällig ist in der Medizin außerdem, dass die Studierenden viel seltener als ihre Kommilitonen angemessene Ansprüche an das Verständnis von zugrundeliegenden Prinzipien oder an die Beschäftigung mit Theorien erleben. Die Medizinstudierenden sehen sich in ihrem Studium einseitig hohen Arbeitsanforderungen gegenüber, die nicht durch ein entsprechendes Grundlagenverständnis gestützt werden (vgl. Tabelle 39).

Auch die Studierenden der Rechtswissenschaften berichten relativ häufig von Überforderungen, insbesondere hinsichtlich des Anspruches, viel und intensiv für das Studium zu arbeiten, während sie eher seltener durch regelmäßige Leistungsnachwei-
se gefordert sind. Im Vergleich zur Medizin wird bei ihnen aber viel häufiger ein gutes Prinzipienverständnis gefördert.

### Tabelle 39
**Anforderungen an das Lernen nach Fächergruppen (WS 2012/13)**

(Skala von 1 = viel zu wenig bis 5 = viel zu viel; Angaben in Prozent für Kategorien: 3 = gerade richtig, 4-5 = zu viel)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Anforderung</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Faktenerwerb</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gerade richtig</td>
<td>55</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>zu viel</td>
<td>23</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeitsintensität</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gerade richtig</td>
<td>44</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>zu viel</td>
<td>35</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Leistungsnachweise</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gerade richtig</td>
<td>58</td>
<td>53</td>
</tr>
<tr>
<td>zu viel</td>
<td>33</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>Prinzipien</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gerade richtig</td>
<td>70</td>
<td>65</td>
</tr>
<tr>
<td>zu viel</td>
<td>5</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Theorien</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gerade richtig</td>
<td>49</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>zu viel</td>
<td>24</td>
<td>36</td>
</tr>
</tbody>
</table>


In den Wirtschafts-, Natur- und Ingenieurwissenschaften hält mehr als die Hälfte der Studierenden die Arbeitsintensität für zu hoch, jeder dritte fühlt sich durch die Leistungsnachweise überfordert. Die Wirtschaftswissenschaften heben sich allerdings von den anderen beiden Fächergruppen dadurch ab, dass sie häufiger einen zu großen Faktenerwerb bemängeln und sich am häufigsten insgesamt durch zu hohe Ansprüche an den Theorieerwerb überfordert fühlen.

In den Kultur- und Sozialwissenschaften sind die Ansprüche an das Lernen für die Studierenden vergleichsweise angemessener, in den Kulturwissenschaften noch häufiger als in den Sozialwissenschaften. Vor allem die Arbeitsintensität fällt ausgewogenen aus als in anderen Fächergruppen, während Faktenerwerb und Leistungsnachweise vergleichbar zu den Natur- und Ingenieurwissenschaften gehandhabt werden. Hinsichtlich des Theorieverständnisses haben allerdings die Studierenden der Sozialwis-
senschaften deutlich höhere Ansprüche in ihrem Studium zu erfüllen als ihre Kommi-
mitonen in den Kulturwissenschaften.

An den Fachhochschulen berichten die Studierenden der Wirtschaftswissenschaf-
ten am seltensten von angemessenen Ansprüchen an das Lernen. Überfordert fühlen
sich beim Faktenerwerb und der Arbeitsintensität am wenigsten die Studierenden der
Sozialwissenschaften, hinsichtlich des Theorieverständnisses die Studierenden der
Ingenieurwissenschaften.

4.5 Schwierigkeiten und Belastungen
Problematische Studienbedingungen können mit Schwierigkeiten verbunden sein, die
Einfluss auf den reibungslosen Verlauf eines Studiums nehmen. Entstehen aus solchen
schwierigen Bedingungen für die Studierenden ernsthafte Belastungen, dann kann der
erfolgreiche Studienabschluss in Gefahr geraten. Die Angaben der Studierenden zu
erfahrenen Schwierigkeiten und Belastungen bieten somit wichtige Ansatzpunkte, um
die Studierbarkeit insgesamt zu verbessern.

Probleme mit Prüfungsvorbereitungen und Leistungsanforderungen
Zwei Bereiche bereiten den Studierenden am häufigsten Probleme: zum einen, Prü-
fungen effizient vorzubereiten, und zum anderen die Leistungsanforderungen im
Studium. Jeder achte Studierende hat damit große Schwierigkeiten und mehr als zwei
Fünftel berichten von einigen Problemen damit, so dass insgesamt mehr als die Hälfte
der Studierenden hier Hürden zu überwinden hat. Da viele Studierende auf hohe Leis-
tungs- und Prüfungsanforderungen stoßen, haben auch viele Probleme, die Anforde-
rungen zufriedenstellend umzusetzen. Keine Schwierigkeiten mit diesen Leistungsan-
forderungen hat nur jeder neunte bis zehnte Studierende. Es bleibt daher ein wichtiges
Anliegen, die Studienbedingungen weiter zu verbessern, sodass die Studierenden ihr
Studium erfolgreich absolvieren können.

In der Rangreihe der erfahrenen Schwierigkeiten folgen für die Studierenden auf
die beiden leistungsbezogenen Probleme zwei Bereiche, die beide die eigene Gestal-
tung des Studiums betreffen. Dies ist zum einen die Planung des Studiums über ein bis
zwei Jahre im Voraus und zum anderen die Schwierigkeit, in der Vielfalt der Fachin-
halte eine eigene Orientierung zu gewinnen. Die Vorausplanung bereitet 15% der
Studierenden an Universitäten und 11% an Fachhochschulen große Probleme, ein knappes weiteres Drittel hat damit einige Schwierigkeiten (vgl. Abbildung 24).


Die Beteiligung an Diskussionen in Lehrveranstaltungen bereitet rund einem Drittel der Studierenden größere Schwierigkeiten, den Studierenden an Universitäten etwas häufiger als an Fachhochschulen. Keine Probleme mit dem Einbringen eigener Beiträge in die Lehrveranstaltungen hat nur rund ein Viertel der Studierenden. Studierende sollten diese Möglichkeiten der Interaktion mit den Lehrenden nutzen und sich mit eigenen Gedanken an Diskussionen beteiligen. Solches Engagement ist eine wichtige Voraussetzung für eine aktive Teilnahme am Unterricht, die auch die Lehrenden mehr unterstützen sollten.

Mit den Reglementierungen im Studienfach haben die Studierenden an Universitäten etwas häufiger Probleme als ihre Kommilitonen an Fachhochschulen. 29% gegenüber 21% haben damit einige bis große Schwierigkeiten. Eher vergleichbar an beiden Hochschularten sind Probleme mit dem Fehlen von festen Arbeitsgruppen, was jeder vierte bis fünfte Studierende anmerkt.

Lehrveranstaltungen in englischer Sprache bereiten den Studierenden an Fachhochschulen erkennbar mehr Schwierigkeiten als an Universitäten: Fast jeder Dritte
Abbildung 23
Erfahrene Schwierigkeiten im Studium an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Skala von 1 = keine bis 4 = große; Angaben in Prozent für Kategorien: 3 = „einige“ und 4 = „große“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Schwierigkeiten</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Prüfungsvorbereitung</td>
<td>13</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>12</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>Leistungsanforderung</td>
<td>13</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>Orientierung gewinnen</td>
<td>15</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>11</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Planung des Studiums</td>
<td>7</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>Referate, Hausarbeiten</td>
<td>8</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>9</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Diskussionsbeteiligung</td>
<td>8</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>Reglementierungen im Fach</td>
<td>6</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Fehlen von Arbeitsgruppen</td>
<td>3</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>LV in englischer Sprache</td>
<td>7</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>12</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Kontakte finden</td>
<td>5</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Umgang mit Lehrenden</td>
<td>2</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Konkurrenz</td>
<td>4</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3</td>
<td>12</td>
</tr>
</tbody>
</table>

hat damit Probleme, an Universitäten nur etwa jeder Fünfte. Dieser Unterschied geht
zum Teil auf die weit höheren Anteile an Studierenden an Fachhochschulen zurück,
die keine allgemeine Hochschulreife besitzen und deshalb wohl weniger Erfahrung
mit der englischen Sprache besitzen.

Am Ende der Rangreihe der Schwierigkeiten finden sich drei Bereiche, die das so-
ziale Klima betreffen: Kontakte zu Kommilitonen zu finden, der Umgang mit Lehren-
den und die Konkurrenz unter den Studierenden. Auf diesem sozialen Feld erleben
zwischen 14% und 22% der Studierenden größere Schwierigkeiten. Der Kontaktaufbau
zu Kommilitonen und der Umgang mit Lehrenden stellen sich dabei für die Studie-
renden an Universitäten etwas schwieriger dar als an Fachhochschulen.

Leistungsanforderungen haben zu-, Orientierungsprobleme abgenommen
Seit Beginn des Jahrtausends sind in einigen Problembereichen leichte Veränderun-
gen festzustellen, wobei die Unterschiede meist weniger als fünf Prozentpunkte betra-
gen. Zu Beginn des Jahrtausends berichteten weniger Studierende von Schwierigkei-
ten mit den Leistungsanforderungen. Erst zur letzten Erhebung 2010 wurden diese
Probleme häufiger und sind auch in der aktuellen Befragung 2013 auf vergleichbarem
Niveau geblieben. Trotz gewisser Verbesserungen der Studienbedingungen bleiben die
(oft überfordernden) leistungsbezogenen Anforderungen für die Studierenden weiter-
hin eine kritische Hürde im Studium.

Die Probleme mit der eigenen Gestaltung des Studiums waren in der ersten Deka-
de des neuen Jahrtausends recht konstant, haben zur Erhebung 2013 aber tendenziell
nachgelassen, an Fachhochschulen stärker als an Universitäten. Etwas verringert ha-
ben sich ebenfalls die Schwierigkeiten der Studierenden mit den Reglementierungen
im Studium und dem Umgang mit Lehrenden, sowohl an Universitäten als auch an
Fachhochschulen. Zusätzlich sind an Universitäten die Probleme mit dem Fehlen fes-
ter Arbeitsgruppen etwas zurückgegangen, während sie an Fachhochschulen leicht
zugenommen haben.

Am häufigsten haben Bachelorstudierende Probleme im Studium
Die Masterstudierenden haben erkennbar seltener Probleme im Studium als die Ba-
chelorstudierenden. Besonders deutlich sind die Unterschiede in den leistungsbezo-
gen Bereichen und bei der Gestaltung des Studiums. Vor allem berichten die Mas-

Tabelle 40
Erfahrene Schwierigkeiten im Studium an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)
(Skala von 1 = keine bis 4 = große; Angaben in Prozent für Kategorien: 3-4 = größere Schwierigkeiten)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Schwierigkeiten</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Bachelor</td>
<td>Master</td>
</tr>
<tr>
<td>Prüfungsvorbereitung</td>
<td>61</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td>Leistungsanforderungen</td>
<td>57</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td>Planung des Studiums</td>
<td>51</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>eigene Orientierung</td>
<td>43</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>schriftliche Arbeiten</td>
<td>40</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>Diskussionsbeteiligung</td>
<td>39</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>Reglementierungen</td>
<td>28</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>fehlende AGs</td>
<td>25</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>englische Sprache</td>
<td>23</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Kontakte finden</td>
<td>26</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>Umgang mit Lehrenden</td>
<td>19</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Konkurrenz</td>
<td>15</td>
<td>14</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Viele Probleme in den Rechtswissenschaften, wenige in der Medizin
In den Fächergruppen fallen einige Besonderheiten hinsichtlich der erlebten Schwierigkeiten im Studium auf. Die Studierenden der Rechtswissenschaften haben mit Abstand am meisten Schwierigkeiten mit den leistungsbezogenen Merkmalen ihres Faches, wobei die allgemeinen Leistungsanforderungen sogar noch problematischer sind als die Prüfungsvorbereitungen: 76% der Studierenden bereiten die Leistungsansprüche größere Probleme und 69% die Prüfungsvorbereitungen. Im Vergleich dazu berichtet in den Kultur- und Sozialwissenschaften an Universitäten, ebenso wie an Fachhochschulen etwa die Hälfte der Studierenden von solchen Schwierigkeiten (vgl. Tabelle 41).

Auch mit dem sozialen Klima haben die Studierenden der Rechtswissenschaften vergleichsweise häufiger Probleme als andere Studierende. Besonders auffällig sind die Unterschiede bei der erfahrenen Konkurrenz unter den Studierenden: In allen anderen Fächergruppen bereitet die Konkurrenz höchstens 20% der Studierenden
größere Probleme, während in den Rechtswissenschaften doppelt so viele Schwierigkeiten damit haben.


**Studentinnen berichten häufiger von Problemen**

Die Studentinnen erleben häufiger größere Schwierigkeiten im Studium als ihre männlichen Kommilitonen, bzw. äußern diese häufiger. Besonders große Unterschiede betreffen die Beteiligung an Diskussionen (41% zu 26%), die Konkurrenz unter den Studierenden (19% zu 12%), die schriftlichen Ausarbeitungen (41% zu 34%), die Leistungsanforderungen (54% zu 49%), die eigene Orientierung (41% zu 34%) sowie die englische Sprache (26% zu 20%). Nur mit der Planung des Studiums haben Studentinnen etwas weniger Probleme als Studenten (44% zu 48%).

**Reglementierungen und fehlende Unterstützung führen zu Verzögerungen**


Belastungen im Studium


Nach den Angaben der Studierenden lassen sich die erfahrenen Belastungen in drei Gruppen mit unterschiedlich hohem Belastungsgrad einteilen. Zu der Gruppe mit hoher Belastung zählen Aspekte der Studiensituation, die von etwa einem Drittel der Studierenden als sehr belastend dargestellt werden; weitere zwei Fünftel empfinden sie als teilweise belastend. Dazu gehören:

- die Leistungsanforderungen im Studium,
- die bevorstehenden Prüfungen,
- der zeitliche Druck durch viele Prüfungstermine und Leistungsnachweise,
- die zu bewältigende Stoffmenge im Semester.

Es sind vor allem die leistungsbezogenen Aspekte, die bei den Studierenden in der Prüfungssituation kumuliert zu großen Belastungen führen. Die ansteigenden und nach Ansicht der Studierenden oft überzogenen Leistungs- und Prüfungsanforderungen bereiten ihnen nicht nur zunehmend große Probleme, sondern haben sich zu Belastungsfaktoren ausgeweitet, die das Studieren nachhaltig beeinflussen können.

Eher mittlere Belastungen gehen von Aspekten der Studiensituation aus, die vorwiegend außerhalb des eigentlichen fachwissenschaftlichen Studiums liegen. Solche Rahmenbedingungen betreffen vorrangig die wirtschaftliche Lage der Studierenden:

- die jetzige finanzielle Lage,
- die Erwerbsarbeit neben dem Studium,
- die finanzielle Lage nach dem Abschluss,
• persönliche Probleme,
• die unsicheren Berufsaussichten,
• die Schwierigkeit des Lehrstoffs.

Diese Aspekte sind für rund ein Drittel der Studierenden zwar nicht stark aber dennoch belastend. Mit der Schwierigkeit des Lehrstoffs haben zwei Fünftel der Studierenden zu kämpfen, bzw. empfinden ihn als belastend.

Die geringsten Belastungen betreffen Aspekte der Anonymität und Orientierung, die von rund jedem zehnten Studierenden als stark belastend erfahren werden:

• das Fehlen einer festen Partnerbeziehung,
• Orientierungsprobleme im Studium,
• Anonymität an der Hochschule,
• die große Zahl der Studierenden.

Die Orientierungsprobleme machen jedem dritten, die Anonymität jedem fünften und die fehlende Partnerbeziehung etwa jedem sechsten Studierenden teilweise zu schaffen.

**Leistungsanforderungen sind an Universitäten häufiger belastend**

Manche Aspekte werden an Universitäten häufiger als Belastung empfunden als an Fachhochschulen. Durch die Leistungsanforderungen, die Stoffmenge im Semester, die Prüfungen und die Schwierigkeit des Lehrstoffs fühlen sich um fünf bis neun Prozentpunkte mehr Studierende an Universitäten stark belastet als an Fachhochschulen. Nur hinsichtlich der finanziellen Lage berichten die Studierenden an Universitäten seltener von größeren Belastungen als an Fachhochschulen (um fünf Prozentpunkte). Der hohe Leistungsdruck an Universitäten überfordert demnach einen nicht unerheblichen Teil der Studierenden und führt bei vielen zu Belastungen, die das Studium nachhaltig einschränken können.

**Belastungen sind insgesamt etwas zurückgegangen**

eine deutliche Zunahme zu beobachten. Die Belastungen, die durch Prüfungsvorbereitungen entstehen, weisen an Universitäten wie Fachhochschulen zwar Schwankungen auf, lassen aber keine systematischen Veränderungen erkennen (vgl. Tabelle 42).

<table>
<thead>
<tr>
<th>Belastungen durch ...</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Leistungsanforderungen</td>
<td>23</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>Prüfungsvorbereitung</td>
<td>38</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>Prüfungstermine</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Stoffmenge</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>schwieriger Lehrstoff</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>finanzielle Lage</td>
<td>26</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufsaussichten</td>
<td>19</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>spätere finanzielle Lage</td>
<td>18</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Erwerbsarbeit</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Orientierung</td>
<td>13</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>Anonymität</td>
<td>14</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Studierendenzahlen</td>
<td>15</td>
<td>18</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Die eigene aktuelle sowie die zukünftige finanzielle Lage und die unsicheren beruflichen Aussichten belasten 2013 etwas weniger Studierende als die Jahre zuvor. Ebenso haben sich nach Angabe der Studierenden die Belastungen durch Orientierungsprobleme im Studium und durch die Anonymität an der Hochschule gegenüber früheren Erhebungen verringert.
Insgesamt ist damit ein Rückgang der Belastungen für die Studierenden zu beobachten, vor allem innerhalb der letzten drei Jahre. Die Bemühungen der Hochschulen um Verbesserungen der Studienbedingungen können demnach Erfolge verzeichnen, da das Studium für die Studierenden in weniger Unsicherheit und Überforderung mündet. Allerdings bleiben die Leistungsanforderungen und Prüfungsvorbereitungen an den Universitäten weiterhin für viele Studierende ein größeres Problem.

**Staatsexamen: hohe Leistungsbelastung, wenig Zukunftssorgen**

Die leistungsbezogenen Faktoren führen am häufigsten in den Studiengängen, die mit einem Bachelor oder Staatsexamen abschließen, zu starken Belastungen. Die Masterstudierenden fühlen sich durch diese Elemente weniger stark belastet. Die wirtschaftliche Lage sowie die zukünftigen finanziellen und beruflichen Aussichten bereiten den Masterstudierenden dagegen etwas häufiger Sorgen als anderen Studierenden.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Belastungen durch ...</th>
<th>Bachelor</th>
<th>Master</th>
<th>Staatsexamen</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Prüfungsvorbereitung</td>
<td>40</td>
<td>28</td>
<td>43</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>Leistungsanforderungen</td>
<td>34</td>
<td>25</td>
<td>38</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>Prüfungstermine</td>
<td>38</td>
<td>33</td>
<td>36</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>Stoffmenge</td>
<td>38</td>
<td>27</td>
<td>43</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>schwieriger Lehrstoff</td>
<td>20</td>
<td>10</td>
<td>22</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Erwerbsarbeit</td>
<td>18</td>
<td>21</td>
<td>17</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufsaussichten</td>
<td>16</td>
<td>22</td>
<td>9</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>finanzielle Lage</td>
<td>21</td>
<td>23</td>
<td>21</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>spätere finanzielle Lage</td>
<td>15</td>
<td>23</td>
<td>12</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Orientierung</td>
<td>10</td>
<td>8</td>
<td>10</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>Anonymität</td>
<td>10</td>
<td>8</td>
<td>10</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>Studierendenzahlen</td>
<td>9</td>
<td>4</td>
<td>12</td>
<td>6</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Am wenigsten belastet fühlen sich durch die zukünftigen Aussichten die Studierenden in den Staatsexamensfächern an Universitäten. Sie rechnen besonders wenig mit beruflichen oder finanziellen Problemen (vgl. Tabelle 43).
Wenige Unterschiede treten bei den Belastungen durch Orientierungsprobleme im Studium oder mit der Anonymität an der Hochschule auf. Jedoch bereitet die Überfüllung an Universitäten häufiger den Studierenden mit Staatsexamensabschluss große Belastungen als ihren Kommilitonen im Masterstudium.

**Starke Belastungen in den Rechtswissenschaften**

In den einzelnen Fächergruppen fallen die Belastungen sehr unterschiedlich aus. Prüfungsvorbereitungen und Leistungsanforderungen sowie die Schwierigkeit mit dem Lehrstoff führen am häufigsten in den Rechtswissenschaften zu starken Belastungen. Der Druck durch die vielen Prüfungstermine und die dabei zu bewältigende Stoffmenge belasten am häufigsten die Studierenden in den Wirtschaftswissenschaften. Die Studierenden in beiden Fächergruppen erleben insgesamt sehr hohe Belastungen aufgrund der leistungsbezogenen Anforderungen in ihrem Studium.


Deutlich seltener führen diese Faktoren in den Kultur- und Sozialwissenschaften zu stärkeren Belastungen. Die Studierenden erleben in diesen Fächergruppen zwar eine vergleichsweise geringere Überforderung, die dennoch für einen nicht zu vernachlässigenden Teil der Studierenden eine starke Belastung darstellt. An den Fachhochschulen berichten ebenfalls die Studierenden der Sozialwissenschaften am seltensten von größeren Belastungen durch leistungsbezogene Anforderungen. Häufiger fühlen sich die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften belastet, am meisten sind aber die Studierenden der Ingenieurwissenschaften davon betroffen (vgl. Tabelle 44).

Tabelle 44
Starke Belastungen an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = überhaupt nicht belastet bis 6 = stark belastet; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = stark belastet)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Belastungen durch ...</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Prüfungsvorbereitungen</td>
<td>31</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Leistungsanforderungen</td>
<td>20</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>Prüfungstermine</td>
<td>28</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Stoffmenge</td>
<td>23</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>Schwierigkeit des Lehrstoffes</td>
<td>11</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Erwerbsarbeit</td>
<td>21</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufsaussichten</td>
<td>28</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>finanzielle Lage</td>
<td>26</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>spätere fin. Lage</td>
<td>29</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>Orientierung</td>
<td>12</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Anonymität</td>
<td>11</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Studierendenzahl</td>
<td>12</td>
<td>8</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Selten fühlen sich dadurch die Studierenden der Medizin sowie der Natur- und Ingenieurwissenschaften betroffen. Vor allem die Zukunftsaussichten stellen für sie kaum eine Belastung dar. An den Fachhochschulen sorgen sich die Studierenden der Sozialwissenschaften am häufigsten über ihre wirtschaftliche Situation sowie ihrer späteren Möglichkeiten. Etwas seltener äußern solche Befürchtungen die Studierenden in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften.
ANFORDERUNGEN UND STUDIERBARKEIT
5 Studienstrategien und Studienverlauf


5.1 Studienstrategien
Studierende an Universitäten und Fachhochschulen stimmen zum Teil in unterschiedlichem Umfang für einzelne Studienstrategien. Obwohl sich die Studierenden zumindest in der Rangfolge der Strategien weitgehend einig sind, machen sie doch zwischen dem Nutzen für die beruflichen Chancen und den Konzepten für die Persönlichkeitsentwicklung einen weiteren Unterschied.

**Examensnote an den Universitäten besonders wichtig**
Im Vordergrund steht für die Studierenden an den Universitäten die Abschlussnote. Wenn sie ihre beruflichen Chancen im Blickfeld haben, dann sprechen 66% der Examensnote einen besonderen Stellenwert zu. An den Fachhochschulen hat die Abschlussnote nicht ganz so viel Nutzen, aber 56% richten sich in ihrem Studium stark an dieser Endnote aus. Im Vergleich dazu wird der Abschlussnote für die persönliche Entwicklung eine geringe Bedeutung zugesprochen: Nur gut ein Drittel der Studierenden hält sie dafür für ebenfalls sehr nützlich.

Drei weitere Strategien stufen die Studierenden für die berufliche Zukunft als besonders nützlich ein (vgl. Abbildung 24):

- **Fremdsprachen erwerben,**
- **Arbeitserfahrungen außerhalb der Hochschule sammeln und**
- **nach dem Bachelorstudium einen Masterabschluss erlangen.**

Unter diesen drei Strategien sind zwei - Fremdsprachen und Masterstudium -, die von den Studierenden an Fachhochschulen etwas weniger nützlich eingestuft werden als an den Universitäten. Dafür wird die Arbeitserfahrung außerhalb der Hochschule unter den Studierenden an den Fachhochschulen weit mehr geschätzt.
Abbildung 24
Nutzen von Studienstrategien für die beruflichen Aussichten und die persönliche Entwicklung an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent für Kategorie: sehr nützlich)

<table>
<thead>
<tr>
<th>beruflich sehr nützlich</th>
<th>persönlich sehr nützlich</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>eine möglichst gute Examensnote zu erreichen</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>Fremdsprachen zu erwerben</td>
<td>64</td>
</tr>
<tr>
<td>nach dem Bachelor ein Masterstudium anzuschließen</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeitserfahrungen außerhalb der Hochschule zu gewinnen</td>
<td>59</td>
</tr>
<tr>
<td>zeitweise im Ausland zu studieren</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td>an einem Forschungspraktikum/-projekt teilzunehmen zu promovieren</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td>schnell/zieltrebig das Studium abzuschließen als studentische Hilfskraft/Tutor tätig zu sein</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>vor dem Studium eine berufliche Ausbildung zu absolvieren sich hochschulpolitisch zu engagieren</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>Im Verlauf des Studiums die Hochschule zu wechseln</td>
<td>12</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Studierende an: | Universitäten | Fachhochschulen |
<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>190</td>
<td>190</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>


Fremdsprachen und Praxiserfahrungen
Fremdsprachenerwerb steht bei Studierenden hoch im Kurs. Dies gilt sowohl für die beruflichen Chancen als auch für die Persönlichkeitsentwicklung. Ähnliches trifft auf die praktischen Erfahrungen zu, die außerhalb der Hochschule erlangt werden. Die größere Bedeutung von Praxisanteilen, die durch die neuen Studienstrukturen ein-
geführt wurden, scheint den Ansprüchen der Studierenden entgegenzukommen. Allerdings wird immer wieder darauf hingewiesen, dass eine Hochschulausbildung mehr bieten muss, als die reine „Verwertbarkeit“ der Absolventen.

**Master-Abschluss ist für den Beruf vielen wichtig**

Im Hinblick auf die beruflichen Möglichkeiten halten 61% aller Studierenden an den Universitäten und 51% an den Fachhochschulen nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium für sehr wichtig. Dies wird noch deutlicher, wenn man die unmittelbar Betroffenen zu Wort kommen lässt. Masterstudierende sind an den Universitäten zu 80% davon überzeugt, dass dieser zusätzliche Abschluss beruflich für sie nützlich ist, an den Fachhochschulen 62%. Bei den Bachelorstudierenden sind es etwas weniger: an Universitäten 76% und an Fachhochschulen 49%. Studierende mit anderen Abschlüssen bewerten den Nutzen weit geringer, insbesondere Studierende, die ein staatliches Examen ablegen wollen: 24% beurteilen den Masterabschluss als sehr nützlich. Allerdings machen Studierende mit anderen Abschlüssen in großem Umfang deutlich, dass sie den Nutzen dieses Abschlusses für den Beruf nicht beurteilen können (zwischen 37% und 69%).

Studierende, die sich in einem Masterstudium befinden, schätzen den Nutzen dieses Studiums nicht nur für den Beruf recht hoch ein, sondern auch für ihre persönliche Entwicklung. An Universitäten sind es 69% und an Fachhochschulen 66%, die sich davon einen Vorteil für ihre persönliche Entwicklung versprechen. Bei den Bachelorstudierenden sind 55% (Uni) bzw. 34% (FH) dieser Ansicht.

**Auslandserfahrungen und Forschungspraktika**

Einige Zeit im Ausland zu studieren ordnet etwa die Hälfte der Studierenden als beruflichen und persönlichen Nutzen ein. Forschungserfahrungen in Form von Praktika oder Projektmitarbeit schätzen insbesondere die Studierenden an Universitäten.

**Zielstrebiges Studium und Promotion**

Ein effizientes Studieren, um möglichst schnell das Studium abzuschließen, damit die beruflichen Chancen steigen, wird von rund zwei Fünftel der Studierenden an Universitäten angestrebt; etwas mehr Befürworter findet diese Strategie an den Fachhochschulen (46%). An den Universitäten gilt auch eine mögliche Promotion für 41% der Studierenden als nützlich; hiervon sind die Studierenden an den Fachhochschulen allerdings etwas weniger überzeugt (28%).

Fachhochschulen: Berufsausbildung vor dem Studium

Studentische Hilfskraft
Als studentische Hilfskraft während des Studiums zu arbeiten, hat an den Universitäten immerhin für ca. ein Viertel der Studierenden einen großen Reiz, der an den Fachhochschulen deutlich weniger ausgeprägt ist, was allerdings u.a. an den geringer vorhandenen Stellen liegen mag.

Hochschulwechsel und hochschulpolitisches Engagement
Als wenig nützlich wird ein Hochschulwechsel für die Berufslaufbahn eingeschätzt. Dies gilt ebenso für ein politisches Engagement an der Hochschule. Für beide Strategien wird der persönliche Nutzen von den Studierenden etwas häufiger betont.

Schneller Studienabschluss und Auslandsstudium verlieren an Boden
Im Hinblick auf den Berufseinstieg wird der guten Examensnote an Universitäten zwar immer noch die höchste Priorität beigemessen, aber der Abschlussnote wurde in früheren Befragungen schon etwas mehr Nutzen zugeschrieben. Auch die Arbeitserfahrung außerhalb der Hochschule, die insbesondere an den Fachhochschulen einen hohen Wert besitzt, verliert insgesamt an Wichtigkeit (vgl. Tabelle 45).

Tabelle 45
Größere Veränderungen in den Studienstrategien für die Berufschancen (2001 – 2013)
(Angaben in Prozent für Kategorie: „sehr nützlich“)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gute Examensnote</td>
<td>65</td>
<td>68</td>
<td>70</td>
<td>71</td>
<td>66</td>
</tr>
<tr>
<td>zügiger Abschluss</td>
<td>58</td>
<td>58</td>
<td>56</td>
<td>51</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeitserfahrungen</td>
<td>65</td>
<td>62</td>
<td>67</td>
<td>59</td>
<td>60</td>
</tr>
<tr>
<td>Auslandsstudium</td>
<td>58</td>
<td>57</td>
<td>56</td>
<td>50</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Forschungspraktikum</td>
<td>52</td>
<td>50</td>
<td>51</td>
<td>53</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>Promotion</td>
<td>35</td>
<td>37</td>
<td>39</td>
<td>44</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fachhochschulen</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gute Examensnote</td>
<td>51</td>
<td>57</td>
<td>57</td>
<td>60</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>zügiger Abschluss</td>
<td>59</td>
<td>56</td>
<td>57</td>
<td>55</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeitserfahrungen</td>
<td>71</td>
<td>70</td>
<td>74</td>
<td>69</td>
<td>68</td>
</tr>
<tr>
<td>Auslandsstudium</td>
<td>62</td>
<td>63</td>
<td>62</td>
<td>61</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>Forschungspraktikum</td>
<td>50</td>
<td>51</td>
<td>53</td>
<td>53</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>Promotion</td>
<td>20</td>
<td>24</td>
<td>26</td>
<td>29</td>
<td>28</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Berufsaussichten: Fachdifferenzen in den Studienstrategien**
Unter den Studierenden ist ein gewisser Grundkonsens bei den Studienstrategien nicht zu übersehen. Dennoch variieren die Einschätzungen je nach Fachzugehörigkeit.
zum Teil sehr stark (bis zu 54 Prozentpunkte), wenn es darum geht, die Berufschancen zu verbessern.

Die gute Examensnote, das Erlernen von Fremdsprachen und die Arbeitserfahrung außerhalb der Hochschule besitzen im Hinblick auf die Berufschancen für die Studierenden die größte Relevanz.

In den Rechtswissenschaften nimmt die Examensnote eine besondere Stellung ein: 91% bezeichnen eine gute Examensnote als sehr nützlich für ihre beruflichen Chancen, während nur 54% der Studierenden in der Medizin sie so bewerten. Die berufliche Eingliederung von Juristen ist stärker von der Abschlussnote geprägt als bei den angehenden Medizinern, so dass die hohe Bewertung der Abschlussnote durch die Studierenden der Rechtswissenschaften verständlich wird.

Insbesondere die Examensnote macht den Unterschied zwischen „nützlich für die Berufschancen“ und „nützlich für die persönliche Entwicklung“ deutlich. Für die meisten Studierenden ist die Examensnote für die persönliche Entwicklung weniger maßgeblich als für die beruflichen Möglichkeiten. Nur in den Rechtswissenschaften bleibt der persönliche Erfolg etwas enger mit dem beruflichen verbunden: Hier halten 58% die gute Note auch persönlich für sehr nützlich, während beispielsweise in den medizinischen Fächern nur 22% der Studierenden die Note für die persönliche Entwicklung als nützlich erachten.

In nahezu allen Fächern wird der Fremdsprachenerwerb als besonders nützlich angesehen - hier gibt es die geringsten Differenzen zwischen den persönlichen und den beruflichen Erwartungen. Dennoch bestehen erhebliche Fachunterschiede. Für 75% der Studierenden in den Wirtschaftswissenschaften gilt der Fremdsprachenerwerb beruflich als nützlich, in der Medizin nur für 40%. Als persönlichen Gewinn werten allerdings 53% der angehenden Mediziner den Fremdsprachenerwerb.

Der unterschiedliche Stellenwert eines Auslandsaufenthaltes spiegelt die beruflichen Perspektiven wider, die in den Wirtschafts-, Kultur- und Rechtswissenschaften deutlich auslandsorientierter sind als beispielsweise in der Medizin (vgl. Tabelle 46).

Arbeitserfahrungen außerhalb der Hochschule haben als studienstrategisches Ausbildungselement weiterhin einen hohen Stellenwert. Sie verlieren auch gegenüber der
Befragung im WS 2009/10 kaum an Bedeutung. Am Größten ist hier die Differenz zwischen den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften (72% „sehr nützlich“) und den Studierenden der Medizin (43% „sehr nützlich“).

Tabelle 46
Wichtige Studienstrategien zur Verbesserung der Berufsaussichten nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent für Kategorie: „sehr nützlich“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Studienstrategien</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Examensnote</td>
<td>70</td>
<td>68</td>
</tr>
<tr>
<td>Fremdsprachen</td>
<td>74</td>
<td>61</td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeitserfahrung</td>
<td>63</td>
<td>68</td>
</tr>
<tr>
<td>Auslandsstudium</td>
<td>60</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td>Forschungspraktika</td>
<td>50</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>schneller Abschluss</td>
<td>38</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>Promotion</td>
<td>36</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>Masterstudium</td>
<td>62</td>
<td>67</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Forschungspraktika halten insbesondere Studierende der Natur- und Ingenieurwissenschaften beruflich für hilfreich. Gleichzeitig weisen in diesen beiden ausgewiesenen forschungsnahen Fächergruppen die Studierenden aber nicht nur ein berufliches, sondern gleichfalls ein starkes persönliches Interesse an der Forschung auf.

Eine wichtige Studienstrategie ist, nach dem Bachelor- einen Masterabschluss zu erlangen. Dies trifft auf alle die Fächergruppen zu, die über die zweistufige Studienstruktur verfügen, wie die Kultur- (62%), Sozial- (67%), Wirtschafts- (70%), Natur- (72%) und die Ingenieurwissenschaften (73%). Diese Strategie hat weiter an Zugkraft gewonnen, während beispielsweise ein schneller Studienabschluss in nahezu allen Fächergruppen deutlich an Gewicht verloren hat.

Andere Strategien wie Hochschulwechsel, sich politisch an der Hochschule zu engagieren, als Hilfskraft zu arbeiten oder vor dem Studium eine Berufsausbildung zu absolvieren, finden vergleichsweise nur geringe Beachtung. Das zeigt sich über die Fächergruppen hinweg, so dass die Unterschiede weniger stark ausfallen. Der persön-
liche Nutzen wird bei diesen Strategien kaum anders eingeschätzt als die beruflichen Möglichkeiten, die eventuell damit verbunden werden.


Der Fremdsprachenerwerb wird als persönlicher Nutzen in allen Fächern von den Studierenden hoch bewertet. Dies gilt auch für die Arbeitserfahrungen außerhalb der Hochschule: Hier sind es vor allem die angehenden Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler, die sich einen persönlichen Nutzen von dieser Erfahrung versprechen.


Den schnellen Hochschulabschluss im Hinblick auf Berufsvorteile haben die Studierenden in allen drei Fächergruppen an Fachhochschulen in gleichem Umfang auf ihrer Agenda. Sie sind hinsichtlich der beruflichen Aussichten mehr als die Studierenden an den Universitäten um einen schnellen Abschluss bemüht.

Forschungserfahrungen, Promotion oder einen Masterabschluss streben die Studierenden an den Fachhochschulen je nach Fächergruppe etwas unterschiedlich an. Studierende in den Wirtschaftswissenschaften haben Forschungsaktivitäten und eine Promotion am wenigsten im Blick.

Die beruflichen Ansprüche, die an die jungen Ingenieure gestellt werden, führen dazu, dass hier die Studierenden am häufigsten den Masterabschluss für sinnvoll erachten (58%), während er für die Studierenden in den Sozialwissenschaften einen vergleichsweise geringen Wert zu haben scheint. Das lässt darauf schließen, dass er auf diesem Teilarbeitsmarkt weniger verlangt wird, der Bachelorabschluss für den beruflichen Einstieg ausreich.

5.2 Planung einer Promotion

Eine Promotion hat als Studienstrategie an Bedeutung gewonnen. Insbesondere an den Universitäten, die über das Promotionsrecht verfügen, halten 41% der Studierenden im WS 2012/13 eine Promotion im Hinblick auf die beruflichen Chancen für sehr nützlich, aber auch 28% der Studierenden an den Fachhochschulen.

Nimmt man die Absicht zu promovieren als Maßstab, dann beschäftigen sich mit dem Thema Promotion an den Universitäten 52% der Studierenden, an den Fachhochschulen sind es mit 29% deutlich weniger. Unter diesen Studierenden sind allerdings nur 10% (FH: 1%), die es als sicher ansehen, dass sie nach ihrem Studienabschluss promovieren werden. Für 13% bzw. 5% ist es wahrscheinlich, und 29% bzw. 23% sagen, dass sie „vielleicht“ eine Doktorarbeit in Angriff nehmen werden. Der Rest der Studierenden ist sich in dieser Frage unsicher und antwortet mit „weiß nicht“.

Demnach besteht an den Universitäten ein Potential von 23% und an den Fachhochschulen von 6% Studierenden, die ernsthaft über eine Promotion nachdenken. Das ernsthafte Vorhaben, im Ausland zu promovieren, äußern nur Studierende an Universitäten (2%). Allerdings schließen die übrigen Studierenden eine Auslandspromotion nicht kategorisch aus. An Universitäten liegt sie für jeden fünften noch durchaus im Bereich des Möglichen, an Fachhochschulen für jeden zehnten.

Seit 2001 sprechen mehr Studierende einer Promotion einen besonderen beruflichen Nutzen zu, dennoch haben sich die Planungsabsichten seitdem nicht erhöht. Der Anteil der Studierenden, die ernsthaft eine Promotion in Erwägung ziehen, blieb nahezu konstant. Wer allerdings im Hinblick auf den späteren Beruf vom Nutzen einer Promotion völlig überzeugt ist, der plant eine Doktorarbeit häufiger als „sicher“ ein.

Eine Promotion im Ausland kommt für die Studierenden der Sozialwissenschaften am seltensten in Frage: 86% schließen sie für sich aus. Und auch in den Wirtschafts- und Naturwissenschaften erwägen kaum mehr Studierende im Ausland zu promovieren. Am häufigsten überlegen sich dieses Vorhaben die Studierenden der Medizin: jeder dritte erwägt es zumindest vielleicht, sicher sind sich allerdings nur 3%.

Unterschiede in der Promotionsneigung treten je nach Forschungs- und Wissensschaftsinteresse auf. Studierenden, denen Wissenschaft und Forschung als Lebensbereiche wichtig sind, planen weit häufiger eine Promotion (27% „sicher“) ein als Studierende ohne ein solches Interesse (8%). Und besteht der Wunsch, später im Hochschulbereich tätig zu sein, so steht für 25% die Promotion sicher fest, gegenüber 10% Studierenden, die ihren Arbeitsplatz außerhalb der Hochschule sehen. Interesse an Wissenschaft und Forschung macht sich somit deutlich in der geplanten Ausbildungslaufbahn bemerkbar.

**Promotion und Studienleistung**
Für eine Promotion wird in der Regel eine gute Studienleistung vorausgesetzt. So überrascht es nicht, wenn die Notenbesten (1,0–1,4) an den Universitäten am sichersten eine Promotion planen. Sie haben sie zu 40% ernsthaft vor. Bei einer Note bis 1,9 lässt die Planungssicherheit bereits deutlich nach (vgl. Tabelle 47).

<table>
<thead>
<tr>
<th>Leistungsstand im Studium (Note)</th>
<th>Geplante Promotion wahrscheinlich</th>
<th>Geplante Promotion sicher</th>
<th>ernsthaft (wahrsch./sicher)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1,0 – 1,4</td>
<td>33</td>
<td>22</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>1,5 – 1,9</td>
<td>29</td>
<td>13</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>2,0 – 2,4</td>
<td>29</td>
<td>11</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>2,5 – 2,9</td>
<td>28</td>
<td>11</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>3,0 – 3,4</td>
<td>29</td>
<td>12</td>
<td>6</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Im Studienfach Medizin spielt die Studienleistung im Hinblick auf die Promotion keine so starke Rolle. Während bis zur Note 1,9 zwei Drittel der Studierenden sich sicher sind, dass sie promovieren wollen, bleibt bis zur Note 2,9 die Sicherheit bei rund der Hälfte der Medizinstudierenden erhalten. Die Absicht, mit einer Doktorarbeit ab-
zuschließen, besteht bei den Medizinstudierenden eher unabhängig von der Note, während sie in anderen Fächern bereits nach der Note 1,4 deutlich zurückgeht. Für die Studierenden der Medizin ist der Doktorgrad für die berufliche Perspektive, sich als Arzt bzw. Ärztin freiberuflich niederzulassen, ein wichtiger Titel.

5.3 Erwerb von Zusatzqualifikationen
In welchem Umfang Studienstrategien, die für den Beruf als nützlich gelten, tatsächlich realisiert werden, lässt sich an verschiedenen Beispielen überprüfen, wie z.B. am Erwerb von Fremdsprachen oder anhand der Aneignung von Schlüsselkompetenzen. Solche überfachlichen Weiterbildungsangebote und Zusatzqualifikationen können die Kompetenzen der Studierenden erweitern und den Ausbildungsertrag erhöhen.

Öffentliche Vorträge und Fremdsprachen
Öffentliche Vorträge an den Hochschulen und Fremdsprachenkurse werden von den Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen insgesamt am meisten besucht. Darunter sind 8% bzw. 10% (FH), die bereits mehrfach öffentliche Vorträge in ihrer Hochschule besucht haben. Vor allem werden Fremdsprachenkurse sehr häufig gewählt: 23% bzw. 17% (FH) nutzen diese Angebote an ihren Hochschulen. Für Vorlesungen in anderen Fächern haben sich insgesamt 41% der Studierenden an Universitäten und 21% an den Fachhochschulen entschieden, allerdings gehen nur 9% bzw. 4% (FH) mehrmals hin (vgl. Tabelle 48).

Das Interesse an Vorträgen und fachfremden Vorlesungen ist groß, wenn man die Studierenden fragt, ob sie in Zukunft solche Angebote nutzen wollen. Drei Viertel der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen geben an, dass sie öffentliche Vorträge besuchen möchten. Vorlesungen in anderen Fächern sind zukünftig für 65% (Uni) bzw. 54% (FH) vorstellbar.

Fremdsprachenerwerb
Rund ein Fünftel der Studierenden lernt regelmäßig Fremdsprachen, während ein weiteres Fünftel sich weniger intensiv („ab und zu“) mit dem Sprachenerwerb beschäftigt. Fremde Sprachen zu lernen steht zwar für rund zwei Drittel der Studierenden als Kompetenzgewinn für den Beruf hoch im Kurs. Aber zwischen der Einsicht, dass Sprachkompetenz beruflich und persönlich nützlich ist, und der tatsächlichen Umsetzung besteht eine gewisse Diskrepanz. Allerdings wollen rund drei Viertel der Studie-
renden, etwas weniger an den Fachhochschulen, zukünftig Fremdsprachen lernen. Darunter sind 37% (Uni) und 28% (FH), die dieses Vorhaben als sehr sicher bezeichnen.

Tabelle 48
Bisherige und zukünftige Nutzung von Angeboten zu Zusatzqualifikationen an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Erwerb von Zusatzqualifikationen</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>ab und zu</td>
<td>häufiger</td>
</tr>
<tr>
<td>öffentliche Vorträge</td>
<td>41</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Fremdsprachen</td>
<td>22</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>fachfremde Vorlesungen</td>
<td>32</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Schlüsselqualifikationen</td>
<td>26</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>EDV-/Computerkurse</td>
<td>18</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>Kurse zum Berufsübergang</td>
<td>12</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>öffentliche Vorträge</td>
<td>40</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Fremdsprachen</td>
<td>21</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>fachfremde Vorlesungen</td>
<td>17</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>Schlüsselqualifikationen</td>
<td>29</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>EDV-/Computerkurse</td>
<td>27</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Kurse zum Berufsübergang</td>
<td>16</td>
<td>4</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Erwerb von Schlüsselqualifikationen


Zur Erlangung solcher Kompetenzen werden an den Hochschulen entsprechende Kurse angeboten. Solche Kurse haben an Universitäten bisher insgesamt 36% besucht, an Fachhochschulen 39%, darunter manche Studierende häufiger (10%). Für die Zukunft planen knapp drei Viertel der Studierenden den Besuch solcher Kurse.

EDV-Kurse

EDV-Kurse werden von den Studierenden an den Fachhochschulen stärker in Anspruch genommen als an den Universitäten, was durch die Fächerauswahl bestimmt ist - Studierende der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften nutzen diese Kurse.
**Veranstaltungen zur Berufsvorbereitung**

Veranstaltungen zur Berufsvorbereitung wie z.B. Bewerbungstraining haben bisher noch nicht so viele Studierende absolviert, was natürlich daran liegt, dass es erst zum Ende des Studiums sinnvoll erscheint, sich auf den Berufsübergang vorzubereiten. Insgesamt haben bisher 14% der Studierenden an Universitäten und 20% an Fachhochschulen solche Veranstaltungen zum Berufsstart genutzt.


**Fächergruppen: unterschiedlicher Erwerb von Zusatzqualifikationen**


Der Besuch von Vorlesungen in anderen Fächern fällt zwischen den Fächergruppen noch unterschiedlicher aus. Während die Hälfte der Studierenden in den Kultur- und Sozialwissenschaften, auch bedingt durch ihr Studium, mehr solche Lehrveranstaltungen besuchen, sind die Medizinstudierenden mit einem Anteil von 14% dort am seltensten anzutreffen. Auch in den Rechts- (25%) und in den Wirtschaftswissenschaften (27%) gehen die Studierenden selten in Vorlesungen anderer Fächer. Ein ver-
gleichsweise starkes Interesse an fachfremden Vorlesungen zeigen noch die Studierenden in den Ingenieur- (46%) und in den Naturwissenschaften (42%).

**Abbildung 25**

*Nutzen von Angeboten zur Zusatzqualifikation an Universitäten nach Fächergruppen (WS 2012/13)*

(Angaben in Prozent für Kategorien: „ja, ab und zu“ und „häufiger“ genutzt)

<table>
<thead>
<tr>
<th>öffentliche Vorträge</th>
<th>Kulturwissenschaften</th>
<th>56</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Medizin</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>54</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fremdsprachenkurse</th>
<th>Kulturwissenschaften</th>
<th>55</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Medizin</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>52</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Schlüsselqualifikationen</th>
<th>Kulturwissenschaften</th>
<th>41</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Medizin</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>33</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>fachfremde Vorlesungen</th>
<th>Kulturwissenschaften</th>
<th>52</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Medizin</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>46</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>EDV/Computerkurse</th>
<th>Kulturwissenschaften</th>
<th>18</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Medizin</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>27</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Die öffentlichen Vorträge stoßen an den Fachhochschulen ebenfalls auf größeres Interesse, insbesondere in den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern: 57% der Studierenden (darunter 11% häufiger) nehmen daran teil (vgl. Abbildung 26).

Abbildung 26
Nutzen von Angeboten zur Zusatzqualifikation an Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent für Kategorien: „ja, ab und zu“ und „häufiger“ genutzt)

<table>
<thead>
<tr>
<th>öffentliche Vorträge</th>
<th>Sozialwissenschaften</th>
<th>Wirtschaftswissenschaften</th>
<th>Ingenieurwissenschaften</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Fremdsprachenkurse</td>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
</tr>
<tr>
<td>Schlüsselqualifikationen</td>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
</tr>
<tr>
<td>fachfremde Vorlesungen</td>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
</tr>
<tr>
<td>EDV/Computerkurse</td>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Kultur- und Rechtswissenschaften: viele Studierende lernen Sprachen
Beim Sprachenlernen sind es die Studierenden der Rechts- und Kulturwissenschaften, die sich sehr engagieren: 56% bzw. 55% suchen einen Sprachkurs auf, darunter 26% bzw. 32% sogar „häufiger“. Aber auch in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften wird das Sprachenlernen großgeschrieben: 31% bzw. 23% greifen diese Angebote öfter
auf. Im Hinblick auf die internationalen Arbeitsmärkte hat das Erlernen von Fremdsprachen deutlich mehr Bedeutung bekommen.

An den Fachhochschulen sind die Studierenden in den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern am meisten an Fremdsprachen interessiert: 48% besuchen an der Hochschule Sprachkurse, 39% in den Sozial- und 32% in den Ingenieurwissenschaften.

**Training für Schlüsselqualifikationen**

**EDV-Kurse: häufiger in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften**
Die Nutzung von EDV-Kursen fällt ebenfalls sehr verschieden aus, was sicherlich nicht nur mit dem Studienfach und mit den Vorkenntnissen aus der Schulzeit zusammenhängt. Wichtig ist ebenso der Anwendungsnutzen im späteren Beruf. Am meisten nehmen Studierende in den Wirtschafts- (46%) und Ingenieurwissenschaften (37%) an den Fachhochschulen an solchen Kursen teil (Uni 31% bzw. 27%).

Deutlich geringer ist der berufliche Bedarf im Medizinstudium (12%) oder in den Kulturwissenschaften (18%). Die häufige Inanspruchnahme von Computer-Kursen kommt selten vor: 12% und 11% in den Wirtschaftswissenschaften und bei den angehenden Ingenieuren an den Fachhochschulen, während an den Universitäten in den selben Fächergruppen nur 6% bzw. 5% sich häufiger dafür entscheiden.

**Kurse zur Berufsvorbereitung**
Studierende in den Wirtschaftswissenschaften besuchen am meisten Kurse zur Berufsvorbereitung (Uni 23%; FH 32%). Im Studium der Medizin und in den Naturwissenschaften werden diese Angebote am wenigsten wahrgenommen, was allerdings mit unterschiedlichem Studienfortschritt begründet werden kann, denn Studierende dieser Fächergruppen nutzen erst nach dem dritten Studienjahr solche Angebote etwas häufiger.
Zusatzqualifikationen nach Abschlussart

Hängt die Nutzung von Zusatz- und Weiterbildungsangeboten vom Studienfortschritt ab, weil unterschiedliche Anforderungsprofile eine Teilnahme erschweren können?


Vergleicht man die Studierenden nach der Abschlussart und der Fachsemesterzahl, bleibt der grundsätzlich festgestellte Unterschied bei den Weiterbildungsmöglichkeiten bestehen. Diese Differenz zwischen den Abschlussarten und der Fachsemesterzahl wird am Beispiel der Besuche öffentlicher Vorträge deutlich. Bis zum 2. Fachsemester nehmen 58% der Masterstudierenden, aber nur 29% der Bachelor- und der Staatsexamensstudierenden an solchen Veranstaltungen teil.


### Tabelle 49
Zusatzqualifikationen nach Abschlussart und Fachsemester an Universitäten (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent für Kategorien: „ja, ab und zu“ und „häufiger“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Universität</th>
<th>Bachelor</th>
<th>Master</th>
<th>Staatsexamen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>öffentliche Vorträge</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1.-2. FS</td>
<td>29</td>
<td>58</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>3.-4. FS</td>
<td>41</td>
<td>58</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>5.-6. FS</td>
<td>51</td>
<td>67</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>Fremdsprachenkurse</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1.-2. FS</td>
<td>19</td>
<td>53</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>3.-4. FS</td>
<td>41</td>
<td>61</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>5.-6. FS</td>
<td>52</td>
<td>54</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>fachfremde Vorlesungen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1.-2. FS</td>
<td>20</td>
<td>51</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>3.-4. FS</td>
<td>36</td>
<td>58</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>5.-6. FS</td>
<td>47</td>
<td>71</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Schlüsselqualifikationen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1.-2. FS</td>
<td>20</td>
<td>48</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>3.-4. FS</td>
<td>39</td>
<td>51</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>5.-6. FS</td>
<td>43</td>
<td>47</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>EDV-/Computerkurse</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1.-2. FS</td>
<td>12</td>
<td>25</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>3.-4. FS</td>
<td>20</td>
<td>32</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>5.-6. FS</td>
<td>25</td>
<td>31</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Kurse zum Berufsübergang</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1.-2. FS</td>
<td>8</td>
<td>20</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>3.-4. FS</td>
<td>10</td>
<td>22</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>5.-6. FS</td>
<td>14</td>
<td>24</td>
<td>9</td>
</tr>
</tbody>
</table>


### Schlüsselqualifikationen
5.4  Zeitaufwand für das Studium

Der Zeitaufwand („Timebudget“) für ein Hochschulstudium bemisst sich an den unmittelbar für das Studium aufgewendeten Zeiten und an Zeiten, die für erweiterte Aufgaben, wie studienbezogene Tätigkeiten oder Zusatzqualifikationen, anfallen.

Kommt neben dem Studium noch eine Erwerbstätigkeit hinzu, kann ab einem gewissen Umfang der erhöhte Zeitaufwand sich schnell zum Nachteil für das Studium auswirken. Erwerbstätigkeiten, die über einen Wochentag hinausgehen, führen häufig schon zu größeren Verzögerungen im Studienverlauf. Die zeitliche Belastung für das Studium darf also nicht zu hoch sein, damit ausreichend Zeit für andere Tätigkeiten wie Zusatzqualifikationen oder Weiterbildungsmaßnahmen vorhanden ist.

Zeitlicher Aufwand fürs Studium

Der gesamte zeitliche Aufwand fürs Studium setzt sich wie folgt zusammen:

- offizielle Lehrveranstaltungen
- Selbststudium
- studentische Arbeitsgruppen
- studienbezogener Aufwand
- andere Studientätigkeiten

Die ersten drei Tätigkeiten beziehen sich auf das Studium im engeren Sinne, also den Besuch von Lehrveranstaltungen sowie deren Vor- und Nachbereitungen. Weitere Aktivitäten, die auf das gesamte Zeitbudget für ein Studium anzurechnen sind, betreffen u.a. den Besuch von Sprechstunden, Bibliotheksrecherchen (studienbezogener Aufwand) sowie auch den zeitlichen Aufwand für Zusatzqualifikationen und Weiterbildungsmaßnahmen (andere Studientätigkeiten).

Der gesamte Zeitbedarf für ein Hochschulstudium liegt an Universitäten und Fachhochschulen im Durchschnitt bei etwa 33 Wochenstunden. Das engere Fachstudium umfasst 31 Stunden an Universitäten und rund 32 Stunden pro Woche an den Fachhochschulen, während für andere studienbezogene Aktivitäten knapp zwei Stunden anzusetzen sind. Das Zeitbudget der Studierenden ist an beiden Hochschularten fast gleich. Dennoch wenden Studierende an den Fachhochschulen etwas mehr Zeit für die Lehrveranstaltungen (plus 2,9 Stunden) auf als Studierende an Universitäten, dafür im Vergleich 2,4 Stunden weniger für das Selbststudium (vgl. Tabelle 50).
Tabelle 50
Zeitlicher Studieraufwand an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Mittelwerte)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Lehrveranstaltungen</td>
<td>15,9</td>
<td>18,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Selbststudium</td>
<td>12,6</td>
<td>10,2</td>
</tr>
<tr>
<td>studentische Arbeitsgruppen</td>
<td>2,1</td>
<td>2,6</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fachstudium insgesamt</strong></td>
<td><strong>30,6</strong></td>
<td><strong>31,6</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>studienbezogener Aufwand</td>
<td>1,4</td>
<td>1,2</td>
</tr>
<tr>
<td>andere Studientätigkeiten</td>
<td>0,5</td>
<td>0,5</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>erweiterter Studieraufwand</strong></td>
<td><strong>1,9</strong></td>
<td>1,7</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Studium insgesamt</strong></td>
<td><strong>32,5</strong></td>
<td><strong>33,3</strong></td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Studieraufwand im Zeitverlauf**

Der zeitliche Studieraufwand hatte in der ersten Dekade des neuen Jahrtausends etwas zugenommen, beim engeren Studieraufwand an Universitäten und Fachhochschulen um drei Stunden in der Woche. Die Zunahme berührt sowohl die Lehrveranstaltungen als auch die Vor- und Nachbereitung für diese Veranstaltungen. Im WS 2012/13 ist jedoch sowohl bei den Lehrveranstaltungen als auch beim Selbststudium ein leichter Rückgang gegenüber der Befragung 2010 zu verzeichnen. Dieser Rückgang gilt für die Universitäten und für Fachhochschulen in ähnlichem Maße (vgl. Tabelle 51).

Tabelle 51
(Mittelwerte)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Universität (SWS)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Lehrveranstaltungen</td>
<td>16,5</td>
<td>16,6</td>
<td>18,0</td>
<td>18,2</td>
<td>15,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Selbststudium</td>
<td>12,3</td>
<td>12,0</td>
<td>12,9</td>
<td>13,6</td>
<td>12,6</td>
</tr>
<tr>
<td>student. Arbeitsgruppen</td>
<td>2,0</td>
<td>2,1</td>
<td>2,1</td>
<td>2,3</td>
<td>2,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachstudium insgesamt</td>
<td>30,8</td>
<td>30,7</td>
<td>33,0</td>
<td>34,1</td>
<td>30,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen (SWS)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Lehrveranstaltungen</td>
<td>20,6</td>
<td>20,0</td>
<td>20,7</td>
<td>21,8</td>
<td>18,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Selbststudium</td>
<td>9,9</td>
<td>9,6</td>
<td>11,1</td>
<td>10,8</td>
<td>10,2</td>
</tr>
<tr>
<td>student. Arbeitsgruppen</td>
<td>1,9</td>
<td>2,0</td>
<td>2,2</td>
<td>2,4</td>
<td>2,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachstudium insgesamt</td>
<td>32,4</td>
<td>31,6</td>
<td>34,0</td>
<td>35,0</td>
<td>31,6</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Zeitaufwand nach Abschlussart
Der Zusammenhang zwischen Zeitaufwand und Abschlussart ist deshalb wichtig, um zu sehen, ob zwischen den Abschlussarten unterschiedlich erhöhter Zeitaufwand notwendig ist und ob es eventuell zu einer zeitlichen Überlastung kommt, die in einer Gesamtbewertung nicht deutlich erkennbar würde.

**Zeitlicher Studieraufwand im engeren Sinn nach der Abschlussart**

(Mittelwerte)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Bachelor</strong></td>
<td>16,6</td>
<td>19,2</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Master</strong></td>
<td>14,0</td>
<td>15,3</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Staatsexamen</strong></td>
<td>18,6</td>
<td>18,6</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Semesterwochenstunden</th>
<th>offizielle Lehrveranstaltungen</th>
<th>stud. Arbeitsgruppen</th>
<th>Selbststudium</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
<td>11,5</td>
<td>2,8</td>
<td>30,9</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fachhochschulen</strong></td>
<td>11,8</td>
<td>1,7</td>
<td>27,5</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Staatsexamen</strong></td>
<td>17,2</td>
<td>1,8</td>
<td>37,6</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Bachelor</strong></td>
<td>10,3</td>
<td>2,6</td>
<td>32,1</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Master</strong></td>
<td>10,1</td>
<td>3,3</td>
<td>28,7</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1) Ohne Lehramtsstudierende

**Zeitbudget in den Fächergruppen**

Ein weiterer wichtiger Faktor bei der Berechnung des Zeitaufwandes für ein Studium ist neben der Abschlussart die Fachzugehörigkeit. An den Universitäten unterscheidet sich innerhalb der einzelnen Fächer der zeitliche Aufwand fürs Studium nach den Abschlussarten (Bachelor/Master) und den Staatsexamensstudiengängen (ohne Lehramt).

In den medizinischen Fächern müssen die Studierenden die meiste Zeit für ihr Studium aufwenden: 39,9 Stunden (Studium im engeren Sinne). In allen Fächergruppen brauchen Bachelorstudierende mehr Wochenzeit für ihr Studium als Masterstudierende; in den Ingenieurwissenschaften an den Universitäten sogar sechs Stunden mehr. Da sich viele Bachelorstudierende im Grundstudium befinden, entstehen solche Zeitunterschiede vor allem durch die häufiger zu besuchenden Vorlesungsveranstaltungen (vgl. Tabelle 52).

<table>
<thead>
<tr>
<th>Universitäten</th>
<th>Lehrveranstalt.</th>
<th>Selbststudium</th>
<th>Arbeitsgruppen</th>
<th>Std. insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kulturwiss. Bachelor</td>
<td>15,1</td>
<td>11,8</td>
<td>1,5</td>
<td>28,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Kulturwiss. Master</td>
<td>12,8</td>
<td>13,5</td>
<td>0,8</td>
<td>27,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Kulturwiss. Staatsexamen</td>
<td>15,3</td>
<td>12,2</td>
<td>1,3</td>
<td>28,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwiss. Bachelor</td>
<td>15,2</td>
<td>9,9</td>
<td>1,6</td>
<td>26,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwiss. Master</td>
<td>11,3</td>
<td>11,3</td>
<td>1,3</td>
<td>23,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Rechtswiss. Staatsexamen</td>
<td>12,6</td>
<td>18,0</td>
<td>2,5</td>
<td>33,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswiss. Bachelor</td>
<td>16,6</td>
<td>11,5</td>
<td>3,7</td>
<td>31,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswiss. Master</td>
<td>14,0</td>
<td>11,9</td>
<td>1,7</td>
<td>27,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin Staatsexamen</td>
<td>21,3</td>
<td>17,1</td>
<td>1,5</td>
<td>39,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Naturwiss. Bachelor</td>
<td>18,7</td>
<td>12,2</td>
<td>2,7</td>
<td>33,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Naturwiss. Master</td>
<td>16,2</td>
<td>13,4</td>
<td>1,4</td>
<td>31,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwiss. Bachelor</td>
<td>17,4</td>
<td>11,7</td>
<td>4,4</td>
<td>33,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwiss. Master</td>
<td>15,2</td>
<td>9,4</td>
<td>2,9</td>
<td>27,5</td>
</tr>
</tbody>
</table>


<table>
<thead>
<tr>
<th>Fachhochschulen</th>
<th>Lehrveranstalt.</th>
<th>Selbststudium</th>
<th>Arbeitsgruppen</th>
<th>Std. insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Sozialwiss. Bachelor</td>
<td>15,0</td>
<td>9,2</td>
<td>1,6</td>
<td>25,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwiss. Master</td>
<td>12,9</td>
<td>8,2</td>
<td>1,8</td>
<td>22,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswiss. Bachelor</td>
<td>19,3</td>
<td>11,2</td>
<td>2,3</td>
<td>32,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswiss. Master</td>
<td>13,5</td>
<td>8,8</td>
<td>4,0</td>
<td>26,3</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwiss. Bachelor</td>
<td>23,5</td>
<td>9,9</td>
<td>3,5</td>
<td>36,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwiss. Master</td>
<td>18,4</td>
<td>12,0</td>
<td>3,8</td>
<td>34,2</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Zeitaufwand in einzelnen Studienfächern
In den einzelnen Studienfächern variiert die Zeit, die Studierende für ihr Studium aufwenden müssen, mit großer Spannweite. Sie schwankt zwischen 23 (Soziologie) und fast 45 Stunden (Veterinärmedizin) in der Semesterwoche (vgl. Tabelle 54).

Tabelle 54
Zeitlicher Studieraufwand in 25 Einzelfächern an Universitäten (WS 2012/13)
(Mittelwerte)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Studienfächer</th>
<th>Lehrveranstalt.</th>
<th>Selbststudium</th>
<th>Arbeitsgruppen</th>
<th>Std. insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Geschichte</td>
<td>13,1</td>
<td>13,0</td>
<td>1,1</td>
<td>27,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Germanistik</td>
<td>14,7</td>
<td>12,5</td>
<td>1,5</td>
<td>28,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Anglistik</td>
<td>14,9</td>
<td>12,5</td>
<td>1,3</td>
<td>28,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Romanistik</td>
<td>15,5</td>
<td>12,6</td>
<td>1,1</td>
<td>29,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Psychologie</td>
<td>13,1</td>
<td>11,0</td>
<td>1,1</td>
<td>25,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Rechtswissenschaft</td>
<td>13,0</td>
<td>17,5</td>
<td>2,5</td>
<td>33,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Erziehungswissenschaft</td>
<td>14,4</td>
<td>10,2</td>
<td>1,6</td>
<td>26,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Politikwissenschaft</td>
<td>12,7</td>
<td>11,8</td>
<td>1,6</td>
<td>26,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Soziologie</td>
<td>11,3</td>
<td>9,7</td>
<td>1,6</td>
<td>22,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Volkswirtschaftslehre</td>
<td>15,4</td>
<td>11,8</td>
<td>3,6</td>
<td>30,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Betriebswirtschaftslehre</td>
<td>17,4</td>
<td>11,6</td>
<td>2,3</td>
<td>31,3</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftsingenieurwesen</td>
<td>15,5</td>
<td>13,7</td>
<td>4,4</td>
<td>33,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Mathematik</td>
<td>15,6</td>
<td>12,9</td>
<td>3,2</td>
<td>31,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Informatik</td>
<td>13,9</td>
<td>13,4</td>
<td>3,2</td>
<td>30,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Physik</td>
<td>16,4</td>
<td>14,5</td>
<td>2,9</td>
<td>33,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Chemie</td>
<td>23,1</td>
<td>12,3</td>
<td>1,5</td>
<td>36,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Pharmazie</td>
<td>23,6</td>
<td>14,8</td>
<td>1,1</td>
<td>39,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Biologie</td>
<td>18,7</td>
<td>11,9</td>
<td>1,4</td>
<td>32,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Humanmedizin</td>
<td>20,4</td>
<td>16,9</td>
<td>1,6</td>
<td>38,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Zahnmedizin</td>
<td>25,7</td>
<td>15,3</td>
<td>1,5</td>
<td>42,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Veterinärmedizin</td>
<td>24,4</td>
<td>19,4</td>
<td>0,8</td>
<td>44,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Maschinenbau</td>
<td>15,6</td>
<td>10,4</td>
<td>2,7</td>
<td>28,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Elektrotechnik</td>
<td>17,9</td>
<td>12,3</td>
<td>2,3</td>
<td>32,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Bauingenieurwesen</td>
<td>15,6</td>
<td>11,1</td>
<td>4,2</td>
<td>30,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Kunstwissenschaft</td>
<td>12,9</td>
<td>11,0</td>
<td>1,3</td>
<td>25,2</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Die zeitlichen Höchstbelastungen liegen in den medizinischen und naturwissenschaftlichen Studiengängen, in denen vierzig und mehr Stunden in der Woche die Regel sind. Insbesondere in den Fächern Zahnmedizin (25,7 Std.) und Veterinärmedizin (24,4 Std.) sowie in Pharmazie (23,6 Std.) und Chemie (23,1 Std.) sind viele Lehrveranstaltungsstunden zu absolvieren. In Veterinärmedizin kommt noch ein vergleichsweise hoher Zeitanteil an Selbststudium hinzu (19,4 Std.). In diesen zeitlich hochbelasteten Fächern ist es schwierig, sich darüber hinaus Zusatzqualifikationen anzueignen.

Viele universitäre Fächer bewegen sich um den Durchschnittswert von 30,6 Stunden, wie etwa Volks- und Betriebswirtschaft oder Mathematik und Informatik, die Fächer der Ingenieurwissenschaften, ebenso Fächer der Kulturwissenschaften, wie Romanistik, Geschichte und Anglistik. Dabei handelt es sich nur um den engeren Zeitaufwand für das Studium - Lehrveranstaltungen und die Vor- und Nachbereitung, wie sie die Studierenden angeben. Andere studienbezogene Aktivitäten kommen noch hinzu, überschreiten aber die Drei-Stunden-Grenze in der Woche kaum.


<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 55</th>
<th>Zeitlicher Studieraufwand in 6 Einzelfächern an Fachhochschulen (WS 2012/13)</th>
<th>Mittelwerte</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Studienfächer</td>
<td>Stunden pro Semesterwoche</td>
<td>Std. insgesamt</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Lehrveranstalt.</td>
<td>Selbststudium</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwesen</td>
<td>14,6</td>
<td>9,3</td>
</tr>
<tr>
<td>Betriebswirtschaftslehre</td>
<td>17,9</td>
<td>10,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Maschinenbau</td>
<td>22,1</td>
<td>9,3</td>
</tr>
<tr>
<td>Elektrotechnik</td>
<td>26,1</td>
<td>10,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Bauingenieurwesen</td>
<td>22,9</td>
<td>7,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Architektur</td>
<td>16,4</td>
<td>19,4</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Quelle: Studierendensurvey 1983 - 2013, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz
Zeitaufwand nach Studienfach und Abschlussart

Nicht nur zwischen den verschiedenen Fächern bestehen erhebliche Unterschiede im aufzuwendenden Zeitbudget für das Studium, sondern auch die Abschlussart erfordert ein unterschiedliches zeitliches Engagement der Studierenden (vgl. Tabelle 56).

In fast allen Einzelfächern machen die Bachelorstudierenden höhere Zeitangaben als Masterstudierende. Insbesondere was die Stundenzahl für die Lehrveranstaltungen betrifft, müssen Bachelorstudierende in allen Fächern mehr Zeit aufbringen. Die Differenz zwischen Bachelor- und Masterstudierenden scheint damit zusammenzuhängen, dass die Anzahl der vorgegebenen Lehrveranstaltungen im Bachelorstudium meist höher ist als im Masterstudium. Nur im Fach Physik müssen die Studierenden in den Masterstudiengängen mehr Zeit für ihr Studium als ihre Kommilitonen in den Bachelorstudiengängen aufbringen.

In einigen Fächern haben Studierende in den Masterstudiengängen mehr Vor- und Nachbereitungen (Selbststudium) zu erbringen. Im Fach Physik und in den volkswirtschaftlichen Studiengängen sind es 6,1 bzw. 4,6 Wochenstunden mehr, die im Vergleich zum Bachelorstudium in diesem Zusammenhang anfallen.

Die im Vergleich zum Masterstudium höhere zeitliche Belastung für ein Bachelorstudium dürfte die Studierenden in der Regel nicht überfordern, weil der zeitlich notwendige Aufwand in den medizinischen und juristischen Staatsexamensfächern ähnlich hoch, zum Teil sogar noch höher ist.

Die Erwerbsarbeit während des Semesters umfasst im Durchschnitt 4,9 Wochenstunden an Universitäten und 7,2 an Fachhochschulen. Berücksichtigt man noch Stunden, die für wissenschaftliche Hilfskraft- bzw. Tutorentätigkeiten anfallen, dann erhöht sich der zeitliche durchschnittliche Umfang an Universitäten auf etwas mehr als sechs Stunden und an Fachhochschulen auf rund acht Stunden in der Woche.

Da in vielen Fächern die zeitliche Gesamtbelastung über 30 Wochenstunden liegt, kann es durchaus zur Zeitknappheit kommen, wenn andere Anforderungen wie z.B. Erwerbsarbeit oder die Betreuung von Kindern hinzukommen. Die häufig damit verbundene Schwierigkeit, Hochschulstudium und berufliche wie soziale Aktivitäten zu vereinbaren, gehen dann nicht selten zu Lasten der Hochschulausbildung.
Tabelle 56
Zeitlicher Studieraufwand nach ausgewählten Einzelfächern und Abschlussart (Bachelor/Master) an Universitäten (WS 2012/13)
(Mittelwerte)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Universität</th>
<th>Studienfächer</th>
<th>Lehrveranstalt.</th>
<th>Selbststudium</th>
<th>Arbeitsgruppen</th>
<th>Std. insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Erziehungswiss.</td>
<td>16,7</td>
<td>8,3</td>
<td>1,8</td>
<td>26,8</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>MA.</td>
<td>13,0</td>
<td>11,2</td>
<td>1,7</td>
<td>25,9</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Soziologie</td>
<td>13,6</td>
<td>9,4</td>
<td>1,8</td>
<td>24,8</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>BA.</td>
<td>8,3</td>
<td>8,9</td>
<td>0,6</td>
<td>17,8</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>MA.</td>
<td>11,9</td>
<td>13,6</td>
<td>0,6</td>
<td>26,1</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Psychologie</td>
<td>16,0</td>
<td>10,8</td>
<td>1,4</td>
<td>28,2</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>MA.</td>
<td>11,9</td>
<td>13,6</td>
<td>0,6</td>
<td>26,1</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Betriebswirtschaft</td>
<td>18,0</td>
<td>11,2</td>
<td>2,8</td>
<td>32,0</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>MA.</td>
<td>17,0</td>
<td>12,0</td>
<td>1,8</td>
<td>30,8</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Volkswirtschaft</td>
<td>16,4</td>
<td>11,3</td>
<td>4,5</td>
<td>32,2</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>MA.</td>
<td>14,7</td>
<td>15,8</td>
<td>1,4</td>
<td>31,9</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Mathematik</td>
<td>17,3</td>
<td>12,9</td>
<td>3,4</td>
<td>33,6</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>MA.</td>
<td>13,3</td>
<td>15,5</td>
<td>1,7</td>
<td>30,5</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Informatik</td>
<td>16,8</td>
<td>13,4</td>
<td>4,1</td>
<td>34,3</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>MA. 1)</td>
<td>10,3</td>
<td>12,4</td>
<td>2,1</td>
<td>24,8</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Physik</td>
<td>18,2</td>
<td>13,1</td>
<td>2,9</td>
<td>34,2</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>MA.</td>
<td>15,3</td>
<td>19,2</td>
<td>2,4</td>
<td>36,9</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Chemie</td>
<td>23,9</td>
<td>13,0</td>
<td>2,0</td>
<td>38,9</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>MA.</td>
<td>23,0</td>
<td>11,0</td>
<td>1,0</td>
<td>35,0</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Biologie</td>
<td>20,2</td>
<td>12,2</td>
<td>1,7</td>
<td>34,1</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>MA.</td>
<td>18,5</td>
<td>9,3</td>
<td>0,1</td>
<td>27,9</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Maschinenbau</td>
<td>15,9</td>
<td>11,0</td>
<td>3,5</td>
<td>30,4</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>MA.</td>
<td>15,3</td>
<td>7,9</td>
<td>2,5</td>
<td>25,7</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Elektrotechnik</td>
<td>19,3</td>
<td>14,6</td>
<td>2,7</td>
<td>36,6</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>MA.</td>
<td>15,9</td>
<td>9,2</td>
<td>2,0</td>
<td>27,1</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Bauingenieurwesen</td>
<td>16,4</td>
<td>11,1</td>
<td>5,5</td>
<td>33,0</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>MA. 3)</td>
<td>13,1</td>
<td>12,2</td>
<td>3,3</td>
<td>28,6</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1) geringe Besetzungszahl N = 7
2) geringe Besetzungszahl N = 17
3) geringe Besetzungszahl N = 9
5.5 Flexibilisierung des Studiums

Mit einer flexiblen Studiengestaltung werden verschiedene Studienmodelle verbunden, die unterschiedlichen Anklang bei den Hochschulen und Studierenden finden. Im Vordergrund steht aktuell das Teilzeitstudium, das zwar als offizielles Studium kaum verbreitet ist, aber seitens der Studierenden als alternatives Konzept gewünscht wird (vgl. dazu Isserstedt 2010; Bargel 2013). Rund ein Fünftel der Studierenden, die sich in einem Vollzeitstudium befinden, bezeichnen sich in einer Selbsteinstufung als Teilzeitstudierende (siehe dazu Kapitel 3).

Forderung nach Teilzeitstudium

Die häufigere Forderung nach einem Teilzeitstudium an den Fachhochschulen kommt insbesondere in den sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern zum Ausdruck. Hier sind es 38% bzw. 36%, die sich für das Teilzeitstudium besonders einsetzen, während es für Studierende in den Ingenieurwissenschaften (21%) weniger attraktiv ist. An den Universitäten sind es insbesondere die Studierenden der Sozial- und Kulturwissenschaften, die für dieses Studienmodell votieren (vgl. Abbildung 28).

Am wenigsten können sich diese Studienform die Studierenden in den medizinischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen vorstellen, sodass deren Forderung danach vergleichsweise bescheiden bleibt.
**Abbildung 28**
Forderung nach Einführung eines Teilzeitstudiums an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = völlig unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorie 5-6 = sehr wichtig)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fachbereich</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kulturwissenschaften</td>
<td>26</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>29</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>19</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>22</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin</td>
<td>15</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>15</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>18</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Masterstudierende setzen sich mehr für Teilzeitstudium ein**
An den Universitäten wie Fachhochschulen setzen sich Studierende in den Masterstudiengängen deutlich häufiger für ein Teilzeitstudium ein. An den Universitäten halten 26% der Masterstudierenden die Einführung eines Teilzeitstudiums für besonders wichtig, gegenüber 20% der Bachelorstudierenden und 17% der Studierenden in den Staatsexamensstudiengängen. Deutlich mehr wird diese Forderung an den Fachhochschulen vorgetragen: 40% der Masterstudierenden und 30% in den Bachelorstudiengängen, vor allem an den Fachhochschulen, plädieren dafür. Das große Interesse der Masterstudierenden an Teilzeitstudiengängen kann damit zusammenhängen, dass die zweite Stufe des Studiums, das Masterstudium, auch häufiger nach einer ersten beruflichen Phase studiert werden kann. Um den Kontakt zum Beruf oder zur Arbeitsstelle nicht völlig zu verlieren, wäre ein Studium in Teilzeit eine attraktive Alternative.
Studentinnen mehr am Teilzeitstudium interessiert
Studentinnen an Universitäten und Fachhochschulen unterstützen insgesamt häufiger als Studenten die Forderung nach einem Teilzeitstudium. Insbesondere in den Fächern der Sozial- und Kulturwissenschaften an den Universitäten und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an den Fachhochschulen, in denen Frauen überdurchschnittlich stark vertreten sind, ist die Unterstützung eines Teilzeitstudiums besonders groß. Allerdings sind die Zustimmungswerte zur Einführung eines Teilzeitstudiums an den Fachhochschulen zwischen Studentinnen und Studenten recht ähnlich, in den Wirtschaftswissenschaften sind es sogar mehr Männer, die dies fordern.

Teilnahme an Teilzeitstudiengängen
Die Einführung von Teilzeitstudiengängen findet, insbesondere an den Fachhochschulen, einige Unterstützung. Fragt man die Studierenden nach einer möglichen Teilnahme, dann werden diese Anteile erheblich kleiner. In Teilzeit studieren würden dann 15% an Universitäten und 22% an Fachhochschulen („eher ja“ und „sicher ja“). Nimmt man potentielle Interessenten („vielleicht“) hinzu, dann wird diese Gruppe deutlich größer: 40% an Universitäten und 50% an Fachhochschulen zeigen dann ein Interesse an dieser Form der Studienorganisation.

Andere flexible Studienmodelle

Andere Studienformen, wie die „offene Universität“, eine Mischung aus Präsenz- und Fernstudium, oder die „virtuelle Universität“, die das E-Learning ermöglicht - hier sind die neuesten Formen sogenannte MOOC-Angebote (Massiv Open Online Course) - werden deutlich weniger gewünscht. Die „offene Universität“ findet an Universitäten 27% und an Fachhochschulen 29% studentische Unterstützer, die „virtuelle Hochschule“ würde von 23% bzw. 24% der Studierenden als Alternative genutzt werden (vgl. Tabelle 57).
**Tabelle 57**

Teilnahmebereitschaft an alternativen Formen der Studienorganisation an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)

(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Formen der Studienorganisation</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>eher ja</td>
<td>sicher ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Teilzeitstudium</td>
<td>10</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Sandwichstudium</td>
<td>27</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>offene Universität</td>
<td>19</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>virt. Hochschule</td>
<td>14</td>
<td>9</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Nutzungspotential in den Wirtschaftswissenschaften am größten**


Am „Sandwichstudium“ würden die Studierenden aller Fächergruppen am liebsten teilnehmen, insbesondere die Studierenden in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. An der „offenen Universität“ ist die Teilnahme der Studierenden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften am wahrscheinlichsten. Die „virtuelle Hochschule“ sehen sowohl die Studierenden der Wirtschafts- als auch der Rechtswissenschaften im Vergleich am häufigsten als geeignetes Studienmodell (vgl. Tabelle 58).
Tabelle 58
Teilnahmebereitschaft an alternativen Formen der Studienorganisation nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent für Kategorie „eher ja“ und „sicher ja“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>alternative Studienformen</th>
<th>Universität (Kult. wiss., Soz. wiss., Rechtswiss, Wirts. wiss., Medi, zin, Nat. wiss., Ing. wiss.)</th>
<th>Fachhochschule (Soz. wiss., Wirts. wiss., Ing. wiss.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Teilzeitstudium</td>
<td>17 21 14 15 10 10 13</td>
<td>26 28 13</td>
</tr>
<tr>
<td>Sandwichstudium</td>
<td>39 49 38 47 40 32 38</td>
<td>56 50 39</td>
</tr>
<tr>
<td>offene Universität</td>
<td>28 33 28 34 20 20 24</td>
<td>38 34 18</td>
</tr>
<tr>
<td>virtuelle Hochschule</td>
<td>22 23 28 31 26 20 20</td>
<td>27 25 19</td>
</tr>
</tbody>
</table>


An den Fachhochschulen kommen die alternativen Formen der Studienorganisation am meisten den Studierenden der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften entgegen. Sie würden teilnehmen, wenn solche Angebote vorliegen würden; insbesondere das „Sandwichstudium“ wäre ihr Favorit.

Unterstützung des Teilzeitstudiums erhöht Teilnahmebereitschaft an alternativen Studienformen

Studierende, die die Einführung von Teilzeitstudiengängen besonders stark unterstützen („sehr wichtig“), würden auch deutlich häufiger an dieser Form alternativer Studienorganisation teilnehmen (44%). Dies lässt sich ebenfalls auf das „Sandwichstudium“ (61% signalisieren Teilnahmebereitschaft), auf die „offene Universität“ (52%) sowie die virtuelle Hochschule (35%) übertragen. Studierende, die die Einführung von Teilzeitstudiengängen für nicht so wichtig halten, signalisieren deutlich weniger ihre Teilnahmebereitschaft. Dies gilt gleichfalls für alle anderen neuen Formen der Studienorganisation.
6 Studieneffizienz und Studienbewältigung


6.1 Lern- und Studierverhalten


Weniger Gewicht auf einen raschen Abschluss


Für die große Mehrheit der Studierenden dürfte ein erfolgreiches Studium nicht ohne einen entsprechenden Arbeitseinsatz zu bewerkstelligen sein. Nach ihrer Arbeitsintensität befragt, berichten 38% an Universitäten und 32% an Fachhochschulen, dass sie sehr intensiv und viel für ihr Studium arbeiten. Für knapp die Hälfte der Studierenden trifft dies eher zu, während 17% bzw. 20% angeben, wenig intensiv für das Studium zu arbeiten.


**An Universitäten ist Studieneffizienz den Masterstudierenden wichtiger**
An Universitäten ist das gute Examen den Masterstudierenden deutlich wichtiger als den Studierenden, die einen Bachelorabschluss oder ein Staatsexamen anstreben. An Fachhochschulen spielt die Abschlussnote für Masterstudierende eine etwas geringere Rolle als für Bachelorstudierende, denen die gute Abschlussnote genauso wichtig ist wie an den Universitäten.

Rechtswissenschaften sind examensorientiert


Tabelle 60
Studierabsichten der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = trifft völlig zu)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Absicht</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>gutes Examen</td>
<td>66</td>
<td>64</td>
</tr>
<tr>
<td>rascher Abschluss</td>
<td>26</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>intensiv arbeiten</td>
<td>36</td>
<td>27</td>
</tr>
</tbody>
</table>


An Universitäten streben die Studierenden der Rechtswissenschaften nicht nur eine gute Abschlussnote an, sondern, zusammen mit ihren Kommilitonen in der Medizin, auch am häufigsten einen möglichst raschen Abschluss an: 37% von ihnen kommt es sehr darauf an, ein schnelles Studium zu absolvieren. In den Kulturwissenschaften hat der rasche Abschluss dagegen nur für 26% eine so große Bedeutung. Studierende an Fachhochschulen sind allerdings in allen drei Fächergruppen diesbezüglich effizienzorientierter: Jeweils mehr als zwei Fünftel beabsichtigen ein schnelles Studienende.

Ein hoher Arbeitseinsatz ist am häufigsten bei den Studierenden in der Medizin anzutreffen. 51% bestätigen, dass sie sehr intensiv und viel für ihr Studium arbeiten. In den Naturwissenschaften sind 42% so engagiert, während in den Rechts- und Sozialwissenschaften nur jeder vierte Studierende diesen Fleiß an den Tag legt.

Die Studierenden in den Rechtswissenschaften orientieren sich besonders am Abschluss, sowohl was die Note als auch das Studientempo anbelangt. Dafür zeigen sie eine vergleichsweise geringe Arbeitsbereitschaft. In den medizinischen Fächern zeichnen sich die Studierenden durch besonders hohe Anstrengungsbereitschaft aus, ohne dass sie vermehrt ein gutes Examen anstreben. Im Vergleich zu anderen Kommilitonen ist ihnen dafür häufig an einem raschen Abschluss gelegen.
Lernverhalten und Prüfungsängste
Zur Bewältigung eines Studiums gehört neben einem ausreichenden Engagement auch die Fähigkeit effizient zu lernen, was Konzentrations- und Organisationsfähigkeiten einschließt. 44% der Studierenden an Universitäten und 39% an Fachhochschulen geben an, dass sie über längere Zeit hinweg konzentriert lernen und eine Arbeit auch zu Ende führen können. Für weitere zwei Fünftel der Studierenden trifft dies zumindest teilweise zu (vgl. Abbildung 29).

**Abbildung 29**
**Lernverhalten bei Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)**
(Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Angaben in Prozent für Kategorien 3-4 und 5-6)

**Aussagen der Studierenden über ihr Lernen**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Aussage</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>über längere Zeit konzentriert lernen</td>
<td>44</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>leicht neue Fakten und Inhalte lernen</td>
<td>29</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>den Lernstoff gut einteilen</td>
<td>31</td>
<td>49</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Neue Inhalte und Fakten zu lernen und zu behalten fällt nicht allen Studierenden leicht. Dies trifft nur auf 29% bzw. 28% der Studierenden in starkem Maße zu, während etwas über die Hälfte sich zumindest teilweise dazu befähigt sieht. Eine gute Organisation ist hilfreich, um eine große Stoffmenge zu bewältigen. Dass sie ihren Lernstoff gut organisieren und einteilen können, meinen 31% an Universitäten und
29% an Fachhochschulen. Knapp die Hälfte der Studierenden schreibt sich zumindest teilweise diese Fähigkeit zu.

Zwar hält sich die Mehrheit für zumindest geeignet, ein Studium hinsichtlich des Lernens zu bewältigen, doch nur eine Minderheit ist voll und ganz davon überzeugt, diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Bis zu einem Fünftel der Studierenden behauptet von sich selbst, diese nötigen Fähigkeiten kaum zu besitzen. Vermutlich betrachten viele Studierende ihre Fähigkeiten in Relation zu den Leistungsanforderungen und der Studierbarkeit recht kritisch. Im Zeitvergleich sind kaum Veränderungen auszumachen, auch in früheren Erhebungen machten die Studierenden ähnliche Angaben zu ihrem Lernverhalten.

**Bachelorstudierende haben mehr Probleme mit dem Lernen**


<table>
<thead>
<tr>
<th>Ich kann ...</th>
<th>Bachelor</th>
<th>Master</th>
<th>Staatsexamen</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>lange konzentriert lernen</td>
<td>41</td>
<td>48</td>
<td>49</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>leicht neue Fakten lernen</td>
<td>28</td>
<td>30</td>
<td>30</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>Lernstoff gut organisieren</td>
<td>27</td>
<td>36</td>
<td>32</td>
<td>28</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Studierende der Medizin schätzen ihre Lernfähigkeiten etwas besser ein**

Medizinstudierende schreiben sich im Hinblick auf das Lernen am häufigsten Konzentrations- und Organisationsfähigkeiten zu. Das Faktenlernen fällt den Studierenden der Kulturwissenschaften am häufigsten leicht. Am vergleichsweise schwersten fällt das konzentrierte Lernen den Studierenden in den Sozial- und Ingenieurwissen-
schaften an Fachhochschulen, während das Faktenlernen den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an Universitäten am schwersten fällt. Mit der Einteilung des Lehrstoffes haben die Studierenden der Rechtswissenschaften am meisten Probleme (vgl. Tabelle 62).

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 62</th>
<th>Lernverhalten der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>(Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = trifft völlig zu)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Universitäten</td>
</tr>
<tr>
<td>konzentriert lernen</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>leicht neue Fakten lernen</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>den Lernstoff gut organisieren</td>
<td>32</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Jeder zweite Studierende berichtet von Sorgen und Ängsten bei Prüfungen**

Ein wenig effizientes Studium kann einen negativen Einfluss auf die spätere Stellensuche haben. Daher ist die Angst im Studium zu versagen, bei Studierenden durchaus verbreitet. Dazu gehört, wenn Studierende sich Sorgen machen, ob sie ihr Studium überhaupt schaffen, aber auch die Angst vor Prüfungen generell.

Mehr als jeder vierte Studierende hat meistens Angst vor Prüfungen, auf ein weiteres Viertel trifft dies zumindest teilweise zu. Solche Ängste kennt also mehr als die Hälfte der Studierenden. Bei etwas weniger Studierenden weitet sich die Angst auf das gesamte Studium aus. Etwa ein Fünftel der Studierenden ist oft besorgt, ob sie das Studium überhaupt schaffen, und etwa ein Viertel macht sich darüber manchmal Gedanken (vgl. Abbildung 30).

Die Angst vor dem Versagen hat für vergleichbar viele Studierende reale Bezüge. Denn fast jeder fünfte Studierende ist in Prüfungssituationen oft so aufgeregt, dass er deshalb Dinge vergisst, die er eigentlich weiß. Und jedem weiteren Vierteln passiert dies manchmal.
Abbildung 30
Sorgen und Prüfungsprobleme von Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Angaben in Prozent für Kategorien 3-4 = trifft eher zu und 5-6 = trifft völlig zu)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Ängste der Studierenden</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Sorge, Studium zu schaffen</td>
<td>19</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>19</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>Angst vor Prüfungen</td>
<td>28</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>26</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>in Prüfungen vor Aufregung vergesslich</td>
<td>18</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>21</td>
<td>28</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Rund die Hälfte der Studierenden kennt somit zumindest manchmal die Angst zu versagen, sei es in Prüfungen oder auf das Studium insgesamt bezogen. Studierende an Universitäten und an Fachhochschulen empfinden diese Sorgen und Ängste ganz ähnlich. Von durch Aufregung erzeugter Vergesslichkeit in Prüfungen berichten allerdings die Studierenden an Fachhochschulen etwas häufiger.

Weniger Probleme im Masterstudium
### Tabelle 63

**Sorgen und Prüfungsprobleme der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)**

(Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = trifft völlig zu)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Bachelor</td>
<td>Master</td>
</tr>
<tr>
<td>Sorge, Studium zu schaffen</td>
<td>21</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Angst vor Prüfungen in Prüfungen vor Aufregung vergesslich</td>
<td>27</td>
<td>23</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Rechtswissenschaften: häufig Prüfungsangst**

Studierende der Rechtswissenschaften haben weitaus am häufigsten Sorgen darüber, ob sie ihr Studium schaffen; sie berichten auch am häufigsten von Prüfungsangst (37%). In den Sozialwissenschaften machen sich nur 13% ernsthafte Sorgen über ihr Studium. Prüfungsängste sind dagegen in allen Fächergruppen verbreiteter.

In der Medizin und in den Sozialwissenschaften an Fachhochschulen hat etwa ein Drittel häufig Angst vor Prüfungen, in den Wirtschaftswissenschaften sind es dagegen nur 22%. Probleme durch Aufregung in Prüfungen kommen dagegen in allen Fächergruppen in ähnlichem Umfang vor, nur in den Sozialwissenschaften an Universitäten und in der Medizin sind weniger Studierende davon betroffen (vgl. Tabelle 64).

### Tabelle 64

**Sorgen und Prüfungsprobleme der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)**

(Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = trifft völlig zu)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Sorge, Studium zu schaffen</td>
<td>16</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>Angst vor Prüfungen in Prüfungen vor Aufregung vergesslich</td>
<td>28</td>
<td>26</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Studentinnen berichten häufiger von Prüfungsangst

Die Studentinnen berichten häufiger als ihre männlichen Kommilitonen über Sorgen, ihr Studium zu schaffen. 21% haben ernsthafte Sorgen um ihren Studienabschluss; von den Studenten äußern sich so nur 15%. Dass sie in Prüfungen so aufgeregt sind, dass sie ihr Wissen vergessen, dies haben 20% (Uni) bzw. 25% (FH) der studierenden Frauen gegenüber 15% bzw. 17% der jungen Männer stärker erfahren. Besonders deutlich werden die Unterschiede allerdings bei der Angst vor Prüfungen. Denn 34% der Studentinnen geben an, dass sie meistens Angst vor Prüfungen haben, was von den männlichen Studenten nur halb so viele bestätigen (16%).

Gedanken an Fachwechsel und Studienabbruch

Einen Fachwechsel erwägen 16% der Studierenden an Universitäten und 11% an Fachhochschulen. Über einen Studienabbruch denken 20% bzw. 18% der Studierenden nach. Ernsthaft Gedanken über einen Wechsel oder einen Abbruch machen sich allerdings nur wenige Studierende: Nur jeweils zwei Prozent der Befragten überlegen ernsthaft, ob sie das Fach wechseln oder das Studium abbrechen sollen.

Abbildung 31

Gedanken an einen Fachwechsel oder Studienabbruch bei Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)

(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr ernsthaft; Angaben in Prozent für Kategorien: 1-2 = wenig, 3-4 = teilweise und 5-6 = ernsthaft)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Gedanken an...</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Fachwechsel</td>
<td>2  4  10</td>
<td>2  3  6</td>
</tr>
<tr>
<td>Studienabbruch</td>
<td>2  5  13</td>
<td>2  5  11</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Im Vergleich beider Veränderungserwägungen fällt auf, dass sich die Studierenden etwas häufiger Gedanken über eine Studienaufgabe machen als über einen Fachwechsel, an Fachhochschulen noch stärker als an Universitäten. Das deutet darauf hin, dass mehr Studierende ernsthafte Probleme mit dem Studium haben, als eine Neuorientierung suchen. Allerdings müssen jene Studierende beachtet werden, die bereits solche schwerwiegenden Entscheidungen getroffen haben. Immerhin 13% an Universitäten, aber nur 7% an Fachhochschulen haben das Fach schon gewechselt. Über jene Studierenden, die zu diesem Zeitpunkt bereits ihr Studium aufgegeben haben, können allerdings keine Aussagen gemacht werden.

**Bachelorstudierende erwägen häufiger Fachwechsel oder Studienabbruch**

Über einen Fachwechsel denken Bachelorstudierende an Universitäten häufiger nach als andere Studierende. Jeder vierte erwägt es mehr oder weniger, wobei 4% sich sehr ernsthaft darüber Gedanken machen. Für Masterstudierende ist der Wechsel des Faches nur selten eine Option; 9% an Universitäten und 7% an Fachhochschulen denken darüber nach, ernsthaft allerdings nur 2%.

Gedanken an einen Studienabbruch kommen ebenfalls am häufigsten bei Bachelorstudierenden an Universitäten vor. Insgesamt erwägen ihn 22% (Uni) bzw. 19% (FH), jedoch nur ganz wenige in ernsthafter Weise.

In den Fächergruppen denken Studierende der Kulturwissenschaften häufiger an einen Fachwechsel, selten die Studierenden der Medizin. Mit einem Studienabbruch setzen sich Studierende der Kultur- und Rechtswissenschaften sowie der Wirtschaftswissenschaften an Fachhochschulen etwas häufiger auseinander als andere.
Sorgen und Ängste verstärken Gedanken an Fachwechsel und Studienabbruch

Bei Versagens- und Prüfungssängsten nehmen Gedanken an einen Fachwechsel und einen Studienabbruch erkennbar zu. Von den Studierenden, die meistens Angst vor Prüfungen haben, erwägt jeder vierte einen Studienabbruch, während ihre Kommilitonen ohne solche Probleme sich nur zu 13% Gedanken über die Aufgabe ihres Studiums machen. Einen Fachwechsel überlegen sich dann ein Fünftel an Universitäten, aber nur 13% an Fachhochschulen.

Studierende, die sich ernsthafte Sorgen um ihren Studienabschluss machen, erwägen an Universitäten zu einem Drittel einen Fachwechsel aber zu 47% einen Abbruch. An Fachhochschulen sind die Anteile niedriger: Hier denken 18% an einen Fachwechsel und 41% an einen Studienabbruch, wenn sie sich oft Sorgen darüber machen, ob sie ihr Studium überhaupt schaffen. Studierende ohne solche Sorgen denken kaum an eine Veränderung, nur 6% bis 9% erwägen einen Fachwechsel oder einen Studienabbruch.

6.2 Lehrorganisation: Ausfälle und Überschneidungen


Mehr Ausfälle von Lehrveranstaltungen an Fachhochschulen

Studierende an Fachhochschulen berichten häufiger als an Universitäten davon, dass Termine für sie wichtiger Lehrveranstaltungen im letzten Semester ausgefallen sind. Nur bei 18% der Studierenden an Fachhochschulen wurden die Veranstaltungen kontinuierlich durchgeführt, d.h. es gab keine Ausfälle. Dagegen berichten 30% der Studierenden an Universitäten, dass keine Lehrveranstaltungen ausgefallen sind. Zwar erlebt etwa die Hälfte der Studierenden Terminausfälle nur selten, doch kommen sie für 27% der Studierenden an Fachhochschulen manchmal oder sogar häufig vor. An Universitäten betrifft dies nur 17% der Studierenden (vgl. Tabelle 65).
### Tabelle 65
Ausfälle und Überschneidungen von Lehrveranstaltungen an Universitäten und Fachhochschulen (2001 - 2013)

(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = nie, 1-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Lehrveranstaltungen</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Ausfälle</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>nie</td>
<td>27</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>selten</td>
<td>51</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td>manchmal</td>
<td>18</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>häufig</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Überschneidungen</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>nie</td>
<td>22</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>selten</td>
<td>28</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>manchmal</td>
<td>26</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>häufig</td>
<td>24</td>
<td>25</td>
</tr>
</tbody>
</table>


### Mehr Überschneidungen von Veranstaltungen an Universitäten

Das Problem der Überschneidung von Lehrveranstaltungen wurde deutlich geringer. Zu Beginn des Jahrtausends war die Organisation von Veranstaltungen weitaus schlechter, denn jeder vierte Studierende an Universitäten und 15% an Fachhochschulen hatten ständig solche Entscheidungszwänge und nochmals so viele mussten zu-
mindest manchmal auf Veranstaltungen verzichten, weil andere zeitgleich lagen. Hier haben die Fachbereiche deutlich nachgebessert.

**Häufig zeitgleiche Veranstaltungen im Masterstudium an Universitäten**

Terminausfälle kommen bei allen Studienarten vor. Studierende mit dem Ziel Staatsexamen berichten jedoch etwas seltener davon als ihre Kommilitonen in den neuen zweistufigen Studiengängen. Überschneidungen von Veranstaltungen sind im Masterstudium an Universitäten am häufigsten ein Problem, an Fachhochschulen dagegen am seltensten. 42% der Masterstudierenden an Universitäten berichten, dass sie manchmal (29%) oder häufig (13%) vor solchen Entscheidungszwängen stehen, während ihre Kommilitonen im Bachelorstudium zu 23% und in Staatsexamensstudien­gängen zu 32% öfter diese Probleme haben. An Fachhochschulen müssen 29% der Bachelor-, aber nur 14% der Masterstudierenden öfter auf Veranstaltungen verzichten, weil sie zeitgleich mit anderen liegen.

**Gute Lehrveranstaltungsorganisation in der Medizin**


Überschneidungen von wichtigen Veranstaltungen sind in der Medizin mit großem Abstand am seltensten. 64% der Studierenden erleben nie, dass Veranstaltungen zeitgleich liegen. Nur 9% haben dieses Problem manchmal bis häufig. In den Rechts- und Ingenieurwissenschaften berichten zwei Fünftel der Studierenden, dass sie keine Überschneidungen von Lehrveranstaltungen erleben, während es in den Kulturwissenschaften nur 18% sind. Dort hat fast jeder zweite Studierende öfter mit diesem Problem zu kämpfen. An Fachhochschulen kommen in den Sozialwissenschaften für 41% der Studierenden Überschneidungen häufiger vor, für nur ein Drittel sind die Veranstaltungen gut organisiert. In den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften
muss die Hälfte der Studierenden sich nicht mit zeitgleichen Veranstaltungen auseinandersetzen, während etwa ein Fünftel sie manchmal oder häufig erlebt.

Tabelle 66
**Ausfälle und Überschneidungen von Veranstaltungen an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)**

(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = nie, 1-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Ausfälle</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>nie</td>
<td>18</td>
<td>18</td>
<td>23</td>
<td>28</td>
<td>45</td>
<td>41</td>
<td>35</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>selten</td>
<td>56</td>
<td>59</td>
<td>55</td>
<td>55</td>
<td>40</td>
<td>50</td>
<td>52</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>manchmal</td>
<td>22</td>
<td>21</td>
<td>19</td>
<td>14</td>
<td>8</td>
<td>11</td>
<td>27</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>häufig</td>
<td>4</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
<td>3</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
<td>2</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Überschneidungen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>nie</td>
<td>18</td>
<td>29</td>
<td>40</td>
<td>23</td>
<td>64</td>
<td>38</td>
<td>39</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>selten</td>
<td>33</td>
<td>31</td>
<td>28</td>
<td>33</td>
<td>27</td>
<td>32</td>
<td>31</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>manchmal</td>
<td>30</td>
<td>25</td>
<td>24</td>
<td>29</td>
<td>6</td>
<td>22</td>
<td>21</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>häufig</td>
<td>19</td>
<td>15</td>
<td>8</td>
<td>15</td>
<td>3</td>
<td>8</td>
<td>9</td>
<td>15</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Auswirkungen schlechter Organisation von Lehrveranstaltungen**

Tabelle 6
Auswirkungen von Terminausfällen an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = kaum, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Ausfälle:</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>kaum</td>
<td>manchmal</td>
</tr>
<tr>
<td>Lehrende sind gut vorbereitet 1)</td>
<td>56</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>Stoff wird effizient vermittelt 1)</td>
<td>48</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>Bilanz: guter Aufbau 2)</td>
<td>66</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>Bilanz: gute inhaltliche Qualität</td>
<td>78</td>
<td>65</td>
</tr>
<tr>
<td>Bilanz: gute Durchführung von LV</td>
<td>63</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>Bilanz: gute Betreuung</td>
<td>53</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td>Ertrag an Fachkenntnissen 3)</td>
<td>54</td>
<td>46</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1) Skala von 0 nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = häufig
2) Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Angaben in Prozent für Kategorien: +2 und +3 = gut
3) Skala von 0 = gar nicht gefördert bis 6 = sehr stark gefördert; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = stark gefördert

Sowohl der Aufbau, der Inhalt, die Durchführung von Lehrveranstaltungen als auch die Betreuung werden bei häufigen Ausfällen deutlich schlechter bewertet. Selbst der Ertrag des Studiums hinsichtlich der fachlichen Kenntnisse leidet, wenn wichtige Lehrveranstaltungen ausfallen.

Die Auswirkungen aufgrund von zeitgleichen Veranstaltungen ergeben ein sehr ähnliches Bild. An Universitäten haben sie allerdings weniger Einfluss auf den fachlichen Ertrag als die Terminausfälle. An Fachhochschulen vermindern sie die effiziente Stoffvermittlung mehr als die Ausfälle und sie verschlechtern die bilanzierenden Bewertungen. Nur die Durchführungsqualität wird vergleichsweise weniger als bei häufigen Ausfällen von Lehrveranstaltungen kritisiert.

Organisationsschwächen erhöhen Verzögerungen im Studium
Studierende, die keine oder nur wenige Ausfälle zu beklagen haben, geben zu 61% an Universitäten und zu 71% an Fachhochschulen an, dass sie gegenüber ihrer ursprünglichen Studienplanung noch nicht in Verzug geraten sind. Fallen Termine öfter aus, dann studieren nur noch 49% bzw. 63% ohne Verzögerungen. Erleben die Studierenden öfter zeitgleiche Veranstaltungstermine, dann berichten 43% an Universitäten und 54% an Fachhochschulen, dass sie noch innerhalb ihrer zeitlichen Studienpla-
nungen liegen. Von ihren Kommilitonen, die keine solchen Überschneidungen haben, sind dagegen 67% bzw. 75% noch nicht in zeitlichen Verzug geraten.

Lehrende wie Fachbereiche müssen vermehrt darauf achten, dass die nötigen Lehrveranstaltungen von den Studierenden auch besucht werden können. Schwächen in der Organisation gilt es zu vermeiden, da Ausfälle wie Überschneidungen deutlich negative Auswirkungen auf die Studienführung, die Beurteilung der Studierbarkeit und auf den Studienerfolg haben.

6.3 Soziales Klima, Anonymität und Überfüllung

Bessere Beziehungen zu Lehrenden an Fachhochschulen

An Fachhochschulen ist die Hälfte der Ansicht, dass gute Beziehungen zu Lehrenden vorherrschen und für weitere 40% sind sie teilweise vorhanden. Die Beziehungen zu Lehrenden bezeichnen die Studierenden an Fachhochschulen also weit besser. Die Konkurrenz unter Studierenden halten 14% an Universitäten und 12% an Fachhochschulen für ein charakteristisches Merkmal ihres Faches, und etwas mehr als ein Viertel erlebt teilweise Konkurrenz.

Überfüllung ist ein Problem an Universitäten


Die Überfüllung in Lehrveranstaltungen wirkt sich stärker auf die Beziehungen zu Lehrenden aus als auf die wahrgenommene Konkurrenz unter den Studierenden. Überfüllung steigert damit weniger das Konkurrenzdenken der Studierenden, sondern vermindert eher die Kontakte zu Lehrenden.

Größere Anonymität an Universitäten

Die Studierenden können Anonymität auf drei Arten erleben. Als Desintegration, wenn sie nicht genügend Ansprechpartner haben, an die sie sich mit möglichen Problemen wenden können, als Entpersonalisierung, wenn sie das Gefühl haben, dass nur die Leistung zählt und nicht sie als Person wahrgenommen werden sowie als Entfremdung oder Isolation, wenn sie das Gefühl haben, dass es niemandem auffallen würde, wenn sie nicht mehr an die Hochschule kämen.
Über genügend Ansprechpartner in Problemsituationen verfügen an Universitäten 33% der Studierenden, an Fachhochschulen immerhin 44%. Jeweils etwa zwei Fünftel geben an, dass sie teilweise bei Schwierigkeiten mit anderen ins Gespräch kommen können. Für 26% an Universitäten und 17% an Fachhochschulen besteht diese Möglichkeit nicht (vgl. Tabelle 69).

Tabelle 69
Anonymität an Universitäten und Fachhochschulen (2001 - 2013)
(Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = trifft völlig zu)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Desintegration</td>
<td>38 36 32 31 26</td>
<td>30 29 23 22 17</td>
</tr>
<tr>
<td>Entpersonalisierung</td>
<td>40 40 39 46 42</td>
<td>32 30 28 31 22</td>
</tr>
<tr>
<td>Isolation</td>
<td>39 37 33 32 31</td>
<td>26 29 23 22 18</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Das Gefühl, dass die Leistungen im Studium das Einzige sind, was an der Hochschule gefragt ist, haben an Universitäten 42% der Studierenden. An Fachhochschulen erleben diese Art der Entpersonalisierung weit weniger Studierende (22%). Rund zwei Fünftel der Studierenden empfinden teilweise diese Art der Anonymität, während 21% an Universitäten und 33% an Fachhochschulen kaum Probleme damit haben.

Dass es niemandem auffallen würde, wenn sie mal eine Woche lang nicht die Hochschule besuchen würden, davon sind 31% der Studierenden an Universitäten und 18% an Fachhochschulen fest überzeugt. Jeweils ein Fünftel schätzt, dass es teilweise stimmt, während jeder zweite Studierende an Universitäten und fast zwei Drittel an Fachhochschulen dies eher für unwahrscheinlich halten. Das Gefühl der Isolation herrscht also weit weniger vor als das Gefühl der Desintegration oder der Entpersonalisierung.

**Rückgang der Anonymität**


Die Anonymität hängt teilweise mit dem sozialen Klima zusammen. Konkurrenz wirkt sich am stärksten auf das Gefühl der Entpersonalisierung aus und steigert dieses, während sie auf die Entfremdung kaum einen Einfluss besitzt. Die Beziehungen zu den Lehrenden wirken sich hauptsächlich auf das Gefühl der Desintegration aus. Sind sie gut, dann fühlen sich die Studierenden auch besser integriert, besser als Mensch angenommen und weniger fremd.

**Größte Beeinträchtigungen in Studiengängen mit Staatsexamen**


**Tabelle 70**

Soziales Klima, Überfüllung und Anonymität an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)

(Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = trifft völlig zu)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Soziales Klima</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Konkurrenz unter Studierenden</td>
<td>10/11/22</td>
<td>12/12</td>
</tr>
<tr>
<td>gute Beziehungen zu Lehrenden</td>
<td>32/38/24</td>
<td>48/67</td>
</tr>
<tr>
<td>Überfüllung</td>
<td>43/37/49</td>
<td>23/22</td>
</tr>
<tr>
<td>Anonymität</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Desintegration</td>
<td>24/20/32</td>
<td>16/20</td>
</tr>
<tr>
<td>Entpersonalisierung</td>
<td>43/37/49</td>
<td>23/22</td>
</tr>
<tr>
<td>Isolation</td>
<td>32/29/29</td>
<td>20/14</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Rechtswissenschaften: vergleichsweise schlechtes soziales Klima**


<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 71</th>
<th>Soziales Klima, Überfüllung und Anonymität an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>(Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = trifft völlig zu)</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Soziales Klima</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Konkurrenz</td>
<td>9</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Beziehungen</td>
<td>47</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>Überfüllung</td>
<td>28</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>Anonymität</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Desintegration</td>
<td>23</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>Entpersonal.</td>
<td>36</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>Isolation</td>
<td>32</td>
<td>32</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Gute Beziehungen zu Lehrenden herrschen an Universitäten in den Kulturwissenschaften vor, fast für die Hälfte der Studierenden sogar in stärkerem Maße. Bereits weniger sind sie in den Sozial-, Natur- und Ingenieurwissenschaften vorhanden, in denen ein Drittel von guten Beziehungen berichtet. Besonders selten sind gute Bezie-
hungen zu den Lehrenden in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, in denen nur noch 10% bzw. 14% sie als besonders gut empfinden. An Fachhochschulen sind solch gute Beziehungen in den Wirtschaftswissenschaften am seltensten, allerdings immer noch besser als in den meisten Fächergruppen der Universitäten. Häufiger als besonders gut bezeichnen an Fachhochschulen diese Beziehungen die Studierenden der Ingenieurwissenschaften: mit 56%.

Die Überfüllung ist am häufigsten in den Wirtschaftswissenschaften an Universitäten ein Problem. 40% der Studierenden halten sie für charakteristisch für ihr Fach. Ähnlich äußern sich ihre Kommilitonen in den Rechtswissenschaften. Deutlich weni
ger Überfüllung erfahren die Studierenden der Naturwissenschaften (11%). An Fachhochschulen ist die Überfüllung am seltensten in den Ingenieurwissenschaften, nur 7% erleben sie häufig, während sie in den Sozialwissenschaften jeden fünften Studie-
renden betrifft.

Die Studierenden der Rechtswissenschaften studieren in einem besonders schwie-

Viel besser sind die Bedingungen in den Kulturwissenschaften, die insgesamt am wenigsten von solchen Beeinträchtigungen betroffen sind. Diese guten Rahmenbe-
ingungen des sozialen Klimas werden nur noch von den Sozial- und den Ingenieur-
wissenschaften an Fachhochschulen übertroffen, vor allem weil dort die Studierenden weniger Überfüllung und weniger Anonymität erfahren müssen.

6.4 Kontakte und Beratung
Persönliche Kontakte und Beziehungen bestimmen zu einem großen Teil das soziale Leben. Welche Kontakte pflegen Studierende und wie zufrieden sind sie damit? Von besonderem Interesse sind dabei die Kontakte zu Lehrenden, weil sie eine Grundlage für die Qualität der Beziehungen zu den Lehrenden bilden. Eine zielgerichtete Kon-
taktaufnahme stellt die Beratungssituation dar, weil Studierende dann eine Beratung aufsuchen, wenn sie Probleme oder Fragen haben. In welchem Ausmaß nutzen die Studierenden die Möglichkeiten der Beratung, sowohl bei Lehrenden als auch bei anderen Einrichtungen der Hochschule?
Wenig Kontakte zu Lehrenden


Abbildung 32
Kontakte von Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Kontakte zu…</th>
<th>Häufig</th>
<th>Manchmal</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Eltern/Geschwister</td>
<td>66</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachkommilitonen</td>
<td>69</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>externe Bekannte</td>
<td>57</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>fachfremde Studierende</td>
<td>22</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufstätige</td>
<td>11</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Assistenten</td>
<td>8</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>Professoren</td>
<td>6</td>
<td>21</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Seit 2001 sind die unmittelbaren Kontakte zu Lehrenden zuerst - bis 2007 - leicht angestiegen, dann aber wieder zurückgegangen, an Universitäten stärker als an Fachhochschulen. Die Kontakthäufigkeit unter den Studierenden hat unterdessen in der letzten Dekade eher zugenommen. Der Rückgang der Anonymität, und hier vor allem der Desintegration, scheint also weniger auf bessere Kontakte zu Lehrenden als vielmehr auf die gestiegenen Kontakte unter den Studierenden zurückzuführen zu sein.


Kontakte haben viele positive Auswirkungen
Persönliche Kontakte zu Lehrenden schaffen ein günstigeres soziales Klima. Je häufiger die Kontakte, desto weniger Ängste, Beeinträchtigungen und Belastungen bestehen für die Studierenden. Bei zunehmenden Kontakten werden die Beziehungen zu Lehrenden besser beurteilt und die Studierenden berichten häufiger von ausreichenden Ansprechpartnern an der Hochschule. Die Sorge, das Studium nicht zu schaffen, wird mit steigenden Kontakten verringert, ebenso das Anonymitätsempfinden. Zu-

**Masterstudierende haben mehr Kontakt zu Professoren**
Sowohl an Universitäten wie auch an Fachhochschulen berichten die Masterstudierenden häufiger von Kontakten zu Lehrenden als andere Studierende. An Universitäten berichten 11% der Masterstudierenden, dass sie häufig Kontakt zu Professoren haben, und 28% haben manchmal mit ihnen Umgang. Dagegen stehen im Bachelorstudium nur 4% häufig und 18% manchmal mit ihnen in Kontakt. Studierende, die als Abschluss ein Staatsexamen anstreben, pflegen etwas mehr Umgang mit Lehrenden als Bachelorstudierende. An Fachhochschulen haben 19% der Masterstudierenden häufigen Kontakt, 34% manchmal; von den Bachelorstudierenden berichten davon nur 13% bzw. 31%.

** Wenig Kontakte in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften**

### Tabelle 72
**Kontakte zu Lehrenden an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)**
*(Angaben in Prozent für Kategorien: „manchmal“ und „häufig“)*

<table>
<thead>
<tr>
<th>Kontakt zu Professoren</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>häufig</td>
<td>8</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>manchmal</td>
<td>32</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>40</td>
<td>28</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Besonders selten berichten die Studierenden der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an Universitäten davon, dass sie mit Professoren Umgang haben. Nur 14% bzw. 15% der Studierenden haben öfter mit ihnen zu tun. Aber mehr als zwei Fünftel geben an, dass sie noch nie mit ihnen in Kontakt gestanden sind.

Beratung und Betreuung durch Lehrende

Die regelmäßige Sprechstunde zu festen Zeiten hat die Mehrheit der Studierenden bereits genutzt: 60% haben diese Beratungsform bislang in Anspruch genommen, wobei aber nur 20% an Universitäten und 16% an Fachhochschulen sie häufiger besucht haben. Von den übrigen Studierenden hat die Mehrheit die Möglichkeit dazu noch nicht genutzt, nur ein kleiner Teil von 8% an den Universitäten und 10% an den Fachhochschulen gibt an, dass es keine Sprechstunden gibt. Damit verbleibt ein knappes Drittel an Studierenden, die dieses Angebot nicht in Anspruch nehmen und auf mögliche Hilfen bislang verzichtet haben (vgl. Abbildung 33).

Informelle Beratungsmöglichkeiten nutzen die Studierenden seltener als Sprechstunden. Nur 7% konnten bereits häufiger Lehrende außerhalb der Sprechstunden um Beratung bitten, ein Drittel zumindest ein bis zweimal. Ein großer Teil der Studierenden, 42% an Universitäten und 47% an Fachhochschulen, hat bisher darauf verzichtet, obwohl die Möglichkeiten dazu bestehen würden. Denn nur 17% bzw. 14% berichten, dass sie dazu keine Gelegenheit haben.

Beratungsmöglichkeiten via Internet, hauptsächlich per E-Mail, nutzen die Studierenden mittlerweile mehr als die offiziellen Sprechstunden. Rund ein Drittel hat die virtuelle Beratung bereits häufiger in Anspruch genommen und nochmals so viele wenigstens ab und zu. Weniger als ein Fünftel der Studierenden sperrt sich noch gegen diese Form der Beratung, während 15% bzw. 12% angeben, dass sie dazu keine Möglichkeit haben.
Große Nachfrage nach Orientierungsveranstaltungen
Beratungsangebote in Form von Veranstaltungen finden unterschiedlichen Anklang. Orientierungsveranstaltungen zur Studieneinführung hat die große Mehrheit der Studierenden besucht. 78% der Studierenden an Universitäten und 69% an Fachhochschulen waren bereits in solchen Veranstaltungen. Nur 7% bzw. 10% der Studierenden
geben an, dass sie keine Möglichkeit dazu hatten, weil es solche Orientierungsveranstaltungen an ihrer Hochschule nicht gibt.


**Nutzung der Beratungsangebote geht zurück**


Ein ähnlicher Befund ergibt sich für die informelle Beratungsnutzung. Auch diese Beratungsform nutzen seit 2007 zunehmend weniger Studierende, sowohl was eine häufige als auch eine seltene Nutzung betrifft. An Universitäten ist eine Abnahme der Nutzung insgesamt um zehn und an Fachhochschulen um elf Prozentpunkte festzustellen.

Die Nutzung der Beratung über das Internet hat sich gegenüber der Erhebung 2010 nicht verändert. Der Besuch von Orientierungsveranstaltungen zur Studieneinführung ist leicht zurückgegangen, während die Veranstaltungen zur Prüfungsvorbereitung nur an Fachhochschulen tendenziell seltener genutzt werden.

Dass Beratungsleistungen weniger in Anspruch genommen werden, ist ein ernst zu nehmendes Signal. Denn es kann auf Probleme der Interaktion zwischen Studieren-

Daher gilt es die Ursachen für den Rückgang der direkten Kontakte zu finden und die Studierenden darin zu unterstützen, Beratungsleistungen zu nutzen. Jedoch müssen die Studierenden auch selbst aktiv werden und Beratung einfordern sowie vorhandene Angebote entsprechend ausschöpfen.

Positive Effekte der Beratung
Die Inanspruchnahme der Beratungsmöglichkeiten verbessert für die Studierenden ihre Studiensituation. Ein häufiger Besuch der Sprechstunden verbessert die Beziehungen zu Lehrenden sowie das Gefühl der Integration, und senkt die Sorge, das Studium nicht zu schaffen. Zugleich können die Belastungen hinsichtlich der Leistungsanforderungen, Prüfungsvorbereitungen und der Schwierigkeit mit dem Lehrstoff vermindert werden. Solche Besuche in den Sprechstunden verbessern die gesamte Beurteilung der Beratung und Betreuung durch die Lehrenden. Diese Effekte treten bei der Nutzung von informellen Beratungsmöglichkeiten noch stärker auf, insbesondere was die Beurteilung der Beziehungen zu den Lehrenden, die Integration ins Studium und die Beurteilung der Betreuungsleistung der Lehrenden betrifft.

Masterstudierende nutzen Beratungen am meisten
Schlechte Beratungssituation in den klassischen Professionen

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 73</th>
<th>Nutzung von Beratungsmöglichkeiten durch Lehrende an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>(Angaben in Prozent für Kategorien: „1-2 mal“ und „häufig“)</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Nutzung</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>Sprechstunde</td>
<td>85</td>
</tr>
<tr>
<td>davon häufig informelle Beratung</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>E-Mail</td>
<td>79</td>
</tr>
<tr>
<td>davon häufig</td>
<td>50</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Hinsichtlich der Nutzung von informellen Beratungsmöglichkeiten unterscheiden sich Studierende unterschiedlicher Fächergruppen weit weniger stark. Studierende der Kultur-, Sozial- und Ingenieurwissenschaften nutzen diese Beratungsform an Universitäten etwas häufiger als andere, während die Studierenden der Medizin besonders selten dazu kommen.
Virtuelle Beratung nehmen ebenfalls Studierende der Kultur- und Sozialwissenschaften am häufigsten in Anspruch, besonders selten Studierende der Rechtswissenschaften und der Medizin. An Fachhochschulen lassen sich die Studierenden der Sozialwissenschaften etwas häufiger virtuell beraten als ihre Kommilitonen aus den anderen Fächergruppen.

Orientierungsveranstaltungen besuchen Studierende der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften etwas mehr als andere, am seltensten die angehenden Mediziner/innen und an den Fachhochschulen die Studierenden der Ingenieurwissenschaften. Veranstaltungen zur Prüfungsvorbereitung werden besonders häufig von den Studierenden der Rechtswissenschaften frequentiert, vergleichsweise wenig von den Studierenden der Naturwissenschaften.


Nachlassende Nutzung anderer Formen der Beratung
Die Beratung durch Lehrende ist für die Studierenden eine der wichtigsten Beratungsformen. Darüber hinaus bestehen an den Hochschulen andere Möglichkeiten zur Beratung. So können sich die Studierenden an die zentrale oder an die studentische Studienberatung wenden, oder bei bestehendem Anlass an das Auslandsamt.

Tabelle 74
Nutzung von Beratungsstellen an Universitäten und Fachhochschulen (2001 - 2013)
(Angaben in Prozent für Kategorien: „1-2 mal“ und „häufiger“)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zentrale Studienberatung</td>
<td>53</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>student. Studienberatung</td>
<td>50</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Auslandsamt</td>
<td>18</td>
<td>-</td>
</tr>
</tbody>
</table>

¹ Frage wurde im WS 2003/04 nicht erhoben.
Die Studierenden nehmen die Beratungsstellen an den Hochschulen nicht sehr häufig in Anspruch, an Fachhochschulen noch weniger als an Universitäten. Die zentrale Studienberatung hat an Universitäten bislang erst etwa jeder dritte, an Fachhochschulen jeder fünfte Studierende besucht. In der studentischen Studienberatung waren nur etwas mehr Studierende. Und das Auslandsamt nahmen bisher erst 15% bzw. 10% der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen in Anspruch.


Die Zentrale Studienberatung wird von jedem dritten Studierenden an Universitäten und jedem vierten an Fachhochschulen positiv bewertet, wobei jeweils etwa die Hälfte davon ein eher gutes bis sehr gutes Urteil abgibt. Als schlecht bewerten die Zentrale Studienberatung nur 9% an Universitäten und 5% an Fachhochschulen. Der größte Teil der Studierenden gelangt zu einer neutralen Bewertung, sie halten sie weder für gut noch für schlecht. Allerdings geben 21% bzw. 29% kein Urteil ab.

Die Beurteilung der studentischen Studienberatung fällt an Universitäten deutlich besser aus als die für die Zentrale Studienberatung: 44% bewerten sie positiv, davon 28% gut bis sehr gut. An Fachhochschulen beurteilen die Studierenden die studentische Studienberatung nur etwas besser als die Zentrale Studienberatung: 27% gelangen zu einem positiven Urteil. Nur wenige Studierende äußern sich hinsichtlich dieser Beratung negativ, 5% an Universitäten und 4% an Fachhochschulen. Der größte Teil der Studierenden vergibt allerdings auch hier ein neutrales Urteil.

Über das Auslandsamt urteilt jeder zweite Studierende neutral und nur 18% an Universitäten und 13% an Fachhochschulen bewerten es besonders positiv. Allerdings enthält sich auch fast ein Drittel jedem Urteil.
Zwar beurteilen viele Studierende die Beratungseinrichtungen neutral, dennoch überwiegen bei allen drei Beratungseinrichtungen die positiven gegenüber den negativen Beurteilungen, so dass die Studierenden insgesamt eher zufrieden mit den vorhandenen Beratungsmöglichkeiten sind. Die hohen Anteile an neutralen Urteilen gehen vorrangig auf eine fehlende Nutzung zurück. Im Zeitvergleich haben sich die Urteile an Universitäten tendenziell verbessert, an Fachhochschulen sind keine Veränderungen zu beobachten.

**Eigene Nutzung verbessert Urteil deutlich**

Noch besser fallen die Bewertungen für die studentische Studienberatung aus, wenn wieder die Nutzung berücksichtigt wird. Etwa 80% der Studierenden bewerten diese Form der Beratung positiv, wenn sie sie bereits genutzt haben, jeder zweite Studierende vergibt sogar ein sehr gutes Urteil. Und auch für das Auslandsamt sind vergleichbare Ergebnisse zu beobachten. Die Studierenden mit eigener Erfahrung bewerten die Arbeit des Auslandsamts zu drei Viertel als eher gut bis sehr gut.

**Häufigere Nutzung in den Kulturwissenschaften**
Studierende der Kulturwissenschaften nutzen die Zentrale Studienberatung weit häufiger als Studierende anderer Fächergruppen. Jeder zweite hat sie bereits besucht. In den Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften waren mehr als ein Drittel in dieser Beratung, während sie in den anderen Fächergruppen weniger als 30% der Studierenden genutzt haben. Am seltensten (mit einem Fünftel) gehen die Studierenden der Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen zu dieser Beratungsstelle.

Das Auslandsamt wurde bisher in keiner Fächergruppe von mehr als einem Fünftel der Studierenden genutzt. Am häufigsten besuchten es noch die Studierenden der Kultur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften, eher selten bislang die Studierenden der Sozial- und Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen.

Studierende mit unterschiedlich angestrebten Studienabschlüssen nutzen die zentrale und die studentische Studienberatung in relativ vergleichbarem Umfang. Das Auslandsamt haben Masterstudierende jedoch häufiger als andere Studierende besucht. Allerdings sind Masterstudierende bereits länger an der Hochschule, wodurch sie mehr Gelegenheit zu einem Auslandsstudium mit der entsprechenden Beratung hatten.

6.5 Erwerbstätigkeit im Studium

Eltern sind hauptsächliche Finanzierungsquelle an Universitäten
Der Großteil der Studierenden finanziert das Studium mit Unterstützung der Eltern. An Universitäten sind die Eltern für 45% der Studierenden sogar die hauptsächliche Finanzierungsquelle, für jeden weiteren dritten zumindest teilweise. An Fachhochschulen erhalten dagegen deutlich weniger Studierende ihre Hauptfinanzierung durch die Eltern, nur 30% bekommen diese Unterstützung, während etwas mehr angeben, nur teilweise durch die Eltern unterstützt zu werden (vgl. Abbildung 34).

Die zweitwichtigste Grundlage der Finanzierung des Studiums ist an Universitäten die eigene Erwerbsarbeit der Studierenden. 22% finanzieren ihr Studium dadurch hauptsächlich und mehr als die Hälfte trägt mit der eigenen Arbeit zumindest teilweise dazu bei. An Fachhochschulen liegt die Erwerbsarbeit als hauptsächliche Finanzierungsquelle fast gleichauf mit der Finanzierung des Studiums durch die Eltern. Es finanzieren sich zumindest teilweise mehr Studierende selbst, als dass sie auf die Unterstützung ihrer Eltern zurückgreifen können. Für 28% der Studierenden ist die Er-
werbsarbeit die Hauptfinanzierungsquelle für ihr Studium, während knapp die Hälfte sich dadurch zumindest teilweise finanziert. Die Studierenden gehen ihrer Erwerbstätigkeit sowohl während der Vorlesungszeit als auch während der Semesterferien nach. An Universitäten arbeiten die Studierenden etwas häufiger während der Vorlesungszeit, an Fachhochschulen eher während der Semesterferien.

Abbildung 34
Finanzierung des Studiums an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent)

An dritter Stelle der Finanzierungsquellen steht das BAföG. 16% der Studierenden an Universitäten und 19% an Fachhochschulen finanzieren sich dadurch hauptsächlich, weitere 11% bzw. 13% teilweise. Auf andere Finanzierungsformen wie Ehepartner, Studienkredite oder Stipendien greifen nur wenige Studierende zurück, höchstens 6% berichten, dass sie dadurch teilweise mitfinanziert werden.


Die eigene Arbeit als Finanzierungsquelle der Ausbildung ist im Zeitvergleich bis Mitte des ersten Jahrzehnts an Universitäten zuerst etwas zurückgegangen, dann wieder leicht angestiegen. An Fachhochschulen ist die Erwerbsarbeit in den Semesterferien recht kontinuierlich zurückgegangen (um 6 Prozentpunkte).

**Masterstudierende finanzieren sich häufiger selbst, seltener durch Eltern**
Durch die Unterstützung der Eltern finanzieren sich am häufigsten die Studierenden, die ein Staatsexamen anstreben. Bei mehr als jedem zweiten finanzieren die Eltern vorrangig das Studium. Etwa die Hälfte der Studierenden im Bachelorstudium an Universitäten wird hauptsächlich durch das Elternhaus finanziert, aber nur jeder dritte im Masterstudium. An Fachhochschulen werden weniger Studierende durch die Eltern unterstützt. Jeder dritte Bachelor- und jeder vierte Masterstudierende bekommt vom Elternhaus die Ausbildung bezahlt (vgl. Tabelle 75).

Durch eigene Arbeit finanzieren sich Masterstudierende häufiger als Bachelorstudierende oder Staatsexamenskandidaten. Vier Fünftel der Masterstudierenden gehen zur Finanzierung ihrer Ausbildung einer Erwerbsarbeit nach, allerdings finanzieren sich nur 27% an Universitäten dadurch hauptsächlich, an Fachhochschulen aber immerhin zwei Fünftel. Deutlich seltener kommen Studierende anderer Abschlussarten selbst für ihre Ausbildung auf.
Tabelle 75
Finanzierung der Ausbildung an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent für Kategorien „teilweise“ und „hauptsächlich“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Finanzierung durch ...</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Bachelor</td>
<td>Master</td>
</tr>
<tr>
<td>Eltern</td>
<td>80</td>
<td>75</td>
</tr>
<tr>
<td>davon hauptsächlich</td>
<td>47</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>eigene Arbeit</td>
<td>72</td>
<td>82</td>
</tr>
<tr>
<td>davon hauptsächlich</td>
<td>21</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>BAföG</td>
<td>27</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>davon hauptsächlich</td>
<td>17</td>
<td>16</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Das BAföG dient an Universitäten Studierenden aller Abschlussarten in ähnlichem Umfang als Finanzierungsquelle, rund jeder sechste kann dadurch sein Studium vorrangig finanzieren. An Fachhochschulen treten dagegen deutliche Unterschiede auf. Hier erhalten Bachelorstudierende das BAföG deutlich häufiger als Masterstudierende, die nur zu 9% darüber ihre Ausbildung hauptsächlich finanzieren.

Medizinstudierende werden am häufigsten von den Eltern finanziert

Tabelle 76
Finanzierung der Ausbildung an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)

(Angaben in Prozent für Kategorien: „teilweise“ und „hauptsächlich“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Finanzierung</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Eltern</td>
<td>76</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td>hauptsächlich</td>
<td>39</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Erwerbsarbeit</td>
<td>79</td>
<td>79</td>
</tr>
<tr>
<td>hauptsächlich</td>
<td>24</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>BAföG</td>
<td>29</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>hauptsächlich</td>
<td>18</td>
<td>19</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Die Finanzierung durch BAföG ist an Fachhochschulen in allen Fächergruppen häufiger anzutreffen als an den Universitäten. Am häufigsten kommt sie in den Wirtschaftswissenschaften vor, am seltensten in den Ingenieurwissenschaften an Universitäten.

Aufwand für Erwerbstätigkeit im Studium
Insgesamt geben etwas über zwei Fünftel der Studierenden an, dass sie während des laufenden Semesters nicht erwerbstätig sind, wogegen mehr als die Hälfte der Studierenden (55%) einer Erwerbsarbeit nachgeht: Davon wenden 7% in der Woche bis zu vier Stunden für eine Erwerbsarbeit auf, 12% bis zu acht Stunden, 16% bis zu 12 Stunden und 7% bis zu 16 Stunden. Mehr als zwei reguläre Arbeitstage sind 12% der Studierenden mit ihrer Erwerbsarbeit beschäftigt.

An Fachhochschulen wenden zwar insgesamt ähnlich viele Studierende wie an Universitäten während des laufenden Semesters Zeit für ihre Erwerbsarbeit auf, jedoch haben deutlich mehr Studierende einen höheren Zeitaufwand. Im Schnitt arbeiten Studierende an Fachhochschulen um 1,7 Stunden pro Woche länger.

Der Arbeitsaufwand der Studierenden unterscheidet sich allerdings deutlich danach, ob sie ihr Studium durch eine eigene Arbeit finanzieren müssen oder nicht. Studierende, die sich nicht selbst finanzieren müssen, arbeiten auch während des Semesters kaum. Nur 7% an Universitäten und 15% an Fachhochschulen wenden dafür Zeit
auf. Ist die eigene Arbeit jedoch zur Finanzierung des Studiums notwendig, dann ist die Mehrheit der Studierenden während des Semesters erwerbstätig und muss auch längere Zeit für die Arbeit aufwenden. Sehr deutlich macht sich hierbei bemerkbar, ob die eigene Arbeit für die Studierenden teilweise zur Finanzierung benötigt wird oder hauptsächlich (vgl. Tabelle 77).

**Tabelle 77**

**Aufwand für Erwerbsarbeit an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Stunden</th>
<th>Insges.</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>Finanzierung durch eigene Arbeit</td>
<td>Insges.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>nein</td>
<td>teilweise</td>
<td>hauptsächlich</td>
</tr>
<tr>
<td>0</td>
<td>45</td>
<td>93</td>
<td>35 13</td>
</tr>
<tr>
<td>1-4</td>
<td>7</td>
<td>4</td>
<td>11 3</td>
</tr>
<tr>
<td>5-8</td>
<td>13</td>
<td>1</td>
<td>19 12</td>
</tr>
<tr>
<td>9-12</td>
<td>18</td>
<td>1</td>
<td>22 26</td>
</tr>
<tr>
<td>13-16</td>
<td>6</td>
<td>&lt;1</td>
<td>7 13</td>
</tr>
<tr>
<td>17-24</td>
<td>8</td>
<td>-</td>
<td>5 23</td>
</tr>
<tr>
<td>25 u. mehr</td>
<td>3</td>
<td>&lt;1</td>
<td>1 10</td>
</tr>
<tr>
<td>Mittelwerte</td>
<td>7,4</td>
<td>1,7</td>
<td>7,3</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Von den Studierenden, die teilweise ihre Ausbildung durch eigene Arbeit finanzieren, sind an Universitäten 65% und an Fachhochschulen 60% während des laufenden Semesters erwerbstätig. An Universitäten wenden 11% dafür einen halben Tag pro Woche auf, ein Fünftel bis zu einem ganzen Tag und nochmals über ein Fünftel ein- einhalb Tage. 7% erreichen bis zu zwei Arbeitstage und 6% liegen sogar noch darüber. Ähnliche Angaben machen die Studierenden an den Fachhochschulen.

Stellt die Erwerbsarbeit allerdings die hauptsächliche Finanzierungsquelle des Studiums dar, dann sind noch mehr Studierende während des laufenden Semesters erwerbstätig und wenden auch mehr Zeit dafür auf. An Universitäten müssen nun 87% dieser Studierenden arbeiten, an Fachhochschulen 77%. Nur wenige dieser Studierenden wenden einen halben oder auch einen ganzen Tag auf. Die Mehrzahl muss mindestens eineinhalb Tage arbeiten, viele sogar zwei Tage und mehr (Uni: 10%; FH 22%).
Bei diesem hohen zeitlichen Aufwand für die zur Finanzierung der Ausbildung notwendige Erwerbsarbeit kann das Studium nicht mehr effizient durchgeführt werden, zu viel Zeit muss auf fremde Tätigkeiten verwendet werden. Dadurch verzögert sich das Studium deutlich und die Studierenden sind den Anforderungen oft nicht mehr gewachsen. Mehr als jeder zweite Studierende, der mehr als zwei Tage für die Erwerbstätigkeit pro Woche aufwenden muss, fühlt sich durch die Erwerbsarbeit stark belastet. Bei geringer Erwerbsarbeit berichten dagegen nur neun Prozent von solchen Belastungen.

**Auswirkungen der Erwerbsarbeit auf die Studienführung**

Die Erwerbsarbeit im laufenden Semester hat Auswirkungen auf die Studienführung, allerdings erst ab einem zeitlichen Aufwand von mehr als einem Arbeitstag pro Woche. Studierende mit bis zu einem Arbeitstag unterscheiden sich kaum von Studierenden ohne Erwerbstätigkeit im laufenden Semester, zeitlich geringe Erwerbstätigkeit hat also kaum negative Auswirkungen auf die Studienführung. Steigt der Zeitaufwand für die Erwerbsarbeit jedoch an, dann werden auch die Auswirkungen deutlich.

Von den Studierenden, die mehr als eineinhalb Arbeitstage pro Woche einer beruflichen Arbeit nachgehen, besucht jeder dritte weniger Lehrveranstaltungen als in der Studienordnung vorgesehen sind. Bei ihren Kommilitonen mit weniger Erwerbsarbeit unterschreitet nur etwa jeder fünfte das vorgesehene Pensum.

Studierende mit zeitlichem Erwerbsaufwand von über 8 Stunden pro Woche sind zur Hälfte gegenüber ihrer ursprünglichen Studienplanung in Verzug geraten. Bei 20% betragen die Verzögerungen bereits mehr als ein Jahr. Liegt die Arbeitsbelastung bei über zwei Arbeitstagen, steigt dieser Anteil auf ein Drittel an. Studierende mitgeringem Erwerbsaufwand (bis zu 8 Std. die Woche) haben zu einem Drittel Verzögerungen erfahren, wobei nur jeder achte mehr als ein Semester Zeit verloren hat.

Die Zeit, die Studierende in der laufenden Woche für ihre Erwerbsarbeit aufwenden müssen, fehlt dem Studium, weshalb die erforderlichen Veranstaltungen und Leistungen nicht mehr vollständig erbracht werden können, was zu Verzögerungen im Studienablauf führt. Bis zu einem gewissen Maße können die Studierenden die verlorene Zeit kompensieren. Doch geht mehr als ein Arbeitstag durch den Erwerbsaufwand verloren, dann schaffen es die Studierenden nicht mehr, die Studienvorgaben einzuhalten.

Masterstudierende sind häufiger erwerbstätig


Hohe Erwerbsarbeit geht etwas zurück
7 Forschung und Praxis im Studium


7.1 Forschungs- und Praxisangebote im Studium


Wenig Forschungsangebote für Studierende

Werden die Studierenden danach befragt, ob es forschungsnahe Studienangebote in ihrem Studiengang gibt, so sind die Antworten dazu recht verhalten, weil ein großer Teil der Studierenden nicht weiß, ob es solche Angebote überhaupt gibt. Jeder zweite bis dritte Studierende kann dazu keine Aussagen machen. Von den übrigen Studierenden geben bis zu einem Drittel an, dass solche Angebote in ihrem Studiengang fehlen, sie also auf eine forschungsnahe Ausbildung verzichten müssen. Und diejenigen Studierenden, die Angebote erhalten, berichten überwiegend davon, dass nur wenige An-
gebote vorhanden sind. Über eine Auswahl von vielen Forschungsangeboten verfügt nur ein kleiner Teil der Studierenden, zwischen 6% und 16% (vgl. Abbildung 35).

Abbildung 35
Forschungsnahe Studienangebote an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Im Studiengang gibt es forschungsnahe Studienangebote zu:</th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Forschungsmethoden</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>aktuelle Forschungsarbeiten</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Veranstaltungen zur Lehr/Lernforschung, Projektseminare</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Mitarbeit in Forschungsprojekten</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Forschungspraktikum</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fachhochschulen</th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Forschungsmethoden</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>aktuelle Forschungsarbeiten</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Veranstaltungen zur Lehr/Lernforschung, Projektseminare</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Mitarbeit in Forschungsprojekten</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Forschungspraktikum</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>


von der Fragestellung bis hin zu den Ergebnissen, vorgestellt werden. Studierende erhalten hier einen Gesamtüberblick.

Veranstaltungen zur Lehr-/Lernforschung und Projektseminare stellen beispielhaft spezifische Fragestellungen vor, die Forschungsaufgaben beinhalten. In Form eines Projektes werden die Studierenden durch den Forschungsablauf geführt. Dabei können einzelne praktische Erfahrungswerte eingebaut sein. Die Mitarbeit an einem Forschungsprojekt bedeutet für die Studierenden den direkten praktischen Einsatz in der Forschung, wobei sie allerdings meist nur spezifische Aufgaben durchführen.

Bei einem Forschungspraktikum sollten die Studierenden eigene Aufgaben innerhalb eines Forschungsvorhabens bewältigen und unter Umständen ein eigenes Projekt durchführen. Die Unterschiede bestehen also vorrangig darin, ob Forschung in der Gesamtheit oder in Teilbereichen dargeboten bzw. erfahren wird.

**Kolloquien an Universitäten, Projekte an Fachhochschulen**

An Universitäten erhalten die Studierenden am häufigsten Studienangebote zu aktuellen Forschungsarbeiten. Knapp jeder zweite Studierende kann solche Forschungsangebote nutzen, aber nur 16% können unter vielen verschiedenen Angeboten wählen, während die Mehrheit nur wenige zur Auswahl hat. Jeweils etwas mehr als zwei Fünftel der Studierenden können Angebote zu Forschungsmethoden, zu Projektseminaren oder zu Forschungsprojekten nutzen. Am seltensten sind Angebote zu einem Forschungspraktikum, die nur für 29% der Studierenden zur Verfügung stehen.

An Universitäten sind die Angebote, sich an der Forschung zu beteiligen, insgesamt breiter gestreut, während an Fachhochschulen Forschungsmöglichkeiten für die Studierenden mehr Gewicht haben, bei denen sie begleitend teilnehmen können und in den Ablauf integriert werden. Beide Hochschularten bieten zu wenig Forschungspraktika an, womit die Möglichkeiten für Studierende, eigenständige Forschung zu betreiben, eingeschränkt sind.

Die Universitäten zeichnen sich nicht durch eine besondere Forschungsnähe aus, nimmt man die Angaben der Studierenden zu forschungsnahen Studienangeboten als Beleg dafür. Zwar gibt es insgesamt mehr Angebote als an Fachhochschulen, doch sind die Unterschiede nicht so groß, wie sie die traditionellen Schwerpunkte erwarten lassen würden. Forschungsangebote sind auch an den Fachhochschulen vorhanden, sie haben sich diesbezüglich den Universitäten angeglichen und sie sogar fast erreicht.


**Praxisorientierte Studienangebote: häufig Vorträge aus der Praxis**


Bei zwei Angebotsarten haben die Studierenden dagegen die Möglichkeit an der Hochschule eigene praktische Erfahrungen zu machen: das ist zum einen, in Projekten mitzuarbeiten, und zum anderen, ein Praktikum an der Hochschule durchzuführen. Dabei wird die Arbeit in den Projekten in der Regel stärker praxisorientiert angeleitet,
während in einem Praktikum mehr auf die eigenständige Durchführung von Aufgaben Wert gelegt wird (vgl. Abbildung 36).

<table>
<thead>
<tr>
<th>Praxisorientierte Studienangebote an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>(Angaben in Prozent)</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Im Studiengang gibt es praxisorientierte Studienangebote zu:</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>berufspraktischen Tätigkeiten</td>
</tr>
<tr>
<td>Vorträge aus der Praxis</td>
</tr>
<tr>
<td>Anforderungen und Erfordernisse in Berufsfeldern</td>
</tr>
<tr>
<td>Projekte an der Hochschule</td>
</tr>
<tr>
<td>Praktikum an der Hochschule</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fachhochschulen</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>berufspraktischen Tätigkeiten</td>
</tr>
<tr>
<td>Vorträge aus der Praxis</td>
</tr>
<tr>
<td>Anforderungen und Erfordernisse in Berufsfeldern</td>
</tr>
<tr>
<td>Projekte an der Hochschule</td>
</tr>
<tr>
<td>Praktikum an der Hochschule</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Anhand der Angaben der Studierenden zu den praxisorientierten Studienangeboten lässt sich erkennen, dass es an Fachhochschulen insgesamt mehr Praxisangebote gibt als an Universitäten. Gleichzeitig fällt auf, dass an beiden Hochschularten die Studierenden jeweils mit Abstand am häufigsten Vorträge aus der Praxis erhalten: 79% an den Fachhochschulen und 68% an den Universitäten haben solche Studienangebote erhalten. An den Universitäten folgen an zweiter Stelle die Veranstaltungen zur
Einübung berufspraktischer Tätigkeiten und dann die Projekte an der Hochschule. Dagegen erhalten an den Fachhochschulen die Studierenden mehr Projektangebote als Veranstaltungen zu berufspraktischen Tätigkeiten. Den Schluss bilden an beiden Hochschularten die Veranstaltungen zu Anforderungen in spezifischen Berufsfeldern sowie die Praktika an der Hochschule, wobei die Angebote zu Praktika hinter die zu Berufsfeldveranstaltungen zurückfallen: an Universitäten 34% bzw. 38% und an Fachhochschulen 41% zu 50%.

Trotz der großen Bedeutung, die die Praxis für alle Studierenden hat, berichten recht viele Studierende, dass sie nicht wissen, ob es überhaupt Praxisangebote gibt. Hinsichtlich der Möglichkeit für ein Praktikum an der Hochschule können zwei Fünftel aller Studierenden keine Auskunft geben. Dagegen sind es bei den Vorträgen aus der Praxis nur 14% bzw. 18% der Studierenden, die nichts darüber wissen. Auch berichten viele Studierenden davon, dass solche Angebote in ihrem Studiengang nicht existieren. An Universitäten wurde jedem dritten und an den Fachhochschulen jedem fünften Studierenden keine Veranstaltung über Anforderungen in Berufsfeldern angeboten.

Große Forschungsnähe im Masterstudium
An Universitäten sind forschungsnahe Studienangebote in den Masterstudiengängen weit häufiger vorhanden als in Studiengängen, die mit einem Bachelor oder Staatsexamen abschließen. In den neuen Studienarten tritt somit die gewollte Differenzierung hinsichtlich der Forschungsnähe deutlich hervor: der Master ist weit forschungsnäher als der Bachelor. Gleichzeitig weist das Bachelorstudium aber noch etwas häufiger Forschungsangebote auf als die Studiengänge, die mit einem Staatsexamen abschließen, womit die darunter subsummierten klassischen Professionen (hauptsächlich Rechtswissenschaften) sich als besonders forschungsfern präsentieren (vgl. Tabelle 78).

Auch an den Fachhochschulen erhalten die Masterstudierenden viel häufiger Forschungsangebote als die Bachelorstudierenden. Vor allem Veranstaltungen zu Forschungsmethoden, zu aktuellen Forschungsarbeiten und zu Forschungsprojekten kommen im Masterstudium deutlich häufiger vor. Die Forschungsdominanz des Masters gegenüber dem Bachelor ist somit zwar hochschulartübergreifend auch an Fachhochschulen erkennbar, bleibt im direkten Vergleich allerdings deutlich hinter den Universitäten zurück.
Tabelle 78
Forschungsnahe und praxisorientierte Studienangebote an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent für Kategorien: „ja, viele“ und „ja wenige“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Forschungsnaher Studienangebot</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Bachelor</td>
<td>Master</td>
</tr>
<tr>
<td>Forschungsmethoden</td>
<td>40</td>
<td>59</td>
</tr>
<tr>
<td>aktuelle Forschungsarbeiten</td>
<td>42</td>
<td>63</td>
</tr>
<tr>
<td>Veranstaltungen zur Lehr-/Lernforsch.</td>
<td>40</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td>Forschungsprojekte</td>
<td>37</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>Praktikum</td>
<td>29</td>
<td>35</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Praxisorientierte Studienangebote</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Bachelor</td>
<td>Master</td>
</tr>
<tr>
<td>berufspraktische Übungen</td>
<td>42</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>Vorträge aus der Praxis</td>
<td>62</td>
<td>71</td>
</tr>
<tr>
<td>Anforderungen in Berufsfeldern</td>
<td>32</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>Projekte an der Hochschule</td>
<td>43</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>Praktikum an der Hochschule</td>
<td>35</td>
<td>32</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Praxisorientierte Studienangebote sind an Universitäten in den Studiengängen mit Staatsexamen häufiger ein Bestandteil als in Studiengängen mit neuen Abschlüssen. Vor allem berufspraktische Übungen werden in Studiengängen mit Staatssexamen häufiger angeboten: 70% dieser Studierenden können solche Angebote nutzen, während die Studierenden mit neuen Abschlussarten nur zu 42% bzw. 45% darauf zurückgreifen können.

Veranstaltungen zu Anforderungen in spezifischen Berufsfeldern erhält in den neuen Studienarten nur ein Drittel der Studierenden, während bei Studiengängen mit Staatssexamen fast jeder zweite daran teilnehmen kann. Dafür kommen aber Projekte an der Hochschule in Staatsexamensfächern seltener vor als bei anderen. Im Vergleich zwischen den beiden neuen Studienabschlüssen sind Praxisangebote im Masterstudium etwas häufiger vorhanden als im Bachelorstudium.

An den Fachhochschulen werden praxisorientierte Studienangebote für beide Studienabschlüsse ähnlich häufig angeboten. Im Masterstudium sind es mehr Vorträge aus der Praxis, im Bachelorstudium etwas mehr Praktika an der Hochschule.
Angebote zu Forschung und Praxis am häufigsten in den Sozialwissenschaften

Zwischen den einzelnen Fächergruppen fallen sehr große Unterschiede in den forschungsnahen und praxisorientierten Studienangeboten auf. Forschungsmethoden werden besonders häufig in den Sozialwissenschaften an Universitäten (67%) vermittelt, bereits weniger in den Sozialwissenschaften an Fachhochschulen (53%) und den Naturwissenschaften (49%). Besonders selten sind sie in den Rechtswissenschaften (19%) und den Wirtschaftswissenschaften an Fachhochschulen (23%).

An aktuellen Forschungsarbeiten kann über die Hälfte der Studierenden in den Kultur-, Sozial-, Natur- und Ingenieurwissenschaften an Universitäten mitwirken, deutlich weniger in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (32% bzw. 29%) und besonders selten in den Wirtschaftswissenschaften an Fachhochschulen (25%). Veranstaltungen zur Lehr-/Lernforschung und Projektseminare gibt es am häufigsten in den Sozialwissenschaften, rund die Hälfte der Studierenden beider Hochschularten kann sie nutzen. Seltener kommen sie in den Rechtswissenschaften (33%) und der Medizin (27%) vor (vgl. Tabelle 79).

Die Teilnahme an Forschungsprojekten steht jedem zweiten Studierenden in den Sozial-, Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie der Medizin und den Sozialwissenschaften an Fachhochschulen offen. Kaum Möglichkeiten dazu haben die Studierenden der Rechtswissenschaften (13%).

Forschungspraktika stehen zwei Fünftel der Studierenden in den Natur- und Sozialwissenschaften an Universitäten zur Verfügung, in der Medizin und den Ingenieurwissenschaften nur knapp jedem dritten. Kaum Möglichkeiten bestehen in den Rechtswissenschaften (7%), und wenige Möglichkeiten haben auch die Studierenden der Kultur- (19%) und der Wirtschaftswissenschaften beider Hochschularten (15% bzw. 13%).

Forschungsnahe Studienangebote erhalten im Fächergruppenvergleich an den Universitäten am häufigsten die Studierenden der Sozialwissenschaften, danach folgen die Studierenden der Naturwissenschaften und der Ingenieurwissenschaften. Die Medizin und die Kulturwissenschaften liegen gleichauf mit den Sozialwissenschaften an Fachhochschulen. Sehr selten sind forschungsnahe Angebote in den Rechtswissenschaften.
Tabelle 79
Forschungsnahe und praxisorientierte Studienangebote nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent für Kategorien: „ja, viele“ und „ja wenige“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Forschungsangebote</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Forschungs-</td>
<td>Kult. wiss.</td>
<td>Ing.- wiss.</td>
</tr>
<tr>
<td>methoden</td>
<td>Soz. wiss.</td>
<td>Soz.- wiss.</td>
</tr>
<tr>
<td>aktuelle Arbeiten</td>
<td>Rechts- wiss.</td>
<td>Wirt.- wiss.</td>
</tr>
<tr>
<td>forschung</td>
<td>Medizin</td>
<td>Nat.- wiss.</td>
</tr>
<tr>
<td>Projekte</td>
<td>46</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Praktikum</td>
<td>32</td>
<td>53</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Praxisangebote

<table>
<thead>
<tr>
<th>berufspraktische Übungen</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Vorträge aus der Praxis</td>
<td>54</td>
<td>71</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufsfelder</td>
<td>56</td>
<td>70</td>
</tr>
<tr>
<td>Projekte</td>
<td>36</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>Praktikum</td>
<td>34</td>
<td>39</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Veranstaltungen zur Einübung berufspraktischer Tätigkeiten kommen am häufigsten in der Medizin vor (87%), gefolgt von den Sozialwissenschaften an Fachhochschulen (73%). Vergleichsweise selten sind sie in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an Universitäten. Vorträge aus der Praxis erhält die Mehrheit der Studierenden, am wenigsten in den Kulturwissenschaften (56%). Veranstaltungen über Anforderungen in verschiedenen Berufsfeldern werden in den Sozialwissenschaften an Fachhochschulen am häufigsten angeboten (68%); selten sind sie in den Naturwissenschaften (26%). Projekte stehen am häufigsten den Studierenden in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen zur Verfügung (jeweils 71%). Viel weniger Möglichkeiten haben dazu die Studierenden in den Rechts- und Kulturwissenschaften. Praktika gibt es am häufigsten in der Medizin (50%), den Naturwissenschaften (48%) sowie den Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen (46%). Deutlich seltener haben die Studierenden in den Kultur-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften dazu Gelegenheit (19%-22%).
Praxisnahe Studienangebote kommen am häufigsten in den Sozialwissenschaften an Fachhochschulen vor, danach in der Medizin, gefolgt von den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen. Somit ist die Medizin ebenso praxisnah wie die Studiengänge an Fachhochschulen. Deutlich zurück liegen die anderen Fächergruppen an Universitäten, am weitesten die Kulturwissenschaften, dann die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften.

Werden die forschungs- und praxisnahen Studienangebote zusammen betrachtet, sind die Sozialwissenschaften an Fachhochschulen am besten ausgestattet, gefolgt von den Sozialwissenschaften und der Medizin an Universitäten. Die wenigsten Möglichkeiten haben die Rechtswissenschaften, noch vor den Wirtschafts- und Kulturwissenschaften.

7.2 Forschung und Praxis als Kennzeichen des Faches


Studierende bescheinigen der Lehre ausreichenden Forschungsbezug

Für die Mehrheit der Studierenden ist die Lehre ihres Hauptstudienfaches durch einen ausreichenden Forschungsbezug gekennzeichnet. Die fachlichen Inhalte werden also für die meisten Studierenden durch entsprechende Forschungsbezüge veranschaulicht. Allerdings bescheinigt der Hochschullehre nur ein kleiner Teil einen besonders guten, der größere Teil einen durchschnittlichen Forschungsbezug (vgl. Abbildung 37).

stant blieb seit 2001 die Gruppe der Studierenden, die der Lehre einen mittleren Forschungsbezug bescheinigt.

Abbildung 37
Charakterisierung des Studienfaches durch Forschungsbezug der Lehre an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2001 - 2013)
(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 3-4 = mittleres, 5-6 = starkes Kennzeichen)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Forschungsbezug der Lehre als Kennzeichen des Studienfaches</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>2013: 31% (3-4) 44% (5-6)</td>
</tr>
<tr>
<td>2010: 24% (3-4) 47% (5-6)</td>
</tr>
<tr>
<td>2007: 22% (3-4) 47% (5-6)</td>
</tr>
<tr>
<td>2004: 19% (3-4) 46% (5-6)</td>
</tr>
<tr>
<td>2001: 18% (3-4) 44% (5-6)</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fachhochschulen</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>2013: 22% (3-4) 45% (5-6)</td>
</tr>
<tr>
<td>2010: 15% (3-4) 43% (5-6)</td>
</tr>
<tr>
<td>2007: 14% (3-4) 44% (5-6)</td>
</tr>
<tr>
<td>2004: 10% (3-4) 42% (5-6)</td>
</tr>
<tr>
<td>2001: 6% (3-4) 36% (5-6)</td>
</tr>
</tbody>
</table>
| starkes | mittleres Kennzeichen


An den Fachhochschulen zeigt sich ein ähnlicher Verlauf wie an den Universitäten, allerdings auf einem etwas geringeren Niveau. In der aktuellen Erhebung im WS 2012/13 bescheinigen insgesamt zwei Drittel der Studierenden der Lehre einen ausreichenden Forschungsbezug. Etwas mehr als jeder Fünfte hält ihn für besonders gut, 45% sehen ihn eher als durchschnittlich an. Im Vergleich zu den Universitäten erleben also etwas weniger Studierende eine stark forschungsbezogene Lehre. Allerdings ist der Forschungsbezug an den Fachhochschulen ebenfalls deutlich ausgebaut worden.
Zur Jahrtausendwende bescheinigten nur 6% der Studierenden der Hochschullehre einen starken und 36% einen mittleren Forschungsbezug. Diese Anteile haben stark zugenommen, zunehmend mehr Studierende erhalten gute Forschungsbezüge.

Die Lehre ist damit für die Mehrheit der Studierenden an Universitäten und an Fachhochschulen mit Forschungsbezügen durchdrungen, wobei an Universitäten noch etwas intensiver auf die Forschung eingegangen wird als an Fachhochschulen. An beiden Hochschularten werden diese forschungsorientierten Bezüge ausgebaut. Dies sollte weiter verstärkt werden, weil immer noch jeder vierte Studierende an Universitäten und jeder dritte an Fachhochschulen kaum Forschungshinweise in der Lehre erhält.

Praxis und Berufsvorbereitung sind Domänen der Fachhochschulen


Im neuen Jahrtausend hat die Einbeziehung praktischer und beruflicher Themen in die Lehre leicht zugenommen. Gegenüber der Erhebung im WS 2009/10 erleben tendenziell mehr Studierende sehr enge Praxisbezüge und eine gute Berufsvorbereitung in der Hochschullehre.

Die Fachhochschulen stellen sich im Vergleich zu den Universitäten als weit praxisbezogener dar. An ihnen halten 89% der Studierenden einen engen Praxisbezug für ein Kennzeichen ihres Studienfaches und für 83% ist eine gute Berufsvorbereitung charakteristisch. Dabei ist der größere Teil der Studierenden (59%) sogar der Meinung, dass der Praxisbezug besonders gut ist. Eine gute Berufsvorbereitung bescheinigen allerdings nur noch 35% ihrem Studienfach (vgl. Abbildung 38).

**Stärkster Forschungsbezug im Masterstudium an Universitäten**

Auf Forschungsbezüge in der Lehre wird damit vor allem in den Masterstudien- gängen an Universitäten Wert gelegt, womit die traditionelle Forschungsnähe der Universitäten erhalten bleibt. Das Bachelorstudium bietet dagegen weniger Forschungshinweise in der Lehre an.

Der enge Praxisbezug in den Lehrveranstaltungen als Kennzeichen des Studienfaches weist an Universitäten zwischen den verschiedenen Studiengängen weniger Unterschiede auf als der Forschungsbezug der Lehre. Am wenigsten bescheinigen die Bachelorstudierenden ihren Fächern einen engen Praxisbezug, etwas häufiger nehmen die Masterstudierenden und die Studierenden in den Staatsexamensstudiengängen ihn wahr. Dieses Ergebnis widerspricht dem Anspruch an die neuen Studiengänge, in denen die Praxis generell gestärkt werden sollte.
Forschungsbezug der Lehre, enger Praxisbezug und gute Berufsvorbereitung als Kennzeichen des Hauptstudienfaches an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Kennzeichen des Hauptfaches:</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Forschungsbezug</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>stark</td>
<td>28</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>mittel</td>
<td>46</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>74</td>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td>Praxisbezug</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>stark</td>
<td>20</td>
<td>58</td>
</tr>
<tr>
<td>mittel</td>
<td>35</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>55</td>
<td>89</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufsvorbereitung</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>stark</td>
<td>10</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>mittel</td>
<td>43</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>53</td>
<td>84</td>
</tr>
</tbody>
</table>


An Fachhochschulen ist der Praxisbezug in allen Studiengängen weit mehr verbreitet als an Universitäten, rund neun von zehn Studierenden nehmen dies wahr. Im Vergleich beider Abschlussarten erweist sich das Masterstudium als stärker praxisbezogen, da es häufiger intensive Bezüge aufweist.

Eine gute Berufsvorbereitung kommt in allen Studienarten weniger vor als ein enger Praxisbezug. An Universitäten bescheinigen noch am häufigsten die Studierenden, die einen Staatsexamensabschluss anstreben, ihrem Fach eine gute Berufsvorbereitung, obwohl nur 16% sie als besonders gut ansehen. An Fachhochschulen ist die Berufsvorbereitung für beide Abschlussarten viel häufiger ein Merkmal des Faches. Mehr Masterstudierende (43%) sehen dies in ihrem Fach gut umgesetzt, während im Bachelorstudium nur ein Drittel zu diesem Ergebnis kommt. Allerdings bescheinigen im Bachelorstudium deutlich mehr Studierende als im Masterstudium ihrem Fach ein durchschnittliches berufsvorbereitendes Niveau (vgl. Tabelle 80).

Alle drei Merkmale der Lehre, Forschungs- und Praxisbezug sowie Berufsvorbereitung, stellen wichtige Teile der Ausbildung dar, die in das Studium eingebunden werden müssen. In ihrer Gesamtheit können sie die Studienabschlüsse erkennbar vonein-

**Medizin: Forschung, Praxis und Berufsvorbereitung am besten integriert**

In den verschiedenen Fächergruppen werden Forschung, Praxis und Berufsvorbereitung in unterschiedlich großem Ausmaß in die Lehre integriert. An Universitäten ist der Forschungsbezug vor allem in den Sozial- und Naturwissenschaften stark ausgeprägt, dicht gefolgt von der Medizin. Insgesamt erfahren in diesen drei Fächergruppen jeweils über 80% der Studierenden einen erkennbaren Forschungsbezug in der Lehre. Deutlich seltener bescheinigen die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften ihrem Fach starke Forschungseinbindungen und am wenigsten die Studierenden der Rechtswissenschaften (vgl. Tabelle 81).

An Fachhochschulen erfahren ebenfalls die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften den geringsten Forschungsbezug, der noch seltener vorkommt als an Universitäten. Dagegen bescheinigen die Studierenden der Sozial- und Ingenieurwissenschaften ihren Fächern häufiger einen guten Forschungsbezug. Somit wird in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an beiden Hochschularten am wenigsten Bezug zur Forschung genommen.

Forschungsbezug der Lehre, enger Praxisbezug und gute Berufsvorbereitung als Kennzeichen des Hauptstudienfaches an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Kennzeichen des Faches:</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Forschungsbezug</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>stark</td>
<td>29</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>mittel</td>
<td>45</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>74</td>
<td>81</td>
</tr>
<tr>
<td>Praxisbezug</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>stark</td>
<td>18</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>mittel</td>
<td>32</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>50</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufsvorbereitung</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>stark</td>
<td>10</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>mittel</td>
<td>33</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>43</td>
<td>49</td>
</tr>
</tbody>
</table>


An Fachhochschulen ist die Praxis in allen Fächergruppen weit ausgeprägter in die Lehre integriert als an Universitäten. Jeweils mehr als die Hälfte der Studierenden erhält besonders häufig Praxisbezüge in ihrem Fach.

Eine gute Berufsvorbereitung bescheinigen an Universitäten am häufigsten die Studierenden der Medizin: 22% erleben gute, weitere 50% durchschnittliche Angebote in ihrem Studienfach. Mit jeweils erkennbarem Abstand folgen danach die Studierenden der Ingenieur- und Naturwissenschaften. Besonders selten erhalten die Studierenden der Rechts- und Kulturwissenschaften eine gute Berufsvorbereitung; insgesamt 43% bewerten sie als zumindest durchschnittlich.

An Fachhochschulen wird in allen Fächergruppen eine bessere Berufsvorbereitung bestätigt als an Universitäten. Etwa jeder dritte Studierende nimmt in diesem Zusammenhang ein gutes Niveau war, etwa die Hälfte der Studierenden bestätigt zumindest ein akzeptables Ausmaß. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die drei Fächergruppen an Fachhochschulen kaum voneinander.

7.3 Forschungs- und Praxisbezüge in der Lehre

Forschungsfragen werden an beiden Hochschularten regelmäßig eingebunden

Abbildung 39
Behandlung von Fragen der laufenden Forschung in den Lehrveranstaltungen an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2001 - 2013)
(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Universitäten</td>
<td>17</td>
<td>18</td>
<td>19</td>
<td>20</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
<td>15</td>
<td>17</td>
<td>19</td>
<td>20</td>
<td>22</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Die meisten Studierenden erhalten Praxisbeispiele in den Veranstaltungen


Allerdings erhalten die Studierenden an Fachhochschulen nicht nur häufiger, sondern vor allem viel regelmäßiger solche Praxisbezüge, denn für 60% kommen sie häufig in den Veranstaltungen vor, an Universitäten gilt dies nur für 37%. Die Lehrenden achten an Fachhochschulen somit viel mehr darauf, den Lehrstoff mit praktischen Beispielen zu veranschaulichen. Auch in diesem Ausbildungsmerkmal scheinen sich die Fachhochschulen vergleichsweise stärker an der beruflichen Praxis zu orientieren.

**Abbildung 40**


(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig, Angaben in Prozent für Kategorien: 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2013</td>
<td>37% nicht häufig, 44% häufig</td>
<td>60% nicht häufig, 33% häufig</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>33% nicht häufig, 45% häufig</td>
<td>54% nicht häufig, 36% häufig</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>33% nicht häufig, 45% häufig</td>
<td>51% nicht häufig, 37% häufig</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Studierende erhalten auch Anwendungsbezüge in den Lehrveranstaltungen**

Neben solchen allgemeinen Beispielen aus Forschung und Praxis können die Lehrenden in ihren Lehrveranstaltungen ein tieferes Verständnis herstellen, indem sie auf fachliche Inhalte und deren Zusammenhänge sowie auf die Anwendungsmöglichkeiten in Forschung und Praxis hinweisen. Im Vergleich zu den Beispielen wird bei einem erweiterten Eingehen auf die Praxis und Forschung nicht gefragt, wie häufig in den Lehrveranstaltungen auf diese Bezug genommen wird, sondern in wie vielen Lehrveranstaltungen sie eingebunden werden. Damit wird die Lehre vor dem Hintergrund des gesamten Studiums untersucht und nicht auf einzelne Veranstaltungen beschränkt.

**Jeder zweite Studierende wird regelmäßig in Forschungsmethoden unterrichtet**

Etwa die Hälfte der Studierenden wird in mehreren Lehrveranstaltungen von den Dozenten in die Anwendung von Forschungsmethoden eingeführt. Dabei gibt jeder

Abbildung 41
(Skala von 1 = keine bis 5 = alle Lehrveranstaltungen; Angaben in Prozent für Kategorien: 3 = manche, 4,5 = die meisten/alle)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Forschungs- und Praxisbezüge in den Lehrveranstaltungen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Universitäten</td>
</tr>
<tr>
<td>Einführung in die Anwendung von Forschungsmethoden</td>
</tr>
<tr>
<td>2013: 17</td>
</tr>
<tr>
<td>2010: 15</td>
</tr>
<tr>
<td>2007: 14</td>
</tr>
<tr>
<td>Aufzeigen von Zusammenhängen zur Praxis</td>
</tr>
<tr>
<td>2013: 42</td>
</tr>
<tr>
<td>2010: 38</td>
</tr>
<tr>
<td>2007: 35</td>
</tr>
<tr>
<td>2004: 27</td>
</tr>
<tr>
<td>2001: 24</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
</tr>
<tr>
<td>Einführung in die Anwendung von Forschungsmethoden</td>
</tr>
<tr>
<td>2013: 15</td>
</tr>
<tr>
<td>2010: 12</td>
</tr>
<tr>
<td>2007: 10</td>
</tr>
<tr>
<td>Aufzeigen von Zusammenhängen zur Praxis</td>
</tr>
<tr>
<td>2013: 65</td>
</tr>
<tr>
<td>2010: 58</td>
</tr>
<tr>
<td>2007: 57</td>
</tr>
<tr>
<td>2004: 48</td>
</tr>
<tr>
<td>2001: 47</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Mehrheit der Studierenden erlebt praxisbezogene Lehrveranstaltungen
Zusammenhänge zur Praxis werden für die meisten Studierenden regelmäßig in ihren Lehrveranstaltungen aufgezeigt. An Universitäten trifft dies auf 75% der Studierenden zu, an Fachhochschulen auf 89%. Dabei erhält jeweils der größere Teil dieser Studierenden solche Praxisbezüge sogar in den meisten Veranstaltungen, womit die Lehrenden sich sehr bemühen, die Praxis in die Lehre des gesamten Studiums zu integrieren.


Tiefere Einblicke in die Forschung im Masterstudium an Universitäten
Fragen der laufenden Forschung werden in den unterschiedlichen Studiengängen der Universitäten und Fachhochschulen ähnlich häufig angesprochen. Im Masterstudium wird nur tendenziell häufiger auf Beispiele aus der Forschung eingegangen als in anderen Studienarten (vgl. Tabelle 81).

Bei der Einbeziehung von Beispielen aus der Praxis treten dagegen gewisse Unterschiede zwischen unterschiedlichen Abschlussarten auf. An Universitäten werden allgemeine Praxisbezüge am häufigsten in Fächern mit Staatsexamen regelmäßig

### Tabelle 81
Forschungs- und Praxisbezüge in der Lehre an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)
(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig; und Skala von 1 = keine bis 5 = alle Veranstaltungen; Angaben in Prozent für Kategorien: 3 = manche, 4-5 = die meisten/alle)

<table>
<thead>
<tr>
<th>in Lehrveranstaltungen:</th>
<th>Bachelor</th>
<th>Master</th>
<th>Staatsexamen</th>
<th>Bachelor</th>
<th>Master</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Fragen der Forschung</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>häufig</td>
<td>25</td>
<td>29</td>
<td>26</td>
<td>25</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>manchmal</td>
<td>47</td>
<td>49</td>
<td>50</td>
<td>49</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>72</td>
<td>78</td>
<td>76</td>
<td>74</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td>Beispiele aus der Praxis</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>häufig</td>
<td>36</td>
<td>36</td>
<td>49</td>
<td>62</td>
<td>61</td>
</tr>
<tr>
<td>manchmal</td>
<td>50</td>
<td>48</td>
<td>40</td>
<td>32</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>86</td>
<td>84</td>
<td>89</td>
<td>94</td>
<td>97</td>
</tr>
<tr>
<td>in ...Lehrveranstaltungen:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Anwendung von Forschungsmethoden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>den meisten/allen</td>
<td>18</td>
<td>22</td>
<td>10</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>manchen</td>
<td>34</td>
<td>38</td>
<td>28</td>
<td>36</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>52</td>
<td>60</td>
<td>38</td>
<td>51</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>Zusammenhang zur Praxis</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>den meisten/allen</td>
<td>38</td>
<td>40</td>
<td>51</td>
<td>66</td>
<td>64</td>
</tr>
<tr>
<td>manchen</td>
<td>33</td>
<td>33</td>
<td>32</td>
<td>22</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>71</td>
<td>73</td>
<td>83</td>
<td>88</td>
<td>88</td>
</tr>
</tbody>
</table>


An den Universitäten erhalten die Studierenden in den Masterstudiengängen am häufigsten Einführungen in die Anwendung von Forschungsmethoden. Für 60% der Studierenden sind sie öfters Bestandteil in den Lehrveranstaltungen. Etwas weniger Wert legen die Lehrenden in den Bachelorstudiengängen darauf, in denen die Hälfte der Studierenden Forschungsmethoden in den Veranstaltungen geboten bekommt. Am seltensten berichten von solchen Einführungen in die Forschung die Studierenden in den Fächern mit Staatsexamensabschluss: insgesamt erhalten sie 38%. An den Fachhochschulen werden Forschungsmethoden in den Lehrveranstaltungen in beiden
gestuften Abschlussarten ähnlich häufig präsentiert wie im Bachelorstudium an den Universitäten.


Im Vergleich der Abschlussarten fällt auf, dass in Staatsexamensstudiengängen ähnlich viele allgemeine Forschungs- und Praxisbezüge in die Lehre eingebunden werden wie in den anderen Studienarten, während tiefere Einblicke in die Forschungsthematik seltener, Zusammenhänge zur Praxis aber vergleichsweise häufiger vorkommen.

**Viele Bezüge in der Medizin, aber wenig Forschungsanwendung**

Fragen der laufenden Forschung werden in den verschiedenen Fächergruppen in ähnlichem Umfang in die Lehre eingebunden. Am seltensten werden sie von den Lehrenden der Wirtschaftswissenschaften angesprochen, an Universitäten sogar noch seltener als an Fachhochschulen. Am häufigsten insgesamt erhalten die Studierenden der Medizin und der Sozialwissenschaften beider Hochschularten diese eher allgemeinen Forschungsbezüge (vgl. Tabelle 82).

Beispiele aus der Praxis bringen die Lehrenden in den meisten Fächergruppen in ähnlichem Umfang in die Veranstaltungen ein. An Universitäten hebt sich nur die Medizin etwas von den anderen ab, weil hier deutlich häufiger auf diese allgemeinen Praxisbezüge eingegangen wird. Vergleichsweise selten erhalten die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften solche Beispiele aus der Praxis.

Auf Einführungen in die Anwendung von Forschungsmethoden treffen am häufigsten die Studierenden der Sozialwissenschaften in ihren Lehrveranstaltungen. An Universitäten erhalten sie 67% der Studierenden, an Fachhochschulen sind es 60%. Deutlich weniger ausgebaut sind solche Forschungsbezüge in der Medizin sowie den Rechts-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften. Zwischen 32% und 42% der Studi-
dierenden erhalten in mehreren Veranstaltungen Einblicke in Forschungsmethoden und nur für wenige gilt dies regelmäßig. Ein ähnliches Bild zeigt sich an den Fachhochschulen. Auch hier fallen die Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften beim Anwendungsbezug deutlich hinter die Sozialwissenschaften zurück.

Tabelle 82
Forschungs- und Praxisbezüge in der Lehre an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig; und Skala von 1 = keine bis 5 = alle Veranstaltungen; Angaben in Prozent für Kategorien: 3 = manche, 4-5 = die meisten/alle)

<table>
<thead>
<tr>
<th>in Lehrveranstaltungen</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>häufig</td>
<td>29</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>manchmal</td>
<td>46</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>75</td>
<td>79</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Beispiele aus der Praxis</th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>häufig</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>manchmal</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>81</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>in … Veranstaltungen:</th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Anwendung von Forschungsmethoden</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>den meisten</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>manchen</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>56</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Zusammenhang zur Praxis</th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>den meisten</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>manchen</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>60</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Zusammenhänge zur Praxis werden am häufigsten im Studium der Medizin aufgezeigt. 95% der Studierenden erleben dies in sehr vielen Lehrveranstaltungen und damit sogar insgesamt etwas häufiger als in den drei Fächergruppen der Fachhochschulen. Dagegen wird in den Kulturwissenschaften der Zusammenhang zwischen Praxis und Theorie vergleichsweise selten geboten. Nur 60% der Studierenden bekommen solche Zusammenhänge erklärt, davon 27% in den meisten Lehrveranstaltungen.
Mit Forschungsfragen und Praxisbeispielen ist die Lehre aller Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen durchdrungen, wobei die Lehrenden dabei mehr Praxis- als Forschungsbezüge vortragen. Wenn es dagegen um tiefergehende Zusammenhänge und Anwendungsbezüge geht, fallen mehr Unterschiede zwischen den Fächergruppen auf. Die Anwendungsbezüge zur Forschung kommen seltener vor als die Forschungsfragen, während Praxiszusammenhänge in manchen Fächergruppen sogar häufiger aufgezeigt werden als Praxisbeispiele. Damit achten die Lehrenden in ihren Veranstaltungen mehr auf die Einbindung der Praxis als auf die der Forschung. Dieses Ungleichgewicht tritt in den meisten Fächergruppen sehr deutlich hervor, am wenigsten noch in den Sozialwissenschaften.

7.4 Forschung und Praxis: Anforderungen im Studiengang
In einem Studium werden an die Studierenden verschiedene Anforderungen gestellt. Das kann beispielsweise die Stoffmenge, das Leistungsniveau, die Arbeitsintensität oder die Prüfungsanforderungen betreffen. Weitere Anforderungen beziehen sich auf die Anwendungen in Forschung und Praxis. Zum einen ist dies der Anspruch an die Umsetzung des Gelernten auf praktische Fragen und Anwendungen und zum anderen die Anforderung, Forschungsmethoden selbständig anwenden zu können.

Häufige Unterforderung an Universitäten
Nach Ansicht der Studierenden legen die Fachbereiche an Universitäten zu wenig Wert darauf, dass die Studierenden die Anwendung des Gelernten auch umsetzen können. In der selbständigen Anwendung von Forschungsmethoden fühlen sich 49% der Studierenden unterfordert, wobei 11% von ihnen angeben, dass darauf viel zu wenig Wert gelegt wird. Noch weniger fühlen sich die Studierenden in der Umsetzung des Gelernten auf praktische Fragen und Anwendungen unterstützt: 66% der Studierenden sind damit unterfordert, 18% davon sogar sehr stark.

Dass auf die selbständige Anwendung von Forschungsmethoden im Fachbereich in richtigem Maße Wert gelegt wird, finden 35% der Studierenden, und 30% halten den Anspruch an die praktische Umsetzung des Gelernten für angemessen. Überfordert fühlen sich nur ganz wenige Studierende: für 4% bzw. 1% legen die Fachbereiche zu viel Wert auf Forschungs- bzw. Praxisanwendungen. Allerdings können 12% der Studierenden an Universitäten die Anforderungen zur Forschungsanwendung nicht beurteilen, während 3% keine Aussagen zur praktischen Umsetzung machen.
An den Fachhochschulen erleben die Studierenden die Anforderungen an die selbständige Anwendung von Forschungsmethoden ganz ähnlich wie ihre Kommilitonen an Universitäten. Fast die Hälfte hält sie für zu gering. Anders liegen dagegen die Urteile hinsichtlich der Anforderungen an die praktische Umsetzung. Denn für jeden zweiten Studierenden legen die Fachbereiche in gerade richtigem Umfang darauf Wert, dass sie das Gelernte auf praktische Fragen und Anwendungen umsetzen können. Dagegen stehen 43% der Studierenden, die sich darin unterfordert fühlen, während kaum einer eine Überforderung erlebt.

Bilanzierend lässt sich festhalten: Viele Studierende beurteilen die Anforderungen bei der Umsetzung von Forschungs- und Praxisfähigkeiten als zu gering, womit sie sich nicht ausreichend in diesen beiden wichtigen Anwendungsfeldern ausgebildet sehen. An Fachhochschulen werden Studierende zwar deutlich besser in der praktischen Anwendung unterstützt, die an Universitäten besonders gering ausfällt, doch
reicht dieses Ausmaß auch nicht aus, zumal für die Fachhochschulen, die auf Praxis-
nähe besonderen Wert legen.

**Zeitreihe: Unterforderungen gehen zurück**

Der Blick auf die Zeitreihe lässt eine positive Entwicklung erkennen. Seit Beginn des
Jahrtausends sind die Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen zuneh-
mend zufriedener mit den erfahrenen Anforderungen (vgl. Tabelle 83).

Nach der selbständigen Anwendung von Forschungsmethoden werden die Studie-
renden seit der Erhebung von 2007 befragt. Während in dieser Zeitspanne an Univer-
sitäten nur geringe Verbesserungen festzustellen sind, hat an Fachhochschulen dieser
Bereich qualitativ merklich zugenommen. Die Fachbereiche legen erkennbar mehr
Wert darauf, dass die Studierenden das Gelernte umsetzen können. Damit verringern
die Fachhochschulen den Abstand zu den Universitäten hinsichtlich der Forschungs-
qualifikationen und erreichen ein fast ähnliches Niveau. Allerdings reichen diese Be-
mühungen noch nicht aus, da immer noch zu viele Studierende Defizite erleben. So
bleibt der Ausbau der Forschungskompetenzen weiterhin eine wichtige Aufgabe der
Hochschulen.

### Tabelle 83

**Forschung und Praxis: Anforderungen der Fachbereiche an Universitäten und Fachhoch-
schulen (2001 - 2013)**

(Skala von 1 = viel zu wenig bis 5 = viel zu viel, 6 = kann ich nicht beurteilen; Angaben in Prozent für Kategorien: 1-2 = zu wenig, 3 = gerade
richtig)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Anwendung von Forschungsmethoden</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Darauf wird in meinem Fachbereich ... Wert gelegt</td>
<td>zu wenig</td>
<td>gerade richtig</td>
</tr>
<tr>
<td>2013</td>
<td>49</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>50</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>52</td>
<td>32</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Umsetzung des Gelernten in die Praxis</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2013</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
</tr>
<tr>
<td>2004</td>
</tr>
<tr>
<td>2001</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Die Anforderungen an die Umsetzung des Gelernten haben sich seit 2001 an beiden Hochschularten verbessert. Die Anteile an Studierenden, die davon zu wenig erfahren, sind um zehn Prozentpunkte gefallen, während die Anteile, die ausreichend damit versorgt werden, um etwa die gleiche Größe angewachsen sind. Die Fachbereiche achten demnach mehr auf ein ausgewogenes Studium, was die praktische Ausbildung betrifft. Es bleiben dennoch zu viele Studierende in dieser wichtigen Qualifikation unterversorgt, insbesondere an den Universitäten.

**Zu geringe Forschungsanforderungen bei allen Studienabschlüssen**

Studierende aller Abschlussarten fühlen sich hinsichtlich der Anforderungen an die selbständige Anwendung von Forschungsmethoden unterfordert. Etwa jeder zweite Studierende gibt an, dass sein Fachbereich darauf zu wenig Wert legt. Passende Anforderungen erleben am seltensten die Studierenden, die einen Bachelorabschluss oder ein Staatsexamen anstreben. Nur knapp jeder dritte Studierende beurteilt hier die Ansprüche als gerade richtig (vgl. Tabelle 84).

<p>| Anforderungen an die Anwendung in Forschung und Praxis an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13) |</p>
<table>
<thead>
<tr>
<th>Anforderungen</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Bachelor</td>
<td>Master</td>
</tr>
<tr>
<td>Anwendung von Forschungsmethoden</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>zu wenig</td>
<td>51</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>gerade richtig</td>
<td>31</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td>Umsetzung des Gelernten in die Praxis</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>zu wenig</td>
<td>67</td>
<td>71</td>
</tr>
<tr>
<td>gerade richtig</td>
<td>28</td>
<td>27</td>
</tr>
</tbody>
</table>


In den Masterstudiengängen an Universitäten und Fachhochschulen sehen sich dagegen zwei Fünftel der Studierenden angemessen ausgebildet. Die stärkere Forschungsnähe der Masterstudiengänge ist im Vergleich zum Bachelorstudium zwar erkennbar, jedoch fühlen sich ebenfalls viele Masterstudierende unzureichend versorgt (Uni 46%, FH 48%). Die Forschungsqualifikation ist demnach auch im Masterstudium noch zu gering.
Die Anforderungen an die Umsetzung des Gelernten in die Praxis werden an Universitäten bei allen Studienabschlüssen als viel zu gering betrachtet. Zwischen 61% und 71% der Studierenden fühlen sich unterfordert, am häufigsten die Masterstudierenden, am wenigsten häufig die Staatsexamensstudierenden. Dementsprechend gering sind die Anteile der Studierenden, die passende Anforderungen erleben: Nicht mehr als ein Drittel bescheinigt den Fachbereichen in dieser Hinsicht ein ausgewogenes Ausbildungsangebot. An Fachhochschulen ist dieser Mangel geringer.

**Problematische Situation in den Wirtschaftswissenschaften**

In keiner Fächergruppe wird die Anwendung von Forschungsmethoden nach Ansicht der Studierenden ausreichend vermittelt. Rund jeder zweite Studierende meint, dass sein Fachbereich darauf zu wenig Wert legt. Noch am wenigsten fühlen sich die Studierenden der Sozial- und Rechtswissenschaften an Universitäten und der Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen (jeweils 42%) hier untermischt. Häufiger berichten von solchen Unzulänglichkeiten die Studierenden der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften (jeweils 56%) an Universitäten. Eine akzeptable Situation konstatieren am häufigsten die Studierenden der Sozial- (37%) und Naturwissenschaften (35%) an Universitäten, am seltensten die Studierenden der Ingenieur- (23%) und Wirtschaftswissenschaften (26%).

### Tabelle 85
**Anforderungen an die Anwendung in Forschung und Praxis an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppe (WS 2012/13)**

(Skala von 1 = viel zu wenig bis 5 = viel zu viel, 6 = kann ich nicht beurteilen; Angaben in Prozent für Kategorien: 1-2 = zu wenig, 3 = gerade richtig)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Anforderungen an die Anwendung in:</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Forschung zu wenig</td>
<td>52</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>gerade richtig</td>
<td>33</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>Praxis zu wenig</td>
<td>68</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td>gerade richtig</td>
<td>25</td>
<td>24</td>
</tr>
</tbody>
</table>


An Universitäten legen die einzelnen Fachbereiche unterschiedlich starken Wert auf die Umsetzung des Gelernten auf praktische Fragen und Anwendungen. Beson-
...ders häufig fühlen sich die Studierenden der Wirtschafts- (79%) und der Sozialwissenschaften (73%) in dieser Hinsicht schlecht ausgebildet. Im Vergleich dazu sind die Anforderungen in den Rechts- und Naturwissenschaften ausgewogener. Nur noch die Hälfte der Studierenden bescheinigt in diesen Fachbereichen die Umsetzung des Gelernten auf die Praxis als defizitär. An den Fachhochschulen halten sich die Anteile der Studierenden, die passende und zu geringe Anforderungen erleben, in etwa die Waage (vgl. Tabelle 85).

7.5 Erfahrungen in Forschung und Praxis

Neben der Einbindung von Forschung und Praxis in die Lehrveranstaltungen und den Angeboten zu spezifischen Veranstaltungen umfasst eine weitere Ebene die Möglichkeiten für die Studierenden, selbst an Forschung und Praxis teilzuhaben und praktische Erfahrungen zu sammeln.

Die Teilnahme an einem Forschungsprojekt bietet Studierenden eine besonders gute Möglichkeit, eigene Forschungserfahrungen zu sammeln. Wissenschaftliche Hilfskrafttätigkeiten an der Hochschule können Gelegenheiten bieten, sowohl praktische Erfahrungen wie Forschungserfahrungen zu gewinnen. Für praktische und berufliche Erfahrungen ist das Praktikum die gängigste Möglichkeit.

Erfahrungen in Forschung und Praxis hält große Mehrheit für nützlich


Allerdings haben eigene Erfahrungen nicht in allen Abschlussarten für die Studierenden eine gleich große Bedeutung. Sowohl Forschungsteilnahme als auch externe Arbeitserfahrungen gelten Studierenden in Studiengängen, die mit einem Staatsexamen abschließen, als vergleichsweise weniger nützlich. Dennoch nimmt auch von diesen Studierenden die Mehrheit an, dass das Sammeln von persönlichen Erfahrungen in Forschung und Praxis vorteilhaft ist, insbesondere dann, wenn es von Nutzen für die spätere berufliche Tätigkeit sein kann.
Forschungsprojekte an der Hochschule
In einem Forschungsprojekt an der Hochschule hat erst ein kleiner Teil der befragten Studierenden mitgearbeitet: 15% an Universitäten und 11% an Fachhochschulen. Im Vergleich zum erwarteten Nutzen und zu den vorhandenen Studienangeboten für eine Mitarbeit in Forschungsprojekten haben jedoch eher wenig Studierende diese Möglichkeiten bisher umgesetzt. Denn die große Mehrheit der Studierenden hält die Teilnahme für nützlich und etwa zwei Fünftel der Studierenden geben an, dass solche Angebote in ihrem Studiengang auch vorhanden sind. Somit erscheint das Engagement der Studierenden zur Nutzung dieser Möglichkeiten eher gering und hat sich in den letzten Jahren auch nicht verändert (vgl. Abbildung 43).

Abbildung 43
Teilnahme an einem Forschungsprojekt an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Ich habe an einem Forschungsprojekt an der Hochschule mitgearbeitet</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>Gesamt</td>
</tr>
<tr>
<td>Bachelor</td>
</tr>
<tr>
<td>Master</td>
</tr>
<tr>
<td>Staatsexamen</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesamt</td>
</tr>
<tr>
<td>Bachelor</td>
</tr>
<tr>
<td>Staatsexamen</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Zwischen Studierenden mit unterschiedlichem Studienabschluss fallen deutliche Unterschiede in der Teilnahme an Forschungsprojekten auf. Besonders selten arbeiten Studierende in Bachelor- und Staatsexamensstudiengängen an Forschungsprojekten...
Forschungserfahrungen nehmen im Studienverlauf zu
Im ersten Studienjahr haben erst wenige Studierende eigene Forschungserfahrungen sammeln können: an Universitäten 9% und an Fachhochschulen 7%. Im zweiten Studienjahr steigt der Anteil an Universitäten auf 13% an, während er an Fachhochschulen gleich bleibt. Im dritten Studienjahr berichten an Universitäten nur 11% von Forschungserfahrungen, an Fachhochschulen dann 12%. Im vierten Studienjahr steigt an Universitäten der Anteil auf 18%, an Fachhochschulen auf 14%. Von den Studierenden, die das vierte Studienjahr bereits überschritten haben, berichten an Universitäten 31% und an Fachhochschulen 12% von der Teilnahme an einem Forschungsprojekt.

Der Verlauf an Universitäten hängt mit den unterschiedlichen Studienabschlüssen zusammen. Der Rückgang im dritten Studienjahr lässt sich durch das Ausscheiden der Masterstudierenden erklären, der starke Zuwachs nach dem vierten Studienjahr einerseits durch den Weggang der Bachelorstudierenden, die nicht an der Hochschule verbleiben wollen, und andererseits durch die Studierenden in den alten Studiengängen (Diplom, Magister), in denen mehr Forschungsnähe besteht.

Häufigste Forschungsteilnahme in der Medizin

In den forschungsintensiven Fächergruppen haben die Studierenden damit mehr Möglichkeiten, eigene Forschungserfahrungen zu sammeln, und sie nutzen sie auch häufiger aus. Die Befunde korrespondieren mit den Angeboten zu Forschungsprojekten, die in den forschungsintensiven Fächergruppen viel häufiger angeboten werden als etwa in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (siehe Kapitel 7.1).
Tätigkeit als studentische Hilfskraft

Studentische Hilfskraftstellen bieten Studierenden die Möglichkeit, praktische Erfahrungen zu sammeln. Je nach Ausgestaltung der Tätigkeit können sie Forschung und Praxis betreffen. Allerdings sind studentische Hilfskraftstellen nicht so häufig vorhanden, dass alle Studierenden diesen Weg wählen könnten.

Von den befragten Studierenden hat bzw. hatte an Universitäten bereits jeder vierte eine Anstellung als studentische Hilfskraft und 14% sind oder waren als Tutor angestellt. An Fachhochschulen liegen die Anteile niedriger, nur 19% bzw. 9% sind oder waren bisher so beschäftigt (vgl. Tabelle 86).

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 86</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Anstellung als studentische Hilfskraft oder Tutor an Universitäten und Fachhochschulen (2001 - 2013)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Anstellung als Hilfskraft?</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>ja</td>
<td>18</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>würde gerne</td>
<td>35</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>kein Interesse</td>
<td>47</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>ja</td>
<td>8</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>würde gerne</td>
<td>31</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>kein Interesse</td>
<td>61</td>
<td>58</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Bei den übrigen Studierenden ist das Interesse an einer solchen Anstellung sehr unterschiedlich verteilt. An Universitäten würden 41% gerne eine Hilfskrafttätigkeit an der Hochschule annehmen und 35% würden gerne als Tutor arbeiten. An den Fachhochschulen ist jeweils etwa ein Viertel der Studierenden an beiden Tätigkeiten interessiert.

Damit verbleibt an Universitäten ein Drittel der Studierenden, die kein Interesse an einer Hilfskraftstelle haben und die Hälfte hat keine Ambitionen, Tutor zu werden. An Fachhochschulen will etwas mehr als die Hälfte keine Hilfskrafttätigkeit ausüben, und fast zwei Drittel interessieren sich nicht für die Aufgaben eines Tutors.

**Mehr Möglichkeiten für wissenschaftliche Tätigkeit im Masterstudium**

Von Hilfskraftanstellungen berichten an Universitäten besonders häufig Studierende in Masterstudiengängen: 45% haben oder hatten bereits eine solche Beschäftigung. Viel seltener kommen sie in Studiengängen vor, die mit einem Staatsexamen (18%) oder Bachelor (15%) abschließen. An Fachhochschulen waren Masterstudierende ebenfalls viel häufiger an der Hochschule beschäftigt (35%) als ihre Kommilitonen in den Bachelorstudiengängen (15%).

Eine Tutorentätigkeit hat jeder vierte Masterstudierende an Universitäten bereits ausgeübt, gegenüber 8% bzw. 11% der Bachelor- bzw. Staatsexamenskandidaten. An Fachhochschulen berichten 18% der Masterstudierenden von einer Tutorentätigkeit, aber nur 7% im Bachelorstudium.

Masterstudierende haben bereits ein Studium angeschlossen; sie sind somit länger an der Hochschule, haben mehr Erfahrungen und mehr Kontakte zu Lehrenden als andere Studierende. Anstellungen als Hilfskraft oder Tutor sind daher bei ihnen wahrscheinlicher. Die häufigere Ausübung von Hilfskrafttätigkeiten muss daher bei den Masterstudierenden nicht auf ein größeres Angebot in ihrem Studium zurückzuführen sein, sondern kann allein eine Funktion der Zeit darstellen.

** Wenig Möglichkeiten zu Hilfskrafttätigkeiten in den Rechtswissenschaften**

Am häufigsten üben die Studierenden der Ingenieurwissenschaften an Universitäten studentische Hilfskrafttätigkeiten aus (35%). In den Naturwissenschaften sind es 30% und in der Medizin, den Kultur- und Sozialwissenschaften 22% bis 23% der Studierenden. Danach folgen mit 18% die Wirtschaftswissenschaften und mit 15% die Rechtswissenschaften. An Fachhochschulen berichten in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften 21% von solchen Stellen, aber nur 13% in den Sozialwissenschaften.
Tutorentätigkeiten gibt es am häufigsten in den Natur- und Ingenieurwissenschaften der Universitäten (19%). In den anderen Fächergruppen berichten zwischen 12% und 14% davon, nur in den Rechtswissenschaften sind es mit 8% deutlich weniger. An den Fachhochschulen liegen diese Anteile bei 6% bzw. 5% in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, während in den Ingenieurwissenschaften bereits 11% als Tutor aktiv sind oder waren.

**Praktikum im Studium**

Das Praktikum stellt für die Studierenden die gängigste Möglichkeit dar, Erfahrungen in künftigen Arbeitsfeldern zu sammeln. Und für die Hochschulen bietet es die Möglichkeit, praktische Tätigkeiten in das Ausbildungskonzept zu integrieren.

Da drei von vier Studierenden angeben, dass in ihrem Studiengang ein Praktikum vorgeschrieben ist, ist es für die meisten Studierenden damit auch eine reguläre Studienphase, obwohl es meist außerhalb der Hochschule durchgeführt wird. An den Fachhochschulen ist das Praktikum etwas häufiger verpflichtend (82%); an Universitäten betrifft dies mit 74% jedoch ebenfalls den Großteil der Studierenden.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Praktikum vorgeschrieben?</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Ja</td>
<td>Insges.</td>
<td>Bachelor</td>
</tr>
<tr>
<td>Bereits absolviert:</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>im Inland</td>
<td>57</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>im Ausland</td>
<td>13</td>
<td>6</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Tabelle 87**

Praktikum im Studium an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)

(Angaben in Prozent)


Die Mehrheit der Studierenden hat bereits ein Praktikum absolviert: 57% an Universitäten und 56% an Fachhochschulen waren im Inland im Praktikum. Seltener gehen die Studierenden dafür ins Ausland: 13% an Universitäten und 5% an Fachhochschulen hatten ein Praktikum im Ausland. Dabei handelt es sich aber hauptsächlich um Studierende, die gleichzeitig auch ein Praktikum im Inland durchgeführt haben. Nur zu einem Praktikum im Ausland waren bislang an Universitäten 2% und an Fachhochschulen 1% der Studierenden (vgl. Tabelle 87).
Studiengänge mit Staatsexamen fordern am häufigsten ein Praktikum


In Jura und der Medizin ist ein Praktikum für fast alle Studierende Pflicht; 93% bestätigen dies. In den Sozial- und Ingenieurwissenschaften an beiden Hochschularten müssen mehr als vier Fünftel der Studierenden ein Praktikum absolvieren. Seltener wird eines in den Kulturwissenschaften verlangt, nur zwei Drittel bezeichnen es als Pflicht. Und am seltensten müssen die Studierenden in den Wirtschaftswissenschaften an Universitäten ins Praktikum; nicht einmal die Hälfte der Studierenden muss eines durchführen (vgl. Tabelle 88).

Tabelle 88
Praktikum im Studium, an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Praktikum vorgeschrieben?</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>ja</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>bereits absolviert</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>im Inland</td>
<td>65 Kult.-wiss.</td>
<td>85 Ing.-wiss.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>83 Soz.-wiss.</td>
<td>59 Soz.-wiss.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>93 Rechts-wiss.</td>
<td>93 Wirt.-wiss.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>46 Wirt.-wiss.</td>
<td>36 Medizin</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>93 Medizin</td>
<td>93 Nat.-wiss.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>63 Nat.-wiss.</td>
<td>85 Ing.-wiss.</td>
</tr>
<tr>
<td>im Ausland</td>
<td>58 Kult.-wiss.</td>
<td>68 Ing.-wiss.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>59 Soz.-wiss.</td>
<td>59 Soz.-wiss.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>61 Rechts-wiss.</td>
<td>49 Wirt.-wiss.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>49 Wirt.-wiss.</td>
<td>82 Medizin</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>82 Medizin</td>
<td>36 Nat.-wiss.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>25 Nat.-wiss.</td>
<td>3 Ing.-wiss.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8 Ing.-wiss.</td>
<td>3 Ing.-wiss.</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Die Studienphase, in der ein Praktikum im Studium eingeplant ist, kann je nach Studienrichtung deutlich variieren. Im ersten Studienjahr waren 42% der Studierenden an Universitäten und 43% an Fachhochschulen bereits im Praktikum (u.U. bereits vor dem Studium). Im zweiten Studienjahr liegen diese Angaben bei etwa der Hälfte, im dritten Jahr bei 62% und im vierten Jahr bei 72% bzw. 82%. Ebenso steigen die Anteile an einem Auslandspraktikum über den Studienverlauf auf über 20% an beiden Hochschularten an. In der Studienendphase haben dann an Universitäten 75% der Studierenden im Praktikum Erfahrungen gesammelt, wobei 26% dazu auch im Aus-
land waren. An Fachhochschulen haben 90% ein Praktikum absolviert und 21% waren dazu im Ausland.

**Praktikumspflicht an Universitäten gestiegen, an Fachhochschulen gesunken**


**Planungen für ein Praktikum**

Viele Studierende planen noch ein Praktikum ein. Ganz sicher wollen dabei 45% an Universitäten und 38% an Fachhochschulen noch ein Praktikum durchführen. Für wahrscheinlich halten es 16% bzw. 15%. Ähnlich viele sind sich noch unsicher, aber 24% bzw. 34% wollen kein Praktikum mehr aufnehmen.

Häufig planen die Studierenden in Staatsexamensstudiengängen ein Praktikum. 58% wollen sicher eines durchführen. Bachelorstudierende wollen häufiger ins Praktikum als Masterstudierende (Uni 47% zu 33%, FH 42% zu 18%).

Sehr häufig wollen die Studierenden der Medizin ein Praktikum durchführen (71%). Dann folgen die Studierenden der Rechts- und Sozialwissenschaften (56% bzw. 51%). Am seltensten planen Studierende der Naturwissenschaften ein Praktikum (26%), da in ihren Fächern praktische Übungen bereits häufig ins Studium integriert sind. An Fachhochschulen wollen die Studierenden der Sozialwissenschaften (48%) häufiger ins Praktikum als ihre Kommilitonen in den Wirtschafts- oder Ingenieurwissenschaften (37% bzw. 34%).

**Unterschiedliche lange Praktikumsphasen**

Diejenigen Studierenden, die bereits ein Praktikum absolviert haben, berichten von sehr unterschiedlich langen Praktikumsphasen. An Universitäten hat über die Hälfte der Studierenden zwischen ein und drei Monaten für das Praktikum benötigt. Die übrigen geben eine Dauer zwischen vier und zwölf Monaten an. An Fachhochschulen waren 38% bis drei Monate im Praktikum, aber mehr als die Hälfte bis zu einem Jahr.
Die Praktikumsphasen sind damit an Fachhochschulen erkennbar länger als an Universitäten. Je kürzer die Praktikumsphase war, desto häufiger planen die Studierenden ein weiteres Praktikum ein. Doch selbst Studierende, die bis zu einem Jahr im Praktikum waren, streben zu rund einem Drittel nochmals eines an.


An Fachhochschulen waren die Bachelorstudierenden zwar ebenfalls am häufigsten bis zu drei Monaten im Praktikum, jedoch mit nur 44% deutlich weniger als an Universitäten. Jeder Dritte berichtet von einem halben Jahr und fast jeder Sechste von bis zu einem Jahr Praktikumsdauer. Im Masterstudium hatte jeder sechste Studierende ein kurzes Praktikum von bis zu drei Monaten, aber fast die Hälfte gibt bis zu einem halben Jahr an. Ein Viertel war bis zu einem Jahr und immerhin jeder zwölfte Studierende mehr als ein Jahr im Praktikum.

**Nutzen eines Praktikums**


In diesen Nutzenerwartungen unterscheiden sich Studierende an Universitäten kaum von ihren Kommilitonen an Fachhochschulen; nur in zwei Bereichen treten deutliche Unterschiede auf. Denn Studierende an Fachhochschulen erwarten einen deutlich größeren Nutzen hinsichtlich der späteren Arbeitsmöglichkeiten. Für sie ist
ein Praktikum wichtig, um Kontakte zu potentiellen Arbeitgebern zu knüpfen, und sie erwarten sich bessere Chancen für eine spätere Anstellung. 71% der Studierenden an Fachhochschulen (Uni 58%) erhoffen sich gute Kontakte, und 62% bzw. 46% sehen darin eine deutliche Chance auf eine spätere Anstellung (vgl. Abbildung 44).

Abbildung 44
Nutzen eines Praktikums an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = gar kein Nutzen bis 6 = sehr großer Nutzen; Angaben in Prozent für Kategorien 3-4 = einiger, 5-6 = großer Nutzen)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Nutzen eines Praktikums</th>
<th>Prozent</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>praktische Fertigkeiten erwerben</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td>berufliche Kenntnisse erlangen</td>
<td>70</td>
</tr>
<tr>
<td>Absicherung der Berufsentscheidung</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>Prüfung der Berufseignung</td>
<td>53</td>
</tr>
<tr>
<td>überfachliche Kompetenzen erwerben</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>Anwendung des gelernten Wissens</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td>Chance auf spätere Anstellung</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>Kontakte zu späteren Arbeitgebern erhalten</td>
<td>58</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Staatsexamensstudierende erwarten weniger Nutzen von einem Praktikum
Den Nutzen eines Praktikums schätzen Studierende im Bachelor- und Masterstudium insgesamt ähnlich hoch ein. Ihre Kommilitonen, die ein Staatsexamen anstreben, halten dagegen ein Praktikum für viel seltener geeignet, um die Berufseignung zu prüfen, Arbeitskontakte aufzubauen oder bessere Anstellungschancen zu erhalten. Sie sehen Praktika als etwas weniger geeignet an, um überfachliche Kompetenzen zu stärken. Dafür erwarten sie sich vom Praktikum etwas häufiger, ihre Berufsentscheidung absichern zu können.

Praktikumsnutzen wird in den Sozialwissenschaften am besten bewertet

Tabelle 89
Nutzen eines Praktikums an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = gar kein Nutzen bis 6 = sehr großer Nutzen, Angaben in Prozent für Kategorie: 5-6 = großer Nutzen)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Nutzen eines Praktikums</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Berufseignung</td>
<td>Kult. wiss. 63</td>
<td>Ing.-wiss. 43</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Soz. wiss. 64</td>
<td>Soz.-wiss. 70</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Rechtswiss. 34</td>
<td>Wirt.-wiss. 47</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Wirtschaftswiss. 52</td>
<td>Medizin 58</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Medizin 58</td>
<td>Nat.-wiss. 47</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kontakt zu Arbeitgebern 58</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Anstellungs- chance 43</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

An den Universitäten sind es ebenfalls die Studierenden in den Sozialwissenschaften, die sich am häufigsten einen Nutzen durch ein Praktikum versprechen. Vor allem für die Prüfung der Berufseignung und die Absicherung der Berufsentscheidung erwarten sie einen deutlichen Gewinn. In den Kulturwissenschaften bewerten die Studierenden den Praktikumsnutzen recht ähnlich wie in den Sozialwissenschaften, nur hinsichtlich der Anwendung des gelernten Wissens sind sie skeptischer.

In den Wirtschaftswissenschaften schätzen die Studierenden den Nutzen eines Praktikums an Universitäten und Fachhochschulen insgesamt ähnlich ein. Im Vergleich der Fächergruppen ist ihre Nutzenerwartung durchschnittlich. An den Universitäten fällt auf, dass sie im Vergleich zu Kommilitonen anderer Fächer viel häufiger die Kontakt- und Anstellungschancen als besonders wichtig einstufen.


**Praktikumsnutzen ist höher als erwartet**

8 Europäischer Hochschulraum und Auslandsmobilität


8.1 Umsetzung von Studienelementen des Bologna-Prozesses


Die Einrichtung der neuen Studienstrukturen und Studienmodalitäten kann als weitgehend abgeschlossen gelten, weshalb es für die weitere Gestaltungsphase aufschlussreich erscheint, die studentischen Erfahrungen mit der Verwirklichung und ihre Urteile zur bisherigen Umsetzung festzuhalten. Dabei wird zunächst die Verwirklichung der grundsätzlichen Elemente der neuen Studienstruktur thematisiert, danach
werden gezielt jene Elemente untersucht, die sich auf die internationale Kooperation und den Austausch auswirken.

**Verwirklichung der neuen Studienelemente**
Zwölf Elemente sind den Studierenden vorgelegt worden, die zur Verwirklichung des Europäischen Hochschulraumes beitragen sollen: Sie umfassen zum einen die grundsätzlichen Elemente wie Modularisierung und Kreditpunktsystem, Akkreditierung und Qualitätskontrolle, zum anderen spezifische Ansätze für mehr und stabilere internationale Austauschprozesse wie die Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hochschulen, feste Auslandssemester im Studiengang und Doppelabschlüsse sowie allgemein mehr internationale Kooperation. Dazu ist in einem ersten Schritt zu erfassen, ob das jeweilige Studienelement nach Erfahrung der Studierenden verwirklicht ist, wobei sie auch ihre Unkenntnis dazu angeben können (Angabe „weiß nicht“). Im zweiten Schritt werden sie gefragt, in welchem Maße ihrer Ansicht nach die Umsetzung gelungen ist.

**Grundelemente sind weithin verwirklicht: Qualitätssicherung, Kreditpunktsystem und Modularisierung**
Drei grundsätzliche Studienelemente haben eine größere Verbreitung erreicht: Zwei Drittel bis drei Viertel der befragten Studierenden geben an, dass folgende Elemente in ihrem Studium verwirklicht sind: (1) die allgemeine Qualitätskontrolle und Evaluation der Lehre; (2) die Einführung des Kreditpunktsystems und (3) die Modularisierung der Studiengänge. Diese drei Elemente gehören zum Kern des Bologna-Prozesses: Deren Verbreitung an den Hochschulen kann durchaus als beachtlich eingestuft werden (vgl. Abbildung 45).

Noch weithin reduziert, nach Kenntnisstand der Studierenden, erscheint die Umsetzung bei zwei anderen wichtigen Aspekten des Bologna-Prozesses: die Akkreditierung des Studienganges (für 30%) oder die Angebote zur Weiterbildung (für 24%). Diese Elemente verlangen eigene Procedere der Einführung und Regularien für die Entwicklung, weshalb sie häufiger noch nicht umgesetzt worden sind. Angesichts der Bedeutung von Akkreditierung und lebenslangem Lernen im europäischen Kontext wäre eine weitere Verbreitung, welche die Studierenden erreicht, vermehrt anzustreben.
Bemerkenswert gering erscheint den Studierenden die studentische Beteiligung an der Umsetzung der Ziele des Europäischen Hochschulraumes (EHR) verwirklicht: nur 10% bejahen dies. Hier kann jedoch nicht geklärt werden, ob dies an den geringen Beteiligungsmöglichkeiten der Hochschulen liegt oder am Desinteresse und an der Zurückhaltung der Studierenden.

**Studienelemente zur Erhöhung des internationalen Austausches**

Die Elemente zur Erhöhung des internationalen Austausches auf studentischer Ebene sind durchweg noch nicht in einem höheren Umfang verwirklicht, was zum Teil auch an ihrem spezifischen Charakter liegt. Am meisten ist für die Studierenden die internationale Kooperation ihrer Hochschule verwirklicht. Insgesamt fast zwei Drittel (65%) bestätigen deren Verwirklichung, wobei diese Quote auch darauf zurückzuführen ist, dass 27% der befragten Studierenden darüber keine Auskunft geben können (vgl. Abbildung 46).

Abbildung 46
Verwirklichung von Studienelementen zur Erhöhung des internationalen Austausches und der Kooperation nach Ansicht der Studierenden (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent für Kategorie: „ja, verwirklicht“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Studienelement</th>
<th>prozent</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>internationale Kooperation mit ausländischen Hochschulen</td>
<td>65</td>
</tr>
<tr>
<td>Lehrveranstaltungen in englischer Sprache</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td>Finanzierungshilfen für Auslandsstudium</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td>Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hochschulen</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Doppelabschluss: deutscher und ausländischer gleichzeitig</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Auslandssemester als fester Bestandteil des Studiengangs</td>
<td>8</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Als problematisch gelten muss die Auskunft der Studierenden, wonach nur für 39% die Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hochschulen verwirklicht und gesichert ist.

Es bleiben zwei Studienelemente, die vergleichsweise selten den Studierenden als umgesetzt bekannt sind: Zumeist kann nur etwa jeder zehnte Studierende deren Verwirklichung für seine Hochschule und seinen Studiengang bestätigen. Beide stellen spezifische Angebote zur Internationalisierung dar: zum einen der „Doppelabschluss“ (gleichzeitig deutscher und ausländischer Abschluss), zum anderen das Auslandssemester als fester Bestandteil des Studienganges. Sie sind für 8% bzw. 12% der befragten
Studierenden eingerichtet und nutzbar. Diese geringe Quote des Bekanntheitsgrades als „verwirklicht“ kann auch daran liegen, dass das Interesse und die Nachfrage seitens der Studierenden nach diesen Angeboten vergleichsweise gering ausfallen.

**Geringe Unterschiede zwischen Bachelor- und Masterstudium**

Die Angaben der befragten Studierenden im Hinblick auf die Umsetzung der neuen Studienelemente im Rahmen des Bologna-Prozesses lassen keine größeren Unterschiede zwischen den beiden Studienstufen, zum grundständigen Bachelor oder zum weiterführenden Master, erkennen.

Bei sechs Studienelementen, der Hälfte der vorgegebenen Möglichkeiten, ist deren Verwirklichung nahezu in gleichem Maße gediehen, da sich die Differenzen auf höchstens drei Prozentpunkte belaufen: Das bezieht sich auf die internationale Kooperation, die Finanzierungshilfen für ein Auslandsstudium, die Angebote zur Weiterbildung sowie den Doppelabschluss und die festen Auslandssemester im Studiengang sowie auf die studentische Beteiligung an diesen Reformen (vgl. Tabelle 90).

### Tabelle 90

**Verwirklichung von Studienelementen des Europäischen Hochschulraumes nach Abschlussart (WS 2012/13)**

(Angaben in Prozent für Kategorie „ja, verwirklicht“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Studienelemente</th>
<th>Bachelor</th>
<th>Master</th>
<th>Staatsexamen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Qualitätskontrolle und Evaluation</td>
<td>72</td>
<td>80</td>
<td>74</td>
</tr>
<tr>
<td>Einführung des Kreditpunktsystems</td>
<td>83</td>
<td>89</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>Modularisierung der Studiengänge</td>
<td>77</td>
<td>86</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>internationale Kooperation mit ausländischen Hochschulen</td>
<td>69</td>
<td>66</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td>Lehrveranstaltungen in englischer Sprache</td>
<td>55</td>
<td>63</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td>Finanzierungshilfen für Auslandsstudium</td>
<td>49</td>
<td>46</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hochschulen</td>
<td>39</td>
<td>43</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>Akkreditierung des Studienganges</td>
<td>34</td>
<td>50</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Weiterbildung und lebenslanges Lernen</td>
<td>24</td>
<td>25</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>Doppelabschluss: deutscher und ausländischer gleichzeitig</td>
<td>12</td>
<td>15</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Studentische Beteiligung an Umsetzung der Ziele des EHR</td>
<td>11</td>
<td>11</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Auslandssemester als fester Bestandteil im Studiengang</td>
<td>9</td>
<td>8</td>
<td>7</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Sind Unterschiede zwischen den beiden Studienstufen in der Verwirklichung dieser neuen Studienelemente vorhanden, dann ist sie zumeist für die Studierenden im Masterstudium weiter fortgeschritten als im Bachelorstudium. Am größten ist der Vorsprung im Masterstudium bei der Akkreditierung des Studienganges, den die Hälfte als verwirklicht angibt (50%), im Bachelorstudium demgegenüber nur ein Drittel (34%).

Als deutlich häufiger ist nach Angabe der Studierenden die Umsetzung im Masterstudium bei vier weiteren Elementen zu bezeichnen: der Qualitätskontrolle (mit 80% zu 72% im Bachelorstudium), der Modularisierung (86% zu 77%), dem Kreditpunktsystem (89% zu 83%) und den Lehrveranstaltungen in englischer Sprache (63% zu 55%).

Bemerkenswert erscheint, dass bei den bislang nicht in die neue Studienstruktur transformierten Studienbereichen, vor allem im Medizin- und Jurastudium, die weiterhin fast durchweg zum Staatsexamensabschluss führen, dennoch eine Reihe von „neuen Studienelementen“ weithin verwirklicht sind, zum Teil in ähnlicher Weise wie im Bachelor- oder im Masterstudium. Solche Übereinstimmung gilt für die Qualitätswirtschaft und Evaluation, die internationale Kooperation und die Finanzierungshilfen für ein Auslandsstudium; die Weiterbildungsangebote oder das Auslandssemester als fester Bestandteil des Studienganges sind in allen Studienformen noch selten (vgl. Tabelle 90).

Bislang kaum verwirklicht ist in den Staatsexamensstudiengängen, durchweg in Medizin und in Jura, dagegen die Akkreditierung des Studienganges: nur für jeden zehnten Studierenden. Viel seltener sind auch Grundelemente des Bologna-Prozesses anzutreffen, etwa die Modularisierung der Studiengänge (für 42%) oder das Kreditpunktsystem (für 32%). Diese Anteile verweisen zugleich darauf, dass in einigen Studiengängen dieser beiden Fachrichtungen die neuen Elemente bereits anzutreffen sind, meist in neuen Studiengängen der Gesundheits- und Rechtswissenschaften, und zwar häufiger an den Fachhochschulen als an Universitäten.

Vielen Studierenden sind Angebote und Neuerungen unbekannt
Aufschlussreich sind die Anteile Studierender, denen ihren eigenen Angaben zufolge unbekannt ist, ob das angesprochene neue Studienelement an ihrer Hochschule verwirklicht ist - und die daher „weiß nicht“ angeben. Die Anteile derart uninformierter
Studierender umfassen die Spannweite von 12% für das feste Auslandssemester bis 75% bei der studentischen Beteiligung (vgl. Tabelle 91).

<table>
<thead>
<tr>
<th>Studienelemente 1)</th>
<th>Insgesamt</th>
<th>Bachelor</th>
<th>Master</th>
<th>Staatsexamen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>(1) studentische Beteiligung an der Umsetzung</td>
<td>75</td>
<td>75</td>
<td>71</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td>(2) Akkreditierung des Studienganges</td>
<td>60</td>
<td>60</td>
<td>42</td>
<td>75</td>
</tr>
<tr>
<td>(3) Weiterbildung und lebenslanges Lernen</td>
<td>56</td>
<td>58</td>
<td>52</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td>(4) Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hochschulen</td>
<td>55</td>
<td>56</td>
<td>51</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>(5) Doppelabschluss: deutscher und ausländischer Abschluss</td>
<td>54</td>
<td>59</td>
<td>51</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>(6) Finanzierungshilfen für Auslandsstudium</td>
<td>44</td>
<td>44</td>
<td>42</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>(7) internationale Kooperation mit ausländischen Hochschulen</td>
<td>27</td>
<td>25</td>
<td>24</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>(8) Qualitätskontrolle und Evaluation</td>
<td>20</td>
<td>23</td>
<td>14</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>(9) Modularisierung der Studiengänge</td>
<td>20</td>
<td>19</td>
<td>12</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>(10) Lehrveranstaltungen in englischer Sprache</td>
<td>19</td>
<td>20</td>
<td>12</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>(11) Einführung des Kreditpunktsystems</td>
<td>17</td>
<td>14</td>
<td>10</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>(12) Auslandssemester als Bestandteil im Studiengang</td>
<td>12</td>
<td>11</td>
<td>8</td>
<td>15</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Abschlussart: Bachelor, Master, Staatsexamen

1) Getrennt nach Ausmaß der Kategorie „weiß nicht“

Zurückhaltung und Desinteresse sind wohl auch gegenüber jenen vier Studienelementen oftmals vorhanden, zu denen deutlich mehr als die Hälfte der Studierenden nicht angeben kann, ob sie an ihrer Hochschule verwirklicht sind. Es handelt sich zum einen um den Aspekt der Akkreditierung (60% weiß nicht) und dem Angebot der Weiterbildung (56% weiß nicht), die vielen Studierenden offensichtlich fremd oder noch fern sind.

Ähnlich oft mangelt es den Studierenden ebenfalls an Kenntnis über die Möglichkeiten zur Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hochschulen (55% weiß nicht) und über den „Doppelabschluss“, d.h. den gleichzeitigen Erwerb eines deutschen und ausländischen Abschlusses (54% weiß nicht). In beiden Fällen kann davon ausgegangen werden, dass sicherlich ein größerer Teil der Studierenden meint, diese Möglichkeiten kämen für sie gar nicht in Frage, und sie sich daher nicht um Information und Verbesserung ihres Kenntnisstandes über die möglicherweise vorhandenen Angebote bemühen.


**Höherer Kenntnisstand im Masterstudium über die Umsetzung**

Insgesamt kann aus diesen Differenzen im Kenntnisstand der Studierenden in den beiden Studienstufen geschlossen werden, dass Masterstudierende bereits häufiger im „Europäischen Hochschulraum“ zuhause sind als die Bachelorstudierenden. Dies mag in Teilen auch daran liegen, dass sie bereits länger die Hochschule besuchen und daher die Neuerungen eher kennenlernen konnten.

Insgesamt wird aus dem Vergleich nach Abschlussarten ersichtlich, dass die Modularisierung und das Kreditpunktsystem ganz spezifisch für die gestuften Studiengänge Bachelor und Master sind; ebenso sind die Internationalisierung und die Lehrveranstaltungen in Englisch spezifischer für sie. Ein gewisser Vorteil gegenüber den traditionellen Studiengängen wird schließlich bei der Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hochschulen und dem Doppelabschluss erkennbar.

**Wenige Unterschiede nach der Hochschulart im Bachelorstudium**

Prüft man, welche Unterschiede in der Verwirklichung zwischen Universitäten und Fachhochschulen bestehen, so ist die Trennung nach Bachelor und Master aufschlussreich: In der Bachelorphase sind mehr Studienelemente an beiden Hochschularten in ähnlichem Umfang verwirklicht und die vorhandenen Differenzen sind durchweg geringer.

Im Bachelorstudium bestehen nur bei sechs Studienelementen Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen, wobei in drei Fällen die Verwirklichung an den Universitäten und in drei Fällen an den Fachhochschulen weiter gediehen ist. Die Universitäten haben eine gewisse größere Verbreitung bei der Modularisierung, der Leistungsanerkennung sowie den Lehrveranstaltungen in englischer Sprache erreicht; die Fachhochschulen haben einen gewissen Vorsprung bei der internationalen Kooperation und den Angeboten der Weiterbildung. Nur in einem Fall ist der Vorsprung für die Fachhochschulen erheblich: bei der Akkreditierung von Studiengängen (43% zu 29% verwirklicht).

Im Masterstudium sind Einrichtung und Ausbau der neuen Studienelemente an den Universitäten bereits deutlich weiter gediehen als an den Fachhochschulen. In zwei Fällen geben an Universitäten weit mehr Studierende die Umsetzung als vollzogen an: bei der Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hochschulen (46% zu 27%) und bei den Lehrveranstaltungen in englischer Sprache (66% zu 49%). Bei fünf weiteren Elementen besteht den Aussagen der Studierenden zufolge eine gewisse Dif-
ferenz zum Vorteil der Universitäten (jeweils um vier bis zehn Prozentpunkte): bei den finanziellen Hilfen für ein Auslandsstudium, bei der Modularisierung, bei der Qualitätssicherung und Evaluation, bei den festen Auslandssemestern und auch beim Kreditpunktsystem.

Beurteilung der Umsetzungsqualität neuer Studienelemente


Die meisten Studienelemente erhalten von den Bachelor- und Masterstudierenden, die sie kennen, eine insgesamt überwiegend positive Beurteilung. In allen Fällen beurteilen sie diese zumeist als mindestens „eher gut“, öfters sogar als „sehr gut“ in der Umsetzung gelungen. Die höchsten positiven Rückmeldungen erhalten die festen Auslandssemester (65%), die Akkreditierung des Studienganges (63%) und das Kreditpunktsystem (60%). Diese Befunde erscheinen bemerkenswert, weil sowohl die Akkreditierung als auch das Kreditpunktsystem öfters in der öffentlichen Kritik stehen. Aber gemäß den Urteilen der Studierenden findet die Umsetzung beider Elemente, Akkreditierung wie Kreditpunktsystem, ganz überwiegend eine vergleichsweise starke positive Resonanz.

Drei weiteren Studienelementen bescheinigt ebenfalls mehr als die Hälfte der Studierenden eine gelungene Umsetzung. Es sind dies die Weiterbildungsangebote (57%), die englischen Vorlesungen (56%) und die Modularisierung der Studiengänge (55%). Nachdem in den letzten Jahren die Modularisierung als neue Gliederungsform öfters Schwierigkeiten bereitet hat und von den Studierenden überwiegend Kritik erfuhr, kann diese höhere Wertschätzung als wichtige, positive Entwicklung an den Hochschulen eingestuft werden.

Weniger günstig fällt die Beurteilung für drei andere Studienelemente aus: die Qualitätssicherung und Evaluation kommen nur auf 45% und die Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hochschulen auf 44% positiver Urteile. Am seltensten gilt die studentische Beteiligung als gelungen verwirklicht: Sie wird von den wenigen,
die sie kennen, nicht sonderlich geschätzt: nur 34% halten sie für zumindest gut an-gewandt gegenüber 29%, die sie als schlecht beurteilen.

**Differenzen zwischen Bachelor- und Masterstudium**

Die Umsetzung der verschiedenen Studienelemente ist im Bachelor- und Masterstu-
dium teilweise unterschiedlich gelungen. Dabei beurteilen in einigen Fällen die Bache-
lorstudierenden, in anderen Fällen die Masterstudierenden die Umsetzung häufiger als „gelungen“ (vgl. Tabelle 92).

Im Bachelorstudium wird von den Studierenden im Vergleich zu denen im Mas-
terstudium vor allem das Auslandssemester als fester Bestandteil des Studienganges deutlich häufiger als „eher“ gelungen beurteilt: 68% gegenüber 58%. Ebenfalls gilt im Bachelorstudium mit 56% Zustimmung die internationale Kooperation der Hoch-
schule viel häufiger als gelungen gegenüber 46% im Masterstudium. Außerdem scheint den Studierenden die Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hoch-
schulen im Bachelorstudium erkennbar besser geregelt: für 46%, für jene im Master-
studium zu 39%.

Am größten fällt die Differenz zwischen den beiden Studienstufen bei der student-
tischen Beteiligung an der Umsetzung dieser Reformziele aus: Von den Bachelorstu-
dierenden sind immerhin 38% damit zufrieden, von den Masterstudierenden aber nur 22%. Und gar 43% der Studierenden im Masterstudium äußern sich damit unzufrieden - womit die Beteiligung das einzige aller erfassten Elemente ist, dessen Umsetzung mehr negative als positive Beurteilungen durch die befragten Studierenden erhält.

Nur für zwei Studienelemente wird deren Umsetzung durch die Masterstudieren-
den verglichen mit den Bachelorstudierenden deutlich häufiger als gelungen einge-
schätzt. Zum einen handelt es sich um die Lehrveranstaltungen in englischer Sprache, die für 60% im Masterstudium gelungen sind, aber nur für 53% im Bachelorstudium; zum anderen um den Doppelabschluss gleichzeitig an einer deutschen und ausländi-
schen Hochschule, dessen Einführung von 58% im Masterstudium gegenüber 53% im Bachelorstudium als gelungen gelobt wird (vgl. Tabelle 92).
Tabelle 92
Gelungene Verwirklichung neuer Studienelemente des Europäischen Hochschulraumes im Urteil der Studierenden im Bachelor- und Masterstudium (WS 2012/13)

(Angaben in Prozent, bezogen auf Studierende, die sie kennen, Anzahl in Klammern; Skala von 0 = sehr schlecht bis 6 = sehr gut; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = schlecht gelungen, 3 = teils-teils, 4-6 = gut gelungen)

<table>
<thead>
<tr>
<th>(1) Auslandssemester als fester Bestandteil</th>
<th>schlecht gelungen</th>
<th>teils-teils</th>
<th>gut gelungen</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bachelorstudium (208)</td>
<td>14</td>
<td>18</td>
<td>68</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Masterstudium (83)</td>
<td>25</td>
<td>17</td>
<td>58</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>(2) Akkreditierung des Studienganges</th>
<th>schlecht gelungen</th>
<th>teils-teils</th>
<th>gut gelungen</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bachelorstudium (754)</td>
<td>11</td>
<td>26</td>
<td>63</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Masterstudium (459)</td>
<td>13</td>
<td>24</td>
<td>63</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>(3) Einführung des Kreditpunktsystems</th>
<th>schlecht gelungen</th>
<th>teils-teils</th>
<th>gut gelungen</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bachelorstudium (1.892)</td>
<td>19</td>
<td>20</td>
<td>61</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Masterstudium (821)</td>
<td>24</td>
<td>18</td>
<td>58</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>(4) Angebote zur Weiterbildung</th>
<th>schlecht gelungen</th>
<th>teils-teils</th>
<th>gut gelungen</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bachelorstudium (554)</td>
<td>15</td>
<td>30</td>
<td>55</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Masterstudium (229)</td>
<td>16</td>
<td>22</td>
<td>62</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>(5) Lehrveranstaltungen in englischer Sprache</th>
<th>schlecht gelungen</th>
<th>teils-teils</th>
<th>gut gelungen</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bachelorstudium (1.233)</td>
<td>20</td>
<td>27</td>
<td>53</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Masterstudium (585)</td>
<td>21</td>
<td>19</td>
<td>60</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>(6) Modularisierung der Studiengänge</th>
<th>schlecht gelungen</th>
<th>teils-teils</th>
<th>gut gelungen</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bachelorstudium (1.759)</td>
<td>22</td>
<td>22</td>
<td>56</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Masterstudium (794)</td>
<td>26</td>
<td>23</td>
<td>51</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>(7) internationale Kooperation</th>
<th>schlecht gelungen</th>
<th>teils-teils</th>
<th>gut gelungen</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bachelorstudium (1.555)</td>
<td>20</td>
<td>24</td>
<td>56</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Masterstudium (601)</td>
<td>28</td>
<td>26</td>
<td>46</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>(8) Doppelabschluss: deutscher u. ausländischer</th>
<th>schlecht gelungen</th>
<th>teils-teils</th>
<th>gut gelungen</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bachelorstudium (271)</td>
<td>22</td>
<td>25</td>
<td>53</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Masterstudium (136)</td>
<td>23</td>
<td>19</td>
<td>58</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>(9) Finanzierungshilfen für Auslandsstudium</th>
<th>schlecht gelungen</th>
<th>teils-teils</th>
<th>gut gelungen</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bachelorstudium (1.108)</td>
<td>22</td>
<td>27</td>
<td>51</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Masterstudium (425)</td>
<td>28</td>
<td>25</td>
<td>47</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>(10) Qualitätskontrolle und Evaluation</th>
<th>schlecht gelungen</th>
<th>teils-teils</th>
<th>gut gelungen</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bachelorstudium (1.625)</td>
<td>31</td>
<td>24</td>
<td>46</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Masterstudium (731)</td>
<td>34</td>
<td>22</td>
<td>44</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>(11) Anerkennung von Leistungen im Ausland</th>
<th>schlecht gelungen</th>
<th>teils-teils</th>
<th>gut gelungen</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bachelorstudium (872)</td>
<td>32</td>
<td>22</td>
<td>46</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Masterstudium (394)</td>
<td>37</td>
<td>24</td>
<td>39</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>(12) studentische Beteiligung an Umsetzung</th>
<th>schlecht gelungen</th>
<th>teils-teils</th>
<th>gut gelungen</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bachelorstudium (249)</td>
<td>24</td>
<td>38</td>
<td>38</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Masterstudium (104)</td>
<td>43</td>
<td>35</td>
<td>22</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Alle anderen Studienelemente weisen keine wesentlichen oder größeren Unterschiede bei der Umsetzung nach den gestuften Studiengängen auf. Sie sind für die Studierenden im Bachelor- wie im Masterstudium in ähnlichem Umfang („eher“) gut gelungen. Diese Übereinstimmung trifft zu für die Akkreditierung der Studiengänge und die Einführung des Kreditpunktsystems sowie die Modularisierung der Studienangebote - jeweils bei einem recht hohen Niveau der Zustimmung als gelungen. Ebenso bestehen hinsichtlich der Qualitätskontrolle oder der Weiterbildungsangebote („Förderung des lebenslangen Lernens“) nur geringe Differenzen in den Urteilen der Studierenden in den beiden Studienstufen zum Bachelor oder Master.

Demnach kann als wichtiger Befund festgehalten werden, dass vor allem in den zentralen Elementen des Europäischen Hochschulraumes wie Modularisierung und Kreditpunktsystem, wie Qualitätskontrolle und Akkreditierung deren Umsetzung im Bachelor- wie im Masterstudium in ganz ähnlichem Umfang und für die Mehrheit der Studierenden als gelungen gelten kann. Das etwas bessere Urteil der Bachelorstudierenden zur Einführung fester Auslandssemester, zur Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hochschulen und zur internationalen Kooperation widerspricht der öfters vorgebrachten These, dass Auslandsmobilität und Internationalität im Bachelorstudium vernachlässigt würden.

8.2 Auslandsstudium: Nutzen, Information und Beratung
**Nutzen einer Studienphase im Ausland**


**Abbildung 47**

**Nutzen des Auslandsstudiums für die persönliche Entwicklung und für die beruflichen Aussichten im Urteil der Studierenden insgesamt (1993 - 2013)**

(Angaben in Prozent für Kategorie „sehr nützlich“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Persönliche Entwicklung</th>
<th>Berufliche Aussichten</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2013</td>
<td>52</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>59</td>
<td>58</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>59</td>
<td>60</td>
</tr>
<tr>
<td>2004</td>
<td>60</td>
<td>61</td>
</tr>
<tr>
<td>2001</td>
<td>62</td>
<td>63</td>
</tr>
<tr>
<td>1998</td>
<td>62</td>
<td>61</td>
</tr>
<tr>
<td>1995</td>
<td>56</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td>1993</td>
<td>54</td>
<td>50</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Einbruch bei dem zugeschriebenen Nutzen eines Auslandsstudiums

Angleichung zwischen Bachelor- und Masterstudierenden
Der Nutzen eines Auslandsstudiums wird 2013 von den Bachelor- und Masterstudierenden ähnlich eingeschätzt: Hinsichtlich der persönlichen Entwicklung gilt es 53% (Bachelor) bzw. 52% (Master) als sehr nützlich, hinsichtlich der beruflichen Aussichten liegt das Verhältnis bei 55% (Bachelor) zu 51% (Master). Wobei in den früheren Erhebungen 2007 und 2010 die Bachelorstudierenden den Nutzen im Hinblick auf beide Aspekte höher als die Masterstudierenden eingestuft hatten (vgl. Tabelle 93).

Der Trend einer deutlichen Abnahme der Nützlichkeit eines Auslandsstudiums ist aber in beiden Studienstufen gegeben. Der Rückgang ist unter den Bachelorstudierenden sogar noch stärker ausgeprägt als unter den Masterstudierenden oder in den Studiengängen zum Staatsexamen. Außerordentlich hat sich für die Bachelorstudierenden die Nützlichkeit eines Auslandsstudiums für die Berufsaussichten verringert, und

Tabelle 93
Nutzen des Auslandsstudiums für Studierende nach Studienstufe/Abschlussart (2007 - 2013)
(Angaben in Prozent für Kategorie: „sehr nützlich“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Nutzen eines Auslandsstudiums für ...</th>
<th>Erhebungsjahr</th>
<th>Insgesamt</th>
<th>Bachelor</th>
<th>Master</th>
<th>Staatsexamen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>- die persönliche Entwicklung</td>
<td>2013</td>
<td>52</td>
<td>53</td>
<td>52</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2010</td>
<td>59</td>
<td>59</td>
<td>54</td>
<td>58</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2007</td>
<td>59</td>
<td>62</td>
<td>58</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>- die beruflichen Aussichten</td>
<td>2013</td>
<td>51</td>
<td>55</td>
<td>51</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2010</td>
<td>58</td>
<td>64</td>
<td>56</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2007</td>
<td>60</td>
<td>67</td>
<td>61</td>
<td>47</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Der Nutzen eines Auslandsstudiums lag in den traditionellen Fächern mit Staatsexamensabschluss in allen Erhebungen deutlich niedriger als in den Master- oder Bachelorstudiengängen. Insbesondere im Hinblick auf die beruflichen Aussichten war der Abstand recht groß und ist trotz Annäherung beträchtlich geblieben.

**Ideeller Nutzen des Auslandsstudiums wird an Universitäten höher eingeschätzt**

Im Vergleich der beiden Studienstufen zum Bachelor und zum Master werden weitere Unterschiede erkennbar: An den Universitäten schätzen die Bachelorstudierenden den Nutzen eines Auslandsstudiums in allen Erhebungen durchweg höher ein als die Masterstudierenden, noch etwas stärker für die beruflichen Aussichten (zuletzt sieben Prozentpunkte mehr) als für die persönliche Entwicklung (vier Prozentpunkte mehr).


**Größere Differenzen zwischen den Fächergruppen**
Zu Recht wird darauf hingewiesen, wie bedeutsam die Zugehörigkeit zu den einzelnen Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen mit ihren jeweilig andersartigen „Fachkulturen“ für die Einschätzung und die Aufnahme eines Auslandsaufenthaltes ist (vgl. Heublein u.a. 2011).
Die Einschätzungen zum Nutzen eines Auslandsstudiums bestätigen die fachkulturellen Unterschiede. Für die persönliche Entwicklung nimmt er in den Kultur- und Sprachwissenschaften an den Universitäten einen besonders hohen Stellenwert ein (für 63% „sehr nützlich“), gefolgt von den Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten (für 57%) wie an den Fachhochschulen (für 55%). An den Universitäten erscheint ein Auslandsstudium für Studierende der Naturwissenschaften persönlich oft weniger als sehr nützlich (44%), an den Fachhochschulen gilt dies für 37% der Studierenden des Sozialwesens (vgl. Tabelle 95).

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fächergruppen an...</th>
<th>Nutzen für...</th>
<th>berufliche Aussichten</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>persönliche Entwicklung</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Insgesamt</td>
<td>Bachelor</td>
</tr>
<tr>
<td>Universitäten</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Kultur-, Sprachwissenschaften</td>
<td>63 67 63</td>
<td>59 62 59</td>
</tr>
<tr>
<td>- Sozialwissenschaften</td>
<td>52 57 54</td>
<td>48 56 47</td>
</tr>
<tr>
<td>- Rechtswissenschaften</td>
<td>49 - -</td>
<td>52 - -</td>
</tr>
<tr>
<td>- Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>57 57 60</td>
<td>61 64 54</td>
</tr>
<tr>
<td>- Medizin</td>
<td>50 - -</td>
<td>31 - -</td>
</tr>
<tr>
<td>- Naturwissenschaften</td>
<td>44 48 42</td>
<td>49 53 48</td>
</tr>
<tr>
<td>- Ingenieurwissenschaften</td>
<td>55 59 50</td>
<td>56 63 51</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Sozialwissenschaften</td>
<td>37 35 56</td>
<td>41 38 (63)</td>
</tr>
<tr>
<td>- Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>55 55 57</td>
<td>57 58 55</td>
</tr>
<tr>
<td>- Ingenieurwissenschaften</td>
<td>43 41 50</td>
<td>51 51 47</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Im Hinblick auf die beruflichen Aussichten versprechen sich die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an beiden Hochschularten im Fächervergleich vom Auslandsstudium jeweils den höchsten Nutzen: An den Universitäten halten es 61% in den Wirtschaftswissenschaften, an den Fachhochschulen 57% für „sehr nützlich“, eine Studienphase im Ausland zu absolvieren. Am weitaus geringsten schätzen die Studierenden der Medizin den beruflichen Nutzen eines Auslandsstudiums ein: Unter ihnen gilt er nur für 31% als „sehr nützlich“. Offenbar hängt es sehr davon ab, inwieweit im
späteren Beruf Auslandserfahrungen ein Plus für die Karriere darstellen, ob der beruf- 
liche Nutzen als höher oder als niedriger eingestuft wird.

Diese fachkulturellen Prägungen bestätigen sich ebenfalls für die Bachelorstudie-
renden. Die ideelle Komponente des Auslandsstudiums, die Förderung der persönli-
chen Entwicklung, wird stärker in den Kultur- und den Sozialwissenschaften betont, 
noch mehr als von den Studierenden der Medizin.

Die materielle Komponente, der Nutzen für die späteren Berufschancen, hat mehr 
Gewicht in den Wirtschaftswissenschaften, ähnlich stark auch in den Ingenieurwis-
senschaften. Bei den Masterstudierenden hat in allen Fächergruppen eher die persön-
liche Entwicklung Vorrang, auch bei den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften; 
allein in den Naturwissenschaften an Universitäten und in der Fächergruppe Sozialar-
beit/Sozialwesen an den Fachhochschulen wird der materielle Nutzen häufiger mehr 
betont.

Informationsstand zum Auslandsstudium

Oftmals sind die Studierenden an Universitäten wie Fachhochschulen wenig infor-
mierter, sei es über die Studienbedingungen oder das Geschehen an der Hochschule. 
Dieses Desinteresse und der geringe Informationsstand hatten sich eindrücklich bei 
der Frage nach der Verwirklichung der neuen Studienelemente im Rahmen des Bo-
logna-Prozesses gezeigt (vgl. Kapitel 8.1).

Angesichts dieser Verhältnisse ist der Informationsstand der Studierenden über eine 
mögliche Studienphase im Ausland überraschend gut: Etwa die Hälfte (52%) sieht sich 
darüber als zumindest „ausreichend“ informiert; darunter 28%, die ihren Informati-
onsstand als „sehr gut“ bzw. gut bezeichnen.

Starker Zuwachs im Informationsstand zum Auslandsstudium

Zudem hat sich der Informationsstand über die Möglichkeiten zum Auslandsstudium 
im Laufe der letzten Jahre erheblich verbessert. Noch in den 90er Jahren zeigte sich 
nur etwa jeder zehnte Studierende gut oder sehr gut über die Möglichkeiten für ein 
Studium im Ausland informiert, vor zehn Jahren (2004) war es dann fast jeder fünfte 
(19%). Im Jahr 2013 ist eine neuerliche starke Zunahme der gut informierten Studie-
renden um sieben Prozentpunkte gegenüber 2010 festzustellen (vgl. Abbildung 48).
Abbildung 48
Informationen über Möglichkeiten zum Studium im Ausland unter den Studierenden (1993 - 2013)
(Angaben in Prozent)


An Fachhochschulen sehen sich die Studierenden besser informiert
Durchweg ist in den letzten Jahren der Informationsstand der Studierenden zum Auslandsstudium an den Fachhochschulen besser als an den Universitäten, und zwar sind seit 2007 auch 2010 und 2013 an den Fachhochschulen jeweils um sechs bis sieben Prozentpunkte mehr gut oder sogar sehr gut darüber informiert (zuletzt 33% gegenüber 26%). Werden die ausreichend informierten Studierenden hinzugenommen, erreichen an den Fachhochschulen 2013 nunmehr 56% dieses Informationsniveau, an den Universitäten 50% (erstmals wird damit auch dort die 50-Prozentmarke erreicht).

Der Zuwachs im Informationsstand zum Auslandsstudium ist an beiden Hochschularten in den letzten zehn Jahren nahezu im gleichen Umfang eingetreten: Mit einer Zunahme von jeweils gut neun Prozentpunkten zumindest ausreichend informierter Studierender kann er als bedeutsam eingestuft werden.

Ein Vorsprung der Bachelor- gegenüber den Masterstudierenden besteht an beiden Hochschularten, wobei er an den Fachhochschulen noch ausgeprägter ist: dort finden
sich 58% (BA) zu 48% (MA) ausreichend informierter Studierender, an den Universitäten 51% (BA) zu 47% (MA). Dazu hat beigetragen, dass der Informationsstand über ein Auslandsstudium unter den Bachelorstudierenden besonders zugenommen hat.

**Beratung durch Auslandsämter: Besuch und Qualität**


**Abbildung 49**

Inanspruchnahme des Auslandsamtes durch die Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen (1995 - 2013)

(1993 und 2004 nicht erhoben; Angaben in Prozent für Kategorie: Auslandsamt aufgesucht)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2013</td>
<td>15</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>13</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>15</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>2001</td>
<td>18</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>1998</td>
<td>20</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>1995</td>
<td>19</td>
<td>13</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Masterstudierende besuchen deutlich häufiger ein Auslandsamt


<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 96</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Besuch der Auslandsämter durch die Studierenden nach Studienstufe und Hochschulart (2007 - 2013)</td>
</tr>
<tr>
<td>(Angaben in Prozent für Kategorie: „sehr nützlich“)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Besuch des Auslandsamtes</th>
<th>Insgesamt</th>
<th>Bachelor</th>
<th>Fachhochschule</th>
<th>Insgesamt</th>
<th>Master</th>
<th>Fachhochschule</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2013</td>
<td>11</td>
<td>12</td>
<td>9</td>
<td>20</td>
<td>21</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>11</td>
<td>10</td>
<td>13</td>
<td>16</td>
<td>16</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>9</td>
<td>8</td>
<td>10</td>
<td>19</td>
<td>20</td>
<td>16</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Hohe Zunahme der Beratungsqualität der Auslandsämter


Abbildung 50
Nutzen der Beratung durch das Auslandsamt im Urteil der studentischen Besucher (1995 - 2013)
(Skala von −3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut mit 0 = teils-teils; Angaben in Prozent für Kategorie +1 = eher gut und +2 bis +3 = gut/sehr gut)

Beratungsqualität: Universitäten und Fachhochschulen gleichermaßen positiv

Die bessere Beratungsleistung der Auslandsämter, wie sie vor allem seit 2007 zu registrieren ist, wird ihnen von den Studierenden an Universitäten wie an Fachhochschulen gleichermaßen zugeschrieben; sie wird im Bachelorstudium ebenso wie im Masterstudium so beurteilt.


Tabelle 97
Nutzten der Beratung durch das Auslandsamt im Urteil der studentischen Besucher nach Studienstufe und Hochschulart (2007 - 2013)
(Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut mit 0 = teils-teils; Angaben in Prozent für Kategorien +1 = eher gut und +2 bis +3 = gut/sehr gut)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Bachelor</th>
<th>Master</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Insgesamt</td>
<td>Universitäten</td>
</tr>
<tr>
<td>2013 eher gut</td>
<td>28</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>gut/sehr gut</td>
<td>47</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>75</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td>2010 eher gut</td>
<td>26</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>gut/sehr gut</td>
<td>42</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>68</td>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td>2007 eher gut</td>
<td>29</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>gut/sehr gut</td>
<td>43</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>72</td>
<td>75</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Unter den Bachelor- und Masterstudierenden wird zwar 2013 die Beratungsqualität des Auslandsamtes gegenüber den früheren Erhebungen (seit 2007) deutlich höher eingeschätzt, verläuft aber nicht kontinuierlich. Bei den Bachelorstudierenden hatte es 2010 einen gewissen Einbruch gegeben, als 68% diese Beratung mit zumindest „eher
gut“ bewertet hatten; 2013 sind es mit 75% erheblich mehr Studierende, die ein solch positives Urteil abgeben. Unter den Masterstudierenden sind es 2007 und 2010 jeweils nahezu zwei Drittel (65% bzw. 66%), die so gut geurteilt haben; im Jahr 2013 steigt dieser Anteil auf 80% - eine hohe Zufriedenheitsquote unter den Masterstudierenden (vgl. Tabelle 97).

**Besuch des Auslandsamtes steigert den Informationsstand erheblich**

Es ist naheliegend zu erwarten, dass mit dem Besuch des Auslandsamtes die dort erfahrene Beratung stark dazu beiträgt, dass sich der Informationsstand der Studierenden über die Möglichkeiten eines Auslandsstudiums deutlich verbessert. Haben die Studierenden das Auslandsamt aufgesucht, dann hält sich über die Hälfte für gut bzw. sehr gut informiert (52%); dagegen sind es unter denen ohne Nutzung nur 24%. Diese Differenz wiederholt sich in ähnlichem Umfang an Universitäten (52% zu 22%) und an Fachhochschulen (56% zu 29%).

Insofern bestätigt sich durch die Rückmeldungen der Studierenden, dass es für sie von großem Vorteil ist, sich vom Auslandsamt beraten zu lassen (wie auch bei anderen Instanzen an den Hochschulen). Da Beratungen im Auslandsamt seitens der Studierenden weiterhin nur selten in Anspruch genommen werden, bleibt die Empfehlung, sich selber mehr um solche Beratung und Information zu bemühen.

**8.3 Auslandsmobilität: Realisierung und Planung**


**Auslandsaktivitäten: Studium, Praktikum, Sprachkurs**

Für die Studierenden insgesamt kann für den Zeitraum von 2007 bis 2013 der Umfang der Auslandsmobilität in differenzierter Weise verfolgt werden. Für die verschiedenen Aspekte gibt es dabei keinen einheitlichen Verlauf:
• Der Besuch von Sprachkursen im Ausland ist stark zurückgegangen: Bestätigten noch 2007 immerhin 18% einen solchen Besuch, sind es 2013 nur noch 9%.


• Dagegen hat das Studium im Ausland etwas zugenommen: Nunmehr berichten 2013 insgesamt 11% aller befragten Studierenden, zu einer Studienphase im Ausland gewesen zu sein; in den letzten beiden Erhebungen waren es jeweils nur 9% aller Studierenden.

Tabelle 98
Durchgeführte Auslandsmobilität der Studierenden: Studienphase, Praktikum, Sprachkurs (2007 - 2013)
(Angaben in Prozent für Kategorie „ja“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Durchgeführte Auslandsmobilität ...</th>
<th>2007</th>
<th>2010</th>
<th>2013</th>
<th>Trend</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Studienphase</td>
<td>9</td>
<td>9</td>
<td>11</td>
<td>+2</td>
</tr>
<tr>
<td>Praktikum</td>
<td>12</td>
<td>12</td>
<td>11</td>
<td>-1</td>
</tr>
<tr>
<td>Sprachkurs</td>
<td>18</td>
<td>15</td>
<td>9</td>
<td>-9</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Auslandsaktivitäten werden etwas weniger häufig geplant
Betrachtet man die gesicherte Planung für eine Auslandsaktivität, dürfte sich die Quo- te mit Auslandserfahrungen unter den Studierenden deutlich erhöhen, falls dieses Vorhaben realisiert wird. Eine solche Verwirklichung ist vor allem bei jenen zu unter- stellen, die angeben, die entsprechende Auslandsaktivität „sicher“ zu planen.

(Angaben in Prozent für Kategorien: „ja, wahrscheinlich“ und „ja, sicher“)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Geplante Auslandsmobilität ...</th>
<th>2007</th>
<th>2010</th>
<th>2013</th>
<th>Trend</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Studienphase</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>wahrscheinlich</td>
<td>11</td>
<td>8</td>
<td>10</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>sicher</td>
<td>8</td>
<td>8</td>
<td>8</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>19</td>
<td>16</td>
<td>18</td>
<td>-1</td>
</tr>
<tr>
<td>Praktikum</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>wahrscheinlich</td>
<td>15</td>
<td>13</td>
<td>12</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>sicher</td>
<td>11</td>
<td>10</td>
<td>7</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>26</td>
<td>23</td>
<td>19</td>
<td>-7</td>
</tr>
<tr>
<td>Sprachkurs</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>wahrscheinlich</td>
<td>14</td>
<td>12</td>
<td>9</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>sicher</td>
<td>9</td>
<td>7</td>
<td>6</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>23</td>
<td>19</td>
<td>15</td>
<td>-8</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Auslandsmobilität nach Studienphasen
Um angemessenere Aussagen über die Quote der Auslandsmobilität unter den Studierenden zu erhalten, sind die entsprechenden Daten nach den Studienjahren aufzuschlüsseln. Es liegt nahe, dass in den ersten beiden Studienjahren nur wenige Studierende eine Studienphase im Ausland durchführen, ein Praktikum absolvieren oder einen Sprachkurs besuchen. Es bestätigt sich, dass sich erst ab dem vierten Studienjahr (dem 7. Fachsemester und später) jeweils höhere Anteile der Studierenden diese Auslandsphase in Angriff nehmen. Das gilt in ausgeprägter Weise für das Studium und Praktikum im Ausland: Die Zunahme ist in allen drei Erhebungen nach den Studien-
jahren nahezu gleich ausgefallen, so dass die Werte weitgehend stabil bleiben (vgl. Tabelle 100).


Tabelle 100
Auslandsmobilität der Studierenden insgesamt nach Studienjahren: Studienphase, Praktikum, Sprachkurs (2007 - 2013)
(Angaben in Prozent für Kategorie: „ja“)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>2007</th>
<th>2010</th>
<th>2013</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Studienphase im Ausland</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1. Studienjahr</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>2.</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>3.</td>
<td>8</td>
<td>8</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>4.</td>
<td>13</td>
<td>13</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>5. und mehr</td>
<td>18</td>
<td>19</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Insgesamt</strong></td>
<td><strong>9</strong></td>
<td><strong>9</strong></td>
<td><strong>11</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Praktikum im Ausland</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1. Studienjahr</td>
<td>6</td>
<td>6</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>2.</td>
<td>7</td>
<td>8</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>3.</td>
<td>10</td>
<td>9</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>4.</td>
<td>16</td>
<td>15</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>5. und mehr</td>
<td>19</td>
<td>21</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Insgesamt</strong></td>
<td><strong>13</strong></td>
<td><strong>12</strong></td>
<td><strong>11</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Sprachkurs im Ausland</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1. Studienjahr</td>
<td>13</td>
<td>12</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>2.</td>
<td>15</td>
<td>14</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>3.</td>
<td>18</td>
<td>13</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>4.</td>
<td>18</td>
<td>18</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>5. und mehr</td>
<td>22</td>
<td>20</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Insgesamt</strong></td>
<td><strong>18</strong></td>
<td><strong>15</strong></td>
<td><strong>9</strong></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Werden die Werte für das fünfte Studienjahr zugrundegelegt, dann ergeben sich 2013 für die drei Aspekte der Auslandsmobilität zusammen folgende Quoten:

- 22% für ein Praktikum im Ausland,
- 20% für eine Studienphase im Ausland,
- 16% für den Sprachkurs im Ausland.

Wie zu erwarten liegen diese Werte für das fünfte Studienjahr deutlich höher als für die Studierenden insgesamt, die zuletzt 11% für Praktikum und Studium im Ausland und 9% für den Sprachkurs im Ausland betrugen.

**Auslandsmobilität der Bachelorstudierenden**


Für ein Praktikum ins Ausland gegangen zu sein, davon berichten recht unverändert jeweils 7% bzw. 6% aller Bachelorstudierenden, wobei diese niedrigere Quote 2013 verzeichnet wurde. Am Studienende ist auch im Falle des Praktikums die Quote mit Praktikumserfahrung im Ausland wieder deutlich höher und beträgt 9% im 3. Studienjahr und 10% im 4. Studienjahr.

### Tabelle 101

**Auslandsmobilität der Bachelorstudierenden nach Studienjahren: Studienphase, Praktikum, Sprachkurs im Ausland (2007 - 2013)**

(Angaben in Prozent für Kategorie: „ja“; 5. und 6. Studienjahr zu gering besetzt und daher weggelassen)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>2007</th>
<th>2010</th>
<th>2013</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Studienphase im Ausland</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1. Studienjahr</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>2.</td>
<td>1</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>3.</td>
<td>8</td>
<td>9</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>4.</td>
<td>11</td>
<td>12</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Insgesamt</strong></td>
<td>3</td>
<td>5</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Praktikum im Ausland</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1. Studienjahr</td>
<td>5</td>
<td>6</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>2.</td>
<td>5</td>
<td>7</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>3.</td>
<td>10</td>
<td>8</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>4.</td>
<td>22</td>
<td>11</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Insgesamt</strong></td>
<td>7</td>
<td>7</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Sprachkurs im Ausland</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1. Studienjahr</td>
<td>12</td>
<td>10</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>2.</td>
<td>14</td>
<td>13</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>3.</td>
<td>16</td>
<td>13</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>4.</td>
<td>16</td>
<td>23</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Insgesamt</strong></td>
<td>14</td>
<td>12</td>
<td>6</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Der Vergleich über die vier Studienjahre des Bachelorstudiums weist für alle drei Formen von Auslandsaktivitäten ein gleiches Muster auf: In den ersten beiden Studienjahren sind kaum Studierende im Ausland gewesen, weder zum Studium noch zum Praktikum oder für einen Sprachkurs. In der Erhebung 2013 beträgt der Anteil nur 1% bis 2%; aber auch im zweiten Studienjahr übersteigt der Anteil mit Auslandserfahrung nicht die Fünf-Prozent-Marke.

**Gestiegene Auslandsmobilität: Studienphase, Praktikum und Sprachkurs**

Erst wenn die drei Möglichkeiten zur Auslandsmobilität, die Studienphase, das Praktikum und der Sprachkurs, gemeinsam (konfigurativ) betrachtet werden, kann die Gesamtquote der Studierenden mit Auslandserfahrungen über alle Formen zusammen wie auch die Untergruppen der einzelnen Formen bestimmt werden.
Für das **Studium im Ausland** ergibt sich bei der Erhebung 2013 eine Quote von 20%, nachdem sie in den Jahren davor mit 18% etwas niedriger gelegen hatte. Diese 20% setzen sich folgendermaßen zusammen: 6% haben nur eine Studienphase absolviert und 3% haben auch ein Praktikum oder einen Sprachkurs im Ausland durchgeführt (vgl. Tabelle 102).

**Tabelle 102**  
*Konfiguration der Aspekte der Auslandsmobilität unter den Studierenden: Studienphase, Praktikum, Sprachkurs (2007 - 2013)*  
(Angaben in Prozent für Kategorie: „ja“; nur 5. und 6. Studienjahr)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Auslandsmobilität</th>
<th>2007</th>
<th>2010</th>
<th>2013</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Studium</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>ja/ja</td>
<td>5</td>
<td>5</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>ja/ja</td>
<td>3</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>ja/nein</td>
<td>5</td>
<td>4</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>ja/nein</td>
<td>5</td>
<td>6</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Studium insgesamt</strong></td>
<td>18</td>
<td>18</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>nein/ja</td>
<td>5</td>
<td>4</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>nein/nein</td>
<td>7</td>
<td>11</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Praktikum insgesamt</strong></td>
<td>20</td>
<td>23</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>nein/nein</td>
<td>8</td>
<td>6</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Sprachkurs insgesamt</strong></td>
<td>23</td>
<td>19</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Auslandsmobilität insgesamt</strong></td>
<td>39</td>
<td>39</td>
<td>40</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Ein **Praktikum** haben 2013 insgesamt 23% der fortgeschrittenen Studierenden im Ausland absolviert, davon 13%, die nur zu einem Praktikum im Ausland waren. Auch diese Quote hat sich gegenüber der Erhebung von 2007 erhöht, denn damals betrug sie 20%; gegenüber 2010 ist sie jedoch unverändert auf gleichem Niveau geblieben.

**Sprachkurse** im Ausland sind weniger häufig von den Studierenden besucht worden. Ihr Besuch ist in den letzten Jahren zudem rückläufig. In der Erhebung 2013 berichten 17%, sie seien zu einem Sprachkurs im Ausland gewesen; 2007 betrug ihr Anteil noch 23%, war aber schon 2010 auf 19% gefallen.

8.4 Internationalität im Studium und Kontakte

Obwohl „Internationalität“ als ein traditionelles Kennzeichen von Wissenschaft gelten kann, ist noch weithin ungeklärt, was Internationalität im Studium meint und wie sie für die Studierenden erfahrbar ist. Ausgangspunkt ist daher die Frage, inwieweit eine internationale Ausrichtung charakteristisch für das Hauptstudienfach ist. Je nach Ausprägung kann geprüft werden, welche Elemente damit in Zusammenhang stehen, sei es die Auslandsmobilität, die internationale Kooperation, Vorlesungen in englischer Sprache oder eine konkrete Studiengestaltung mit festem Auslandssemester.


<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>sehr stark</th>
<th>eher</th>
<th>wenig</th>
<th>überhaupt nicht</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2013</td>
<td>17</td>
<td>40</td>
<td>33</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>14</td>
<td>37</td>
<td>38</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>13</td>
<td>35</td>
<td>39</td>
<td>13</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Die internationale Ausrichtung ist nicht in allen Fachrichtungen in gleichem Maße gegeben. Nach der Einschätzung der Studierenden sind die Wirtschaftswissenschaften an den Fachhochschulen hervorzuheben, denn dort sind 73% überzeugt, das Fachstudium sei international ausgerichtet, darunter für 30% sogar in sehr starkem Maße.

Auf der anderen Seite befinden sich die Sozialwissenschaften und das Medizinstudium an den Universitäten, in denen weniger als die Hälfte der Studierenden eine internationale Ausrichtung ihres Studiums erkennt: in den Sozialwissenschaften wie in der Medizin 44%.

Sowohl in den Naturwissenschaften wie in den Ingenieurwissenschaften bestätigt deutlich mehr als die Hälfte eine internationale Ausrichtung des Studiums, die den Studierenden der Ingenieurwissenschaften etwas häufiger für ihr Fach charakteristisch erscheint als den Kommilitonen in den Naturwissenschaften (58% zu 54%).

Die weiteren Fachrichtungen, die an den Universitäten und Fachhochschulen betrachtet werden, erhalten alle eine ähnliche Rückmeldung ihrer Studierenden über die internationale Ausrichtung des Studiums: An den Universitäten in den Kultur- und den Rechtswissenschaften (jeweils 60%) und in den Wirtschaftswissenschaften (sogar 65%) ebenso wie in den Sozial- (61%) und Ingenieurwissenschaften (62%) an den Fachhochschulen.

**Kontakte zu ausländischen Studierenden haben abgenommen**


An Universitäten mehr Kontakte zu ausländischen Studierenden

An den Universitäten besaßen die Studierenden im betrachteten Zeitraum zwischen 2001 und 2013 stets etwas mehr Kontakte zu ausländischen Studierenden als an den Fachhochschulen. Zuletzt 2013 haben 28% der Studierenden an Universitäten manchmal oder häufig solche Kontakte, an den Fachhochschulen nur 17%. Auf der anderen Seite hat an den Fachhochschulen fast die Hälfte gar keine Kontakte zu ausländischen Kommilitonen (49%), an den Universitäten bleibt etwas mehr als ein Drittel (36%) ohne solche Kontakte.


Tabelle 103
Kontaktumfang der deutschen Studierenden zu ausländischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen (2001 - 2013)
(Angaben in Prozent für Kategorien: „nie“, „selten“, „manchmal und häufig“)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Alle Studierenden</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>nie</td>
<td>29</td>
<td>30</td>
<td>30</td>
<td>38</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>selten</td>
<td>42</td>
<td>41</td>
<td>39</td>
<td>37</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>manchmal/häufig</td>
<td>29</td>
<td>29</td>
<td>31</td>
<td>25</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>nie</td>
<td>27</td>
<td>29</td>
<td>29</td>
<td>36</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>selten</td>
<td>43</td>
<td>41</td>
<td>39</td>
<td>37</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>manchmal/häufig</td>
<td>30</td>
<td>30</td>
<td>32</td>
<td>27</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fachhochschulen</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>nie</td>
<td>38</td>
<td>38</td>
<td>35</td>
<td>48</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>selten</td>
<td>38</td>
<td>40</td>
<td>38</td>
<td>35</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>manchmal/häufig</td>
<td>24</td>
<td>22</td>
<td>27</td>
<td>17</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Häufigere Kontakte der Masterstudierenden zu ausländischen Kommilitonen
Im Vergleich der beiden Studienstufen weisen die Studierenden im Masterstudium an den Universitäten die meisten Kontakte zu ausländischen Kommilitonen auf: Von ihnen haben 31% häufigere Kontakte. Die Studierenden im Bachelorstudium an Universitäten berichten nur zu 24%, sie hätten zumindest manchmal Kontakt zu ausländischen Studierenden. An den Fachhochschulen ist der Kontaktumfang zu Studierenden aus dem Ausland viel geringer: Von den Bachelorstudierenden verfügen 18% über häufigere Kontakte. Unter den Masterstudierenden sind es sogar nur 13%.

In drei Fachrichtungen an den Universitäten bestehen in größerem Umfang Kontakte zu Ausländern, am häufigsten in der Medizin mit 37%, gefolgt von den Kulturwissenschaften mit 33% und danach die Ingenieurwissenschaften mit 31%. Geringer sind die häufigeren Kontakte in drei anderen Fachrichtungen der Universitäten; dort liegen sie nur knapp über 20%: In den Sozialwissenschaften sind sie am geringsten mit 21% häufigeren Kontakten, aber auch in den Rechtswissenschaften (22%) und den Naturwissenschaften (23%) sind sie kaum umfangreicher.

An den Fachhochschulen haben in keiner Fachrichtung mehr als zwanzig Prozent der deutschen Studierenden häufigere Kontakte zu ausländischen Kommilitonen: Diese Kontaktquote erreichen allein die Studierenden der Ingenieurwissenschaften, ähnlich gelagert ist sie mit 19% in den Wirtschaftswissenschaften. Am geringsten ist der Kontaktumfang zu Ausländern in den Sozialwissenschaften, wo 13% von häufigeren Kontakten berichten.

Positive Entwicklungen bei Internationalität und Auslandsmobilität
9 Studienqualität und Lehrevaluation


9.1 Bilanz der Studienqualität

Die Studienqualität ist ein vielschichtiges Konstrukt, das viele Aspekte der Studiensituation umfasst. Für eine grundlegende Bilanzierung können vier Grundelemente verwendet werden, die einen ersten allgemeinen Einblick in die studentische Bewertung der Studienqualität erlauben:

- die inhaltliche Qualität des Lehramtebotes
- der Aufbau, die Struktur des Studienganges
- die Art und Weise der Durchführung von Lehrveranstaltungen
- die Betreuung und Beratung durch die Lehrenden


Nahe bieinander liegen die Bewertungen für die strukturelle und die didaktische Qualität. Etwa zwei Drittel der Studierenden bewerten den Aufbau des Studienganges und die Durchführung der Lehrveranstaltungen als gut, wobei jeweils rund ein Drittel ein eher gutes Urteil bzw. ein sehr gutes Urteil abgibt.
Am insgesamt schwächsten bewerten die Studierenden die Betreuung und Beratung durch Lehrende: 58% gelangen zu einem positiven Urteil. Jeder fünfte Studierende hält die Betreuung durch die Lehrenden für schlecht.

**Studienqualität hat erkennbar zugenommen**

Im Zeitvergleich ist zu erkennen, dass die Studierenden die einzelnen Grundelemente der Studienqualität besser bewerten als zu vorangegangenen Erhebungen. Im Vergleich zu 2001 haben alle vier bilanzierenden Qualitätsmerkmale im Urteil der Studie-
renden sich ständig verbessert. In der aktuellen Erhebung haben sie in allen vier Grundelementen ihren bisherigen Höchststand erreicht (vgl. Tabelle 104).

Der größte Zuwachs an positiven Bewertungen ist bei der didaktischen und der tutorialen Qualität festzustellen. Sowohl die Durchführung der Lehrveranstaltungen als auch die Betreuung durch die Lehrenden beurteilen im Vergleich zum WS 2000/01 deutlich mehr Studierende mit eher gut bis sehr gut. Der Blick auf die ausschließlich guten bis sehr guten Urteile lässt erkennen, dass die Studieninhalte sich besonders verbessert haben müssen, denn viel mehr Studierende als 2001 gelangen zu diesem sehr positiven Urteil (ein Plus von 19 Prozentpunkten).

Zieht man alle positiven Bewertungen heran, also die Urteile der Studierenden von „eher gut“ bis „sehr gut“, dann kann in Anlehnung an die klassische Notengebung die inhaltliche Qualität als „gut“ bezeichnet werden, der Aufbau und die Durchführung als „befriedigend“, während die Betreuung nur ein „ausreichend“ erhält (vgl. Bargel u.a. 2014).

**Bessere Urteile zu didaktischer und tutorialer Qualität an Fachhochschulen**

Studierende an Fachhochschulen erleben eine vergleichbare inhaltliche Qualität des Lehrangebots wie ihre Kommilitonen an Universitäten. Den Aufbau der Studiengänge bewerten sie etwas besser als die Studierenden an Universitäten, während sie für die Durchführung der Lehrveranstaltungen und vor allem für die Betreuung durch Leh-
rende zu weit besseren Urteilen gelangen. An Universitäten bewerten 54% der Studierenden die Betreuung eher gut bis sehr gut, an Fachhochschule dagegen 71%. Für die Durchführung der Lehrveranstaltungen vergeben die Studierenden an Universitäten zu 63% ein positives Urteil, an Fachhochschulen zu 72%. Werden nur die guten bis sehr guten Urteile betrachtet, dann erleben an Universitäten 26% (Betreuung) bzw. 28% (Durchführung) eine sehr gute Qualität, an Fachhochschulen jedoch 42% bzw. 41%.

Im Zeitvergleich haben die Qualitätsbewertungen aller vier Elemente an Universitäten wie Fachhochschulen beachtlich zugelegt. Der deutliche Vorsprung der Fachhochschulen bei der didaktischen und der tutorialen Qualität bestand bereits zu Beginn des Jahrtausends, so dass sich dieser durch den vergleichbaren Ausbau halten konnte. Die inhaltliche Qualität war bereits 2001 vergleichbar, so dass die Steigerung an beiden Hochschularten äquivalent ausgefallen ist. In der Bilanz hat sich daher an Universitäten und an Fachhochschulen eine vergleichbare Verbesserung der Studienqualität ergeben.

Schlechte Betreuung in Studiengängen zum Staatsexamen
Bei der inhaltlichen Qualität liegen die Urteile der Studierenden, unabhängig vom angestrebten Abschluss, recht nahe beieinander. Beim Aufbau des Studienganges gelangen die Masterstudierenden an Universitäten zu etwas weniger guten Urteilen als ihre Kommilitonen im Bachelorstudium. Die Durchführung der Lehrveranstaltungen erleben alle Studierenden recht ähnlich, an Fachhochschulen allerdings insgesamt besser als an Universitäten.

Größere Unterschiede treten bei der Bewertung der Betreuung und Beratung durch Lehrende auf. Hier fallen die Studierenden in Studiengängen, die mit einem Staatsexamen abschließen, weit schlechtere Urteile als ihre Kommilitonen mit anderen Abschlussarten, denn nur noch 45% beurteilen die Betreuung als gut. Zwar erleben mehr Bachelorstudierende an Universitäten eine gute Betreuung (53%), doch liegen auch sie deutlich hinter den Masterstudierenden zurück (63%). Besser bilanzieren dagegen die Studierenden an Fachhochschulen in beiden Abschlussarten die gute Betreuung (70% bzw. 74%; vgl. Tabelle 105).

Werden alle vier Elemente gemeinsam betrachtet, dann sind die insgesamt besten Urteile im Masterstudium an Fachhochschulen zu finden. Danach folgen die Bache-
lrorstudierenden an Fachhochschulen. An den Universitäten gelangen die Bachelor- und Masterstudierenden insgesamt zu vergleichbaren Urteilen. Die niedrigste Bewertung über alle vier Elemente hinweg vergeben die Staatsexamensstudierenden.

Tabelle 105
Grundelemente der Studienqualität im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)
(Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Angaben in Prozent für Kategorien: +1 - +3 = gut)

<table>
<thead>
<tr>
<th>positiver Urteil zu:</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Inhalt</td>
<td>79</td>
<td>76</td>
</tr>
<tr>
<td>Aufbau</td>
<td>69</td>
<td>61</td>
</tr>
<tr>
<td>Durchführung</td>
<td>63</td>
<td>64</td>
</tr>
<tr>
<td>Betreuung</td>
<td>53</td>
<td>63</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Große Differenzen in der Betreuung zwischen Fächergruppen

Die anderen drei Elemente der Studienqualität weisen geringere Unterschiede in den Bewertungen zwischen den Fächergruppen auf. Die inhaltliche Qualität beurteilen die Studierenden der Naturwissenschaften sowie der Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen am besten (jeweils 84%). Die strukturelle Qualität wird von den
Studierenden der Ingenieurwissenschaften beider Hochschularten sowie den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an Fachhochschulen am häufigsten mit gut bewertet (71%-73%). Die didaktische Qualität erhält an Universitäten in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften eine etwas schwächere Bewertung, von den Studierenden der Kultur- und Naturwissenschaften wird sie etwas besser eingeschätzt. An den Fachhochschulen bewerten die Studierenden in allen drei Fächergruppen die Qualität jeweils besser als ihre Kommilitonen an Universitäten.

Tabelle 106
Grundelemente der Studienqualität im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Angaben in Prozent für Kategorien: +1 - +3 = gut)

<table>
<thead>
<tr>
<th>positive Urteile zu:</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Inhalt</td>
<td>Kult. wiss. 76</td>
<td>Soz. wiss. 77</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Rechts-wiss. 73</td>
<td>Wirt.-wiss. 79</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Wirt.-wiss. 74</td>
<td>Nat.-wiss. 81</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Medizin 79</td>
<td>Ing.-wiss. 84</td>
</tr>
<tr>
<td>Aufbau</td>
<td>65</td>
<td>61</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>65</td>
<td>69</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>66</td>
<td>66</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>66</td>
<td>63</td>
</tr>
<tr>
<td>Durchführung</td>
<td>66</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>59</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>62</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>59</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td>Betreuung</td>
<td>69</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>58</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>31</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>39</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>39</td>
<td>73</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Somit werden die Durchführung der Lehrveranstaltungen und die Betreuungsleistung der Lehrenden in allen Fächergruppen an Universitäten durchweg schlechter beurteilt als in den Fächergruppen an den Fachhochschulen.

In der Summe über alle vier Grundelemente erleben die Studierenden der Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen die beste Qualität, gefolgt von den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. An den Universitäten führen die Kulturwissenschaften die Rangreihe an, dicht gefolgt von den Natur- und Ingenieurwissenschaften. Die schlechtesten Urteile werden in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften vergeben.

Die Studierenden bestätigen in allen Fächergruppen der Universitäten und der Fachhochschulen eine Verbesserung aller vier Grundelemente der Studienqualität. Die Anstrengungen der Hochschulen und der einzelnen Fachbereiche, die Ausbildungsqualität zu erhöhen und zu sichern, zeigen durchweg deutliche Auswirkungen und bleiben nicht auf einzelne Hochschulen beschränkt.
9.2 Förderung fachlicher Kenntnisse und überfachlicher Fähigkeiten


Im Zentrum der Ausbildung stehen die fachlichen Kenntnisse


Tabelle 107
Erfahrene Förderung an fachlichen Kenntnissen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = gar nicht gefördert bis 6 = sehr stark gefördert; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = keine/kaum, 2 = wenig, 3 = teilweise, 4 = eher stark, 5 = stark, 6 = sehr stark)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Ausmaß der Förderung</th>
<th>keine/kaum</th>
<th>wenig</th>
<th>teilweise</th>
<th>eher stark</th>
<th>stark</th>
<th>sehr stark</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Universitäten</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
<td>12</td>
<td>31</td>
<td>36</td>
<td>16</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
<td>1</td>
<td>4</td>
<td>16</td>
<td>37</td>
<td>33</td>
<td>9</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Drei bis vier Prozent der Studierenden sehen sich nur wenig gefördert und 12% an Universitäten und 16% an Fachhochschulen fühlen sich teilweise gefördert. Von einer stärkeren Förderung berichten demnach 83% an Universitäten und 79% an Fachhoch-
schulen. Dabei geben jeweils rund ein Drittel der Studierenden an, dass sie eine eher starke bis starke Förderung in den fachlichen Kenntnissen erfahren haben. Einen besonders hohen Studienenertrag („sehr stark“) erhalten 16% an Universitäten und 9% an Fachhochschulen.

Werden die Angaben zu einer starken und sehr starken Förderung zusammengefasst, dann berichten 52% an Universitäten, und 42% an Fachhochschulen von einem hohen fachlichen Studienertrag. Bei einer derart strengen Messlatte würden nur die Universitäten eine ausreichende Bewertung erhalten, die Fachhochschulen würden sie nicht erreichen. Fällt die Zusammenfassung breiter aus, d.h. eine eher starke Förderung wird positiv einbezogen, dann erweist sich der Studienenertrag bei den Fachkenntnissen für die Studierenden als insgesamt sehr gut.

**Fachlicher Studienertrag hat tendenziell nachgelassen**

Im Vergleich zu den vorangegangenen Erhebungen hat der hohe Studienenertrag im Fachwissen etwas nachgelassen. Im WS 2006/07 berichteten noch 22% an Universitäten und 17% an Fachhochschulen von einer sehr starken Förderung ihrer fachlichen Kenntnisse. In der nachfolgenden Erhebung im WS 2009/10 gingen diese Anteile bereits leicht zurück (auf 20% bzw. 13%) und haben sich im WS 2012/13 weiter verrin-
gerat. Dass trotz einer steigenden Studienqualität eine nachlassende Förderung fachlicher Kenntnisse zu beobachten ist, sollte eingehender untersucht werden, um zu klären, welche Faktoren hierfür verantwortlich sind.

**Weniger fachliche Förderung im Bachelorstudium**


Dass die fachliche Förderung im Masterstudium höher eingestuft wird als im grundständigen Bachelorstudium, in dem mehr Grundlagen vermittelt werden als im fachlich spezialisierten Masterstudium, kann darauf schließen lassen, dass die Studie-
renden die Bewertung des Fachwissens stärker mit einem Spezialwissen verbinden als mit der Vermittlung von Grundlagenwissen.

Tabelle 108
Förderung fachlicher Kenntnisse an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)
(Skala von 0 = gar nicht gefördert bis 6 = sehr stark gefördert; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = wenig, 3 = teilweise, 4 = eher stark, 5 = stark, 6 = sehr stark)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Förderung von Fachkenntnissen</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Bachelor</td>
<td>Master</td>
</tr>
<tr>
<td>wenig</td>
<td>6</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>teilweise</td>
<td>14</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>eher stark</td>
<td>33</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>stark</td>
<td>34</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>sehr stark</td>
<td>13</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>Summe</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Rückläufige fachliche Förderung an Fachhochschulen
In den vorangegangenen drei Erhebungen wurde die Förderung der fachlichen Kenntnisse von den Bachelorstudierenden ebenso wie von den Studierenden, die ein Staatsexamen anstreben, durchweg gleichbleibend beurteilt. Nur bei den Masterstudierenden hat sich der Studienertrag bis zum WS 2009/10 verbessert. Im WS 2012/13 ist zwar die besonders gute Förderung der fachlichen Kenntnisse rückläufig, aber die eher gute Förderung ansteigend, sodass zumindest in der Summe keine Veränderung vorliegt, aber die besondere Qualität der Förderung etwas gelitten hat. An den Fachhochschulen ist bei den Bachelor- und Masterstudierenden ein klarer Rückgang in der erfahrenen fachlichen Förderung festzustellen.

sich selbst bei gleichbleibender fachlicher Förderung die Bewertung aufgrund der höheren Erwartungshaltung verschlechtern.

**Geringe Förderung fachlicher Kenntnisse in den Wirtschaftswissenschaften**


<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 109</th>
<th>Förderung fachlicher Kenntnisse an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (2001 - 2013)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>(Skala von 0 = gar nicht gefördert bis 6 = sehr stark gefördert; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = starke Förderung)</td>
</tr>
<tr>
<td>starke fachliche Förderung</td>
<td>Universitäten</td>
</tr>
<tr>
<td>2013</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>2004</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td>2001</td>
<td>48</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Der Vergleich der fachlichen Förderung über die letzten zwölf Jahre ergibt in den einzelnen Fächergruppen unterschiedliche Verläufe. In allen Fächergruppen ist eine Zunahme des fachlichen Ertrags bis gegen Ende des letzten Jahrzehnts zu beobachten. Diese Verbesserungen haben in den Kultur-, Sozial- und Rechtswissenschaften bis zur Erhebung im WS 2012/13 angehalten. In den anderen Fächergruppen gehen diese Erträge bzw. geht diese Förderung seit 2007 oder 2010 zurück; am stärksten in der Medizin (um 13 Prozentpunkte). Der Rückgang der Förderung fachlicher Kenntnisse be-
trifft somit die meisten Fächergruppen, und hängt zumindest in der Medizin nicht mit der steigenden Zahl an Bachelorstudierenden zusammen.

**Überfachliche Kompetenzen**

Neben der Vermittlung von Fachwissen ist die Förderung von wissenschaftlichen und forschenden sowie praktischen Fähigkeiten ein wichtiger Teil der Hochschulausbildung, denn sie werden von angehenden Akademikern erwartet und verlangt.

Der Ertrag in den überfachlichen Kenntnissen fällt für die Studierenden weit schwächer aus als für das Fachwissen. Der Fokus der Hochschulausbildung liegt demnach stark auf der fachlichen Seite. Dennoch berichten mehr als zwei von drei Studierenden, dass ihre Kenntnisse in wissenschaftlichen Methoden wenigstens teilweise gefördert wurden. Eine besondere Förderung erhält allerdings nur jeder vierte Studierende an Universitäten und jeder sechste an Fachhochschulen.

Besser gefördert wird nach Ansicht der Studierenden das wissenschaftliche Arbeiten. Rund drei Viertel der Studierenden fühlen sich darin wenigstens teilweise ausgebildet, wobei 37% an Universitäten und 28% an Fachhochschulen hier eine besonders gute Ausbildung erfahren. Der Großteil der Studierenden erhält demnach eine ausreichende wissenschaftliche Ausbildung, allerdings ist sie nur für einen Teil besonders gut (vgl. Abbildung 53).


Beim praktischen Studienertrag sind die Studierenden an den Fachhochschulen im Vorteil. Knapp drei Viertel der Studierenden dieser Hochschulart fühlen sich wenigstens teilweise in praktischen Fähigkeiten gefördert, wobei jeder vierte hierin besonders gut ausgebildet wird. Ähnlich beurteilen die Studierenden den Studienertrag hinsichtlich der Fähigkeit das theoretische Wissen in die Praxis umzusetzen. Etwas schlechter fällt nach Ansicht der Studierenden die Berufsvorbereitung aus: Darin fühlen sich an Fachhochschulen noch zwei Drittel wenigstens teilweise gefördert. An
Universitäten erlebt etwas über die Hälfte der Studierenden eine berufspraktische Förderung. Etwas besser gelingt die Umsetzung des theoretischen Wissens in die Praxis. Allerdings berichten dabei nur 14%, dass dies besonders gut gelungen sei. Die Berufsvorbereitung ist dagegen für weniger als die Hälfte der Studierenden gelungen und nur 9% werden darin besonders gut gefördert.

Abbildung 53
Förderung wissenschaftlicher, forschender und praktischer Fähigkeiten an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Skala 0 = gar nicht gefördert bis 6 = sehr stark gefördert; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = wenig, 3 = teilweise, 4 = eher gefördert, 5-6 = stark gefördert)

Überfachlicher Studienertrag: Förderung wissenschaftlicher, forschender und praktischer Fähigkeiten

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kenntnisse in wissenschaftlichen Methoden</td>
<td>26</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>18</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>Wissenschaftliches Arbeiten</td>
<td>37</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>28</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>selbständig forschend tätig zu werden</td>
<td>15</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>12</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Praktische Fähigkeiten</td>
<td>14</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>25</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>theoretisches Wissen in Praxis umsetzen</td>
<td>14</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>24</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufsvorbereitung</td>
<td>9</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>20</td>
<td>22</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Im Vergleich dieser überfachlichen Kompetenzen ist an Universitäten der Studien-ertrag höher beim wissenschaftlichen Arbeiten, ebenso bei der Kenntnis wissenschaftlicher Methoden. Es folgen praktische und forschende Fähigkeiten und den Schluss bildet die Berufsvorbereitung.

An Fachhochschulen nimmt das wissenschaftliche Arbeiten zusammen mit den praktischen Fähigkeiten und der Umsetzung der Theorie in die Praxis fast den gleichen Rang ein. Danach folgen die wissenschaftlichen Methoden und die Berufsvorbereitung, während der Forschungsbefähigung am wenigsten Platz eingeräumt wird. Insgesamt werden aber alle überfachlichen Kenntnisse zu wenig gefördert, besonders gilt dies an den Universitäten für die Forschungskompetenz und die praktischen Fähigkeiten.

Bei den meisten überfachlichen Kompetenzen treten keine geschlechtsspezifischen Unterschiede auf. Nur hinsichtlich des wissenschaftlichen Arbeitens fühlen sich die Studentinnen besser gefördert als die Studenten, vor allem an den Fachhochschulen. Dort beträgt der Unterschied zwölf Prozentpunkte, an Universitäten sind es fünf Prozentpunkte.

**Beste wissenschaftliche Ausbildung im Masterstudium**


Höhere Erträge erzielen alle Studierenden hinsichtlich des wissenschaftlichen Arbeitens. Wiederum erfahren die Masterstudierenden an Universitäten die beste Förderung, jeder zweite fühlt sich darin besonders gefördert. Im Bachelorstudium an Universitäten und im Masterstudium der Fachhochschulen berichtet jeder dritte Studierenden in diesem Zusammenhang von einer guten Ausbildung, etwas schwächer fällt
sie in den Staatsexamensstudiengängen und im Bachelorstudium der Fachhochschulen aus. Demnach wird auf eine wissenschaftliche Ausbildung im Masterstudium an Universitäten am meisten Wert gelegt (vgl. Tabelle 110).

Tabelle 110
Förderung überfachlicher Kenntnisse an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)
(Skala von 0 = gar nicht gefördert bis 6 = sehr stark gefördert; Angaben in Prozent für Kategorien: 3–6 = teilweise bis stark und davon 5–6 = stark)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Bachelor</td>
<td>Master</td>
</tr>
<tr>
<td>wiss. Methoden</td>
<td>teilweise</td>
<td>71</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>bis stark</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td></td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>wiss. Arbeiten</td>
<td>teilweise</td>
<td>76</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>bis stark</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td></td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>selbstän. forschen</td>
<td>teilweise</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>bis stark</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td></td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>prakt. Fähigkeiten</td>
<td>teilweise</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>bis stark</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td></td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Theorieumsetzung</td>
<td>teilweise</td>
<td>55</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>bis stark</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td></td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufsvorbereitung</td>
<td>teilweise</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>bis stark</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td></td>
<td>7</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Die Forschungsfähigkeiten sind in allen Abschlussarten in geringem Maße gefördert worden. Am stärksten werden sie noch im Masterstudium gefördert: An Universitäten erleben 22% eine starke Förderung, an Fachhochschulen 16%. In den anderen Abschlussarten berichten dagegen nur 10% bis 11% der Studierenden von einer guten Ausbildung, was die Fähigkeit zur eigenständigen Forschung betrifft.

Praktische Fähigkeiten am besten im Masterstudium an Fachhochschulen
An den Fachhochschulen erzielen die Studierenden im Masterstudium den höchsten Ertrag in den praktischen Fähigkeiten. Etwas mehr als jeder dritte sieht sich sehr gefördert und insgesamt drei von vier Studierenden erhalten wenigstens teilweise eine entsprechende Förderung. Seltener fühlen sich hier die Bachelorstudierenden sehr gut ausgebildet, nur noch knapp jeder vierte Studierende wird stark gefördert. An den Universitäten fällt der Praxisertrag allerdings deutlich geringer aus. In Studiengängen, die mit einem Master oder dem Staatsexamen abschließen, erhält etwa jeder sechste Studierende eine besonders gute Ausbildung in den praktischen Fähigkeiten, im Ba-
chelorstudium nur noch jeder achte. Von den Bachelorstudierenden berichtet insgesamt die Hälfte, dass sie zumindest teilweise eine Förderung erhalten haben.

Die Förderung hinsichtlich der Fähigkeit, theoretisches Wissen in die Praxis umzusetzen, fällt ähnlich aus wie bei den praktischen Fähigkeiten. Am wenigsten unterstützt fühlen sich die Studierenden bei der Vorbereitung auf den späteren Beruf, vor allem an Universitäten in Bachelor- und Masterstudiengängen.


**Beste Förderung in den Sozialwissenschaften**

In wissenschaftlichen Methoden fühlen sich die Studierenden der Sozialwissenschaften an Universitäten am besten ausgebildet: 84% erleben eine Förderung ihrer methodischen Kenntnisse, davon 38% eine starke. Etwas weniger werden die Studierenden in den Kultur- und Naturwissenschaften sowie den Sozialwissenschaften an Fachhochschulen gefördert. Hier berichtet jeweils noch knapp ein Drittel von einer sehr guten methodischen Ausbildung. Am wenigsten bestätigen hier die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften und der Medizin einen größeren Ertrag (vgl. Tabelle 111).

Tabelle 111
Förderung überfachlicher Kenntnisse an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = gar nicht gefördert bis 6 = sehr stark gefördert; Angaben in Prozent für Kategorien: 3–6 = mindestens teilweise und davon 5–6 = stark)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kult. wiss.</td>
<td>77</td>
<td>31</td>
<td>58</td>
<td>22</td>
<td>55</td>
<td>11</td>
<td>60</td>
<td>14</td>
<td>60</td>
<td>14</td>
<td>43</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Soz. wiss.</td>
<td>84</td>
<td>86</td>
<td>60</td>
<td>58</td>
<td>46</td>
<td>17</td>
<td>40</td>
<td>11</td>
<td>54</td>
<td>11</td>
<td>46</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Rechts- wiss.</td>
<td>64</td>
<td>98</td>
<td>60</td>
<td>22</td>
<td>40</td>
<td>8</td>
<td>40</td>
<td>11</td>
<td>72</td>
<td>11</td>
<td>40</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirt.- wiss.</td>
<td>64</td>
<td>89</td>
<td>79</td>
<td>81</td>
<td>41</td>
<td>41</td>
<td>66</td>
<td>8</td>
<td>54</td>
<td>11</td>
<td>40</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin</td>
<td>53</td>
<td>14</td>
<td>15</td>
<td>7</td>
<td>38</td>
<td>7</td>
<td>36</td>
<td>4</td>
<td>54</td>
<td>5</td>
<td>40</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>Nat.- wiss.</td>
<td>78</td>
<td>14</td>
<td>14</td>
<td>11</td>
<td>38</td>
<td>11</td>
<td>36</td>
<td>7</td>
<td>30</td>
<td>5</td>
<td>40</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Ing.- wiss.</td>
<td>65</td>
<td>14</td>
<td>19</td>
<td>11</td>
<td>41</td>
<td>11</td>
<td>17</td>
<td>5</td>
<td>20</td>
<td>11</td>
<td>40</td>
<td>5</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>wiss. Methoden</td>
<td>76</td>
<td>66</td>
<td>64</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>31</td>
<td>14</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>wiss. Arbeiten</td>
<td>86</td>
<td>89</td>
<td>71</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>50</td>
<td>69</td>
<td>66</td>
</tr>
<tr>
<td>selbst. Forschen</td>
<td>58</td>
<td>49</td>
<td>64</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>22</td>
<td>58</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>prakt. Fähigkeit</td>
<td>55</td>
<td>41</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>11</td>
<td>14</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Theorieumsetz.</td>
<td>60</td>
<td>54</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>14</td>
<td>11</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufsvorbereit.</td>
<td>43</td>
<td>46</td>
<td>68</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>8</td>
<td>9</td>
<td>68</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Die Fähigkeit, selbständig forschend tätig zu werden, fällt in allen Fächergruppen eher gering aus. Am häufigsten fühlen sich noch die Studierenden der Kultur- und Naturwissenschaften besonders gut gefördert (20%–22%), dann die Studierenden der Sozialwissenschaften (17%). Besonders gering ist der Forschungsertrag in den Wirtschaftswissenschaften und der Medizin (7%).

Praktische Fähigkeiten werden an Universitäten in den Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften nur wenig gefördert (5%–8% starke Förderung). Dagegen erreicht die Förderung in den Naturwissenschaften zusammen mit den Sozialwissenschaften an Fachhochschulen einen vergleichsweise hohen Wert (30%). In den anderen beiden Fächergruppen der Fachhochschulen erhält jeder fünfte Studierende einen hohen praktischen Ertrag, dann folgen die Studierenden der Medizin.

Auf die Umsetzung des theoretischen Wissens in die Praxis wird vor allem in den Sozialwissenschaften der Fachhochschulen großer Wert gelegt (30% fühlen sich stark gefördert). In den anderen Fächergruppen der Fachhochschulen erlebt zusammen mit
den Studierenden der Medizin und den Naturwissenschaften etwa jeder fünfte eine besondere Förderung. Kaum tiefere Einblicke in die Umsetzung von der Theorie in die Praxis erhalten die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an Universitäten (6%).

Der Berufsvorbereitung vergeben nur in der Medizin etwas mehr Studierende eine gute Note: Hier berichtet jeder fünfte Studierende von einer sehr guten Vorbereitung. An den Fachhochschulen bekommen die Studierenden im Sozialwesen die beste Berufsvorbereitung: 28% werden auf ihren späteren Beruf sehr gut vorbereitet.

Werden alle überfachlichen Erträge zusammengenommen, dann führen die Sozialwissenschaften an Fachhochschulen die Rangreihe der Fächergruppen an, bedingt durch ihre hohen praktischen Ausbildungsanteile. Danach folgen die Naturwissenschaften, die Kultur- und die Sozialwissenschaften an den Universitäten. Die geringste überfachliche Förderung erhalten die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an Universitäten, die in allen drei Bereichen (Wissenschaft, Forschung und Praxis) Defizite aufweisen.

**Wenig Änderungen im Zeitvergleich**


### 9.3 Förderung allgemeiner Fähigkeiten und Kompetenzen

Neben den fachlichen und überfachlichen Qualifikationen soll ein Hochschulstudium den Studierenden auch allgemeine Fähigkeiten und Kompetenzen vermitteln. Dazu zählen intellektuelle und soziale Fähigkeiten, Autonomie und Verantwortung, allgemeines und fachübergreifendes Wissen, Kritik- und Organisationsfähigkeit. Von diesen allgemeinen Fähigkeiten wird nach Ansicht der Studierenden die Fähigkeit zur


Die Teamfähigkeit, das Zusammenarbeiten mit anderen, wird an Fachhochschulen vergleichsweise deutlich stärker gefördert. Fast drei Viertel der Studierende fühlen sich darin gefördert, an Universitäten dagegen nur 57%. Zwei weitere Fähigkeiten, die Kritik- und die Planungsfähigkeit, erreichen noch für rund die Hälfte der Studierenden einen höheren Ertrag, an Universitäten wie an Fachhochschulen.


Drei andere Fähigkeiten werden besonders an Fachhochschulen besser gefördert. Dazu gehören das soziale Verantwortungsbewusstsein, das fachübergreifende Wissen sowie die sprachlichen Fähigkeiten.

Allgemeinen Fähigkeiten werden im Studium zu wenig gefördert. Nur vier Kompetenzen erreichen eine insgesamt befriedigende Note, lediglich die Befähigung zu autonomem Denken und Handeln schneidet gut ab. An Fachhochschulen gehört die Ausbildung der Fähigkeit, im Team zu arbeiten, zu den besseren Ausbildungserträgen.
Abbildung 54
Förderung allgemeiner Fähigkeiten an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = gar nicht gefördert bis 6 = sehr stark gefördert; Angaben in Prozent für Kategorien: 3 = teilweise, 4 = eher gefördert, 5-6 = stark gefördert)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fähigkeit</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
<th>zusammen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Prozessfähigkeit</td>
<td>51</td>
<td>13</td>
<td>88</td>
</tr>
<tr>
<td>Lebensbegleitende Methoden</td>
<td>42</td>
<td>16</td>
<td>84</td>
</tr>
<tr>
<td>Problemlösung</td>
<td>39</td>
<td>19</td>
<td>85</td>
</tr>
<tr>
<td>Tabellarischer Aufbau</td>
<td>34</td>
<td>22</td>
<td>86</td>
</tr>
<tr>
<td>intellektuelle Fähigkeiten</td>
<td>35</td>
<td>17</td>
<td>79</td>
</tr>
<tr>
<td>Intellektuelle Methoden</td>
<td>26</td>
<td>25</td>
<td>79</td>
</tr>
<tr>
<td>selbständiges Weiterlernen</td>
<td>34</td>
<td>18</td>
<td>81</td>
</tr>
<tr>
<td>selbständiges Weiterlernen</td>
<td>26</td>
<td>25</td>
<td>80</td>
</tr>
<tr>
<td>Teamfähigkeit</td>
<td>32</td>
<td>16</td>
<td>74</td>
</tr>
<tr>
<td>Teamfähigkeit</td>
<td>48</td>
<td>14</td>
<td>87</td>
</tr>
<tr>
<td>Kritifähigkeit</td>
<td>31</td>
<td>18</td>
<td>74</td>
</tr>
<tr>
<td>Kritifähigkeit</td>
<td>31</td>
<td>20</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td>Planungsfähigkeit</td>
<td>30</td>
<td>19</td>
<td>72</td>
</tr>
<tr>
<td>Planungsfähigkeit</td>
<td>29</td>
<td>20</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td>soziales Verantwortungsbewusstsein</td>
<td>20</td>
<td>19</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>soziales Verantwortungsbewusstsein</td>
<td>28</td>
<td>21</td>
<td>70</td>
</tr>
<tr>
<td>Allgemeinbildung</td>
<td>19</td>
<td>21</td>
<td>61</td>
</tr>
<tr>
<td>Allgemeinbildung</td>
<td>19</td>
<td>25</td>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td>fachübergreifendes Wissen</td>
<td>17</td>
<td>26</td>
<td>66</td>
</tr>
<tr>
<td>fachübergreifendes Wissen</td>
<td>23</td>
<td>26</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td>sprachliche Fähigkeiten</td>
<td>16</td>
<td>18</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td>sprachliche Fähigkeiten</td>
<td>19</td>
<td>22</td>
<td>65</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Allgemeine Fähigkeiten werden zunehmend besser gefördert

Masterstudierende erzielen höhere Fördererträge

Da Masterstudierende bereits ein Studium absolviert haben, konnten sie in ihrer gesamten Studienzeit mehr Erfahrungen sammeln und Kompetenzen ausbilden als Studierende, die sich erst im einem „grundständigen Studium“ befinden. Beziehen sie ihre Angaben auf diese gesamte Studienzeit, dann sind ihre höheren Erträge eine Funktion der Ausbildungszeit und daher zu erwarten. Beziehen sie ihre Angaben allerdings nur auf ihr aktuelles Studium, dann werden Studierende im Masterstudium erkennbar besser in sämtlichen allgemeinen Fähigkeiten gefördert. Ob die Masterstudierenden nur ihr momentanes Studium bewerten oder ihre gesamte Studienerfahrung einfließt, kann aufgrund der Datenlage nicht eindeutig beantwortet werden.

### Tabelle 112
Förderung allgemeiner Fähigkeiten an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart (WS 2012/13)

(Skala von 0 = gar nicht gefördert bis 6 = sehr stark gefördert; Angaben in Prozent für Kategorien: 3–6 = zumindest teilweise und davon 5–6 = stark)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Förderung</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Bachelor</td>
<td>Master</td>
</tr>
<tr>
<td>Autonomie</td>
<td>89</td>
<td>88</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>51</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>intellektuelle Fähigkeiten</td>
<td>80</td>
<td>84</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>37</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>Problemlösen</td>
<td>84</td>
<td>89</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>37</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>Teamfähigkeit</td>
<td>75</td>
<td>84</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>31</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td>selbständig Weiterlernen</td>
<td>79</td>
<td>84</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>29</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Kritikfähigkeit</td>
<td>72</td>
<td>82</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>29</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>Planungsfähigkeit</td>
<td>72</td>
<td>79</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>27</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Allgemeinbildung</td>
<td>63</td>
<td>62</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>20</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>soziale Verantwortung</td>
<td>54</td>
<td>55</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>18</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Interdisziplinarität</td>
<td>66</td>
<td>75</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>17</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>sprachliche Fähigkeiten</td>
<td>47</td>
<td>62</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>15</td>
<td>20</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Beste Förderung in den Kulturwissenschaften, schwächste in der Medizin**

Große Unterschiede bei der Förderung der allgemeinen Fähigkeiten fallen zwischen den Fächergruppen auf. Die Studierenden der einzelnen Fachrichtungen werden ihrer Ansicht nach sehr unterschiedlich gefördert. An den Universitäten fühlen sich die Studierenden der Medizin am wenigsten mit allgemeinen Kompetenzen ausgestattet. In der Teamfähigkeit, im selbständigen Weiterlernen sowie in der Vermittlung von fachübergreifendem Wissen besteht Nachholbedarf. Nur ihr soziales Verantwortungs-
bewusstsein ist gut geschult. Hier nehmen sie eine Vorreiterrolle ein. Vergleichsweise wenig gefördert erscheinen den Studierenden der Medizin auch die intellektuellen Fähigkeiten, die Kritikfähigkeit, die Allgemeinbildung sowie die sprachlichen Fertigkeiten (vgl. Tabelle 113).

### Tabelle 113

**Förderung allgemeiner Fähigkeiten an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)**

(Skala von 0 = gar nicht gefördert bis 6 = sehr stark gefördert; Angaben in Prozent für Kategorien: 3–6 = mindestens teilweise und davon 5–6 = stark)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fähigkeit</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Autonomie</td>
<td>93</td>
<td>89</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>56</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>intellek. Fähig.</td>
<td>81</td>
<td>79</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>35</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Problemlösen</td>
<td>83</td>
<td>83</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>35</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Teamfähigkeit</td>
<td>77</td>
<td>82</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>32</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>weiterlernen</td>
<td>84</td>
<td>80</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>32</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>Kritikfähigkeit</td>
<td>86</td>
<td>83</td>
</tr>
<tr>
<td>mind. teilweise</td>
<td>44</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>Planungsfähig.</td>
<td>78</td>
<td>76</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>34</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Allgemeinbild.</td>
<td>78</td>
<td>69</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>32</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>soziale Verantw.</td>
<td>66</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>26</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>Interdisziplin.</td>
<td>72</td>
<td>68</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>22</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>sprachl. Fähig.</td>
<td>77</td>
<td>69</td>
</tr>
<tr>
<td>davon stark</td>
<td>31</td>
<td>25</td>
</tr>
</tbody>
</table>


In den Kultur- und Sozialwissenschaften werden die Studierenden vergleichsweise stark in der Kritikfähigkeit, der Allgemeinbildung, dem sozialen Verantwortungsbewusstsein, der Interdisziplinarität und den sprachlichen Fähigkeiten gefördert. In den anderen Kompetenzen belegen sie jeweils eher mittlere Plätze. Auffällige Schwächen im Vergleich zu anderen zeigen sich nicht. Bei Studierenden der Kulturwissenschaften wird etwas stärker Wert auf die Ausbildung allgemeiner Kompetenzen gelegt, nur was das soziale Verantwortungsbewusstsein und die Teamfähigkeit anbelangt, fühlen sich die Studierenden in den Sozialwissenschaften stärker gefördert.

An Fachhochschulen berichten die Studierenden der Sozialwissenschaften am häufigsten von einer starken Förderung in der Teamfähigkeit, der Kritikfähigkeit, dem sozialen Verantwortungsbewusstsein sowie dem fachübergreifenden Wissen. In den Wirtschaftswissenschaften stehen Autonomieerwerb und Planungsfähigkeit besonders im Vordergrund. Bei Studierenden der Ingenieurwissenschaften wird besonderes...
Gewicht auf die Entwicklung der intellektuellen Fähigkeiten und der Problemlösungskompetenz gelegt, während sie sich hinsichtlich der Autonomie und den sprachlichen Fähigkeiten weniger gut gefördert fühlen.


**Studentinnen erleben mehr soziale, aber weniger intellektuelle Förderungen**

In einigen Kompetenzen fühlen sich die Studentinnen besser gefördert als ihre männlichen Kommilitonen. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung eines sozialen Verantwortungsbewusstseins. Besser fühlen sich auch in der Autonomie, den sprachlichen Fähigkeiten und in der Planungskompetenz gefördert. Dagegen beklagen sie, dass auf die Entwicklung der intellektuellen Fähigkeiten und des Problemlösens zu wenig geachtet wird. An den Fachhochschulen haben Studentinnen den Eindruck, dass sie im Vergleich zu Studenten bessere Fähigkeiten entwickeln konnten, im Team zu arbeiten.

**9.4 Teilnahme an Lehrevaluation**


**Mehrheit der Studierenden erlebt regelmäßige Evaluationen**

Die allermeisten Studierenden (91%) haben bereits an Evaluationen von Lehrveranstaltungen teilgenommen, und die Mehrheit hat schon häufiger Erfahrungen damit machen können. 37% der Studierenden berichten, dass sie zum Erhebungszeitpunkt
bereits mehr als zehnmal an solchen Evaluationen teilgenommen haben, weitere 21% mehr als fünfmal. Zwischen den Hochschularten fallen dabei nur unbedeutende Unterschiede auf; die Lehrveranstaltungsevaluation wird an Universitäten und Fachhochschulen in ähnlichem Umfang durchgeführt (vgl. Tabelle 114).

Am häufigsten haben bislang Masterstudierende an Evaluationen teilgenommen, fast jeder zweite bereits mehr als zehnmal. Studierende, die einen Bachelor- oder Staatsexamensabschluss anstreben, weisen eine geringere Teilnahmequote auf.

Die Beurteilung von Lehrveranstaltungen durch Studierende findet in allen Studienfächern statt, jedoch gibt es unterschiedliche Teilnahmehäufigkeiten. Seltener kommen solche Bewertungen in den Rechtswissenschaften vor: Nur 18% der Studierenden dort geben an, dass sie bereits mehr als zehnmal mitgemacht haben, und 15% mussten noch keine Lehrveranstaltungen evaluieren. Vergleichsweise selten sind Evaluationen auch in den Kulturwissenschaften; hier haben 29% bereits mehr als zehnmal teilgenommen. In allen anderen Fächergruppen sind die Anteile höher und erreichen in den Wirtschaftswissenschaften, der Medizin und den Ingenieurwissenschaften an Universitäten eine Quote von 44%.

**Nur wenige Studierende sehen Verbesserungen durch Evaluationen**

Das Ziel solcher Evaluationen der Lehrveranstaltungen soll eine Rückmeldung an die Dozenten sein, um Ansatzpunkte zu finden, die Qualität der Veranstaltungen zu verbessern. Evaluationen der Lehrveranstaltungen sind nur sinnvoll, wenn die Dozenten daraus Konsequenzen für die Durchführung ihrer Veranstaltungen ziehen.

Tabelle 115
Verbesserungen durch Evaluationen von Lehrveranstaltungen (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Verbesserungen?</th>
<th>Insges.</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>gar nicht</td>
<td>13</td>
<td>13</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>kaum</td>
<td>28</td>
<td>27</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>etwas</td>
<td>26</td>
<td>24</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>viel</td>
<td>3</td>
<td>2</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>weiß nicht</td>
<td>30</td>
<td>34</td>
<td>32</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Die Masterstudierenden bewerten den Nutzen der Evaluationen etwas besser als Bachelorstudierende, an Fachhochschulen noch etwas mehr als an Universitäten.

Zwischen den Fächergruppen fallen nur wenige Differenzen auf. Am häufigsten erleben die Studierenden der Medizin Verbesserungen in der Lehre, wenn Lehrveranstaltungen evaluier wurden. 40% bestätigen Verbesserungen, womit sie sich von den anderen Fachrichtungen eindeutig abheben.

Effekte der Evaluation von Lehrveranstaltungen
Studierende, die regelmäßig an Evaluationen teilgenommen haben, sind häufiger der Ansicht, dass diese Verbesserungen in der Lehre auslösen. Allerdings stützen nur 38% der Studierenden mit mehr als zehnmaliger Erfahrung diese Ansicht, während 21% dazu kein Urteil abgeben möchten. Gleichzeitig sehen 12% dieser Studierenden keine Verbesserungen. Im Vergleich dazu bestätigen Studierende mit geringer Erfahrung (1-2 Mal teilgenommen) zu 23% Verbesserungen, während jeder dritte nicht urteilt. Studierende, die bisher an keiner Evaluation teilnahmen, urteilen überwiegend (drei Vier-
tel) nicht. Von den übrigen Studierenden glaubt mehr als die Hälfte, dass sich keine Verbesserungen ergeben werden.

Die einerseits eher bescheidene Wirkung der Evaluation und die andererseits große Zurückhaltung der Studierenden mit Beurteilungen lassen ein Erfassungsdilemma erkennen: Mögliche Verbesserungen können erst zu einem späteren Zeitpunkt eintreten, deren Wirkung die Studierenden daher nicht beurteilen können, weil sie es nicht mehr erleben.

Eine Verbesserung der Lehrveranstaltungen müsste sich über die Zeit hinweg zeigen, was nicht bestätigt werden kann. Weder im Vergleich mit der vorangegangenen Erhebung noch über den gesamten Studienverlauf hinweg sind Studierende in größerem Umfang der Ansicht, dass sich Verbesserungen aus Lehrevaluationen ergeben haben.


9.5 Bewertung der Lehre
Im Studierendensurvey sollen die Studierenden ihre Erfahrungen aus den Lehrveranstaltungen wiedergeben. Dabei werden unterschiedliche Aspekte der Lehrsituation betrachtet, wie Vorbereitung und Rückmeldungen, Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden, Stoffeffizienz und die Einhaltung didaktischer Grundprinzipien.

Engagement der Lehrenden hat deutlich zugenommen

Tabelle 116
Bewertung der Lehre durch Studierende (2001 - 2013)
(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Vorbereitung der Lehrenden</td>
<td>selten</td>
<td>17</td>
<td>12</td>
<td>11</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>manchmal</td>
<td>49</td>
<td>47</td>
<td>41</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>häufig</td>
<td>34</td>
<td>41</td>
<td>48</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>effiziente Stoffvermittlung</td>
<td>selten</td>
<td>23</td>
<td>20</td>
<td>18</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>manchmal</td>
<td>41</td>
<td>42</td>
<td>41</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>häufig</td>
<td>36</td>
<td>38</td>
<td>41</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>Berücksichtigung von Anregungen</td>
<td>selten</td>
<td>31</td>
<td>27</td>
<td>23</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>manchmal</td>
<td>49</td>
<td>52</td>
<td>52</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>häufig</td>
<td>20</td>
<td>21</td>
<td>25</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>Erläuterungen zu Ergebnissen</td>
<td>selten</td>
<td>53</td>
<td>51</td>
<td>52</td>
<td>53</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>manchmal</td>
<td>33</td>
<td>34</td>
<td>33</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>häufig</td>
<td>14</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>Hilfestellung bei wiss. Texten</td>
<td>selten</td>
<td>40</td>
<td>36</td>
<td>35</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>manchmal</td>
<td>41</td>
<td>42</td>
<td>41</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>häufig</td>
<td>19</td>
<td>22</td>
<td>24</td>
<td>24</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Der zeitliche Vergleich belegt, dass sich die Lehrenden im neuen Jahrtausend zunehmend mehr in der Lehre engagieren. 2001 traf nur jeder dritte Studierende häufig auf gut vorbereitete Lehrende, dagegen weist 2013 bereits mehr als die Hälfte auf diese positive Entwicklung hin. Diese Veränderung ist eine wichtige Grundlage für die Sicherung und Verbesserung der Studienqualität.

Stoffeffizienz hat zugenommen

Die Effizienz der Stoffvermittlung besagt, dass die Lehrenden es schaffen, den angekündigten Lehrstoff einer Veranstaltung auch innerhalb der Vorlesungszeit zu vermitteln. Im WS 2012/13 bestätigen 46% der Studierenden ihren Lehrenden eine effiziente
Stoffvermittlung. Für weitere zwei Fünftel der Studierenden gelingt es ihren Lehren-
den zumindest manchmal, den Lehrstoff wie angekündigt zu vermitteln; nur 14% ve-
mmischen eine effiziente Vermittlung der Lehrinhalte.

Zu Beginn des Jahrtausends erlebten weniger Studierende eine effiziente Stoff-
vermittlung. Nur 36% bekamen damals den angekündigten Lehrstoff meistens voll-
ständig präsentiert, während 23% selten diese Erfahrungen machten. Diesen Aspekt
einer guten Lehre haben die Lehrenden mittlerweile erkennbar besser umgesetzt (vgl.
Tabelle 116).

**Etwas bessere Interaktion in den Lehrveranstaltungen**

Wenige Lehrende gehen regelmäßig auf studentische Anregungen in ihren Lehrveran-
staltungen ein: Jeder vierte Studierende erlebt es häufig, dass die Lehrenden Anregun-
gen oder Vorschläge von Studierenden berücksichtigen. Allerdings berichtet etwas
mehr als die Hälfte der Studierenden, dass dies zumindest manchmal in den Lehrver-
anstaltungen geschieht.

Im Vergleich zur Erhebung von 2001 gehen die Lehrenden 2013 etwas besser auf
die Studierenden ein. Zu Beginn des Jahrtausends erlebte nur ein Fünftel der Studie-
renden, dass die Lehrenden häufig auch Interesse an den Meinungen der Studierenden
hatten (vgl. Tabelle 116).

**Zu wenig Rückmeldungen an Studierende**

Wichtig für Studierende sind Rückmeldungen, insbesondere zu Leistungsergebnissen.
Denn dadurch können sie erst nachvollziehen, warum sie in Prüfungsarbeiten mehr
oder weniger gut abgeschnitten haben. Dieses wichtige Feedback geben die Lehrenden
aber noch viel zu selten. Nur 16% der Studierenden erhalten es häufig, ein weiteres
Drittel manchmal. Aber die Hälfte der Studierenden erhält selten eine Rückmeldung
über ihre erbrachten Leistungen (vgl. Tabelle 116).

Die Studierenden bewerten diesen Aspekt der Lehre vergleichsweise sehr schlecht.
Sie weisen damit auf ein Defizit hin, welches sie schon seit Jahren bemängeln. Denn
der Zeitvergleich zeigt keine Veränderungen bei diesen Erfahrungen der Studieren-
den. Die Lehrenden sollten vermehrt auf Rückmeldungen zu den erbrachten Leistun-
gen achten, was für viele Studierende sehr hilfreich wäre.
**Wenig Hilfestellungen von Lehrenden**

Hilfestellungen und Unterweisungen von Lehrenden im wissenschaftlichen Arbeiten und zum Abfassen von wissenschaftlichen Texten erhalten die Studierenden ebenfalls noch zu selten. Nur ein knappes Viertel erlebt solche Unterstützung häufig, weitere zwei Fünftel zumindest manchmal; aber 37% können kaum auf diese Hilfen zählen.

Diese Unterstützung war zu Beginn des Jahrtausends jedoch sogar noch geringer, was im WS 2012/13 auf eine leichte Verbesserung hinweist. In der Befragung 2001 erhielten nur 19% der Studierenden diese Hilfestellungen häufig, im Jahr 2013 sind es 23% (vgl. Tabelle 116).

**Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden an Fachhochschulen besser**


**Lehrende: bessere Vorbereitung im Bachelorstudium**

Einige Unterschiede in der Bewertung der Lehre treten zwischen Studierenden unterschiedlicher Abschlussarten auf. An Universitäten erleben Bachelorstudierende häufiger eine gute Vorbereitung ihrer Lehrenden als die Masterstudierenden (53% zu 48% häufig). Studierende, die ein Staatsexamen ablegen wollen, berichten am seltensten von interaktiven Elementen und erleben weniger eine gute Stoffeffizienz. An Fachhochschulen berichten die Bachelorstudierenden ebenfalls häufiger als die Masterstudierenden davon, dass ihre Lehrenden sich gut auf die Veranstaltungen vorbereiten (54% zu 43% häufig). Gleichzeitig erleben sie auch häufiger eine gute Stoffeffizienz in den Lehrveranstaltungen (47% zu 41%), erhalten allerdings seltener Rückmeldungen zu ihren Leistungen (18% zu 24%).
Schwächste Bewertung in den Wirtschafts-, beste in den Naturwissenschaften
Weitere Unterschiede in der Lehrevaluation treten zwischen den Fächergruppen auf. 
Eine gute Vorbereitung ihrer Lehrenden erleben am häufigsten die Studierenden der 
Wirtschaftswissenschaften an Fachhochschulen sowie der Naturwissenschaften an 
Universitäten. Vergleichsweise weniger gut fällt dagegen das Engagement der Lehren- 
den hinsichtlich der Vorbereitung auf ihre Lehrveranstaltungen in den Sozial- und 
Wirtschaftswissenschaften sowie der Medizin an Universitäten aus (vgl. Tabelle 117).

Tabelle 117
Bewertung der Lehre an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen 
(WS 2012/13)
(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = häufig)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Vorbereitung</td>
<td>56</td>
<td>45</td>
<td>54</td>
<td>45</td>
<td>46</td>
<td>58</td>
<td>56</td>
<td>53</td>
<td>59</td>
<td>53</td>
</tr>
<tr>
<td>Stoffeffizienz</td>
<td>39</td>
<td>42</td>
<td>39</td>
<td>42</td>
<td>46</td>
<td>53</td>
<td>55</td>
<td>41</td>
<td>42</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>Erläuterungen</td>
<td>20</td>
<td>11</td>
<td>12</td>
<td>6</td>
<td>7</td>
<td>20</td>
<td>14</td>
<td>23</td>
<td>13</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Einbeziehung</td>
<td>29</td>
<td>23</td>
<td>20</td>
<td>15</td>
<td>14</td>
<td>27</td>
<td>26</td>
<td>37</td>
<td>27</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>Hilfestellung</td>
<td>36</td>
<td>42</td>
<td>39</td>
<td>42</td>
<td>46</td>
<td>53</td>
<td>55</td>
<td>41</td>
<td>42</td>
<td>52</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Die beste Vermittlung des Lehrstoffes (Stoffeffizienz) bieten nach Angabe der Studierenden die Lehrenden in den Natur- und Ingenieurwissenschaften. Am seltensten berichten von einer erfolgreichen Stoffvermittlung die Studierenden der Kultur- und Rechtswissenschaften. Rückmeldungen und Erläuterungen zu erbrachten Leistungen werden in keiner Fächergruppe sehr häufig von den Lehrenden geboten. Besonders selten sind sie an Universitäten in den Wirtschaftswissenschaften (6% „häufig“) und der Medizin (7%). Vergleichsweise häufig kommen sie dagegen in den Sozial- und Ingenieurwissenschaften der Fachhochschulen vor (22%-23%), aber auch in den Kultur- und Naturwissenschaften an Universitäten (jeweils 20%) sind sie zahlreicher.

Anregungen von Studierenden werden in den Sozial- und Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen am häufigsten von den Lehrenden berücksichtigt (37% bzw. 33% „häufig“). An Universitäten erleben die Studierenden der Kulturwissenschaften am häufigsten, dass die Lehrenden ihre Anregungen einbeziehen. Selten kommt ein
solcher Austausch in den Wirtschaftswissenschaften (14%) und der Medizin (14%) an Universitäten vor (vgl. Tabelle 117).

Hilfestellungen der Lehrenden erleben die Studierenden in den Kulturwissenschaften vergleichsweise selten (36%), ihre Kommilitonen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften dagegen häufiger (52%-55%).


**Didaktische Prinzipien werden besser eingehalten**

Didaktische Prinzipien sind Handlungsregeln oder Vorgehensweisen zur Gestaltung der Lehre, die das Verständnis für den zu vermittelnden Lehrstoff fördern sollen. Sechs solcher Prinzipien werden im Studierendensurvey nachgefragt. Alle werden seit 2001 zunehmend häufiger von den Lehrenden eingehalten, was die Bewertung der Lehre durch die Studierenden deutlich verbessert hat (vgl. Abbildung 55).

Sehr häufig erhalten die Studierenden klare Definitionen des Lernzieles sowie einen guten und verständlichen Vortrag. Für mehr als zwei Drittel der Studierenden treffen diese beiden Prinzipien auf die meisten ihrer besuchten Lehrveranstaltungen zu. Nur wenige Studierende geben an, dass die Lehrenden kaum auf die Einhaltung dieser didaktischen Prinzipien achten.

Abbildung 55
Einhaltung didaktischer Prinzipien in Lehrveranstaltungen (2001 - 2013)
(Skala von 0 = trifft auf keine bis 5 = trifft auf alle Veranstaltungen zu; Angaben in Prozent für Kategorien: 1-2 = keine/wenige, 3 = manche, 4-5 = die meisten/alle)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Das Lernziel der Lehrveranstaltung wird klar definiert.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2013</td>
<td>69</td>
<td>63</td>
<td>61</td>
<td>59</td>
<td>59</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>63</td>
<td>61</td>
<td>61</td>
<td>59</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>61</td>
<td>61</td>
<td>61</td>
<td>59</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2004</td>
<td>61</td>
<td>61</td>
<td>61</td>
<td>59</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2001</td>
<td>61</td>
<td>61</td>
<td>61</td>
<td>59</td>
<td>59</td>
</tr>
<tr>
<td>Der Vortrag des/r Dozent/in ist gut verständlich und treffend.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2013</td>
<td>68</td>
<td>63</td>
<td>61</td>
<td>48</td>
<td>61</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>63</td>
<td>63</td>
<td>61</td>
<td>54</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>61</td>
<td>61</td>
<td>61</td>
<td>48</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2004</td>
<td>61</td>
<td>61</td>
<td>61</td>
<td>48</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2001</td>
<td>61</td>
<td>61</td>
<td>61</td>
<td>48</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td>Der/die Dozent/in vergewissert sich, dass der behandelte Stoff verstanden wird.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2013</td>
<td>35</td>
<td>35</td>
<td>34</td>
<td>21</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>30</td>
<td>30</td>
<td>32</td>
<td>23</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>27</td>
<td>27</td>
<td>28</td>
<td>21</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2004</td>
<td>26</td>
<td>26</td>
<td>28</td>
<td>22</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2001</td>
<td>21</td>
<td>21</td>
<td>22</td>
<td>22</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Der/die Dozent/in schafft es, für das Gebiet/den Stoff zu interessieren und zu motivieren.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2013</td>
<td>34</td>
<td>34</td>
<td>34</td>
<td>26</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>30</td>
<td>30</td>
<td>30</td>
<td>26</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>28</td>
<td>28</td>
<td>28</td>
<td>26</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2004</td>
<td>26</td>
<td>26</td>
<td>28</td>
<td>26</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2001</td>
<td>21</td>
<td>21</td>
<td>22</td>
<td>22</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Der/die Dozent/in bringt übersichtliche Zusammenfassungen und Wiederholungen.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2013</td>
<td>28</td>
<td>28</td>
<td>28</td>
<td>28</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>25</td>
<td>25</td>
<td>25</td>
<td>25</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>23</td>
<td>23</td>
<td>23</td>
<td>23</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>2004</td>
<td>23</td>
<td>23</td>
<td>23</td>
<td>23</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>2001</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>Der/die Dozent/in weist darauf hin, was für die Leistungsnachweise/Prüfungen wichtig ist.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2013</td>
<td>53</td>
<td>53</td>
<td>53</td>
<td>40</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>49</td>
<td>49</td>
<td>49</td>
<td>45</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>48</td>
<td>48</td>
<td>48</td>
<td>45</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2004</td>
<td>44</td>
<td>44</td>
<td>44</td>
<td>45</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2001</td>
<td>38</td>
<td>38</td>
<td>38</td>
<td>38</td>
<td>38</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Weniger gut beurteilen die Studierenden die Lehrenden, wenn es um deren Nachfrage geht, ob der Lehrstoff verstanden wurde. Zum gleichen Ergebnis kommen sie, was die Motivation durch die Lehrenden für den Lehrstoff betrifft. Nur gut ein Drittel der Studierenden erfährt in den meisten Veranstaltungen Vergewisserung darüber, ob der Stoff verstanden wurde, und nur ebenso viele werden für den Stoff motiviert. Beide Aspekte wurden 2001 aber noch seltener eingehalten, so dass ein Bemühen der Lehrenden zu erkennen ist, diesen Prinzipien besser gerecht zu werden. Allerdings reichen die bislang erbrachten Bemühungen dazu noch nicht aus.


Besser beurteilen die Studierenden die Prüfungshinweise von den Lehrenden. Etwas mehr als die Hälfte von ihnen erlebt regelmäßig, dass die Lehrenden darauf hinweisen, was für die Prüfungen wichtig ist. Allerdings berichtet auch ein Fünftel der Studierenden, dass sie solche Hinweise kaum erhalten. Über die letzten sechs Erhebungen hinweg wird dieses didaktische Prinzip ebenfalls deutlich besser eingehalten (vgl. Abbildung 55).

Die stärkere Einhaltung didaktischer Prinzipien verweist auf eine Verbesserung in der Lehre, die einerseits ein erhöhtes Engagement der Lehrenden erkennen lässt und andererseits auf Verbesserungen in der hochschuldidaktischen Ausbildung verweist.

**Stärkeres Engagement der Lehrenden an Fachhochschulen**

Die Studierenden an Fachhochschulen bestätigen ihren Lehrenden häufiger die Einhaltung der didaktischen Prinzipien als ihre Kommilitonen an den Universitäten. Sie erleben vor allem häufiger, dass ihre Lehrenden sich vergewissern, ob sie den Stoff verstanden haben (44% zu 32% in den meisten/allen Veranstaltungen) und sie erhalten häufiger übersichtliche Zusammenfassungen (36% zu 25%) sowie Hinweise darauf, was für die Prüfungen wichtig ist (61% zu 50%). Darüber hinaus fühlen sie sich öfter für den Lehrstoff motiviert (39% zu 32%).
Engagement der Lehrenden im Masterstudium am besten

Gute Didaktik an Fachhochschulen und in den Kulturwissenschaften
Zwischen den Fächergruppen treten hinsichtlich der klaren Vorgabe des Lernziels sowie der übersichtlichen Zusammenfassungen kaum Unterschiede auf. Gute Vorträge in den Lehrveranstaltungen erhalten am häufigsten die Studierenden der Kultur-, Natur- und Sozialwissenschaften an Universitäten sowie der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen (70%-74%). Viel weniger werden gute Vorträge in den Lehrveranstaltungen der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (54%-58%) angeboten (vgl. Tabelle 118).

| Tabelle 118 Einhaltung didaktischer Prinzipien an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13) |
| (Skala von 1 = in keiner bis 5 = in allen Veranstaltungen; Angaben in Prozent für Kategorien: 4-5 = die meisten/alle) |
| in den meisten/ allen Veranstaltungen | Universitäten | Fachhochschulen |
| Definition des Lernziels | 67 | 65 | 69 | 72 | 69 | 73 | 72 | 65 | 71 | 72 |
| guter Vortrag | 74 | 71 | 54 | 58 | 60 | 70 | 65 | 67 | 70 | 73 |
| Stoffverständnis | 41 | 36 | 25 | 26 | 18 | 31 | 31 | 49 | 37 | 41 |
| Motivation | 40 | 34 | 21 | 24 | 22 | 36 | 30 | 49 | 32 | 35 |
| Zusammenfassungen | 26 | 24 | 27 | 25 | 22 | 26 | 27 | 40 | 39 | 35 |
| Hinweise auf Prüfungen | 61 | 54 | 48 | 42 | 35 | 47 | 52 | 64 | 60 | 60 |

Die Vergewisserung, ob der Stoff verstanden wurde, erfolgt bei Lehrenden der Medizin kaum (18%). Auch in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an Universitäten kommen solche Nachfragen eher selten vor (25%-26%). Häufiger sind sie in den Kulturwissenschaften und den Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen (41%). Besonders häufig wird dieses didaktische Prinzip von den Lehrenden in den Sozialwissenschaften an Fachhochschulen (49%) angewendet.

Studierende für den Lehrstoff zu motivieren, das fällt den Lehrenden in den Rechtswissenschaften besonders schwer. Nur 21% der Studierenden erleben dies regelmäßig. In den Wirtschaftswissenschaften und der Medizin schaffen es die Lehrenden kaum häufiger. Besser können die Lehrenden der Kulturwissenschaften (40%) und der Sozialwissenschaften an Fachhochschulen (49%) ein Interesse für den Lehrstoff erzeugen.

Hinweise auf das, was in Prüfungen relevant ist, geben die Lehrenden in der Medizin am seltensten (35%). In den Kulturwissenschaften (61%) sind solche Hinweise erheblich häufiger, auch in den Sozial- und Ingenieurwissenschaften (54% bzw. 52%).

10 Berufs- und Arbeitsmarkterwartungen


10.1 Erwartete Berufsaussichten und Einschätzung der Arbeitsmärkte

Der Optimismus hinsichtlich der beruflichen Chancen hält unter den Studierenden weiter an: 70% an Universitäten und 76% an den Fachhochschulen erwarten nur geringe Schwierigkeiten bei ihrem Berufsstart. Nur jeder sechste bzw. jeder siebte befürchtet größere Probleme bei der Stellensuche; darunter sind 7% an den Universitäten und 5% an den Fachhochschulen, die mit der Schwierigkeit rechnen, überhaupt eine Stelle zu finden, also Arbeitslosigkeit befürchten. Insgesamt ist sich etwa jeder achte bzw. zehnte Studierende unsicher bzw. kann nicht beurteilen, ob Schwierigkeiten bei der Berufsfindung auftreten können.


Nach 2004 ist eine deutliche Entspannung hinsichtlich der beruflichen Erwartungen unter den Studierenden festzustellen, die auch im WS 2012/13 anhält. 35% an Universitäten und 36% an Fachhochschulen vermuten kaum Probleme beim Über-

Tabelle 119
Erwartete Berufsaussichten von Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen (2001 - 2013)
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Universitäten 1)</th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>kaum Schwierigkeiten, Stelle zu finden</td>
<td>27</td>
<td>23</td>
<td>30</td>
<td>33</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>Schwierigkeiten ...</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- zusagende Stelle zu finden</td>
<td>44</td>
<td>38</td>
<td>35</td>
<td>36</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>- ausbildungsadäquate Stelle zu finden</td>
<td>13</td>
<td>13</td>
<td>13</td>
<td>12</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>- überhaupt Stelle zu finden</td>
<td>9</td>
<td>14</td>
<td>11</td>
<td>8</td>
<td>7</td>
</tr>
</tbody>
</table>

|                | Fachhochschulen 1) |        |        |        |        |
| kaum Schwierigkeiten, Stelle zu finden | 29    | 19    | 29    | 27    | 36    |
| Schwierigkeiten... |        |        |        |        |        |
| - zusagende Stelle zu finden | 49    | 42    | 38    | 42    | 40    |
| - ausbildungsadäquate Stelle zu finden | 9     | 12    | 12    | 12    | 9     |
| - überhaupt Stelle zu finden | 6     | 19    | 12    | 8     | 5     |

1) Differenz zu 100%: Angabe „weiß nicht“.


Im Jahr 2011 lag diese Quote arbeitsloser Akademiker bei insgesamt 2,4%, was einer weiteren leichten Verbesserung gleichkommt; daran sind sowohl die universitären als auch die fachhochschulischen Ausbildungen beteiligt (vgl. IAB 2013).
Fächergruppen: Berufsstart wird überwiegend positiv gesehen


Eine geringfügige Verschlechterung der beruflichen Erwartungen hat sich bei den Studierenden in der Medizin ergeben, allerdings von einem sehr niedrigen Niveau
ausgehend. An den Fachhochschulen ist durchweg in allen Fächergruppen eine Verbesserung der Berufserwartungen zu konstatieren. Am optimistischsten äußern sich die Studierenden der Ingenieurwissenschaften, von denen im WS 2012/13 nur noch 4% Sorgen haben, dass der Berufseinstieg scheitern könnte, während sich ebenso viele später möglicherweise fachfremd arbeiten sehen (vgl. Abbildung 56).

Abbildung 56
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fachhochschulen</th>
<th>2013</th>
<th>2007</th>
<th>2001</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>6</td>
<td>8</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>4</td>
<td>7</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin</td>
<td>12</td>
<td>13</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>6</td>
<td>10</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>9</td>
<td>8</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Universitäten</th>
<th>2013</th>
<th>2007</th>
<th>2001</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kulturwissenschaften</td>
<td>11</td>
<td>13</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>9</td>
<td>8</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>12</td>
<td>8</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>5</td>
<td>7</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin</td>
<td>13</td>
<td>12</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>6</td>
<td>10</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>10</td>
<td>7</td>
<td>2</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fachhochschulen</th>
<th>2013</th>
<th>2007</th>
<th>2001</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>4</td>
<td>15</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>9</td>
<td>10</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>4</td>
<td>4</td>
<td>13</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Abschlussart: unterschiedliche Hoffnungen bei der Arbeitsplatzsuche

Die Erwartungen von Bachelor-Studierenden an den Berufseintritt sind etwas positiver als die ihrer Kommilitonen in den Masterstudiengängen. Allerdings vermuten in beiden Abschlussarten rund zwei Drittel keine Probleme beim Berufsübergang. An Universitäten erwarten 20% der Bachelorstudierenden einen problematischen Zugang zum Arbeitsmarkt, an den Fachhochschulen deutlich weniger (14%). Von den an gehenden Masterabsolventen äußern 24% an Universitäten und 20% an Fachhochschulen solche Erwartungen.

Von sehr günstigen Aussichten sprechen die Studierenden mit Staatsexamensabschluss, was insbesondere auf die überaus positiven Erwartungen in den klassischen Medizinfächern zurückzuführen ist; dort nehmen 80% der Studierenden an, dass der Berufseintritt nicht schwierig wird, es aber durchaus sein kann, dass die erste Stelle nach dem Hochschulabschluss nicht unbedingt zusagt (29%). Nur 11% vermuten größere Probleme (vgl. Tabelle 120).

Bei den Bachelorstudierenden trauen sich 16% an Universitäten und 11% an Fachhochschulen keine Einschätzung zu, sind also unsicher, was beim Berufseintritt auf sie zukommt. Bei allen anderen Abschlussarten sind sich die Studierenden in dieser Einschätzung sicherer.
Fachzugehörigkeit und Abschlussart bestimmen die Erwartungen an die Stellensuche maßgeblich. Die Studierenden, die einen Staatsexamensabschluss anstreben, versprechen sich die besten Chancen: In der Medizin (95%) und auch bei den Lehramtskandidaten (69% bis 77%) sehen sie je nach Fächergruppe kaum Probleme beim Berufseinstieg. Von den angehenden Juristen mit Staatsexamensabschluss sind 66% überzeugt, beim Berufsbeginn kaum auf Probleme zu stoßen.

Anhand der Kulturwissenschaften kann das Zusammenspiel zwischen Fachwahl und Abschlussart exemplarisch verdeutlicht werden: Sehr viele Studierende mit Staatsexamen/Lehramtsabschluss (69%) erwarten vergleichsweise geringe Schwierigkeiten beim Berufsstart, dagegen sind im Bachelor- und Masterstudium die Anteile der Studierenden, die sich hinsichtlich ihrer späteren Stellensuche optimistisch äußern, deutlich geringer (48% bzw. 43%). In den Diplom- und Magisterstudiengängen der Kulturwissenschaften sieht es kaum anders aus (50% bzw. 45%). Nimmt man die Studierenden, die mit einem Bachelor- oder Masterstudium ein Lehramt anstreben, dann sind die Anteile mit positiver Prognose ebenfalls hoch (63% bzw. 73%). Diese Ergebnisse spiegeln sich in den Sorgen wieder, ob eventuell fachfremd gearbeitet werden muss oder gar Arbeitslosigkeit droht: Im Lehramtsstudium (Staatsexamen) befürchten 18% solche Schwierigkeiten, im Bachelor- und Masterstudium mit dem Ziel Lehramt 8% bzw. 12%, dagegen im Magisterstudium 45% sowie bei den neuen Studienabschlüssen ohne Lehramt knapp zwei Fünftel.

Studentinnen erwarten etwas mehr Schwierigkeiten bei der Stellensuche
Die Studentinnen an Universitäten und Fachhochschulen sind in Bezug auf die erwarteten Berufschancen gegenüber ihren männlichen Studierenden etwas zurückhaltender. So sehen Studentinnen häufiger mehr Probleme auf sich zukommen, wenn die Suche nach der Arbeitsstelle beginnt. 22% der Studentinnen an Universitäten und 18% an Fachhochschulen gehen bei dieser Suche von größeren Problemen aus, während nur 13% (Uni) bzw. 10% (FH) der Studenten diese Sorgen teilen.

Positive Einschätzungen der Arbeitsmärkte

Die verschiedenen Arbeitsmärkte in Deutschland, in anderen europäischen oder außereuropäischen Staaten werden unterschiedlich, aber insgesamt überwiegend positiv beurteilt. Am besten wird der zukünftige deutsche Arbeitsmarkt eingeschätzt: Hier sehen für die nächsten Jahre 72% der Studierenden an Universitäten und 83% an den Fachhochschulen gute Entwicklungschancen.


Angehende Mediziner und Ingenieure beurteilen Arbeitsmärkte am günstigsten

Die Urteile über die Entwicklung der Arbeitsmärkte sind stark vom Studienfach abhängig. Für den deutschen Arbeitsmarkt erwarten fast alle Medizinstudierenden (94%) eine positive Entwicklung für die medizinischen Berufe. Ebenfalls sehr günstig beurteilen die angehenden Ingenieure (90%) die zukünftige Arbeitsmarktsituation. Dage-
gen sind die Hoffnungen in den Kulturwissenschaften vergleichsweise verhalten: Nur 46% der späteren Kulturwissenschaftler erhoffen sich gute Berufsmöglichkeiten für ihre Fachdisziplinen auf dem deutschen Arbeitsmarkt (vgl. Abbildung 57).

In nahezu allen Fächergruppen haben sich die Erwartungen an den deutschen Arbeitsmarkt deutlich gesteigert. Am meisten gestiegen sind - analog der Erwartungen an die Stellensuche - die positiven Einschätzungen der Studierenden in den Rechtswissenschaften (plus 26 Prozentpunkte) hinsichtlich der zukünftigen Arbeitsmarktbedingungen für Juristen.

Eine große Ausnahme machen die Kulturwissenschaften: Hier sind die Anteile derer, die gute Arbeitsmarktbedingungen erwarten, sogar noch etwas gesunken. Von eher schlechteren Verhältnissen geht in dieser Hinsicht fast jeder Dritte aus.


Lediglich in den Kultur-, Sozial- und Rechtswissenschaften sind hohe Erwartung an den europäischen Arbeitsmarkt seltener: 33%, 40% bzw. 41% der Studierenden gehen von guten Arbeitsmarktchancen für Absolventen ihres Faches aus. Allerdings sind in diesen Fächern große Anteile von Studierenden, die sich keine Einschätzung zutrauen (zwischen 25% und 37%).

An den Fachhochschulen ist der Optimismus in dieser Hinsicht größer: Im Sozialwesen sehen 49%, in den Wirtschaftswissenschaften 66% und in den Ingenieurwissenschaften 79% gute Berufsmöglichkeiten in Europa.

Abbildung 57
Erwartungen an die Arbeitsmärkte nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Angaben in Prozent für Kategorien: +1 bis +3 = „gut bis sehr gut“)

Schätze die Berufs- und Arbeitsmarktchancen „gut bis sehr gut“ ein...

in Deutschland

Kulturwissenschaften
Sozialwissenschaften
Rechtswissenschaften
Wirtschaftswissenschaften
Medizin
Naturwissenschaften
Ingenieurwissenschaften
Sozialwissenschaften (FH)
Wirtschaftswissenschaften (FH)
Ingenieurwissenschaften (FH)

in Europa

Kulturwissenschaften
Sozialwissenschaften
Rechtswissenschaften
Wirtschaftswissenschaften
Medizin
Naturwissenschaften
Ingenieurwissenschaften
Sozialwissenschaften (FH)
Wirtschaftswissenschaften (FH)
Ingenieurwissenschaften (FH)

außerhalb Europas

Kulturwissenschaften
Sozialwissenschaften
Rechtswissenschaften
Wirtschaftswissenschaften
Medizin
Naturwissenschaften
Ingenieurwissenschaften
Sozialwissenschaften (FH)
Wirtschaftswissenschaften (FH)
Ingenieurwissenschaften (FH)

Am stärksten gehen die Einschätzungen zwischen den Fächergruppen auseinander, wenn die Arbeitsmarktperspektiven außerhalb Europas zu beurteilen sind. So sind auch die Anteile der Studierenden, die diesen Markt nicht beurteilen können, sehr hoch. In den Sozial- und Kulturwissenschaften geben 51% bzw. 46% kein Urteil über die außereuropäischen Arbeitsmärkte ab.


Die angehenden Ingenieure sehen auf allen Arbeitsmärkten zukünftig positive Entwicklungen für den Ingenieurberuf. Wenngleich der deutsche Arbeitsmarkt für sie die größten Möglichkeiten zu bieten scheint, erwarten sie für ihr Berufsfeld in anderen Ländern ebenfalls ausgezeichnete Bedingungen. In einer ähnlichen Position sind die zukünftigen Mediziner, die sich auf allen Arbeitsmärkten große Chancen ausrechnen, wobei jedoch der deutsche Arbeitsmarkt favorisiert wird.

Die Arbeitsmarkterwartungen können innerhalb einer Fächergruppe je nach Abschlussart variieren. Beispielsweise führt in den Kulturwissenschaften das Lehramtsstudium häufiger zu positiven Einschätzungen als andere Abschlussarten. 65% der Lehramtsstudierenden sehen den deutschen Arbeitsmarkt für ihren Beruf als günstig an, während Studierende mit Bachelor- oder Masterabschluss (ohne Lehramt) nur zu 33% bzw. 34% diese Erwartungen teilen. In den Sozialwissenschaften kommen Studierende sowohl in den Diplom- (83%) als auch Staatsexamensstudiengängen (80%) zu besseren Prognosen gegenüber dem deutschen Arbeitsmarkt, während die Bachelor- (61% ohne Lehramt) und die Masterstudierenden (57% ohne Lehramt) weniger häufig diese Sichtweise mittragen. In den naturwissenschaftlichen Diplomstudiengängen erwarten 83% der Studierenden vom deutschen Arbeitsmarkt positive Signale, aber auch der Staatsexamensabschluss (80%) scheint sich auf diese Erwartungshaltungen günstig
auszuwirken. Der entsprechende Anteil der Bachelorstudierenden (76% ohne Lehramt) fällt kaum geringer aus, während die Studierenden mit Masterabschluss (70% ohne Lehramt) etwas weniger optimistisch in die Zukunft blicken.

Mit Blick auf die europäischen oder außereuropäischen Arbeitsmärkte sind die positiven Sichtweisen gegenüber dem deutschen Arbeitsmarkt in den Lehramtsstudien­gängen natürlich seltener. Die Differenzen zwischen Lehramtsstudiengängen und Studiengängen ohne Lehramt fallen sehr unterschiedlich aus. Für den europäischen Arbeitsmarkt sehen 34% in den Bachelorstudiengängen (ohne Lehramt) günstige Ent­wicklungen, mit Lehramt sind es 50%; bei den Masterstudiengängen sind es 24% und 27%. Und in Staatsexamensstudiengängen mit Lehramt geben 33% der Studierenden eine gute Prognose ab. Auffällig groß sind hier die Anteile der Lehramtsstudierenden, die sich kein Urteil über die internationalen Arbeitsmärkte hinsichtlich der Perspekti­ven für ihr Fach zutrauen: in den Kulturwissenschaften zwischen 38% und 61%.

**Berufliche Auslandserfahrung als mögliche Lebensperspektive**

Viele Studierende könnten sich eine Beschäftigung, zumindest teilweise, im Ausland vorstellen. Dabei haben sie nicht nur europäische Länder im Blickfeld. Dennoch bleibt das Hauptaugenmerk auf Deutschland als Beschäftigungsfeld gerichtet: 96% aller Studierenden sehen ihren zukünftigen Arbeitsplatz auf Dauer in Deutschland, darin sind sich 80% der Studierenden an Universitäten und 86% an den Fachhochschulen ganz sicher („ja, bestimmt“).

Allerdings sehen auch 50% der Studierenden an Universitäten und 43% an den Fachhochschulen die europäische Berufslösung als eine mögliche dauerhafte Perspek­tive an. Temporär können sich eine Beschäftigung in einem anderen europäischen Land sogar über vier Fünftel der Studierenden vorstellen. Bei einem weltweiten beruf­lichen Engagement fallen diese Anteile auf ein Viertel der Studierenden, aber zeitwei­lig wären 70% bzw. 64% bereit, global eine Beschäftigung zu suchen. Sehr sicher ist sich bei dieser Angabe allerdings nur ein Fünftel der Studierenden.

Das Interesse an einer zeitweisen Auslandstätigkeit ist nicht erst durch die Einfüh­rung der neuen Bachelorstudiengänge entstanden, sondern entspricht einer allgemei­nen Entwicklung, die von vielen Studierenden getragen wird. Unabhängig von der Abschlussart erwägen rund vier Fünftel der Studierenden, später zeitweise im europäischen Ausland zu arbeiten.
Auf eine dauerhafte Tätigkeit im europäischen Ausland würden sich insbesondere die Magister- (56%) und die Bachelor- und Masterstudierenden (jeweils 54%) an den Universitäten einlassen. Weniger davon überzeugt sind die Studierenden in den Diplom- (49%) und Staatsexamensstudiengängen (42%). An den Fachhochschulen ist die Zurückhaltung gegenüber einem Auslandsengagement in dieser Frage größer: 44% Bachelor- und Masterstudierende.


Abbildung 58
Beabsichtigte zeitweise Berufstätigkeit in anderen europäischen Ländern nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fächergruppen</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kulturwissenschaften</td>
<td>35</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>27</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>25</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>35</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>Medizin</td>
<td>29</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Naturwissenschaften</td>
<td>28</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>35</td>
<td>62</td>
</tr>
</tbody>
</table>

10.2 Berufliche Wertvorstellungen

Die meisten Studierenden haben schon genaue Vorstellungen über die spätere Berufs- und Arbeitswelt. Das wird deutlich, wenn man die Bedeutung betrachtet, die sie im Vorgriff diesem Bereich zuordnen, aber auch an ihren bereits konkreten Berufswünschen und an ihren Ansprüchen gegenüber dem zukünftigen Beruf.

Für rund drei Viertel aller Studierenden nimmt die auf sie zukommende Arbeitswelt bereits im Studium einen wichtigen Stellenwert ein. Zwei Drittel an den Universitäten und drei Viertel an den Fachhochschulen wissen schon recht genau, was sie später für einen Beruf ergreifen möchten. Diese Sicherheit kommt auch in den beruflichen Wertvorstellungen zum Ausdruck, die sich an den zentralen akademischen Berufsansprüchen orientieren.

Arbeitsplatzsicherheit und professionelle Berufsansprüche


Von den intrinsisch-autonomen Berufswerten, die im Vordergrund beruflicher Ansprüche stehen, werden folgende mehrheitlich für besonders wichtig erachtet, wobei die Unterschiede bei diesen beruflichen Wertvorstellungen zwischen den Studierenden an Universitäten und den Fachhochschulen minimal sind (vgl. Abbildung 59):

- Arbeit, die immer neue Aufgaben stellt,
- eigene Ideen verwirklichen können,
- selbständig Entscheidungen treffen können.

Abbildung 59
Ansprüche an den Beruf: Studierende an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = ganz unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Anspruch</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>sicherer Arbeitsplatz</td>
<td>66</td>
<td>70</td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeit, die immer neue Aufgaben stellt</td>
<td>64</td>
<td>62</td>
</tr>
<tr>
<td>eigene Ideen verwirklichen können</td>
<td>59</td>
<td>60</td>
</tr>
<tr>
<td>selbständig Entscheidungen treffen können</td>
<td>58</td>
<td>62</td>
</tr>
<tr>
<td>mit Menschen, nicht nur mit Sachen arbeiten</td>
<td>57</td>
<td>55</td>
</tr>
<tr>
<td>im Beruf Nützliches für die Allgemeinheit tun</td>
<td>52</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>anderen Menschen helfen können</td>
<td>50</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>flexible Gestaltung der Arbeitszeit</td>
<td>41</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>Aufgaben, die viel Verantwortungsbewusstsein erfordern</td>
<td>39</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>hohes Einkommen</td>
<td>33</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>gute Aufstiegsmöglichkeiten</td>
<td>30</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>Möglichkeiten, Unbekanntes zu erforschen</td>
<td>30</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Möglichkeit, andere Menschen zu führen</td>
<td>27</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>Möglichkeit zu wissenschaftlicher Tätigkeit</td>
<td>25</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>viel Freizeit</td>
<td>17</td>
<td>19</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Im Vordergrund bei diesem zweiten Schwerpunkt stehen dabei Tätigkeiten, bei denen man viel mit Menschen zu tun hat und weniger mit Sachen. Kaum weniger bedeutend sind den Studierenden der Hilfsgedanke und das Gemeinwohl:

- mit Menschen, nicht nur mit Sachen arbeiten können,
- anderen Menschen helfen können,
- Nützliches für die Allgemeinheit tun.

Ein dritter Bereich betrifft die materiellen Orientierungen, allen voran die Arbeitsplatzsicherheit, die für zwei Drittel der Studierenden einen wesentlichen Aspekt darstellt. Die weiteren materiellen Ansprüche an den Beruf fallen dagegen niedriger aus, wobei Studierende an Fachhochschulen vergleichsweise mehr Wert darauf legen:

- Arbeitsplatzsicherheit
- hohes Einkommen,
- gute Aufstiegsmöglichkeiten,
- andere Menschen führen.

Wissenschaftliche Ansprüche an die Berufstätigkeit melden häufiger Studierende an den Universitäten an. So würden 25% von ihnen (FH: 17%) gern wissenschaftlich arbeiten und 30% (FH: 22%) halten die Möglichkeit, im Beruf Unbekanntes zu erfor schen, für sehr wichtig (vgl. Abbildung 59).

Vereinbarkeit von Familie und Beruf genießt besonderen Stellenwert
Für ihr zukünftiges Arbeitsleben wünschen sich sehr viele Studierende, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf möglich wird: Für vier Fünftel der Studierenden ist die Umsetzung dieses Anspruches sehr wichtig. Diese Vorstellung geht einher mit Arbeitszeitmodellen, die eine flexible Gestaltung der Arbeitszeit ermöglichen, wobei der Aspekt der Freizeit eine vergleichsweise geringe Rolle spielt.

Für 41% der Studierenden an Universitäten und 46% an den Fachhochschulen ist die flexible Arbeitszeitgestaltung ein sehr wichtiges Gut. Es gibt kaum Studierende, denen dies gleichgültig ist (nur 4% bis 7%). Dagegen besteht nur bei 17% der Studierenden an Universitäten und 19% an Fachhochschulen der Anspruch auf möglichst viel Freizeit.
Vor allem Studentinnen wünschen sich die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben, gut vier Fünftel, aber auch drei Viertel der männlichen Studierenden. Zwischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen gibt es diesbezüglich keine Unterschiede.

Veränderung der beruflichen Ansprüche
Die intrinsischen Berufswerte stehen für die Studierenden zwar weiterhin im Zentrum ihrer Ansprüche, haben aber in den letzten dreizehn Jahren an Gewicht verloren. Von einer rund 70%igen Zustimmung sind die Werte auf 59% bzw. 64% gefallen. Sie zeigen immer weniger Interesse am Treffen selbständiger Entscheidungen, an der Entwicklung eigener Ideen und an neuen Aufgabenstellungen (vgl. Tabelle 121).

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 121</th>
<th>Stärker veränderte Berufswerte von Studierenden (2001 - 2013)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>(Skala von 0 = ganz unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)</td>
</tr>
<tr>
<td>Selbständigkeit</td>
<td>70</td>
</tr>
<tr>
<td>eigene Ideen</td>
<td>70</td>
</tr>
<tr>
<td>immer neue Aufgaben</td>
<td>72</td>
</tr>
<tr>
<td>sozial- interaktive Werte</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>mit Menschen arbeiten</td>
<td>65</td>
</tr>
<tr>
<td>Allgemein nutzen</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>anderen helfen</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>materielle Werte</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeitsplatzsicherheit</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td>Wissenschaftsorientierung</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Unbekanntes erforschen</td>
<td>35</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Weiterhin stabil, mit abnehmender Tendenz sowohl an den Fachhochschulen als auch an den Universitäten, bleiben die materiellen und Karriereansprüche, wie hohes Einkommen oder gute Aufstiegsmöglichkeiten. An den Fachhochschulen sind das spätere Einkommen und die Aufstiegsmöglichkeiten für jeweils 42% der Studierenden bedeutend, an den Universitäten für 33% bzw. 30%. Dieser Unterschied zwischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen besteht unverändert.


Der Rückgang bei den intrinsischen Werten verläuft sehr uneinheitlich. Während der Anspruch, eigene Ideen verwirklichen zu können, bei den Studierenden der Medizin und der Rechtswissenschaften am wenigsten Bedeutung hat und weiter verliert (minus 6 bzw. 7 Prozentpunkte), gilt er in den Kultur- und Sozialwissenschaften mehr. Allerdings hat er in den Sozialwissenschaften ebenfalls an Bedeutung eingebüßt (mi-
nus 5 Prozentpunkte), während er in den Kulturwissenschaften fast gleich geblieben ist (plus ein Prozentpunkt).

Selbständig Entscheidungen treffen zu können wird je nach Fachzugehörigkeit für unterschiedlich wichtig erachtet. Die größte Bedeutung hatte dieser berufliche Anspruch bisher bei den Studierenden der Medizin sowie in den Rechtswissenschaften, wo er weiter an Gewicht gewinnt (plus vier Prozentpunkte), während er in der Medizin und in den Wirtschaftswissenschaften bei den Studierenden an Boden verliert (ein Minus von 9 bzw. 11 Prozentpunkten). Die immer wieder neue Aufgabenstellung im Beruf reizt ebenfalls die Mehrheit der Studierenden in allen Fächergruppen, aber auch hier sind größere Abstriche bei den Studierenden der Rechts- und Sozialwissenschaften festzustellen (jeweils minus 9 Prozentpunkte).


Die Forschungsorientierungen gehen, bis auf die Naturwissenschaften, in allen Fächern zurück.


**Berufswerte: individuelle Fächerguppenprofile**

Es entstehen eigene Fachprofile, wenn die Ansprüche der Studierenden an den Beruf verglichen werden. So heben Studierende der Medizin, der Rechts- und Ingenieurwissenschaften die Arbeitsplatzsicherheit besonders hervor. Für etwa drei Viertel von ihnen ist die Umsetzung dieses Berufswertes sehr wichtig.

Abbildung 60
Berufswerteprofil: Studierende an Universitäten nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = nicht wichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)


Sozialinteraktive und altruistische Berufsansprüche haben insbesondere die Studierenden der Medizin: 82% ist die Arbeit mit Menschen bedeutend, 77% wollen anderen Menschen helfen und 73% möchten mit ihrer beruflichen Tätigkeit Nützliches für die Allgemeinheit leisten. Diesen Ansprüchen am Nächsten kommen die Studierenden in den Sozialwissenschaften, die ein vergleichbares soziales Engagement mit dem Beruf verbinden (vgl. Abbildung 60).


**Abschlussart und Berufswerte**

beitszeit zeigen sie deutlich weniger Interesse als Studierende in den Diplom-, Magister- oder Masterstudiengängen.

Abschlussart beeinflusst intrinsische Berufswerte in den Sozialwissenschaften
Am Beispiel der Sozialwissenschaften wird ersichtlich, dass es Unterschiede geben kann, wenn die intrinsischen Berufswerte mit der Abschlussart in Verbindung gebracht werden. In dieser Fächergruppe sind Bachelorstudierende weniger an der Umsetzung eigener Ideen und Entscheidungen sowie an einer innovativen Aufgabenstellung im Beruf interessiert als ihre Mitstudierenden in den noch vorhandenen Diplomstudiengängen, aber auch etwas weniger als in den neuen Masterstudiengängen. Die Möglichkeit, eigene Ideen im Beruf umzusetzen, ist 61% der Bachelor-, aber 73% der Diplomstudierenden wichtig. Auch selbständig entscheiden zu können ist für 52% in den Bachelor-, aber für 71% in den Diplomstudiengängen sehr wichtig. In den Masterstudiengängen wird dies von 55% der Studierenden gewünscht.

10.3 Angestrebte berufliche Tätigkeitsbereiche
Die beruflichen Betätigungsmöglichkeiten werden von der Hochschulart in Abhängigkeit vom Studienfach mitbestimmt. Ein erster Blick auf die Studierenden, die sich über ihre spätere berufliche Tätigkeit bereits völlig sicher sind („ja, bestimmt“), zeigt, dass an Universitäten am häufigsten die Privatwirtschaft und der Schuldienst genannt werden.

An den Fachhochschulen stehen die Privatwirtschaft und das Unternehmertum im Vordergrund der angestrebten Tätigkeitsbereiche. Ein etwas anderes Ergebnis wird sichtbar, wenn die berufliche Option offener formuliert wird, d.h. wenn „vielleicht“ mit hinzugezogen wird (vgl. Tabelle 122).

Vergleicht man die im WS 2012/13 von den Studierenden genannten Tätigkeitsfelder mit denen aus dem Jahr 2010, dann werden an den Universitäten und Fachhochschulen fast alle Tätigkeitsbereiche häufiger genannt, was auf eine größere Bandbreite der beruflichen Optionen schließen lässt. Die Studierenden wollen sich bei der Auswahl der Tätigkeitsbereiche mehr Optionen offen lassen. Insgesamt bleibt die Privatwirtschaft als wichtiges Betätigungsfeld bei sehr vielen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen erste Wahl.
Am stärksten gegenüber 2010 hat insgesamt das Interesse am öffentlichen Dienst zugelegt, was einhergeht mit dem Streben, möglichst einen sicheren Arbeitsplatz zu finden. Der Hochschulbereich sowie die anderen öffentlichen Arbeitgeber haben in den letzten drei Jahren den größten Zuwachs durch die Studierenden erfahren (zwischen 5 und 9 Prozentpunkten).

Tabelle 122
Angestrebte berufliche Tätigkeitsbereiche\(^1\) (WS 2012/13)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Universit&quot;aten</th>
<th>bestimmt</th>
<th>vielleicht</th>
<th>zusammen</th>
<th>2010</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Schule</td>
<td>14</td>
<td>11</td>
<td>25</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Hochschule</td>
<td>5</td>
<td>36</td>
<td>41</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>&quot;&quot;&quot;öffentlicher Dienst&quot;&quot;</td>
<td>9</td>
<td>39</td>
<td>48</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>Privatwirtschaft</td>
<td>21</td>
<td>37</td>
<td>58</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td>Organisationen</td>
<td>5</td>
<td>28</td>
<td>33</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Freiberufler</td>
<td>11</td>
<td>32</td>
<td>43</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>Unternehmer</td>
<td>8</td>
<td>32</td>
<td>40</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>alternatives Arbeitsprojekt</td>
<td>4</td>
<td>30</td>
<td>34</td>
<td>31</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fachhochschulen</th>
<th>bestimmt</th>
<th>vielleicht</th>
<th>zusammen</th>
<th>2010</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Schule</td>
<td>3</td>
<td>19</td>
<td>22</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>Hochschule</td>
<td>2</td>
<td>27</td>
<td>29</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>&quot;&quot;&quot;öffentlicher Dienst&quot;&quot;</td>
<td>12</td>
<td>43</td>
<td>55</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td>Privatwirtschaft</td>
<td>34</td>
<td>35</td>
<td>69</td>
<td>70</td>
</tr>
<tr>
<td>Organisationen</td>
<td>6</td>
<td>29</td>
<td>35</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>Freiberufler</td>
<td>10</td>
<td>34</td>
<td>44</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Unternehmer</td>
<td>16</td>
<td>37</td>
<td>53</td>
<td>55</td>
</tr>
<tr>
<td>alternatives Arbeitsprojekt</td>
<td>5</td>
<td>31</td>
<td>36</td>
<td>33</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1) Mehrfachnennungen sind m"oglich.

An den Fachhochschulen kommen noch der Schulbereich und die meist gemeinn"utzigen Organisationen hinzu (Zuwachs 5 bzw. 7 Prozentpunkte), w"ahrend hier das m"ogliche freiberufliche Engagement etwas zunimmt und die unternehmerische T"atigkeit, trotz ihres hohen Stellenwertes f"ur die Studierenden, an Zugkraft eingeb"usst hat.
Trotz steigendem Interesse bleibt für viele Studierende ein berufliches Engagement im Schul- und Hochschulbereich nicht sonderlich attraktiv. Ebenso wenig kommt für sie eine Beschäftigung in gemeinnützigen Organisationen in Frage. Für drei Viertel der Studierenden ist der Schulbereich uninteressant, aber auch der Hochschulbereich wird von 67% der Studierenden an Fachhochschulen (Uni 57%) nicht ernsthaft in Erwägung gezogen. Gegenüber gemeinnützigen Organisationen ist die Zurückhaltung ähnlich hoch. Als Arbeitgeber kommen für 62% der Studierenden (Uni) bzw. 60% (FH) solche öffentlichen Einrichtungen eher nicht in Betracht.

Wertet man die Angaben zu den geplanten Tätigkeitsbereichen konfigurativ aus, wobei nur Studierende erfasst werden, die sich nur für ein Betätigungsfeld entschieden haben und sich dabei völlig sicher sind, führt das an den Universitäten zu folgendem Ergebnis: 12% der Studierenden haben sich für den Schulbereich ausgesprochen, 15% für die Privatwirtschaft und 12% für eine berufliche Selbständigkeit. Den Hochschulbereich wählen drei und Organisationen ohne Erwerbscharakter ein Prozent, weitere vier Prozent wollen zum öffentlichen Dienst.

An den Fachhochschulen entscheiden sich 22% für die Privatwirtschaft, 16% wollen unternehmerisch tätig werden und 6% in den öffentlichen Dienst gehen. Alle anderen Tätigkeitsfelder werden nur sehr wenig genannt. Diese Auswertung stützt, berücksichtigt man nur die bereits sehr sicheren Studierenden, die allgemeine Darstellung der Tätigkeitsbereiche, die durch Mehrfachnennungen eine gewisse Unschärfe haben können.

Fasst man bei dieser Auswertung die Bereiche zusammen, die zum öffentlichen Dienst gehören (Schule, Hochschule, sonstiger öffentlicher Dienst), dann entscheiden sich immerhin 19% an Universitäten für dieses Tätigkeitssfeld und an den Fachhochschulen 7%.

**Tätigkeitsbereiche nach Fächergruppen**
Da die Fachzugehörigkeit und die Abschlussart Einfluss auf die gewünschten Tätigkeitsbereiche nehmen, unterscheiden sich die Vorstellungen der Studierenden über die späteren Beschäftigungsfelder in den einzelnen Fächergruppen deutlich. Für den Schulbereich interessieren sich an den Universitäten hauptsächlich die Studierenden aus den Kultur-, Sozial- und Naturwissenschaften, weil hier die meisten Lehramtsstudiengänge beheimatet sind. Der Hochschulbereich kommt am häufigsten für Studie-
rende aus den Geistes- und Naturwissenschaften in Frage (jeweils 7% „ja, bestimmt“). Der weitere öffentliche Dienst ist für die angehenden Juristen und Mediziner eine beruflich attraktive Option.


Die Abschlussart und die Fachzugehörigkeit haben im Hinblick auf die Tätigkeitsbereiche unterschiedliche Auswirkungen. So wollen an den Universitäten insgesamt 6% der Bachelor- und 4% der Masterstudierenden in den Naturwissenschaften in den Schuldienst, mit Staatsexamensabschluss 57%. Werden diese Abschlüsse mit einem Lehramt verbunden, dann steigen diese Anteile auf 68% (Master) bis 91% (Bachelor) an. Für Studierende mit Diplomabschluss kommt der Schulbereich weniger in Frage (2%), dafür eher die Privatwirtschaft (30%), die wiederum für 20% der Bachelorstudierenden und für 27% der Studierenden mit Masterabschluss interessant ist.
Abbildung 61
Ausgewählte Tätigkeitsbereiche\(^1\) nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Angaben in Prozent)

Später möchte ich auf Dauer ... bestimmt tätig sein

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fächergruppe</th>
<th>im Schulbereich</th>
<th>im öffentlichen Dienst</th>
<th>in der Privatwirtschaft</th>
<th>als Freiberufler</th>
<th>als Unternehmer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>(K): Kultur-/Sprachwissenschaften</td>
<td>31</td>
<td>8</td>
<td>6</td>
<td>9</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>(S): Sozialwissenschaften</td>
<td>25</td>
<td>14</td>
<td>13</td>
<td>10</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>(R): Rechtswissenschaften</td>
<td>1</td>
<td>7</td>
<td>23</td>
<td>27</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>(W): Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>14</td>
<td>15</td>
<td>48</td>
<td>38</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>(M): Medizin</td>
<td>2</td>
<td>4</td>
<td>21</td>
<td>4</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>(N): Naturwissenschaften</td>
<td>1</td>
<td>4</td>
<td>44</td>
<td>5</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>(I): Ingenieurwissenschaften</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

\(UNI\) | \(FH\) |
<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>5</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>26</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>8</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>8</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>10</td>
<td>8</td>
</tr>
</tbody>
</table>

\(\text{Quelle: Studierendensurvey 1983 - 2013, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.}\)

\(1\) Mehrfachnennungen sind möglich.
In den Kultur- und Sozialwissenschaften wollen überwiegend Staatsexamenskandidaten naheliegender Weise in den Schuldienst: 81% bzw. 88% streben ihn an, während Bachelorstudierende zu 19% bzw. 8% sich dafür entscheiden. Die Studierenden mit Masterabschluss sehen zu 16% bzw. 25% in diesem Bereich ihr Betätigungsfeld.

Große Differenzen gibt es bei der Wahl des privatwirtschaftlichen Sektors. In den Wirtschaftswissenschaften möchten 45% der Bachelor- und 63% der Diplomstudierenden in die Privatwirtschaft gehen. Fast gleich stark ist das Interesse der Studierenden in Masterstudiengängen an der Privatwirtschaft (57%).

Als freier Unternehmer arbeiten wollen am häufigsten die Studierenden in den Wirtschaftswissenschaften an Universitäten wie Fachhochschulen. Dabei möchten die Bachelorstudierenden (Uni 19%) dies häufiger in Angriff nehmen als Diplomstudierende (6%). In den Wirtschaftswissensschaften findet die Unternehmensplanung bei den Bachelor- und Diplomstudierenden in gleichem Umfang statt (17%), während Masterstudierende dies zu 13% beabsichtigen.

**Hochschulbereich und Wissenschaftskarriere**


Im Fächergruppenvergleich sind es insbesondere die Studierenden der Natur- und Kulturwissenschaften (jeweils 7%), die sich für die Hochschule als Arbeitsfeld aussprechen. Am wenigsten äußern diese Absicht die Studierenden in den Rechtswissenschaften (1%). An den Fachhochschulen spielt die Hochschule als Arbeitsplatz nur in den Wirtschaftswissenschaften eine gewisse Rolle (3%).
Nimmt man den sicheren Promotionswunsch hinzu, dann möchten in den Kulturwissenschaften 3% und in den Naturwissenschaften 5% ernsthaft im Hochschulbereich verbleiben, was auf eine beabsichtigte Hochschullaufbahn schließen lässt.

Veränderungen in den beruflichen Werten der Studierenden

Trotz der verbesserten Erwartungen an die Stellensuche und der weiterhin positiven Bewertung des zukünftigen Arbeitsmarktes besteht eine gewisse Sorge, dass Arbeitsplätze in der heutigen Zeit nicht unbedingt sicherer geworden sind. Diese Wahrnehmung führt zum einen zu einer etwas stärkeren Entscheidung für sichere Arbeitsplätze (öffentlicher Dienst), und zum anderen erwägen die Studierenden optional mehr Tätigkeitsbereiche als bisher.


Eine weitere Abschwächung betrifft die wissenschaftliche Orientierung, die in fast allen Fächergruppen zu beobachten ist. Sowohl der Anspruch, wissenschaftlich tätig zu werden, als auch der Aspekt des Forschens verlieren an Wert. Diese Entwicklung ist fachübergreifend und kann nicht generell den neuen Studienstrukturen zugeschrieben werden.

Zugenommen haben in den Jahren zwischen 2001 und 2013 die Ansprüche hinsichtlich der sozialen Werte, die mit einer Berufstätigkeit verbunden werden. Sowohl der Nutzen für die Allgemeinheit findet mehr Berücksichtigung unter den Studierenden als auch die Möglichkeit, anderen Menschen durch das eigene Tun zu helfen.

10.4 Anpassungen an die Arbeitsmarktbedingungen


Die Alternativen außerhalb der Berufswelt kommen für die Studierenden vergleichsweise weniger in Frage. Sowohl der Verbleib an der Hochschule, um den stu-
dentischen Status aufrechtzuerhalten, als auch die Möglichkeit, weiter zu studieren, werden von den Studierenden unterschiedlich bewertet. An den Universitäten würden 38% an der Hochschule verbleiben, wenn der Schritt auf den Arbeitsmarkt Probleme bereiten sollte (FH 26%). Für ein weiteres Studium votieren 42% der Studierenden an Universitäten und sogar 53% an Fachhochschulen.

Die Bereitschaft, ein weiteres Studium anzuschließen, verliert zwar gegenüber 2010 insgesamt wieder etwas an Attraktivität, geht aber weiterhin einher mit der neuen zweigeteilten Studienstruktur. An Universitäten wie Fachhochschulen erwägen mehr Bachelorstudierende diese Option als Studierende mit anderen Abschlüssen, was aufgrund eines weiteren, möglichen Masterstudiums verständlich ist, während für Studierende mit den traditionellen Abschlussarten nur ein weiteres Studium oder die Promotion in Frage käme.

### Tabelle 123
**Anpassungen bei schwierigen Arbeitsmarktbedingungen (2001 - 2013)**

(Angaben in Prozent für Kategorien: „eher“ und „sehr wahrscheinlich“)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>größere Belastungen</td>
<td>79</td>
<td>80</td>
<td>84</td>
<td>80</td>
<td>75</td>
</tr>
<tr>
<td>finanzielle Einbußen</td>
<td>74</td>
<td>79</td>
<td>77</td>
<td>73</td>
<td>72</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufsalternative</td>
<td>78</td>
<td>81</td>
<td>79</td>
<td>78</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td>fachfremd bei guter Bezahlung</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>46</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>kurzfristig fachfremde Stelle</td>
<td>60</td>
<td>66</td>
<td>64</td>
<td>66</td>
<td>55</td>
</tr>
<tr>
<td>dauerhaft fachfremde Stelle</td>
<td>15</td>
<td>18</td>
<td>20</td>
<td>19</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>berufliche Selbständigkeit</td>
<td>35</td>
<td>33</td>
<td>33</td>
<td>31</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Verbleib an der HS</td>
<td>37</td>
<td>42</td>
<td>42</td>
<td>41</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>Weiterstudieren</td>
<td>52</td>
<td>53</td>
<td>53</td>
<td>45</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fachhochschulen</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>größere Belastungen</td>
<td>76</td>
<td>77</td>
<td>83</td>
<td>76</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td>finanzielle Einbußen</td>
<td>70</td>
<td>77</td>
<td>75</td>
<td>65</td>
<td>66</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufsalternative</td>
<td>80</td>
<td>84</td>
<td>84</td>
<td>78</td>
<td>78</td>
</tr>
<tr>
<td>fachfremd bei guter Bezahlung</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>52</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>kurzfristig fachfremde Stelle</td>
<td>57</td>
<td>67</td>
<td>64</td>
<td>60</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>dauerhaft fachfremde Stelle</td>
<td>13</td>
<td>19</td>
<td>19</td>
<td>17</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>berufliche Selbständigkeit</td>
<td>39</td>
<td>41</td>
<td>41</td>
<td>35</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>Verbleib an der HS</td>
<td>20</td>
<td>25</td>
<td>24</td>
<td>30</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>Weiterstudieren</td>
<td>52</td>
<td>51</td>
<td>53</td>
<td>57</td>
<td>53</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Fachdifferenzen bei Anpassung an Arbeitsmarktbedingungen**

Sowohl Belastungen und Berufsalternativen, die fachlich und gleichzeitig finanziell interessant sind, als auch finanzielle Einbußen, wenn dadurch der Wunschberuf realisiert werden kann, finden in allen Fächern überwiegend Zustimmung. Die dauerhaft fachfremde Tätigkeit können sich in allen Fächern die wenigsten Studierenden vorstellen; hier endet meist die Kompromissbereitschaft der Studierenden.


Eine Arbeit an der Hochschule ist für Studierende der Kultur- und Sozialwissenschaften keine vorrangige Lösung, aber ein weiteres Studium ist insbesondere bei den Studierenden der Kulturwissenschaften ein vergleichsweise häufiger Gedanke. Über die Hälfte (Sozialwissenschaften 43%) kann sich ein Weiterstudieren durchaus vorstellen. Allerdings gilt es zu berücksichtigen, dass ein Masterstudium für viele Studierende, nicht nur in den Kulturwissenschaften, eine sinnvolle Alternative darstellt, auch unabhängig von einem schwierigen Arbeitsmarkt. Unter allen Studierenden sind in beiden Fächergruppen die Studierenden am häufigsten bereit, sowohl kurzfristig fachfremde (nahezu zwei Drittel) als auch auf Dauer fachfremde (24% in den Kulturwissenschaften und 18% in den Sozialwissenschaften) Tätigkeiten zu akzeptieren, wenn der Arbeitsmarkt keine anderen Möglichkeiten anbietet. Rund ein Fünftel der Studierenden in beiden Fächergruppen zieht auch eine berufliche Selbständigkeit in Betracht.

Die Studierenden in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten wollen ebenfalls größere Belastungen in Kauf nehmen, sind auch am häufigsten bereit, fachfremd einzusteigen, wenn die Stelle finanziell attraktiv ist. Sie sind unter allen Studierenden am wenigsten bereit, finanzielle Abstriche hinzunehmen, was ihrer generellen materiellen Orientierung entspricht. Einen Verbleib an der Hochschule sehen die angehenden Juristen neben den Medizinern sehr skeptisch, dagegen äußern sie die größte Bereitschaft zu beruflicher Selbständigkeit, vor allem mit der Option, als freiberuflicher Anwalt tätig zu werden. Die freiberufliche Tätigkeit steht unabhängig von möglichen Arbeitsmarktproblemen bei ihnen - ähnlich wie bei den Studierenden der Medizin - bei der Berufswahl mit im Vordergrund.

Von den Studierenden an den Fachhochschulen werden Anpassungen an den Arbeitsmarkt ebenfalls unterschiedlich nach der Fachzugehörigkeit vorgenommen. Während sich die Mehrheit (zwischen 51% und 59%) der Studierenden über die Fachergrenzen hinweg einig ist, dass sie bei problematischem Arbeitsmarkt weiter studieren würden, ist die Bereitschaft bei Studierenden im Sozialwesen, große Belastungen in Kauf zu nehmen, vergleichsweise geringer. Dafür würden sie häufiger finanzielle Einbußen akzeptieren und kurzfristig fachfremd arbeiten als ihre Kommilitonen in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften. Diese wiederum könnten sich eher eine berufliche Selbständigkeit vorstellen, was ausbildungsbedingt vergleichsweise besser möglich ist.
Erwartungen an den Berufseinstieg beeinflussen Flexibilität

Besteht der Verdacht, möglicherweise fachfremd arbeiten zu müssen oder sogar arbeitslos zu werden, dann wird deutlich häufiger nach einer beruflichen Alternative gesucht und diese akzeptiert. So wird eine fachfremde, aber finanziell durchaus interessante Stelle oder eine kurzfristig fachfremde Beschäftigung häufiger in Erwägung gezogen als von Studierenden, die einen problemlosen Berufsbeginn erwarten. Finanzielle Einbußen werden ebenfalls häufiger akzeptiert bis hin zu der schwierigen Entscheidung, auf Dauer völlig fachfremd zu arbeiten. Die dauerhaft fachfremde Beschäftigung, die keinen Ausgleich, weder auf finanzieller noch auf fachlicher Art, anbietet, können sich nur 2% derer vorstellen, die ihre Stellensuche als leicht ansehen, aber 8% derer, die große Schwierigkeiten bei ihrem Berufsstart vermuten.

11 Politische Orientierungen und demokratische Einstellungen


Die politischen Orientierungen verteilen sich grundsätzlich im Spannungsfeld von zwei Koordinaten: Die eine Koordinate hält das Ausmaß des Interesses, des Engagements und der Partizipation fest, die andere die Ausrichtung der Intentionen, Positionierung und Zielsetzung. Sowohl die Vermessung der Intensität wie die Bestimmung der Intention des politischen Denkens und Handelns kann unterschiedlich differenziert erfolgen und verschiedene Ebenen der Allgemeinheit einbeziehen.

Die Intensität politischer Orientierung im allgemeinsten Sinne wird anhand der Relevanz von Politik und öffentlichem Leben charakterisiert; ihre differenzierte Erfassung bezieht sich auf das, je nach politischem Handlungsbereich, unterschiedlich stark ausgeprägte Interesse; schließlich wird die politische Beteiligung, gestuft nach Aktivitätsumfang und Art der Gruppen und Gremien in komplexer Weise abgebildet. In gleicher Weise wird die politische Intention zuerst auf einer grundsätzlichen Dimension abgetragen (etwa zwischen „rechts“ und „links“); sie wird dann nach politischen Grundrichtungen ausdifferenziert (wie sie etwa Ideenkomplexe und Parteibildungen darstellen) und schließlich ganz konkret in einzelne politische Ziele aufgefächer, die unterschiedlich stark unterstützt oder abgelehnt werden können.

11.1 Relevanz des Politischen und Ausmaß des Interesses


Mit steigender Relevanz des Politischen geht eine häufigere Ausübung „öffentlicher Tugenden“ einher, sei es die Kenntnisnahme über das politische Geschehen, die eigene Meinungsbildung über politische Konzepte oder die aktive Beteiligung am öffentlichen Leben.


Dies kann in dieser Aufarbeitung der politischen Orientierungen und demokratischen Einstellungen der Studierenden in Deutschland nur in ganz allgemeiner Form ohne weitere Aufteilungen und Zusammenhänge geschehen; dafür wären weitere Analysen und eine gesonderte Berichterstattung vorauszusetzen (vgl. Bargel 2008).
Relevanz von Politik und öffentlichem Leben


Relevanz des Politischen hat einen Tiefstand erreicht


Die Spannweite des Auf und Ab von Unwichtigkeit und hoher Wichtigkeit des politischen Geschehens für die Studierenden kann nicht als unerheblich eingestuft werden, da sie immerhin neun Prozentpunkte umfasst. Im Hinblick auf alle Studierenden sind zwei Auskünfte aufschlussreich:

• Zum einen nimmt die Wichtigkeit des Politischen in der Studentenschaft einen konjunkturrellen Verlauf, es gibt keinen einfachen linearen Trend; die Spannweite von niedrigstem und höchstem Wert der Wichtigkeit ist mit neun Prozentpunkten als erheblich einzuschätzen.

• Zum anderen ist 2013 ein Tiefstand in der Wichtigkeit des Politischen für die Studierenden zu verzeichnen: Nur 24% halten Politik und öffentliches Leben für sehr wichtig.
Abbildung 62
(Skala von 0 = völlig unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 3-4 = eher wichtig, 5-6 = sehr wichtig)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>eher wichtig</th>
<th>sehr wichtig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1993</td>
<td>32</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>1995</td>
<td>29</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>1998</td>
<td>27</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>2001</td>
<td>33</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>2004</td>
<td>33</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>28</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>27</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>2013</td>
<td>24</td>
<td>47</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Für Studierende an Universitäten hat Politik einen höheren Stellenwert
Tabelle 124
(Skala von 0 = völlig unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = unwichtig, 3-4 = eher wichtig, 5-6 = sehr wichtig)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>unwichtig</td>
<td>22</td>
<td>24</td>
<td>27</td>
<td>21</td>
<td>22</td>
<td>26</td>
<td>27</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>eher wichtig</td>
<td>45</td>
<td>46</td>
<td>45</td>
<td>45</td>
<td>46</td>
<td>45</td>
<td>47</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>sehr wichtig</td>
<td>33</td>
<td>30</td>
<td>28</td>
<td>34</td>
<td>33</td>
<td>28</td>
<td>28</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fachhochschulen</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>unwichtig</td>
<td>26</td>
<td>28</td>
<td>30</td>
<td>22</td>
<td>23</td>
<td>27</td>
<td>28</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>eher wichtig</td>
<td>46</td>
<td>47</td>
<td>45</td>
<td>49</td>
<td>49</td>
<td>48</td>
<td>51</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>sehr wichtig</td>
<td>28</td>
<td>25</td>
<td>25</td>
<td>29</td>
<td>28</td>
<td>25</td>
<td>21</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Interesse an verschiedenen politischen Feldern**
Neben dem Interesse an der allgemeinen Politik in Deutschland und der Welt bestehen andere Lebensbereiche und Handlungsfelder, die ein spezifisches politisches Interesse auf sich ziehen können. Es ist daher aufschlussreich, wie das Ausmaß des Interes-
ses der Studierenden gegenüber zwei Bereichen beschaffen ist: zum einen gegenüber der Hochschulpolitik insgesamt und zum anderen der studentischen Politik in spezifischer Weise. Im Zuge der Schaffung des Europäischen Hochschulraumes und der Diskussionen um die Entwicklung Europas liegt es nahe, die Studierenden auch danach zu befragen, wie interessiert sie an der Europapolitik und der europäischen Einigung sind.

**Interesse am politischen Geschehen fällt stark ab**


Angesichts des umfänglichen Rückgangs beim politischen Interesse der Studierenden stellt sich die Frage nach den Gründen. Wodurch ist es bedingt, dass an den Universitäten noch vor zwölf Jahren sich fast die Hälfte als stark interessiert einschätzte, 2013 aber nur noch ein gutes Drittel? Und dass an den Fachhochschulen mittlerweile mehr Studierende kein oder wenig Interesse an Politik äußern (29%) als ein stärkeres Interesse daran (25%)?
Tabelle 125
Interesse der Studierenden am politischen Geschehen nach Hochschulart (1993 - 2013)
(Skala von 0 = gar nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = gar nicht/wenig, 3-4 = etwas, 5-6 = sehr stark)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Studierende insgesamt</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gar nicht/wenig</td>
<td>14</td>
<td>17</td>
<td>18</td>
<td>16</td>
<td>17</td>
<td>21</td>
<td>21</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>etwas</td>
<td>40</td>
<td>41</td>
<td>42</td>
<td>39</td>
<td>41</td>
<td>42</td>
<td>43</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>sehr stark</td>
<td>46</td>
<td>42</td>
<td>39</td>
<td>46</td>
<td>42</td>
<td>37</td>
<td>37</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Universitäten</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gar nicht/wenig</td>
<td>13</td>
<td>16</td>
<td>18</td>
<td>16</td>
<td>17</td>
<td>21</td>
<td>20</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>etwas</td>
<td>40</td>
<td>40</td>
<td>42</td>
<td>38</td>
<td>40</td>
<td>41</td>
<td>42</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>sehr stark</td>
<td>47</td>
<td>44</td>
<td>41</td>
<td>47</td>
<td>43</td>
<td>38</td>
<td>38</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gar nicht</td>
<td>17</td>
<td>20</td>
<td>21</td>
<td>16</td>
<td>18</td>
<td>21</td>
<td>23</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>etwas</td>
<td>43</td>
<td>45</td>
<td>46</td>
<td>42</td>
<td>45</td>
<td>46</td>
<td>47</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>sehr stark</td>
<td>40</td>
<td>35</td>
<td>34</td>
<td>42</td>
<td>38</td>
<td>33</td>
<td>30</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Eine Erklärung führt die zunehmende Komplexität von Politik an, deren Un­
durchschaubarkeit und Unübersichtlichkeit mehr Desinteresse hervorrufen. Andere
verweisen auf einen allgemeinen Trend zur politischen Passivität und Apathie, die sich
auch bei den Studierenden ausbreite. Schließlich sehen manche auch eine Ursache in
den neuen, strikteren Studienverhältnissen, wodurch die Studierenden mehr einge­
spannt seien und ihnen weniger Zeit für andere Interessen bleibe, auch für das politi­
sche Geschehen. Offenbar greifen alle drei Bedingungen ineinander und führen da­
durch zum vermehrten Desinteresse, sich mit politischen Fragen auseinander zu set­
zen.

Studentische Politik findet an Universitäten wie Fachhochschulen wenig Resonanz
Obwohl es um ihre Interessen geht, findet eine studentische Politik an der eigenen
Hochschule unter den Studierenden ganz wenig Resonanz. Sie stieß in allen Erhebun­
gen im betrachteten Zeitraum nur bei einer kleinen Minderheit von höchstens 10%
auf ein stärkeres Interesse; stets zeigte sich eine Mehrheit gar nicht oder wenig daran
interessiert. Auch das Interesse an studentischer Politik hat 2013 einen Tiefststand erreicht. Zum ersten Mal meinen zwei Drittel (66%) der befragten Studierenden, dafür nicht oder nur wenig zu interessieren. Gerade einmal 5% bestätigen ein starkes Interesse dafür und nur weitere 28% wenigstens ein gewisses Interesse dafür.

Die studentische Politik stößt unter den Studierenden an Universitäten wie Fachhochschulen gleichermaßen auf Desinteresse und Gleichgültigkeit. In dieser Hinsicht sind die Unterschiede zwischen den beiden Hochschularten ganz gering: jeweils etwa zwei Drittel äußern 2013 ihr fehlendes bzw. geringes Interesse (Uni 67%, FH 65%) und nicht mehr als jeweils 5% sind an Universitäten wie Fachhochschulen noch stark an der studentischen Politik interessiert. Anhand des fehlenden Interesses an studentischer Politik wird verständlich, dass Wahlen an den Hochschulen unter den Studierenden nur geringe Beteiligungsquoten erreichen.

**Hochschulpolitik ist für viele Studierende kaum von Interesse**

Das studentische Interesse an Hochschulpolitik allgemein ist zwar nicht so gering wie das an studentischer Politik, aber es hat mittlerweile ebenfalls ein geringes Niveau erreicht. Noch Anfang des Jahrtausends, in den Erhebungen 2001 und 2004, äußerten nur 30% Desinteresse an Fragen und Themen der Hochschulpolitik. Bis 2013 ist dieser Anteil an hochschulpolitischen Fragen desinteressierter Studierender auf 51% gestiegen. Nur noch 9% äußern ein starkes Interesse daran, was noch vor wenigen Jahren für 20% der Fall war. Es verwundert daher wenig, dass Veranstaltungen mit politischen Themen, seien sie allgemeiner politischer Art oder auf das hochschulpolitische Feld bezogen, kaum Resonanz unter den Studierenden finden.

Für die Hochschulpolitik interessieren sich Studierende an Universitäten zwar etwas mehr als Studierende an Fachhochschulen, doch die Differenz ist sehr gering und erreicht nur ganz selten vier Prozentpunkte (wie 2012); in der Erhebung von 2013 beträgt sie gar nur zwei Prozentpunkte, denn an den Universitäten äußern 10% und an den Fachhochschulen 8% ein starkes Interesse daran. Diese geringe Differenz besagt, dass an Universitäten wie Fachhochschulen bei den Studierenden ein ganz ähnliches politisches Klima herrscht - sowohl im Hinblick auf die Hochschulpolitik wie im Hinblick auf die studentische Politik. Sie ist weithin durch Desinteresse und Apathie geprägt, und zwar in einem Ausmaß, wie es in den letzten zwanzig Jahren an den Hochschulen nicht zu verzeichnen war.
Gegen den Trend: Interesse an Europapolitik nimmt zuletzt leicht zu


11.2 Beteiligung an Gruppen und Gremien der Hochschule

Ebenso bedeutsam sind die allgemeineren Gremien: zum einen der AStA als Studierendenvertretung und zum anderen Senat, Konzil und andere allgemeine Hochschulgremien. Hinzu kommen die verschiedenen politischen Studentenvereinigungen und die informellen Aktionsgruppen. Für alle diese Gruppen und Gremien wird erfasst, ob die Studierenden darin aktiv mitwirken (in welcher Intensität oder Häufigkeit auch immer), ob sie Interesse daran äußern, aber nicht teilnehmen, oder ob sie gänzlich daran desinteressiert sind. Es ergeben sich damit drei Gruppierungen: (1) die Aktiven, aktiv auf der politischen Bühne oder im Hintergrund; (2) das Publikum, zwar interessiert, aber ohne eigene Mitwirkung, und (3) die Desinteressierten, die weder teilnehmen noch sich informieren oder anderweitig äußern.
Fachschaften finden am meisten Beteiligung
Für die Fachschaften äußern die meisten Studierenden im Vergleich zu anderen Gruppen und Gremien an den Hochschulen ein gewisses Interesse, und der Anteil, der an der Fachschaftsarbeit mitwirkt, ist vergleichsweise größer. Interesse daran äußern 2013 insgesamt 48% der Studierenden, eine Teilnahme und Mitwirkung bestätigen 14%.

Das höhere Interesse und die breitere Beteiligung dürften daran liegen, dass die Fachschaft weniger als politische Einrichtung angesehen wird und sie zudem die Studierenden unmittelbarer betrifft. Aber aus diesen Gründen ist es ebenso bemerkenswert, dass trotz Nähe und Bedeutung dennoch viele Studierende an der Fachschaft kein Interesse zeigen, mit 38% deutlich mehr als ein Drittel, und die aktive Teilnahme auf einen insgesamt eher kleinen Kreis beschränkt bleibt (vgl. Tabelle 126).

Tabelle 126
Interesse und Teilnahme der Studierenden an der Fachschaft (1993 - 2013)
(Angaben in Prozent; Differenz zu 100 Prozent fällt auf Kategorie „gibt es nicht“)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>kein Interesse</td>
<td>29</td>
<td>28</td>
<td>24</td>
<td>31</td>
<td>31</td>
<td>35</td>
<td>33</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>Interesse, aber keine Teilnahme</td>
<td>54</td>
<td>54</td>
<td>57</td>
<td>54</td>
<td>55</td>
<td>53</td>
<td>54</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td>Teilnahme, Mitwirkung</td>
<td>14</td>
<td>16</td>
<td>18</td>
<td>14</td>
<td>13</td>
<td>11</td>
<td>13</td>
<td>14</td>
</tr>
</tbody>
</table>


An Universitäten wie Fachhochschulen wirken ähnlich viele Studierende in der Fachschaftsarbeit mit; da ist die Differenz sehr gering: an Universitäten sind 14%, an Fachhochschulen 12% aktiv. Aber das Ausmaß des Desinteresses an dieser Einrichtung ist an den Fachhochschulen mit 47% weit größer als an den Universitäten mit 38%. Die Aktiven in der Fachschaft haben an den Universitäten wenigstens ein größeres Publikum, das ihre Arbeit interessiert begleitet.

Insbesondere an den Fachhochschulen hat sich ein Rückgang der Beteiligung und des Interesses an der Fachschaftsarbeit vollzogen, der als außerordentlich bezeichnet werden muss. Statt 18%, wie noch 1998, wirken nur noch 12% der Studierenden an Fachhochschulen in irgendeiner Weise in ihrer Fachschaft mit; Interesse an dieser Arbeit äußern statt 56% wie damals gegenwärtig nur noch 12%. Das Desinteresse an

**Mitwirkung und Interesse an Hochschulgremien bleibt auf einen kleinen Kreis beschränkt**


Das Desinteresse der Studierenden an den *hochschulischen Gremien der Selbstverwaltung* wie Senat oder Konzil ist noch verbreiteter: Gut zwei Drittel (69%) geben sich unberührt darüber, was dort verhandelt und entschieden wird. Der Kreis der aktiv Teilnehmenden beläuft sich zu keinem Zeitpunkt auf mehr als 3% der Studierenden, hat sich zuletzt 2013 sogar auf 2% noch leicht abgeschwächt. Im Zeitverlauf ist das Desinteresse an solchen allgemeinen Hochschulgremien noch gestiegen und das Interesse entsprechend gefallen. Das Interesse an der Arbeit von Senat, Konzil und ähnlichen Einrichtungen war mit 42% im Jahr 1998 besonders hoch, ging dann aber bis 2013 nahezu kontinuierlich auf nur noch 27% zurück.
### Tabelle 127

Interesse und Teilnahme der Studierenden an studentischer Vertretung und allgemeiner Vertretung an ihrer Hochschule (1993 - 2013)

(Angaben in Prozent, Differenz zu 100 Prozent fällt auf Kategorie „gibt es nicht“)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Studentische</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Vertretung (ASTA)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kein Interesse</td>
<td>43</td>
<td>43</td>
<td>41</td>
<td>51</td>
<td>50</td>
<td>52</td>
<td>48</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>Interesse, aber</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>keine Teilnahme</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Mitwirkung</td>
<td>5</td>
<td>6</td>
<td>6</td>
<td>5</td>
<td>5</td>
<td>5</td>
<td>5</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Allgemeine Vertretung wie Senat, Konzil</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>kein Interesse</td>
<td>58</td>
<td>56</td>
<td>53</td>
<td>63</td>
<td>63</td>
<td>66</td>
<td>60</td>
<td>69</td>
</tr>
<tr>
<td>Interesse, aber</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>keine Teilnahme</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Mitwirkung</td>
<td>3</td>
<td>3</td>
<td>3</td>
<td>3</td>
<td>3</td>
<td>3</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
</tr>
</tbody>
</table>


### Interesse an politischen Vereinigungen und Aktionsgruppen: immer geringer

Das studentische Interesse an informellen Aktionsgruppen, früher öfters eine geschätzte Plattform für Aktivitäten und Proteste, ist in stärkerem Maße abgeflaut. Noch 1993 waren 39% der Studierenden an ihnen interessiert und sogar 14% waren zumindest fallweise aktiv; zusammen mehr als die Hälfte der Studentenschaft. Danach aber gingen Interesse und Beteiligung deutlich zurück: in der Erhebung 2013 äußern sich nur noch 27% als interessiert und nicht mehr als 8% sind in irgendeiner Form in solchen Aktionsgruppen aktiv.


verloren. Es ist gleichsam eine weitreichende, bisher nicht beobachtbare Abwendung gegenüber dem Politischen eingetreten. Es gibt durchaus noch einzelne Aktive in der Studentenschaft, aber ihnen ist gleichsam das Publikum abhanden gekommen.

**Abwendung von politischer Beteiligung an Universitäten wie Fachhochschulen**

Der Trend zur Abwendung von politischer Beteiligung, sei es als Interesse in gleichsam passiver Weise oder sei es als Mitwirkung in aktiver Weise, ist für alle möglichen Gruppen und Gremien an beiden Hochschularten, Universitäten wie Fachhochschulen, eingetreten. Was die offiziellen Einrichtungen der Studentenvertretung und der Hochschulgremien betrifft, ist das Interesse und die Beteiligung an den Fachhochschulen stets etwas höher als an den Universitäten ausgefallen. So sind im AStA und ähnlichen Einrichtungen an Universitäten 5%, an Fachhochschulen aber 8% aktiv; und im Senat, Konzil u.Ä. wirken an den Fachhochschulen noch 3%, an den Universitäten nur noch 2% der Studierenden mit.

Anders ist die Verteilung bei den politischen Vereinigungen und informellen Aktionsgruppen: An ihnen sind die Studierenden an Universitäten durchweg etwas interessierter geblieben und wirken etwas mehr mit. In den politischen Vereinigungen wirken noch 4% an Universitäten, aber nur noch 2% an den Fachhochschulen mit; bei den informellen Aktionsgruppen sind an Universitäten 9%, an den Fachhochschulen bei stärkerem Rückgang noch 7% in irgendeiner Weise aktiv.

**11.3 Politische Positionen, Richtungen und Ziele**

Die politischen Intentionen der Studierenden werden auf drei Ebenen unterschiedlichen Allgemeinheitsgrades erfasst: (1) Auf der ersten Ebene wird die Einordnung in der polaren, globalen Dimension von „Rechts“ und „Links“ vorgenommen, wobei auch interessiert, ob eine solche Einordnung von den Studierenden (noch) vorgenommen werden kann und wie die Einstufung im Rechts-Links-Spektrum inhaltlich gefüllt wird, etwa nach den politischen Zielen. (2) Auf der zweiten Ebene werden differenzierte politische Grundrichtungen angesprochen, zu denen die Studierenden angeben, inwieweit sie mit deren Positionen übereinstimmen, wobei die Benennungen sich an Parteien orientieren, ohne aber Parteibindungen abbilden zu wollen. (3) Schließlich werden auf der konkreten Ebene die Studierenden nach ihrer Unterstützung oder Ablehnung von einzelnen signifikanten politischen Zielen gefragt, für die sich einerseits Bündelungen herausarbeiten lassen und ebenso die Zusammenhänge mit der

**Einstufung im Links-Rechts-Spektrum**
Als erstes ist auffällig, dass sich immer mehr Studierende nicht in ein Links-Rechts-Spektrum einordnen wollen oder können. In den 90er Jahren stieg dieser Anteil, der eine Einstufung nicht vorgenommen hat, allmählich und noch gering von 8% auf 10% an. Mit dem neuen Jahrtausend erhöhte sich dieser Anteil auf 16% und blieb bis 2010 weitgehend unverändert.

In der letzten Erhebung 2013 will oder kann jeder fünfte Studierende eine solche Einordnung nicht vornehmen (20%). Liegt dieser hohe Anteil daran, dass die Links-Rechts-Einstufung obsolet geworden ist oder sind die Studierenden weniger zu einer politischen Meinungsbildung bereit oder zu ihr fähig, um eine Einordnung in eine grundlegende Dimension vorzunehmen? Zu beachten ist, dass diese Einstufung im Vergleich zur Bevölkerung erfolgt, im Vergleich zu den Kommilitonen fällt sie deutlich anders aus - es handelt sich demnach um eine relationale und nicht absolute Einordnung (vgl. Klingemann 1972).

**Deutlich weniger Studierende ordnen ihre politischen Positionen als „links“ ein**
Die Einstufung auf dem linken Flügel war unter den Studierenden stets weit häufiger als auf dem rechten Flügel, gleich welche Intensitätsstufe in Anspruch genommen wird: eher links oder rechts, klar links oder rechts oder sogar vehement bzw. extrem links oder rechts.

Abbildung 63
Einstufung der politischen Überzeugung im Links-Rechts-Spektrum durch Studierende (1993 - 2013)
(Skala von 1 = ganz links bis 7 = ganz rechts und 8 = kann ich nicht beurteilen; Angaben in Prozent für Kategorien: 1 = extrem links, 2 = stark, 3 = eher, 4 = Mitte, 5 = eher, 6 = stark, 7 = extrem rechts)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>extrem</th>
<th>stark</th>
<th>eher</th>
<th>Mitte</th>
<th>links</th>
<th>rechts</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2013</td>
<td>4</td>
<td>16</td>
<td>25</td>
<td>22</td>
<td>10</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>5</td>
<td>17</td>
<td>25</td>
<td>23</td>
<td>11</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>6</td>
<td>19</td>
<td>26</td>
<td>23</td>
<td>10</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>2004</td>
<td>6</td>
<td>19</td>
<td>24</td>
<td>21</td>
<td>12</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>1998</td>
<td>7</td>
<td>22</td>
<td>26</td>
<td>20</td>
<td>11</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>1995</td>
<td>8</td>
<td>24</td>
<td>26</td>
<td>20</td>
<td>11</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>1993</td>
<td>8</td>
<td>25</td>
<td>25</td>
<td>20</td>
<td>10</td>
<td>2</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Auf der anderen Seite hat sich das „rechte“ Potential weit weniger verändert. Insgesamt belief es sich in den 90er Jahren auf 13%, stieg dann 2004 etwas auf 15% an und ist gegenwärtig 2013 auf 13% wieder zurück gegangen. Studierende, die sich als extrem rechts ansehen, sind außerordentlich selten: höchstens 1%, zuweilen weniger als ein halbes Prozent ordnet sich ganz rechts außen ein.

Mehr Studierende, die sich nicht „links-rechts“ einordnen


Das Ausweichen vieler Studierender in die „Meinungslosigkeit“ (sich nicht festzulegen) geht vor allem zu Lasten der linken Präsenz unter den Studierenden. Das führt dazu, dass sich das Kräfteverhältnis zwischen den Antipoden auf rechts und links gewandelt hat: Während die rechte Seite in ihrer Stärke nahezu unverändert blieb, ist die linke Seite deutlich geschwächt worden, was wiederum eine relative Stärkung des „rechten Flügels“ bedeutet. Allerdings bleibt zu beachten, dass den 20% eindeutig und extrem linken Studierenden an den Hochschulen weiterhin nur 2% gleicher Überzeugungsstärke auf der rechten Seite gegenüberstehen.

Politische Grundrichtungen unter den Studierenden


Sozialdemokratische und grün-alternative Position werden am häufigsten vertreten

Unter den Studierenden weisen die sozialdemokratischen und grün-alternativen Positionen die jeweils größte Anhängerschaft auf. Zuletzt 2013 sprachen sich 68% für die sozialdemokratischen und 63% für die grün-alternativen Ansichten aus. Dabei vertreten 36% entschieden sozialdemokratische und 35% grün-alternative Überzeugungen. Unter den Studierenden dominieren demnach in starkem Maße sozial-demokratische
und grün-alternative Ansichten und Haltungen, unabhängig davon, wie die Entscheidung für eine Partei oder einen Kandidaten in einem Wahlgang ausfiele.

Deutlich geringer ist die Anhängerschaft für christlich-demokratische und für liberale Positionen im Feld der inhaltlichen Prinzipien und Konzepte. Für die christlich-demokratische Grundrichtung sprechen sich 35% der Studierenden, für die liberale 29% insgesamt aus. Überzeugte Vertreter dieser Positionen betragen 15% für die christlich-demokratische und 10% für die liberale Haltung. Sie dürften auch eher auf der öffentlichen Bühne und in Auseinandersetzungen jene Positionen verfechten, von denen sie so stark überzeugt sind.

Wenig Anhänger findet sowohl die kommunistisch-marxistische als auch die national-konservative Grundrichtung, wobei letztere die bei weitem geringste Anhängerschaft aufweist. Als einverstanden mit kommunistisch-marxistischen Positionen bezeichnen sich insgesamt 12% der Studierenden, darunter aber nur 3% als überzeugte Vertreter. Im Hinblick auf national-konservative Positionen geben sich insgesamt 6% als Befürworter zu erkennen, 2% sehen sich als entschiedene Vertreter dieser politischen Richtung.

Keine großen Verschiebungen in der Anhängerschaft politischer Grundrichtungen


Tabelle 129
Zustimmung der Studierenden zu den Positionen politischer Grundrichtungen (1993 - 2013)
(Skala von -3 = lehne völlig ab über 0 = teils-teils bis zu +3 = stimme völlig zu; Angaben in Prozent für Kategorien: +1 = stimme eher zu und +2 und +3 = stimme eindeutig zu)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>sozialdemokratisch</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>eher</td>
<td>30</td>
<td>29</td>
<td>30</td>
<td>28</td>
<td>29</td>
<td>30</td>
<td>29</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>eindeutig</td>
<td>32</td>
<td>29</td>
<td>28</td>
<td>34</td>
<td>31</td>
<td>36</td>
<td>36</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>62</td>
<td>58</td>
<td>58</td>
<td>62</td>
<td>60</td>
<td>66</td>
<td>65</td>
<td>68</td>
</tr>
<tr>
<td>grün-alternativ</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>eher</td>
<td>29</td>
<td>27</td>
<td>28</td>
<td>25</td>
<td>25</td>
<td>26</td>
<td>25</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>eindeutig</td>
<td>33</td>
<td>40</td>
<td>35</td>
<td>27</td>
<td>34</td>
<td>30</td>
<td>37</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>62</td>
<td>67</td>
<td>63</td>
<td>52</td>
<td>59</td>
<td>56</td>
<td>62</td>
<td>63</td>
</tr>
<tr>
<td>christlich-demokratisch</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>eher</td>
<td>14</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
<td>17</td>
<td>16</td>
<td>18</td>
<td>19</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>eindeutig</td>
<td>12</td>
<td>16</td>
<td>14</td>
<td>16</td>
<td>18</td>
<td>14</td>
<td>17</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>26</td>
<td>31</td>
<td>29</td>
<td>33</td>
<td>34</td>
<td>32</td>
<td>36</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>liberal</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>eher</td>
<td>21</td>
<td>17</td>
<td>18</td>
<td>21</td>
<td>21</td>
<td>21</td>
<td>20</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>eindeutig</td>
<td>18</td>
<td>13</td>
<td>14</td>
<td>22</td>
<td>18</td>
<td>18</td>
<td>17</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>39</td>
<td>30</td>
<td>32</td>
<td>43</td>
<td>39</td>
<td>39</td>
<td>37</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>kommunistisch-marxistisch</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>eher</td>
<td>8</td>
<td>9</td>
<td>9</td>
<td>8</td>
<td>9</td>
<td>8</td>
<td>8</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>eindeutig</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
<td>5</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
<td>4</td>
<td>4</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>12</td>
<td>14</td>
<td>14</td>
<td>12</td>
<td>14</td>
<td>12</td>
<td>12</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>national-konservativ</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>eher</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
<td>4</td>
<td>4</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>eindeutig</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>zusammen</td>
<td>4</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
<td>5</td>
<td>6</td>
<td>6</td>
<td>6</td>
<td>6</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Weniger Ablehnung kommunistischer und nationalistischer Positionen


Der Rückgang an Ablehnung gerade bei den kommunistisch-marxistischen und den national-konservativen Grundrichtungen ist erkennbar nicht mit einem entspre-

Spektrum der politischen Ziele: weit gespannt
Die Beurteilung verschiedener politischer Ziele erfasst konkreter, welche Intentionen von den Studierenden unterstützt oder abgelehnt werden, wobei es sich um längerfristige politische Zielsetzungen handeln kann oder um aktuelle Themen. Die Auswahl der politischen Ziele orientiert sich an den programmatischen Äußerungen politischer Parteien und Institutionen. Sie sind damit etwas plakativ, aber aussagekräftig für die Auseinandersetzungen: Wo besteht Gegnerschaft, wo herrscht Übereinstimmung und wo könnten Koalitionen gebildet werden?

Gegenwärtig höchste Zustimmung für Gleichstellung der Frau, Ausstieg aus der Kernenergie und Priorität des Umweltschutzes

Mehr als die Hälfte der Studierenden stimmt zwei politischen Zielen überzeugt zu, die zur „grünen“ Provenienz gezählt werden: zum einen der Ausstieg aus der Kernenergie (55% Zustimmung), zum anderen die Priorität des Umweltschutzes (52%). Allerdings hat der Atom-Ausstieg erst bei der Erhebung 2013 einen abrupten Anstieg an Zustimmung um elf Prozentpunkte erfahren; in den Jahren davor bewegte sie sich zumeist knapp über 40% (zwischen 41% und 46%).
Die Priorität des Umweltschutzes hat zwar eklatant an Zustimmung verloren, konnte aber den dritten Platz in der Rangreihe der politischen Ziele mit knapper Mehrheit behaupten. Am Beginn des betrachteten Zeitraumes stimmten diesem Ziel 78% der Studierenden überzeugt zu; dann fällt dieser Anteil drastisch bis 2004 auf 46% (als sich auch die Zustimmung zu grün-alternativen Positionen auf einem Tiefpunkt befand); danach erholt sich mit einer gewissen Zunahme um fünf bis sechs Prozentpunkte die Akzeptanz und Unterstützung für das Anliegen des Umweltschutzes.


Die beiden konservativen Ziele der Abwehr kultureller Überfremdung und der Begrenzung der Zuwanderung von Ausländern haben einen unterschiedlichen Verlauf genommen:

- Die Begrenzung der Zuwanderung von Ausländern hat bis 2007 eine gewisse feste Zustimmung auf höherem Niveau erhalten, die ein Viertel oder knapp mehr der Studierenden umfasste (27%). Dann fiel sie deutlich um elf Prozentpunkte auf nur noch 16% in der Erhebung 2013 ab.

- Im Unterschied dazu nahm die feste Zustimmung für die Abwehr kultureller Überfremdung erst zu (von 10% im Jahr 1995 auf 17% dann 2007), ging dann aber wieder leicht zurück auf zuletzt 14% (2013). Insofern finden beide Ziele der Ausgrenzung und Abwehr gegenwärtig ein ähnliches Ausmaß an Zustimmung: etwa jeder siebte Studierende spricht sich entschieden dafür aus.

Beachtenswert erscheint die Zunahme an Unterstützung für die „Abschaffung des Privateigentums an Unternehmen und Banken“: Für diese Zielsetzung, die als „sozialistisch“ gilt, sprachen sich zwischen 1995 und 2007 stets nur 7% bis 8% der Studierenden entschieden aus; danach hat sich die feste Zustimmung auf 10% (2010) und sogar 11% (2013) erhöht.
Tabelle 130
Eindeutige Zustimmung der Studierenden zu den verschiedenen politischen Zielen (1993 - 2013)
(Skala von -3 = lehne völlig ab über 0 = teils-teils bis +3 = stimme völlig zu; Angaben in Prozent für Kategorie +2 und +3 = stimme eindeutig zu)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>volle Gleichstellung der Frau in Beruf und Gesellschaft</td>
<td>80</td>
<td>75</td>
<td>71</td>
<td>72</td>
<td>71</td>
<td>70</td>
<td>65</td>
<td>-15</td>
</tr>
<tr>
<td>Ausstieg aus Kernenergie, Abschalten der Atomkraftwerke</td>
<td>45</td>
<td>41</td>
<td>41</td>
<td>46</td>
<td>42</td>
<td>44</td>
<td>55</td>
<td>+10</td>
</tr>
<tr>
<td>Priorität des Umweltschutzes vor wirtschaftlichen Interessen</td>
<td>78</td>
<td>68</td>
<td>61</td>
<td>46</td>
<td>51</td>
<td>51</td>
<td>52</td>
<td>-26</td>
</tr>
<tr>
<td>harte Bestrafung der Kriminalität</td>
<td>52</td>
<td>49</td>
<td>53</td>
<td>55</td>
<td>52</td>
<td>47</td>
<td>47</td>
<td>-5</td>
</tr>
<tr>
<td>Förderung technologischer Entwicklung</td>
<td>31</td>
<td>40</td>
<td>42</td>
<td>45</td>
<td>52</td>
<td>47</td>
<td>44</td>
<td>+13</td>
</tr>
<tr>
<td>politische und wirtschaftliche Integration Europas</td>
<td>37</td>
<td>38</td>
<td>38</td>
<td>48</td>
<td>43</td>
<td>37</td>
<td>35</td>
<td>-2</td>
</tr>
<tr>
<td>volle Mitbestimmung der Arbeitnehmer im Betrieb</td>
<td>43</td>
<td>38</td>
<td>36</td>
<td>31</td>
<td>33</td>
<td>33</td>
<td>35</td>
<td>-8</td>
</tr>
<tr>
<td>Sicherung der freien Marktwirtschaft</td>
<td>49</td>
<td>49</td>
<td>48</td>
<td>46</td>
<td>43</td>
<td>39</td>
<td>33</td>
<td>-6</td>
</tr>
<tr>
<td>Bewahren der Familie in ihrer herkömmlichen Form</td>
<td>39</td>
<td>39</td>
<td>35</td>
<td>43</td>
<td>35</td>
<td>32</td>
<td>28</td>
<td>-11</td>
</tr>
<tr>
<td>finanzielle Unterstützung der Entwicklungsländer</td>
<td>51</td>
<td>40</td>
<td>35</td>
<td>38</td>
<td>36</td>
<td>30</td>
<td>28</td>
<td>-23</td>
</tr>
<tr>
<td>Begrenzung der Zuwanderung von Ausländern</td>
<td>27</td>
<td>21</td>
<td>27</td>
<td>25</td>
<td>25</td>
<td>20</td>
<td>16</td>
<td>-11</td>
</tr>
<tr>
<td>strikte Abwehr von kultureller Überfremdung</td>
<td>11</td>
<td>10</td>
<td>13</td>
<td>16</td>
<td>17</td>
<td>16</td>
<td>14</td>
<td>+3</td>
</tr>
<tr>
<td>Abschaffung des Privateigentums an Unternehmen/Banken</td>
<td>7</td>
<td>7</td>
<td>7</td>
<td>8</td>
<td>7</td>
<td>10</td>
<td>11</td>
<td>+4</td>
</tr>
<tr>
<td>Reduzierung des Wohlfahrtsstaats und sozialer Sicherungssysteme</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>19</td>
<td>13</td>
<td>10</td>
<td>8</td>
<td>6</td>
<td>-7</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1) 2001 wurde die Liste der politischen Ziele der Studierenden nicht zur Stellungnahme vorgelegt (Austauschverfahren zwischen Fragekomplexen in einzelnen Erhebungen).
2) Trend: Differenz der Anteile von 2013 minus Anteile 1993
Im gleichen Maße findet die Reduzierung des Wohlfahrtsstaates durch einen Abbau der sozialen Sicherungssysteme weniger an Unterstützung: waren 2004 noch 13% entschieden dafür, sind es 2013 nur noch 6% der Studierenden, ein deutlicher Rückgang um sieben Prozentpunkte.

11.4 Demokratische Einstellungen und Kritikformen


In der Erhebung im WS 2012/13 erhält unter den demokratischen Prinzipien der Gewaltverzicht die größte Zustimmung: Ihn befürworten 88% der Studierenden, 82% sogar ganz entschieden; nur 5% sind dagegen. In fast gleicher Intensität wird das Demonstrationsrecht befürwortet: 89% sind für das Recht, notfalls für seine Überzeugung auf die Straße zu gehen. Allerdings ist der Anteil entschiedener Befürworter bei diesem Prinzip mit 75% nicht ganz so groß wie beim Gewaltverzicht in einer demokratischen Gesellschaft (vgl. Tabelle 131).

Alle anderen Prinzipien eines demokratischen Zusammenlebens finden keine so umfangreiche und gefestigte Zustimmung. Für eine pluralistische Interessenvertretung mit Auseinandersetzungen und Forderungen an die Regierung entscheidet sich eine Mehrheit unter den Studierenden, aber der Anteil derer, die sich besonders dafür einsetzen, ist mit 37% weniger umfangreich. Außerdem geben sich 27% diesem Prinzip gegenüber unentschieden und 19% lehnen es sogar ab.

Die gegenüber der Regierung kritische Kontrollfunktion der Opposition findet unter den Studierenden mehrheitlich keine Unterstützung: 33% sprechen sich dagegen aus und meinen, die Opposition solle die Regierung eher bei ihrer Arbeit unterstützen statt sie zu kritisieren; weitere 23% lassen ihr Votum offen. Somit bleiben 44%, welche
die kritische Funktion einer Opposition bejahen, es sind aber nur 26%, die entschieden dafür eintreten.

Tabelle 131
Einstellungen der Studierenden zu demokratischen Prinzipien (WS 2012/13)
(Skala siebenstufig von -3 = lehne völlig ab über 0 = teils-teils bis +3 = stimme völlig zu; Angaben in Prozent für Kategorien: -3 = lehne völlig ab, -2 = stark, -1 = eher, 0 = teils-teils, +1 = eher, +2 = stark, + 3 = stimme völlig zu)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Prinzip</th>
<th>Ablehnung</th>
<th>Zustimmung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>(1) Gewaltverzicht</td>
<td>völlig (-3)</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>In jeder demokratischen Gesellschaft gibt es bestimmte Konflikte, die mit Gewalt ausgetragen werden müssen</td>
<td>63</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>(2) Demonstrationsrecht</td>
<td>stark (-2)</td>
<td>eher (+1)</td>
</tr>
<tr>
<td>Jeder Bürger hat das Recht, notfalls für seine Überzeugung auf die Straße zu gehen</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>(3) Interessenvertretung</td>
<td>eher (-1)</td>
<td>teils-teils (+1)</td>
</tr>
<tr>
<td>Interessengruppen und ihre Forderungen an die Regierung schaden dem Allgemeinwohl</td>
<td>18</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>(4) Kontrollfunktion</td>
<td>eher (+1)</td>
<td>stark (+2)</td>
</tr>
<tr>
<td>Aufgabe der politischen Opposition ist es nicht, die Regierung zu kritisieren, sondern sie zu unterstützen</td>
<td>12</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>(5) Ordnungsfunktion</td>
<td>stark (+2)</td>
<td>völlig (+3)</td>
</tr>
<tr>
<td>Der Bürger verliert das Recht zu Streiks und Demonstrationen, wenn er damit die öffentliche Ordnung gefährdet</td>
<td>15</td>
<td>16</td>
</tr>
</tbody>
</table>


In gewisser Weise strittig ist unter den Studierenden das Abwägen zwischen Demonstrationsrecht auf der einen Seite und der Gefährdung der öffentlichen Ordnung auf der anderen Seite. Nahezu die Hälfte stellt das Recht zu Streiks und Demonstrationen über die Wahrung der öffentlichen Ordnung (47%), aber auf der anderen Seite sprechen sich 30% der Studierenden dagegen aus, wenn dadurch die öffentliche Ordnung gefährdet wird. Außerdem kann sich wiederum fast ein Viertel der Studierenden in dieser Frage nicht entscheiden (23%).
Zeitliche Entwicklung: Gewaltverzicht bei Konflikten gilt unverändert


Interessenvertretung und Opposition: Unterstützung ist stark abgebrocken


Abbildung 64
Eindeutige Unterstützung demokratischer Prinzipien durch die Studierenden (1993 - 2013)
(Skala von -3 = lehne völlig ab über 0 = teils-teils bis zu +3 = stimme völlig zu; Angaben in Prozent für Kategorie: +2 bis +3: stimme eindeutig zu)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>82</td>
<td>81</td>
<td>82</td>
<td>84</td>
<td>83</td>
<td>84</td>
<td>83</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>75</td>
<td>78</td>
<td>77</td>
<td>80</td>
<td>84</td>
<td>82</td>
<td>87</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>37</td>
<td>39</td>
<td>32</td>
<td>29</td>
<td>43</td>
<td>53</td>
<td>51</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>26</td>
<td>30</td>
<td>25</td>
<td>22</td>
<td>44</td>
<td>48</td>
<td>45</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>31</td>
<td>32</td>
<td>31</td>
<td>33</td>
<td>42</td>
<td>41</td>
<td>45</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Entschiedene Vertretung des Demonstrationsrechtes wird geringer
Die beiden Aussagen, die sich mit dem Demonstrationsrecht befassen, werden von den Studierenden längst nicht mehr so häufig in starker Weise vertreten wie noch in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts. So wird die allgemeine Fassung dieses Rechts zur Demonstration, das heißt für seine Überzeugungen auf die Straße zu gehen, damals von gut vier Fünftel der Studierenden stark befürwortet, 1993 von 87% - damals noch mehr, als sich für den Gewaltverzicht ausgesprochen hatten. Seitdem ist die Zustimmung kontinuierlich gesunken und 2013 wird dieses Recht nur noch von 75% der Studierenden entschieden verteidigt.


Abnahme „vehementer“ und „eindeutiger“ Demokraten
Die Stellungnahmen der Studierenden zu den einzelnen Prinzipien einer demokratischen Gesellschaft lassen sich aufsummieren, um verschiedene Stufen der demokratischen Überzeugung und Festigkeit zu erkennen. Es lassen sich dann fünf Stufen unterscheiden: (1) die vehemenen Demokraten, die alle Prinzipien entschieden vertreten; (2) die eindeutigen Demokraten, die allen Prinzipien zumindest zustimmen; (3) die labilen Demokraten, die den Prinzipien häufig nur eher zustimmen, (4) die schwachen Demokraten, die öfters auf ein teils-teils ausweichen oder nur eher zustimmen, (5) die tendenziell nicht demokratisch Überzeugten, die öfters gegen die demokratischen Prinzipien stimmen, wobei die befragten Studierenden eine durchgängig entschiedene Ablehnung nur ganz selten geäußert haben.

Im Zeitvergleich ist ein deutlicher Rückgang jener Demokraten unter den Studierenden zu verzeichnen, die durchgängig, entschieden und gefestigt die erfassten demokratischen Prinzipien verfechten. Anfang der 90er Jahre umfasste dieser Typus

### Tabelle 132

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typen demokratischer Haltungen unter den Studierenden (1993 - 2013)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>(Skala von -3 = lehne völlig ab über 0 = teils-teils bis +3 = stimme völlig zu; Angaben in Prozent für Kategorie: +2 bis +3 = stimme eindeutig zu)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>vehemente, entschiedene Demokraten</td>
<td>29</td>
<td>30</td>
<td>26</td>
<td>12</td>
<td>15</td>
<td>18</td>
<td>16</td>
<td>-13</td>
</tr>
<tr>
<td>eindeutige, gefestigte Demokraten</td>
<td>39</td>
<td>37</td>
<td>38</td>
<td>35</td>
<td>33</td>
<td>36</td>
<td>37</td>
<td>-2</td>
</tr>
<tr>
<td>labile, uneindeutige Demokraten</td>
<td>24</td>
<td>25</td>
<td>28</td>
<td>39</td>
<td>39</td>
<td>34</td>
<td>35</td>
<td>+11</td>
</tr>
<tr>
<td>schwache, distanzierte Demokraten</td>
<td>7</td>
<td>7</td>
<td>7</td>
<td>13</td>
<td>12</td>
<td>11</td>
<td>11</td>
<td>+4</td>
</tr>
<tr>
<td>ablehnend, keine Demokraten</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Anmerkung: 2001 wurde die Liste der politischen Ziele den Studierenden nicht zur Stellungnahme vorgelegt

Die beiden Typen des vehementen und des gefestigten Demokraten zusammengenommen waren 1993 und 1995 mit zwei Dritteln (68% bzw. 67%) in einer deutlichen Mehrheit unter den Studierenden. Diese ging Anfang des Jahrtausends verloren, als etwas weniger als die Hälfte von ihnen diesen beiden Typen zugeordnet werden konnte (47% bzw. 48%). In den letzten beiden Erhebungen 2010 und 2013 erreichen diese Typen des vehementen oder gefestigten Demokraten zusammen eine knappe Mehrheit von 54% bzw. 53%. Von ihnen ist am ehesten zu erwarten, dass sie sich entschieden für die demokratischen Prinzipien einsetzen.

**Mehr labile und distanzierte Demokraten**

Deutlich zugenommen hat der Anteil der labilen und uneindeutigen Demokraten: sie lehnen zwar die demokratischen Prinzipien grundsätzlich nicht ab, aber ihre Zustimmung ist eher zögerlich oder sie weichen öfters in ein „teils-teils“ aus. Die Zunahme um elf Prozentpunkte seit 1993 von einem Viertel (24%) auf gut ein Drittel (35%) im Jahr 2013 kann als erheblich angesehen werden. Allerdings ist zu beachten, dass dieser

An Umfang zugenommen hat ebenfalls die Gruppe der schwachen Demokraten, die sich öfters distanziert zeigen, indem sie einige der demokratischen Prinzipien eher ablehnen. Diese Gruppe war in den 90er Jahren durchweg recht klein: damals umfasste sie 7% der Studierenden. Ihr Anteil erhöhte sich Anfang des Jahrtausends auf beachtenswerte 13%. Dann 2010 und 2013 trat ein geringer Rückgang ein und dieser Typ der latent distanzierten Demokraten beläuft sich nun auf 11%. Immerhin zeigt fast jeder zehnte Studierende diese Grundhaltung, die demokratische Prinzipien weniger vertreibt und verteidigt, sondern sie eher gering achtet.

Ganz wenige Anti-Demokraten unter den Studierenden
Unter den Studierenden, die sich an den Befragungen des Studierendensurveys zwischen 1993 und 2013 beteiligt haben, war in allen Erhebungen der Anteil der Anti-Demokraten, welche die demokratischen Prinzipien latent oder deutlich ablehnen, immer außerordentlich gering: Er hat die Marke von 1% nie überschritten. Zwar ist festzuhalten, dass auch bei den demokratischen Prinzipien die Haltung der Studierenden, wie in anderen Feldern der Politik, uneindeutiger und labiler geworden ist, ein Abgleiten in anti-demokratische Haltungen ist jedoch nicht zu beobachten.

Politische Handlungsformen: zwischen Protest und Aggressivität
Zur Kritik an politischen Entscheidungen oder Einrichtungen können ganz verschiedene Handlungsformen eingesetzt werden. Sie reichen von sanften Formen der Auseinandersetzung wie Beiträge und Diskussionen über stärkere Formen wie Demonstrationen oder Flugblätter bis hin zu härteren Formen mit einem Schuss an Aggressivität und Nötigung wie Boykotts und Besetzungen (vgl. Muller 1979). Im Hinblick auf die Auseinandersetzungen um hochschulpolitische Fragen sollen die Studierenden jeweils angeben, ob sie solche Kritikformen grundsätzlich akzeptieren, sie nur in Ausnahmefällen befürworten oder sie grundsätzlich ablehnen.


12 Wünsche und Forderungen der Studierenden

Die Wünsche der Studierenden zur Verbesserung der Studiensituation und ihre Forderungen zur Hochschulentwicklung können ein Spiegel der persönlichen Studiensituation sein; sie reflektieren in einer Art Bilanz die Studienerfahrungen. Sie weisen unmittelbar auf mögliche Verbesserungen für die eigenen Studienbedingungen hin und sie können generelle Defizite oder Perspektiven im Hochschulbereich aufzeigen. In Phasen des Umbruchs stellen die Angaben und Hinweise der Studierenden wichtige Quellen dar, die für Korrekturen und Verbesserungen der Studienbedingungen eingesetzt werden können.

12.1 Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation
Die Wünsche zur Verbesserung der persönlichen Studiensituation betreffen hauptsächlich Aspekte der Ausbildungsqualität, die häufig je nach Hochschulart oder Fachzugehörigkeit sehr unterschiedlich bewertet wird.

**Hauptwunsch: Praxiserfahrungen**
Insbesondere unter den Studierenden an Universitäten ist der Bedarf an praktischer Erfahrung im Studium sehr groß. Stärkere Praxisbezüge in den Studiengängen stellen den Hauptwunsch der Studierenden dar. An den Fachhochschulen sehen deutlich weniger Studierende hier eine notwendige Veränderung zur Verbesserung ihrer Studienbedingungen. Die wichtigsten drei Wünsche bleiben:

- stärkerer Praxisbezug,
- Lehrveranstaltungen in kleinerem Kreis,
- Verbesserung der Arbeitsmarktchancen.

Der Wunsch nach Lehrveranstaltungen mit weniger Teilnehmern bleibt ein wichtiges Anliegen an Universitäten (Uni: 29%; FH 18% „sehr dringlich“). Die Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt berührt zwar den hochschulinternen Gestaltungsspielraum kaum, bleibt aber für ein Viertel der Studierenden ein dringlicher Wunsch, damit sie ihre persönliche Studiensituation verbessern können (vgl. Abbildung 65).
Abbildung 65
Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = überhaupt nicht dringlich bis 6 = sehr dringlich; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr dringlich)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Wunsch</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>stärkerer Praxisbezug des Studienganges</td>
<td>20</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>häufiger Lehrveranstaltungen im kleinen Kreis</td>
<td>18</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>Verbesserung der Arbeitsmarktchancen</td>
<td>23</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>Angebote zur Studienfinanzierung</td>
<td>22</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>intensive Betreuung durch Lehrende</td>
<td>15</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Erweiterung des Bachelorstudiums auf 4 Jahre</td>
<td>15</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>Verringerung der Prüfungsanforderungen</td>
<td>19</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>feste studentische Arbeitsgruppen/Tutorien</td>
<td>14</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>mehr Beteiligungsmöglichkeiten an Forschungsprojekten</td>
<td>16</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>Änderungen im Fachstudiengang (Prüfungs-, Studienordnung etc.)</td>
<td>12</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Einrichtung von „Brückenkursen“ in den Anfangssemestern</td>
<td>15</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>stärkerer Forschungsbezug</td>
<td>14</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>Betreuungsangebote für Studierende mit Kind</td>
<td>13</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>Konzentration der Studieninhalte</td>
<td>13</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>Ausrichtung des Lehrangebotes an verbindlichen Leitvorgaben</td>
<td>10</td>
<td>9</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Das erscheint „sehr dringlich“, um die Studiensituation zu verbessern

Angebote zur Studienfinanzierung

Mehr Angebote zur Studienfinanzierung wünscht sich rund ein Viertel aller Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen. Insbesondere Studierende, die bereits ihr Studium hauptsächlich mit einem Studienkredit finanzieren, sind an besseren Angeboten interessiert: 63% wünschen sich hier dringlich Verbesserungen. Ebenfalls häufiger bezeichnen Studierende, denen ihr Studium überwiegend vom Ehe- oder Lebenspartner finanziert wird oder die ihr Studium durch Erwerbsarbeit finanzieren müssen, eine bessere Studienfinanzierung als wichtiges Anliegen: Jeweils 36% wäre hier mit Verbesserungen geholfen.

Vierjähriges Bachelor-Studium

Für ein vierjähriges Bachelorstudium setzen sich 21% der Studierenden an den Universitäten und 24% an den Fachhochschulen besonders ein. Dieser Wunsch hat gegenüber dem WS 2009/10 deutlich an Bedeutung verloren. Bachelor- und Masterstudierende sind an dieser vierjährigen Erweiterung nahe liegender Weise mehr interessiert (Uni: 29% bzw. 20%, FH: 26% bzw. 15%) als Studierende, die andere Abschlüsse anstreben.

Universitäten: bessere Betreuung gewünscht

Ein wichtiges Thema an den Universitäten bleibt die Betreuung durch die Lehrenden. Trotz eindeutiger Verbesserungen an den Hochschulen melden 22% der Studierenden hier noch einen dringenden Bedarf an (FH 15%). Unterstützt wird dieser Wunsch durch die Forderung nach mehr Hochschullehrerstellen.

Verringerung der Prüfungsleistungen

Sowohl der Wunsch nach einer Änderung der Prüfungsordnungen als auch nach einer Verringerung der Prüfungsleistungen hat deutlich an Vehemenz verloren. Für beide Wünsche setzen sich an Universitäten 16% bzw. 19% der Studierenden ein, an Fachhochschulen nur noch 12% bzw. 15%. Dieses Problemfeld scheint größtenteils entschärft. Dennoch fällt auf, dass der Wunsch nach Verringerung der Prüfungsleistungen insbesondere bei den Staatsexamens- und Bachelorstudiengängen im Vergleich zu anderen Abschlüssen noch deutlich häufiger vorhanden ist: 23% bzw. 20% der Studierenden an Universitäten äußern ihn als dringliches Anliegen, um ihre Studiensituation zu verbessern (Master: 13%, Diplom: 12%, Magister: 7%). Eine ähnliche Stufung gibt es an den Fachhochschulen: Bachelor 16%, Master 9% und Diplom 10%.
Forschungsbezüge und Forschungsbeteiligung kaum noch gewünscht
Stärkere Forschungsbezüge in den Lehrveranstaltungen sowie die Beteiligung an Forschungsprojekten erscheinen kaum noch als wichtiger Wunsch der Studierenden. An Universitäten und Fachhochschulen vermisst nur noch jeder siebte bzw. sechste Studierende die Forschung als Bestandteil im Studium; zumindest äußert nur dieser kleine Anteil hier dringende Verbesserungswünsche. Da die Möglichkeiten, Forschungsbezüge in den Lehrveranstaltungen einzubauen und an Forschungsprojekten teilzunehmen, vom jeweiligen Studienfach abhängen, sind dazu sicherlich die Interessen unterschiedlich verteilt. Eine zunehmend starke Fixierung des Hochschulstudiums auf die berufliche Praxis kann möglicherweise das Interesse an solchen Forschungsaktivitäten zurückgedrängt haben.


Studentinnen stärker interessiert
An sämtlichen Alternativen zur Verbesserung der Studiensituation haben Studentinnen, insbesondere an den Universitäten, ein größeres Interesse als Studenten. Ähnlich sind die Geschlechteranteile an den Universitäten nur im Zusammenhang mit den Wünschen nach mehr Forschungsbezügen und –beteiligungen. Im Hinblick auf den Wunsch nach Verbesserung der Arbeitsmarkchancen treten die größten Geschlechterdifferenzen auf: 17% der Studenten an Universitäten (FH 13%) und 31% der Studentinnen (FH 34%) möchten hier Verbesserungen haben. An den Universitäten gibt es größere Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten, was den Wunsch nach Verbesserungen anbelangt, beim Praxisbezug, bei den Lehrveranstaltungen mit weniger Teilnehmern, bei der Studienfinanzierung sowie bei der Möglichkeit an „Brückenkursen“ teilzunehmen (Differenz zwischen 8 und 10 Prozentpunkte).

Wünsche zur Verbesserung werden immer weniger geäußert
Im zeitlichen Vergleich werden sämtliche Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation von den Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen immer weniger geäußert. Damit scheint sich ein Trend abzuzeichnen, der auf eine größtenteils verbes-

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tabelle 134</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation (2001 - 2013)</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>(Skala von 0 = überhaupt nicht dringlich bis 6 = sehr dringlich; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr dringlich)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>mehr Praxisbezug</td>
<td>54</td>
<td>49</td>
<td>43</td>
<td>44</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>kleinere Lehrveranstaltungen</td>
<td>55</td>
<td>49</td>
<td>42</td>
<td>39</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeitsmarktchancen</td>
<td>41</td>
<td>40</td>
<td>36</td>
<td>31</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>intensivere Betreuung</td>
<td>45</td>
<td>38</td>
<td>33</td>
<td>29</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Prüfungsanforderungen</td>
<td>13</td>
<td>12</td>
<td>13</td>
<td>25</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>kleinere Arbeitsgruppen</td>
<td>35</td>
<td>27</td>
<td>24</td>
<td>21</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Forschungsprojekt</td>
<td>30</td>
<td>26</td>
<td>23</td>
<td>21</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Änderung im Fachstudiengang</td>
<td>18</td>
<td>16</td>
<td>14</td>
<td>24</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Brückenkurse</td>
<td>32</td>
<td>31</td>
<td>27</td>
<td>22</td>
<td>15</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>mehr Praxisbezug</td>
</tr>
<tr>
<td>kleinere Lehrveranstaltungen</td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeitsmarktchancen</td>
</tr>
<tr>
<td>intensivere Betreuung</td>
</tr>
<tr>
<td>Prüfungsanforderungen</td>
</tr>
<tr>
<td>kleinere Arbeitsgruppen</td>
</tr>
<tr>
<td>Forschungsprojekt</td>
</tr>
<tr>
<td>Änderung im Fachstudiengang</td>
</tr>
<tr>
<td>Brückenkurse</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Praxisbezug, Lehrveranstaltungen und bessere Arbeitsmarktchancen
Das wichtigste Anliegen aller Studierenden an den Universitäten bleibt der Praxisbedarf, obwohl er immer weniger dringlich erscheint. Den Anspruch, Lehrveranstaltun-
gen mit weniger Teilnehmern beizuwohnen, äußern zwar immer noch 29% der Studierenden an Universitäten, dennoch hat sich der Anteil derjenigen, die sich für diesen Wunsch starkaussprechen, seit Anfang des neuen Jahrhunderts fast halbiert. Auch an den Fachhochschulen verlieren beide Wünsche, wenngleich sie immer deutlich weniger Unterstützung als an den Universitäten fanden, weiter an Bedeutung.


Universitäten: Betreuung hat sich verbessert

Mehr Forschungsbeteiligung wird nicht angestrebt
Bleibt der Wunsch, mehr Praxisbezüge im Studium zu erhalten, insbesondere an den Universitäten für viele ein wichtiges Anliegen, lässt sich dies für das Forschungsinteresse nicht nachvollziehen. Das Forschungsinteresse der Studierenden lässt sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen erheblich nach.

Unterschiedliches Profil der Fächergruppen
Praxisbedarf in den Wirtschafts-, Sozial- und Kulturwissenschaften hoch

Vergleicht man nach der Dringlichkeit der Wünsche an den Universitäten, dann ist in den Wirtschafts-, Sozial- und Kulturwissenschaften - etwas weniger in der Medizin (45%) - die Praxisnachfrage bei den Studierenden am größten. Etwa die Hälfte dieser Studierenden wünscht sich mehr Praxisbezüge in ihren Studiengängen. In allen anderen Fächern spielt der Praxisbedarf eine geringere Rolle, besonders niedrig ist er in den Naturwissenschaften: nur 29% der Studierenden wünschen sich mehr Praxisbezüge in ihrem Studium.

An den Fachhochschulen ist dieser Anspruch noch geringer (rd. 20%) und variiert zwischen den Fächergruppen nur wenig. Interessanterweise sind es an Fachhochschulen aber gerade die Wirtschaftswissenschaften, die den geringsten Praxisbedarf anmelden, während ihre Kommilitonen an Universitäten am häufigsten mehr Praxis einfordern (vgl. Tabelle 135).

Tabelle 135
Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation nach Fächergruppen (WS 2012/13)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Verbesserungs-wünsche</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>mehr Praxisbezug</td>
<td>48</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>klein. Lehrveranstalt.</td>
<td>32</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeitsmarktxchance</td>
<td>45</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>Studienfinanzierung</td>
<td>28</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>intensive Betreuung</td>
<td>22</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>vierjähriger B.A.</td>
<td>25</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>Prüfungsanforder.</td>
<td>15</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>Prüfungsordnung</td>
<td>16</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Brückenkurse</td>
<td>18</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Forschungsbezüge</td>
<td>14</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Forschungsprojekt</td>
<td>23</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeitsgruppen</td>
<td>16</td>
<td>18</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Überfüllung: Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie Medizin

Der Wunsch nach besserer Betreuung durch die Lehrenden wird am häufigsten genau von diesen drei Fächergruppen geäußert, die sich über die überfüllten Veranstaltungen beklagen und sich hier Abhilfe erhoffen (Medizin, Jura, Wirtschaftswissenschaften). Die Überfüllung in diesen Fächern scheint sich auf die Betreuungsleistungen auszuwirken.

Die Betreuungsdefizite kommen in den Rechtswissenschaften u.a. auch dahingehend zum Ausdruck, dass der Bedarf nach tutorieller Betreuung und Einbindung in feste Arbeitsgruppen unter den Studierenden vergleichsweise hoch ist. Ein Drittel der Studierenden meldet hier dringend Verbesserungen an; dem am nächsten kommen die Wirtschaftswissenschaften (23%).

Bessere Arbeitsmarktchancen wünschen sich Kultur- und Sozialwissenschaftler

Angebote zur Studienfinanzierung
Mehr und bessere Angebote zur Finanzierung des Studiums wünschen sich vergleichsweise häufiger die Studierenden der Sozial-, Rechts- und Kulturwissenschaften. Dies gilt ebenso für die Studierenden des Sozialwesens an den Fachhochschulen. Gerade in
diesen Fächern wird das Studium am häufigsten durch eigene Erwerbsarbeit im Semester finanziert. In allen anderen Fächergruppen scheint das Thema deutlich nachrangiger zu sein, denn nur etwa jeder sechste Studierende weist auf dringende Verbesserungen hin.

**Betreuung durch die Lehrenden**

**Vierjähriges Bachelor-Studium**

**Prüfungsordnungen und -anforderungen**
Eine Änderung der Prüfungs- und Studienordnung wird am häufigsten von den Studierenden der Rechtswissenschaft verlangt, die zudem eine Verringerung der Prüfungsanforderungen am meisten befürworten. Da der Wunsch nach Veränderungen im Prüfungsbereich insgesamt an Boden verloren hat, auch in den Bachelorstudienängen, scheinen nur noch die angehenden Juristen unter diesen Bedingungen zu leiden.

**Forschungsansprüche am häufigsten in den Ingenieurwissenschaften**
Weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Studiensituation wie mehr Forschungsbezüge in den Lehrveranstaltungen oder die Mitarbeit in Forschungsprojekten haben in allen Fächern deutlich an Zugkraft verloren. Mehr Forschungsbezüge wollen am ehesten Studierende in den Ingenieurwissenschaften an den Universitäten, während sich für die Beteiligung an Forschungsprojekten am meisten die Studierenden in den Kulturwissenschaften interessieren.
„Brückenkurse“
Einen besseren Start ins Studium durch einführende Brückenkurse suchen am häu-
figsten die Studierenden der Sprach- und Kultur- sowie der Sozialwissenschaften. 
Knapp ein Fünftel in diesen Disziplinen wünscht sich dringend solche Einführungs-
maßnahmen.

**Masterstudierende an Universitäten möchten bessere Arbeitsmarktchancen**
Für bessere Arbeitsmarktchancen setzen sich hauptsächlich Studierende in den uni-
versitären Masterstudiengängen ein: 35% unter ihnen sehen einen sehr großen Hand-
lungsbedarf, um ihre Studienbedingungen zu verbessern. Diese Sorge teilen die Stu-
dierenden in den Bachelorstudiengängen deutlich weniger, weil der Einstieg ins Be-
rufsleben häufig noch zeitlich entfernt liegt: 26% halten hier entsprechende Maßnah-
men für besonders sinnvoll.

In der Betreuung durch die Lehrenden, im Praxisbezug und im Hinblick auf über-
füllte Lehrveranstaltungen sehen sich insbesondere die Studierenden in den Staats-
examsstudiengängen in ihrer Ausbildung im Nachteil. Sie nennen beide Punkte ver-
gleichsweise am häufigsten, wenn es darum geht, ihre Studienbedingungen zu verbes-
sern.

Neben dem häufigeren Wunsch nach einem vierjährigen Bachelorstudium schei-
nen Bachelorstudierende mehr von überfüllten Lehrveranstaltungen betroffen zu 
sein. Sie nennen dieses Problem neben den Studierenden in den Staatsexamsstudi-
engängen am häufigsten. Auf diesen Missstand weisen Studierende an Universitäten 
und an Fachhochschulen in unterschiedlichem Umfang hin und möchten entspre-
chende Verbesserungen erhalten: An Universitäten sind es 30% in den Bachelor- und 
36% in den Staatsexamsstudiengängen, dagegen nur 19% an den Fachhochschulen.

**Behinderte und chronisch Kranke wünschen sich bessere Studienbedingungen**
Eine Teilgruppe der Studierenden - Behinderte und chronische Erkrankte -, die sich 
im Studium beeinträchtigt fühlen, würde im Vergleich zu den anderen Studierenden 
gern Verbesserungen in den Studien- und Prüfungsordnungen erreichen; sie wün-
schen sich eine Konzentration der Studieninhalte und sind an einer Verringerung der 
Prüfungsanforderungen interessiert. Für sie wären aus ihrer Sicht auch Lehrveranstal-
tungen mit weniger Teilnehmern sinnvoll, zudem eine bessere Betreuung durch Leh-


12.2 Forderungen zur Entwicklung der Hochschulen
Die Reformforderungen an die Hochschulen fallen sehr unterschiedlich aus und variieren zum Teil zwischen den zwei Hochschularten. Dabei kann zwischen quantitativen, qualitativen und regulierenden Maßnahmen unterschieden werden. In der wichtigsten Forderung stimmen Studierende an Universitäten und Fachhochschulen völlig überein und heben sie besonders hervor:

- **Praktikum als Bestandteil des Studiums.**

Ein Pflichtpraktikum unterstützen an Universitäten und an Fachhochschulen 59% der Studierenden. Die praktische Ausbildung bzw. die berufliche Vorerfahrung ist für die große Mehrheit der Studierenden von eminenter Bedeutung.

Die Überfüllung in den Lehrveranstaltungen kommt in der vergleichsweise starken Forderung nach mehr Hochschullehrerstellen zum Ausdruck, die von 47% der Studierenden an den Universitäten aufgestellt wird. An den Fachhochschulen halten nur 30% diese Forderung für besonders wichtig.

Die **Kooperation zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft** haben vor allem die Studierenden der Fachhochschulen im Blick, von denen sich 44% einen Nutzen davon versprechen. Es ist ihre zweitwichtigste Forderung. Hier sind die Studierenden an den Universitäten zurückhaltender: 38% halten ein enges Miteinander zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft für sehr bedeutsam und hilfreich.

Für die **inhaltliche Reformierung** der Studiengänge machen sich die Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen in gleichem Umfang stark. Sie fordern vor allem eine inhaltlich straffere Studiengestaltung und um die „Entrümpelung“ von nicht notwendigen Lehr- und Lerninhalten (vgl. Abbildung 66).
### Abbildung 66

Forderungen von Studierenden zur Hochschulentwicklung an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2012/13)

(Skala von 0 = überhaupt nicht wichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Forderung</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Praktikum als fester Bestandteil des Studiums</td>
<td>59</td>
<td>59</td>
</tr>
<tr>
<td>Ausstattung der Hochschulen mit mehr Stellen</td>
<td>47</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>verstärkte Kooperation zwischen Hochschulen und Wirtschaft</td>
<td>38</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td>inhaltliche Studienreform/Entrümpelung von Studiengängen</td>
<td>35</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>hochschuldidaktische Reformen und Innovationen</td>
<td>26</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>Erweiterung der Ausbildungskapazitäten/mehr Studienplätze</td>
<td>32</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>Beteiligung von Studierenden an der Lehrplangestaltung</td>
<td>30</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>verstärkte Förderung besonders begabter Studierender</td>
<td>25</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>frühzeitige Eignungsfeststellung im gewählten Studienfach (bis 2. Sem.)</td>
<td>24</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>spezielle Studiengänge für Teilzeitstudierende</td>
<td>21</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Abschaffung von Zulassungsbeschränkungen</td>
<td>18</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Auswahlgespräche, Zulassungsprüfungen</td>
<td>16</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>strengere Auswahl bei der Zulassung zum Studium</td>
<td>9</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Anhebung des Leistungsniveaus, der Prüfungsanforderungen</td>
<td>5</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Erhebung, Einführung von Studienbeiträgen/-gebühren</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Folgende Bereiche sind „sehr wichtig“, um die Hochschulen weiter zu entwickeln

Bei der Gestaltung der neuen zweigeteilten Studiengänge scheint der inhaltlichen Reformierung der Studiengänge noch zu wenig entsprochen worden zu sein, denn sie bleibt trotz der Umgestaltung weiterhin für viele Studierende sehr wichtig.

**Hochschuldidaktische Reformen** und Neuerungen wünschen sich hauptsächlich die Studierenden an Universitäten. Dort sehen 36% einen Handlungsbedarf, an den Fachhochschulen haben diese Reformen nur für 26% dieselbe wichtige Bedeutung.

Eine zweite quantitative Forderung, die **Schaffung von weiteren Studienplätzen**, unterstützen hauptsächlich die Studierenden an den Universitäten (32%). An den Fachhochschulen ordnen diese Forderung nur 23% der Studierenden als besonders wichtig ein. Sie steht jedoch an den Universitäten in ihrer Bedeutung vor qualitativen Konzepten wie der **studentischen Beteiligung an der Lehrplangestaltung** oder der **Förderung besonders Begabter**.

Einen auffälligen Unterschied gibt es beim Konzept **Teilzeitstudiengänge**. Der Bedarf an Flexibilisierung des Studiums scheint bei Studierenden an Fachhochschulen besonders gegeben zu sein (31%), während an Universitäten sich deutlich weniger Studierende dafür entschieden aussprechen (21%).

**Regulierungen werden zurückhaltend beurteilt**
Es sind ganz unterschiedliche Maßnahmen, die keine große Unterstützung bekommen. Dies betrifft das Öffnen der Hochschulen (Abschaffung von Zulassungsbeschränkungen) genauso wie die strengere Auswahl bei der Zulassung zum Studium. Auch vorselektierende „Auswahlgespräche“ erhalten nur wenig Zustimmung. Eher können sich Studierende (knapp jeder Vierte) frühzeitige Eignungsüberprüfungen als sinnvolle Maßnahme vorstellen. Der Steigerung des Leistungsniveaus zur Regulierung wird eine Absage erteilt (nur 5% bzw. 6% halten das für ein gutes Konzept).

**Studienbeiträge erhalten Absage**
Studienbeiträge nicht die Lage der Hochschulen verbessern, war auch im WS 2009/10 vorhanden, als die Studierenden über die Verwendung dieser Gebühren Bescheid wussten. Wer darüber sehr gut informiert war, stimmte kaum anders für dieses Konzept als Studierende, die nur wenig darüber wussten.

**Studentinnen: Praktikum, Lehrplanmitgestaltung und Teilzeitstudiengänge**

Studentinnen an Universitäten und Fachhochschulen unterscheiden sich in einigen Forderungen zur Hochschulentwicklung von den Studenten. Es sind vor allem drei Bereiche zu nennen, in denen Studentinnen häufiger Forderungen unterstützen als ihre männlichen Kommilitonen. Am auffälligsten sind die Geschlechtsunterschiede beim Pflichtpraktikum, das Frauen deutlich häufiger anmahnen: Rund zwei Drittel der studierenden Frauen an Universitäten und Fachhochschulen halten es für sehr wichtig, aber nur etwa die Hälfte der Männer sind von diesem Konzept überzeugt. Für die Mitwirkung an der Lehrplangestaltung entscheiden sich ein Drittel der Studentinnen (Uni 33%; FH 34%) und 26% der Studenten (FH 24%), und für die Forderung nach der Einführung von Teilzeitstudiengängen setzen sich 35% der Studentinnen an Fachhochschulen und 24% an den Universitäten (Studenten: 27% bzw. 16%) ein.

Die Unterstützung für regulierende Maßnahmen (Eignungsfeststellung und Auswahlgespräche) geht auch eher von den Studentinnen aus. Außerdem setzen sie sich häufiger für den Ausbau von Studienplätzen ein. Eine Besonderheit betrifft noch die Fachhochschulen, an denen sich die Studenten häufiger für eine bessere Kooperation zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft stark machen; 48% der Studenten und 39% der Studentinnen halten diese Verbindung für sehr wichtig.

**Masterstudierende für inhaltliche und didaktische Reformen**


Auch einige andere Forderungen rücken Masterstudierende vergleichsweise mehr in den Blickpunkt. Dies betrifft das verpflichtende Praktikum, den Stellenausbau sowie die Kooperation mit der Wirtschaft. Während das Praktikum 65% der Masterstu-
dierenden (Bachelor: 56%) für sehr wichtig halten, ist es bei den beiden anderen Forde-
run gen jeweils gut über die Hälfte. Etwa zwei Fünftel der Bachelor-Studierenden un-
terstützen diese beiden Forderungen mit derselben Vehemenz. An den Fachhochschu-
len sind zwei Punkte bemerkenswert: An Teilzeitstudiengängen und mehr Hochschul-
lehrerstellen sind Master- weit mehr als Bachelorstudierende interessiert.

Forderung: Studienpla townausbau
Fast alle Reformvorhaben verlieren an Unterstützung. Nur der Studienpla townausbau,
der ab 2004 zunächst stärker im Fokus stand, veränderte sich in der letzten Dekade am
wenigsten. An den Universitäten setzen sich sogar wieder mehr Studierende dafür ein
als noch 2001. Ein Grund kann sicherlich die Überfüllung in einigen Studiengängen
sein. Als Ergänzung zum Ausbau der Studienplätze wäre die Forderung nach einer
Stellenerweiterung beim Lehrpersonal zu erwarten, was aber weniger häufig gefordert
wird als noch zu Beginn der Dekade (vgl. Tabelle 136).

| Tabelle 136 |
| Wichtige Forderungen zur Entwicklung der Hochschulen (2001 - 2013) |
| (Skala von 0 = sehr unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig) |

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>festes Praktikum</td>
<td>68</td>
<td>69</td>
<td>64</td>
<td>59</td>
<td>59</td>
</tr>
<tr>
<td>mehr Stellen</td>
<td>58</td>
<td>65</td>
<td>60</td>
<td>58</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftskooperationen</td>
<td>58</td>
<td>59</td>
<td>52</td>
<td>40</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>inhaltliche Reformen</td>
<td>53</td>
<td>48</td>
<td>43</td>
<td>34</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>didaktische Reformen</td>
<td>55</td>
<td>52</td>
<td>44</td>
<td>45</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>Studienplätze</td>
<td>27</td>
<td>37</td>
<td>36</td>
<td>38</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>Lehrplanmitgestaltung</td>
<td>39</td>
<td>36</td>
<td>30</td>
<td>35</td>
<td>30</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Fachhochschulen</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>festes Praktikum</td>
<td>79</td>
<td>77</td>
<td>73</td>
<td>68</td>
<td>59</td>
</tr>
<tr>
<td>mehr Stellen</td>
<td>43</td>
<td>49</td>
<td>47</td>
<td>43</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftskooperationen</td>
<td>66</td>
<td>67</td>
<td>63</td>
<td>54</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td>inhaltliche Reformen</td>
<td>53</td>
<td>47</td>
<td>44</td>
<td>48</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>didaktische Reformen</td>
<td>47</td>
<td>46</td>
<td>41</td>
<td>36</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>Studienplätze</td>
<td>24</td>
<td>28</td>
<td>27</td>
<td>31</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>Lehrplanmitgestaltung</td>
<td>43</td>
<td>42</td>
<td>33</td>
<td>37</td>
<td>29</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Kooperation zwischen Hochschulen und Wirtschaft verliert an Bedeutung**


Im Vergleich zum Beginn des neuen Jahrhunderts finden die inhaltlichen und didaktischen Studienreformen unter den Studierenden kaum noch Widerhall, wobei der inhaltliche Umbau der Studiengänge bei den Bachelorstudierenden wenig Unterstützung erfährt, nachdem im WS 2009/10 zunächst ein Zugewinn zu verzeichnen war. Gerade ein Drittel der Bachelorstudierenden sieht hier wichtigen Reformbedarf.

**Regulierungskonzepte finden weiterhin keine große Zustimmung**

Weder die strengere Auswahl bei der Zulassung zum Studium (leichtes Plus von 2%) noch die Abschaffung von Zulassungsbeschränkungen (leichtes Plus von 2% gegenüber 2010 bzw. FH 3%) wird von den Studierenden 2013 auffällig mehr gefordert. Ähnliches gilt für Auswahlgespräche: Die Veränderungen betragen plus 2% (Uni/FH).


Unterschiedliche Forderungen nach der Fachzugehörigkeit


So herrscht unter den Studierenden in allen Fächern weitgehende Übereinstimmung, dass die Anhebung des Leistungsniveaus sowie die Wiedereinführung von Studienbeiträgen bzw. Studiengebühren keine tauglichen Mittel zur Reformierung der Hochschulen sind. Zwischen 2% und 8% der Studierenden halten höhere Anforderungen für sinnvoll, und zwischen 3% und 7% votieren für Studienbeiträge als wichtige Maßnahme zur Hochschulentwicklung (vgl. Tabelle 137).


Der Stellen- und Studienplatzausbau erfährt zwar unterschiedliche, aber höhere Wertschätzung unter den Studierenden. Eine gewisse Zugangsfreiheit zum Hochschulstudium wird dagegen in allen Fächergruppen deutlich weniger unterstützt. Fachspezifische Zustimmungswerte zwischen 8% an den Fachhochschulen und 26% sind an den Universitäten festzustellen.

Weitgehende Einigkeit zwischen den Fächern besteht bei der Prüfung der Eignung für ein Studienfach. Rund ein Viertel hält eine solche Überprüfung bis zum zweiten Semester für sinnvoll. Ähnlich sieht es zwischen den Fächern bei der Förderung be-
sonders begabter Studierender aus. Dieses mögliche Konzept unterstützen je nach Fachzugehörigkeit zwischen 20% und 28%.

Tabelle 137
Forderungen zur Entwicklung der Hochschulen nach Fächergruppen (WS 2012/13)
(Skala von 0 = sehr unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Konzepte</th>
<th>Universitäten</th>
<th>Fachhochschulen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Pflichtpraktikum</td>
<td>61</td>
<td>70</td>
</tr>
<tr>
<td>mehr Stellen</td>
<td>58</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td>inhaltliche Reform</td>
<td>39</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>didaktische Reform</td>
<td>41</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>Kooperationen</td>
<td>33</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>Studienplätze</td>
<td>39</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Lehrplangestaltung</td>
<td>32</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Begabtenförderung</td>
<td>28</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>Eignungsfeststellung</td>
<td>27</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Teilzeitstudium</td>
<td>26</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>Zulassung öffnen</td>
<td>22</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>Auszahlungsperspräche</td>
<td>17</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>strengere Auswahl</td>
<td>11</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>höhere Anforderung</td>
<td>7</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Studiengräben</td>
<td>3</td>
<td>3</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Die meisten anderen Forderungen zur Reformierung der Hochschulen werden in den einzelnen Fächergruppen unterschiedlich häufig genannt, so dass einerseits ein spezifisches Fachprofil sichtbar wird, andererseits die Hochschulart größere Differenzen im Hinblick auf die Wertschätzung verschiedener Konzepte deutlich werden lässt.

In den Sozialwissenschaften schreiben die Studierenden dem Pflichtpraktikum den höchsten Stellenwert zu (70% bzw. 71% „sehr wichtig“). Auch den Stellenausbau unterstützen 51% an den Universitäten. Sie halten zusammen mit den Studierenden der Kulturwissenschaften den Ausbau der Studienplätze für zielführend (39%). Inhaltliche (38%) wie didaktische (37%) Reformen zählen neben der Einflussnahme auf die Lehrplangestaltung mit zu ihren Hauptforderungen. Beim Teilzeitstudium sind es haupt-
sächlich die Studierenden der Sozialwissenschaften an den Fachhochschulen, die einen entsprechenden Bedarf an der Flexibilisierung des Studiums haben. Obwohl die Öffnung der Hochschulen insgesamt wenig Bedeutung hat, sprechen sich an beiden Hochschularten die Studierenden in den Sozialwissenschaften am häufigsten dafür aus.

In den **Sprach- und Kulturwissenschaften** haben die Studierenden ein ähnliches Forderungsprofil wie in den Sozialwissenschaften. Sie setzen sich ebenfalls für mehr Hochschullehrerstellen (58%) und für die Erweiterung der Studienplätze (39%) ein. Auch das Pflichtpraktikum genießt die höchste Priorität. Immerhin möchten 61% der Studierenden eine verbindliche Einführung von Pflichtpraktika. Federführend sind sie in ihren Forderungen hinsichtlich der inhaltlichen und didaktischen Reformbemühungen. Sie sind außerdem neben den Medizinstudierenden die Gruppe, die Eignungsbestimmungen am häufigsten fordert (27% „sehr wichtig“). Sie möchten Lehrpläne mitgestalten und vertreten an den Universitäten vergleichsweise häufig die Einrichtung eines Teilzeitstudiums (26%).

In den **Rechtswissenschaften** fällt auf, dass die Kooperation zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft auffällig stark betont wird und die Studierenden sich vergleichsweise besonders für regulierende Maßnahmen aussprechen. Sie fordern mit am häufigsten Auswahlgespräche, die Feststellung der Studieneignung und verfechten am meisten unter allen Studierenden die generell strengere Auswahl zum Hochschulstudium (16% „sehr wichtig“).

In den **Wirtschaftswissenschaften** wird eine Forderung im Vergleich zu den anderen Fächern besonders hervorgehoben: die Kooperationen zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft (62%). Ebenso viele setzen sich für ein Pflichtpraktikum ein. Sie sind sehr zurückhaltend, was die Öffnung der Hochschulen anbelangt. Auch hinsichtlich des Ausbaus der Hochschulen sind sie eher zurückhaltend, wobei sie den Stellenausbau für Lehrende noch am ehesten für sinnvoll erachten.

Für die Studierenden der **Medizin** steht zwar das Pflichtpraktikum (53% „sehr wichtig“) an erster Stelle ihrer Forderungen, hat aber aufgrund der bereits vorhandenen Praxisanteile im Studium weniger Bedeutung als in anderen Fächern. Inhaltliche Reformen ihres Studienganges (45%) und didaktische Maßnahmen (41%) stehen da stärker im Vordergrund. Sie halten Auswahlgespräche vor der Studienzulassung für be-

Wenig halten die Studierenden der Naturwissenschaften von selektierenden Maßnahmen zum Hochschulzugang. Weder Auswahlgespräche noch eine strengere Sichtung der Bewerber finden Zustimmung, ebenso hat die Eignungsüberprüfung für sie keinen besonders hohen Stellenwert (23% „sehr wichtig“).


Forderungen an den Fachhochschulen
Ein analoges Profil wie an den Universitäten wird an den Fachhochschulen sichtbar. Häufig zeigt sich eine gewisse Parallelität zwischen den vergleichbaren Fächergruppen. In den Sozialwissenschaften werden analog das Pflichtpraktikum, die Lehrplanmitgestaltung und didaktische Reformen hervorgehoben. Besonders interessiert sind die Studierenden an der Einführung von Teilzeitstudiengängen, was sicherlich auf die besondere Zusammensetzung der Studierenden im Sozialwesen zurückzuführen ist.

Die Studierenden in den Wirtschaftswissenschaften heben neben dem Pflichtpraktikum (55%) vor allem Kooperationen zwischen Hochschulen und der Wirtschaft hervor (58%). Die Wirtschaftskooperationen scheinen vielen im Hinblick auf Praktika und den beruflichen Einstieg besonders nützlich.
Das höchste Interesse gilt in den Ingenieurwissenschaften dem Pflichtpraktikum und ebenfalls wie in den Wirtschaftswissenschaften der Kooperation mit der Wirtschaft. Ansonsten sind die Forderungen deutlich geringer als in vielen anderen Fächern. Auch im Vergleich zu der universitären Ingenieurausbildung bleiben hier die Forderungen meist geringer, nur fürs Teilzeitstudium und für die Begabtenförderung setzen sich die Studierenden an den Fachhochschulen etwas mehr ein.

12.3 Maßnahmen zur Frauenförderung an der Hochschule


Stipendien und Stellenbesetzung
Die stärkste Unterstützung erhält von den Studentinnen die Förderung der beruflichen Qualifikation, d.h. für Frauen sollten spezielle Stipendien für Promotion und Habilitation eingerichtet werden. Zudem votieren Studentinnen für eine Bevorzugung bei der Stellenbesetzung, wenn die gleiche Qualifikation vorliegt. Beide Anliegen erhalten von den männlichen Kommilitonen deutlich weniger Zustimmung.

Abbildung 67
(Skala von -3 = lehne völlig ab bis +3 = stimme völlig zu; Angaben in Prozent für Kategorien: +1 bis +3 = stimme zu)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Frauen</th>
<th>Studenten</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2001</td>
<td>38</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>2004</td>
<td>35</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>36</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>37</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>2013</td>
<td>38</td>
<td>24</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Für eine bessere Interessenvertretung von Frauen an den Hochschulen machen sich 38% der Studentinnen stark und 24% der Studenten. Diese Forderung findet bei
WÜNSCHE UND FORDERUNGEN DER STUDIERENDEN

...den studierenden Frauen die geringste Unterstützung, während die männlichen Studierenden hier noch am häufigsten zustimmen, im Jahr 2013 sogar etwas mehr als in den früheren Erhebungen.

In den letzten zehn Jahren unterstützen nicht nur die Studenten Konzepte zur Verbesserung der beruflichen Situation von Frauen an der Hochschule immer weniger - etwa ein Fünftel zeigt sich solidarisch -, sondern auch die Studentinnen stimmen den Forderungen weniger zu. Dies kann u.a. damit im Zusammenhang stehen, dass Studentinnen immer weniger Geschlechtsdisparitäten im Studium erleben.

Vergleicht man Studentinnen, die von starker Benachteiligung berichten, mit Studentinnen, die keine Benachteiligung wahrnehmen, dann kommt es zu einer unterschiedlichen Unterstützung der drei vorgelegten Forderungen. Studentinnen, die erhebliche Benachteiligungen erfahren, unterstützen sie deutlich mehr als Studentinnen, die keine oder nur wenige Benachteiligungen in ihrem Studienfach beobachten. 

Am Beispiel der gesonderten Einrichtung von Stipendien für Frauen wird dies sehr deutlich: 67% der Studentinnen mit erlebter starker Benachteiligung unterstützen diese Forderung zur Verbesserung der beruflichen Situation von Frauen, während nur 45% der Studentinnen ohne diese Erfahrung ihr zustimmen.


Unterschiede zwischen Uni und FH

Rechts- und Sozialwissenschaften: Studentinnen unterstützen Maßnahmen zur Frauenförderung am meisten

Die Studentinnen in den Rechtswissenschaften unterstützen die Fördermaßnahmen für Frauen am häufigsten, mit großem Unterschied zu ihren männlichen Kommilitonen. Etwas geringer fällt für diese Anliegen die Unterstützung der Studentinnen in den Sozialwissenschaften aus. In dieser Fächergruppe ist die Solidarität mit den Forde rungen für die Frauen vergleichsweise bei den männlichen Studierenden mit Abstand am größten.
Literaturangaben


Anhang

Vergleich struktureller Merkmale zur 12. Erhebung im WS 2012/13

Fragebogen zur 12. Erhebung
im WS 2012/13
Vergleich von Strukturmerkmalen

Gegenüberstellung verschiedener Merkmale (Fächerverteilung, Geschlecht, Semesterzahl, Alter der Studienanfänger, Abschlussart, Bildungsinländer) aus der Grundgesamtheit der deutschen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen anhand der amtlichen Statistik und der Teilnehmer am Studierendensurvey im WS 2012/13.

**Tabelle 1**

Deutsche Studierende (WS 2011/12) versus Teilnehmer am Studierendensurvey (WS 2012/13) an Universitäten nach Fächergruppen und ausgewählten Einzelfächern  
(Absolut und Anteile in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Universitäten Fächer</th>
<th>Studierende insgesamt</th>
<th>in %</th>
<th>Studierenden-survey¹</th>
<th>in %</th>
<th>Survey-Differenz</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Sprach- und Kulturwiss.</td>
<td>320.530</td>
<td>23,5</td>
<td>771</td>
<td>20,4</td>
<td>-3,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Geschichte</td>
<td>39.607</td>
<td>2,9</td>
<td>92</td>
<td>2,4</td>
<td>-0,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Germanistik</td>
<td>68.675</td>
<td>5,1</td>
<td>141</td>
<td>3,7</td>
<td>-1,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Anglistik</td>
<td>43.421</td>
<td>3,3</td>
<td>98</td>
<td>2,6</td>
<td>-0,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Romanistik</td>
<td>18.340</td>
<td>1,4</td>
<td>56</td>
<td>1,5</td>
<td>+0,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Sport</td>
<td>24.459</td>
<td>1,8</td>
<td>45</td>
<td>1,2</td>
<td>-0,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Musik, Musikwiss.</td>
<td>6.467</td>
<td>0,5</td>
<td>20</td>
<td>0,5</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Kunst, Kunstwiss. allgemein</td>
<td>13.730</td>
<td>1,0</td>
<td>34</td>
<td>0,9</td>
<td>-0,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozial- und Erziehungswiss.</td>
<td>178.091</td>
<td>13,0</td>
<td>570</td>
<td>15,1</td>
<td>+2,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Erziehungswissenschaften</td>
<td>55.056</td>
<td>4,2</td>
<td>159</td>
<td>4,2</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Sonderpädagogik</td>
<td>13.258</td>
<td>1,0</td>
<td>45</td>
<td>1,2</td>
<td>+0,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwesen</td>
<td>6.931</td>
<td>0,5</td>
<td>21</td>
<td>0,6</td>
<td>+0,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Politik-/Verwaltungswiss.</td>
<td>27.626</td>
<td>2,1</td>
<td>87</td>
<td>2,3</td>
<td>+0,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>34.515</td>
<td>2,6</td>
<td>131</td>
<td>3,5</td>
<td>+0,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Psychologie</td>
<td>40.705</td>
<td>3,1</td>
<td>93</td>
<td>2,5</td>
<td>-0,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Rechtswissenschaften</td>
<td>93.225</td>
<td>6,8</td>
<td>230</td>
<td>6,1</td>
<td>-0,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Rechtswissenschaft</td>
<td>88.432</td>
<td>6,7</td>
<td>217</td>
<td>5,7</td>
<td>-1,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftsrecht</td>
<td>4.793</td>
<td>0,4</td>
<td>13</td>
<td>0,3</td>
<td>-0,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>167.406</td>
<td>12,3</td>
<td>369</td>
<td>9,7</td>
<td>-2,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Betriebswirtschaftslehre</td>
<td>60.140</td>
<td>4,5</td>
<td>109</td>
<td>2,9</td>
<td>-1,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Volkswirtschaftslehre</td>
<td>16.179</td>
<td>1,2</td>
<td>38</td>
<td>1,0</td>
<td>-0,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>57.323</td>
<td>4,3</td>
<td>92</td>
<td>2,4</td>
<td>-1,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftsingenieurwesen</td>
<td>13.465</td>
<td>1,0</td>
<td>98</td>
<td>2,6</td>
<td>+1,6</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Fortsetzung nächste Seite
<table>
<thead>
<tr>
<th>Fachbereich</th>
<th>Studierende</th>
<th>%</th>
<th>Fachangaben</th>
<th>%</th>
<th>Differenz</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Mathematik, Naturwiss.</td>
<td>294,525</td>
<td>21,6</td>
<td>751</td>
<td>19,8</td>
<td>-1,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Mathematik</td>
<td>57,060</td>
<td>4,3</td>
<td>124</td>
<td>3,3</td>
<td>-1,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Informatik</td>
<td>41,393</td>
<td>3,1</td>
<td>88</td>
<td>2,3</td>
<td>-0,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Physik, Astronomie</td>
<td>34,818</td>
<td>2,6</td>
<td>126</td>
<td>3,3</td>
<td>+0,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Chemie</td>
<td>40,757</td>
<td>3,1</td>
<td>115</td>
<td>3,0</td>
<td>-0,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Biologie</td>
<td>48,188</td>
<td>3,6</td>
<td>110</td>
<td>2,9</td>
<td>-0,7</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Medizin/Gesundheitswiss.</strong></td>
<td>100,987</td>
<td>7,4</td>
<td>409</td>
<td>10,8</td>
<td>+3,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesundheitswiss.</td>
<td>7,071</td>
<td>0,5</td>
<td>21</td>
<td>0,6</td>
<td>+0,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Humanmedizin</td>
<td>73,437</td>
<td>5,5</td>
<td>323</td>
<td>8,5</td>
<td>+3,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Zahnmedizin</td>
<td>12,811</td>
<td>1,0</td>
<td>23</td>
<td>0,6</td>
<td>-0,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Veterinärmedizin</td>
<td>7,668</td>
<td>0,6</td>
<td>42</td>
<td>1,1</td>
<td>+0,5</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Ingenieurwissenschaften</strong></td>
<td>170,275</td>
<td>12,5</td>
<td>589</td>
<td>15,6</td>
<td>+3,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Maschinenbau/Verfahr.</td>
<td>70,582</td>
<td>5,3</td>
<td>232</td>
<td>6,1</td>
<td>+0,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Elektrotechnik</td>
<td>24,062</td>
<td>1,8</td>
<td>73</td>
<td>1,9</td>
<td>+0,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Architektur, Innenarch.</td>
<td>11,528</td>
<td>0,9</td>
<td>29</td>
<td>0,8</td>
<td>-0,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Bauingenieurwesen</td>
<td>18,683</td>
<td>1,4</td>
<td>55</td>
<td>1,5</td>
<td>+0,1</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Andere</strong></td>
<td>39,143</td>
<td>2,9</td>
<td>100</td>
<td>2,6</td>
<td>-0,3</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Universitäten zusammen</strong></td>
<td>1,364,182</td>
<td>100,0</td>
<td>3,789</td>
<td>100,0</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>


1) Differenzen zur Gesamtzahl der Studierenden an Universitäten von 3,792 sind auf fehlende Fachangaben zurückzuführen.
### Tabelle 2

Deutsche Studierende (WS 2011/12) versus Teilnehmer am Studierendensurvey (WS 2012/13) an Fachhochschulen nach Fächergruppen und ausgewählten Einzelfächern

(Absolut und Anteile in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fachhochschulen</th>
<th>Studierende insgesamt</th>
<th>in %</th>
<th>Studierenden-survey(^1)</th>
<th>in %</th>
<th>Differenz</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>79.060</td>
<td>11,8</td>
<td>245</td>
<td>22,5</td>
<td>+10,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Erziehungswissenschaften</td>
<td>3.998</td>
<td>0,6</td>
<td>9</td>
<td>0,8</td>
<td>+0,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwesen</td>
<td>51.972</td>
<td>7,7</td>
<td>199</td>
<td>18,2</td>
<td>+10,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Politik-/Verwaltungswiss.</td>
<td>7.094</td>
<td>1,0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>-1,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Sozialwissenschaften</td>
<td>479</td>
<td>0,1</td>
<td>2</td>
<td>0,2</td>
<td>+0,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Psychologie</td>
<td>4.443</td>
<td>0,7</td>
<td>13</td>
<td>1,2</td>
<td>+0,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>220.378</td>
<td>32,8</td>
<td>253</td>
<td>23,2</td>
<td>-9,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Betriebswirtschaftslehre</td>
<td>118.447</td>
<td>17,7</td>
<td>170</td>
<td>15,6</td>
<td>-2,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Volkswirtschaftslehre</td>
<td>118.447</td>
<td>17,7</td>
<td>170</td>
<td>15,6</td>
<td>-2,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftswissenschaften</td>
<td>13.866</td>
<td>2,1</td>
<td>18</td>
<td>1,6</td>
<td>-0,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftsingenieurwesen</td>
<td>25.281</td>
<td>3,8</td>
<td>59</td>
<td>5,7</td>
<td>+1,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaftsinformatik</td>
<td>23.609</td>
<td>3,5</td>
<td>12</td>
<td>1,1</td>
<td>+2,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>235.363</td>
<td>35,1</td>
<td>384</td>
<td>35,2</td>
<td>+0,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Maschinenbau/Verfahr.</td>
<td>235.363</td>
<td>35,1</td>
<td>384</td>
<td>35,2</td>
<td>+0,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Elektrotechnik</td>
<td>13.957</td>
<td>2,1</td>
<td>44</td>
<td>4,0</td>
<td>+1,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Architektur, Innenarchitekt.</td>
<td>18.044</td>
<td>2,7</td>
<td>32</td>
<td>2,9</td>
<td>+0,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Bauingenieurwesen</td>
<td>22.875</td>
<td>3,4</td>
<td>44</td>
<td>4,0</td>
<td>+0,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Andere, z.B.</td>
<td>136.349</td>
<td>20,3</td>
<td>209</td>
<td>19,2</td>
<td>-1,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Informatik</td>
<td>23.394</td>
<td>3,5</td>
<td>27</td>
<td>2,5</td>
<td>-1,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesundheitswissenschaften</td>
<td>24.806</td>
<td>3,7</td>
<td>49</td>
<td>4,5</td>
<td>+0,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Kunst/Gestaltung/Medien</td>
<td>19.437</td>
<td>2,9</td>
<td>29</td>
<td>2,7</td>
<td>-0,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Agrar-/Forst-Ernährungswiss.</td>
<td>18.913</td>
<td>2,8</td>
<td>30</td>
<td>2,8</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulen zusammen</td>
<td>671.150</td>
<td>100,0</td>
<td>1.091</td>
<td>100,0</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>


1) Differenzen zur Gesamtzahl der Studierenden an Fachhochschulen von 1.092 sind auf fehlende Fachangaben zurückzuführen.
<table>
<thead>
<tr>
<th>Geschlecht</th>
<th>Studierende insgesamt</th>
<th>in %</th>
<th>Studierenden-survey 1)</th>
<th>in %</th>
<th>Differenz</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studenten</td>
<td>686,827</td>
<td>49</td>
<td>1,483</td>
<td>40</td>
<td>-9</td>
</tr>
<tr>
<td>Studentinnen</td>
<td>701,501</td>
<td>51</td>
<td>2,268</td>
<td>60</td>
<td>+9</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>1,388,328</td>
<td>100</td>
<td>3,751</td>
<td>100</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fachhochschulen</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studenten</td>
<td>408,426</td>
<td>61</td>
<td>519</td>
<td>48</td>
<td>-13</td>
</tr>
<tr>
<td>Studentinnen</td>
<td>262,724</td>
<td>39</td>
<td>558</td>
<td>52</td>
<td>+13</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>671,150</td>
<td>100</td>
<td>1,077</td>
<td>100</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>HS insgesamt</strong></td>
<td>2,115,682</td>
<td></td>
<td>4,828</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Quellen: Statistisches Bundesamt (Hg.): Studierende an Hochschulen. WS 2011/12, Fachserie 11, Reihe 4.1. Wiesbaden 2012; Studierendensurvey WS 2012/13; eigene Berechnungen.

1) Differenzen zur Gesamtzahl der Studierenden von 4.884 sind auf fehlende Angabe des Geschlechts zurückzuführen.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Hochschul- und Fachsemester</th>
<th>Studierende insgesamt (WS 2011/12) vs. Teilnehmer am Studierendensurvey (WS 2012/13)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Universitäten</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1. - 2.</td>
<td>Davon im ... Semester</td>
</tr>
<tr>
<td>Studierende</td>
<td>31,1 21,4 15,9 9,6 6,6 5,4 3,7 6,3</td>
</tr>
<tr>
<td>Studierendensurvey</td>
<td>24,8 25,4 19,1 11,7 8,0 5,4 3,1 2,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Hochschulsemester</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studierende</td>
<td>20,5 15,3 12,8 12,1 10,5 8,7 6,3 13,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Studierendensurvey</td>
<td>13,9 17,3 14,2 15,4 14,7 10,9 6,2 7,4</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fachhochschulen</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1. - 2.</td>
<td>Davon im ... Semester</td>
</tr>
<tr>
<td>Studierende</td>
<td>32,5 25,2 20,7 12,5 4,7 2,0 1,0 1,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Studierendensurvey</td>
<td>28,7 28,1 24,1 14,2 3,9 0,6 0 0,4</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Hochschulsemester</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studierende</td>
<td>25,4 20,4 18,3 13,5 8,4 5,1 3,1 5,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Studierendensurvey</td>
<td>18,0 21,9 21,5 16,8 10,3 4,7 3,2 3,6</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Tabelle 5
(Mittelwerte)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Universität</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Männer</td>
<td>25,6</td>
<td>20,6</td>
<td>22,5</td>
<td>24,2</td>
<td>20,5</td>
<td>22,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauen</td>
<td>24,8</td>
<td>20,6</td>
<td>22,4</td>
<td>23,8</td>
<td>20,4</td>
<td>21,9</td>
</tr>
<tr>
<td>insgesamt</td>
<td>25,2</td>
<td>20,6</td>
<td>22,4</td>
<td>24,0</td>
<td>20,5</td>
<td>21,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschule</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Männer</td>
<td>25,2</td>
<td>22,0</td>
<td>22,8</td>
<td>25,9</td>
<td>23,1</td>
<td>24,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauen</td>
<td>24,6</td>
<td>21,9</td>
<td>22,7</td>
<td>25,5</td>
<td>23,0</td>
<td>24,0</td>
</tr>
<tr>
<td>insgesamt</td>
<td>25,0</td>
<td>22,0</td>
<td>22,8</td>
<td>25,7</td>
<td>23,0</td>
<td>24,2</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Tabelle 6
Studierende insgesamt (WS 2011/12) versus Teilnehmer am Studierendensurvey (WS 2012/13) nach Abschlussart
(Absolut und Anteile in Prozent)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Statistisches Bundesamt Studierende im WS 2011/12 1)</th>
<th>Studierendensurvey Studierende im WS 2012/13</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Studierende insgesamt</td>
<td>2.046.934</td>
<td>4.884</td>
</tr>
<tr>
<td>Bachelor</td>
<td>62,8</td>
<td>49,3</td>
</tr>
<tr>
<td>Master</td>
<td>12,4</td>
<td>20,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Andere</td>
<td>24,8</td>
<td>30,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Studierende Uni</td>
<td>1.274.510</td>
<td>3.792</td>
</tr>
<tr>
<td>Bachelor</td>
<td>52,1</td>
<td>40,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Master</td>
<td>14,2</td>
<td>21,4</td>
</tr>
<tr>
<td>andere Abschlüsse</td>
<td>33,7</td>
<td>38,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Studierende FH</td>
<td>772.424</td>
<td>1.092</td>
</tr>
<tr>
<td>Bachelor</td>
<td>80,4</td>
<td>80,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Master</td>
<td>9,4</td>
<td>15,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Andere</td>
<td>10,2</td>
<td>3,3</td>
</tr>
</tbody>
</table>


1) Die Differenz zu der tatsächlichen Anzahl Studierender von 2.380.974 ergibt sich aus den Sonderhochschulen, die im Studierendensurvey nicht berücksichtigt werden (z.B. Theologische Hochschulen, Kunsthochschulen oder Verwaltungsfachhochschulen).
<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Statistisches Bundesamt</th>
<th>Studierendensurvey</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Studierende insgesamt</td>
<td>2.380.974</td>
<td>4.884</td>
</tr>
<tr>
<td>Bildungsinländer</td>
<td>72.439</td>
<td>1081)</td>
</tr>
<tr>
<td>Männer</td>
<td>37.741</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauen</td>
<td>34.698</td>
<td>69</td>
</tr>
</tbody>
</table>


1) Ein Bildungsinländer ohne Geschlechtsangabe
12. Studierenden survey

Universität Konstanz
Arbeitsgruppe Hochschulforschung
<table>
<thead>
<tr>
<th>Liste 1</th>
<th>Studienfächer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Sprach- und Kulturwissenschaften</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>11 Evangelische Theologie, Religionslehre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>12 Katholische Theologie, Religionslehre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>13 Philosophie, Ethik</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>14 Geschichte</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>15 Archäologie</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>16 Medienkunde, -wiss., Bibliothekswissenschaft, Dokumentation</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>17 Allgemeine und vergleichende Literatur-/Sprachwissenschaft</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>18 Latein, Griechisch, Byzantinistik</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>19 Germanistik, Deutsch, andere germanische Sprachen (z.B. Dänisch)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>20 Anglistik, Englisch, Amerikanistik</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>21 Romanistik, Französisch, andere romanische Sprachen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>22 Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik, Russisch, andere slawische Sprachen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>23 Ethnologie, Völkerkunde, Volkskunde</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>24 außereuropäische Sprach-, Kulturwissenschaften</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>25 sonstige Fächer der Sprach-, Kulturwissenschaften</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>26 Psychologie</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>27 Sportwissenschaft, Sportpädagogik</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Sozial- und Erziehungswissenschaften</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>30 Erziehungswissenschaften, Pädagogik, Bildungswissenschaften</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>31 Sonderpädagogik, Behindertenpädagogik</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>32 Sozialwesen, Sozialarbeit, Sozialpädagogik</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>33 Politikwissenschaft, Politologie, Verwaltungswissenschaft</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>34 Soziologie, Sozialwissenschaft, Sozialkunde</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>35 Journalistik, Publizistik, Kommunikationswissenschaft</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>36 Regionalwissenschaft</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>40 Rechtswissenschaft, Jura</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>41 Wirtschaftsrecht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Wirtschaftsingenieurwesen</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>42 Schwerpunkt Wirtschaftswissenschaften</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>43 Schwerpunkt Ingenieurwissenschaften</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>44 Wirtschaftsinformatik</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Wirtschaftswissenschaften</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>45 Wirtschaftswissenschaften</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>46 Volkswirtschaftslehre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>47 Betriebswirtschaftslehre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>48 Wirtschaftspädagogik, Arbeits-, Wirtschaftslehre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>49 sonstige Fächer der Wirtschaftswissenschaften</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Mathematik, Naturwissenschaften</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>50 Mathematik, Statistik</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>51 Informatik</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>52 Physik, Astronomie</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>53 Chemie, Biochemie, Lebensmittelchemie</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>54 Pharmazie</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>55 Biologie</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>56 Biotechnologie</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>57 Geowissenschaften, Geologie</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>58 Geographie, Erdkunde</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>59 sonstige Fächer der Naturwissenschaften</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Medizin / Gesundheitswissenschaften</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>60 Humanmedizin</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>61 Zahnmedizin</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>62 Veterinärmedizin</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>63 Gesundheitswissenschaft/ -management/ -pädagogik, Nichtärztliche Heilberufe, Pflegewissenschaft</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>70 Agrarwissenschaften, Gartenbau, Lebensmitteltechnologie</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>71 Landespflege, Landschaftsgestaltung, Naturschutz</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>72 Forstwissenschaft, Holzwirtschaft</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>73 Ernährungs-, Haushaltswissenschaften</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>74 sonstige Fächer der Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Ingenieurwissenschaften</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>80 Ingenieurwesen allgemein (Mechatronik, interdisziplinäre Studien)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>81 Maschinenbau, Produktions-, Verfahrenstechnik (physikalische, Fernwerk-, Chemie-, Versorgungs-, Reproduktions-, Umwelt-, Gesundheits- und Werkstoffwissenschaften)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>82 Elektrotechnik, Elektronik, Nachrichtentechnik</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>83 Verkehrs-, -ingenieurwesen, Nautik, Schiffbau, Schiffstechnik, Fahrzeug-, Luft- und Raumfahrttechnik</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>84 Architektur, Innenarchitektur</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>85 Raumplanung, Umweltschutz</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>86 Bauingenieurwesen, Ingenieurbau</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>87 Vermessungswesen, Kartographie</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>88 sonstige Fächer der Ingenieurwissenschaften</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Kunst, Kunstwissenschaft, Musik</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>90 Kunstwissenschaft, -geschichte, -erziehung</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>91 Bildende Kunst, Gestaltung, Graphik, Design, Neue Medien</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>92 Darstellende Kunst, Film, Fernsehen, Theaterwissenschaft</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>93 Musik, Musikwissenschaft, -erziehung</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>94 sonstige Fächer der Kunst, Kunstwissenschaft, Musik</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>98 andere Studienfächern, nicht einzuordnen</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
Fachstudium und Hochschultzugang

1. Welche Fächer studieren Sie gegenwärtig?
   Bitte Kennzeichen aus Liste 1 von der gegenüberliegenden Seite entnehmen und hier eintragen, wenn kein 2. bzw. 3. Fach, dann "99" eintragen.
   1. Fach 2. Fach 3. Fach
   Bitte genaue Benennung Ihres 1. Studentfaches eintragen:

2. Welchen Abschluss streben Sie an?
   (bei mehreren angestrebten Abschlüssen bitte den zeitlich nächsten nennen)
   Bachelor ☐ Master ☐ Diplom ☐ Magister ☐ Staatsexamen ☐
   Promotion ☐ sonstiger Abschluss (z.B. kirchliche Abschlussprüfung) ☐
   Streben Sie das Lehramt an? ☐ nein ☐ ja

3. Haben Sie bereits einen Hochschulabschluss erworben?
   ☐ nein ☐ ja. Bachelor ☐ Master ☐ Magister ☐ Diplom ☐ Staatsexamen ☐ sonstiges ☐

4. Welche Art der Hochschulreihe besitzen Sie?
   allgemeine Hochschullehre ☐ fachgebundene Hochschullehre ☐ Fachhochschullehre ☐ andere Studienberechtigung ☐
   Geben Sie bitte an, in welchem Jahr Sie diese erlangt haben:

5. In welchem Bundesland haben Sie die Berechtigung zum Hochschulstudium erworben?

6. Welche Durchschnittsnote hatten Sie in dem Abschlusszeugnis, das Sie zur Aufnahme eines Studiums berechtigt?
   Tragen Sie bitte die Note (z.B. 2,5) neben ein ☐ ☐

7. Was haben Sie nach dem Erwerb der Hochschulreihe gemacht?
   (bitte alles zutreffende ankreuzen; auch Zeitdeuer und Abschluss angeben)
   ☐ gleich mit dem Studium begonnen ☐ ohne Abschluss. Abschluss angeben
   ☐ ein Berufspraktikum absolviert ☐ Monate
   ☐ eine berufliche Ausbildung begonnen ☐ Monate
   ☐ eine Berufstätigkeit ausgetübt ☐ Monate
   ☐ Wehrdienst abgeleistet ☐ Monate
   ☐ Zivildienst oder soziales Jahr abgeleistet ☐ Monate
   ☐ sonstiges (z.B. gereist, pausiert) ☐ Monate

8. Im wievielten Fachsemester befinden Sie sich im WS 2012/13?
   (Fachsemester sind die Semester, in denen Sie in Ihrem derzeitigen Hauptfachstudium eingeschrieben waren)
   im ☐ Fachsemester

9. Im wievielten Hochschulsemester befinden Sie sich im WS 2012/13?
   (Hochschulsemester sind alle Semester, die Sie bisher insgesamt an Hochschulen, Fachhochschulen etc. studiert haben, einschließlich Übungs-, Auslands- und Praxissemester)
   im ☐ Hochschulsemester

10. Was charakterisiert Ihre Situation vor der Studienaufnahme am besten?
    (bitte nur eine Nennung)
    ☐ ich war eigentlich nicht studieren
    ☐ ich war mir lange Zeit unsicher, ob ich studieren soll
    ☐ ich war mir ziemlich sicher, dass ich studieren wolle
    ☐ für mich stand von vorherein fest, dass ich studieren werde
11. Wie wichtig waren Ihnen die folgenden Gründe bei der Entscheidung für ihr jetziges Studienfach?

<table>
<thead>
<tr>
<th>1. spezielles Fachinteresse</th>
<th>sehr unwichtig</th>
<th>sehr wichtig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2. eigene Begabung, Fähigkeiten</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>3. Einkommenschancen im späteren Beruf</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>4. früher Berufswunsch</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>5. Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten durch dieses Studium</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>6. gute Aussichten auf sicheren Arbeitsplatz</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>7. gute Aussichten, später in eine Führungsposition zu kommen</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>8. Auswechslung, da keine Zulassung im gewünschten Studienfach</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
</tbody>
</table>

12. Wie gut informiert fühlen Sie sich über folgende Bereiche?

<table>
<thead>
<tr>
<th>1. Studien- und Prüfungsveranstaltung in Ihrem Studienfach</th>
<th>sehr uninformiert</th>
<th>sehr gut informiert</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2. Möglichkeiten der Studienberatung an Ihrer Hochschule</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>3. Hilfeangebote zur Studienfinanzierung (BAG, Stipendien, Studienkredite)</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>4. Möglichkeiten für ein Studium im Ausland</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>5. Möglichkeiten für ein weiterbildendes Studium nach dem ersten Abschluss</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>6. Arbeitsmarktsituation in Ihrem angestrebten Tätigkeitsfeld</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>7. aktuelle politische Konzepte der Hochschulentwicklung</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>8. Mitbestimmungsrechte und Entscheidungsstrukturen an Ihrer Hochschule</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
</tbody>
</table>

13. Welche Unterstützung haben Sie beim Übergang an die Hochschule und zur Einführung in das Studium erfahren?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Angebote der Hochschule zur Einführung in das Studium</th>
<th>sehr hilfreich</th>
<th>sehr unwichtig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. Info-Veranstaltungen über das Studium an meiner Schule</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>2. Eingangslehrgänge/Überprüfungsvorstudienbeginn</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>3. Betreuung beim Studienanfang (Einschreibung, Zimmersuche)</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>4. studienbegleitende Angebote (Camps, Tutoring, Orientierungswochen)</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>5. &quot;Brückenkurse&quot; zur Vorbereitung fachlicher Wissenslücken</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>6. Tutorprogramme/studienbegleitende Gruppen (AG/SG Studienbeginn)</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>7. Mentorenprogramme (z. B. zu studienorganisatorischen Fragen)</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>8. Einführung in die Methoden des wissenschaftlichen Arbeiten</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
<tr>
<td>9. Einführung in fachliche Grundlagen des Studiums (Propädeutik)</td>
<td>0</td>
<td>1 2 3 4 5 6</td>
</tr>
</tbody>
</table>

14. Wie stark ist Ihr Hauptstudienfach an Ihrer Hochschule aus Ihrer Sicht charakterisiert durch ...

<table>
<thead>
<tr>
<th>überhaupt nicht</th>
<th>sehr stark</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. hohe Leistungsanforderungen</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>2. gut gegliederte Studienaufbau</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>3. Klarheit der Prüfungsanforderungen</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>4. Forschungsbezug der Lehrbeauftragten</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>5. einen engen Praxisbezug</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>6. gute Berufsorientierung</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>7. Konkurrenz zwischen den Studierenden</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>8. gute Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>9. Beratung von Studentinnen</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>10. Überführung der Lehre in die Praxis</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>11. Vermittlung von überfachlichen Qualifikationen (Schlüsselqualifikationen)</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>12. internationale Ausrichtung</td>
<td>0</td>
</tr>
</tbody>
</table>
15. Worin sehen Sie für sich den Nutzen eines Hochschulstudiums?

Ein Hochschulstudium ist für mich von Nutzen, um ...

1. später eine interessante Arbeit zu haben
2. mir ein gutes Einkommen zu sichern
3. eine hohe soziale Position zu erreichen
4. meine Vorstellungen und Ideen zu entwickeln
5. mehr über das gewählte Fachgebiet zu erfahren
6. eine gute wissenschaftliche Ausbildung zu erhalten
7. eine allgemein gebildete Persönlichkeit zu werden
8. die Zeit der Berufstätigkeit möglichst lange hinauszuschieben
9. anderen Leuten später besser helfen zu können
10. zur Verbesserung der Gesellschaft beitragen zu können

16. Wie beurteilen Sie die Anforderungen, die in Ihrem Fachbereich an Studierende ihres Semesters gestellt werden?

Wird auf die folgenden Punkte nach ihrer Meinung zu wenig, gerade richtig oder zu viel Wert gelegt?

In meinem Fachbereich wird darauf Wert gelegt.

1. ein großes Fachwissen zu erwerben
2. zugrunnde liegende Prinzipien zu verstehen
3. eigene Interessenschwerpunkte zu entwickeln
4. komplexe Sachverhalte selbständig analyseren zu können
5. Kritik an Lehrmeinungen zu üben
6. viel und intensiv für das Studium zu arbeiten
7. regelmäßig Leistungsnachweise zu erbringen (Klausuren, Referate)
8. sich in Lehrveranstaltungen an Diskussionen zu beteiligen
9. mit anderen Studierenden zusammen zu arbeiten
10. Umsetzung des Gelernten auf praktische Fragen und Anwendungen
11. sich mit ethischen Fragestellungen des Faches zu befassen
12. sich mit Theorien und theoretischen Systemen auseinander zu setzen
13. Forschungsmethoden selbständig anwenden zu können

17. Inwieweit scheinen Ihnen die folgenden Dinge für Ihre eigene persönliche Entwicklung nützlich?

Und inwieweit scheinen sie Ihnen andererseits nützlich, um Ihre Berufsausichten zu verbessern?

a) eher nachlässig, b) wenig nützlich, c) nützlich, d) sehr nützlich, e) kann ich nicht beurteilen

<table>
<thead>
<tr>
<th>Persönliche Entwicklung</th>
<th>Berufsausichten</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>a)</td>
<td>a)</td>
</tr>
<tr>
<td>b)</td>
<td>b)</td>
</tr>
<tr>
<td>c)</td>
<td>c)</td>
</tr>
<tr>
<td>d)</td>
<td>d)</td>
</tr>
<tr>
<td>e)</td>
<td>e)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1. im Verlaufe des Studiums die Hochschule zu wechseln
2. an einem Forschungspraktikum-Projekt teilzunehmen
3. zeitweise im Ausland zu studieren
4. während des Studiums Arbeitsgelegenheiten außerhalb der Hochschule zu gewinnen
5. vor dem Studium eine berufliche Ausbildung zu absolvieren
6. als studentische Hilfskraft/Tutor tätig zu sein
7. sich hochschulpolitisch zu engagieren
8. schnell und zielstrebig das Studium abzuschließen
9. eine möglichst gute Examenanote zu erzielen
10. zu promovieren
11. nach dem Bachelor ein Masterstudium anzuschließen
12. Fremdsprachenkenntnisse zu erwerben
## Studium und Lehre

18. Wie ist die Situation der Lehre in Ihrem Fachbereich nach Ihrer bisherigen Erfahrung?

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>nie</th>
<th>selten</th>
<th>manchmal</th>
<th>oft</th>
<th>sehr häufig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

19. Auf wie viele Lehrveranstaltungen, die Sie in diesem Semester besuchen, trifft Folgendes zu?

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>keine</th>
<th>selten</th>
<th>manchmal</th>
<th>oft</th>
<th>sehr häufig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

20. Welche der folgenden Möglichkeiten zur Weiterbildung und Qualifikation über das Fachstudium hinaus haben Sie bisher genutzt oder haben Sie zukünftig noch vor zu nutzen?

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>bisher genutzt</th>
<th>zukünftig nutzen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

21. Sind Sie oder waren Sie schon einmal als studentische Hilfskraft/Tutor beschäftigt?

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>als studentische Hilfskraft</th>
<th>als Tutor</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>a)</td>
<td>nein, bisher noch nie und interessiere mich auch nicht dafür</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>b)</td>
<td>nein, bisher noch nicht, würde aber gerne</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>c)</td>
<td>ja (bitte angeben, wie viele Semester bisher insgesamt)</td>
<td>Semesterzahl</td>
</tr>
</tbody>
</table>
22. Inwieweit treffen folgende Aussagen auf ihr Studium zu?

<table>
<thead>
<tr>
<th>1. übersichtliche und abgestimmte Kurs-/Modul-Wahlmöglichkeiten</th>
<th>2. zeitlich gut erfüllbare Semestervorgaben</th>
<th>3. auf die Lerninhalte gut abgestimmtes Prüfungssystem</th>
<th>4. zu viele Einzelprüfungen pro Semester</th>
<th>5. zu hoher Lerneinsatz für Prüfungen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>[ ] trifft überhaupt nicht zu</td>
<td>[ ] trifft voll und ganz zu</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
</tr>
</tbody>
</table>

23. Gibt es in Ihrem Studiengang forschungsnahe Studienangebote?

<table>
<thead>
<tr>
<th>1. zu Forschungsmethoden</th>
<th>2. zu aktuellen Forschungsarbeiten (auch Kolloquien)</th>
<th>3. eigene Veranstaltungen zu Lehr-Lernforschung, Projektseminare</th>
<th>4. Mitarbeit in Forschungsprojekten</th>
<th>5. Forschungspraktikum</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
</tr>
</tbody>
</table>

24. Gibt es in Ihrem Studiengang praxisorientierte Studienangebote?

<table>
<thead>
<tr>
<th>1. zur Einübung berufspraktischer Tätigkeiten/Aufgaben</th>
<th>2. mit Vertretern aus der Praxis</th>
<th>3. über Anforderungen und Erfordernisse in verschiedenen Berufsbereichen</th>
<th>4. Projekte an der Hochschule</th>
<th>5. Praktikum an der Hochschule</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
</tr>
</tbody>
</table>

25. Inwieweit treffen folgende Aussagen über Lernen und Studieren auf Sie persönlich zu?

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
<td>[ ]</td>
</tr>
</tbody>
</table>

26. Wie häufig haben Sie in Ihrem Fachstudium ...?

<table>
<thead>
<tr>
<th>1. über den empfohlenen Umfang hinaus Fachliteratur (z.B. Zeitschriften) gelesen</th>
<th>2. selbst interessenswerte Punkte gesetzt und selbständig daran weitergearbeitet</th>
<th>3. eigene Gedanken zur Lösung eines Problems entwickelt</th>
<th>4. herauszufinden versucht, wie ein bestimmtes Forschungsergebnis erarbeitet wurde</th>
<th>5. selbst ein kleines Experiment/Untersuchung zu einem bestimmten Thema durchgeführt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>nicht selten</td>
<td>selten</td>
<td>manchmal</td>
<td>oft</td>
<td>selten</td>
</tr>
</tbody>
</table>

27. Wie stark ist Ihr Fachstudium an Ihrer Hochschule durch Studienordnungen, -verlaufspläne festgelegt?

| [ ] | [ ] | [ ] | [ ] |

28. In welchem Ausmaß richten Sie sich bei der Durchführung Ihres Studiums nach diesen Ordnungen/Verlaufsplänen?

<p>| [ ] | [ ] | [ ] | [ ] |</p>
<table>
<thead>
<tr>
<th>Fragestellung</th>
<th>Optionen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>sehr viel weniger</td>
</tr>
<tr>
<td>30. Inwieweit besuchen Sie Lehrveranstaltungen in diesem Semester wie in der Studienordnung vorgesehen?</td>
<td>sehr viel weniger</td>
</tr>
<tr>
<td>31. Versuchen Sie bitte, Ihre bisherigen Studienleistungen als Notendurchschnitt zu schätzen.</td>
<td>sehr viel weniger</td>
</tr>
<tr>
<td>32. Wie zufrieden sind Sie mit Ihren bisherigen Noten im Studium?</td>
<td>völlig unzufrieden</td>
</tr>
<tr>
<td>33. Ist in Ihrem Studiengang ein Praktikum vorgeschrieben?</td>
<td>nein</td>
</tr>
<tr>
<td>(Falls mehrere Praktika, Zeitdauer insgesamt)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>34. Geben Sie bitte an, wie viele Leistungspunkte (ECTS-Punkte) Sie bisher in Ihrem Studium erworben haben.</td>
<td>ECTS-Punkte</td>
</tr>
<tr>
<td>35. Wie viele Semester sind in Ihrem Studiengang als Regelstudienzeit vorgesehen?</td>
<td>Semester</td>
</tr>
<tr>
<td>36. Wenn Sie sich in einem Masterstudium befinden ...</td>
<td>Bachelor</td>
</tr>
<tr>
<td>1. Welchen Abschluss hatten Sie davor erreicht?</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2. Wie viel Zeit lag zwischen dem ersten Abschluss und der Aufnahme des Masterstudiums?</td>
<td>Monate</td>
</tr>
<tr>
<td>37. Wenn Sie sich nicht in einem Masterstudium befinden, wollen Sie nach dem ersten Abschluss (Bachelor, Diplom, Staatsexamen, Magister o.a.) ein Masterstudium anschließen?</td>
<td>nein</td>
</tr>
<tr>
<td>38. Wie viele Stunden wenden Sie in einer Woche des laufenden Semesters durchschnittlich für die folgenden Tätigkeiten auf?</td>
<td>Stunden pro Woche</td>
</tr>
<tr>
<td>1. offizielle Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Übungen, Seminare, Praktika)</td>
<td>ca.</td>
</tr>
<tr>
<td>2. studentische Arbeitsgruppen/Tutorials</td>
<td>ca.</td>
</tr>
<tr>
<td>3. Selbststudium (z.B. Vor-/Nachbereitung, Referate, Facharbeiten) insgesamt</td>
<td>ca.</td>
</tr>
<tr>
<td>4. andere Studientätigkeiten (z.B. Ringvorträge, Computerkurs)</td>
<td>ca.</td>
</tr>
<tr>
<td>5. sonstiger studienbezogener Aufwand (z.B. Bücher ausleihen, Sprechstunden)</td>
<td>ca.</td>
</tr>
<tr>
<td>6. Betreuung der eigenen Kinder (pro Woche insgesamt)</td>
<td>ca.</td>
</tr>
<tr>
<td>7. Beschäftigung als Hilfskraft/Tutor, durchschnittliche Stundenzahl pro Woche</td>
<td>ca.</td>
</tr>
<tr>
<td>8. Erwerbstätigkeit (ohne Hiw/Tutor), durchschnittliche Stundenzahl pro Woche</td>
<td>ca.</td>
</tr>
<tr>
<td>Frage zur studentischen Lebenssituation</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>39. Wie finanzieren Sie zur Zeit Ihre Ausbildung?</td>
<td>nein, dadurch nicht</td>
</tr>
<tr>
<td>1. durch Unterstützung der Eltern</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2. durch Einkommen des Ehe-/Partners/der (Ehe-)Partnerrin</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3. durch BAFög</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4. durch Studienkredit/Bildungskredit</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5. durch Stipendien (Begabtenförderung, Stiftungen, Firmen)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6. durch eigene Arbeit während der Vorlesungszeit</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7. durch eigene Arbeit während der Semesterferien</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8. durch anderes</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
Fragen zum Studienverlauf

40. Im wievielen Fachsemester planen Sie, das Studium Ihres Faches, einschließlich Prüfungssemester, abzuschließen? (bitte ungefähren Sollwert angeben)
   - 1. Fachsemester

41. Sind Sie gegenüber ihrer ursprünglichen zeitlichen Studienplanung im Verzug?
   - nein
   - ja

42. Haben Sie im Laufe ihres Studiums ...?
   1. Ihr Hauptfach gewechselt
      - nein
      - ja
      - Fachwechsel aus Liste 1
   2. die Hochschule gewechselt
   3. die Hochschule gewechselt (von Uni an FH oder umgekehrt)

43. Und haben Sie bisher schon ...?
   (bitte gegebenenfalls Anzahl Monate angeben)
   1. ein Praktikum im Inland absolviert
      - nein
      - ja
      - Monate
   2. das Studium unterbrochen
      - nein
      - ja
      - Monate
   3. an Forschungsprojekten an der Hochschule mitgearbeitet
      - nein
      - ja
      - Monate

44. Planen Sie im weiteren Verlauf ihres Studiums ...?
   1. die Hochschule zu wechseln
      - nein
      - ja
      - sicher
      - wahrscheinlich
      - vielleicht
      - nicht
   2. ein Praktikum im Inland zu absolvieren
   3. zu promovieren
   4. eine Unterbrechung des Studiums
   5. die Hochschule zu wechseln (von Uni an FH oder umgekehrt)

45. Haben Sie während ihres Studiums im Ausland ...?
   (bitte gegebenenfalls Anzahl Monate angeben)
   1. ein Praktikum absolviert
      - nein
      - ja
      - Monate
      - Abschluss
   2. einen Sprachkurs absolviert
      - nein
      - ja
      - Monate
   3. einige Zeit studiert
      - nein
      - ja

46. Planen Sie im weiteren Verlauf ihres Studiums Auslandsaktivitäten ein?
   1. ein Praktikum im Ausland zu absolvieren
   2. einen Sprachaufenthalt im Ausland (z.B. in den Semesterferien)
   3. während ihres Studiums im Ausland zu studieren
   4. im Ausland einen Studienabschluss zu erwerben
   5. nach dem Abschluss im Ausland zu studieren
   6. im Ausland zu promovieren

47. Welchen Nutzen erbringt Ihrer Ansicht nach ein Praktikum?
   1. Prüfung der Berufseignung
   2. Absicherung der Berufsentgehung
   3. Anwendung des erlernten Wissens
   4. praktische Fertigkeiten erwerben
   5. berufliche Kenntnisse erlangen
   6. überfachliche Kompetenzen erwerben
   7. Kontakte zu späteren Arbeitgebern erhalten
   8. Chance auf spätere Anstellung
   - sehr großen Nutzen
   - großen Nutzen
   - nicht

48. Denken Sie zur Zeit ernsthaft daran, ...?
   1. Ihr jetziges Hauptfach zu wechseln
      - nein
      - ja
      - Monate
   2. das Studium ganz aufzugeben
      - nein
      - ja
      - Monate
<table>
<thead>
<tr>
<th>Kontakte und Beratung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>49. Wie häufig haben Sie zu den folgenden Personen Kontakt?</td>
</tr>
<tr>
<td>1. Freunde und Bekannte außerhalb der Hochschule</td>
</tr>
<tr>
<td>2. Eltern und Geschwister</td>
</tr>
<tr>
<td>3. Studierende des eigenen Faches</td>
</tr>
<tr>
<td>4. Studierende anderer Fächer</td>
</tr>
<tr>
<td>5. Assistenten/Assistentinnen, Lehrbeauftragte Ihres Faches</td>
</tr>
<tr>
<td>6. Professoren/Professorinnen Ihres Faches</td>
</tr>
<tr>
<td>7. Berufstätige im zukünftigen Berufsfeld</td>
</tr>
<tr>
<td>8. ausländische Studierende</td>
</tr>
</tbody>
</table>

| 50. Wie zufrieden sind Sie mit den Kontakten zu ...? |
|---|---|
| sehr unzufrieden | sehr zufrieden |
| 1. anderen Studierenden |
| 2. Assistenten/Assistentinnen, Lehrbeauftragte Ihres Faches |
| 3. Professoren/Professorinnen Ihres Faches |

| 51. Die Studiensituation kann unterschiedlich erlebt werden. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Ihre eigene Situation zu? |
|---|---|
| trifft überhaupt nicht zu | trifft voll und ganz zu |
| 1. Ich habe genug Ansprechpartner an der Hochschule, an die ich mich mit meinen Problemen wenden kann. |
| 2. Ich habe oft das Gefühl, meine Leistungen im Studium sind das Einzige, was an der Hochschule gefragt ist. |
| 3. Wenn ich einmal eine Woche lang nicht an der Hochschule wäre, würde das dort niemandem auffallen. |

| 52. Welche Betreuungs- und Beratungsmöglichkeiten durch Lehrende gibt es in Ihrem Fach? Und wie häufig haben Sie diese bisher genutzt? |
|---|---|
| gibt es in meinem Fach: | bisher genutzt: |
| nem | ja | nie | ein mal | zweimal | häufiger |
| regelmäßige Sprechstunden zu festen Zeiten |
| informelle Beratungs- Betreuungsmöglichkeiten |
| Veranstaltungen zur Studienführung (Orientierungsveranstaltungen) |
| Veranstaltungen für die Prüfungsvorbereitung zum Studienabschluss |
| Beratung durch Lehrende per E-Mail / über das Internet |

| 53. Haben Sie bisher andere Formen der Beratung in Anspruch genommen? |
|---|---|
| 1. Zentrale Studienberatung |
| 2. studen tische Studienberatung (auch Fachschaft) |
| 3. Auslandsamt |

| 54. Wie bewerten Sie den Nutzen der Beratung durch ...? |
|---|---|
| sehr schlecht | sehr gut |
| 1. Zentrale Studienberatung |
| 2. studen tische Studienberatung (auch Fachschaft) |
| 3. Auslandsamt |

| 55. Welche Erfahrungen haben Sie im Verlauf Ihres bisherigen Studiums in Bezug auf die folgenden Aspekte gemacht? Wie bewerten Sie ...? |
|---|---|
| sehr schlecht | sehr gut |
| 1. den Aufbau, die Struktur ihres Studienganges |
| 2. die inhaltliche Qualität des Lehrangebotes |
| 3. die Art und Weise der Durchführung von Lehrveranstaltungen |
| 4. Betreuung und Beratung durch Lehrende |
| 5. die räumliche und ständiche Ausstattung in ihrem Fach |
| 6. den Nutzen von Veranstaltungen zur Studienführung in ihrem Fach |
| 7. das bisher erreichte Wissen und Können (Studienleistung insgesamt) |
### Studienerfahrungen und Probleme

56. Geben Sie bitte an, inwieweit Sie in den folgenden Bereichen durch ihr bisheriges Studium gefördert worden sind.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Bereich</th>
<th>0</th>
<th>1</th>
<th>2</th>
<th>3</th>
<th>4</th>
<th>5</th>
<th>6</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Fähigkeit zum selbständigen Weiterlernen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>theoretisches Wissen in die Praxis umsetzen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>fachliche Kenntnisse</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>praktische Fähigkeiten</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>technologisches Wissen/Interdisziplinarität</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>sprachliche, rhetorische Fähigkeiten/Diskussionsbeteiligung</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>intellektuelle Fähigkeiten (logisches, methodisches Denken)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Teamfähigkeit/Zusammenarbeit und Aufgabenbearbeitung mit anderen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>wissenschaftliches Arbeiten</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Planungs-, Organisationsfähigkeit</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Allgemeinbildung, breites Wissen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Autonomie und Selbständigkeit</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Fähigkeit, Probleme zu analysieren und zu lösen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kritikfähigkeit, kritisches Denken</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>soziales Verantwortungsbewusstsein</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Fähigkeit, selbständig forschend tätig zu sein</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kenntnisse in wissenschaftlichen Methoden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Berufsvorbereitung</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Wie wichtig waren Ihnen folgende Gründe bei der Wahl Ihrer jetzigen Hochschule?

57. Geben Sie bitte an, inwieweit Sie in den folgenden Bereichen durch ihr bisheriges Studium gefördert worden sind.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Bereich</th>
<th>0</th>
<th>1</th>
<th>2</th>
<th>3</th>
<th>4</th>
<th>5</th>
<th>6</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Tradition und Ruf der Hochschule</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>persönliche Kontakte zu Freunden/Kennten</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Attraktivität von Stadt und Umgebung</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>regionale Nähe zum Heimatort</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gewünschte Fachrichtung</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>finanzielle Überlegungen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gutes Grundgesetz, das Faches in Ranglistens</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>internationale Ausrichtung des Studienangebotes</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Würden Sie neue Formen der Studienorganisation an den Hochschulen nutzen und daran teilnehmen?

58. Geben Sie bitte an, inwieweit Sie in den folgenden Bereichen durch ihr bisheriges Studium gefördert worden sind.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Form</th>
<th>0</th>
<th>1</th>
<th>2</th>
<th>3</th>
<th>4</th>
<th>5</th>
<th>6</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>spezifische Studienorganisation für Teilzeitstudierende</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Mithilfe von Praktikanten/Fernstudium (Offene Universität)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studium und Arbeit in abwechslenden Phasen (Sandwich-Studium)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>virtuelle Hochschule (E-Learning)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Wenn Sie nochmal vor der Frage stünden, ein Studium anzufangen, wie würden Sie sich entscheiden?

59. Geben Sie bitte an, inwieweit Sie in den folgenden Bereichen durch ihr bisheriges Studium gefördert worden sind.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Entscheidung</th>
<th>0</th>
<th>1</th>
<th>2</th>
<th>3</th>
<th>4</th>
<th>5</th>
<th>6</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>a) nochmal das derzeitige Studium wählen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>b) ein anderes Fach studieren</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>c) eine berufliche Ausbildung wählen, die kein Studium erfordert</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>d) sonstiges</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Als was würden Sie sich jetzt einschätzen?

60. Geben Sie bitte an, inwieweit Sie in den folgenden Bereichen durch ihr bisheriges Studium gefördert worden sind.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Ausbildung</th>
<th>0</th>
<th>1</th>
<th>2</th>
<th>3</th>
<th>4</th>
<th>5</th>
<th>6</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Vollzeitstudent/in, Teilzeitstudent/in, Pro-forma-Student/in</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
### 61. Die Studiensituation wird von Studierenden unterschiedlich erlebt.

Was bereitet Ihnen persönlich Schwierigkeiten?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Schwierigkeiten</th>
<th>keine</th>
<th>wenig</th>
<th>einige</th>
<th>große</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. das Fehlen fester Lern- und Arbeitsgruppen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2. Kontakte zu Kommilitonen zu finden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3. der Umgang mit Lehrenden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4. Konkurrenz unter Studierenden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5. die Leistungsanforderungen im Studium</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6. Prüfungen effizient vorzubereiten</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7. schriftliche Ausarbeitungen wie Referate, Hausarbeiten abzufassen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8. Beteiligung an Diskussionen in Lehrveranstaltungen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9. in der Vielfalt der Fachinhalte eine eigene Orientierung zu gewinnen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>10. Planung des Studiums über ein bis zwei Jahre im Voraus</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>11. die Reglementierungen in meinem Studienfach</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>12. Lehrveranstaltungen in englischer Sprache</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

### 62. Und imwieweit fühlen Sie sich persönlich belastet durch ...?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Ausmaß</th>
<th>nicht belastet</th>
<th>stark belastet</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. die Leistungsanforderungen im Studium</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2. Orientierungsprobleme im Studium</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3. die Anonymität an der Hochschule</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4. bevorstehende Prüfungen</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5. Ihre jetzige finanzielle Lage</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6. Ihre finanzielle Lage nach Abschluss des Studiums</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7. persönliche Probleme (wie z.B. Ängste, Depressionen)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8. das Fehlen einer festen Partnerbeziehung</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9. unsichere Berufsaussichten</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>10. die große Zahl der Studierenden</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>11. den zeitlichen Druck durch viele Prüfungstermine/Leistungsanforderungen</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>12. die zu bewältigende Stoffmenge im Semester</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>13. die Schwierigkeit des Lehrstoffes</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>14. Erwerbsarbeit neben dem Studium</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

### 63. Was erscheint Ihnen dringlich, um Ihre persönliche Studiensituation zu verbessern?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Ausmaß</th>
<th>nicht dringlich</th>
<th>sehr dringlich</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. Änderungen im Fachstudium (Prüfungs-, Studienordnungen etc.)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2. Konzentration der Studieninhalte</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3. Verringerung der Prüfungsanforderungen</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4. stärkerer Praxisbezug des Studienganges</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5. stärkeren Forschungsbezug der Lehrveranstaltungen</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6. Ausrichtung des Lehrangebotes an verbindlichen Lehrvorgaben</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7. häufiger Lehrveranstaltungen in kleinerem Kreis</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8. intensive Betreuung durch Lehrende</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9. feste studentische Arbeitsgruppen/Tutorien</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>10. mehr Hilfen/Angebote zur Studienfinanzierung</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>11. Verbesserung der Arbeitsmarktschancen für Studierende ihres Faches</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>12. mehr Beteiligungsmöglichkeiten an Forschungsprojekten</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>13. Einrichtung von „Brückenkursen“ zur Aufarbeitung schulischer Wissenslücken</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>14. Beteiligungsangebote für Studierende mit Kindern</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>15. Erweiterung des Bachelorstudiums auf vier Jahre</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
64. Sind Sie alles in allem gern Student/in?  

<table>
<thead>
<tr>
<th>nicht interessiert</th>
<th>interessiert</th>
<th>gelegentlich</th>
<th>selten</th>
<th>häufig</th>
<th>sehr häufig</th>
<th>gar nicht</th>
<th>nicht</th>
<th>etwas</th>
<th>stark</th>
<th>sehr stark</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
<td>6</td>
<td>7</td>
<td>8</td>
<td>9</td>
<td>10</td>
<td>11</td>
</tr>
</tbody>
</table>

65. Wie oft haben Sie an Evaluationen von Lehrveranstaltungen teilgenommen?  

<table>
<thead>
<tr>
<th>nie</th>
<th>1-2 mal</th>
<th>3-5 mal</th>
<th>5-10 mal</th>
<th>über 10 mal</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
</tr>
</tbody>
</table>

66. Haben Ihrer Ansicht nach die bisherigen Evaluationen zu Verbesserungen der Lehre geführt?  

<table>
<thead>
<tr>
<th>gar nicht</th>
<th>kaum</th>
<th>etwas</th>
<th>viel</th>
<th>weiß nicht</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
</tr>
</tbody>
</table>

67. Wie interessiert sind Sie gegenüber an den Aktivitäten folgender Gruppen an Ihrer Hochschule,  
und wie intensiv nehmen Sie daran teil?  

1. Fachschaften  
2. studentische Selbstverwaltungs/Vertreter (AÖA u. ä.)  
3. offizielle Selbstverwaltungsgremien (Senat, Konsil u. ä.)  
4. politische Studentenverbindungen  
5. informelle Aktionsgruppen  
6. Studentenverbindungen  
7. Studentengemeinde  
8. Studentensport, Sportgruppen  
9. kulturelle Aktivitäten (z. B. Theater-, Musik-, Orchestergruppen)  

68. Für welche Aufgaben sollten sich die studentischen Vertretungen an Ihrer Hochschule vorrangig einsetzen?  

<table>
<thead>
<tr>
<th>gar nicht</th>
<th>etwas</th>
<th>stark</th>
<th>vorrangig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
</tr>
</tbody>
</table>

69. In welchen Bereichen sollten die Hochschulen Ihrer Meinung nach vor allem weiterentwickelt werden?  
Für wie wichtig halten Sie ...?  

<table>
<thead>
<tr>
<th>sehr unwichtig</th>
<th>sehr wichtig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1</td>
<td>2</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1. Abschaffung von Zulassungsbeschränkungen  
2. Erweiterung der Ausbildungskapazitäten/mehr Studienplätze  
3. inhaltliche Studienreform/Einrichtung von Studiengängen  
4. hochschuldidaktische Reformen und Innovationen  
5. Beteiligung von Studierenden an der Lehrplangestaltung  
6. Anhebung des Leistungsniveaus und der Prüfungsanforderungen  
7. strengere Auswahl bei der Zulassung zu einem Studium  
8. frühzeitige Eignungsbestätigung im gewählten Studienfach (bis zum 2. Semester)  
9. Einrichtung spezieller Studiengänge für Teilzeit-Studierende  
10. Ausstattung der Hochschulen mit mehr Stellen  
11. verstärkte Kooperation zwischen Hochschulen und Wirtschaft  
12. ein präziseres Prüfungssystem als treuer Bestandteil jedes Studienganges  
13. verstärkte Förderung besonders begabter Studierender  
14. wahlweise Substitution/Zulassungsprüfungen durch die einzelnen Hochschulen  
15. die Erhebung von Studienbeiträgen/gebühren bzw. deren Einführung
70. Welche der folgenden Möglichkeiten, Kritik an hochschulpolitischen Entwicklungen zum Ausdruck zu bringen, akzeptieren Sie, welche lehnen Sie ab?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Möglichkeit</th>
<th>akzeptiert grundsätzlich</th>
<th>akzeptiert ich nur in Ausnahmefällen</th>
<th>lehne ich grundsätzlich ab</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. Diskussionen zwischen Lehrenden und Studierenden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2. Auseinandersetzung in studentischen Zeitschriften und Drucksachen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3. Flugblätter und Wandschriften</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4. Sozialstaat von Lehrveranstaltungen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5. Institutsbesprechungen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6. Demonstrationen und Kundgebungen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

71. Es gibt eine Reihe von Elementen, die zur Verwirklichung eines Europäischen Hochschulraums (EHR) beitragen sollen. Welche Elemente sind in Ihrem Studium verwirklicht?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Element</th>
<th>verwirklicht?</th>
<th>Wertung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. Modularisierung der Studiengänge</td>
<td>ja</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>2. internationale Kooperation mit ausländischen Hochschulen</td>
<td>nein</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>3. allgemeine Qualitätskontrolle und Evaluation der Lehre</td>
<td>ja</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>4. studienpolitische Beteiligung an der Umsetzung der Ziele des EHR</td>
<td>ja</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>5. Einführung eines Kreditpunktesystems</td>
<td>nein</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>6. Auslandssemester als fester Bestandteil des Studienganges</td>
<td>ja</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>7. Akkreditierung ihres Studienganges</td>
<td>ja</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>8. Angebote zur Weiterbildung und zum lebenslangen Lernen</td>
<td>ja</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>9. Finanzierungshilfen, -angebote für das Auslandstudium</td>
<td>ja</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>10. Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hochschulen</td>
<td>ja</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>11. einzelne Lehrveranstaltungen in englischer Sprache</td>
<td>ja</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>12. gleichzeitiger deutscher und ausländischer Abschluss (Doppelabschluss)</td>
<td>ja</td>
<td>5</td>
</tr>
</tbody>
</table>

72. Wissen Sie schon, welchen Beruf Sie ergreifen möchten?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Option</th>
<th>Wertung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>nein, ist noch offen</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>ja, mit geringer Sicherheit</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>ja, mit großer Sicherheit</td>
<td>2</td>
</tr>
</tbody>
</table>

73. Was ist Ihnen an einem Beruf besonders wichtig?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Eigenschaft</th>
<th>ganz unwichtig</th>
<th>sehr wichtig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. mit Menschen und nicht nur mit Sachen zu arbeiten</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>2. sicherer Arbeitsplatz</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3. eigene Ideen verwirklichen zu können</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>4. hohes Einkommen</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5. selbständige Entscheidungen treffen zu können</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>6. Möglichkeit, andere Menschen zu führen</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>7. viel Freizeit</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8. eine Arbeit, die mir immer wieder neue Aufgaben stellt</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>9. Möglichkeit zu wissenschaftlicher Tätigkeit</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>10. Aufgaben, die viel Verantwortungsbewusstsein erfordern</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>11. anderen Menschen helfen zu können</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>12. gute Aufstiegschancen</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>13. Möglichkeiten. Unbekanntes zu erforschen</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>14. ein Beruf, in dem man Nützliches für die Allgemeinheit tun kann</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>15. flexible Gestaltung der Arbeitszeit</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>16. Vereinbarkeit von Privatleben (Familie) und Beruf</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
</tbody>
</table>

74. Welche der folgenden Möglichkeiten kommt Ihnen Berufsaußichten nach Abschluss des Studiums am nächsten?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Option</th>
<th>Wertung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>a) kaum Schwierigkeiten, eine Stelle zu finden</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>b) Schwierigkeiten, eine Stelle zu finden, die mir wirklich zutagt</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>c) Schwierigkeiten, eine Stelle zu finden, die meiner Ausbildung entspricht</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>d) beträchtliche Schwierigkeiten, überhaupt einen Arbeitsplatz zu finden</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>e) ich weiß nicht</td>
<td>0</td>
</tr>
</tbody>
</table>
75. In welchem Bereich möchten Sie später auf Dauer tätig sein?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Option</th>
<th>ja</th>
<th>nein</th>
<th>sehr wenig</th>
<th>sehr</th>
<th>neutral</th>
<th>sehr viel</th>
<th>sehr sehr viel</th>
<th>gänzliche</th>
<th>überhaupt nicht</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. im Schulbereich</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2. im Hochschulbereich</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3. im sonstigen öffentlichen Dienst</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4. in gemeinnützigen Organisationen (z. B. Gewerkschaften)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5. in der Privatwirtschaft</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6. als Freiberuflerin (Praxis, Kanzlei und Ähnliches)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7. als Unternehmer/in (eigener Betrieb, Gewerbe, Dienstleistung)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8. in alternativen Arbeitskollektiven/projekten</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

76. Wie gerne möchten Sie nach dem Studium, sei es auf Dauer oder zeitweise, in den aufgeführten Regionen berücksichtigt werden? ( bitte ein Kreuz pro Zeile):

<table>
<thead>
<tr>
<th>Option</th>
<th>auf Dauer</th>
<th>zeitweise</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. in Deutschland</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2. in Europa</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3. außerhalb Europas</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

77. Wie schätzen Sie die Berufs- und Arbeitsmarkchancen in den nächsten Jahren für Absolventen Ihres Studienganges ein?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Option</th>
<th>sehr schlecht</th>
<th>sehr gut</th>
<th>kann ich nicht beurteilen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. in Deutschland</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2. in Europa</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3. außerhalb Europas</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

78. Wenn Sie wegen der Arbeitsmarktsituation nach dem Abschlussexamen Schwierigkeiten haben, Ihr Berufsziel zu verwirklichen, wie werden Sie sich dann verhalten?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Option</th>
<th>unwahrscheinlich</th>
<th>wahrscheinlich</th>
<th>wahrscheinlich</th>
<th>wahrscheinlich</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. Ich werde an der Hochschule bleiben, um die Wahrscheinlichkeit von Stellen zu steigern.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2. Ich werde weiterstudieren, um berufliche Chancen zu verbessern.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3. Ich bin bereit, größere Belastungen in Kauf zu nehmen (z.B. Wohnungswechsel, längere Fahrzeiten).</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4. Ich werde versuchen, berufliche alternative auf gleiche fachliche und finanzielle Niveau auszuweichen.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7. Ich werde kurzfristig eine Stelle annehmen, die meiner fachlichen Ausbildung nicht entspricht.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8. Ich bin bereit, auch auf Dauer eine Stelle anzunehmen, die meiner fachlichen Ausbildung nicht entspricht.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9. Ich werde versuchen, mich selbständig zu machen und meinen eigenen Betrieb zu gründen.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

79. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Forderungen zu, inwieweit lehnen Sie sie ab?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Option</th>
<th>lehne völlig ab</th>
<th>stimme völlig zu</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. Frauen sollten sich an den Hochschulen stärker organisieren und aktiv für ihre Interessen kämpfen.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2. Frauen sollten bei der Besetzung von Hochschullehrerstellen bei gleicher Qualifikation bevorzugt werden, solange sie unter den Hochschullehrern eine Minderheit bilden.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3. Für Frauen sollte es spezielle Stipendien für Promotion und Habilitation geben (ohne Altersbegrenzung nach der Familienphase).</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
### Gesellschaftlich-politische Vorstellungen

<table>
<thead>
<tr>
<th>80. Geben Sie bitte an, wie wichtig die einzelnen Lebensbereiche für Sie persönlich sind.</th>
<th>völlig unwichtig</th>
<th>sehr wichtig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. Politik und öffentliches Leben</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>2. Kunst und Kulturelle</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>3. Freizeit und Hobbys</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>4. Hochschule und Studium</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>5. Wissenschaft und Forschung</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>6. Beruf und Arbeit</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>7. Eltern und Geschwister</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>8. Partnerlebige Familie</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>9. Geselligkeit und Freundeskreis</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>10. Religion und Glaube</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>11. Natur und Umwelt</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>12. Technik und Technologie</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>13. Wirtschaft und Finanzen</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>81. Wie stark interessieren Sie sich für ...?</th>
<th>ger nicht</th>
<th>sehr stark</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. Das allgemeine politische Geschehen</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>2. Die studentische Politik an Ihrer Hochschule</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>3. Hochschulpolitisiche Fragen und Entwicklungen</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>4. Europapolitik und die europäische Vereinigung</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>82. Was ist Ihre Meinung zu den folgenden Aussagen über unser politisches System?</th>
<th>lehne völlig ab</th>
<th>stimme völlig zu</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. Die Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Interessengruppen und ihre Forderungen an die Regierung schaden dem Allgemeinwohl.</td>
<td>-3</td>
<td>+3</td>
</tr>
<tr>
<td>2. Der Bürger verleiht das Recht zu Streiks und Demonstrationen, wenn er damit die öffentliche Ordnung gefährdet.</td>
<td>-3</td>
<td>+3</td>
</tr>
<tr>
<td>3. In jeder demokratischen Gesellschaft gibt es bestimmte Konflikte, die mit Gewalt ausgetragen werden müssen.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4. Aufgabe der politischen Opposition ist es nicht, die Regierung zu kritisieren, sondern sie in ihrer Arbeit zu unterstützen.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5. Jeder Bürger hat das Recht, notfalls für seine Überzeugungen auf die Straße zu gehen.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>83. Wie stehen sie zu folgenden Aussagen?</th>
<th>trifft überhaupt nicht zu</th>
<th>trifft voll und ganz zu</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. Der gegenseitige Wettbewerb zerstört die Solidarität der Menschen.</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>2. In unserer Gesellschaft hat jeder eine faire Chance, nach oben zu kommen.</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>3. Ohne Wettbewerb strengen sich die Menschen nicht an.</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>4. Die sozialen Unterschiede ganz abzuschaffen ist nicht möglich.</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>5. Das Einkommen hängt in unserer Gesellschaft vor allem von der Leistung des Einzelnen ab.</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>6. Die Gleichheit vor dem Gesetz besteht in unserem Land nur auf dem Papier, tatsächlich sind die sozial Benachteiligten auch rechtlich benachteiligt.</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>84. Wenn Sie Ihre politische Haltung insgesamt kennzeichnen, inwieweit stimmen Sie mit Positionen folgender politischer Grundrichtungen überein, und inwieweit lehnen Sie sie ab?</th>
<th>lehne völlig ab</th>
<th>stimme völlig zu</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. christlich-konservative</td>
<td>-3</td>
<td>+3</td>
</tr>
<tr>
<td>2. grüne/alternative</td>
<td>-3</td>
<td>+3</td>
</tr>
<tr>
<td>3. kommunistisch-manislastische</td>
<td>-3</td>
<td>+3</td>
</tr>
<tr>
<td>4. liberale</td>
<td>-3</td>
<td>+3</td>
</tr>
<tr>
<td>5. national-konservative</td>
<td>-3</td>
<td>+3</td>
</tr>
<tr>
<td>6. sozialdemokratische</td>
<td>-3</td>
<td>+3</td>
</tr>
<tr>
<td>7. anarchisch-basissdemokratische</td>
<td>-3</td>
<td>+3</td>
</tr>
</tbody>
</table>
85. Wie stehen Sie zu den angeführten politischen Zielen: Welche unterstützen Sie, welche lehnen Sie ab?

1. Bewahren der Familie in ihrer heutigen Form
2. härte Bestrafung der Kriminalität
3. Verwirklichung der vollen Mitbestimmung der Arbeitnehmer im Betrieb
4. verstärkte Förderung technologischer Entwicklung
5. Begrenzung der Zuwanderung von Ausländern
6. Durchsetzung der vollen Gleichstellung der Frau in Beruf und Gesellschaft
7. Abschaffung des Privatgardnus an Industrieunternehmen und Banken
8. Sicherung der freien Marktwirtschaft und des privaten Unternehmensums
9. Priorität des Umweltschutzes vor wirtschaftlichem Wachstum
10. Vollendung der politischen und wirtschaftlichen Integration Europas
11. Ausstieg aus der Kernenergie und Abschaltung der Atomkraftwerke
12. stärkere finanzielle und personelle Unterstützung der Entwicklungsländer
13. Abkehr von kultureller Überfremdung
14. Reduzierung des Wohlfahrtsstaates und der sozialen Sicherungssysteme

86. Auch wenn es vielleicht etwas sehr versifacht ist, wie würden Sie Ihren politischen Standort zwischen links und rechts einordnen?

1. verglichen mit den meisten Leuten in diesem Land bin ich politisch ziemlich
2. verglichen mit den meisten meiner Kommilitonen bin ich politisch ziemlich

87. Werden Ihrer Meinung nach die Chancen, in unserer Gesellschaft aufzusteigen, gegenwärtig eher besser, bleiben sie gleich oder verschlechtern sie sich eher?

werden eher besser bleiben gleich verschlechtern sich eher kann ich nicht beurteilen

88. Würden Sie die sozialen Unterschiede in der Bundesrepublik ganz allgemein als groß oder gering bezeichnen?

gering groß

89. Finden Sie die sozialen Unterschiede in der Bundesrepublik im Großen und Ganzen gerecht oder ungerecht?

ungerecht gerecht

Angaben zur Person

90. Wie alt sind Sie?
91. Ihr Geschlecht?
92. Ihr Familienstand?
93. Haben Sie Kinder?
94. An welchem Ort studieren Sie?
95. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?
96. Haben Sie die Staatsangehörigkeit gewechselt?
97. Wo wurden Sie geboren?
98. Welche Staatsangehörigkeit haben Ihre Eltern?
99. Wurden Ihre Eltern in Deutschland geboren?
100. Liegt bei Ihnen eine Behinderung oder längerdauernde chronische Erkrankung vor?

Zu Behinderungen und Erkrankungen zählen Bewegungs-, Geh-, Hör- oder Sprachbeeinträchtigungen sowie psychische Erkrankungen (z.B. Psychische, Suchtentwöhnung, Erkrankungen, chronische somatische Erkrankungen (z.B. Asthma, Diabetes, MS), Tumorerkrankungen, Lungen- und Herzkrankheiten, Tumorerkrankungen, Autismus).

Dem Bundesdatenschutzgesetz entsprechend weisen wir explizit darauf hin, dass die Beantwortung auch dieser Frage freiwillig ist.

Sind Sie dadurch im Studium beeinträchtigt?

- [ ] nein
- [ ] ja, Behinderung
- [ ] ja, chronische Krankheit
- [ ] sehr stark
- [ ] stark
- [ ] teilweise
- [ ] wenig
- [ ] gar nicht

101. Welchen Schulabschluss haben Ihre Eltern?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Elternteil</th>
<th>Vater</th>
<th>Mutter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Schulabschluss</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>a) Volksschule/Hauptschule (mindestens 8. Klasse)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>b) mittlere Reife/Realschulabschluss (10. Klasse)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>c) Abitur oder sonstige Hochschulreife</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>d) keinen Abschluss (weniger als 8 Klassen)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>e) sonstiges, weiß nicht</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

102. Und welchen beruflichen Abschluss haben Ihre Eltern?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Elternteil</th>
<th>Vater</th>
<th>Mutter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Schulabschluss</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>a) Lehre bzw. Facharbeiterabschluss</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>b) Meisterprüfung</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>c) Fachschule, Technikschule, Handelsschule o. Ä.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>d) Fachhochschule/Spécialhochschule</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>e) Universität, Technische Hochschule, Pädagogische Hochschule</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>f) keinen beruflichen Abschluss</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>g) sonstiges, weiß nicht</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

103. In welchem Bereich ist die berufliche Ausbildung Ihrer Eltern einzuordnen?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Elternteil</th>
<th>Vater</th>
<th>Mutter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Ausbildung</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>(Bei mehreren Ausbildungen bitte nur den höchsten Abschluss angeben)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Tragen Sie bitte die entsprechenden Kennziffern aus der nebenstehenden Liste 2 ein: |

104. Welche berufliche Stellung haben Ihre Eltern?

<table>
<thead>
<tr>
<th>Elternteil</th>
<th>Vater</th>
<th>Mutter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Beruf</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>(Ihre Vater/Ihre Mutter verstarben, im Ruhestand oder arbeitslos, beziehen ihre Angaben auf den zuletzt ausgeübten Beruf)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Tragen Sie bitte die entsprechenden Kennziffern aus der nebenstehenden Liste 3 ein: |

Wenn Sie noch Ergänzungen, Anmerkungen oder kritische Hinweise haben, bitten wir Sie, uns diese mitzuteilen:

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit
### Liste 2
Bereiche der beruflichen Ausbildung der Eltern

(denken Sie bitte an die fachliche Richtung der Ausbildung Ihres Vaters und Ihrer Mutter)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Abschluss an Hochschulen (Uni, FH, o.Ä.)</th>
<th>Andere Abschlüsse / Ausbildungsberufe</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>01 Geistes-/Kulturwissenschaften, Theologie, Sprachen</td>
<td>21 Druck, Medien, Bibliothekswesen, Fremdsprachen (z.B. Journalist/in, Schriftsetzer/in)</td>
</tr>
<tr>
<td>02 Sozial- und Erziehungswissenschaften, Pädagogik, Psychologie, Sozialwesen</td>
<td>22 Erziehung und Sozialbereich (z.B. Kindergartenlehrer/in, Forst, Jugendhilfe)</td>
</tr>
<tr>
<td>03 Rechtswissenschaft (auch FH der Verwaltung, Polizei)</td>
<td>23 Verwaltung, Recht, Sicherheitsbereich (z.B. Anwalt, Gehhilfe, Polizei, Fluglotsen)</td>
</tr>
<tr>
<td>04 Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsingenieurwissenschaften</td>
<td>24 Kaufmännischer Bereich / Handel / Banken (z.B. kaufm. Lehre, Versicherungen, Verkäufer/in)</td>
</tr>
<tr>
<td>05 Human-, Zahn- und Veterinärmedizin, Pharmazie</td>
<td>25 Gesundheits-, Pflegeberufe, Optik, Pharmazie (z.B. Arzt, MTRA, Optiker/in, Zahnmediziner/in)</td>
</tr>
<tr>
<td>06 Naturwissenschaften, Mathematik, Informatik</td>
<td>26 Naturwissenschaftlicher Bereich (z.B. Chemie-, Laborassistent/in, techn. Assist.)</td>
</tr>
<tr>
<td>07 Ingenieur- Maschinenbau, Elektrotechnik, Verkehrstechnik</td>
<td>27 Technik-, Elektro-, IT-Bereich (z.B. Mechaniker, Elektroniker, Systeminformatiker)</td>
</tr>
<tr>
<td>08 Ingenieur- Bauingenieurwesen, Ingenieurfachwesen, Architektur, Raumplanung, Vermessungswesen</td>
<td>28 Metall-, Bau-, Holzbereich (z.B. Schlosser, Maurer, Maler, Tischler)</td>
</tr>
<tr>
<td>09 Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften, Gartenbau, Landschaftspflege</td>
<td>29 Ernährung, Hotelgewerbe, Land- und Hauswirtschaft (z.B. Bäcker, Metzger, Koch, Kellner, Gärtner/in)</td>
</tr>
<tr>
<td>10 Kunst-, Musik-, Theater-, Filmhochschulen, Design, Graphik</td>
<td>30 Kunst-, Gestaltungs-, Musikbereich (z.B. Fotograf, Dekorateur/in, Kutter/in)</td>
</tr>
<tr>
<td>11 andere Fachrichtung an Hochschulen</td>
<td>31 andere berufliche Fachrichtung</td>
</tr>
<tr>
<td>40 keine berufliche Ausbildung</td>
<td>50 weiß nicht</td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Liste 3
Berufliche Stellung der Eltern

<table>
<thead>
<tr>
<th>Arbeiter/innen</th>
<th>Selbständige</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>01 ungeleimte/geleimte Arbeiter/innen</td>
<td>10 kleinere Selbständige (z.B. Einzelhändler/in, Handwerker/in)</td>
</tr>
<tr>
<td>02 Facharbeiter/innen, unterständige Handwerker (mit Lehre)</td>
<td>11 mittlere Selbständige (z.B. große/r Einzelhändler/in, Hauptvertreter/in)</td>
</tr>
<tr>
<td>03 Meister/innen, Polizei/innen</td>
<td>12 große Selbständige (z.B. Fabrikbesitzer/in)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>13 Freie Berufe, selbständige Akademiker/innen (z.B. Rechtsanwalt, Rechtsanwältin, niedergelassener Arzt, Ärztin, Künstler/in)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>14 selbständige Landwirte/innen</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Sonstige</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>15 in Ausbildung befindlich</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>16 nie berufstätig gewesen, Hausfrau/Hausmann</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>17 sonstiges</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>18 weiß nicht</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>07 im einfachen/mittleren Dienst (z.B. Schaffner/in, Amtshilfe, Sekretär/in)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>08 im gehobenen Dienst (z.B. Inspektor/in, Amtmann, Assessor/in)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>09 im höheren Dienst (ab Regierungsrat/rätin, Studienrat/rätin, Hochschullehrer/in)</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Die Teilnahme an dieser Befragung ist anonym und freiwillig.
Der Fragebogen sollte allein und möglichst vollständig ausgefüllt werden.
Bitte baldmöglichst ausfüllen und mit beiliegendem Rückumschlag an folgende Adresse senden:

Arbeitsgruppe Hochschulforschung
Universität Konstanz
Postfach 37
78457 Konstanz
Tel.: 07531/88-2896, Doris Lang (Sekretariat)
ag-hochschulforschung@uni-konstanz.de
www.uni-konstanz.de/ag-hochschulforschung

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit
Impressum

Herausgeber
Bundesministerium
für Bildung und Forschung (BMBF)
Referat 415: Wissenschaftlicher Nachwuchs, wissenschaftliche Weiterbildung
11055 Berlin

Bestellungen
schriftlich an
Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Internet: http://www.bmbf.de
oder per
Tel.: 030 18 272 272 1
Fax: 030 18 10 272 272 1

Stand
Juli 2014

Druck
BMBF

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit vom Bundesministerium
für Bildung und Forschung unentgeltlich abgegeben. Sie ist nicht zum gewerblichen
Vertrieb bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen/Wahlwerbern
oder Wahlhelferinnen/Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zweck der Wahl-
werbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen
sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.
Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informa-
tionsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer
Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum
Zwecke der Wahlwerbung.
Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift der
Empfängerin/dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer
bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der
Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.